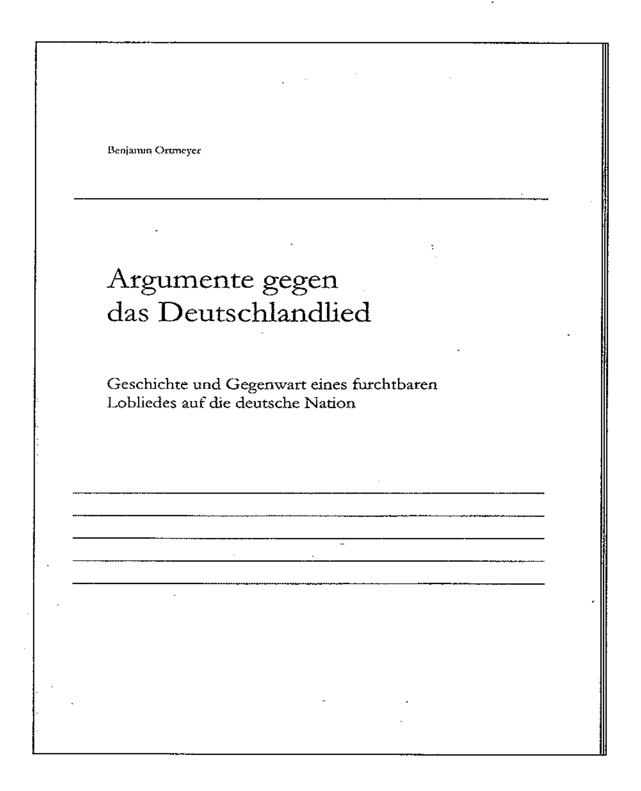
D O K U M E N T A T I O N

FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT 2006:

DIE BROSCHÜRE „ARGUMENTE GEGEN DAS DEUTSCHLANDLIED“ UND DIE GEW



Benjamin Ortmeyer

Argumente gegen
das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren
Lobliedes auf die deutsche Nation



Lehrer-Gewerkschaft macht unsere Nationalhymne mies

Frankfurt/Main – **Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) will uns das Singen der deutschen Nationalhymne vermiesen!** Um „nationalistischen Tendenzen“ bei der Fußball-Weltmeisterschaft vorzubeugen, soll in den kommenden Tagen an allen hessischen Schulen die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“ verteilt werden. Nach Meinung der GEW transportiere die Hymne eine Stimmung des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur“, erklärte GEW-Chef Ulrich Thöne. **Matthias Matussek, Kulturchef des „Spiegel“, zum GEW-Vorstoß: „Kompletter Schwachsinn!“**

(ds)

PRESSEBERICHTE – STELLUNGNAHMEN DER GEW – LANDTAGSDEBATTEN



VORWORT

Vorweg ist anzumerken, dass der folgende Text lediglich versucht, die Debatte um die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" grob nachzuzeichnen. Die ohnehin leider erschreckend inhaltslose Debatte, die neben etwa 300 hier gesammelten Presseartikeln auch noch mehrere Landtagsdebatten mit sich brachte (in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Bremen), ist insbesondere durch zahlreiche Wiederholungen geprägt.

Als besonders hervorstechend seien hier einige Argumentationsmuster genannt. Zum einen geht es darum, Kritiker als Miesmacher darzustellen, die bei der großen WM-Party nicht mitmachen, dem wird häufig hinzugefügt, dass derartige Positionen veraltet seien (ein Griff in die Mottenkiste; von vorgestern; altmodisch etc.).

Der zweite Schritt ist es, diejenigen, die nicht die Hymne grölend, in schwarz-rot-gold gewandet durch die Straßen ziehen, nicht nur als miesmacherisch, sondern auch als unnormal, verkrampft oder krank darzustellen und sie dem entspannten, weltoffenen, fröhlichen, gastfreundlichen, unverkrampften, normalen und gesunden Patriotismus entgegenzustellen. An manchen Stellen geht man sogar so weit, denjenigen, die sich gegen Nationalismus und Patriotismus aussprechen, vorzuwerfen, dass gerade sie, die sogar die Symbole der eigenen Nation hassten, nicht glaubwürdig gegen Fremdenfeindlichkeit auftreten könnten. So wird letztlich versucht, den Spieß herumzudrehen.

Das passiert auch in anderer Hinsicht, nämlich dann, wenn Kritikern, die sich dem nationalen Taumel nicht einfach hingeben wollen bzw. auf den Nationalsozialismus und damit auf die düstersten nationalistischen Seiten hinweisen, vorgeworfen wird, sie bräuchten Nachhilfe in Geschichte, sie seien geschichtsfremd (um dann in einem Atemzug zu behaupten, die Nazis hätten das Deutschlandlied nicht gesungen) oder sie verleugneten die Geschichte. Damit wird denjenigen, die versuchen, die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit zu fördern, das vorgeworfen, was üblicher- und da auch verständlicherweise Rechtsradikalen vorgeworfen wird, nämlich Verleugnung der Geschichte.

Dazu ist zu sagen,. dass all diese Äußerungen vor allem aus den Reihen von PolitikerInnen etablierter Parteien kommen.

Im Folgenden wird diese Debatte nachverfolgt, dabei wird zwar immer wieder auf Quellen verwiesen, in aller Regel tauchen die gleichen oder ähnliche Kommentare aber an verschiedenen Stellen wieder auf, so dass oft nur die erste der chronologisch angegebenen Quellen genannt ist.

Wie alles begann

Anfang Juni des Jahres, in dem die Welt zu Gast bei Freunden war, legte die GEW Hessen die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" von Benjamin Ortmeyer mit einem Vorwort von Ulrich Thöne und Jochen Nagel neu auf. In einer Pressemitteilung vom 7.6.06 wies Thöne auch noch explizit auf die Veröffentlichung hin. Das, was daraufhin folgte, war wohl in diesem Ausmaß im Vorfeld nicht absehbar. Der Stich ins nationalistische - pardon - fröhlich, entspannt und unverkrampft patriotische Wespennest saß und zeigte sofortige Wirkung. In der Eile des Zurückstechens schien es wohl auch unangebracht, sich mit Inhalten zu befassen.

Beleidigungen und Beschimpfungen statt Argumenten

Die massive Kritik von allen Seiten beschränkte sich im Wesentlichen auf Kommentare wie: „ein Griff in die Mottenkiste linksradikaler Positionen" (Christean Wagner, CDU), „Lehrer-Gewerkschaft macht unsere Nationalhymne mies" (Bild) oder „Kompletter Schwachsinn!" (Matthias Matussek – immerhin Kulturchef des `Spiegel´).

Die GEW sei außerdem miesepetrig – Miesmacher gebe es ja auf jeder Party! So der Bild-Kommentator Einar Koch, der dann auch noch - mit einem Seitenhieb gegen Siegfried Lenz - klar stellt, dass man keine Auseinandersetzung mit der NS-Zeit mehr will. „Wir brauchen keine Deutschstunde von der GEW – aber die Lehrer-Gewerkschaft braucht dringend Nachhilfe in Geschichte!" (Bild, 15.6.06)

Man könnte ja nun einfach sagen, dass das von der Springer-Presse nicht anders zu erwarten sei, wäre da nicht das Problem, dass sich entsprechende Positionen auch an diversen anderen Stellen wiederfinden. So betiteln die Dresdner Neueste Nachrichten (DNN, 8.9.06) einen Artikel zum Thema mit „Völliger Blödsinn", nach einer Stellungnahme des sächsischen CDU-Kultusministers Steffen Flath. Deren CDU-Generalsekretär Michael Kretschmer wirft der GEW nicht nur vor, nichts von der Stimmung im Land verstanden zu haben, sondern hält es sogar für „unverantwortlich und geschichtsfremd", die Nationalhymne mit dem Dritten Reich in Verbindung zu bringen. „Die Nazis haben das Horst-Wessel-Lied gesungen. Vor dem freiheitlichen Gedanken unserer Hymne haben sie sich gescheut" (ebd.).

Den Vorwurf der Geschichtsfremdheit kann man an dieser Stelle wohl bedenkenlos zurückspielen. Nur haben inhaltliche Auseinandersetzungen in der hitzigen Debatte ja, wie gesagt, kaum Anklang gefunden. Sachsens SPD-Vorstandssprecher, Andreas Weigel, stimmt mit ein und betont, dass es nicht sein könne, dass die Deutschen sich immer vor sich selbst verstecken wollen, und hofft auf die Beibehaltung des unverkrampften Stolzes aufs Land. Der Vorsitzende der sächsischen FDP-Fraktion Zastrow fordert hingegen, ganz auf Bildzeitungslinie, Nachhilfe im Fach Geschichte für die GEW (ebd.).

Rechte Internetforen kommen mit antisemitischen und fremdenfeindlichen Hasstiraden und ziehen auch über den Autor der Broschüre her. Hinweise darauf, dass Deutschland eigentlich größer sei als die BRD, verwundern da auch nicht.

In einer in populistischem Fußballjargon gehaltenen Pressemitteilung des FDP-Generalsekretärs Niebel heißt es dann, der GEW-Chef *verleugne* die Geschichte der Nationalhymne aus den Tagen der demokratischen Revolution. Das Ganze endet dann so: „Die ewiggestrigen GEW-Funktionäre sollten ihre Gespenstergeschichten in ihren Selbsterfahrungsgruppen diskutieren, unsere Schulen aber damit verschonen. Dieses Foul gegen Deutschland schreit geradezu nach einem Platzverweis für die GEW."

Auch wenn es schwer vorstellbar ist, das Niveau der Auseinandersetzung kann noch weiter sinken. So heißt es in einem bösartig polemischen bis beleidigenden Artikel in `Die Welt´: „Und man sollte ihnen, sicher ist sicher, gleich noch eine zweite Broschüre geben: ‚Argumente gegen die Lehrergewerkschafter – Geschichte und Gegenwart des tragischen Verlustes eines eigenen Hirns.´" Am Ende des Artikels wird dann auch vor mittelalterlichen Tötungsmethoden nicht zurückgeschreckt, wenn es heißt: „Uns bleibt da nur noch, mit Sarah Connor einzustimmen: „Brüh im Lichte dieses Glückes, brühe hessischer Gewerkschafter" (Die Welt 16.6.06).

Der DFB-Präsident Theo Zwanziger, wohl sehr aufgebracht, zum Vorgehen der GEW: „Das ist argumentativ absoluter Quatsch und ein ungeheuerlicher, skandalöser Vorgang" (FAZ 16.6.06) - und das, wo man sich doch in ganz Deutschland über den Beginn der Normalität freue. Zwanziger fordert auch gleich, dass sich die GEW mit positiveren, wichtigeren Dingen befassen solle, was konkreter bedeutet, sich darüber Gedanken zu machen, „wie man es

schaffen kann, daß die Kinder drei Stunden in der Woche in den Schulen Fußball spielen" (ebd.).

Weitere Kritik aus Reihen von CDU und CSU: Bosbach: Stimmungsmache gegen Nationalhymne sei abwegig und peinlich; CSU-Generalsekretär Söder wirft der GEW ein undemokratisches Geschichtsbewusstsein vor und hält das ganze für typisch linke Besserwisserei, die den Deutschen ihre Freude nehmen wolle. Lindner (Berliner FDP-Fraktionsvorsitzender) setzt noch eins drauf und bezeichnete die Kritik Thönes als „hirnverbrannten Schwachsinn". „Meinetwegen kann die GEW bei ihren Sitzungen die Internationale singen. Aber sie sollen den Rest des Landes in Ruhe lassen" (Netzeitung Deutschland 16.6.06).

Verbot der „hinterwäldlerischen Broschüre aus der Mottenkiste" an den hessischen Schulen

Kritische Stimmen sind während der deutschlandweiten „Love Parade in Schwarz-Rot-Gold" (FAZ 16.6.06) nur selten zu vernehmen. Sachsens GEW-Chefin Sabine Gerold hält es zumindest für gerechtfertigt, vor Nationalismus zu warnen. Der parlamentarische Geschäftsführer der Linkspartei, André Hahn, spricht sich dann sogar für eine neue gesamtdeutsche Nationalhymne aus und verweist auf den Missbrauch des Deutschlandliedes durch die Nazis - sein Vorschlag: Brechts Kinderhymne. Diesem Vorschlag stimmt auch Walter Jens zu, der die Nationalhymne für unsäglich hält und zudem ihren teilweise unverständlichen Text kritisiert.

Die wenigen, die sich der allgemeinen Begeisterung nicht ungeschmälert hingeben, werden allerdings gleich als Spielverderber hingestellt, wie Dieter Hildebrand, Christian Ströbele und Heiner Geißler, deren Fotos unter der Überschrift: „...aber einige haben immer was zu meckern. Jetzt kommen die Miesmacher" in der Bildzeitung erscheinen. Wohingegen Daniel Cohn-Bendit Lob erhält, denn „Einen Nationalismus mit so menschlichem Antlitz hat es selten gegeben" (BILD, 16.6.06). Interessanterweise spricht er sogar von Nationalismus, wo doch seine Kollegen aus den anderen Parteien stets darauf bedacht sind, den „natürlichen Patriotismus" vom Nationalismus zu unterscheiden. Aber was das Menschliche am Nationalismus ist, bleibt wohl ungeklärt.

„Wenn die Fahnen fliegen, ist der Verstand in der Trompete. Wir haben diesen Zustand, dass unser Verstand verloren geht bald erreicht." (Heiner Geißler in BILD 16.6.06) Dass man ausgerechnet Heiner Geißler aus der Bildzeitung zitieren muss, weil das noch das Beste ist, was zu diesem Zeitpunkt zum ganzen Thema gesagt wurde, spricht wohl für sich.

Die hessische Kultusministerin Karin Wolff belässt es dann nicht einfach bei platten Beschimpfungen, sondern verbietet das Verteilen der „hinterwäldlerischen" GEW-Broschüre an hessische SchülerInnen unter Bezug auf einen Erlass, der das Verteilen von *Werbematerialien* nicht gestattet. Sie will das „Verunglimpfen" der Nationalhymne mit der „Broschüre aus der Mottenkiste" „nicht tolerieren" (PM des Hessischen Kultusministeriums).

Das alles ist wohl Ausdruck des „friedlichen" und „aufgeklärten Patriotismus" und der „unverkrampften Freude am eigenen Land".

Hamburgs GEW-Chef Bullan begrüßte die Broschüre und wollte sie auch an Hamburger Schulen verteilen.

Erster Zwist in der GEW – Demmer pfeift zurück

Die diversen Anfeindungen könnte man als deutliches Zeichen dafür sehen, dass Kritik angebracht ist, denn wäre eine Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte so selbstverständlich, wie manche behaupten, würde sich wohl niemand derart aufregen.

Anstatt den plumpen Beschimpfungen etwas entgegenzusetzen, wollen bei diesem ganzen Wirbel dann aber auch die ersten in der GEW nicht mehr als „Miesepeter" dastehen. Marianne Demmer, die stellvertretende Vorsitzende der GEW, stellte in einer Pressemitteilung klar, dass die Broschüre unaktuell und unangemessen sei, weswegen sie einer, zwar nötigen, Auseinandersetzung mit der Nationalhymne nicht dienlich sei. Außerdem entspreche es nicht der Position des GEW-Bundesvorstandes, während der WM eine Broschüre zu verteilen, die die Abschaffung der Nationalhymne nahe lege.

Demmer verglich die WM mit der Love-Parade. Sie verstehe die nationalen Zeichen als Körperbemalung und Kostümierung und Deutschland habe nach ihrem Eindruck eher die Bedeutung eines Fußballclubs. Das Motto der WM sei aufgegangen. „So offen und freundlich gegenüber anderen Kulturen habe ich Deutschland bisher noch nicht erlebt" (PM GEW, Marianne Demmer, 16.6.06). Haben Jochen Nagel und Ulrich Thöne in ihrem Vorwort zur Broschüre noch darauf hingewiesen, dass das Problem des Nationalismus eben nicht nur in mangelnder „Gastfreundlichkeit" besteht, sondern Nationalismus dazu diene, „die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Lande [zu] übertünchen", so wird von Demmer die Problematik des Nationalismus auf die der Fremdenfeindlichkeit reduziert.

Auch die GEW Sachsen stellt klar, dass sie die Broschüre nicht an Schulen verteilt. Sie drückt außerdem ihr Bedauern darüber aus, dass, durch das unüberlegte Lostreten der Debatte durch die GEW, die berechtigte Sorge um Rechtsextremismus in den Hintergrund gedrängt worden sei.

Auch die GEW NRW verkündet schnell, dass sie die Broschüre nicht verteile. Der erste Satz der PM: „Die GEW in NRW stellt ihren Mitgliedern Spielpläne der Weltmeisterschaft zur Verfügung und verteilt aus diesem Anlass keine Broschüren, die sich kritisch mit der Nationalhymne auseinandersetzen." Es ist fraglich, ob der Satz so gemeint war, wie er zu verstehen ist, zumindest bleibt fraglich, inwiefern das Verteilen von Spielplänen eine Begründung für das Nicht-Verteilen der Broschüre ist. Die GEW NRW macht in diesem Satz zumindest deutlich, dass es ihr nicht um die Broschüre im Speziellen, sondern allgemein um die Verhinderung einer kritischen Auseinandersetzung geht. Zwar wird Kritik an der nordrheinwestfälischen Schulministerin geäußert, weil diese das Verteilen der Broschüre verboten hatte und der GEW den Vorwurf der Verunglimpfung der Hymne machte, die Kritik richtet sich aber im Wesentlichen dagegen, dass für das Verbot kein Grund bestanden habe, weil die nordrheinwestfälische GEW die Broschüre gar nicht anbiete. Man blendet dann doch auch gleich alle Kritikpunkte an der Hymne aus und verteidigt sie. „Einigkeit, Recht, Freiheit und Brüderlichkeit sind Werte, die nicht zuletzt von Gewerkschaften erkämpft wurden und von daher gerade für Lehrerinnen und Lehrer in der GEW eine wichtige Orientierung sind."

Auch Jochen Nagel beginnt zurückzurudern, zumindest insoweit, als dass er, laut Handelsblatt und AP, nur noch die Hymne kritisiert, aber nicht den Patriotismus. „ ‚Uns geht es nur um die belastete Nationalhymne', sagte Nagel. Den durch die WM entfachten Patriotismus kritisiere die GEW nicht. ‚Es ist in Ordnung, wenn sich Menschen freuen und mit der Nationalmannschaft identifizieren'" (Handelsblatt 16.6.06 /AP 16.6.06).

„Bekenntnis zu unserer Nation“

Wolfgang Börnsen, kultur- und medienpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, mischt sich ebenfalls in die Debatte ein und wirft der GEW „ein großes Maß an Ausblendung der Realität“ vor. „Das Lied ist Teil und Folge unserer Geschichte. Es ist Bekenntnis zu unserer Nation. Das spüren und wissen diejenigen, die es heute so fröhlich singen. Die Kritiker müssen es noch lernen, dass das Deutschlandlied auch Teil unserer nationalen Identität ist. Es dokumentiert den Willen für Frieden und Freiheit.“ Zum Schluss kommt dann die Forderung an den Bundestag, das Bekenntnis zur Hymne zu verdeutlichen. Sein Vorschlag dazu: die Veröffentlichung der Ursprungsfassung des Deutschlandliedes von Hoffmann von Fallersleben im Reichstag.[1]

Börnsen blendet hierbei selbst die historische Realität des Deutschlandliedes aus, wenn er es als Ausdruck von Frieden und Freiheit versteht.

Die Position der NPD-Fraktion im sächsischen Landtag unterscheidet sich interessanterweise nicht von den Positionen der eifrig in die Debatte eingestiegenen Politiker anderer Parteien. „Schwachsinnige Kampagne“ und „historische Unkenntnis“ sind Kommentare, die man an diesem Punkt der Debatte schon häufiger gehört hat. Interessant daran, dass die Geschichtsunkenntnis oder -verleugnung normalerweise eben jenen vorgeworfen wird.

In Internetforen des sog. \`Instituts für Staatspolitik´, das rechtsextremen Kreisen zuzuordnen ist, wurde dazu aufgerufen, sich bei der GEW Hessen zu beschweren und Adresse, Telefon- und Fax-Nummer sowie die Emailadresse gepostet. Ansonsten bedient man sich auch hier vielfach der bereits bekannten Argumentationsmuster und Kommentare: „ständige selbstzerknirschte Miesmacher“, „Uralt-Broschüre“, „ewiggestrige Bedenkenmuster aus den späten 60er Jahren“. Interessanterweise postet man hier auch gerne Pressemitteilungen der hessischen CDU zum Berufsverbot von linken Lehrern und zur GEW-Broschüre - und das keineswegs, um sie zu kritisieren. Ansonsten wird hier auf pseudowissenschaftliche psychologische Zusammenhänge verwiesen, wie das auch in der rechtsextremen Zeitung 'Unabhängige Nachrichten' getan wird: „Dr. Benjamin Ortmeyer, der Verfasser der Broschüre, ist ein Musterbeispiel für diejenigen <Lehrer>, die unsere Jugend jahrzehntelang mit einer ewigen Schuldbelastung krank und irre an ihren Elternhäusern und ihrer Nation gemacht haben“ (UN 7/2006). Da ist dann die Rede von „Vergangenheitsvergewaltigung“, „<Seelenmord> an den Deutschen“ und davon, dass „die Folgen solcher Erziehung aus psychiatrischer Sicht als <induziertes Irresein>“ zu diagnostizieren seien.

Weitere Stimmen aus der GEW

Doch zurück zu den Stimmen der GEW. Die Berliner GEW unterstütze die Kritik am Deutschlandlied, halte aber den Zeitpunkt der Diskussion für nicht sehr glücklich. Der Landesvorsitzende der baden-württembergischen GEW unterstützte laut einem Artikel der FAZ vom 17.6.06 die Kritik am Deutschlandlied, weil alleine die Melodie bei Angehörigen der Opfer des Zweiten Weltkrieges schlimme Erinnerungen wecke, und erachtete eine neue Nationalhymne als sinnvollen möglichen Schritt. In einem Interview in den Stuttgarter Nachrichten klingt das dann aber doch anders. „Ich persönlich habe mit der dritten Strophe keine Probleme.“ Eine neue Hymne wäre hingegen 1949 oder 1990 nötig gewesen, jetzt solle man lieber ordentlich mit der Rumpffassung umgehen (Stuttgarter Nachrichten, 17.6.06).

---

[1] Die Ursprungsfassung bestand ja bekanntlich nicht nur aus der dritten Strophe.

„Verunglimpfung des Staates"

Keine Probleme mit Hymne und Vaterlandsliebe, aber mit der Nationalismuskritik der GEW (zumindest in der Broschüre), haben auch die Leserbrief-SchreiberInnen der Frankfurter Neuen Presse. Allein Überschriften wie die folgenden weisen auf die Art der geübten Kritik hin: „Frechheit ohne Beispiel", „Peinlicher Vorstoß", „Unverständliche Dreistigkeit".

In rechtsextremen Blättern, wie der 'Weser Leine Info', freut man sich dann über erste Strafanträge gegen die GEW wegen Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole und wirft ihr aggressive Verfassungsfeindlichkeit vor.

Bundesinnenminister Schäuble freut sich über die spürbare Freude der Deutschen am Patriotismus und den „emotionalen Schub", den die WM dem ganzen Land gebe. Das „altlinke Gegreine" gehe ihm hingegen auf die Nerven. Angesichts des schönen Festes wolle er nichts mehr von seinen ursprünglichen Plänen wissen, die Bundeswehr während der WM im Land einzusetzen, schließt aber gleich an, dass der BND zum Schutz des Landes weiter gestärkt werden müsse (Hamburger Abendblatt 19.6.06).

Laut DVU ist die ganze Debatte als „Klarer Sieg des Deutschlandliedes" zu feiern. Der GEW, von der wir ja inzwischen wissen, dass sie „hirnverbrannten Schwachsinn" und „völligen Blödsinn" von sich gibt, wird eine Krankheit diagnostiziert, die es entsprechend den bekannten Äußerungen ja leider nicht nur in den Augen von Angehörigen der Partei zu geben scheint. „Ein schwerer Fall von Nazimanie also, fortgeschrittene NS-Obsession, Hitleritis".

Im Anschluss wird von der DVU Friedrich Ebert mit den Worten zitiert, mit denen er das Deutschlandlied zur Nationalhymne erklärte, weil - so die DVU - dem nichts mehr hinzuzufügen sei. Und so endet ihr Text einhellig mit Ebert mit den Worten: „Es lebe die deutsche Republik! Es lebe das deutsche Vaterland! Es lebe das deutsche Volk!" (DVU – PM, 19.6.06) – Ein Grund mehr, das Deutschlandlied und jedweden deutschen Patriotismus und Nationalismus zu kritisieren.

Eingeknickt

Am 20. Juni distanzierte sich auch der GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne von der Veröffentlichung der Broschüre. Er bedauert das Missverständnis und räumt Fehler ein. Es sei der falsche Zeitpunkt gewesen, weshalb die Absicht, einen Beitrag zur kritischen Diskussion über die Nationalhymne zu leisten, fehlgeschlagen sei. Die GEW wolle Fußballfans nicht die WM vermiesen und sei auch nicht für ein Verbot der Nationalhymne. Zu guter Letzt entschuldigt er sich auch noch bei den PädagogInnen für den entstandenen Schaden.

Zweck der Broschüre sei es, keinen Raum für rechtsradikale Störer zu lassen, dies sei durch die Weltoffenheit und Gastfreundlichkeit der WM auch erreicht. Die Hymne würde aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft gesungen.

Insgesamt fällt auch bei Thöne auf, wie überhaupt in der gesamten Debatte, dass das Problem des Nationalismus auf Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus reduziert wird, obwohl im Vorwort der Broschüre auch von Thöne selbst darauf hingewiesen wird, dass Nationalismus dazu diene, die „immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land [zu] übertünchen". Nationalismus scheint aber, solange er bunt und fröhlich ist, letztlich doch eine nette Sache zu sein.

Thöne in einem Interview mit dem Deutschlandradio zur Hymne, die, solange sie Ergebnis einer breiten Diskussion sei, doch in Ordnung sei: „Wenn das die Hymne ist, wenn man sich darauf einigt nach einem Prozess, das soll nicht mein Problem sein, ich will nur, dass wir dieses gemeinschaftliche Gefühl, dieses Selbstwertgefühl, was sich in einem neuen

Nationalbewusstsein, wenn denn dann auch ausdrücken müsste", dieses müsste nur weltoffen sein.

Kritische Stimmen hatten es auch in der GEW nicht mehr leicht, so wurde ein Artikel, der den Rückzieher der GEW kritisierte, in der Frankfurter Lehrerzeitung nicht abgedruckt, nachdem der Vorsitzende der GEW Frankfurt mit seinem Rücktritt gedroht hatte. Der Autor Reinhard Lauterbach (Hessischer Rundfunk) weist darauf hin, dass sich im Schatten des WM-Trubels einschneidende politische Reformen (z.B. Gesundheitsreform) durchsetzen lassen, ohne dass sich Widerstand regt. So schlussfolgert er, das Deutschlandlied böte die Grundlage „zu jener Form von emotionaler Beziehung zu Deutschland, die Politiker umso mehr einfordern, je weniger dieses Deutschland seiner Bevölkerung rationale Gründe liefert, sich in ihm wohl zu fühlen."

Die unterschiedlichen GEW-VertreterInnen tendieren offenbar dazu, ihrem Nationalbewusstsein wetteifernd Ausdruck verleihen zu wollen, um bloß nicht als miesepetrig abgestempelt zu werden, wie auch das Beispiel des Landesvorsitzenden der GEW-NRW Meyer Lauber zeigt: „Die Fußballweltmeisterschaft ist ein fröhliches Fest der Nationen, die Deutschen präsentierten sich als unverkrampfte Gastgeber. Wir haben keine Probleme mit der deutschen Nationalhymne, noch weniger mit Fans, die sie zur Unterstützung der deutschen Nationalmannschaft singen." Einigkeit und Recht und Freiheit seien nicht zuletzt von Gewerkschaften erkämpft, daher seien diese gerade wichtig für LehrerInnen.

Die MNZ titelt "Hymne zeigt Lebensfreude. Lehrer-Gewerkschaft nimmt kritische Äußerungen zum Deutschlandlied zurück". Schlimm genug, könnte man sagen, aber CDU und FDP in Hessen geht selbst das nicht weit genug. Sie bezeichnen die Entschuldigung Thönes als halbherzig und fordern ein klares Bekenntnis zu den Symbolen der deutschen Demokratie. Außerdem fehle eine Entschuldigung Nagels. Auf Nachfrage, ob der Landesverband die Entschuldigung des Bundesverbandes teile, sagte eine Sprecherin der Hessen-GEW: „Das ist Konsens in der gesamten Gewerkschaft" (vgl. MNZ 21.6.06).

„Verbundenheit mit der Heimat"

Der nordrheinwestfälische FDP-Fraktionsvize Christian Lindner äußert sich in einer Pressemitteilung in „verunglimpfender" Weise gegen die „Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne". Man lasse sich den fröhlich-sportlichen Patriotismus nicht durch verirrte Gewerkschaftsfunktionäre mies machen. Begeistert spricht er von der Zugehörigkeit zum sportlichen Deutschland und bezeichnet die GEW-Broschüre als unverständlich. „Die Forderung, dass das Deutschlandlied ins Museum gehöre, sei „eine an intellektueller Schlichtheit kaum zu überbietende Position". „Schwerer wiegt aber, dass im gleichen Vorwort Fußballweltmeisterschaft und Nationalhymne mit Stimmungen des Nationalismus in Verbindung gebracht werden. Diese Assoziation ist nicht nur unreflektiert, sie ist skandalös". Die Verbundenheit mit der Heimat und die Zuneigung zur Gesellschaft, der Stolz auf ihre Leistungen und die Verantwortung für die Wertordnung des Grundgesetzes dürften nicht länger unter Verdacht gestellt werden. Die Patriotismus-Debatte müsse raus aus der miefigen, muffigen Ecke. Gesellschaft, Wirtschaft, Demokratie und Staat bräuchten einen emotionalen Ankerpunkt. Nur wer Zuneigung zur eigenen Gesellschaft empfinde, könne Respekt gegenüber anderen Nationen entwickeln (Pressemitteilung, Christian Lindner, 21.6.06).

„Für einen unverkrampften Patriotismus"

In Nordrheinwestfalen regen CDU und FDP eine Landtagsdebatte an - Titel des Antrags: „Für einen unverkrampften Patriotismus – Gegen die Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne". Zur Debatte sollen hier nur einige Zitate angeführt werden, sie sprechen für sich (Plenum aktuell 21.6.06).

Sternberg (CDU): „Das Lied der Deutschen hat bekanntermaßen der Dichter Hoffmann von Fallersleben 1841 auf Helgoland als Trinklied gedichtet. Es war keineswegs imperialistisch gedacht."

Lindner (FDP): „In diesen Tagen fällt der GEW nichts anderes ein, als einen 17 Jahre alten Text aus dem Giftschrank zu holen." Im Weiteren heißt es in gleicher Weise wie in seiner Pressemitteilung, dass sowohl Broschüre wie GEW von vorgestern und ihre Position an intellektueller Schlichtheit nicht zu überbieten seien usw.

Rudolph (SPD): „Wir können die Nationalhymne unverkrampft singen, weil es in diesem Land keinen nennenswerten Nationalismus mehr gibt."

„Jeder blamiere sich so gut er kann, sagte Sylvia Löhrmann (Grüne). Das gelte sowohl für die GEW als auch für den Antrag für die heutige Aktuelle Stunde."

Anfeindungen gegen nationalismuskritische Stimmen gibt es im ganzen Trubel nicht nur gegen und in der GEW, sondern auch bei der sächsischen Linksfraktion. Julia Bonk wurde nach Äußerungen, wie „Während der Gesellschaft angesichts zunehmender sozialer Unterschiede „der Kitt" ausgehe, steige die Gunst der Nation als Bindemittel", von Fraktionschef Porsch zurückgepfiffen. Porsch: „Wer die Symbole der eigenen Nation hasse, könne nicht glaubwürdig gegen Fremdenfeindlichkeit auftreten."

Die taz titelte „Was flattert bei der denn falsch? PDS-Abgeordnete nennt unsere Fahne „Unterdrückungs-Symbol". Porsch bezeichnet Bonks Position als „umgekehrten Nationalismus". Bonk: „Die Fans glauben, die Fahne sei eine Art Fußballwimpel. Das stimmt nicht. Hier wird durch die Hintertür ein nationalistisches Symbol eingeführt. Und dieses Symbol grenzt andere aus. Es erzeugt Unterdrückung gegen die, die in unserem Land anders denken" (vgl. Neues Deutschland/ taz, 21.6.06).

Prof. Dr. Peter Reichel schreibt in einem Essay auf der Homepage der Tagesschau, „dass die erste [Strophe des Deutschlandliedes] - zu Unrecht- als nazistisch verschrien ist." Offenbar ist nicht einmal eine Distanzierung von Rechtsradikalismus nötig: „[...] aber mit Chauvinismus und falschem Nationalstolz hat das kaum etwas zu tun. Mag der rechte Rand auch mitmischen."
Dass die Nationalsozialisten das Deutschlandlied verwendeten, wird von ihm immerhin nicht, wie von diversen Parteien-Vertretern (z.B. CDU), geleugnet, aber die Argumentation, sie hätten es nur durch Umdeutung in Anspruch nehmen können, erscheint doch etwas paradox. „Heinrich Hoffman hatte mit „Maas und Memel", „Etsch und Belt" den Sprachraum der gesamtdeutschen Kulturnation im Sinn, aber nicht etwa einen territorial-expansiven Machtanspruch."

GEW Offenbach

Aber alle diese Positionen veranlassten die GEW Hessen nicht dazu, die Broschüre offensiv zu verteidigen. Immerhin verlinkte die GEW Offenbach diese dann noch und wies darauf hin, dass sie zwar durch Funk und Fernsehen bekannt geworden sei, sie aber kaum jemand gelesen habe. Dieser Einschätzung muss man, wenn man die Debatte nachverfolgt, leider zustimmen.

VertreterInnen des Kreisverbandes Offenbach versuchten ihrer kritischeren Haltung auch noch mit Anträgen beim Landesvorstand und Briefen an Ulrich Thöne Ausdruck zu verleihen, in denen die GEW aufgefordert wird, eine Neuauflage der Broschüre zu veröffentlichen und mit dem Hinweis auf das Verbot durch die Kultusministerin Karin Wolff zu versehen.

Aber derartige Positionen sind Randerscheinungen, die Patriotismuswelle schwappt weiter.

GEW Vorsitzender Uli Thöne: „Broschüre aus dem Museum"

Am 22. Juni kommentiert `Die Zeit´ „Schwarz-Rot-GEW", die GEW-Führung habe sich in einem Paralleluniversum verirrt, und fordert: „Zur Therapie muss GEW-Chef Thöne ins Stadion, wenn Ballack und Lahm wieder spielen. Für jeden Jubelruf gibt´s einen Klaps mit dem Lineal."

In den höheren Etagen der GEW will man auf der Patriotismuswelle mitschwimmen. In einem Interview mit der FR (Titel:„Broschüre aus dem Museum") setzt Thöne der Distanzierung von der Broschüre noch eins drauf und übernimmt sogar Kommentare der „unverkrampften Patrioten". So heißt es: „Diese Broschüre kommt aus dem Museum und ist nicht unser aktueller Beitrag zum Thema Nationalbewusstsein" (FR 22.6.06) Es wird die Wichtigkeit der dritten Strophe für das Zusammenwachsen Deutschlands betont, was in der Broschüre fehle, weil diese bereits 1990 erschienen sei.

Das, was mit der Veröffentlichung der Broschüre bezweckt worden sei, hat sich für Thöne rückblickend offenbar auch verändert; wurde im Vorwort zur Broschüre noch betont, dass es u.a. um eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Deutschlandlied gehe, heißt es jetzt: „Wir haben keine Diskussion über nationale Symbole gewollt. Die Frage ist vielmehr: Wie kriegen wir es hin, dass sich die Menschen mit einem positiven Wir-Gefühl, im positiven Sinne ausgestattet mit Selbstbewusstsein begegnen können? Diese Frage wollten wir aufwerfen" (ebd.).

Desweiteren wird die Bedeutung des positiven Nationalgefühls betont, das einen Platz besetzen würde, der vorher von der rechten Szene allein besetzt gewesen sei. Wenn mehr Menschen die Positionen der rechten Szene teilen, müsste eigentlich Kritik folgen. Von Thöne heißt es aber: „Da kann ich nur sagen: Ganz toll, so soll es weitergehen" (ebd.).

Die Rhetorik der eigenen Kritiker wird auch an anderer Stelle übernommen, wenn es auf die Frage, ob Thöne die Hymne mitsingen würde, heißt: „Das hängt von der Stimmung ab. Wenn ich mit im Stadion wäre, könnte ich mir nicht vorstellen, dass ich als Miesepeter an der Seite stünde" (ebd.).

Gysi: „unverkrampft"

Ein Stück des großen Nationalismuskuchens will auch Gregor Gysi und positioniert sich deutlich patriotisch. „Gysi sieht positiven Patriotismus. Linksfraktionschef greift linke Kritiker an". Das erste Mal entstehe etwas Normales, Unverkrampftes, Souveränes im Verhältnis zur eigenen Nation. Gysi wendet sich damit auch gegen kritische Positionen in seiner Partei. Kein Wunder, das lässt sich auch nicht mit seinem Wunsch verbinden, Deutschland zu führen, denn „[e]ine Nation, die man nicht will, kann man nicht führen" (Neues Deutschland, 22.6.06).

Protestbrief gegen die GEW-Führung

Der Offene Brief von Heinz Joachim Nagel (Vater von Jochen Nagel) zeigt, dass der sich deutlich gegen die Rückzugshaltung der GEW-Vorstände wendet. Ihn erschrecke und beunruhige die aktuelle Debatte über die Themen Nationalhymne und „deutsche Leitkultur", sie zeugten von einem nicht mehr zu ignorierenden Aufleben eines neuen Nationalismus. Zudem fragt Nagel nach, bei wem sich die GEW eigentlich entschuldige. Er äußert sich daher „tief beschämt und erschrocken über das zutage getretene Verhalten der Spitze unserer Organisation!"

Weltoffene WM oder gelebter Rassismus?

Berichte über das, was dem friedlichen, weltoffenen und gastfreundlichen WM-Land widerspricht, sind zwar rar, aber manchmal gibt es sie.

Dass die WM keineswegs so weltoffen und friedfertig ist, wie es die meisten wünschen, zeigt der „Selbstversuch" eines Spiegel-online Mitarbeiters, der, als er mit einem Deutschlandtrikot und einer polnischen Flagge ausgestattet in München beim Spiel Ecuador : Polen feiern möchte, angefeindet wird. Bei dem Versuch, von seiner Wohnung zum 500 m entfernten Fan-Fest zu gehen, erfährt er diverse rassistische Ressentiments, wie „Polacke", „Die Fahne ist scheiße" oder „Heute gestohlen, morgen in Polen". Am Ende des Spiels wird er dann auch von Fußballfans gewalttätig angegangen, dabei greift niemand der Anwesenden ein, stattdessen schließt sich jemand an, der mitmacht. Als es ihm gelingt, Polizisten auf die Situation aufmerksam zu machen, nehmen diese seine Personalien auf – die anderen hätten keine Ausweise dabei. Viel Hoffnung darauf, dass das Ganze ein Nachspiel haben würde, machten sie ihm auch nicht: „Wir haben da gewisse Probleme mit der Beweisführung", sagt er, als ich ihm erkläre, dass ich den Vorfall für fremdenfeindlich halte. Er sagt, sie sind halt kein Afrikaner."

Auch der hessische Landtag debattiert über die Nationalhymne: „Landtag zeigt Flagge".
Dabei herrschte Einigkeit bei allen Fraktionen bezüglich der Kritik an der GEW. „Die Hymne und die Schwarz-Rot-Goldene Fahne entstammten der liberalen Freiheitsbewegung des 19. Jahrhunderts", so Ruth Wagner (FDP). Die Grünen-Abgeordnete Margaretha Hölldobler-Heumüller erschien sogar in deutschlandfahnenfarbigem Outfit. Holzapfel (SPD) sprach von einer „vernagelten Initiative", wobei es ähnliche Äußerungen aus allen Fraktionen gab.
Laut einem Artikel der FR vom 23.Juni 2006 sei aber allein von den Grünen zumindest noch die Forderung nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der Hymne ausgegangen.

Was von rechtsextremer Seite kommt, ist vorhersehbar, es ist aber interessant, auf wen man sich in dieser Debatte in der National-Zeitung stützt, so bezieht sich der Artikel gegen die GEW auf Aussagen des Deutschen Lehrerverbandes, der der GEW vorgeworfen habe, in ihrem Ideologiebunker seit 1968 nichts hinzugelernt zu haben. Die allergische Reaktion der GEW gegen die deutsche Nationalhymne zeige, wie ewig gestrig sie sei.

Außerdem bezieht man sich wieder auf Friedrich Ebert: „Wie einst der Dichter lieben wir 'Deutschland über alles'". Man zeigt sich erfreut über die Entwicklung, wurde die „Verbreitung des Pamphlets" doch untersagt. Also ein „Klarer Sieg des Deutschlandliedes".

Kritische Stimmen und „15.360 dokumentierte rechtsextremistische Straftaten"

Bei alledem trösten Anekdoten, wie z.B. die der taz über wenige kritische Köpfe, die im Hamburger Schanzenviertel riesige schwarz-rot-goldene Bauplanen mit Sprüchen wie „Patrioten sind Idioten" verzieren, auch nicht so richtig.

Kritische Beiträge finden sich wie gesagt kaum, und wenn, dann im Wesentlichen in Zeitungen und Zeitschriften, die nicht gerade für ihre gigantische Auflage bekannt sind, oder auf Internetseiten.

Veröffentlichungen wie „Gremlizas Kolumne: No go area Deutschland" in Konkret (7/2006) sind wahrlich selten. Hier wird explizit auf Vorkommnisse und Ansichten in Deutschland verwiesen, die jeglichen Nationalismus in keiner Weise mehr fröhlich erscheinen lassen können. Da derartige Informationen und Positionen insbesondere im WM-Trubel kaum Gehör bekamen, wird an dieser Stelle ausführlich zitiert.

Demnach gab es laut dem Vorsitzenden des Bundestags-Innenausschusses 2005 bei der Polizei 15.360 dokumentierte rechtsextremistische Straftaten, davon 776 Gewaltdelikte, was jeweils den Anstieg um ein Viertel bedeutet. *„Das sind die amtlichen Zahlen, in die der Potsdamer Mordversuch an einem „Scheißnigger" wegen des Alkohols im Blut des Opfers nicht aufgenommen wird. [...] 60 Prozent der Deutschen frönen der Ansicht, es lebten zu viele Ausländer hier. Damit sich ihre Zahl in Grenzen hält, haben sie seit der Wiedervereinigung 133 von ihnen ermordet. 37 Prozent der Sensibilisiertesten[2] finden es „ekelhaft, wenn Homosexuelle sich auf der Straße küssen". 62 Prozent wollen von Naziverbrechen „nichts mehr hören", 44 Prozent der am wenigsten Antisemitischen sagen „dass es ihnen aufgrund der Politik Israels verständlich sei, warum Juden gehasst werden". Übergriffe auf Juden oder Menschen, die dafür gehalten werden, haben sich seit 2001 mehr als verdoppelt."*

Gegen Ende kommt dann der Hinweis auf ein altes Prinzip. *„Was die Spiele angeht, hat man im Zeitalter der Nationalstaaten dazugelernt, daß die Massen sich leichter bei der Stange halten lassen, an der eine Fahne flattert. Vaterlandsliebe, Patriotismus, Nationalstolz sind (wie alle Religionen) Surrogate für ein bisschen diesseitiges, materielles Glück, für Tariflohn, Rente, medizinische Versorgung."*

An dieser Stelle sei auch etwas zu den wenigen Berichten über die rassistischen Auswüchse der ach so gastfreundlichen WM gesagt: Jungle World schreibt über WM-Fans und deren sogenannte „Gastfreundlichkeit", die in diesen Parolen schwer zu erkennen ist: „Wir, wir sind die Nummer eins, die Nummer eins der ganzen Welt – Deutschland!" über „Zieht den Polen den Spargel aus der Hand" bis zu „Ecuador ist Scheiße!" Auch in den weiteren Wochen ist es die Jungle World, die über zahlreiche rechtsextreme Übergriffe berichtet, die es angeblich im schönen, neuen, weltoffenen Nationalismus nicht gibt.

Doch insgesamt berühren solche Nachrichten den bundesdeutschen Diskurs kaum. Wie die Jungle World schreibt, fordert die Hamburger Schulbehörde, die Melodie der Hymne schon in der Grundschule im Fach Musik zu lehren. Wozu der Autor ironisch anmerkt. „Das passt allerdings gut, denn vom Nationalsozialismus haben die Schüler in diesem Alter noch nicht gehört."

Die Junge Welt macht auf die andere Seite des fröhlichen Spektakels aufmerksam bzw. weist auf die Bedingungen hin, unter denen diese angeblich „positive Veränderung des Landes" stattgefunden hat. „Das größte Polizeiaufgebot aller Zeiten hält den Frieden der Spiele und die gute Stimmung in den WM-Städten aufrecht – sogar britische, holländische und polnische

[2] Zu Beginn des Artikels wird zum Einen der Spiegel-Kulturchef Matthias Matussek zitiert mit: „Die Deutschen sind das sensibilisierteste Volk" und zum Andern die Bundesverdienstkreuzträgerin Alice Schwarzer: „Ich glaube, dass es in Europa kein Land gibt, das so wenig antisemitisch ist".

Uniformierte wurden ins Land gerufen, um ihre weltoffenen Fußballfreunde zu zähmen. Den Behörden ist eben völlig klar, dass sie den nationalistisch aufgeheizten Pöbel vorbeugend in Schach halten müssen, damit er seine Rolle im Völkerverständigungsspektakel spielt. Wenn man die unschöne Seite des Nationalismus unterdrückt, kann er fast wie eine kosmopolitische Umarmung der ganzen Welt aussehen." Dort weist man auch darauf hin, dass die jetzt gepriesene Normalität im Umgang mit dem eigenen Land ja offenbar bedeute, dass zurückhaltende Begeisterung für dieses Land und seine nationalsozialistische Vergangenheit das eigentlich Bedenkliche und Unnormale ist. Auch die Negierung sozialer Unterschiede durch den Nationalismus wird hier noch thematisiert, genau wie die dadurch relativierte Bedeutung politischer Reformen.

Die Junge GEW Köln gehört zu den wenigen Gruppen der Gewerkschaft, die sich eine kritische Position nicht nehmen lassen, und wirft Ulrich Thöne auf ihrer Homepage vor, dass er mit seiner Entschuldigung nur die Lesart der eigenen Kritiker übernommen habe.

Während kritische Stimmen kaum zu Wort kommen, zeigen sich die Rechten um so fröhlicher.

„Vaterlandslose Gesellen wollen Nationalhymne bekämpfen"

Die Deutsche National-Zeitung vom 30.6.06 freut sich: „Deutschlandlied im Kommen", „Vaterlandslose Gesellen wollen Nationalhymne bekämpfen", aber das Deutschlandlied sei trotz aller Repression und Verfolgung stets lebendig im deutschen Volk geblieben. Die Headline der Titelseite lautet übrigens „Stolz auf Deutschland! Die schwarz-rot-goldene Revolution".

Doch trotz dessen behauptet der hessische Grünen-Fraktionsvorsitzende Tarek Al-Wazir: „Die Flagge ist kein rechtes Symbol mehr", und: „das Land hat sich positiv verändert."

Der Rheinische Merkur scheint die im Titel gestellte Frage „Unbefangen deutsch sein – darf man das?" bejahen zu können. Plumpe Links-Rechts-Gleichsetzungen tragen ihren Teil dazu bei. Denn in jeder Demokratie würde es links und rechts ein paar radikale Gruppen geben, die in die Parlamente drängten und politisch bekämpft werden müssten. Deutschland sei eine gefestigte Demokratie, die sich auch ihrer düsteren Seite der Vergangenheit stelle. „Unser" Problem sei, dass „wir" in neurotischer Selbstfixierung des Guten zu viel täten.

Auch die NPD freut sich über den „fröhlichen Nationalismus" und schildert unter dem Titel: „Die Welt zu Gast bei freundlichen Nationalisten", begeistert, wie sie u.a. in der Berliner Fanmeile zehntausende „Ein Herz für Deutschland"-Aufkleber verteilte und den Bedarf kaum stillen konnte.

Wie da behauptet werden kann, dass schwarz-rot-gold nicht mehr den Rechten überlassen werde, ist fraglich, aber was das Gute daran sein soll, den gleichen Unfug von sich zu geben und sich, anstatt sich deutlich zu distanzieren, in den gleichen Farben zu bemalen, ist ohnehin unverständlich.

Doch von Distanzierung kann keine Rede sein, auch nicht, wenn die Hoffnung, die deutsche Nationalmannschaft erlange den Titel, endgültig vorbei ist - und damit auch die Hoffnung, das Ganze habe endlich ein Ende. BILD titelt „Trocknet Eure Tränen! Wir stehen wieder auf!" und bietet „50 Gründe warum wir doch die besten sind", was so gute Gründe sind wie, dass „wir weitergekommen sind als die Brasilianer" oder dass „deutsches Bier zum Fußball nun mal besser schmeckt als Prosecco" oder „wir immer besser sein werden als die Holländer" oder „unsere Fans die frechsten Gesänge haben („Ihr seid nur ein Pizzalieferant")".

Die Bildzeitung tröstet weiter „Ihr seid doch alle Sieger! Wir sind schwarz-rot-stolz und lassen die Fahne dran!" Es gibt sogar Tipps einer Familientherapeutin zur Frage „Wie tröste ich mein Kind", die z.B. lauten „Suchen Sie neue Ziele („Jetzt gucken wir wieder zusammen Formel 1:")", und direkt dabei der Hinweis, sich den Gratissticker in den bekannten Farben mit der Aufschrift: „Wir machen weiter! Schwarz rot geil!" zu holen.

Die WM ist vorbei – Heitmeyer-Studie warnt vor deutlichem Anstieg von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit

Dass sich die Begeisterung für das eigene Land hält, hoffen von der Bildzeitung über zahlreiche Politiker und den „Kaiser" („Und wie schön wäre es, wenn ein bisschen von dieser wunderbaren Stimmung auch nach dem Finale bleiben würde. Dann hätte diese WM mehr bewegt, als wir alle zu träumen gewagt hatten") auch Vertreter der NPD. Deren Parteivorsitzender Udo Voigt freut sich, dass das Deutsche Volk durch „das massenhafte Zeigen der Deutschlandfahne Schwarz-Rot-Gold [...] zu seiner verloren geglaubten unterdrückten Identität zurückfinden wird." Andere seiner Parteifreunde loben dann auch in einer Pressemitteilung die Schulleiterin der - wohlgemerkt - Geschwister-Scholl-Schule (Schönheide) für ihren Mut und ihre Ehrlichkeit, weil sie das Deutschlandlied zur Verabschiedung der Schulabgänger angestimmt hatte.

Gleichzeitig finden die Meldungen von rechtsradikalen Übergriffen und Gewalttaten kein Ende und jenseits der propagierten Gastfreundlichkeit bleibt Deutschland „Abschiebeweltmeister" - worauf während der WM antirassistische Gruppen aufmerksam machen wollten, die aber kaum Gehör fanden.

No-Go-Areas für Dunkelhäutige und Andersdenkende gibt es auch nach wie vor und die Heitmeyer-Studie stellt schließlich nach der WM fest, dass die Vorbehalte gegen Ausländer deutlich stiegen und die Wertschätzung der Demokratie deutlich sank, wohingegen 86% der Befragten stolz sind, deutsch zu sein. „Fazit der Forscher: Die These, ein „gesunder patriotischer Nationalstolz" führe zu größerer sozialer Bindewirkung und mehr Offenheit und Toleranz, sei eine „Fehleinschätzung". Versuche, die darauf abzielten, nationale oder patriotische Einstellungen zu stärken, wie die Kampagne „Du bist Deutschland" oder die deutsche Leitkultur-Debatte, könnten „höchstambivalente" und sogar „riskante" Folgen haben, warnte Heitmeyer" (FR 15.12.06).

Wo allerorts Geschichtsvergessenheit propagiert wird und immer wieder deutlich gemacht wird, wie schön und gastfreundlich Deutschland ist und dass es keineswegs etwas mit falschem Nationalismus zu tun habe, sei zuletzt darauf hingewiesen, dass diese Art der Selbstdarstellung nichts Neues ist. „Schon 1936 machten die Nazis die Olympiade zu einem „Fest der Völker". Antisemitische Parolen wurden aus dem Stadtgebiet entfernt, Hetze gegen Jüdinnen und Juden war untersagt und die Deutschen waren angehalten, gastfreundlich zu sein, um der Welt zu zeigen, was für ein liebenswertes und friedliebendes „Volk" sie seien" (Daniel Keil, linksnetz).

Landtagsdebatten in sechs Bundesländern

Interessanterweise fanden auf Anträge hin sogar Landtagsdebatten in sechs verschiedenen Bundesländern anlässlich der Broschüre statt.

In NRW wurde bereits am 21.6.06 ein Antrag mit dem Titel „Für einen unverkrampften Patriotismus – Gegen die Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne" von CDU und FDP eingereicht. Auch in den Landtagen finden die Diskussionen auf ähnlichem Niveau statt wie andernorts. Interessant ist vor allem, dass der Wortschatz, der zu diesem Thema verwendet

wird, recht begrenzt und durch zahlreiche Wiederholungen gekennzeichnet ist. So kommt allein in Bezug auf den Patriotismus und den Umgang mit dem Deutschlandlied 13mal das Wort ‚unverkrampft' vor und zahlreiche ähnliche Formulierungen, wie heiter, gelassen, fröhlich, entspannt, unbelastet, weltoffen, gastfreundlich, unbeschwert, modern, normal, gesund usw. Gegenteilig ist dann in ebenfalls schon bekannten Worten die Rede davon, dass die Kritiker verkrampft oder verbiestert, dass sie Miesmacher und ewig Gestrige in der muffigen Ecke seien...

Die Landtagsdebatten stellen dabei einerseits Auseinandersetzungen und Anfeindungen zwischen den ParteienvertreterInnen dar, gleichzeitig machen aber alle klar, dass es sich beim Patriotismus um eine gute Sache handelt und wenn das normal und gesund ist, ist klar, dass alles andere als ungesund und unnormal gilt und damit als Positionen, die nicht ernst zu nehmen sind.

In Hessen findet einen Tag darauf eine Landtagsdebatte auf zwei Anträge hin statt – einer von der CDU: „Von der Fußball-WM, der Nationalhymne und Spielverderbern – Eigentor der GEW" und einer von der FDP: „Vorfahrt für die deutsche Nationalhymne – rote Karte für die GEW". Auf die hessische Landtagsdebatte wurde bereits weiter oben eingegangen. Sie war neben Beschimpfungen letztlich ein Wettstreit der verschiedenen ParteienvertreterInnen um die patriotischste Haltung, damit verbunden verschiedene Versuche der Deutung von Geschichte.

Am 4.7.06 gab es von der CDU im baden-württembergischen Landtag einen Antrag mit dem Titel: „Fragwürdiges Verhältnis einer Lehrergewerkschaft zur deutschen Nationalhymne". Der Antrag forderte die Landesregierung dazu auf zu überprüfen, ob die Broschüre mit den Bildungszielen des Landes vereinbar sei, welchen Stellenwert die Nationalhymne im Schulunterricht habe, ob das Verteilen der Broschüre zulässig sei und ob derartige Fälle bekannt seien.

Was seitens des Kultusministeriums damit beantwortet wird, dass die Broschüre den Zielen der Bildungspläne nicht entspreche, weil „die Inhalte der Broschüre im Wesentlichen den Missbrauch der Nationalhymne während der Zeit des Nationalsozialismus und eine damit - aus Sicht der Autoren - verbundene Gefahr eines neuen deutschen Nationalismus in den Vordergrund" stelle. Damit sei eine Diskussion beabsichtigt, die eine einseitige Tendenz zur Abschaffung des Deutschlandliedes als Nationalhymne verfolge.

Desweiteren gibt es längere Ausführungen dazu, wann und wo im Unterricht die Nationalhymne thematisiert wird, dazu gehört z.B. das Auswendiglernen in der Grundschule. Ein Verbot der Broschüre wird dennoch nicht direkt gefordert, da verschiedene Unterrichtsmaterialien ja auch kontrastierend verwandt werden könnten.

Der Landtag von Sachsen-Anhalt debattiert dann am 7.7.06 wiederum auf Antrag der CDU („Zu Gast bei Freunden – weltoffenes Deutschland, weltoffenes Sachsen-Anhalt"). Auch in dieser Debatte fallen wieder auffällig häufig die Worte unverkrampft, fröhlich und weltoffen, etwas, das man sich gerade in Sachsen-Anhalt wohl besonders deutlich sagen muss.

Interessant an dieser Debatte ist vor allem, dass der CDU-Abgeordnetet Stahlknecht in einer Deutlichkeit formuliert, was er für die Vorteile des nationalen Zugehörigkeitsgefühls hält. „Nur wenn sich die Menschen als zugehörig zu einer Nation, zu ihrer Geschichte, ihren Symbolen und Symbolgehalten, ihrer Kultur und ihrer Sprache sehen, über sportliche Erfolge der Sportler ihrer eigenen Nation jubeln, nur dann ist der einzelne Teil dieser Gemeinschaft bereit, sich für andere uneigennützig einzusetzen, nur dann ist der Einzelne bereit, auch finanzielle Opfer für seinen Staat und seine Nation aufzubringen." Weiter unten heißt es: „Diese positiven Auswirkungen, dieses Bekenntnis zur eigenen Nation sollten wir als Chance zum Wettbewerb zu den anderen Ländern, selbstverständlich im friedvollen Zusammenleben,

nutzen, zum Wohle unseres Landes, das wir lieben. Dieses neue Bewusstsein um die eigene Identität bietet auch die Chance, die es zu nutzen gilt für die Integration von Zuwanderern, für mehr Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Gemeinsinn und auch den Mut, mit der Leichtigkeit des Seins zu sagen: Ich bin stolz auf dieses Land."

Hier wird die Unterordnung des/der Einzelnen unter die Nation gefordert, für die es Opfer zu erbringen gilt.

Am 11.7.06 folgt dann auch die niedersächsische CDU mit dem Antrag im Landtag: „Die Welt sicher und fröhlich in Niedersachsen – ein Bilanz der Fußballweltmeisterschaft".

Im Bremer Landtag beschränkt sich das Ganze auf eine kurze Anfrage der CDU, ähnlich der in Baden-Württemberg.

Insgesamt ist bei den Landtagsdebatten die Betonung des unverkrampften Patriotismus und der Weltoffenheit auffällig und das quer durch alle Parteien. Dabei wird immer wieder darauf verwiesen, dass es keine Gewalttätigkeiten gegeben habe und Rechtsextreme keinen Nutzen aus der WM hätten ziehen können. Dass es sehr wohl Ausschreitungen von Rechtsextremen gab und sich die NPD freute, tausende Aufkleber verteilen zu können, bleibt dabei unerwähnt.

* * *

Die Drohbriefe und Morddrohungen gegen den Autor Benjamin Ortmeyer – dies sei zum Schluss angemerkt – sprechen auch eine besondere Sprache und sind Teil der Realität des ach so „unverkrampften" Deutschlands. Neben den diversen Beleidigungen heißt es dort z.B., man wolle ihn „aus diesem Land hinausprügeln" und hoffe, „dass es eine übergeordnete Macht gibt, die Ihnen eines Tages für ihr schändliches anti-deutsches, unpatriotisches Verhalten die Quittung gibt, zum Beispiel in Form eines qualvollen Todes."

Zusammenfassend

Das diskursive Feld, in dem sich die ganze Debatte abspielt, reicht von wenigen Stimmen, die es nach wie vor für wichtig halten, nationale Stimmungen - gleich ob sie als patriotisch oder nationalistisch bezeichnet werden – zu kritisieren und die Hinweise auf die nationalsozialistische Vergangenheit (und auch Gegenwart) nicht auslassen, bis hin zu Nazis, die Briefe mit Morddrohungen verfassen oder dazu aufrufen, der GEW Emails, Faxe und Anrufe zu bescheren. Der größte Teil der Debatte spielt sich aber in der so genannten Mitte der Gesellschaft ab, nämlich unter PolitikerInnen, JournalistInnen oder GewerkschaftsvertreterInnen, die in ihrer Argumentation zunehmend weiter nach rechts geraten und dabei stolz darauf sind, weil sie so einen Raum einnehmen könnten, der sonst von den Rechten allein besetzt würde. (Als Beispiele die folgenden Aussagen: Thöne:„Wenn ich das aber richtig wahrnehme, sehe ich, dass besonders Jugendliche im positiven Sinne Nationalgefühle benutzen und damit einen Platz besetzen, den sonst die rechte Szene glaubte allein für sich zu haben" (FR 22.6.06). Oder Tarek Al-Wazir: „Ich empfinde es als sehr wohltuend, dass Schwarz-Rot-Gold nicht mehr den Rechten überlassen wird" (FR 1.7.06).

Es lassen sich verschiedene Argumentationsfiguren herauskristallisieren.

1. Bei der Gegenüberstellung von unverkrampften, fröhlichen, entspannten Patrioten und verkrampften, miesepetrigen, angespannten Kritikern wird deutlich, dass letztlich die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit als krampfhaft und unnormal betrachtet wird und folglich ungewollt ist.

2. Eine Möglichkeit, den Diskussionsgegner auszuschließen, ist es, ihn psychologisierend und pathologisierend für krank zu erklären und damit als nicht ernst zu nehmend, zu diskreditieren. Das geschieht insbesondere dadurch, dass man jedwede Kritik an Patriotismus und Nationalismus einem gesunden und normalen Patriotismus gegenüber stellt bzw. dass diese Kritik als „kompletter Schwachsinn“ oder „absoluter Quatsch“ abgetan wird. Rechtsextreme Kreise spitzen das dann zu und sprechen z.B. von „Nazimanie“, „fortgeschrittener NS-Obsession“ oder „Hitleritis“.
3. Geht es um das Verhältnis zur Nation, dann geht es nicht um ein reflektiertes Bewusstsein von der Nation, sondern einzig um das Nationalgefühl, um die Liebe zum Vaterland, den Patriotismus, das Gefühl von Einheit und Gemeinschaft und eine natürliche Freude am eigenen Land bis hin zum Stolz. Das Tolle an der WM sei, dass diese Gefühle ihren Ausdruck finden könnten, und das trotz aller Unterschiede. Da wird die historische Konstruktion der Nation zu etwas Natürlichem, da werden vor lauter positiven Gefühlen keine Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten mehr wahrgenommen. An die Stelle von historischer wie aktueller Auseinandersetzung wird die emotionale Verbundenheit gesetzt.
4. Eine weitere Art und Weise, die DiskussionspartnerInnen aus der Diskussion auszuschließen, ist es, ihre Argumentation als falsch oder zumindest als unpassend darzustellen. Simpelstes Argument ist es dabei zu sagen, der Zeitpunkt der WM sei falsch für eine Diskussion über die Nationalhymne.
5. Einen Schritt weiter gehen diejenigen, die die Argumentation der Broschüre als unaktuell bezeichnen, sei es als „Griff in die Mottenkiste“ oder als „Broschüre aus dem Museum“. Damit umgeht man es zwar zu sagen, dass die Argumentation grundsätzlich falsch sei, allerdings sei sie eben auch nicht mehr richtig.
6. Noch einen Schritt weiter gehen dann diejenigen, insbesondere in den Landtagsdebatten, die die Aussagen in der Broschüre als falsch bezeichnen. Sei es, dass behauptet wird, die Nazis hätten das Deutschlandlied nicht gesungen, was schlicht und ergreifend nicht stimmt, oder dass Hoffmann von Fallersleben als aufrichtiger Demokrat bezeichnet wird, dessen Tradition es aufrecht zu erhalten gelte. Es soll hier nicht bestritten werden, dass es demokratische Elemente bei Hoffmann von Fallersleben gab, aber klar ist auch, dass die reaktionären, antisemitischen und militaristischen Elemente bei ihm überwiegen.[3]

* * *

Die vorliegende Dokumentation soll Diskussionsgrundlage sein und verdeutlichen, dass das Thema nicht erledigt ist und aktuell bleibt - auch über das Deutschlandlied hinaus.
Es soll ein Anstoß sein für eine wirkliche, inhaltliche Auseinandersetzung, sei es über die weitgehend inhaltslose bereits erfolgte Debatte, über das Deutschlandlied oder über grundlegende Probleme des Nationalismus und Patriotismus. Nicht zuletzt steht dahinter die Hoffnung, dass das Thema auch in den Gewerkschaften noch einmal anders aufgegriffen wird, aber auch darüber hinaus bietet diese Dokumentation hoffentlich eine Arbeitsgrundlage für alle, die von der Schlussstrichmentalität noch nicht heimgesucht wurden.

Doa Güney und Katharina Rhein
Arbeitsgruppe „Deutschlandlied“
Studierende an der J.W. Goethe Universität

[3] Diese Kritik wird hier nur angerissen, ausführlicher findet sich diese mit entsprechender Beweisführung im Buch bzw. in der Broschüre von Benjamin Ortmeyer: Argumente gegen das Deutschlandlied.

Inhalt

8.-15.Juni 2006

Inhalt



08.06.2006

GEW-Hessen : „Nationaler Stimmungsmache keine Plattform bieten

Bildungsgewerkschaft gegen die Atmosphäre des Nationalismus während der Fußball-Weltmeisterschaft

Frankfurt (gew). Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) spricht sich angesichts der Ankündigung der NPD und anderer rechtsextremistischer Gruppierungen, die Fußball-Weltmeisterschaft als Aufmarschplatz zu missbrauchen, deutlich gegen nationalistische Stimmungsmache aus.

„Wir dürfen niemandem eine Plattform für dumpfen Nationalismus bieten. Patriotismus und nationalistische Stimmungsmache sind überall ein Ablenkungsmanöver von den eigentlichen sozialen Problemen. Aber gerade in Anbetracht der deutschen Geschichte müssen wir besonders kritisch mit diesen nationalistischen Tendenzen umgehen. In Kooperation mit allen demokratischen Kräften erteilen wir den geplanten Aktivitäten der Rechten eine klare Absage", erklärte der Vorsitzender der GEW-Hessen, Jochen Nagel.

„Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich ‚natürlicher Patriotismus' angesichts der gesellschaftlichen Probleme diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt," heißt es im Vorwort von Ulrich Thöne, Bundesvorsitzender der GEW, zur Broschüre von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied".

„Als Bildungsgewerkschaft treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Qrtmeyer leistet dafür einen fundierten Beitrag".

„Was wir bitter nötig haben ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir: Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen und Integration mit Assimilation verwechselt."

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hessen
Zimmerweg 12, 60325 Frankfurt am Main, Telefon 069 – 97 12 93 26, Mobil 0170 – 41 24 942, Telefax 069 – 97 12 93 93,
E-Mail bdietz-becker@hessen.gew.de
Verantwortlich: Jochen Nagel
Pressereferentin: Barbara Dietz-Becker

Benjamin Ortmeyer

Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation

Vorwort aus der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“

Vorwort

Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut.

In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum“. (Presserklärung vom 19. August 1991).

Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind“, und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus“ angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt.

Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur“ entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes“, der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied“ leistet dafür einen fundierten Beitrag

Die GEW erklärt deutlich: Was wir bitter nötig haben ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt.

Frankfurt am Main, den 15. Mai 2006

Ulrich Thöne Jochen Nagel

Letzte Seite der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“

FUNDSTÜCKE ZUM DEUTSCHEN NATIONALISMUS UND ZUR DEUTSCHEN NATIONALHYMNE:

„Fatal ist mir das Lumpenpack, das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau mit allen seinen Geschwüren. “

(Heinrich Heine)

Hitler erklärte zum Deutschlandlied:

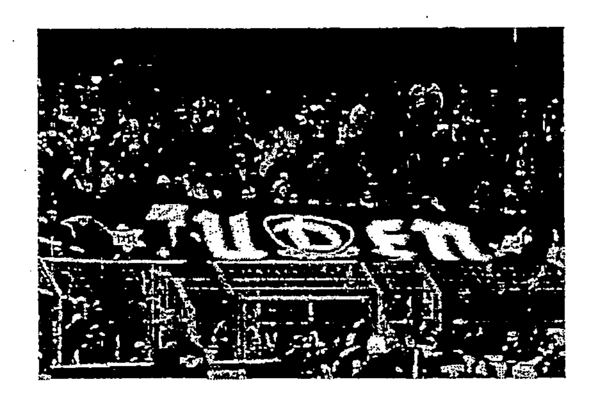
„So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint, ein großes Lied der Sehnsucht. Viele, in anderen Völkern, verstehen es nicht. Sie wollen gerade in jenem Lied etwas imperialistisches erblicken, das doch von ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist. Denn welche schönere Hymne für ein Volk kann es geben als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein Glück in seinem Volk zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf dieser Erde gibt. “

(Adolf Hitler in Breslau 1937)

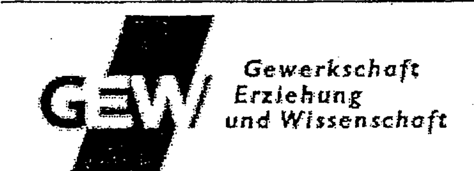
Am 2. Juli 1954 wurde die Bundesrepublik Deutschland Fußballweltmeister in Bern, die Melodie des Deutschlandliedes wird gespielt:

„Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. soweit ihnen die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei der von 'Einigkeit und Recht und Freiheit' singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt. “

(Bunte Illustrierte 1954, Nr. 15)



„Wo der Nationalismus explodiert, ist der Antisemitismus nicht weit“
Beim Fußballspiel Dresden-Cottbus entröllen am 5. 12. 2005 nazistische Jugendliche ein Transparent gegen Dynamo Dresden „Juden“, das D in „Juden“ wurde ersetzt durch das Emblem von Dynamo Dresden, flankiert von zwei Davidsternen mit den Buchstaben DD für Dynamo Dresden. Beschimpfungen der gegnerischen Mannschaft und Fans als „Juden“ sind in einem deutschen Fußballstadion kein Einzelfall, diesmal geschah es jedoch während einer DSF-Live-Übertragung, für jeden am Fernseher klar ersichtlich.



HERAUSGEGEBEN VON DER GEW HESSEN,
ZIMMERWEG 12, 60312 FRANKFURT AM MAIN

Unsere Hymne schweißt Fans und Spieler zusammen

Franz fordert: Singt und siegt für Deutschland!

Morgen um 17.54 Uhr erklingt beim Eröffnungsspiel unsere Nationalhymne im WM-Stadion München vom Tonband. Die Hymne! DAS Signal für Fans und Nationalspieler: Gleich geht's los. Gleich beginnt die WM!

Dieses Lied schweißt uns zusammen...Problem nur: Zuletzt hatten wir viele Sing-Muffel in der Startelf. Beste Beispiele: Lukas Podolski (21) und Robert Huth (21) – da bewegten sich keine Lippen.

Deshalb greift nun der Kaiser ein. Franz Beckenbauer (60) fordert: Singt und siegt für Deutschland!

Beckenbauer zu BILD: „Ich wünsche mir, daß alle Spieler bei der Hymne mitsingen. Das muß bei so einem wichtigen Turnier einfach sein."

Unser WM-Macher und die Hymne. Beim letzten Titel-Gewinn sangen alle mit. Das war 1990. Damals war Beckenbauer Teamchef.

Er erinnert sich: „Bei mir war es Pflicht, vor dem Spiel mitzusingen. Ich habe damals sogar den Text verteilen lassen. Sicher, für die Spieler war es zunächst ungewohnt. Aber es stärkt so kurz vor Anpfiff das Selbstbewußtsein und das Gemeinschaftsgefühl."

Denn diese Hymne schweißt zusammen... Christoph Metzelder (25): „Die Hymne ist das Emotionalste an einem Länderspiel. Wenn ich an die WM 2002 erinnere, denke ich in erster Linie an die Hymnen zurück. Fantastische Momente!"

Und wer aus unserer Startelf singt morgen mit?

Wahrscheinlich alle! Denn im Eröffnungsspiel läuft die selbe Elf auf, wie letzten Freitag gegen Kolumbien (3:0). Da schwieg nur Podolski. Der kündigt jetzt aber in BILD an: „Ab dem 9. Juni singe ich mit!"

Dauer-Schweiger Huth („ich singe im Kopf für mich mit") sitzt morgen nur auf der Bank. Dort hört er zumindest, wie es eigentlich klingen sollte: Jürgen Klinsmann (41) singt die Hymne vor jedem Spiel leidenschaftlich mit. Der Bundestrainer: „Das mache ich aus Überzeugung."

Wie laut wird gesungen?

Torsten Frings (29): „Wir singen alle eher leise und konzentriert. Die Hymne ist schon was besonderes."

Also: Singt und siegt für Deutschland! Die Fußball-Nation wird euch unterstützen. Bei der Hymne – und danach natürlich auch...

Podolski und die Nationalhymne – zwei die sich scheinbar nicht lieben

So toll wie Podolski spielt und auch Tore schießt. Aber ich muss doch mal eine Kritik über ihn los werden.
Wenn ich mir die Nationalspieler, Trainer und das Publikum bei der Nationalhymne ansehe und anhöre. Dann singen alle so gut wie sie können mit .
Aber Hr. Podolski macht ein Gesicht und zeigt (keine) Reaktionen. So als ob es gar nicht seine Hymne wäre, sondern die des Gegner.

Also bitte - wenn man schon für Deutschland spielt und eine EINHEIT bildet und Teamgeist predigt, dann sollte man auch hier sich als Deutscher zeigen und wenn man schon nicht singen kann, dann vielleicht so tun als ob man singt.

Oder ist er in seinem Herzen doch kein Deutscher?

Es tut echt weh wenn man das sieht und hört wie alle gemeinsam die Hymne anstimmen und einer verweigert sich.

Kuckt euch mal die 11 Spieler beim nächsten Mal an und urteilt selber.

http://www.meinung-live.de/f101/beitrag-2080.html

Video Adresse Podolski singt nicht

http://209.85.129.104/search?q=cache:55POlc6zQKYJ:www.myvideo.de/watch/31950+podolski+Nationalhymne&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=7

Deutsche Welle DW

Rund um die WM | 14.06.2006

Die zwei Herzen von Poldi und Klose

Für die beiden Stürmerstars Klose und Podolski hat das Spiel gegen Polen eine ganz persönliche Note. Beide sind in Polen geboren, sprechen polnisch. Gerade deshalb wollen sie besonders gut spielen - für Deutschland.

Stürmer Lukas Podolski wird beim Spiel gegen Polen nicht bei der Nationalhymne mitsingen. "Das ist schon eine ganz besondere Situation und sicher ein komisches Gefühl, wenn erst die polnische und dann die deutsche Nationalhymne erklingt", sagt Podolski. Er ist 1985 in Gliwice (Gleiwitz) in Schlesien geboren und hat beide Staatsbürgerschaften. Er kenne zwar beide Hymnen, werde aber lieber bei keiner mitsingen. "Ich fühle mich in beiden Ländern zu Hause."

Verständnis ohne Worte

Auch Stürmerkollege Miroslav Klose hat polnische Wurzeln. Er ist im oberschlesischen Opole (Oppeln) geboren. Für Klose wird es nach eigenem Bekunden ein "sehr emotionales Spiel". Mit "Poldi" spricht er manchmal polnisch. In der Partie am Mittwoch werden sie aber darauf verzichten. Man möchte sich ja nicht einfach in die Stürmerkarten schauen lassen. Außerdem verstehen sich die beiden auch so, "ohne dass jemand was sagt", versichert Klose. "Wir haben schon so häufig zusammengespielt, da braucht es nicht mehr vieler Worte", beteuert Podolski.

Bundestrainer Jürgen Klinsmann rechnet mit einer "unheimliche Motivation" seiner Angreifer. Und die geben sich kämpferisch. "Ich möchte mein erstes Tor schießen und werde wie immer Gas geben, dass wir gewinnen"', betont "Poldi". Sein Wunschergebnis: Deutschland wird erster in der Gruppe und Polen zweiter. Auch sie sollen das Achtelfinale erreichen, hofft Podolski.

Oma von Poldi drückt die Daumen

Podolski pflegt den Kontakt zu seiner zweiten Heimat. Er hört am liebsten polnische Musik. Die 73-jährige Oma Zofia in Gleiwitz besucht er mehrmals im Jahr. Die findet den ganzen Rummel um den Enkel zwar nicht so berauschend, wird aber auf jeden Fall die Daumen für Deutschland drücken. Podolskis Vater Waldemar war 1987 - sein Sohn war damals zwei Jahre alt - mit seiner Familie nach Bergheim ausgewandert, um selbst Fußballprofi zu werden.

Auch der Vater von Miroslav Kose war Fußballer, Mutter Barbara polnische Handball-Nationalspielerin - Miroslav kam mit acht Jahren ins Spätaussiedlerlager Friedland in Pfalz. In der Heimatstadt Opole hat Klose noch Onkeln und Tanten. Gerne fährt er noch dorthin. "Die Menschen dort sind sehr warmherzig und sehr nett", erzählt Klose über seine Besuche.

Polen stürmen für Deutschland

Im Polen ist man stolz auf die beiden Stürmer der deutschen Nationalelf. Am Spieltag wird man jedoch vor einem Dilemma stehen. Schließlich könnten ja ausgerechnet die beiden Stürmer das eigene Team aus dem Turnier schießen. Am liebsten hätte man die beiden sowieso im eigenen Nationalteam gehabt. "Die besseren Polen spielen und stürmen für Deutschland", war zuletzt in polnischen Zeitungen zu lesen. (stl)

http://209.85.129.104/search?q=cache:gkm0RbOXz0EJ:www.dw-world.de/dw/article/0,,2054336,00.html%3Fmaca%3Dde-rss-de-top-1016-rdf+podolski+Nationalhymne&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=74

"Wir singen alle mit"

http://provinzkritik.blogsport.de/
9. Juni 2006

"Wir singen alle mit" titelt Bild Online am Tag vor dem WM Eröffnungsspiel der Deutschen Nationalmanschaft gegen Costa-Rica. Das Mitsingen bezieht sich natürlich auf die Nationalhymne.

Diese 1922 eingeführte Hymne hat inmzwischen 2 Staaten überdauert: Die Weimarer Republik und das sogenannte "Dritte Reich". Auch in der Bundesrepublik erfreut sich dieses Lied einer ungebrochenen Kontinuität, allerdings wird nur noch die 3. Strophe gesungen. Die ersten beiden Strophen waren zur Zeit der Entstehung der Bundesrepublik noch zu belastet. Schließlich hatten deutsche Wehrmachtssoldaten, mit diesem Lied auf den Lippen, Europa in Schutt und Asche gelegt und die erste Strophe der deutschen Nationalhymne ("Deutschland, Deutschland über alles") in der Praxis erprobt. So wurde das Lied 1945 in allen drei Strophen von den allierten Militärregierungen verboten. Doch schon 1952 war das "Lied der Deutschen" wieder offizielle Hymne.

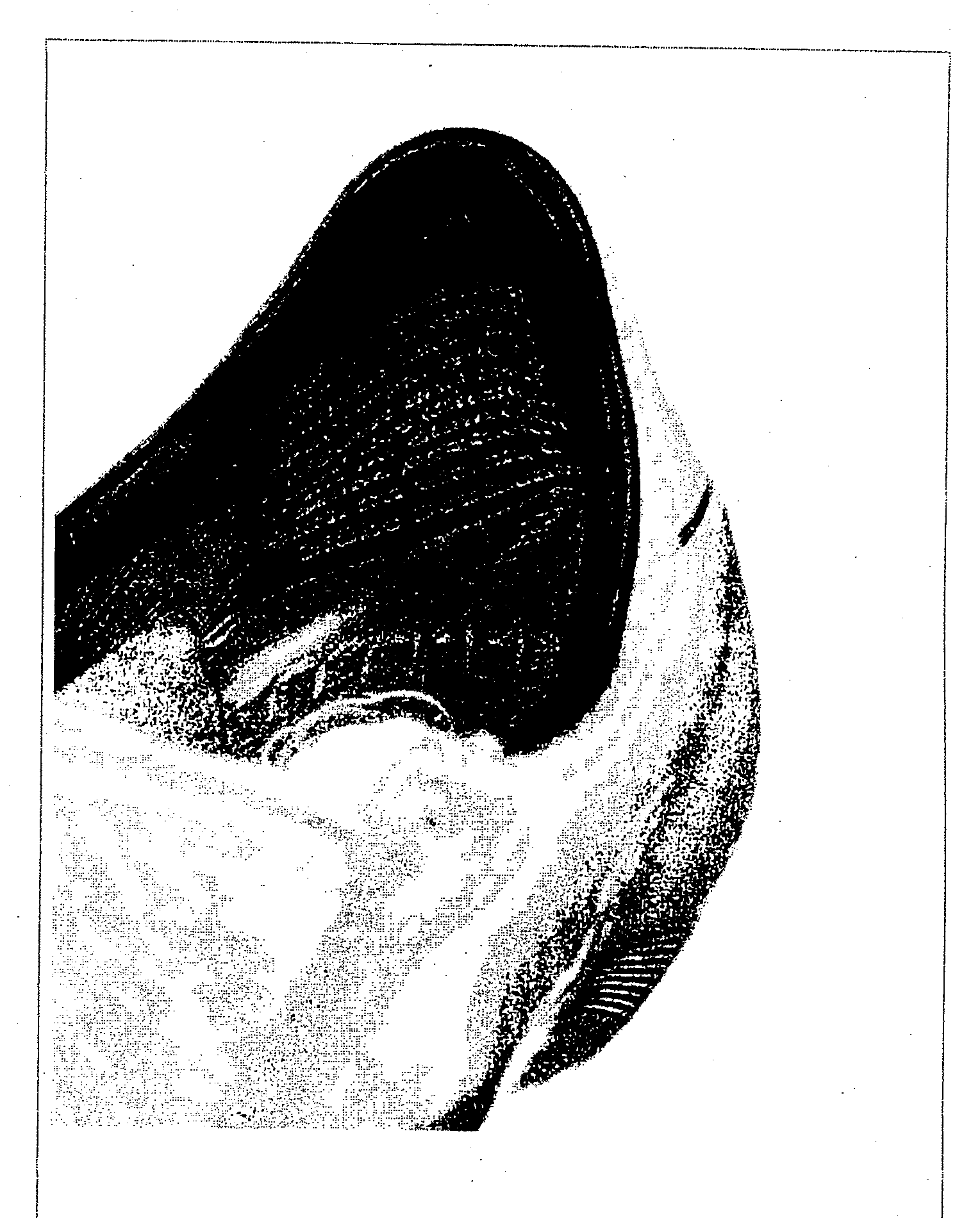
Das Deutschland, dass sich während der WM als weltoffene und tolerante Nation präsentieren will, kann nun wieder singen, so fordert es zu mindest Bild Online . So wird als Kronzeuge für den unbedarften Hymnenschmetterer der Nationalstürmer Lukas Podolski zitiert, der angekündigt haben soll, dass "(...) Deutschland-Lied (...) aus voller Kehle mitzuschmettern" (O-Ton Bild).

In diesem Sinne hat das ZDF dann auch einen Videotext Service eingerichtet, der den Text der Nationalhymne einblendet, damit auch die letzten Ignoranten, die den Text (noch) nicht können, diesen dann "mitschmettern" können. Die Begründung dafür liefert Bild wieder mal der Mob von der Strasse, schließlich sollen die "für den Sieg singen" (O-Ton Bild). Dafür wird natürlich an niederste Gefühle appeliert, denn so zitiert Bild die eigene Leserin C. Münning: „Wenn ich die Hymne mit den Fan-Massen singe, geht mir das unter die Haut." Auch im Bild Forum wird nun fleißig die Vergangenheit beendet: "Irgendwann muß man auch mal die Sache (...) hinter sich lassen und mit geschwellter Brust die Hymne seines Landes singen dürfen."

Wer die Nationalhymne mitsingt, oder gar Stolz auf dieses Land ist, hat nicht alle Tassen im Schrank. Das gilt für den Nazi, aber eben auch für den vermeintlich demokratischen Mitbürger, der seinen positiven Bezug zur deutschen Nation, eben "nur" über Fußball und das vermeintlich "neue" Deutschland definiert.

Es gibt viele Gründe, den Fans der deutschen Nation, das Singen der Nationalhymne zu vermiesen, sei es nun beim Fußball oder bei denen, die die Hymne gerne nach ihren Aufmärschen singen und natürlich auch bei denen, die gerade wegen Angriffskriegen, staatlichem Rassismus, Überwachungstaat, Hartz4 und der damit einhergehenden Verdrängung der eigenen Vergangenheit einen neuen positiven Bezug zu Deutschland finden.

Quelle: http://209.85.129.104/search?q=cache:Rb-4m3GOfNEJ:provinzkritik.blogsport.de/2006/06/09/wir-singen-alle-mit/+podolski+Nationalhymne&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=80



Die deutsche Nationalhymne im Innenfutter des adidas +F50 TUNIT 32 für Lukas Podolski
Im Innenfutter des adidas +F50 TUNIT 32 für Lukas Podolski ist der Text der deutschen Nationalhymne aufgedruckt

Abbild des Innenfutters der Schuhe Podolskis mit Abdruck der Nationalhymne

Nationalhymne stört die GEW

Gewerkschaft verschickt „Argumente gegen das Deutschlandlied"

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) wendet sich gegen die deutsche Nationalhymne. Um vor „nationalistischen Tendenzen" zur Fußball-WM zu warnen, verschickt sie in Hessen „Argumente gegen das Deutschlandlied".

WIESBADEN · Die deutsche Hymne wird ertönen, bevor heute in Dortmund die deutschen Fußballer gegen Polen antreten. Der Spitze der GEW wird in solchen Situationen mulmig. Für sie transportiert die Hymne eine Stimmung des Nationalismus' und der „deutschen Leitkultur", der GEW-Chef Ulrich Thöne und der hessische Landesvorsitzende Jochen Nagel „ganz bewusst und ganz ausdrücklich" den Kampf ansagen. Deswegen erhalten alle Schulen in Hessen in diesen Tagen von der GEW die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Autor ist der Pädagoge Benjamin Ortmeyer.

Er widmet sich vor allem der Bedeutung der Hymne in der Nazi-Zeit und in der Bundesrepublik. Das „Deutschlandlied" habe von 1933 bis 1945 „zur Aufputschung und Brutalisierung der großen Mehrheit der Deutschen" gedient, schreibt Ortmeyer. Deswegen handele es sich um eine Hymne, die „von den Opfern der NS-Diktatur nicht gesungen werden" könne. Das Lied sei dabei keineswegs nur „von den Nazis missbraucht" worden, sondern gehöre zum reaktionären deutsch-nationalen Erbe.

Nach dem Krieg war die Hymne zunächst von den Besatzungsmächten verboten worden. 1952 wurde die dritte Strophe des „Deutschlandliedes" zur Nationalhymne erklärt: „Einigkeit und Recht und Freiheit...". Schulbücher druckten aber „seit 1987 alle drei Strophen für den Musikunterricht", berichtet Ortmeyer, also auch die erste Strophe, die mit „Deutschland, Deutschland über alles..." beginnt.

Der Protest der GEW gegen die Hymne hat Tradition. Schon 1990 verschickte die Bildungsgewerkschaft eine erste Fassung von Ortmeyers Studie. „Im Zuge des Vereinigungsprozesses gab es durchaus eine Chance auf eine andere Nationalhymne", sagt Gewerkschafter Nagel. Daraus wurde nichts.

Diesmal ist der Anspruch der GEW geringer. Sie will mahnen und dafür werben, stärker auf eine gemeinsame europäische Hymne zu setzen. Zudem möchte sie der Patriotismus-Debatte des hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch (CDU) etwas entgegensetzen. Der wirbt dafür, dass bei Abiturfeiern die Nationalhymne gesungen wird.

Auch in Teilen der Linken sieht man den Umgang mit der Nationalhymne gelassener als bei der GEW. Der grüne Europaabgeordnete Daniel Cohn-Bendit sagt mit Blick auf die Fußball-WM, in Deutschland passiere etwas, „das ist nicht ‚Deutschland, Deutschland über alles', es ist ‚Deutschland vor, noch ein Tor'." Anklänge an die Nazi-Zeit sieht er dabei nicht. Gefeiert werde „in einer zivil-laizistischen Art".

PITT VON BEBENBURG


BILD: JOHN MCDOUGALL/DDP

Der GEW wird's mulmig bei der Hymne.

Frankfurter Rundschau, Mittwoch/Donnerstag, 14./15. Juni 2006 | Nr. 136 | D/H/R/S

GEW will Nationalhymne nicht hören



(Bild: hr)



- GEW will Nationalhymne nicht hören (hessenschau, 14.06.2006)

Während ganz Frankfurt im Fußballrausch feiert, hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ein Problem mit der deutschen Nationalhymne. In den kommenden Tagen sollen alle hessischen Schulen die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" erhalten. Nach Meinung der GEW transportiere die Hymne eine Stimmung des Nationalsozialismus und der "deutschen Leitkultur", wie GEW-Chef Ulrich Thöne erklärte. Die Fans werden sich wohl kaum davon abhalten lassen, die Hymne zu singen - und schon gar nicht, wenn Deutschland gewinnen sollte.

14.06.2006

Nationalhymne

Dr. Christean Wagner: „GEW gegen Hauptstrom der aktuellen Meinung"„Gerade bei WM zeigt sich Freude der Menschen am eigenen Land"

Der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag, Dr. Christean Wagner, nannte die Äußerungen der GEW zur deutschen Nationalhymne im Umfeld der Fußballweltmeisterschaft „einen Griff in die Mottenkiste linksradikaler Positionen".



Dr. Christean Wagner, Fraktionsvorsitzender

„Die GEW schwimmt mit ihrer Kampfansage wider die Nationalhymne gegen den Hauptstrom der Meinung der deutschen Bürgerinnen und Bürger", stellte Wagner klar. Gerade dieser Tage zeige sich die Freude der Menschen an beispielsweise der Nationalfahne. „Während dieser WM zeigt sich doch, dass in Deutschland der Umgang mit nationalen Symbolen viel entspannter und fröhlicher geworden ist. Das ist Ausdruck friedlicher Vaterlandsliebe, der sich hierzulande entwickelt hat", so der CDU-Politiker.

Die ausländischen Gäste seien überrascht, wie freundlich sie in unserem Land aufgenommen werden und, dass eben nicht Nationalismus, sondern eine natürliche Freude am eigenen Land vorherrsche. Dazu gehöre auch das Singen der Nationalhymne, so wie es in allen anderen Ländern auch üblich sei, stellte Wagner klar. „Die GEW ist offenbar im Jahre 2006 noch nicht angekommen und stellt mit der Hymne eine Selbstverständlichkeit in Frage", so Wagner und sagte weiter „das Singen unserer Nationalhymne ist eine der friedlichsten Ausdrucksformen von Vaterlandsliebe und auch Stolz".

http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/video_archiv5300.jsp?

Video im Internet

RTL

„Endlich schämen wir uns nicht mehr unserer Herkunft" (Redaktion RTL)

Jochen Nagel „An der Nationalhymne gibt es schon das Problem, dass eine ganze Reihe von Menschen in unserem Land gibt, die sich nicht so einfach darüber freuen können. Das zum Beispiel die, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, nicht so einfach diese Hymne singen können."

Hessenschau 14. Juni 2006

Jochen Nagel erklärte in dieser Sendung

„Wenn diese Hymne gesungen wird, wird sie gesungen. Nur muss man wissen: z.B. 1954 wurde nach dem Sieg der Weltmeisterschaft sehr schnell wieder die 1. Strophe gesungen und da sag ich doch, die hat eine ganz schwierige Vergangenheit.

Da wo alle im Moment sozusagen nur eingeschworen werden auf das Jubeln, auf das unkritische, sehen wir unsere Aufgabe im Sinne der Aufklärung schon darin auch die kritische Seite deutlich aufzuzeigen.."

Lehrer-Gewerkschaft macht unsere Nationalhymne mies



Frankfurt/Main – **Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) will uns das Singen der deutschen Nationalhymne vermiesen!** Um „nationalistischen Tendenzen" bei der Fußball-Weltmeisterschaft vorzubeugen, soll in den kommenden Tagen an allen hessischen Schulen die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" verteilt werden. Nach Meinung der GEW transportiere die Hymne eine Stimmung des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur", erklärte GEW-Chef Ulrich Thöne. **Matthias Matussek, Kulturchef des „Spiegel", zum GEW-Vorstoß: „Kompletter Schwachsinn!"**

(ds)



Donnerstag, 15. Juni 2006 137/24 0,50 €

Bild

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH

FRANKFURT

BILD Zeitung 15. Juni 2006

BILD Kommentar

Wir sind stolz auf unsere Hymne!

Von Einar Koch

Ausgerechnet jetzt kommt uns die miesepetrige Lehrer-Gewerkschaft GEW mit einer Deutschstunde aus den frühen 50er Jahren: Es sei nationalistisch, wenn die Deutschen von „Einigkeit und Recht und Freiheit" singen.

Daß das Quatsch mit Soße ist, erkannte 1952 auch der liberale Bundespräsident Theodor Heuss, als er seinen Widerstand gegen die Einführung der Nationalhymne aufgab.

Kaum, daß sich die Menschen hierzulande endlich einmal unverklemmt zu ihren Nationalsymbolen bekennen – da wollen uns die selbsternannten Volkserzieher von der GEW die WM-Laune verderben.

Was soll's? Ein paar Miesmacher gibt's auf jeder Party!

Generationen sind nach dem Krieg in Frieden mit der Hymne groß geworden. In der deutschen Geschichte gab es wohl kaum einen stolzeren Grund für „Einigkeit und Recht und Freiheit" als im November 1989. Als die Mauer fiel und sich der ganze Bundestag spontan erhob, um die Nationalhymne zu singen.

Wir brauchen keine Deutschstunde von der GEW – aber die Lehrer-Gewerkschaft braucht dringend Nachhilfe in Geschichte!



ANZEIGENMARKT
Immobilien
Kfz-Markt
Stellenmarkt
Bekanntschaften
Partnerbörse
Business@dress
Reisemarkt
Sonstige
Familienanzeigen
Anzeigenannahme
DRESDEN
City News
Bühne Dresden
Rund um Dresden
Sachsen
Jugendseite
Download
NEWS
Thema des Tages
Brennpunkte
Business
Computer
Wissenschaft
Boulevard
SPORT
Topnews
Regionalsport
Fußball
Formel1
Handball
Basketball
Eishockey
Boxen
Tabellen
STADTINFO
Kinoprogramm
Veranstaltungen
Stadtplan
Baustellen Dresden
Bahnauskunft
Gastronomieführer
RATGEBER
Auto&Mobiles
Bauen&Wohnen
Essen&Trinken
Gesundheit
Multimedia
Karriere
Recht
Reise

SACHSEN

"Völliger Blödsinn"

Leipzig/Dresden. Eine Nation liegt sich in den Armen, hüllt sich in schwarz-rot-goldene Fahnen und brüllt sich vor dem Fernseher heiser. Mitten in das deutsche Fußball-Delirium platzt nun eine Broschüre der Bildungsgewerkschaft GEW, die die deutschen Schüler vor "Stimmungen des Nationalismus und der deutschen Leitkultur" warnt und eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der Nationalhymne fordert. Titel: "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation."

Obwohl keiner bislang so genau weiß, ob die Hinweise auch an sächsischen Schulen verteilt werden, sorgt die Kritik für großen Wirbel. Der Vorstoß der GEW sei "völliger Blödsinn", wettert Kultusminister Steffen Flath (CDU). Das Faltblatt ein Griff in die Mottenkiste der Alt-68er. "Ich bin froh, dass sich junge Menschen wieder unverkrampft zur Nationalhymne bekennen", so Flath. Das habe nichts mit Nationalismus zu tun.

Auch CDU-Generalsekretär Michael Kretschmer macht seiner Empörung Luft: "Ich finde es traurig, dass man uns hier offensichtlich den unverkrampften Umgang mit der deutschen Flagge und Hymne verderben möchte. Die Leute, die diese Debatte anstoßen, haben von der derzeitigen Stimmung im Land nichts verstanden." Er halte es für "unverantwortlich und geschichtsfremd", die Nationalhymne mit dem Dritten Reich in Verbindung zu bringen, so Kretschmer. "Die Nazis haben das Horst-Wessel-Lied gesungen. Vor dem freiheitlichen Gedanken unserer Hymne haben sie sich gescheut."

Sachsens GEW-Chefin Sabine Gerold hält es für gerechtfertigt, während der deutschen Patriotismus-Party vor Nationalismus zu warnen. "Uns geht es um den Missbrauch des Deutschlandlieds und die Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts", betont Gerold. "Ich möchte nicht hören, wie ein Fan ,Deutschland, Deutschland über alles' singt."

Bei einem solchen Gedanken dreht sich auch dem parlamentarischen Geschäftsführer der Linkspartei, André Hahn, der Magen um. "Der Text des Deutschlandlieds wurde von

Tiere
SERVICE
Abo-Bestellungen
Leserservice
Blumen-Shop
Archiv
Mediaservice
Impressum
EXTRA
Forum
Kirchen
DNN-Praktikum

den Nazis missbraucht. Die dritte Strophe ist daher als Teil des Lieds nicht akzeptabel." Es sei noch nicht zu spät, um sich auf eine neue gesamtdeutsche Nationalhymne wie beispielsweise die Kinderhymne von Bertolt Brecht zu einigen, so Hahn. Die GEW sei auf dem richtigen Weg, wenn sie an den Schulen auf die dunklen Seiten des Deutschlandlieds hinweise.

"Es kann doch nicht sein, dass wir immer meinen, uns vor uns selbst verstecken zu müssen", schimpft dagegen SPD-Vorstandssprecher Andreas Weigel. "Ich sehe die Weltmeisterschaft als Chance, dass wir diesen unverkrampften Stolz auf unser Land beibehalten und keine Deutschfühlappelle mehr brauchen."

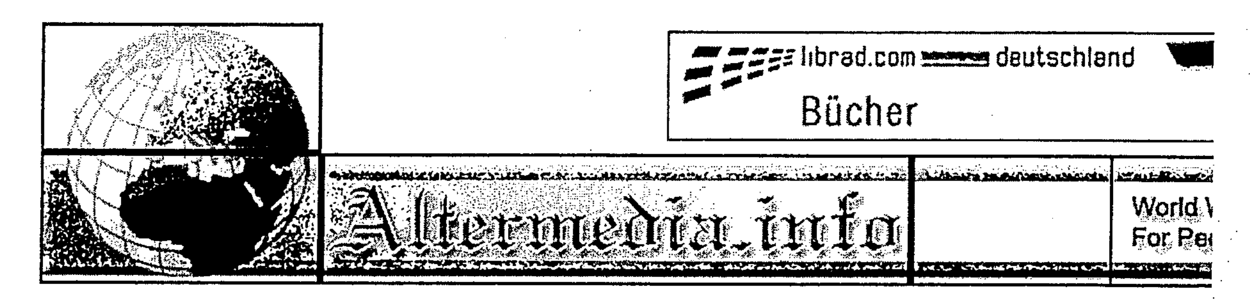
Allerdings gebe es noch Defizite bei der Geschichtsaufarbeitung an sächsischen Schulen. "Die deutsche Geschichte muss in den Lehrplänen stärker in den Mittelpunkt rücken", fordert Weigel. Eine Broschüre helfe dagegen niemanden. Der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Holger Zastrow, ergänzt: "Die GEW braucht offenbar selbst noch Nachhilfeunterricht im Fach Geschichte."

Ellen Großhans

Auszüge aus der GEW-Broschüre unter www.dnn-online.de/download

letzte Aktualisierung von 15.06.2006

DRUCKEN MEINUNG EMPFEHLEN ZURÜCK



Altermedia Deutschland : **In einer Zeit des Universalbetruges, ist die Wahrheit zu sagen eine revolutionäre Tat (George Orwell)**

15/6/2006

« Um nationale Protagonisten wird gebeten – Statisten für Anti-Rechts-Show gesucht (15.06.06)
Oskar, sag du auch mal was – Lafontaine der Retter des Ersparten kleiner Leute (16.06.06) »

Heißt Flagge – Die GEW Hessen und SÜDDEUTSCHE ZEITUNG im Zwiespalt des neuen Patriotismus" (15.06.60)

Posted in:

- Allgemeines

— @ 20:39





In diesen Tagen erleben wir ja nahezu in allen Medien ein Getön, in welchem dem Medienkonsumenten bei fast jeder Gelegenheit der Begriff Patriotismus um die Ohren geschlagen wird und kaum eine Gelegenheit ausgelassen wird, daß gute Volk zum demonstrativen Zeigen von schwarzrotgelben Flaggen anzuhalten. Freilich gilt dieser *„neue Patriotismus"* keineswegs der Propagierung der Wiedererstehung eines echten neuen Nationalbewußtseins, sondern eher dem Züchten einer durch die Weltmeisterschaften bedingten Fußballchauvinismus, der mit echtem Nationalgefühl im Grunde genommen nicht allzu viel zu tun hat, sondern mehr eine Sache des Kommerzes ist und vermutlich nicht länger anhalten wird, als die Weltmeisterschaften selber.

Obwohl der reine Showcharakter dieses künstlichen Phänomens kaum zu übersehen ist, gibt es nicht

wenige empfindliche und politisch überkorrekte Gemüter, die sich bereits von diesem Phantompatriotismus überfordert fühlen und bereits nach der Notbremse schreien. Exemplarisches Beispiel dafür, die **Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Hessen**, die unlängst eine Broschüre an den Schulen verteilen ließ, in denen man aufgrund der gegenwärtigen *„Patriotismus“*-Welle Stimmung gegen die Nationalhymne macht, deren Singen man gern unterbunden hätte, weil es ehemaligen NS-Opfern gegen den Strich gehen könnte. Ein tolles Argument, auf das man am liebsten erwidern möchte, weshalb singen diese dann nicht lieber *„Taler, Taler du mußt wandern ...“*, oder *„Gold uns Silber hätt' ich gern...“*, was für diese glücklicherweise aus biologischen Gründen endlich im Schwinden begriffene Volksgruppe sicherlich exemplarischer und wohltönender wäre.

Doch wozu sich über die krankhafte Antipathie dieser Gewerkschaft gegen das eigene Volk ereifern, ist dieser Zustand doch nicht nur allein symptomatisch für diesen Auswuchs bundesdeutschen Bonzentums, sondern bereits ein jahrzehntelang währender Dauerzustand, bei dem man sich eigentlich nur wundert, warum bislang noch niemand aufgestanden ist, um diesem Pack einmal ganz gehörig die Meinung zu sagen, indem man ihm auch öffentlich zu verstehen gibt, daß es nichts weiter als Pack ist und zwar Pack der erbärmlichsten Sorte. Wir empfehlen daher, sich des untenstehenden Linkes zu bedienen, um sich die *„Argumente“* dieser Zierden der bundesdeutschen Demokratie selber einmal zu Gemüte zu führen. Bei der Broschüre handelt es sich um die Neuauflage eines Anti-Deutschlandlied-Pamphletes mit dem man bereits schon in Wendezeiten gegen die deutsche Nationalhymne Stimmung gemacht hatte.

Siehe dazu auch
Argumente gegen das Deutschlandlied von der GEW-Hessen (pdf)

Doch nicht nur die Nationalhymne befindet sich im Fadenkreuz geifernder Political-Correctness-Apostel, auch der gegenwärtig in der Tat als inflationär zu bezeichnende Gebrauch der schwarzrotgelben Bundesflagge stimmt nicht überall glücklich. So fühlte sich die **SÜDDEUTSCHE ZEITUNG** dadurch gleich zu drei Kolumnen veranlaßt, in der man scheinbar Pro und Kontra Schwarzrotgelb gegenüberstellte, tatsächlich aber ein Resümee über den bizarren Seelenzustand einiger Journalisten ablieferte, bei dem wir uns nicht ganz sicher sind, ob einige darin vorgebrachte Argumente zur Verteidigung der Nationalflagge nicht noch ekelhafter sind, als die zu ihrer Ablehnung. Ein Bild, das sich freilich jeder unserer Leser durch Inaugenscheinnahme aller drei Kolumnen selber machen muß. Wir zitieren wie folgt:

Süddeutsche Zeitung

Flagge zeigen: Nein! Keinen Bock auf Schwarz-Rot-Gold

Nationalstolz ist hässlich, dumpf und einfach antiquiert.
Von Philipp Mattheis

Ist schon klar: Die Globalisierung nimmt uns unser Herz. Die Innenstädte dieser Welt sehen alle gleich aus: McDonalds, H&M und fotografierende Japaner. Die deutsche Seele, die versteckt sich vielleicht in irgendeinem absterbenden Wald, aber bestimmt nicht in München, Berlin oder Hamburg.

Europa einigt sich zwar mühsam, aber unaufhaltsam. Die Welt wird kleiner und wächst zusammen. Die nationale Identität verliert sich währenddessen irgendwo zwischen Verordnungen aus Brüssel und international agierenden Großkonzernen.

Die deutsche Seele musste also lange leiden und nun zum Fußballgroßereignis kommen all die Kränkungen hervorgekrochen: Sind wir nicht Exportweltmeister? Sind wir nicht großartige

Fußballspieler? Schicken wir unsere Soldaten nicht in den Kongo? Sind wir nicht ein gründliches, anständiges und modernes Völkchen und ist unsere Geschichte nun nicht langsam endlich mal Geschichte? Kurzum: Sind wir nicht endlich wieder wer?

So lasset uns stolz sein und die Fahnen raushängen! Überall, wo es nur irgendwie geht. Lasst uns Unterhosen in den Nationalfarben tragen! Malt unsere Gesichter schwarz-rot-gold und schmückt unsere Balkone! Brüllt, grölt und schreit! Zeigt den anderen den Furor Teutonicus, auf dass jeder merkt: Wir sind stolz auf dieses Land. Auch Du bist schwarz-rot-geil!

Endlich kann wieder das nationale Süppchen gekocht werden, das unseren Nachbarn früher so wenig schmeckte. Schließlich wurde die Rezeptur wesentlich verbessert. Nun schmeckt es zeitgemäßer. So gut, so modern, so einheitlich, dass es jedem schmecken muss. Fehlt nur noch der Blockwart, der kontrolliert, ob auch von jedem Balkon die Flagge baumelt.

Nationalstolz reloaded

Schließlich hat man im Geschichtsunterricht dreimal den Nationalsozialismus durchgenommen, Goldhagen- und Walser-Debatten ertragen, und auf einer Lichterkette war man auch schon mal. Und deswegen muss jetzt endlich Schluss sein mit dem Deutschland-Bashing. Mia wussten das schon lange, Blumfeld haben es immer noch nicht kapiert.

Nationalstolz und Nationalsozialismus, das klinge zwar irgendwie ähnlich, habe aber ansonsten nicht viel miteinander zu tun. Die Nazis, das sind noch immer die Bösen und die NPD. Die Stolzen dagegen sind die Aufrechten, die Ballacks, Klinsis und Beckenbauers. So einfach ist das. Und jetzt grölen wir alle zusammen die Nationalhymne.

Und manchmal hört man auch noch Sätze wie: „Die Deutschen sind so blöd. Die können einfach nicht normal patriotisch sein wie alle anderen auch."

Dass die Italiener vor allem stolz auf ihr Essen und die Brasilianer auf ihren Fußball sind, dass sonst niemand zwei Weltkriege vom Zaun gebrochen hat und es mittlerweile wieder No-Go-Areas für andersfarbige Deutsche gibt; und dass, wenn man sich schon mit einer ganzen Nation identifiziert, man das bitte auch mit seiner ganzen Geschichte und nicht bloß mit einer Lichtgestalt und einem Großereignis tun sollte – wurscht.

Es ist nun mal so, dass die Deutschen in ihrer Geschichte schon immer zu Übertreibungen neigten. Was sie daraus früher einmal gelernt zu haben schienen, war nicht schlecht: Nationalstolz ist hässlich, dumpf und ganz nebenbei auch schlicht nicht mehr zeitgemäß.

Mal ganz abgesehen von dem ästhetischen Desaster dieser Flaggenparade schmeckt mir dieses nationale Süppchen jetzt schon nicht mehr. Auch wenn es „nur" um Fußball geht, manchmal sehne ich mich nach den Zeiten, in denen man statt Nationalflaggen Graffitis an den Häusern sehen konnte.

Quelle: Süddeutsche Zeitung 14.06.06

Flagge zeigen: ja!
Schwarz-Rot-Gold hat nichts mit Chauvinismus zu tun

Fußball verlangt Anteilnahme. Anteilnahme drückt sich aus. Man zeigt, wem man die Daumen drückt, und wählt dazu die typischen Embleme. Nur Griesgrame verwechseln diese freigesetzte Begeisterung dann mit Gesinnung.
Von Bernd Graff

Leben wir in Zeiten der Globalisierung? Ja, wir leben in Zeiten der Globalisierung. Globalisierung auf den Fußball bezogen heißt: Nationalspieler verdienen oft im Saison-Alltag ihr Geld eben nicht in den Nationen, deren Pass sie haben und für die sie in der WM auflaufen dürfen.

Und Globalisierung heißt auch, dass dieser Saison-Alltag der Vereinsmannschaften eben von Spielern aus aller Herren Länder bestritten wird. Stadt-Mannschaften, die sich etwa zu Bundesligabeginn vor über vierzig Jahren aus dem „Schreiner von um die Ecke" und dem „Industriegehilfen aus der Seitenstraße" und dem „Möbelpacker aus dem Stadtteil Wunnebüttel" zusammensetzten, laufen heute mit Spielern aus Brasilien, Frankreich, Ghana und den USA auf. Ach ja, manchmal ist noch ein Spieler aus der namensgebenden Stadt zugegen.

Das alles ist völlig in Ordnung.

Es besagt nur eines: Nationalmannschaften in Zeiten der Globalisierung sind auch nur eine zusammengewürfelte Truppe, die nach zwei Kriterien zusammengesetzt sind: Spielstärke und einer als marginal zu bewertenden Staatsangehörigkeit. Nationalmannschaften sind demnach als „Mannschaften der Nation" **eine Illusion.**

Und jeder Fan, der bei Verstand und Trost ist, weiß das. Fußball taugt eben nicht zum Ausleben von nationalistischen Gefühlen – und falls, das will keiner bestreiten, dennoch einige Dumpfbacken das gute Abschneiden einer einzelnen Mannschaft mit der Superiorität eines Staates über alle anderen gleichsetzen, **dann haben diese Dumpfbacken den Fußball nicht verstanden.** Fußball ist Sport, ein faszinierender Sport, aber **kein Mittel gegen Minderwertigkeitsgefühle ganz anderen Ursprungs** – schon deshalb, weil Chauvinisten sich dann fragen müssen, warum ihre mutmaßlichen Nationalhelden ihren Nationen im Zeitraum zwischen zwei WMs nur allzu oft und gern den Rücken kehren, um im Ausland besser Fußball zu spielen. Aber diese Frage zu stellen, sind Chauvinisten eben meist zu dumpfbackig.

Und doch sieht man während dieser WM überall National-Fahnen in Händen der Fans. Man sieht in Landeskolorit geschminkte Gesichter und absurde Hutkonstruktionen, die irgendwie auf Länderfarbe getrimmt sind. Autos fahren wimpelgeschmückt durch die Straßen und manche Landestochter trägt wenig mehr als die Fahne, in die sie sich gehüllt hat.

Sind das alles verirrte Nationalisten, Chauvinisten, Ewiggestrige, die politisches Sentiment und Ressentiment in die schönste Nebensache der Welt bringen?

Dorthin, wo es ganz sicher nicht hingehört? Nein, das sind sie nicht. Es sind Fans, die mitfiebern und ihrem Team die Daumen drücken. Und diesem Fieber, dieser im Wortsinn: Anteilnahme zumeist ausgelassen und fröhlich Ausdruck verleihen. Und, ja doch, sie wollen auch zeigen, wem sie die Daumen drücken. Vielleicht wählen sie die übergestreiften Mannschaftstrikots ja auch einfach nur, weil sie so klasse aussehen.

Am Tag, als die Bayern gerade Deutscher Meister 2006 geworden waren und sich in einem Korso auf den Münchner Marienplatz zu bewegten, war die Leopoldstraße gesäumt von Menschen in Bayern-Trikots. Das war vor wenigen Wochen. Nun sieht man auf eben dieser Leopoldstraße dieselben Menschen deutsche Fahnen schwenken, wenn Deutschland spielt und womöglich auch noch gewinnt.

Und – haste nicht gesehen – wenige Stunden zuvor waren dort Mexikaner in Landesfarben unterwegs und anschließend Italiener und Franzosen und Brasilianer. Und das Beste: Am Tag der WM-Eröffnung waren alle diese Teambekenner gleichzeitig auf dem Marienplatz.

Welch ein Fest der Farben!

Ein ausgelassenes Fest, in dem alle von einem einzigen Gedanken beseelt wurden: Endlich ist Fußball-WM, endlich geht es los. **Chauvinisten wären aufeinander geprallt – hier wurde gemeinsam gefeiert.** Auch wenn, das soll gar nicht herunter gespielt werden, es immer Dumpfbacken gibt, die eine solche Feier für die probate Gelegenheit halten, ihren lallend-

politverkorksten Murks aus den Bierstuben nach draußen zu tragen.

Allen also, die beim Anblick nationaler Farben den Brodem altvaterländischer Gesinnung und irre geleiteten Patriotismus zu verspüren meinen, sei der rheinische Karneval in Erinnerung gerufen: Da ist es längst selbstverständlich, dass **bunteste Uniformen zuhauf** aufeinander treffen. Ja, das waren einmal militaristische Anspielungen an Besatzungsmächte zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Was aber bleibt davon heute? Wie wird es wahrgenommen? Es ist Spaß an der Freud. Hauptsache bunt. Hauptsache enthusiastisch. Nur Griesgrame verwechseln freigesetzte Begeisterung mit Gesinnung.

Quelle: Süddeutsche Zeitung 14.06.06

Jein zu Deutschland
Besser noch schwarz-weiß*

Mag sein, dass nicht alles schlecht an Deutschland ist. Die Flagge jedoch ist es.
Von Florian Falterer

Ein Wunder, dass noch kein Verbraucherschützer den Skandal entdeckt hat: All' die Millionen, die das Deutschsein für sich entdeckt haben und dieses neue Bewusstsein unbedingt auch zeigen wollen, kaufen Mogelpackungen. Im deutschen Grundgesetz steht: "Die Bundesflagge ist schwarz-rot-gold." Was aber als gold verkauft wird, ist durchweg gelb. Hässlicher macht das die Flagge zwar nicht, schöner aber auch nicht.

Denn: die Farbkombination ist ein ästhetischer Super-GAU. Dass es plötzlich okay, total normal, ja fast schon sexy ist, die deutschen Landesfarben am Körper und überall sonst zu tragen, mag Manchem den Magen umdrehen. Zu Recht, denn dieser Dauerbeschuss der **Deutschland-ist-doch-supergeil**-Bekundungen vergisst allzu gern, was in diesem Land einst sonst so los war: zum Beispiel massenhafte Beflaggung.

Aber dass wahrscheinlich bald die Augenkrebsrate in Deutschland in die Höhe schnellt, das bedenkt keiner. Schwarz-Rot-Gelb ist die schlimmste Kombination seit Erfindung der Farben. Schwarz – für sich die wohl beste Farbe, schließlich ist sie keine. In der Kombi mit Rot nicht so schlecht, kommt aber das Gelb dazu, dann ist man plötzlich an ein **verkohltes Steak mit Ketchup und Bier** erinnert. Ja, genau das ist Deutschland, schon klar!

Der aufdringlich zur Schau gestellte Patriotismus etwa der Franzosen mag einem auch auf die Nerven gehen. Aber: ihre Farbkombi ist topp. Ähnlich die der Italiener. Ach ja: Was ist leckerer? Das berühmte Caprese mit Tomaten, Mozzarella und grünem Basilikum? Oder ein verkohltes Steak? Also.

Außerdem: Muss denn, nur weil Deutschland Fußballweltmeister werden soll, jede Klo-Reinigerflasche, jeder Grillgewürzbeutel, jede Fußpilzsalbentube in schwarz-rot-gelb daherkommen?

Nun gut, jetzt sind wir alle Deutschland, und, ja, auch ich will, dass das deutsche Fußball-Team Weltmeister wird. Ja, auch ich weiß, dass ich Deutscher bin. Ja, auch ich schätze Manches an diesem Land, zum Beispiel seine Verfassung – bis auf Artikel 22: „Die Bundesflagge ist schwarz-rot-gold."

** Als Farben Preußens nicht die schlechteste Lösung, noch ein roter Streifen dazu und die Sache wäre perfekt. – Die Schriftleitung*

Quelle: Süddeutsche Zeitung 14.06.06

Quelle: Störtebeker-Netz 15.06.06

You can follow any responses to this entry through the RSS 2.0 . You can skip to the end and leave a response. Pinging is currently not allowed.

18 Responses to "Heißt Flagge – Die GEW Hessen und SÜDDEUTSCHE ZEITUNG im Zwiespalt des neuen Patriotismus" (15.06.60)"

1. *zaunkönig* :
   June 15th, 2006 at 21:56

   Herr Mattheis von der Süddeutschen Zeitung (SZ) hat also ausdrücklich "Keinen Bock auf Schwarz-Rot-Gold". Es liegt mir äußerst fern, hier irgendwelche Überlegungen anzustellen, aber die SZ übernahm nach ihrer Lizensierung (Lizenz Nr. 1) am 6. Oktober 1945 durch die US-Militärregierung umfangreiche Ressourcen ihrer Vorgängerin, der auf NS-Linie gleichgeschalteten "Münchener Neueste Nachrichten" - damals eine unschätzbare technische Starthilfe. Vielleicht gibt es deshalb aus Nostalgiegründen und Dankbarkeit noch "Bock" auf eine andere Farbzusammenstellung, er spricht es nur nicht aus; aber: Nix g´wies woas ma neet (Übersetzung: Man weiß nichts genaues darüber - nur Vermutung).

2. *Olsen* :
   June 15th, 2006 at 22:27

   Meines Wissens stammt die Farbkombination Schwarz-Rot-Gold aus der Zeit um 1848.
   Schwarz = dunkle Vergangenheit
   Rot = blutige Gegenwart
   Gold = goldene Zukunft.
   Eine, aus dieser Zeit betrachtete, gelungene und überlegte Farbkombination.
   Zur Belustigung der Leser wäre interessant gewesen, welche Ansichten o.a. Verfasser über die restlichen Flaggen vertreten. Die Meinung über die israelische Flagge hätte mich besonders interessiert.

3. *vigrid* :
   June 15th, 2006 at 22:59

   Also, wenn man mal bedenkt, daß vor noch gar nicht allzu langer Zeit bei der Nationalhymne bei den deutschen Fans gepfiffen wurde, kaum jemand eine Flagge gezeigt hat und sich viele noch gefreut haben, wenn die deutsche Elf verloren hat, dann sehe ich keinen Grund dafür, daß diese neue Trend plötzlich künstlich erzeugt sein soll, wie es auf dieser Seite so oft behauptet wird.
   Mein persönlicher Eindruck ist ein anderer. Die alten Machthaber und Meinungsmacher sehen in Wahrheit höchst ungern, daß der alte deutsche Selbsthaß bei den jungen langsam, aber sicher den Bach runtergeht. Aber weil dieser Trend mittlerweile unaufhaltsam ist, machen sie gute Mine zum bösen Spiel und versuchen, ihn wenigstens zu kanalisieren, indem sie von "aufgeklärtem Patriotismus" schwafeln. Was sie damit meinen, kann man zum Beispiel auf Spiegel Online erahnen. Dort gibt es kaum einen Fußball-Artikel, wo nicht zumindest eine deutschlandfahnenschwenkender Neger abgebildet ist.
   Aber mit dieser Masche werden sie nicht durchkommen. Die alte Greuel- und Selbsthaßpropaganda wirkt nicht mehr. Wenn jetzt noch der Lebensstandard ein gutes Stück absinkt, dann wird es krachen in Deutschland. Angesichts der galoppierenden Staatsverschuldung — jeder fünfste Euro wird bereits für Zinszahlungen gebraucht — und der absoluten Unfähigkeit unserer gewählten Volksvertreter, mit Geld umzugehen, ist das nur noch eine Frage der Zeit. Bis dahin lassen wir doch den Deutschen ihren (Fußball-) Spaß. Ob dieses Flaggenmeer auf der Straße sein muß oder nicht, darüber kann man sich vielleicht streiten, aber mal ehrlich, schaden tut es doch nicht, oder? Warum sich alles noch schwerer machen, als es für unsereins ohnehin schon ist?
   Ich selbst habe übrigens auch eine schwarz-rot-goldene Fahne an meinem Roller.

4. *Wetekamp* :
   June 15th, 2006 at 23:30

   Mich würde mal interessieren, ob in dem Staat, der u.a. 2 Weltkriege angezettelt hat, auch nur ein einziger Schreiberling auf die Idee käme, Flagge und Nationalhymne abzuwerten ...

5. *Ferrier* :
   June 15th, 2006 at 23:35

   Diesem linken Medienmob ist der Schreck gehörig in die Glieder gefahren. Der Geist ist aus der Flasche und sie bekommen ihn nicht wieder in die Flasche zurück, so ist mein Eindruck.

6. *Verschwörer* :
   June 16th, 2006 at 0:19

   Ich finde das ganze schwarz-rot-schei.. äh..gelb-geflagge nicht schlimm. Obwohl ich die BRD, deren Symbol diese Fahne ist, abgrundtief hasse. Ich kann die BRD auf den Tod nicht ausstehen - nur einer wird überleben, entweder die BRD - oder ich.
   Ich bin mir aber sicher, daß die fahnenschwingenden und bemalten Fans - bis auf ein paar Dumpfbacken, da hat Bernd Graff wohl recht - nicht ihre Sympathie zum BRDrecksstaat zum Ausdruck bringen wollen. Die Menschen sind fußballbegeistert, dagegen ist nichts einzuwenden, und die SRG-Fahne ist hier einfach eine Fußballfahne, die zu einer Fußballmannschaft gehört, die "DFB-Team" heißt, und zu deren Unterstützung man auch "Deutschland, Deutschland" rufen kann. Wenn ein Bayern-München-Fan "Bayern, Bayern" ruft, dann geht es ihm ja auch nicht um den Freistaat, sondern um die Mannschaft. Ein Bayer-Leverkusen-Fan muß trotz "Bayer"-Rufen nicht die Produkte des Chemiekonzerns bevorzugen und die meisten "Borussia!" rufenden Fans aus Dortmund oder Mönchengladbach wissen wahrscheinlich nicht, was "Borussia" heißt. Ich mache mir daher keine Sorgen, daß plötzlich alle Fußballfans Sympathien zum BRD-Staat entwickeln könnten.

7. *Reinhardt* :
   June 16th, 2006 at 0:36

   Ich halte noch immer die srg-Flagge fuer ein falsches Zeichen - echte Deutsche sollten eine Rot-Weiss-Schwarze Flagge hissen.

8. *Frank* :
   June 16th, 2006 at 6:26

   Ich hoffe, dass die deutschen Fußballfans heute immer noch pfeiffen, denn es spielt ja nicht die Mannschaft des deutschen Volkes, sondern der Bevölkerung Deutschlands, die mir kaum gut gefällt.

9. *Völkischer Beobachter* :
   June 16th, 2006 at 9:59

   Der SZ-Schreiberling Florian Falterer scheint sich in der Heraldik nicht auszukennen, sonst wüßte er, daß in der Wappenkunde Gold und Gelb (und Silber und Weiß) Synonyme sind.

   Auch ist die Farbkombination Schwarz-Rot-Gold wesentlich älter als 1848.
   Das Wappen und die Fahne der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war ein schwarzer Doppeladler mit roten Waffen (Schnabel und Krallen) auf goldenem (Wappen), bzw. gelbem (Fahne) Grund.

   Der SZ, sowie allen anderen Umerziehern in der BRD und der Republik Österreich wird es gar

nicht passen, daß dies nach 1806 bis zum November 1918 auch weiterhin das Wappen und die Flagge der österreichischen Kaiser war.
Die Flagge des Habsburgerreiches war Schwarz-Gelb.

Weiterhin werden die Farben Schwarz-Rot-Gold heute vielfach auf die Uniformen des Freikorps Lützow von 1813 zurückgeführt (schwarzer Rock mit roten Aufschlägen und goldgelben Knöpfen), wenngleich diese Farbwahl vermutlich prosaischere Gründe hatte (bei den Uniformröcken handelte es sich um Zivilröcke, die erstens an sich häufig ohnehin schwarz waren und zweitens konnten andersfarbige Röcke eben am besten schwarz gefärbt werden). Die Ulanen des Freikorps Lützow führten rot-schwarze Lanzenfahnen. Und als am 12.06.1815 in Jena die sogenannte "Ur-Burschenschaft" (u.a. auch von vielen ehemaligen Mitgliedern des Freikorps Lützow) gegründet wurde, bestimmten die Studenten "Roth und Schwarz" zu den Farben ihres Paniers.

Die Fahne der Jenaer Burschenschaft, welche beim Wartburgfest 1817 mitgeführt wurde, und auf welche viele BRD-Hofhistoriker die "freiheitliche" Tradition der BRD und ihrer Fahne gerne zurückführen würden, war dementsprechend Rot-Schwarz-Rot mit einer Umsäumung durch goldene Borten, wobei der schwarze Streifen in der Mitte mit einem goldenen Eichenzweig bestickt war. Dementsprechend müßten dann die BRD-Farben wohl heute eher Rot-Schwarz-Rot sein, aber Tatsachen haben die Hofhistoriker der Bananenrepublik Deutschland ja noch nie großartig interessiert.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß Schwarz-Rot-Gold immer für Zeitabschnitte der deutschen Ohnmacht gegenüber dem Ausland stand (Heiliges Römisches Reich: dies war bekanntlich immer hauptsächlich durch innerdeutsche Streitigkeiten und Kriege gekennzeichnet (sehr zur Freude des Auslandes, besonders Frankreichs, das 1681 Straßburg besetzte und in der Folge das ganze Elsaß und Lothringen an sich riß, ohne auf großen Widerstand zu stoßen); die gescheiterte Revolution von 1848 mit dem sich in Frankfurt zu Tode debattierenden Professorenparlament ("Schwatzbude"); 1919-1933 Weimarer Republik; 1949-1990 "DDR" und 1949-? "BRD").

Also sollten wir uns, falls jemals wieder Deutsche in Deutschland zu entscheiden hätten, wieder für die altehrwürdigen Farben des Deutschen Reiches von 1871-1918 und 1933-1945 Schwarz-Weiß-Rot entscheiden und statt "Ausland, Ausland über alles" wieder "Deutschland, Deutschland über alles!" singen.

10. *INFO68* :
June 16th, 2006 at 11:06

Der Autor der GEW-Hetzschrift ist Benjamin Ortmeyer, seit 30 Jahren in Frankfurt am Main unrühmlich bekannt gewordener linksaußen-antideutscher Lehrer, Pamphletist, Buchautor, neuerdings sogar Dr.phil. und Universitätsdozent.

Wie Viele dieser Richtung, die den Deutschen ständig selbstgerecht Vorhaltungen machen wegen der NS-Zeit und dies zur Legitimation ihres Überfremdungsextremismus anführen, pflegt er gute Kontakte zum Kommunisten-Milieu wie DKP und VVN, hat also gar Nichts gegen antidemokratische Diktaturliebhaber.

Ich habe mich schon öfters mit diesem merkwürdigen bewältigungsgeilen Zeitgenossen auseinandergesetzt seit 1983, wo er an einer Frankfurter Realschule eine Neonazi-Affäre inszenierte.

Bezeichnend auch, daß ihm 1983 wie 1990 der von Linksaußen-Antipatrioten dominierte HR = Hessische ROTGRÜN-FUNK breite Artikulationsmöglichkeiten gab. Mal sehen, wie es

diesmal abläuft, wo die HR-Wellen aus Gründen des Publikumshaschens auf der WM-Fußball-Schwarzrotgol-Welle mitschwimmen.

Weiteres über Ortmweyer unter:

http://ourworld.compuserve.com/homepages/HSchaefer2/ortmeyer.htm

... “Ohne seine Unterstützer in den Medien wäre Herr Ortmeyer auf das zurückgeworfen, was er ist: ein intellektuell dürftiger Zeitgenosse, der sich mit einem öffentlichkeitswirksamen Thema ständig wichtig macht. Er will nicht erkennen, daß man einer guten Sache durch mangelnde Differenzierung, Übertreibung und unversönliches Benehmen schwer schaden kann. ” ....

11. *INFO68* :
June 16th, 2006 at 11:46

Siehe auch:

http://www.jugendnetz-wetzlar.de/jnw/include.php?path=content/articles.php&contentid=2911&PHPKITSID=b156dd94d83dd4bbe1055f144783b

12. *Peter* :
June 16th, 2006 at 12:12

Tja,da hat gestern Abend in den “Tagesthemen”die Anne Will auch ein sorgenvolles Gesicht gemacht ob der Massenbeflaggung.Dazu noch ein passender Film mit dem Endsatz “Patriotismus wird immer billiger”.

Und als ich im Internet ein Spiel Online zockte,mit schwarz-rot-goldenem Usernamen,wurde ich auch gleich mal mit “Nazi” und “Sieg Heil” begrüßt.

Wem es hier nicht gefällt,Deutscher oder nicht Deutscher,wandert aus,laßt euch ausbürgern,stürzt euch von oder vor was weiß ich was.

13. *NPD KV UNNA/HAMM* :
June 16th, 2006 at 19:27

Liebe Leute,
die schwarz-rot-goldene Fahne und das Deutschlandlied mit allen drei Strophen gehören uns nationalen Dutschen über alle Grenzen hinweg. Unsere Brüder und Schwestern in Österreich sehen das durchaus ähnlich. Deutschland ist größer als diese derzeitige BRD.
Wir sollten uns nicht von unseren angestammten Symbolen trennen lassen, nur weil sie zur Zeit mißbraucht werden.
Schwarz-weiß-rot sind die Farben, unter denen unsere Vorfahren in zwei Kriegen für Deutschland gekämpft haben und natürlich auch unserer Achtung wert. Aber wie gesagt die Geschichte spricht für die anderen Farben.
Übrigens wir singen auch ” Deutschland, Deutschland über alles” und nicht “Heil Dir im Siegerkranz”.

14. *Thomas Brehl* :
June 16th, 2006 at 21:36

Kein Mord, kein Blut, keine Tränen, kein Tod...

Vergleicht man die deutsche Nationalhymne mit denen anderer -durchaus europäischer und demokratischer- Nationen, so nimmt sich ihr Text so harmlos aus, wie eine Partie "Fang′ den Hut!" gegenüber einer knallharten Pokerrunde.

In den Hymnen anderer Länder geht′s so richtig zur Sache, da wird schon mal der heimische Acker mit dem Blut der Feinde getränkt und ähnliche Nettigkeiten.

Es dürfte also im wesentlichen gar nicht um den Text der Nationalhymne gehen, sondern tatsächlich um die Angst einer bestimmten Klientel nationalmasochistischer Gutmenschen, sie könnten Zeugen einer Entwicklung werden, an deren Ende das deutsche Volk zu sich selbst findet und den geistigen Müll der vergangenen Jahrzehnte auf den dafür vorgesehenen Haufen kippt.

Es ist die Urangst das Deutschland zugedachte Schicksal nun selbst erleben zu müssen. Nicht dieses Land wird "verrecken" und in der Bedeutungslosigkeit verschwinden, sondern jene, die in ihrem pathologischen Haß auf ihr eigenes Vaterland, dieses dem Untergang weihen wollten. Zu früh gefreut:

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land!

Es zu erhalten
Und zu gestalten,
Sind wir gesandt!

Sollten wir sterben,
Unseren Erben
Gilt dann die Pflicht,

Es zu erhalten
Und zu gestalten,
Deutschland stirbt nicht!

15. *steffen* :
June 17th, 2006 at 4:01

"... Exemplarisches Beispiel dafür, die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Hessen, die unlängst eine Broschüre an den Schulen verteilen ließ, in denen man aufgrund der gegenwärtigen „Patriotismus"-Welle Stimmung gegen die Nationalhymne macht, deren Singen man gern unterbunden hätte, weil es ehemaligen NS-Opfern gegen den Strich gehen könnte. Ein tolles Argument, auf das man am liebsten erwidern möchte, weshalb singen diese dann nicht lieber „Taler, Taler du mußt wandern ...", oder „Gold uns Silber hätt' ich gern...", was für diese glücklicherweise aus biologischen Gründen endlich im Schwinden begriffene Volksgruppe sicherlich exemplarischer und wohltönender wäre."

für seine unglaubliche dummheit, geschichts- und pietätlosigkeit möchte man dem autor ins gesicht schlagen. wie kann einer von euch dummbacken auch nur auf die idee kommen, deutsche interessen zu vertreten. ihr seid die feinde der offenen gesellschaft und des geschichtlichen fortschritts u. ich wünsche uns allen (auch euch), dass der rechtsstaat hier sein scharfes schwert führen möge.

16. *emil* :
June 17th, 2006 at 12:01

Was soll man zu solch einem verschüchterten Journalisten wie Philipp Mattheis sagen; dass er in wirklichkeit gerne mitfeiern würde, aber sich auf Grund der antideutschen Schreibpolitik seines Brötchengebers SZ zu keiner anderen Schreibe hat durchringen können, dass er ganz einfach gehorchen musste, um seinen Lebensunterhalt weiterhin bestreiten zu dürfen, in einem Beruf, der ihm eben liegt? Ich glaube, man darf ihm für seine bösen und falschen Worte gar nicht böse sein. Wie viele andere junge Menschen mit einem Schreibtalent in den Diktaturen dieser Erde, die es nun einmal gab, zur Zeit giebt und auch in Zukunft geben wird, versucht er lediglich seinen Platz zu finden, sich an den vorgeschriebenen Normen für Kulturschaffende orientierend einen Namen zu schreiben. Das ist gar keine so ungewöhnliche Verhaltensweise. BRD und Ostblock oder Diktaturen auf anderen Kontinenten bringen seit jeher immer neue Anschauungsbeispiele dafür hervor. Sätze wie: Schließlich hat man im Geschichtsunterricht dreimal den Nationalsozialismus durchgenommen, Goldhagen- und Walser-Debatten ertragen, und auf einer Lichterkette war man auch schon, sagen Bände über sein angeknackstes Seelenleben aus. Hier flüchtet sich ein eigentlich gar nicht so schlechter Junge in den verordneten Selbsthass, in der Hoffnung, durch so viel Zorn vor seiner Angst und Feigheit endlich Ruhe zu erhalten. Er hat nämlich Angst davor, dass seine wahren Empfindungen für dieses Land von Redaktionsmitgliedern entdeckt werden könnten und das Gefühl der Feigheit, das ihn immer wieder beschleicht, wenn er sich mit Journalisten vergleicht, die wirklich für ihre Überzeugungen einstanden und bereit waren dafür die Konsequenzen zu tragen, machen in rasend. Man sollte ihm diese Taten verzeihen.

17. *Verschwörer* :
June 17th, 2006 at 12:17

@ steffen

Zitat: \"ihr seid die feinde der offenen gesellschaft und des geschichtlichen fortschritts u. ich wünsche uns allen (auch euch), dass der rechtsstaat hier sein scharfes schwert führen möge.\"*

Der 17. Juni ist ja ein Tag, an dem der \"Rechtsstaat\" gerne mal sein scharfes Schwert führt. Nur Russenpanzer stehen diesmal nicht zur Verfügung, dafür muß man dann wohl auf Amipanzer zurückgreifen.

In China soll es da ja beispielsweise ganz tolle Methoden geben. Merkel war ja erst neulich wieder da, die Chinesen an die Menschenrechte in Sachen Meinungsfreiheit uns so zu erinnern.

Schriftleitung Altermedia

18. *der Hieb* :
June 17th, 2006 at 15:01

Dieser ganze Schwarz-Rot-Gold-Taumel wird von der Systemmafia inszeniert und benutzt um hemmungslos eine Steuererhöhung nach der nächsten durchzudrücken. Im staatlich kontrollierten Nationalitätsrausch zuckt man dann eben höchstens mit der Schulter darüber. Das böse Erwachen kommt aber spätestens dann, wenn die Multi-Kulti-DFB-Elf in den nächsten Spielen rausfliegt. Im Übrigen würde sich ein wirklicher Nationalist mit diesem bunten BRD-Lappen höchstens ein bestimmtes Körperteil abwischen. Man fragt sich bloß, warum der Bundesadler nicht längst schon durch den Davidsstern ersetzt wurde-so sind nämich die wirklichen Zustände.

Leave a Reply

Name

Dirk Niebel - Generalsekretär der FDP

Pressemitteilung vom 15. 06. 2006
NIEBEL: Platzverweis für GEW!
FDP-Sprecher ROBERT VON RIMSCHA teilt mit:

Berlin. FDP-Generalsekretär DIRK NIEBEL erklärte zu der Absicht der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), an Schulen eine Gewerkschaftsbroschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" zu verteilen:

„Die Funktionärskaste der GEW stellt sich selbst ins Abseits, wenn sie die deutsche Hymne auf ‚Einigkeit und Recht und Freiheit' als nationalistische Bedrohung hinstellen will. Der GEW-Chef leugnet so die Geschichte unserer Nationalhymne aus den Tagen der demokratischen Revolution und auch die Erfahrungen und den Umgang der Deutschen mit ihr.

Ich habe mich darüber gefreut, mit welcher Begeisterung an einem denkwürdigen Sportabend Polen und Deutsche in Dortmund ihre Nationalhymnen ganz selbstverständlich in das große Fest einbezogen haben.

Die ewiggestrigen GEW-Funktionäre sollten ihre Gespenstergeschichten in ihren Selbsterfahrungsgruppen diskutieren, unsere Schulen aber damit verschonen. Dieses Foul gegen Deutschland schreit geradezu nach einem Platzverweis für die GEW."

zurück...

16. Juni 2006

Inhalt

Nationalhymne

Pfeifen im Fahnenwald

Von Berthold Kohler

Der 'Wahl-Amerikaner' Klinsmann und seine Kollegen singen die Nationalhymne

16. Juni 2006

Kein Wunder, daß es den Schwarz-Rot-Gold-Allergikern langsam unheimlich wird. Das späte Tor eines in der Schweiz geborenen Einwechselstürmers im zweiten Vorrundenspiel genügte, um Deutschland abermals in einen freudetaumelnden Fahnenwald zu verwandeln.

Was soll da erst werden, wenn der polnischstämmige Hauptsturm der deutschen Nationalmannschaft wieder trifft und das Land, das schon Papst ist, bis ins Endspiel, vielleicht sogar zum Titel schießt? Deutschland wäre nicht Deutschland, wenn die sich in nationale Symbolik kleidende Begeisterung für Sportereignisse nicht doch noch bei dem einen oder anderen Bedenkenträger alte Ängste wiederbelebt hätte.

Bedenken gegen nationale Symbolik sportbegeisterter Deutscher?

So wärmte die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zur Weltmeisterschaft ihre schon verstaubte Kritik an der Nationalhymne aus der Wendezeit 1989/90 wieder auf: Im „furchtbaren Loblied auf die deutsche Nation" lebten Traditionslinien aus finsteren nationalistischen Zeiten fort. Solch hanebüchenen Unsinn hat man tatsächlich schon lange nicht mehr vernommen.

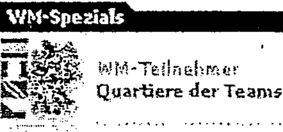
Der Briefwechsel von Bundespräsident Weizsäcker und Bundeskanzler Kohl aus dem Jahr 1991, mit dem die dritte Strophe des 1841 von Hoffmann von Fallersleben geschriebenen Deutschlandliedes als Nationalhymne für das deutsche Volk festgelegt wurde, ist frei zugänglich. Präsident und Kanzler hoben darin hervor, daß das „Lied der Deutschen" in lauteren Gedanken verfaßt, bekämpft und auch mißbraucht worden sei. Die dritte Strophe aber bringe den Willen der Deutschen zur Einheit in freier Selbstbestimmung zum Ausdruck.



WM-Quiz
Teamchef-Duell 1

WM 2006
Tippen und gewinnen

FAZ.NET-Spiel
Traumelf



WM-Spezials

WM-Teilnehmer
Quartiere der Teams

WM-Teilnehmer
32 Länderporträts

Fußball
in der Wissenschaft

WM-Serie
Von 1930 bis heute

FAZ.NET-WM-Spiele

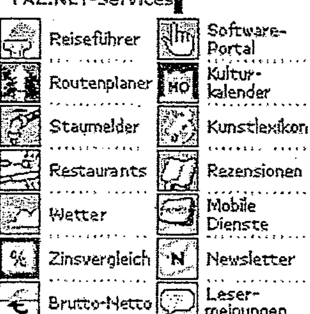


FAZ.NET-Märkte



Stellenmarkt | Partnersuche
Kunstmarkt | Buchshop
Immobilienmarkt | Finanzanzeigen

FAZ.NET-Services



Reiseführer | Software-Portal
Routenplaner | Kulturkalender
Staumelder | Kunstlexikon
Restaurants | Rezensionen
Wetter | Mobile Dienste
Zinsvergleich | Newsletter
Brutto-Netto | Lesermeinungen

Selbstbestimmung zum Ausdruck.

Man muß schon ein außerordentlich problematisches Verhältnis zum Konzept des Nationalen und zu seinen Symbolen sowie eine sehr selektive Sicht der deutschen Geschichte haben, um dieser Deutung die Behauptung entgegenzustellen, Strophe drei sei ein nationalistischer Evergreen.

Es gibt in modernen Gesellschaften nicht mehr viele Möglichkeiten, sich öffentlich zu der Nation zu bekennen, der man angehört. Doch existiert offenkundig ein solches Bedürfnis. Sind Plätze voller jubelnder Menschen und hupender Autos andererseits schon Beleg für einen neuen deutschen Bekenntnispatriotismus? Ein Grund, in die alten Rituale des nationalen Selbstzweifels zurückzufallen, sind sie jedenfalls nicht.

> Einigkeit und Recht und Freiheit
> für das deutsche Vaterland!
> Danach laßt uns alle streben,
> Brüderlich mit Herz und Hand!
> Einigkeit und Recht und Freiheit
> Sind des Glückes Unterpfand:
> Blüh im Glanze dieses Glückes,
> Blühe, deutsches Vaterland!
>
> (3. Strophe vom 'Lied der Deutschen'
> August Heinrich Hoffmann von Fallersleben)

Text: F.A.Z., 16.06.2006
Bildmaterial: picture-alliance/ dpa

Beitrag kommentieren

Lesermeinungen zum Beitrag [48]

- **@Daniel Kleiner** *19.06.2006, 08:57*
- **Kritik der GEW an der Nationalhymne** *18.06.2006, 11:32*
- **Fahnen** *18.06.2006, 08:32*

Die Welt 16.6.06

Neue Hymnen braucht das Land

Gewerkschaft warnt vor "nationalistischen Tendenzen" und dem Lied der Deutschen - Das Internet bietet Alternativen

von Peter Dausend

Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist allein schon deshalb unsere Lieblingsgewerkschaft, weil wir seit unserem Abitur nichts mehr mit ihr zu tun hatten. Und mit Lehrern auch nicht. Um so dankbarer sind wir nun dafür, daß sich die GEW Hessen eines Themas angenommen hat, das auch uns nichthessischen Nichtlehrern Sorgen bereitet: die nationalistischen Tendenzen bei der Fußball-Weltmeisterschaft. Man stelle sich nur vor: Deutsche schießen in Deutschland für Deutschland Tore - und dann freuen sich die Deutschen in Deutschland auch noch darüber.

Was für eine nationalistische Engstirnigkeit! Was für ein schwarzrotgoldener Größenwahn! Was für eine Gefahr für den Weltfrieden! Daher sind wir entschieden dafür, daß ab sofort auch, sagen wir mal, Ecuadorianer in Deutschland für Deutschland Tore schießen dürfen - und es den Schweden in Brasilien umgehend erlaubt wird, sich darüber zu freuen. Schließlich sind wir ja ein weltoffenes, gastfreundliches Land, das nicht nur zugewanderte Torschützen mit polnischem (Klose) oder schweizerischem (Neuville) Migrationshintergrund mit offenen Armen empfängt. Deutschland toleriert sogar ein Ausscheiden von England im Achtelfinale. Ganz selbstverständlich sogar.

In ihrem Streben, die deutschen Schüler zu besseren Heimatverächtern zu machen, klärt die Hessen-GEW nun mit einer Broschüre über den wahren Charakter der Nationalhymne auf: "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation." Es wurde auch Zeit! Dieser "Einigkeit und Recht und Freiheit"-Terror! Dieser "Danach laßt uns alle streben"-Imperialismus"! Dieses "Brüderlich mit Herz und Hand"-Geschwuchtel! Hessens Kinder können gar nicht rechtzeitig genug davor gewarnt werden. Man muß sie schützen vor großdeutschem Wahn, sie immun machen gegen nationalistische Selbstüberhöhung, sie davon abhalten, morgen in Polen einzumarschieren! Und man sollte ihnen, sicher ist sicher, gleich noch eine zweite Broschüre geben: "Argumente gegen den Lehrergewerkschaftler - Geschichte und Gegenwart des tragisches Verlustes eines eigenen Hirns."

Auf der verzweifelten Suche nach Alternativen zum "furchtbaren Loblied" sind wir gestern zu "www.superdeutschland.de" gesurft und haben uns mal angehört, ob "Olé Superdeutschland" das Zeug zur neuen Nationalhymne hat. Eine Textprobe: "Deutschland Olé, Deutschland Olé, Deutschland Olé, Deutschland Olé, Olé, Olé, Olé, Olé Superdeutschland Olé, Superdeutschland Olé, Superdeutschland Olé." Wir finden: eine Hymne ganz nach dem Geschmack der GEW! Das "Olé" signalisiert jene kritiklose Überhöhung alles Nichtdeutschen, die Deutschland dringend braucht, um Superdeutschland zu werden. Zumindest in den Augen der GEW - und auch in ihren Ohren. Uns bleibt da nur noch, mit Sarah Connor einzustimmen: "Brüh im Lichte dieses Glückes, brühe hessischer Gewerkschaftler."

Der Autor arbeitet im Parlamentsbüro der WELT

Artikel erschienen am Fr, 16. Juni 2006

Abschaffung gefordert

Dissonanzen um die deutsche Hymne

Gewerkschaft fordert Abschaffung – Vertreter von Sport und Politik halten davon wenig.

Von Martin Reim

Inbrünstiger als viele Nationalspieler der vergangenen Jahre stimmen Miroslav Klose, Per Mertesacker und Tim Borowski die Nationalhymne an – und haben prompt die aktuelle Patriotismus-Debatte um eine Facette bereichert.

Denn für Ulrich Thöne, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), transportiert die Hymne die Stimmung des Nationalismus und der deutschen Leitkultur. Man wolle auch der Verwendung der dritten Strophe des Deutschlandlieds den Kampf ansagen, sagte Thöne der *Frankfurter Rundschau*.

Deshalb sollen alle Schulen in Hessen die GEW-Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied– Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" erhalten.

Auch Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Walter Jens sprach sich gegen das Deutschlandlied aus. „Wenn ich an unserem Land etwas auszusetzen habe, dann ist es diese unsägliche Nationalhymne mit dem teilweise unverständlichen Text. Wer weiß denn schon, was ‚des Glückes Unterpfand' ist", sagte Jens. Stattdessen sollte die Kinderhymne von Bertolt Brecht vertont werden.

Solche Kritik am Deutschlandlied ist für Theo Zwanziger, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, „skandalös". Es sei „völlig in Ordnung, wenn bei uns ‚Einigkeit und Recht und Freiheit' gesungen wird", betonte Zwanziger und fügte mit Blick auf die GEW hinzu: „Wir freuen uns in ganz Deutschland über den Beginn der Normalität, nur diese Leute bekommen das nicht mit." Auch nach Ansicht des Vorsitzenden der Grünen-Fraktion im Europaparlament, Daniel Cohn-Bendit, gibt es bei der Hymne keine Anklänge an die Nazi-Zeit.

Während der Fußball-WM passiere etwas, „das ist nicht ‚Deutschland, Deutschland über alles'", erklärte Cohn-Bendit. „Es ist ‚Deutschland vor, noch ein Tor'."

Der ehemalige Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) sagte, es sei ein Zeichen der Identifikation mit der Bundesrepublik Deutschland, wenn „das ganze Stadion die Nationalhymne mitsingt". Die heutige Jugend sei viel unbefangener als Mitglieder seiner eigenen Generation.

Ebenso unbefangen will sich das Verteidigungsministerium im Flaggen-Streit verhalten: Es wird nach eigener Mitteilung private Deutschland-Fahnen an Fahrzeugen während der WM dulden – anders als die Polizei. Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch hatte Flaggen an Dienstfahrzeugen verboten. Auch in anderen Bundesländern gilt diese Regelung.

(SZ vom 16.6.2006)

Die Hymne des Anstoßes



Fans singen – zusammen mit Fußball-Star Michael Ballack auf der Großbildleinwand – vor einem WM-Spiel die Nationalhymne. Fotos: AKG, ACTION PRES

Vor dem Spiel wird hymnisch gesungen – die GEW aber hat Probleme mit der neuen Liebe zum alten Deutschlandlied. Was jetzt DFB-Chef Theo Zwanziger in Rage brachte.

Theo Zwanziger war geradezu außer sich. Der Geschäftsführende DFB-Chef echauffierte sich über einen Vorstoß der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Er hätte sich „gewünscht, dass sich eine Lehrergewerkschaft mehr mit den positiven Dingen befasst, die man bei einem Ereignis wie der Fußball-Weltmeisterschaft deutlich erkennen kann und die in die Schulen transportiert werden müssen", wetterte er im „Sport-Informations-Dienst".

Was war passiert? Bereits zwei Tage vor der Eröffnung der WM hatte die GEW dazu aufgerufen, „den Rechtsextremen keine Plattform für ihren dumpfen Nationalismus und ihre kruden Weltanschauungen (zu) bieten" – und dabei auch einen Hinweis auf eine aus den Tagen der deutschen Wende stammende und jetzt überarbeitete Broschüre des hessischen Landesverbandes gegeben. Titel: „Argumente gegen das **Deutschlandlied***."

Darin erinnert Autor Benjamin Ortmeyer daran, dass die Geschichte und der Inhalt des Textes von Hoffmann von Fallersleben zumindest seit der Gründung der Bundesrepublik nie unumstritten waren. Auch der erste Bundespräsident Theodor Heuß wehrte sich bis 1952, als er Adenauer schließlich nachgab und das Lied wieder zur westdeutschen Hymne machte.

Ähnlich sahen es Gewerkschafter noch Jahrzehnte später, als die Hymnenfrage anlässlich der deutschen Wende 1989/90 wieder akut wurde: „Das Deutschlandlied war neben dem Horst-Wessel-Lied die Nationalhymne des Deutschen Reiches in der Zeit des deutschen Faschismus", hieß es da in einem Antrag auf einem GEW-Bundeskongress.

Es könne daher „für keinen Gegner der Nazidiktatur (...) ein ungezwungenes Verhältnis zum Deutschlandlied als Nationalhymne geben". Fazit der GEW damals wie heute: Die deutsche Hymne sei in der Schule kritisch zu hinterfragen, was man in der derzeitigen Lage gar nicht gebrauchen könne, sei „ein Nationalismus, der die immer größer werdenden soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll".

„Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland,
danach lasst uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
blühe deutsches Vaterland."

„Argumentativ absoluter Quatsch" sei das und „ein ungeheuerlicher Vorgang", wenn die GEW nun ihre „Argumente gegen das Deutschlandlied" in den Schulen vorbringen wolle, s Zwanziger gestern. Schließlic freue man sich „in ganz Deutsch land über den Beginn der Norma lität, nur diese Leute bekomme das nicht mit".

Die Menschen in Deutschlan schenken dieser teutonisch erns geführten Grundsatzdebatte al lerdings zur Zeit wenig Beach tung: Selig versinken sie in einer schwarz-rot-goldenen Farben meer, und auch in Stadtteilen mi „Migrationshintergrund" wir nach Kräften die deutsche Elf be jubelt, nach dem Sie über Polen hupten i Berlin-Neukölln Anwoh ner mit türkischen ode arabischen Wurzeln in Autokorso kräftig mit zu orientalischer Musi erklangen „Deutsch land"-Rufe, neben türki schen Flaggen wehte deutsche..

Da wird sogar einen Haudegen wie Heine Geißler leicht mulmig: „Wenn di Fahnen fliegen, ist der Verstan in der Trompete", zitierte er ei ukrainisches Sprichwort. Un hielt den Ball flach: „Wenn wi das übernächste Spiel verlieren ist Fußball trotzdem toll." mv

Lübecker Nachrichten 16.6.06

Love Parade in Schwarz-Rot-Gold

Die deutschen Nationalspieler sind stolz auf die Begeisterung der Massen / Von Peter Heß

BERLIN. „Deutschland ist ein schönes Land, lalalalala. Deutschland ist ein schönes Land, lalalalalalala." Der Mann mit der mobilen Lautsprecheranlage in der Hand stellte die Toleranz der Passanten auf eine harte Probe. Der 1:0-Sieg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gegen Polen lag nur eine knappe Stunde zurück – und wer sich kurz vor Mitternacht noch am Spreeufer in der Nähe des Deutschen Bundestages aufhielt, konnte grundsätzlich nur gut gelaunt sein. Überall glückliche Menschen mit ansteckend fröhlichen Gesichtern. Aber der Mann am Mikrofon grölte, angestachelt vom erwachten Fußball-Patriotismus, so durchdringend und falsch, daß man auf die Idee kommen konnte, ein 0:0 im WM-Gruppenspiel am Mittwoch wäre auch nicht so schlecht gewesen. Doch dann geschah etwas Wundersames. Bevor die Szene schier unerträglich wurde, stoppte plötzlich der Sänger und begann zu lachen. Laut und voller Selbstironie – weil er sich für keine Melodie entscheiden konnte und weil sogar ihm auffiel, wie blöde es war, immer die gleiche Zeile zum besten zu geben.

In diese Szene in Berlins Mitte wurden wie unter einem Vergrößerungsglas die beiden Aspekte der real existierenden deutschen Fußball-Euphorie sichtbar - die schönen, integrativen und die häßlichen, ruhestörenden. Deutschland präsentiert sich in diesen Tagen als einig Fußball-Land. 23 Millionen Fernsehzuschauer saßen vor den Bildschirmen, auf den Straßen feierten viele Hunderttausende. Allein auf der Berliner Fanmeile zwischen Siegessäule und Brandenburger Tor drängten sich eine Viertelmillion Menschen, die Sicherheitskräfte sperrten kurz vor dem Anstoß des Spiels um 21 Uhr die Zugänge – wegen Überfüllung geschlossen. Der Deutsche feiert nicht gern alleine - die WM als Massenereignis. Das ist in diesem Ausmaß ein neues Phänomen.

„Solche Bilder habe ich noch nie gesehen", sagte Oliver Bierhoff, der Manager der Nationalmannschaft. In der „Oase" Mannschaftshotel bekommen die Helden der Nation nur über das Fernsehen mit, welche Begeisterung sie auslösen. Es macht sie stolz. Innenverteidiger Christoph Metzelder, der Intellektuelle unter den Profis, sagte: „Schön, daß dieses Ereignis das Land zusammenschweißt. Es ist immer noch schwierig für die Deutschen, sich mit etwas zu identifizieren." Bierhoff und auch verschiedene Spieler haben angekündigt, sich demnächst mit tief in die Stirn gezogenen Baseballkappen ganz real ihre persönliche Dosis WM-Stimmung zu holen. Ihnen ist die Stimmung im Lande alles andere als unheimlich. Andererseits betont Bierhoff, daß sich die Spieler von der Euphorie nicht zu sehr mitreißen lassen dürften. „Wir müssen trotzdem eine gewisse Distanz bewahren." Um mit kühlem Kopf erfolgreich zu sein.

Bundestrainer Jürgen Klinsmann hat die Zuschauer von Anfang an in sein WM-Konzept miteinbezogen. „Wir wollen die Fans durch unsere offensive und attraktive Spielweise mit ins Boot holen." Das gelingt auch durch symbolische Handlungen. Noch nie umfaßte sich ein deutsches Nationalteam kollektiv an den Schultern, wenn die Nationalhymne ertönte. Vielleicht sangen deshalb in Dortmund vor dem Spiel gegen Polen so viele Zuschauer wie noch so laut nie das Deutschland-Lied mit.

Diese Form von Patriotismus ist anderen nicht geheuer. Die Lehrergewerkschaft (GEW) hatte sich nach dem Bekenntnis vieler deutscher Nationalspieler und auch von Bundestrainer Klinsmann zu einem gesunden Heimatgefühl generell gegen die deutsche Nationalhymne ausgesprochen. GEW-Vorsitzender Ulrich Thöne hatte erklärt, das Deutschland-Lied transportiere die Stimmung des Nationalismus und der deutschen Leitkultur. Deswegen sollten nun Argumente gegen die Hymne an den Schulen verteilt werden.

Diese Einlassung wiederum brachte den Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes, Theo Zwanziger, in Rage: „Das ist argumentativ absoluter Quatsch und ein ungeheuerlicher, skandalöser Vorgang. Anstatt sich damit zu beschäftigen, wie man es schaffen kann, daß die Kinder drei Stunden in der Woche in den Schulen Fußball spielen, beschäftigen sich die Gewerkschafter mit solchen absurden Dingen. Es ist völlig in Ordnung, wenn bei uns ‚Einigkeit und Recht und Freiheit' gesungen wird. Das hat mit Nationalismus nichts zu tun", echauffierte sich Zwanziger und fügte an: „Ich hätte mir gewünscht, daß sich eine Lehrergewerkschaft mehr mit den positiven Dingen befaßt, die man bei einem Ereignis wie der Fußball-Weltmeisterschaft deutlich erkennen kann und die in die Schulen transportiert werden müssen. Dazu gehört, daß gerade der Fußball wie kaum ein anderes Instrument zur Integration beitragen kann."

Was treibt die Deutschen nun auf die Straßen? Partylaune, ein Wir-Gefühl oder das Bestreben, die Gunst der Stunde zu nutzen und endlich einen dumpfen Patriotismus ausleben zu dürfen? Wer die abziehenden Fanmassen von der Berliner Fanmeile gesehen hat, wer sich durch die Autokorsi in der Berliner Innenstadt geschlagen hat, kommt zum Urteil, daß die Gefahr eines aufziehenden falschen Nationalstolzes am Fußball-Horizont eher gering einzuschätzen ist.

Zwar boomt die deutsche Flaggen-Industrie, die Produktion hat sich verzehnfacht, aber die Fans sehen die Deutschlandfarben eher wie eine Vereinsfahne. Das Publikum schwenkt nicht stolz und ehrfurchtsvoll, sondern wild und unbekümmert. Es verhält sich nicht viel anders als bei der Love Parade, obwohl die Bedröhnung durch Musik längst nicht so umfassend ist. Es knutscht und flirtet, es trinkt und singt. In dieser Berliner Nacht erscheint es unverhältnismäßig, wegen ein paar unverbesserlichen Freunden rechten Gedankengutes und einiger aggressiver Störenfriede die Party im „Klub Deutschland" schlecht zu reden. Es bleibt zu hoffen, daß sich an diesem Eindruck nicht ändert.



Deutschlands Party-Dekoration der Stunde Foto ddp

Freitag, 16. Juni 2006, Nr. 137/24 R*

Streit über die deutsche Nationalhymne

F.A.Z. FRANKFURT, 15. Juni. Der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, Theo Zwanziger, hat Kritik an der deutschen Nationalhymne als „skandalös" bezeichnet. Zwanziger reagierte damit auf einen Bericht des Sport-Informationsdienstes, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) wolle mit einer Broschüre anläßlich der Fußball-WM gegen die Nationalhymne vorgehen. Das sei ein „ungeheuerlicher Vorgang", sagte Zwanziger. In der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" vom 15. Mai werden „Stimmungen des Nationalismus und der ‚deutschen Leitkultur'" kritisiert, die sich auch in der Nationalhymne äußerten. Der Literaturwissenschaftler Walter Jens schlug derweil eine neue Nationalhymne vor und sagte: „Wenn ich an unserem Land etwas auszusetzen habe, dann ist es diese unsägliche Nationalhymne mit dem teilweise unverständlichen Text. Wer weiß denn schon, was ‚des Glückes Unterpfand' ist?" *(Siehe Deutschland und die Fußballwelt.)*

Patriotismus I

Die GEW will das Deutschlandlied abschaffen

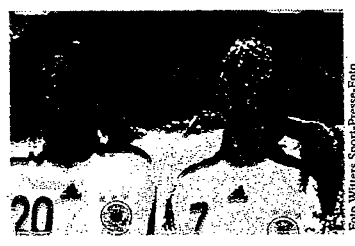


Foto Witters Sport-Presse-Foto

Nicht jeder scheint sie zu kennen: Poldi biß sich auf die Lippen (Foto), während Schweini aus tiefer Inbrunst die Nationalhymne beim Spiel gegen Polen schmetterte. Doch ist das ein Grund, sie abzuschaffen? Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft meint, das „furchtbare Loblied auf die deutsche Nation" stehe für eine Kontinuität, mit der die NS-Zeit verniedlicht werde. Manch einer braucht offenbar Nachhilfe – und nicht nur in Geschichte. Wie hatte doch Sarah Connor gesungen: „Brüh im Lichte ..." (pps.)

Patriotismus II

Fußballfan Walter Jens will eine neue Hymne

Der Literaturwissenschaftler und Fußballenthusiast Walter Jens hat eine neue Nationalhymne mit einem Text von Bertolt Brecht vorgeschlagen. Anläßlich der Fußball-WM sagte Jens am Donnerstag: „Wenn ich an unserem Land etwas auszusetzen habe, dann ist es diese unsägliche Nationalhymne mit dem teilweise unverständlichen Text. Wer weiß denn schon, was ‚des Glückes Unterpfand' ist?" August Heinrich Hoffmann von Fallersleben sei zwar ein „wackerer Patriot" gewesen, aber sein Text sei nicht mehr zeitgemäß. Dagegen sei Brechts „Kinderhymne" („Anmut sparet nicht noch Mühe / Leidenschaft nicht noch Verstand / Daß ein gutes Deutschland blühe / Wie ein andres gutes Land") ein hinreißender Text. Ihn sollte ein herausragender Komponist für ein neues Deutschlandlied vertonen. (F.A.Z.)

Hamburger Abendblatt

Lehrer gegen das Deutschlandlied

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat eine Broschüre mit dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied" von 1990 neu aufgelegt. "Als Bildungsgewerkschaft treten wir Stimmungen des Nationalismus und der ‚deutschen Leitkultur' entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und mit der Geschichte und Gegenwart des ‚Deutschlandliedes'", heißt es. Mit der Broschüre reagiere man auf den angeblich "natürlichen" Patriotismus in WM-Zeiten.

Hamburgs GEW-Chef Klaus Bullan begrüßte die Aktion. Man erkläre keinesfalls jeden Hymnensänger zum Nationalisten. Es gehe darum, das Deutschlandlied kritisch zu hinterfragen - auch weil der Autor Antisemit gewesen sei. Bullan kündigte an, die GEW werde die Broschüre in Hamburg verteilen und für eine Thematisierung im Unterricht eintreten. Der Sprecher der Bildungsbehörde, Alexander Luckow, sagte, die Aktion sei "unnötig". Entstehungskontext und Text des Liedes seien bereits Bestandteil des Unterrichts.

jmw

erschienen am 16. Juni 2006

Nationalhymne

Kleinigkeit und Recht und Freiheit



© Oliver Lang/DDP

Ob gerne oder nicht - das deutsche Team muss der Nationalhymne aus beruflichen Gründen zuhören

Von Niels Kruse

Während die Zurschaustellung von Nationalsymbolen in diesen Tagen fast zur Bürgerpflicht gehört, kritisiert die Lehrergewerkschaft GEW das "furchtbare" Deutschlandlied. Und trat eine Welle der Empörung los, die sie so nicht gewollt hat.

Dass eine einfache Aussendung von Unterrichtsmaterialien die Gemüter derart empören würde, hätte sich Jochen Nagel vor ein paar Tagen nicht vorstellen können. Und auch nicht, dass er an seinem verlängerten Wochenende Dauertelefonate mit Journalisten führen würde. Doch der Vorsitzende Lehrergewerkschaft GEW in Hessen hat mit seiner jüngst geäußerten harschen Kritik an der Nationalhymne offenbar in ein Wespennest gestochen - und das ausgerechnet zur Fuball-WM.

"Skandalös" nennt der DFB-Präsident Theo Zwanziger das GEW-Papier "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Loblieds auf die deutsche Nation". "Griff in die Mottenkiste linksradikaler Positionen" heißt es bei der hessischen CDU. Die GEW sei ein "Miesmacher", schreibt die auf der neuen patriotischen Welle ganz oben surfende "Bild"-Zeitung. Doch es ist auch Unterstützendes zu hören, der Rhetoriker Walter Jens etwa sagt: "Wenn ich was an unserem Land auszusetzen habe, dann diese unsägliche Nationalhymne."

Jochen Nagel jedenfalls, Mitinitiator des umstrittenen Papiers, kann die ganze Aufregung nicht verstehen: "Wir haben überhaupt nichts dagegen, dass die Menschen feiern oder schwarz-rot-goldenen Perücken tragen oder die Nationalhymne singen", sagt der hessische GEW-Chef zu *stern.de*. Allerdings, so die Kritik Nagels, "kann sich eben nicht jeder an dem Deutschlandlied freuen, etwa die Opfer des Nationalsozialismus". Aber die Nationalhymne gleich abschaffen, wie teilweise zu lesen ist, dass wolle er sie nun nicht.

Was dann? Im Vorwort seiner Anti-Deutschlandlied-

Broschüre verweist Nagel ausdrücklich auf die gerade stattfindende Weltmeisterschaft und auf **das** Gefühl des

"Wir sind wieder wer" - **gegen** die die GEW nun ein Zeichen setzen will. Nagel muss sich wiederholen - **gegen** schwarz-rot-goldene Feierei habe er nichts, aber "bestimmte Kräfte versuchen derzeit die Vergangenheit vergessen zu machen", sagt er und führt konkret den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch an. Der, so GEW-Chef Nagel, führe seine Wahlkämpfe mit ausländerfeindlichen und deutschnationalen Parolen oder will etwa **das** Absingen der Hymne bei Abi-Feiern einführen.

Gegen diese "Stimmung des Nationalismus" will seine Gewerkschaft ein Zeichen setzen und die "Argumente **gegen das** Deutschlandlied" leisten dafür einen fundierten Beitrag, heißt es im Vorwort. Nagel geht sogar soweit zu behaupten, dass in Sachen Aufklärung über die Nationalhymne bewusst eine Lücke gelassen werde. Eine, die es jetzt füllen gelte.

Mehr zum Thema

Integration: **Ströbele für türkische Version der Nationalhymne**

Integration: **Union erteilt Gesangsunterricht**

Dieter Hildebrandt: **"Schockiert über Nationalhymne"**

Gemäßigtere Stimmen monieren vor allem den Zeitpunkt, zu dem die GEW die Nationalhymnen-Diskussion wiederaufleben lässt. Eine Mikro-Welle des Patriotismus hat Deutschland erfasst, die Deutschen gehen fröhlich und zwanglos mit ihren Nationalsymbolen um, und einzig die Tatsache **das** dies alles niemanden erschreckt, erschreckt einige. Und ausgerechnet jetzt soll eine Debatte über den Inhalt der Nationalhymne geführt werden?

"Einen richtigen Zeitpunkt für die notwenige Diskussion wird es nie geben", sagt Nagel. Aber gerade weil die meisten, die jetzt inbrünstig die Hymne schmettern, würden die zweifelhaften Hintergründe des Deutschlandslieds nicht kennen. "Deshalb wollen wir den 'Argumenten' Aufklärungsmaterial bereitstellen. Diese können die Lehrer, an denen sie verschickt worden sind, natürlich auch als Unterrichtsmaterial zu Verfügung stellen", so Nagel.

Der renommierte Historiker Hans Mommsen, nicht gerade als ausgemachter Rechter bekannt, sieht die Bedenkenträger von der GEW kritisch: Die Nationalhymne sei "für die, die sie singen, sicherlich kein Loblied auf die Nation. Sie hat einen emotionalen Stellenwert, ist ein Erkennungssymbol."

Artikel vom 16. Juni

Kommentar

Kehrt um, ihr Steuer-Erhöher!



Von Rolf Kleine

Jeder der 16 Ministerpräsidenten in Deutschland hat einen Amtseid geschworen: Auf die Verfassung und das Wohl seiner Bürger.

Heute müssen 16 Landesfürsten wieder die Hand heben – zur Abstimmung über die größte Steuererhöhung aller Zeiten.

Ein Ministerpräsident, der seinen Amtseid wirklich ernst nimmt, darf heute nicht Ja sagen, wenn es bei der Mehrwertsteuer zum Schwur kommt!

Weil es um einen dreisten Griff in die Taschen der Bürger geht – und nicht um das Wohl der Menschen.

Weil die Steuererhöhung nur eine faule Ausrede ist für den mangelnden Willen zum Sparen.

Und weil die Politik damit die zarte Pflanze Aufschwung niederzutrampeln droht – wie ein übergewichtiger Ronaldo den WM-Rasen in Berlin.

Heute haben unsere Politiker noch einmal eine Chance zur Einsicht, zur Umkehr!

Post von Wagner



Liebe Monica Lierhaus,

in dem Drama „22 Männer und ein Ball" sind Sie, offen ins Gesicht gesagt, eine Fehlbesetzung. In Serien wie „Die Augenchirurgin" oder „Die Gletscherforscherin" wären Sie wunderbar. Auch als Expertin für die Bauchspeicheldrüse würden Sie eine gute Figur abgeben. Ihr Fußballgeplapper dagegen ist unterirdisch.

Für mich haben Sie die Stimme einer Sparkassenangestellten. Ich denke nicht, daß Ihnen ein Spieler erzählt, wie verzweifelt er ist. Ich denke, daß man einer strengen Frau wie Ihnen überhaupt nichts erzählt.

Es gab einmal einen Reporter, dem die Spieler alles erzählten. Dieser Mann ist leider so dick geworden, daß sein Bayern-Jäckchen platzt. Waldemar Hartmann.

Man sagt, Frauen können alles. Auch Fußball?

Herzlichst

Franz Josef Wagner

Sie können Franz Josef Wagner auch eine E-Mail schreiben: fjwagner@bild.de

220 Euro Direkt-Zuschuß für Arbeitslose!

Berlin – Ältere Arbeitslose oder Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, die einen Kombi-Lohn-Job annehmen, sollen einen Teil des Staatszuschusses jetzt direkt ausgezahlt bekommen (maximal 220 Euro). Der Arbeitgeber erhält höchstens 440 Euro. So will die CDU/CSU „Mitnahme-Effekte" verhindern. Brisant: Laut einem neuen Arbeitsmarkt-Papier plant die Union einen Gesetzes-Vorstoß, um auch gegen den Widerstand von SPD und Gewerkschaften mehr betriebliche Bündnisse für Arbeit zu ermöglichen. *(koc)*

EU will Embryo-Forschung fördern

Straßburg – Das Europa-Parlament hat sich für die finanzielle Förderung der Forschung mit embryonalen Stammzellen ausgesprochen. Bundesforschungsministerin Annette Schavan (CDU) bedauerte die Entscheidung, sagte: „Wir lehnen Anreize für die Tötung von Embryonen ab." Die Deutsche Bischofskonferenz sprach von einem „schwarzen Tag für den Embryonenschutz".



Die Nerven, die Nerven: Kanzlerin Angela Merkel (51, CDU) hält es beim doppelten Lattenknaller (kl. Foto) nicht mehr auf ihrem Ehrensitz. Jaaa!

Auch die Kanzlerin schreit für Deutschland

Von EINAR KOCH UND HANS-JÖRG VEHLEWALD

König Fußball hat auch unsere Kanzlerin verzaubert!

So ausgelassen, so leidenschaftlich wie beim 1:0 gegen Polen hat die Nation Angela Merkel noch nie erlebt! 93 Minuten lang fieberte sie auf der Ehrentribüne neben Polens Präsident Lech Kaczynski bei jeder Torchance der Deutschen mit.

In der 90. Minute, hielt es die Kanzlerin nicht mehr auf dem Sitz. Als Klose und Ballack den Ball an die Latte des polnischen Tors knallen, bricht es aus der Kanzlerin heraus: „Jaa, jaaa, jaaaa!" Im Nachschuß versenkt Odonkor den Ball im Netz – Merkel springt auf, reißt die Arme hoch – oh, Schreck: zu früh gefreut – Abseits!

Dann, eine Minute später, die Erlösung! Merkel springt erneut von ihrem Sitz hoch. „Tooor! Tooor!"

Die Nation wundert sich, wie König Fußball die sonst immer so kontrolliert wirkende Regierungschefin verändert hat!

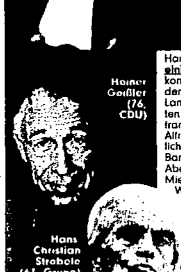
Angela Merkel zu BILD: „Es war ein unglaublich spannender Abend – auch für mich! 90 Minuten mitfiebern und auch mitleiden: bei jeder schön herausgespielten Torchance, die dann doch nicht klappte. Vor allem beim doppelten Lattentreffer!"

Merkel weiter: „Das Tor in der Nachspielzeit war eine Erlösung, aber auch absolut verdient. Es ist sehr gut, daß wir 1:0 gewonnen haben. Ich glaube, das ist psychologisch sehr wichtig."

Die Kanzlerin zieht einen Vergleich zur Politik. Aus eigener Erfahrung weiß sie, daß in letzter Minute noch alles anders kommen kann: „Es ist wie überall: In der Ruhe liegt die Kraft."

Polens Präsident Kaczynski nahm die Niederlage mit Würde. „Wir haben schön gespielt. Aber wir haben's nicht geschafft. Schade. Mir wäre ein Unentschieden sehr viel lieber gewesen."

Gestern lud Merkel Italiens Ministerpräsident Romano Prodi zu einem WM-Spiel nach Deutschland ein. Prodi sagte „für das Finale Italien gegen Deutschland" zu. Merkel konterte selbstbewußt mit einem berühmten Satz von Michail Gorbatschow: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."



Dieter Hildebrandt (79)

Heiner Geißler (76, CDU)

Hans Christian Ströbele (67, Grüne)

...aber einige haben immer was zu meckern

Jetzt kommen die

Hamburg – Deutschland, einig Fußball-Land: Hupkonzerte, schwarz-rot-goldene Fahnen, Jubel! Ein Land, „in dem sonst selten gelacht wird" (der französische Politologe Alfred Grosser), ist plötzlich außer Rand und Band vor Begeisterung. Aber einigen notorischen Miesmachern paßt der WM-Patriotismus nicht in ihr griesgrämiges Deutschland-Bild.

Heiner Geißler, ehemaliger CDU-Generalsekretär, nörgelte laut „Spiegel Online": „Es reicht langsam. Es gibt ein ukrainisches Sprichwort, das heißt: Wenn die Fahnen fliegen, ist der Verstand in der Trompete.' Wir haben den Zustand, daß uns der Verstand verloren geht, bald erreicht."

Der Kabarettist **Dieter Hildebrand** stänkerte in der „Abendzeitung" über das Absingen der Nationalhymne: „Dieser Art der Zelebration entspricht die Qualität des Gebotenen einfach nicht – so wie heutzutage Fußball gespielt wird. Ich plädiere für die Abschaffung von Nationalhymnen bei Länderspielen." Und: „Warum eigentlich soll einer stolz sein, Deutscher zu sein? Da kann doch keiner was dafür."

Der grüne Alt-Linke **Hans-Christian Ströbele** erhob gestern seinen Zeigefinger im ARD-Morgenmagazin: „Ich finde das Fahneschwenken nicht unbedingt gut. Also, ich habe nicht vor, mir die deutsche Fahne ans Fahrrad zu machen ... Wir haben auch eine jüngere Vergangenheit, die uns alles andere sein läßt als stolz."

Überraschend dagegen die Meinung des grünen Europa-Abgeordneten Daniel Cohn-Bendit. Der Alt-Linke laut „taz": „Einen Nationalismus mit so einem menschlichen Antlitz hat es selten gegeben. Speziell manche Linke brauchen auch ein bißchen mehr Souveränität im Umgang mit diesem Bedürfnis nach Identifikation."

Was die Große Koalition diese Woche wieder gemacht hat



Von GUIDO WESTERWELLE

Heute Mehrwertsteuer-Eigentor

Zur Fußball-WM sind 31 Länder bei uns zu Gast. Wir haben eine echte Chance auf den Titel. Vergleicht man aber das Wirtschaftswachstum der – mit uns – 32 Teilnehmer, ist das Ergebnis schockierend. Deutschland liegt auf Platz 30. Drittletzter! Aus in der Vorrunde: So steht unser Land politisch leider da.

Dann noch die fette Mehrwertsteuer-Erhöhung obendrauf: Das ist ein Eigentor von Schwarz-Rot. Höhere Steuern würgen Wachstum ab.

Heute wollen Union und SPD die Mehrwertsteuer-Erhöhung im Bundesrat endgültig durchdrücken. Schwarz-Rot hat auch dort die Mehrheit. Im Januar wird alles teurer – für jeden!

Schwarz-Rot nutzt seine Riesen-Mehrheit nicht für Reformen, sondern fürs Abkassieren. Haben wir schon vergessen, was vor der Wahl versprochen wurde?

CDU und CSU: Wir erhöhen die Mehrwertsteuer um 2 Prozentpunkte, dafür senken wir die Lohnnebenkosten! Jetzt wird um 3 Prozentpunkte erhöht. Entlastet wird nirgends – Haushaltslöcher werden gestopft.

SPD: Heilige Eide, eine Mehrwertsteuer-Erhöhung nicht mitzumachen! Das war Wahlbetrug. Die SPD säße nicht in der Regierung, wenn sie vorher angekündigt hätte, was sie heute abnickt: die größte Steuererhöhung in der Geschichte der Republik.

„Die Mehrwertsteuer-Erhöhung kostet Arbeitsplätze", hat **Franz Müntefering** früher gesagt. Das stimmt noch immer. Unsere europäischen Nachbarn beweisen: Steuersenkung ist das beste Beschäftigungsprogramm.

Denn nur niedrigere Steuern stärken den Konsum, erleichtern Investitionen, kurbeln die Wirtschaft an. Gerechtere Steuern sind gut für Arbeitnehmer und für Arbeitgeber. Österreich hat mit einem neuen Steuersystem jetzt halb so viele Arbeitslose wie wir. Nur wer Arbeit hat, kann Steuern zahlen. Nur so gibt es gesunde Staatsfinanzen.

Wir brauchen mehr Ehrgeiz. Drittletzter zu sein reicht uns im Fußball doch auch nicht!

Deshalb werden die drei Bundesländer, in denen die FDP mitregiert, der schädlichen Mehrwertsteuererhöhung heute nicht zustimmen. Zum Abkassieren sagen wir: Rote Karte! Deutschland darf nicht im Abseits bleiben.

Politik und Wirtschaft

Gleiche Bezahlung für Ostbeamte

Leipzig – Ostdeutschen Beamten, die die Hälfte ihrer Ausbildung im Westen absolviert haben, steht dieselbe Besoldung wie Kollegen im Westen zu. Das hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden.

Großoffensive gegen Taliban

Kabul – Mehr als 10 000 Soldaten der afghanischen Armee und ausländischer Truppen haben eine Großoffensive gegen die Taliban-Rebellen gestartet. Deutschland beteiligt sich laut Verteidigungsminister Jung (CDU) nicht daran.

1000 Arzneimittel ohne Zuzahlung

Berlin – Patienten bekommen ab 1. Juli rund 1000 verschreibungspflichtige Medikament ohne Zuzahlung.

Zahl des Tages

5,3 Millionen Container wurden im vergangenen Jahr im Hamburger Hafen umgeschlagen. 15 % mehr als im Vorjahr *(Quelle: HHLA)*

MEINE TOP DER WOCHE

1. Den überraschendsten Verlust
... erlebte Ex-CDU-Generalsekretär Laurenz Meyer. Für seine Aktien des Berliner Nobel-Clubs „Goya" bekommt er keinen Cent mehr, weil das Unternehmen pleite ist. Einziger Trost: Meyer gewann das Aktienpaket im Wert von 4000 Euro bei einem Golfturnier.

2. Die einfachste Art
... sich für Fragen zur WM schlau zu machen („Trägt Jens Lehmann selbstgenähte Handschuhe?"), sind für unsere mit Anfragen überhäuften Botschaften das Intranet des Auswärtigen Amtes und die Fifa-Internetseiten (<http://fifaworldcup.yahoo.com/06/de>)

3. Den besten Service
... bieten ARD und ZDF unseren Bundeswehr-Soldaten im fernen Afghanistan. Dank eines Lizenzvertrages mit dem Verteidigungsministerium können sie alle WM-Spiele sehen.

4. Die witzigste Bezeichnung
... für das vom Bundeskabinett beschlossene Elterngeld mit der Aufstockung von 12 auf 14 Monate – vornehmlich für Väter gedacht – erfand CSU-Landesgruppenchef Ramsauer: „Das Windel-Volontariat".

5. Die sportlichste Höchstnote
... verdient SPD-Fraktionschef Struck: Zum Auftakt einer fraktionsübergreifenden Motorradtour durch Südtirol bretterte er mit seiner BMW RT1200 von Berlin nach Norditalien – 900 Kilometer. Andere Teilnehmer reisten per Autoreisezug hinterher.

6. Den sinnigsten Spitznamen
... bekam derweil sein Nachfolger im Verteidigungsministerium, Franz Josef Jung: „Strung". Grund: Der CDU-Politiker setzt im wesentlichen die Politik Strucks fort.

7. Die größten Bürokraten
... sitzen beim Zoll, der Finanzminister Steinbrück untersteht: Für die Vernichtung nicht erlaubter Einfuhrgüter verlangen sie vom Empfänger eine ausdrückliche Vernichtungserklärung.

8. Die beste Art zu entspannen
... ist für Wirtschaftsminister Glos klassische Musik. Dann legt er in seinem Büro zum Beispiel eine CD der russischen Star-Sopranistin Anna Netrebko auf.

9. Den größten Schildbürgerstreich
... leistet sich Berlin unter Klaus Wowereit (SPD): Eine total überflüssige „Vertretung beim Bund" im Regierungsviertel, restauriert und leerstehend, verschlang bisher über 70 000 Euro Unterhalt.

10. Das Beste vom Bundestagspräsidenten
... aus dem offiziellen „Wegweiser für Abgeordnete": „In der Bundestagsverwaltung gilt gleitende Arbeitszeit mit folgenden Kernarbeitszeiten: Mo. 9.00-15.00 Uhr, Di-Do 9.00-16.00 Uhr, Fr. 9.00-14.00 Uhr."

Vertagt der Bundesrat die Mehrwertsteuer-Abstimmung?



Von ROLF KLEINE

Berlin – **Letzte Ausfahrt Bundesrat: Heute soll es in der Berliner Ländervertretung zum Steuer-Schwur kommen!**

Im Bundesrat müssen die 16 Ministerpräsidenten abschließend darüber entscheiden, ob die Mehrwertsteuer zum 1. Januar 2007 von 16 auf 19 Prozent angehoben wird.

Das größte Steuererhöhungspaket tritt in Kraft, wenn mindestens 35 der 69 Mitglieder in der Länderkammer mit Ja stimmen.

Bis gestern abend war allerdings unklar, ob die Abstimmung in letzter Minute nicht noch abgeblasen wird. Der Grund: Die Bundesländer wollen die im Steuergesetz vorgesehenen Finanzierungshilfen für den Nahverkehr noch einmal nachbessern – und dazu das ganze Gesetz notfalls noch einmal im Vermittlungsausschuß von Bundestag und Bundesrat nachverhandeln.

Die Ministerpräsidenten haben allerdings verabredet: Selbst wenn ein Vermittlungsverfahren notwendig wird, soll das Gesetz rechtzeitig noch im Spätsommer fertig sein – damit die Mehrwertsteuererhöhung zum 1. Januar in Kraft treten kann.

Denn: Die Landesfürsten haben die Mehreinnahmen schon in ihre Haushalte eingerechnet.

tion Angela Merkel noch nie erlebt! 93 Minuten lang fieberte sie auf der Ehrentribüne neben Polens Präsident Lech Kaczynski bei jeder Torchance der Deutschen mit.

In der 90. Minute ... vor den Ball ins Netz – Merkel springt auf, reißt die Arme hoch – oh, Schreck: zu früh gefreut – Abseits!

Dann, eine Minute später, die Erlösung! Merkel springt erneut von ihrem Sitz hoch. „Tooor! Tooor!" Die Nation wundert sich, ...

... und auch mitleiden: **bei jeder schön herausgespielten Torchance, die dann doch nicht klappte. Vor allem beim doppelten Lattentreffer!"**

Merkel weiter: „Das Tor in der Nachspielzeit war ... daß in letzter Minute noch alles anders kommen kann: „Es ist wie überall: In der Ruhe liegt die Kraft."

Polens Präsident Kaczynski nahm die Niederlage mit Würde. „Wir haben schön gespielt. Aber wir ... **das Finale Italien gegen Deutschland" zu. Merkel konterte selbstbewußt mit einem berühmten Satz von Michail Gorbatschow: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."**

... aber einige haben immer was zu meckern

Jetzt kommen die Miesmacher

Dieter Hildebrandt (79)

Heiner Geißler (76, CDU)

Hans-Christian Ströbele (67, Grüne)

Fotos: ACTION PRESS, DPA, PHOTOTHEK

Hamburg – Deutschland, einig Fußball-Land: Hupkonzerte, schwarz-rot-goldene Fahnen, Jubel! Ein Land, „in dem sonst selten gelacht wird" (der französische Politologe Alfred Grosser), ist plötzlich außer Rand und Band vor Begeisterung. Aber einigen notorischen Miesmachern paßt der WM-Patriotismus nicht in ihr griesgrämiges Deutschland-Bild.

Heiner Geißler, ehemaliger CDU-Generalsekretär, nörgelte laut „Spiegel Online": „Es reicht langsam. Es gibt ein ukrainisches Sprichwort, das heißt: Wenn die Fahnen fliegen, ist der Verstand in der Trompete.' Wir haben den Zustand, daß uns der Verstand verloren geht, bald erreicht."

Der Kabarettist **Dieter Hildebrand** stänkerte in der „Abendzeitung" über das Absingen der Nationalhymne: „Dieser Art der Zelebration entspricht die Qualität des Gebotenen einfach nicht – so wie heutzutage Fußball gespielt wird. Ich plädiere für die Abschaffung von Nationalhymnen bei Länderspielen." Und: „Warum eigentlich soll einer stolz sein, Deutscher zu sein? Da kann doch keiner was dafür."

Der grüne Alt-Linke **Hans-Christian Ströbele** erhob gestern seinen Zeigefinger im ARD-Morgenmagazin: „Ich finde das Fahneschwenken nicht unbedingt gut. Also, ich habe nicht vor, mir die deutsche Fahne ans Fahrrad zu machen ... Wir haben auch eine jüngere Vergangenheit, die uns alles andere sein läßt als stolz."

Überraschend dagegen die Meinung des grünen Europa-Abgeordneten Daniel Cohn-Bendit. Der Alt-Linke laut „taz": „Einen Nationalismus mit so einem menschlichen Antlitz hat es selten gegeben. Speziell manche Linke brauchen auch ein bißchen mehr Souveränität im Umgang mit diesem Bedürfnis nach Identifikation."

wertsteuer um 2 Prozentpunkte, dafür senken wir die Lohnnebenkosten! Jetzt wird um 3 Prozentpunkte erhöht. Entlastet wird nirgends – Haushaltslöcher werden gestopft.

SPD: Heilige Eide, eine Mehrwertsteuer- ... Deshalb werden die drei Bundesländer, in denen die FDP mitregiert, der schädlichen Mehrwertsteuererhöhung heute nicht zustimmen. Zum Abkassieren sagen wir: Rote Karte! Deutschland darf nicht im Abseits bleiben.

Politik und Wirtschaf[t]

Gleiche Bezahlung für Ostbeamte

Leipzig – Ostdeutschen Beamten, die die Hälfte ihrer Ausbildung im Westen absolviert haben, steht dieselbe Besoldung wie Kollegen im Westen zu. Das hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden.

Großoffensive gegen Taliban

Kabul – Mehr als 10 000 Soldaten der afghanischen Armee und ausländischer Truppen haben eine Großoffensive gegen die Taliban-Rebellen gestartet. Deutschland beteiligt sich laut Verteidigungsminister Jung (CDU) nicht daran.

1000 Arzneimittel ohne Zuzahlung

Berlin – Patienten bekommen ab 1. Juli rund 1000 verschreibungspflichtige Medikament[e] ohne Zuzahlung.

Zahl des Tages

5,3 Millionen Contai[n]er wurden im vergangenen Jahr im Hamburger Hafen umgeschlagen. 15 % meh[r] als im Vorjahr

(Quelle: HHL[A])

MEINE TOP 10 DER WOCHE

Mainhardt Graf Nayhau[ß]

1. Den überraschendsten Verlust

... erlebte Ex-CDU-Generalsekretär Laurenz Meyer. Für seine Aktien des Berliner Nobel-Clubs „Goya" bekommt er keinen Cent mehr, weil das Unternehmen pleite ist. Einziger Trost: Meyer gewann das Aktienpaket im Wert von 4000 Euro bei einem Golfturnier.

2. Die ...

6. Den stinkigsten Spitznamen

... bekam derweil sein Nachfolger im Verteidigungsministerium, Franz Josef Jung: „Strung". Grund: Der CDU-Politiker setzt im wesentlichen die Politik Strucks fort.

7. Die größten ...

Union findet Kritik an Nationalhymne «peinlich»

16. Jun 13:18, ergänzt 15:17



Deutschland-Fahne
Foto: dpa

Die Union lehnt eine Abschaffung der deutschen Nationalhymne strikt ab. CSU-Generalsekretär Söder warf Kritikern der Hymne in der Netzeitung ein «undemokratisches Geschichtsbewusstsein» vor.

Von Dietmar Neuerer

Führende Unions-Politiker haben Kritik an der deutschen Nationalhymne scharf zurückgewiesen. «Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich», sagte der stellvertretende Vorsitzende der Unions-Fraktion im Bundestag, Wolfgang Bosbach (CDU), der Netzeitung.

Mehr in der Netzeitung

- Hintergrund: Umstrittene Nationalhymne
  16. Jun 2006 15:44
- Walter Jens schlägt neue Nationalhymne vor

Scharfe Kritik an der an der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) äußerte auch CSU-Generalsekretär Markus

15. Jun 12:41

- Politiker kritisieren Flaggenverbot für Polizei
13. Jun 2006 11:55, ergänzt 12:08

Söder. «Dass jetzt sogar die GEW die Abschaffung der Nationalhymne fordert, zeugt von einem undemokratischen Geschichtsbewusstsein», sagte der CSU-Politiker der Netzeitung. «Denn Einigkeit und Recht und Freiheit sind die Grundwerte unserer Demokratie.»

GEW-Chef Ulrich Thöne hatte gesagt, die deutsche Hymne transportiere die Stimmung des Nationalsozialismus und der deutschen Leitkultur. Mit mit Blick auf die aktuell stattfindende Fußball- Weltmeisterschaft sagte Söder: «Es ist wieder typisch, dass linke Besserwisser den Deutschen ihre Freude nehmen wollen.» Die WM trage auf «sympathische Weise zu einem aufgeklärten Patriotismus bei, den Deutschland gut brauchen» könne, betonte der CSU-Politiker.

«Ausblendung der Realität»

Thöne sagte der «Frankfurter Rundschau», sein Verband wolle auch der Verwendung der dritten Strophe des Deutschlandlieds den Kampf ansagen. Deshalb sollen alle Schulen die GEW-Broschüre «Argumente gegen das Deutschlandlied– Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation» erhalten.

Der Berliner FDP- Fraktionsvorsitzende Martin Lindner bezeichnete die Kritik Thönes als «hirnverbrannten Schwachsinn». «Meinetwegen kann die GEW bei ihren Sitzungen die Internationale singen. Aber sie sollen den Rest des Landes in Ruhe lassen», sagte Lindner.



Wolfgang Bosbach
Foto: dpa

Bosbach empfahl, sich vielmehr darüber zu «freuen, dass sich immer mehr Menschen zu unserem Land und seinen Symbolen bekennen.» Das habe mit Nationalismus «überhaupt nichts» zu tun, betonte er. «Das ist Ausdruck der Freude darüber, dass wir Gastgeber

eines sportlichen Weltereignisses sein dürfen und freundliche Gastgeber sein wollen.»

Dieser «fröhliche Patriotismus» schließe niemanden aus, hob der CDU-Innenpolitiker hervor. «Patriotismus ist Vaterlandsliebe. Und: Vaterlandsliebe ist eine gute Sache», so Bosbach. Jeder sei eingeladen sich «mehr für das eigene Land zu interessieren und zu engagieren», fügte er hinzu. «Ich bin mir sicher, dass sich unsere ausländischen Gäste daran nicht stören, zumal sie mit ihren nationalen Symbolen ebenso unbefangen und fröhlich umgehen.»

Pau für Brecht-Hymne



CSU-Generalsekretär Markus Söder
Foto: dpa

Unterstützung fand indessen der Vorschlag des Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers Walter Jens, die Nationalhymne durch die Kinderhymne von Bertolt Brecht zu ersetzen. Nach der Wiedervereinigung habe bereits die Chance bestanden den Vorschlag von Jens zu verwirklichen, sagte Linksfraktionsvize Petra Pau. «Leider wurde damals verhindert, dass sich die Bundesrepublik eine echte Verfassung und eine neue Hymne gibt.» Pau plädierte dafür, die Föderalismusreform zu nutzen, um mit der Kinderhymne von Brecht der Bundesrepublik «eine neue, humanistische und friedensstiftende Identität» zu geben.

Jens hatte sich gegen das Deutschlandlied ausgesprochen. «Wenn ich an unserem Land etwas auszusetzen habe, dann ist es diese unsägliche Nationalhymne mit dem teilweise unverständlichen Text. Wer weiß denn schon, was 'des Glückes Unterpfand' ist», sagte Jens. Stattdessen sollte die Kinderhymne von Brecht vertont werden.

DFB: «Skandalös»

Solche Kritik am Deutschlandlied ist für Theo Zwanziger, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, «skandalös». Es sei «völlig in Ordnung,

wenn bei uns 'Einigkeit und Recht und Freiheit' gesungen wird», betonte Zwanziger und fügte mit Blick auf die GEW hinzu: «Wir freuen uns in ganz Deutschland über den Beginn der Normalität, nur diese Leute bekommen das nicht mit.»

Lehrergewerkschaft fordert neue Nationalhymne für Deutschland



Es braut sich was zusammen: Die Lehrergewerkschaft GEW fordert eine neue Nationalhymne für Deutschland. Foto: AP

Berlin (rpo). **Deutschland zeigt sich seit Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft patriotischer denn je. An vielen Hauswänden und Autos flattern Fahnen, im Stadion singen die Fans unsere Hymne voller Inbrunst. Die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist dabei ganz anderer Meinung und fordert indes: Deutschland braucht eine neue Nationalhymne.**

Der Vorsitzende der GEW Hessen, Jochen Nagel, sagte: "Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land." Darüber sei dringend eine offene Debatte nötig. Diese Auffassung vertrete auch der GEW-Bundesverband. "Wir dürfen nicht einfach den Deckel zu machen und nicht mehr über die Vergangenheit reden." Vielmehr benötige das Land eine neue Hymne. Den Vorschlag von Schriftsteller Walter Jens, die Kinderhymne Bertolt Brechts von einem Komponisten vertonen zu lassen, bezeichnete Nagel als gut.

Die Gewerkschaft habe sich entschieden, die 1990 erschienene Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" noch einmal aufzulegen. "Uns geht es nur um die belastete deutsche Nationalhymne", sagte Nagel. Den durch die WM entfachten Patriotismus kritisiere die GEW nicht. "Es ist in Ordnung, wenn sich Menschen freuen und mit der Nationalmannschaft identifizieren."

Kritik von DFB-Präsident Theo Zwanziger an der GEW-Broschüre wies Nagel zurück. Zwanziger hatte nach dem Spiel der deutschen Mannschaft gegen Polen in Dortmund am Mittwoch die Kritik an der Hymne als skandalös bezeichnet, wie ein DFB-Sprecher bestätigte.

Nationalhymne zum Mitsingen

Diese Aussagen stoßen bei Unionspolitikern und WM-Organisatoren auf Unverständnis. "Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich", sagte der stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag, Wolfgang Bosbach (CDU) am Freitag. Die GEW hatte zuvor kritisiert, das Deutschlandlied transportiere die Stimmung des Nationalsozialismus und der deutschen Leitkultur.

25 Gründe, unser Land zu lieben

Bosbach sagte, man solle sich vielmehr darüber "freuen, dass sich immer mehr Menschen zu unserem Land und seinen Symbolen bekennen". Das habe mit Nationalismus "überhaupt nichts" zu tun. CSU-Generalsekretär Markus Söder erklärte: "Dass jetzt sogar die GEW die Abschaffung der Nationalhymne fordert, zeugt von einem undemokratischen Geschichtsbewusstsein." Denn Einigkeit und Recht und Freiheit seien die Grundwerte unserer Demokratie.

Nationalmannschaft von Patriotismus-Welle angetan

Unsere Super-Deutschen

Empört zeigten sich auch die WM-Organisatoren. Es werde immer Institutionen geben, die Bedenken äußern würden, sagte der Vize-Präsident des Organisations-Komitees, Wolfgang Niersbach. Diese hätten es nur darauf abgesehen, Aufmerksamkeit zu erringen und in Talkshows eingeladen zu werden. "Was wir hier an positivem Patriotismus erleben, ist etwas so Schönes, wie wir es seit der Wiedervereinigung nicht erlebt haben", sagte Niersbach. Dabei werde kein Patriotismus zelebriert, der andere ausgrenze. "Es ist eine internationale Feier."

Und auch die Spieler des deutschen Teams sind von der Patriotismus-Welle angetan. Es sei toll zu sehen, an wie vielen Autos und Häusern Deutschland-Fahnen flatterten.

Quelle
http://
www.rp-online.de/public/article/aktuelles/politik/deutschland/336379
16.6.2006

Subject: Newsletter des Hessischen Kultusministeriums

Hessisches
Kultusministerium

HESSEN



Presseinformation

16.Juni 2006

Kultusministerin Karin Wolff weist Verunglimpfen der Nationalhymne durch „hinterwäldlerische“ GEW-Broschüre zurück

Das Verteilen an hessische Schülerinnen und Schüler ist verboten

Darmstadt – Hessens Kultusministerin Karin Wolff ist empört über Versuche der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die Deutsche Nationalhymne mit einer Broschüre herabzuwürdigen. „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden“, kritisierte sie heute in Darmstadt, Versuche der GEW „mit einer nur leicht aktualisierten Broschüre aus der Mottenkiste die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben“. Die Bezeichnung als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation“ wies die Staatsministerin als „hinterwäldlerisch “ zurück. Gerade im wiedervereinigten Deutschland seien Einigkeit und Recht und Freiheit moderner und aktueller denn je.

Ankündigungen in den Medien, wonach die GEW ihre Broschüre an die hessischen Schülerinnen und Schüler verteilen wolle, wird Karin Wolff nicht tolerieren: Nach dem Erlass zum „Verteilen von Schriften, Aushänge und Sammlungen in den Schulen“ vom 6. Oktober 1998 (Amtsblatt 11/98, Seite 814) sei das Verteilen von Werbematerialien an Schülerinnen und Schüler Verbänden und Gewerkschaften verboten. „Wir haben die Staatlichen Schulämter beauftragt, entsprechend zu verfahren, notfalls muss die GEW ihre Broschüre wieder einsammeln“, stellte sie klar.

Im Übrigen sei bereits seit 2003 eine fundierte Darstellung zur Nationalhymne im Internetauftritt des Hessischen Kultusministeriums (www.kultusministerium.hessen.de) in der Rubrik Schule/Allgemeines/Unterricht/Verschiedenes zu finden, insofern gebe es für die GEW-Broschüre auch keinerlei Bedarf, erklärte die Ministerin.



Pressemitteilung 04/2006

vom 16. Juni 2006

Zur Klarstellung:
Die GEW Sachsen hat keine Broschüre zum Deutschlandlied an Schulen verteilt!

Der Landesverband Sachsen der Bildungsgewerkschaft GEW stellt klar, dass er die vom Bundesvorsitzen-den der GEW unterstützte Initiative des Landesverbandes Hessen, im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft eine Neuauflage der 1990/91 entstandenen Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“ an die Schulen zu verteilen, bewusst nicht aufgegriffen hat, weil

- diese Broschüre in einem völlig anderen historischen Kontext – nämlich in der Debatte um die zukünftige gemeinsame Nationalhymne des wieder vereinigten Deutschlands – entstanden ist,
- das Verteilen von „Argumentationshilfen“ keine geeignete Form der Auseinandersetzung mit den bedenklich anwachsenden rechtsextremen Tendenzen – gerade auch hier in Sachsen – ist und
- die Diskussion um die problematische Rolle des Deutschlandliedes in der Geschichte nicht in der aufgeregten Atmosphäre einer Fußball-Weltmeisterschaft geführt werden sollte.

Die GEW Sachsen bedauert deshalb, dass durch das unüberlegte Lostreten einer solchen Debatte zum jetzigen Zeitpunkt die von der Bildungsgewerkschaft eigentlich

geäußerte berechtigte Sorge, dass rechtsextreme Kräfte die Euphorie der Fußball-Weltmeisterschaft als Rückenwind für die Verbreitung ihres Gedankengutes nutzen könnten, in den Hintergrund gedrängt wird. Diese Sorge hat auch die Landesvorsitzende der GEW Sachsen bewogen, die Erklärung „Zivilcourage gegen Gewalt –für friedliche Spiele in Deutschland“ zu unterzeichnen, die hier in Sachsen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens initiiert wurde.

Nachfragen möglich unter 0172-79 90 114 (Frau Dr. Gerold)

letzte Aktualisierung: 16.06.2006 13:40 Uhr

Eine Aktion des Landesverbandes Hessen der GEW, den Schulen Material zur Verfügung zu stellen, um sich kritisch mit der deutschen Nationalhymne auseinander zu setzen, hat viel öffentliche Aufmerksamkeit erfahren.
Dazu erklärt die stellvertretende Vorsitzende der GEW, Marianne Demmer:

1. Wie viele andere Organisationen und Verbände hat die GEW im Vorfeld der Weltmeisterschaft dazu aufgefordert, nationaler Stimmungsmache und rechtsextremen Aktivitäten keine Plattform zu bieten. Bisher ist dieses Ziel in hervorragender Weise erreicht worden. Fußballfans aus aller Welt begehen die Weltmeisterschaft wie eine große Love-Parade; die nationalen Zeichen werden zur Kostümierung und Körperbemalung genutzt, glücklicher Weise nicht zu nationalistischen Aufwallungen. Statt „Deutschland, Deutschland über alles“ singen die Fans „Wir fahren nach Berlin“. Nach meinem Eindruck hat Deutschland für die Fans mittlerweile die Bedeutung eines Fußballclubs. Das Motto der WM „Die Welt zu Gast bei Freunden“ ist bisher aufgegangen. Nach meinem Eindruck werden alle diejenigen bitter enttäuscht, die die WM für einen „neuen Patriotismus“ und eine „christliche deutsche Leitkultur“ nutzen wollten. So offen und freundlich gegenüber anderen Kulturen habe ich Deutschland bisher noch nicht erlebt.

2. Die deutsche Nationalhymne ist seit eh und je umstritten. Über ihre Funktion in der unrühmlichen deutschen Geschichte muss in Schulen natürlich aufgeklärt werden. Allerdings sollte dies mit Materialien geschehen, die angemessen auf die aktuelle Situation eingehen. Die Broschüre des hessischen Landesverbandes datiert aus einer Phase, als es im Zuge der deutschen Vereinigung möglich erschien, eine neue Hymne zu bekommen. Dies ist damals nicht gelungen. Heute, 2006, während der Fußballweltmeisterschaft, einen Text zu verteilen, der die Forderung nach Abschaffung der Nationalhymne nahe legt, ist nicht die Position des GEW-Bundesvorstands. Ich hoffe vielmehr, dass dieses Fußballfest so friedlich und fröhlich weiter geht, wie es begonnen hat.



Missklänge um Nationalhymne

Freitag 16. Juni 2006, 15:58 Uhr

Berlin/Frankfurt (ddp-hes). Inmitten der schwarz-rot-goldenen Freudengesänge rund um die Fußball-WM sorgt ein Streit über das Deutschlandlied für Missklänge. Kritik aus der GEW an der Nationalhymne löste am Freitag Dissonanzen innerhalb der Gewerkschaft und einen Chor der Entrüstung in der Union aus. Die hessische GEW hatte am Donnerstag bekannt gegeben, eine Broschüre gegen das Deutschlandlied neu auflegen zu wollen, um einer «nationalistischen Stimmungsmache» vor und während der WM entgegenzuwirken.

Die stellvertretende GEW-Vorsitzende Marianne Demmer pfiff daraufhin den hessischen Landesverband zurück: Die kurz nach der Wende entstandene Broschüre mit dem Titel «Argumente gegen das Deutschlandlied» datiere aus einer Phase, als es im Zuge der deutschen Vereinigung möglich schien, eine neue Hymne zu bekommen.

Heute, 2006, während der Fußballweltmeisterschaft, einen Text zu verteilen, der die Forderung nach Abschaffung der Nationalhymne nahe legt, ist nicht die Position des GEW-Bundesvorstands», betonte Demmer. Allerdings war der GEW-Bundesvorsitzende Ulrich Thöne selbst einer der Verfasser des Vorwortes der Broschüre mit dem Titel «Argumente gegen das Deutschlandlied

Auch die sächsische GEW distanziert sich von den Kollegen. Man habe sich mit Absicht nicht an einer Neuauflage beteiligt, hieß es in Leipzig. Diese Broschüre stamme von 1990 und müsse im Kontext der Wiedervereinigung gesehen werden. Eine Neuauflage sei daher ebenso unsinnig wie eine «Argumentationshilfe».

Ein Chor der Entrüstung erhob sich in der Union. Hessens Kultusministerin Karin Wolff (CDU) intonierte empört: «So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden». Sie werde es nicht tolerieren, dass die hessische GEW ihre Ankündigung wahr mache, die «hinterwäldlerische» Broschüre an hessischen Schulen zu verteilen.

CSU-Generalsekretär Markus Söder posaunte in der «Netzeitung»: «Es ist wieder typisch, dass linke Besserwisser den Deutschen ihre Freude nehmen wollen.» Die Fußball-WM trage «auf sympathische Weise zu einem aufgeklärten Patriotismus bei, den Deutschland gut brauchen kann.»

Unions-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach (CDU) schmetterte im gleichen Medium: «Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich.» Der parlamentarische Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Hartmut Koschyk, trompetete: »Jeder blamiert sich so gut er kann«. Die Einlassung der GEW sei »töricht und geradezu geschichtsblind.«

Der Literaturwissenschaftler Walter Jens nutzte die Kakophonie um das Deutschlandland für den Vorstoß, Brechts Kinderhymne zur Nationalhymne zu erheben. Links-Fraktionsvize Petra Pau stimmte begeistert ein: «Der Vorschlag ist gut.» Zwar seien die realen Chancen des Vorschlags nicht groß. «Aber Walter Jens sei dennoch gedankt oder mit Brecht gesagt: Anmut sparet nicht noch Mühe, Leidenschaft, nicht noch Verstand», zitierte Pau den Dichter.

(ddp)

Quelle: http://de.news.yahoo.com/16062006/336/missklaenge-nationalhymne.html

WIESBADENER KURIER

Bildungsgewerkschaft GEW streitet über Deutschlandlied

„Wir wollen aber niemandem die Freude am Sieg von Nationalmannschaften nehmen"

Vom 16.06.2006

FRANKFURT/MAIN (dpa) In der Bildungsgewerkschaft GEW gibt es Streit über die Nationalhymne. Während die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Hessen eine Broschüre mit Kritik am Deutschlandlied verschickt, gibt es im Bundesvorstand der Gewerkschaft unterschiedliche Stimmen. Die hessische Kultusministerin Karin Wolff (CDU) warf der GEW heute vor, die Nationalhymne zu verunglimpfen und nannte die Broschüre „hinterwäldlerisch".

Die hessische GEW unterstützt nach Angaben ihres Landesvorsitzenden Jochen Nagel die Broschüre mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" und verteilt sie an die Vertrauensleute der Gewerkschaft in den Schulen. Die stellvertretende GEW-Bundesvorsitzende Marianne Demmer sagte dagegen: „2006 während der Fußballweltmeisterschaft einen Text zu verteilen, der die Forderung nach Abschaffung der Nationalhymne nahe legt, ist nicht die Position des GEW-Bundesvorstands." Das Vorwort zu der neu aufgelegten Schrift hat allerdings der Bundesvorsitzende Ulrich Thöne gemeinsam mit dem hessischen Vorsitzenden Nagel unterschrieben. Thöne war am Freitag nicht zu erreichen.

Das ursprünglich 1989/90 verfasste Buch datiere aus einer Zeit, „als es im Zuge der deutschen Vereinigung möglich erschien, eine neue Hymne zu bekommen", erläuterte Demmer. Das Deutschlandlied sei seit eh und je umstritten und über seine Funktion in der unrühmlichen deutschen Geschichte müsse in den Schulen aufgeklärt werden. „Allerdings sollte dies mit Materialien geschehen, die angemessen auf die aktuelle Situation eingehen."

Die Wiederauflage der 48 Seiten starken Broschüre, die der Frankfurter Lehrer Benjamin Ortmeyer zur Zeit der Wiedervereinigung verfasst hatte, sei als ein Plädoyer für einen verantwortungsvollen Umgang mit Geschichte gedacht, sagte Nagel. Sie solle „unreflektiertem Jubelpatriotismus entgegen treten", wie er auch in Teilen der CDU zu finden sei. „Wir wollen aber niemandem die Freude am Sieg von Nationalmannschaften nehmen." Die Debatte um eine neue Nationalhymne sei jetzt nicht aktuell.

Nagel und der GEW-Bundesvorsitzende Thöne schreiben in dem Vorwort: „Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können, ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt."

Aktuelles

... aus Bildungs- und Gewerkschaftspolitik in NRW

Die WM, die GEW und die Nationalhymne

Broschüre zur Nationalhymne in NRW nicht verteilt

Die GEW in NRW stellt ihren Mitgliedern Spielpläne der Weltmeisterschaft zur Verfügung und verteilt aus diesem Anlass keine Broschüren, die sich kritisch mit der Nationalhymne auseinandersetzen. Weder die Verteilung dieser Spielpläne noch die Verteilung von Unterrichtshilfen an die Lehrerinnen und Lehrer unterliegt im Übrigen einer eingebildeten Genehmigungspflicht der Schulministerin.

Von daher weist die GEW NRW in aller gebotenen Deutlichkeit die - z.B. in der Rheinischen Post erhobenen - konstruierten Vorwürfe von Schulministerin Sommer zurück, die GEW NRW verunglimpfe die Nationalhymne.

Die benannte Broschüre, die sich im Kontext der deutschen Wiedervereinigung kritisch mit der Geschichte der deutschen Nationalhymne auseinandersetzte, wird von der GEW NRW nicht angeboten.

Die GEW ist sich sicher, dass die Lehrerinnen und Lehrer in NRW z.B. den Unterschied zwischen erster und dritter Strophe in ihrem Unterricht deutlich machen. Einigkeit, Recht, Freiheit und Brüderlichkeit sind Werte, die nicht zuletzt von Gewerkschaften erkämpft wurden und von daher gerade für Lehrerinnen und Lehrer in der GEW wichtige Orientierung sind.

Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft hatte der Bundesvorsitzende der GEW, Ulrich Thöne, auf die Gefahren eines falschen Nationalismus aufmerksam gemacht und die Lehrerschaft aufgefordert, aufklärend tätig zu werden, auch über die Geschichte der deutschen Nationalhymne. Die GEW Hessen legte in diesem Zusammenhang eine Broschüre aus dem Jahr 1991 wieder auf, die sich kritisch mit der Geschichte der Deutschen Nationalhymne beschäftigt.

Streit über deutsche Nationalhymne entbrannt

Den Vorschlag von Walter Jens, die Kinderhymne Bertolt Brechts von einem Komponisten vertonen zu lassen, bezeichnete Nagel als gut. Der Schriftsteller und Fußballfan hatte laut „Frankfurter Allgemeiner Zeitung" gesagt: „Wenn ich an unserem Land etwas auszusetzen habe, dann ist es diese unsägliche Nationalhymne mit dem teilweise unverständlichen Text." Dagegen sei Brechts Kinderhymne ein hinreißender Text. Ihn sollte ein herausragender Komponist für ein neues Deutschlandlied vertonen.

Die Gewerkschaft habe sich entschieden, die 1990 erschienene Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" noch einmal aufzulegen. „Uns geht es nur um die belastete deutsche Nationalhymne", sagte Nagel. Den durch die WM entfachten Patriotismus kritisiere die GEW nicht. „Es ist in Ordnung, wenn sich Menschen freuen und mit der Nationalmannschaft identifizieren."

Kritik von DFB-Präsident Theo Zwanziger an der GEW-Broschüre wies Nagel zurück. Zwanziger hatte nach dem Spiel der deutschen Mannschaft gegen Polen in Dortmund am Mittwoch die Kritik an der Hymne als skandalös bezeichnet, wie ein DFB-Sprecher bestätigte.

Empört zeigten sich auch die WM-Organisatoren. Es werde immer Institutionen geben, die Bedenken äußern würden, sagte der Vize-Präsident des Organisations-Komitees, Wolfgang Niersbach. Diese hätten es nur darauf abgesehen, Aufmerksamkeit zu erringen und in Talkshows eingeladen zu werden. „Was wir hier an positivem Patriotismus erleben, ist etwas so Schönes, wie wir es seit der Wiedervereinigung nicht erlebt haben", sagte Niersbach. Dabei werde kein Patriotismus zelebriert, der andere ausgrenze. „Es ist eine internationale Feier."

Und auch die Spieler des deutschen Teams sind von der Patriotismus-Welle angetan. Es sei toll zu sehen, an wie vielen Autos und Häusern Deutschland-Fahnen flatterten.

Die Tageszeitung
junge Welt

16.06.2006 / Titel / Seite 1

Deutsch im Delirium

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft erhält deutschnationale Klassenkeile, weil sie mit dem neusten Patriotismusschwall nicht einverstanden ist

Arnold Schölzel

Das massenhafte Vorzeigen deutscher Nationalfarben durch deren Aufbringen auf Körperteile, Kopfhaare, Kopfbedeckungen, Kleidungsstücke, durch flächendeckende Verbreitung nationaler Winkelemente über Ausgabestellen wie Lidl, Plus und Aldi, bei denen sich selbst Hartz-IV-Betroffene noch patriotische Textilien oder schwarz-rot-gold getönte Klappsitzkissen leisten können, durch Anbringen der Nationalflagge an Balkonen, Fenstern und Hauswänden führte zu ersten allergischen Reaktionen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) kündigte bereits am Mittwoch an, daß alle hessischen Schulen in den kommenden Tagen eine Neuauflage ihrer 1989 erschienenen Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation« erhalten sollen. Nach Meinung der GEW transportiert die Hymne eine Stimmung des Nationalsozialismus und der »deutschen Leitkultur«, wie GEW-Chef Ulrich Thöne erklärte. Im Vorwort schreiben Thöne und der Vorsitzende der GEW Hessen, Jochen Nagel: »Die GEW erklärt deutlich: Was wir bitter nötig haben, ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind.«

Das sind offensichtlich extremistische Forderungen, die mit der freiheitlich demokratischen Grundordnung unvereinbar sind. Noch vor dem Bundesamt für Verfassungsschutz meldete sich das Zentralorgan für nationalen Farbenexhibitionismus Bild mit »Wir sind stolz auf unsere Hymne!« zu Wort: »Ausgerechnet jetzt kommt uns die miesepetrige Lehrergewerkschaft GEW mit einer Deutschstunde aus den frühen 50er Jahren.«

Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Fußballbundes (DFB), Theo Zwanziger, echauffierte sich wesentlich mehr und bezeichnete die Kritik der GEW an der Nationalhymne als »skandalös« und sprach von einem »ungeheuerlichen Vorgang«. Mit zahlreichen Stellungnahmen war zuvor die Frage bedacht worden, ob Polizeiautos mit deutschfarbigen Winkelementen ausgestattet werden sollten. Die Bundestagsabgeordnete der Linkspartei.PDS Petra Pau fand am Donnerstag, daß der Streit darüber »das Zeug für eine große Anfrage, für eine aktuelle Stunde, für einen Untersuchungsausschuß des Bundestages, für eine richtig deutsche Lachnummer« habe. Und zwar allerspätestens dann, wenn am ersten Polizeiauto die Favoritenflagge von Trinidad und Tobago wehe.

Am 10. Juli, einen Tag nach dem WM-Finale, rückt das deutsche Kongo-Kontingent ab nach Afrika. Nach vier Wochen Deutschfarbenkoller auf allen Fernsehkanälen der Welt sind die Abgesandten deutscher Patrioten dann immerhin bekannt und gut erkennbar.

>>> CDU/CSU FRAKTION IM DEUTSCHEN BUNDESTAG



Freitag, 16. Juni 2006
Wolfgang Börnsen

Nationalhymne ist Ausdruck freiheitlichen Denkens
Bekenntnis des Bundestages zur Hymne

Anlässlich des Streits um die deutsche Nationalhymne erklärt der kultur- und medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Wolfgang Börnsen (Bönstrup) MdB:
Es gehört schon ein großes Maß an Ausblendung der Realität dazu, ausgerechnet in diesen Tagen "Argumente gegen das Deutschlandlied" zu verbreiten. Deutschland feiert die Weltmeisterschaft: Gemeinsam mit den Gästen, fröhlich und weltoffen. Eine unverkrampfte und entspannte Freude macht sich breit. Der Umgang mit unseren Nationalsymbolen ist selbstverständlich und gelöst.

Dass dabei auch das Deutschlandlied begeistert gesungen wird, hängt natürlich auch damit zusammen, dass es eben nicht dumpfen Nationalismus verströmt, sondern den Willen nach Einheit und Freiheit ausdrückt. Das Lied ist Teil und Folge unserer Geschichte. Es ist ein Bekenntnis zu unserer Nation. Das spüren und wissen diejenigen, die es heute so fröhlich singen. Die Kritiker müssen es noch lernen, dass das Deutschlandlied auch Teil unserer nationalen Identität ist. Es dokumentiert den Willen für Frieden und Freiheit.

Es wäre zu begrüßen, wenn der Deutsche Bundestag unabhängig von seiner Entscheidung für diesen Text der Nationalhymne sein Bekenntnis dazu noch einmal verdeutlicht. Möglich wäre dies durch eine Entscheidung, die Ursprungsfassung des Deutschlandliedes von Hoffmann von Fallersleben u. a. aus dem Archiv der Staatsbibliothek in den Reichstag zu verlegen, um sie dort den jährlich Hunderttausenden Besuchern zu präsentieren. Das Reichstagsgebäude, Sitz unseres Parlamentes, ist dafür der am besten geeignete Ort.

Presse-Info

JU: "Wer die Nationalhymne singt, zeigt gesundes Selbstbewußtsein."

GEW mit bekanntem antideutschem Reflex

Braunschweig. Die Junge Union Landesverband Braunschweig (JU) ist entsetzt über das gestern bekannt gewordene Vorhaben der GEW Hessen, den Deutschen das Singen der Nationalhymne zu vermiesen. Die für Hessen angekündigte Verteilung einer Broschüre mit Argumenten gegen das Deutschlandlied ist ein Skandal. "Dieser Schwachsinn darf auf keinen Fall in Niedersachsen verteilt werden. Und auch die Hessen sollten sich dagegen wehren!", so der JU-Landesvorsitzende Andreas Weber.

"Die GEW zeigt ihren bekannten antideutschen Reflex. Der Lehrer-Gewerkschaft sind die vielen Deutschlandfahnen während der Fußball-WM scheinbar sauer aufgestoßen. Offensichtlich kann die linke Gewerkschaft die mit dem sportlichen Großereignis einhergehende landesweite Begeisterung und Freude für Deutschland nicht verkraften", kommentierte Weber das Geschehen. "Dass die GEW mit dem Schwenken der Deutschlandflagge oder dem gemeinsame Singen der Nationalhymne `nationalsozialistische Stimmungen` transportiert würden, kommt einer Beleidigung für jeden mitfiebernden Fußball-Fan gleich, " ärgerte sich Weber.

Für den JU-Landesvorsitzenden steht fest: „Ich finde es gut, dass man in den nächsten Supermarkt gehen, sich dort eine Deutschland-Fahne für einen Euro kaufen und diese mit vielen anderen auf jedem Marktplatz schwenken kann. Das ist nicht nur ‚Anfeuern' für die Fußballmannschaft, sondern auch Ausdruck eines gesunden Selbstbewusstseins, ohne dabei ein schlechtes Gewissen haben zu müssen." Zudem zeige der Verlauf der WM, dass die deutschen Fußball-Fans friedlich und begeistert hinter ihrem Land stünden.

„Die GEW muss endlich aus ihrem linksideologischen Sumpf erwachen. Sie sollte sich lieber gemeinsam mit den Millionen Fußballfans dieser Tage zu ihrem Land und seinen Menschen bekennen! Das kann man von Lehrern, die immer ein Vorbild für unsere Jugend sind, erwarten. Sie sollten ihren Schülen die demokratischen Werte der Hymne lieber vermitteln", forderte der JU-Landeschef.

Hintergrund:

Durch mehrere Pressemeldungen wurde am Donnerstag bekannt, dass die GEW an hessischen Schulen Broschüren mit dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" verteilen will.

Das GEW-Machwerk gibt es hier zum Download:
http://www.gew.de/Binaries/Binary18640/06_07_WM-Anlage.pdf

Bezug zum Beitrag von Harald Likus

Unions-Politiker empört über Forderung nach neuer Hymne

GEW fordert offene Debatte - WM-Organisatoren sehen positiven Patriotismus

AP **16.06.2006 17:42**

Berlin - Die Forderung der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) nach einer neuen Nationalhymne hat bei Unions-Politikern und WM-Organisatoren für Empörung gesorgt. «Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich», sagte der stellvertretende Vorsitzende der Unions-Fraktion im Bundestag, Wolfgang Bosbach (CDU) am Freitag. Die GEW hatte zuvor kritisiert, das Deutschlandlied transportiere die Stimmung des Nationalsozialismus und der deutschen Leitkultur.

Bosbach sagte der «Netzeitung». Man solle sich vielmehr darüber «freuen, dass sich immer mehr Menschen zu unserem Land und seinen Symbolen bekennen». Das habe mit Nationalismus «überhaupt nichts» zu tun. CSU-Generalsekretär Markus Söder erklärte: «Dass jetzt sogar die GEW die Abschaffung der Nationalhymne fordert, zeugt von einem undemokratischen Geschichtsbewusstsein.» Denn Einigkeit und Recht und Freiheit seien die Grundwerte unserer Demokratie.

Der Vorsitzende der GEW Hessen, Jochen Nagel, sagte der AP dagegen: «Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land.» Darüber sei dringend eine offene Debatte nötig. Diese Auffassung vertrete auch der GEW-Bundesverband. «Wir dürfen nicht einfach den Deckel zu machen und nicht mehr über die Vergangenheit reden.» Vielmehr benötige das Land eine neue Hymne. Den Vorschlag von Schriftsteller Walter Jens, die Kinderhymne Bertolt Brechts von einem Komponisten vertonen zu lassen, bezeichnete Nagel als gut.

Die Gewerkschaft habe sich entschieden, die 1990 erschienene Broschüre «Argumente gegen das Deutschlandlied» noch einmal aufzulegen. «Uns geht es nur um die belastete deutsche Nationalhymne», sagte Nagel. Den durch die WM entfachten Patriotismus kritisiere die GEW nicht. «Es ist in Ordnung, wenn sich Menschen freuen und mit der Nationalmannschaft identifizieren.»

Kritik von DFB-Präsident Theo Zwanziger an der GEW-Broschüre wies Nagel zurück. Zwanziger hatte nach dem Spiel der deutschen Mannschaft gegen Polen in Dortmund am Mittwoch die Kritik an der Hymne als skandalös bezeichnet, wie ein DFB-Sprecher bestätigte.

Nationalmannschaft von Patriotismus-Welle angetan

Empört zeigten sich auch die WM-Organisatoren. Es werde immer Institutionen geben, die Bedenken äußern würden, sagte der Vize-Präsident des Organisations-Komitees, Wolfgang Niersbach. Diese hätten es nur darauf abgesehen, Aufmerksamkeit zu erringen und in Talkshows eingeladen zu werden. «Was wir hier an positivem Patriotismus erleben, ist etwas so Schönes, wie wir es seit der Wiedervereinigung nicht erlebt haben», sagte Niersbach. Dabei werde kein Patriotismus zelebriert, der andere ausgrenze. «Es ist eine internationale Feier.»

Und auch die Spieler des deutschen Teams sind von der Patriotismus-Welle angetan. Es sei toll zu sehen, an wie vielen Autos und Häusern Deutschland-Fahnen flatterten.

GEW Schleswig-Holstein

Nationalhymne:
Miss-Thöne in der GEW

Kiel – „Jubelnde Fußballfans sind kein Ausbruch eines neuen deutschen Nationalismus. Das ist Partystimmung und keine Deutschtümelei", distanzierte sich Dr. Kai Niemann, Landesvorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), von Äußerungen des GEW-Bundesvorsitzenden Ulrich Thöne. Er halte nichts davon, Millionen von Fußballfans unter nationalistischen Generalverdacht zu stellen, die in den Stadien zur Unterstützung die Nationalhymne singen. Das sei sicherlich auch nicht die Absicht des GEW-Bundesvorsitzenden gewesen, der vom Sportinformationsdienst (sid) zudem falsch zitiert worden sei.

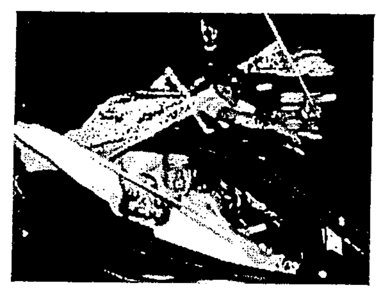
Unabhängig von der aktuellen Diskussion sei es nach den Worten des GEW-Landesvorsitzenden wichtig, sich in der Schule kritisch mit der deutschen Nationalhymne und ihrer Geschichte auseinander zu setzen.

Verantwortlich: Bernd Schauer, 16.06.06

Inland

GEW fordert Abschaffung des Deutschlandliedes

Aus für "Einigkeit und Recht und Freiheit"?



Jubelnde Fans halten Fahnen ihrer Nationalmannschaft aus den Autos.

Mitten im schwarz-rot-goldenen WM-Fieber fordert die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) eine neue Nationalhymne und sorgt damit bundesweit für Empörung. Das Deutschlandlied transportiere die Stimmung des Nationalsozialismus und der deutschen Leitkultur, kritisiert die Gewerkschaft und legte ihre Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" neu auf. Die GEW vertritt etwa 260.000 Lehrer und Erzieher in Deutschland.

Söder: "Undemokratisches Geschichtsbewusstsein"

Die Reaktionen auf den Vorstoß der Gewerkschaft reichen von Unverständnis bis Empörung. Unionsfraktionsvize Bosbach sagte der "Netzeitung": "Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich." CSU-Generalsekretär Markus Söder sprach von einem "undemokratischen Geschichtsbewusstsein" der GEW. Denn Einigkeit und Recht und Freiheit seien die Grundwerte unserer Demokratie.

Das Deutschlandlied

Das "Lied der Deutschen" wurde 1841 von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben verfasst. Die Melodie stammt von Joseph Haydn. Seit einer schriftlichen Übereinkunft zwischen Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer von 1952 gilt das Deutschlandlied als deutsche Nationalhymne - allerdings nur mit der dritten Strophe des Texts und der Eingangszeile "Einigkeit und Recht und Freiheit".

GEW: "Aktuelle Hymne passt nicht zu unserem Land"

Der Vorsitzende der GEW Hessen, Jochen Nagel, bekräftigte gegenüber der Agentur AP: "Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land." Darüber sei dringend eine offene Debatte nötig. Diese Auffassung vertrete auch der GEW-Bundesverband. "Wir dürfen nicht einfach den Deckel zu machen und nicht mehr über die Vergangenheit reden." Vielmehr benötige das Land eine neue Hymne.

Historiker: GEW leidet unter "Geschichts-Vergessenheit"

Historiker wiesen die Warnungen vor Nationalismus-Tendenzen der Hymne als Unfug zurück. So verwies der Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums in Berlin, Hans Ottomeyer, auf die republikanische und freiheitliche Tradition des Deutschlandliedes. Er sprach von einer "tiefen Geschichts-Vergessenheit" der Lehrerschaft. Für den Historiker Hans Mommsen ist das Singen der Nationalhymne in den

Deutschlandlied, dritte Strophe

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland.
Danach lasst uns alle streben
brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand.
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland.

August Heinrich Hoffmann von

WM-Stadien kein Zeichen für einen neuen deutschen Patriotismus. "Es ist mehr eine Art kollektiver Spieltrieb oder Party-Stimmung", sagte er den "Lübecker Nachrichten".

Fallersleben
(1798 - 1874)

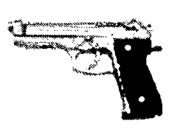
▶ **Schwarz-Rot-Gold: Die Ansicht der User**

▶ **Forum zum Thema: Deutschland - ein Fahnenmeer**

Stand: 16.06.2006 20:56 Uhr

GEW: Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschrieben am Freitag, 16.Juni. @ 02:37:02 CEST von Webmaster



Um „nationalistischen Tendenzen“ bei der Fußball-Weltmeisterschaft vorzubeugen, will die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in den kommenden Tagen an allen hessischen Schulen die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“ verteilt werden.

http://www.gew.de/Binaries/Binary18640/06_07_WM-Anlage.pdf

- suche
- Anmelden

Institut für Staatspolitik

Nationalsymbolik »
« Vokabel 1: Der Staat
Vorsingen

geschrieben am Freitag 16 Juni 2006

Einen besseren Zeitpunkt für ihre antideutsche Arbeit hätte sich die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Landesverband Hessen, nicht aussuchen können. Während demnächst jedes Auto mit einem Deutschland-Fähnchen geschmückt sein wird, die deutschen Fußballer zu den Klängen der Nationalhymne einander um die Schulter fassen und spätestens gegen Ecuador noch der letzte Fan mitsingen kann, wendet sich die GEW in einer Pressemitteilung gegen überbordenden Nationalismus und wirbt für eine Broschüre mit dem Titel "Argumente gegen die Nationalhymne".

Wer anrufen und nachfragen möchte, wie sich solches Engagement mit dem Anspruch verträgt, verbeamtete Lehrer, also Staatsdiener, zu verteten:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Hessen
Zimmerweg 12
60325 Frankfurt am Main

Tel.: 069-97 12 93 - 0
Fax: 069-97 12 93 93

Email: info@hessen.gew.de

Freitags bis 12, ansonsten bis 18 Uhr Bürozeit.

38 Kommentare für 'Vorsingen'

1.

Harki
Juni 16, 2006 | 11:26 am

Meiner Ansicht nach ist diese Aktion der hessischen GEW einfach zu lahm, um einen richtigen Aufreger abzugeben, und es wundert mich z.B. auch, daß sich die FAZ des Falls auf Seite 1 mit Artikel und Kommentar angenommen hat. Erstens handelt es sich um einen klassischen Fall von politischer WM-Trittbrettfahrerei wie zuvor schon die Kampagne von Heyes Gesichts-Zeige-Verein und dieses Afrika-Rates oder meinetwegen das notorische Gelaber der "Bischöfin" Käßmann über Zwangsprostitution. Man möchte eben auch von der WM profitieren. Zweitens haben es sich die GEW-Daddys aber sogar noch ein bißchen einfacher gemacht als die anderen, insofern sie einfach eine Broschüre von 1991 ausgemottet haben. Meine Güte, die leben doch geistig in den Siebziger Jahren - dazu paßt ja auch ganz gut, daß jetzt Mumien wie Geißler und Walter Jens zu diesem Thema interviewt werden. Es ist meines Erachtens Zeitverschwendung, sich über diese Typen zu ärgern.

2.
lara
Juni 16, 2006 | 11:48 am

...aber das tolle ist doch, dass sowas jedem Fußball-Prolet völlig egal ist.

3.
Dr. Harald Hirschmann
Juni 16, 2006 | 11:56 am

Der GEW gehöre ich ganz bestimmt nicht an. Gegen nationale Hysterie allerdings habe ich sehr wohl etwas. Die Gründe sollten allgemein bekannt sein. Sie lenkt ab von unserem spezifischen Problem der Identitätsfindung, und das ist ja auch so gewollt. Fähchen-Schwenken und Hymne-Brüllen gehören nun einmal zu anderen, vielleicht ja auch würdigeren Anlässen als "Siegen" im Fussball oder bei Autorennen. Was die Fahne betrifft, so fehlt - ihr entgegen offizinalen Behauptungen - jede historische Legitimation. Zu meinen Argumenten gegen das wahllose Absingen der Hymne verweise ich zudem auf meinen Leserbrief in NATION und EUROPA Nr. 5/2006.
In der Nacht vom 14. zum 15. Juni hörte man noch gegen 5 Uhr in den Straßen das barbarische "Deutschland UUUÄÄÄhhh...". So etwas erzeugt physischen Ekel. Der weiland gefürchtete "Baritus" unerer Vorfahren mochte doch eine wichtigere Funktion gehabt haben.

4.
Seb
Juni 16, 2006 | 12:26 pm

Gerade Lehrer sollten die Bedeutung eines "Wir-Erlebnisses" für die Identitätskonstitution von Kindern und Jugendlichen kennen, wie es u.a. auf öffentlichen Plätzen im Fahnenmeer vor einer Fernsehleinwand erlebt werden kann. Die nötige Reife, vom gesunden Patriotismus nicht zu einem dumpfen Nationalismus verführt zu werden, sollte von eben jenen Damen und Herren bei ihren Educanden gefördert werden.

5.
Andreas Braehler
Juni 16, 2006 | 12:45 pm

Herr Hirschmann,

Deutschland besteht wie jedes andere Land aus den unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten.
Ich denke, damit sollte eine selbstbewusste Nation einfach umgehen können, und gelassen darüber stehen. Auch wenn grölende, angetrunkene Fans die Hymne dahinplärren.

Sie können natürlich auch versuchen Spielregeln festzulegen, gegebenenfalls sanktionieren, falls ein Lümmel die Hymne singt.
Sie können sich auch gleich neben Herrn Ströbele oder Herrn Thierse stellen.

Oder, Sie versuchen einfach mal tolerant zu sein.

6.

F. Erlengrund
Juni 16, 2006 | 12:45 pm

Diese Gewerkschafter von der GEW vertreten Lehrer, also Beamte einer Nation, deren Farben (heutzutage) schwarz-rot-gold sind. Lehrer, die wohl auch in Hessen nicht alle linksradikal sein dürften. Also GEW, die Parole lautet: Mitfreuen über deutsche Siege oder einfach mal die Klappe halten. Das werde ich euch ewiggestrigen Vaterlandsverweigerern auch gern am Montag mal persönlich am Telefon sagen. Was andere Länder dürfen, darf Deutschland auch. Mal in Amerika gewesen? Ich bin dort zur schule gegangen und da wird jeden morgen ein Eid auf die Flagge geleistet, der so selbstverständlich wie die Butter auf dem Brot ist. Was wir brauchen ist nicht weniger Patriotismus, sondern weniger ewige Bedenkenträger wie euch.

7.

E.S.
Juni 16, 2006 | 1:03 pm

Interessant ist doch vor allem die Entstehungsgeschichte: Im Jahr 1990 - gerade erst hatte sich Mitteldeutschland seiner Diktatur entledigt, die Menschen feierten dies und das Zeigen der Nationalsymbole und das Singen der Nationalhymne war nach Jahrzehnten wieder etwas üblicher geworden - da befiel bereits die GEW die große Furcht vor dem Gebrauch eines "furchtbaren Lobliedes" (Originaltext). Und so wurde eine Broschüre produziert, in der die Forderung nach einer "tiefgehendenden Auseinandersetzung" mit dem Deutschlandlied unter dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied" sicherlich perfekt bewerkstelligt wurde. Der eigentliche Hintergrund war jedoch ein anderer: Damals wie heute geht es der Lehrergewerkschaft darum, das Thema Deutschlandlied im Unterrricht überhaupt nicht - weder freundlich, noch unfreundlich - behandeln zu müssen, da der GEW schon vor dem bloßer Gefahr des Erweckens "nationaler Emotionen" durch Lesen des Textes und dem Lernen der dritten Strophe graust. Es geht hier also keineswegs nur um einseitige Argumente gegen irgend etwas, sondern um einen Stoff, der nach Meinung der GEW besser überhaupt nicht im Unterricht stattfinden sollte. Daß damit dem Ethos einer freiheitlichen Gesellschaft und einer Erziehung von Schülern zur eigenen Mündigkeit Hohn gesprochen wird, braucht nicht weiter betont zu werden.

Mit Fußball hat das folglich zunächst einmal gar nichts zu tun. Der dient nur als billiger Aufhänger …

8.

Markus Zehme
Juni 16, 2006 | 1:28 pm

Der Beitrag des Herrn Dr.Hirschmann ist völlig unverständlich und deplaziert - und gleicht spiegelverkehrt dem identätsgestörten Auslassungen der GEW. Diese ständigen selbstzerknirschten Miesmacher sind ein Teil von Deutschlands Problemen. Auch Klinsmann hat mit ihnen in seinem DFB-Umfeld zu kämpfen. Er hat sich über sie kühn und unbeirrt hinweggesetzt. Da kann sich das ganze Land eine Scheibe von abschneiden.Andererseits wird der übers Land wogende Patriotismus für das Volk und die Öffentlichkeit eine seelische Reinigung und Befreiung darstellen: vom Joch der Drangsalierung durch die PC und die Deutschland psychisch deformierende Dauersühne. Genau aus diesem Grunde agitiert die linksaußen GEW dagegen. Und genau aus demselben Grunde ist es zu begrüßen wenn die Volksmassen aufstehen und ihr Bekenntnis zur Nation ans Auto heften. In diesem Sinne wäre der Weltmeister-Titel für Deutschland von enormer psychologischer Bedeutung.

9.

vanderbilt
Juni 16, 2006 | 1:33 pm

Also ich interessiere mich überhaupt nicht für Fußball, aber natürlich habe ich meine Deutschlandfahne rausgehängt! 😃

Eine Weltmeisterschaft ist bestimmt nicht die Stunde derjenigen, die an der Hymne herummäkeln oder über die "historische Legitimation" unserer Fahne philosophieren wollen. UND DAS IST AUCH GUT SO !!! 😃

10.

Thomas Weissenberg
Juni 16, 2006 | 1:34 pm

Es ist mir unverständlich und nicht nachvollziehbar, warum um den Patriostismus und den Nationalismus ständig ein derartiges Aufhebens gemacht wird und man sich fortwährend in mehr oder weniger tiefschürfenden philosophischen und/oder ideologischen Auseinandersetzungen ergeht. In vielen Bereich wäre eine Rückkehr zur Einfachheit die probate Lösung. Ein Beispiel: Wem würde ein Ehemann und Vater im Falle von Bedrängnis oder Gefahr in primis beistehen (gilt natürlich auch für die Ehefrau und Mutter) ? Seiner (ihrer) Familie ! Das ist Nationalismus in seiner ursprünglichsten, reinsten und schönsten Form. Die Familie ist die kleinste Einheit einer Nation und die Nation ist nichts weiter als die Erweiterung der Familie. Warum soll ich ihr nicht beistehen und mein Wohlwollen und meine Zuneigung ihr gegenüber nicht zum Ausdruck bringen ? Können wir das einmal ausserhalb des Kontextes der 12 bekannten Jahre sehen oder sind wir dazu nicht mehr in der Lage ? Niemand würde einem Ehemann und Vater, der vorrangig das Wohl seiner Familie im Auge hat, Gleichgültigkeit gegenüber anderen Familien unterstellen. So wie ein Nationalist nie einem Angehörigen eines anderen Staates dessen vaterländischen Gefühle zum Vorwurf machen würden. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass sich Nationalisten unterschiedlicher Staate untereinander besser verstehen als die vermeintlich demokratisch Gesinnten ? Als im Ausland lebender Deutscher kann ich das nur bestätigen. Man respektiert und achtet Freiräume und Eigenheiten und wenn es ein gemeinsames Ziel zu erreichen gilt, dann werden die Kräfte in dem Sinne vereint, dass ein jeder das einbringt, was eine Stärke ausmacht.

11.

Jürgen
Juni 16, 2006 | 4:18 pm

Das ist genau die Linke, die der Kapitalismus dringend benötigt. Die Rollenverteilung ist toll inszensiert:

Kapitalisten sind Patrioten, weil sich unpolitischer Patriotismus als Ware kapitalistisch gut verwereten läßt, während sogenannte Arbeitervertreter bzw. Gewerkschafter freiwillig in die Rolle der vaterlandslosen Gesellen schlüpfen.

Dabei ist die Fußballnationalmannschaft für arme Proleten der letzte emotionale Rettungsanker im Kapitalismus. Jeder Straßenfeger in Brasilien ist stolz auf "seine" Nationalmannschaft.

Wäre ich Verschwörungstheoretiker, dann würde ich behaupten, daß Kapitalisten sich ihre "Arbeiterbewegung" selbst erfinden.

12.

Harki
Juni 16, 2006 | 4:40 pm

@ vanderbilt

Exakt!

Ich finde z.B. Schwarz-Rot-Gold unter ästethischen Gesichtspunkten nicht so toll - es ist einfach ein bißchen zu dunkel, zu "unsichchtig", wie man früher einmal gesagt hat. Und Text und Melodie des Deuschlandliedes sind so furchtbar betulich, sehnsüchtig und defensiv: "*wenn* es stets..." - und dann soll man auch noch nach "etwas streben". Na ja. Mir ist das manchmal nicht rotzig und nicht aggressiv genug. Glückliches Frankreich mit sein Schlachtruf! 😃

Aber was soll's? Deutschlands Farben sind Schwarz-Rot-Gold, seine Hymne ist das olle Deutschlandlied - sehr schön, daß das in den letzen Tagen wieder ein bißchen selbstverständlicher geworden ist.

Und Inwiefern Nationalfahnen, die in Europa eben in ihrer Mehrzahl im 19. Jahrhundert zusammenkonstruiert worden sind, überhaupt "historisch legitimiert" sein können, ist wohl eher eine Frage für seminarvermiefte Stubenhocker.

So, und nun Bier her: Gleich geht Elfenbeinküste-Holland los - die guten Bimbos gegen die bösen Bimbos also. 😃

13.

Artisan
Juni 16, 2006 | 5:09 pm

Eigentlich wahr: Man sollte dem eigentlich nicht mehr Beachtung schenken als es verdient 😉 Fast so putzig wie Ströbele....da es aber leider symptomatisch für Teile der deutschen Lehrerschaft ist, habe ich mich trozdem zu einer Reaktion hinreissen lassen und Folgendes geschickt:

Sehr geehrte Damen und Herren Gewerkschafter,

Peinlich genug, daß Sie, die Sie die momentane "Hysterie" (für mich und viele andere gesundes Selbstbewusstsein und kein praktizierter Selbsthass, wie Sie es wahrscheinlich gerne sähen) der WM doch anprangern, aber gerne selber als Aufhänger ausnutzen, sich medial profilieren zu wollen. Noch peinlicher, daß sie dazu eine Uralt-Broschüre herauskramen, um ihre ewiggestrigen Bedenkenmuster aus den späten 60er Jahren mantraartig unters Volk werfen zu wollen und Menschen vorzuwerfen, daß sie zu ihrem Land stehen statt es zu verunglimpfen und statt ihre nationale Zugehörigkeit zu verleugnen.
Am schlimmsten aber die Tatsache, daß Sie Teile des Lehrkörpers unseres Landes repräsentieren, die diese Selbstverleugnung unseren Kindern tagtäglich beibringen wollen. Zudem darf man doch die Frage stellen, wie Menschen, die auf Lebenszeit verbeamtet sind und den Eid geleistet haben, das mit der Ablehnung jeglicher nationaler Identität vereinbaren können. Da darf man unterstellen, daß ein Eid auf die deutsche Verfassung für Teile der

Lehrerschaft ebenfalls nur hohle Phrase ist.
Da darf man sich in der Tat Sorgen um Deutschland machen! Aber vor allem um unsere Kinder.

Mit bestem Gruß

14.
Jürgen
Juni 16, 2006 | 9:18 pm

Auf

www.jungewelt.de

gibts Druck von links gegen die antideutsche GEW -

siehe den Artikel von Jürgen Elsässer unter der Rubrik "Schwarzer Kanal".

15.
Jürgen
Juni 16, 2006 | 9:20 pm

Die direkte Verbindung:

www.jungewelt.de/2006/06-17/003.php

16.
Stefan Etzel
Juni 16, 2006 | 10:25 pm

witzig finde ich an der Sache, daß sich der olle Walter Jens reinhängt und als Weisheit letzten Schluß die "Kinderhymne" von Brecht vorschlägt. Fallersleben sei zwar ein "wacherer Demokrat" gewesen usw.

Damit behandelt der Ex-Prof nämlich Wolf Biermann wie Ordinarien eben nicht-Ordinarien behandeln: als nicht weiter erwähnenswerte Wasserträger. Der ganze Jens-Vorschlag geht nämlich auf eine Biermann-Rede zurück, die in der WELT vom 28.4.06 abgedruckt wurde:

Wolf Biermann: Der Pawlowsche Wolf. Hoffmann von Fallersleben war ein wackerer Demokrat, sein "Lied der Deutschen" aber ist die falsche Hymne; in: WELT 28.4.06 - http://www.welt.de/data/2006/04/28/879617.html

17.
Achaz
Juni 17, 2006 | 12:03 am

Dieses Land ist schon ein sehr merkwürdiges Land. Nein, es ist ein todkrankes Land. Gerade ist Fußball-Weltmeisterschaft in diesem Land und man sieht schwarz-rot-goldene Fahnen wie noch nie. Autos fahren im Alltag mit der deutschen Fahne durch die Gegend, in den Gärten werden deutsche Fahnen gehißt. Wann hat man so etwas schon gesehen!? Selbst die "Junge

Freiheit" gibt sich begeistert. Die deutsche Mannschaft hat die ersten beiden Spiele gewonnen und man spricht schon von einem neuen Patriotis-mus! Und obwohl dies ein völlig harmloser und überdies völlig dämlicher, da inhaltsleerer Mickey-Mouse-Patriotismus ist, geht der Lehrer-Gewerkschaft der Arsch so auf Grundeis, daß sie die Abschaffung der Nationalhymne fordert! Denn: Der Standesvertretung der Schulmeister der Nation ist alles, aber auch absolut alles suspekt, was auch nur im entferntesten nach einer positiven Identifikation mit dem eigenen Lande riecht. Das wenigstens dürfte weltmeisterlich sein.

Die Einzigartigkeit dieses Vorgangs zeigt, wie krank dieses Land ist. Es dürfte weltweit kein anderes Land geben, in welchem die Erzieher künftiger Generationen den Haß auf das eigene Land und das eigene Volk - mit anderen Worten: die Geisteskrankheit des Selbsthasses - derart ungehindert in die Köpfe der Heranwachsenden pflanzen dürfen, wie dies in Deutschland der Fall ist. Und dafür werden sie auch noch von der Gesell-schaft fürstlich entlohnt. Tiefer kann eine Gesellschaft kaum sinken.

Ach ja, und in diesem Moment meldet sich auch noch der wackere Walter Jens (83) zu Wort und schlägt als neue Nationalhymne die "Kinderhymne" von Bertold Brecht vor ("Anmut sparet nicht noch Mühe/Leidenschaft nicht noch Verstand/Daß ein gutes Deutschland blühe/Wie ein andres gutes Land"). Interessant: Das ist gar nicht auf Jens seinem Mist gewachsen, sondern der Ex-Ordinarius schlachtet hier einfach kaltschnäu-zig in alter Ordinarienmanier das geistige Eigentum anderer aus. Denn exakt diesen Vorschlag bis hin zu der von Jens verwendeten Formulierung, Fallersleben sei zwar ein "wackerer Demokrat" gewesen, hatte Wolf Biermann schon sechs Wochen vor Beginn der WM gemacht , wobei Biermann allerdings fairerweise ein paar Zusatzinformationen zu dem Fallersleben-Text geliefert hatte: nämlich daß in der Nazizeit nur die erste Strophe erlaubt, die zweite unerwünscht und die dritte über "Einigkeit und Recht und Frei-heit" sogar verboten war! Wer weiß das heute schon? Professor Jens verschweigt dies, obwohl wir heute nichts nötiger hätten als eine kollektive Selbstbestimmung über die von Islamismus und political correctness bedrohten Werte Recht und Freiheit - von der Einigkeit ganz zu schweigen. Jens und die Lehrer-Gewerkschaft GEW verschweigen auch, daß Hoffmann von Fallerslebens "Deutschland über alles" nicht chauvinistisch oder kriegerisch als Überhebung über alle anderen Länder gemeint war, sondern die Zersplitterung in die vielen feudalen Kleinstaaten im Auge hatte.

Mit anderen Worten: Auf Walter Jens und die deutschfeindlichen Schlaumeier von der Lehrergewerkschaft trifft zu, was unser Wahlspruch ist für die zukünftigen Auseinander-setzungen:

FEINDE DER GESELLSCHAFT AUSBÜRGERN! - Das wär doch mal was.
KEIN PLATZ IN DEUTSCHLAND FÜR GEGNER DES SELBSTBESTIMMUNGSRECHTS DES VOLKES

18.

Heino
Juni 17, 2006 | 12:17 am

also irgendwie wundere ich mich über Euch schon. Als Linker hätte ich auf dieser Seite als erstes erwartet, daß man sich gegen die Afrikaner ausspricht, die jetzt die deutschen Farben tragen. Besteht da in Eurem Patriotismustaumel überhaupt kein Widerspruch?

19.

Falco Zorn
Juni 17, 2006 | 6:50 am

@DR. Harald Hirschmann: Ich stimme soweit zu, aber warum fehlt der Fahne (Schwarz-rot-gold) die historische Legitimation???
Ich könnte jetzt hier einen 200 Zeilen text dagegen schreiben…

Ansonsten kann ich sagen, daß ein Anruf dort Spaß macht, vor allem wenn man die Nationalhymne als Lied der Deutschen ansieht ☺

Ja ein wenig rumprollen muß man doch…

Ansonsten ist die Kampagne lächerlich, wie so vieles in der Republik!

20.

Stambolov
Juni 17, 2006 | 11:51 am

@Harki
Kann ich nur zustimmen, außer das mit den Bimbos, das ist nicht so mein Fall!!!

@Dr.Harald Hrischmann
Es ist eher angebracht Ihre Legitimation die Legitimation der BRD-Fahne in Fragen zu stellen, in Frage zu stellen!!! Deutschland wurde mit Blut und Schweiß unter dieser Fahne wieder aufgebaut, wurde die 3. größte Volkswirtschaft in der Welt, der weltgrößte Exporteur, das Land mit der fortschrittlichsten Technik und Praxis in alternativer Energieversorgung (was politische Probleme lösen kann, weltpolitische Probleme), das Zugpferd Europas!!!
Ich kann mir vorstellen warum Sie den "Deutschland-Hype", ja geradezu hassen, denn solche Ereignisse machen Ihre "spezifische Identitäsfindung" überflüssig. Die kollektive Identität verfestigt sich, und keinen interessiert mehr die Identität, die Sie für alle anderen für richtig halten! Wovon Sie sprechen ist Subversion, das hat nichts mit Identitätsfindung zu tun! Es geht bei der BRD-Fahne um die Symbolisierung von Demokratie in seiner Ursprungsform, hin zur Demokratie weg von Doktrine!!! Zwischen Ihren Zeilen lese ich den Drang regulieren und einschränken zu wollen. Lassen Sie doch die Menschen, Ihre Hymne singen, wann sie wollen, lassen Sie sie Fahnen schwingen, es sind die einfachen Dinge, die Berge versetzen können!!! Ich hab Erfahrungen gemacht mit pedanten Vorschriften, wann und wie Lieder, und Symbole zu "handhaben" sind, das ist der erste Schritt zur Doktrine, eine Einbahnstraße! Ich kann mich auch erinnern, wie ich mit rotem Tuch um den Hals in der Schule ausgefragt wurde ob ich nun Weihnachten gefeiert habe oder nicht!!! Versuchen Sie doch die Tatsachen zu akzeptieren und nutzen Sie die Möglichkeiten der jetzigen Fahne (der Adler ist noch da, od. nicht), gehen Sie ein Kompromiss mit der Realität ein!!! Wenn Sie die Debatte in diese Richtung verlagern und somit die Grenze des "offiziell legitimierten" verschieben, geben Sie der roten Seite eine Riesenchance, welche die nationale Identität so gekonnt verwischt, wie Sie es kaum für möglich halten, wenn Sie es nicht persönlich erfahren! Versuchen Sie die weltpolitische Kraft Deutschlands zu sehen, warum soll man Sie fürchten, wenn man Sie respektieren kann. Die Konstruktivität der Deutschen wird im Ausland geschätzt und geachtet. Betonen Sie die Unterschiede zwischen dem deutschen Imperialismus und des Angelsächsischen (z.B.) in der Vergangenheit. Tragen Sie dazu bei, daß Deutschland in den Sicherheitsrat aufgenommen wird. Seien Sie ein Patriot gegenüber Deutschland, nicht ein Patriot gegnüber einer Ideologie! Ein Patriot versucht das Beste für sein Land zu tun, er geht Kompromisse ein, er denkt positiv, er denkt langfristig. Ansonsten geht es nur darum sich Privilegien zu verschaffen, künstliche Privilegien, unfaire Privilegien, unrechte Privilegien, Chauvinismus!!!

Übrigens,

Ein bischen mehr Respekt gegenüber allen grölenden Fans wäre angebracht, die haben den Doktortitel mitfinanziert!

21.

Hamburger Michel
Juni 17, 2006 | 1:25 pm

…aus dem HAMBURGER ABENDBLATT v. 17. Juni 06:

Einhellige Kritik an GEW-Aktion gegen Deutschlandlied

Gegenwind für den Hamburger GEW-Chef Klaus Bullahn: Seine Ankündigung, wegen der WM die umstrittene Broschüre mit "Argumenten gegen das Deutschlandlied" an Hamburger Schulen zu verteilen (wir berichteten), stößt bei Bildungsexperten der Parteien einhellig auf Ablehnung. Robert Heinemann (CDU), sprach von einer "lächerlichen Aktion", für die wahrscheinlich der noch immer aktive Kommunisten-Flügel der GEW verantwortlich zeichne. Mit ihrer Kritik an der Nationalhymne stelle sich die Organisation ins "totale Abseits".

Selbst Altlinke würden mittlerweile einsehen, daß ein gesunder, fröhlicher Patriotismus, wie er sich in diesen Wochen während der WM manifestiere, dem Land gut tut. Der Hamburger Landesverband der GEW falle leider immer wieder durch unrühmliche Aktionen auf. Heinemann erklärt sich das damit, daß in der Gewerkschaft etliche PDS-Leute aktiv sind: "Diese Partei steht in Hamburg bekanntlich so weit linksaußen, daß sie vom Verfassungsschutz beobachtet wird." Auch für den SPD-Schulexperten Wilfried Buss ist die GEW-Aktion "völlig unverständlich": "Warum muß das jetzt gemacht werden?" Auch Thomas John von der Elternkammer sagte: "Es gibt wichtigere Themen, zu denen Broschüren aufgelegt werden könnten." Der GAL-Politiker Willfried Maier, selbst GEW-Mitglied, sieht die Verteilaktion als Ausdruck "überflüssiger Bedenkenträgerei, für die man keine Beiträge verschwenden sollte". Alexander Luckow, Sprecher der Schulbehörde, sagte, es würden dennoch keine Maßnahmen gegen die Verteilung der Broschüre unternommen: "Das ist unnötig. Es ist ausgeschlossen, daß irgendein vernünftiger Mensch an den Schulen dieses Ding ernst nimmt." Die Pädagogen würden immer stärker spüren, "welch unverkrampftes Verhältnis junge Menschen heute zu unserem Land und unserer Hymne pflegen."

www.abendblatt.de/daten/2006/06/17/575144.html

22.

Peter
Juni 17, 2006 | 1:54 pm

Die Debatte erinnert mich an die ueblichen, laehmenden Diskussionen, die ich mit konservativen Freunden fuehre. So bekomme ich oft zu hoeren, dass Vorschlaege wie der der GEW die letzten Rueckzugsgefechte der 68er seien, dass sich der Hass auf unser Volk schon biologisch loesen wuerde durch das Aussterben der 68er, dass der Crash sowieso bald kommt wie ein reinigendes Gewitter - kurz: wir lehnen uns einfach ruhig zurueck und lassen den Dingen ihren Lauf, die Zukunft wird schon beweisen, dass wir Konservativen Recht hatten und haben.

Diese Passivitaet bringt mich auf die Palme. Die GEW ist eine nach wie vor sehr einflussreiche Organisation, die mehr Lehrer erreicht als die gesamte publizistische Rechte Leser hat und die damit eine Multiplikatorenfaehigkeit durch Schulraeume erreicht, von der die Rechte nur traeumen kann. Der GEW-Vorschlag ist also kein Rueckzugsgefecht von

Altlinken und auch kein absonderliches Querulantentum, sondern die ungeschickte Taktik eines verwundeten, aber immer noch uebermaechtigen Gegners.

Trotz aller Fahnen und eines "aufgeklaerten Patriotismus" ist es ein Fakt, dass Jahr fuer Jahr Hunderttausende Kinder eine verfaelschte Geschichte ihres Landes lernen, dass wir Rest-Deutschen in unseren Staedten bald eine Minderheit unter vielen sind, dass die Souveraenitaet unseres Volkes immer mehr beschnitten wird, und dass die Linke ueber wirkmaechtige, subkulturelle Rekrutierungsmechanismen verfuegt.

Waehrend Konservative in ihren Hinterzimmern a la Eberhard Hamer darueber diskutieren, ob und wann "der Crash" kommt, verteilen die abtretenden 68er Akademiker die freiwerdenen Posten an brav-linke Zoeglinge (gerade zu beobachten in den Berufungskommissionen der Berliner FU). Waehrend die Rechte ueber die Flaggenfrage diskutiert - schwarz-weiss-rot oder schwarz-rot-gold - bereitet die Linke die Ausdehnung der deutschen Staatsbuergerschaft auf die hier lebenden "Geduldeten" vor und verbreitert damit ihre demokratische Basis (gerade sogar in der FAZ diskutiert).

Die Koservativen muessen sich eingestehen, dass mit besserwisserischem, altvaeterlichem Gehabe und der Hoffnung auf den oekonomischen Urknall nichts zu gewinnen ist. Sich passiv zuruecklehnen und die GEW belaecheln wird nichts aendern. Und die Rechten muessen einsehen - da hat Dr. Hirschmann ganz recht - dass es der Rechten bisher nicht gelungen ist, den Begriff "Deutsch" mit Inhalten zu fuellen. Fahne schwenken ersetzt nicht die Beschaeftigung mit der deutschen Tradition und Ueberlieferung. Schade, dass hier die Rechte die Anschlussfaehigkeit an die gesellschaftliche Hauptstroemung noch nicht geschafft hat.

Angesichts der groelenden Proleten, die offensichtlich ein Beduerfnis haben, ihre Heimatliebe in Liedern auszudruecken, muss die Rechte einsehen, dass kaum noch jemand massentaugliches, deutsch-nationales Liedgut kennt.

Ich finde, die JF und das IfS sollten weitere Kampagnen fahren. Die Konservativen muessen endlich aus ihren Hinterzimmern und Chatrooms rauskommen. Vielleicht koennte die JF mal eine Kampagnen-Beilage machen, in der sie die Adressen und Tel/Fax-Nr. von CDU-Politikern und grossen Zeitungen veroeffentlicht, damit die Leser wissen, an wen sie in Zukunft Protestbriefe schicken koennen. Ich bin fleissiger Leserbriefschreiber und habe auch bisher alle empfohlenen Anrufe getaetigt - schon einfach des Spasses wegen. Ich habe den Verdacht, dass das wenig nuetzt, aber schon meines Gewissens wegen will ich den Linken wenigstens hin und wieder mal meine Meinung sagen.

Und wer weiss, vielleicht aendert sich ja doch irgendwas?

23.

VB
Juni 17, 2006 | 2:21 pm

(Ironiemodus AN)
Es ist ja immer häufiger zu beobachten, daß "alte Menschen" am Ende ihrer Tage sentimental werden und sich - auf Teufel komm raus - auf ihre Jugendzeit, auf deren Glanz und Ideen besinnen. Vielleicht sollte man diesen Umstand dem jugendlichen Ex-NSDAP Mitglied Walter Jens zugute halten, wenn man seine Aversion gegen das Deutschlandlied beurteil; vielleicht will er sich einfach für die damalige "zweite Hymne" wieder starkmachen ...
(Ironiemodus AUS)

24.

Harki
Juni 17, 2006 | 3:52 pm

Ich möchte nur ganz kurz klarstellen, daß das mit den Bimbos ironisch gemeint war, ja? ☺ Ich habe wirklich immer den afrikanischen Teams die Daumen gedrückt und mich sehr gefreut, daß Angola gestern einen Punkt geholt hat - zumal die auch noch einen afrikanischen Trainer haben und keinen importierten. Außerdem ist mir der Witz eh daneben gegangen, da die holländische Mannschaft ja gar nicht mehr mehrheitlich aus Papuas besteht wie früher.

Und noch was: Die Gefahr, daß die Deutschen zu oft ihre Hymne sängen, besteht nun wirklich überhaupt nicht.

25.

ultima-ratio
Juni 17, 2006 | 5:01 pm

auf der leitseite ist ja die adresse der gew angegeben. ich denke, dass die gew sowieso mit widerspruch rechnet und den wünscht, um auf sich aufmerksam zu machen. ich denke deswegen, dass es der gew mehr "weh tun würde", wenn man die adresse des hessischen kultusministeriums angeben würde. denn diese können entsprechende maßnahmen gegen diese hetzschrift unternehmen. aus diesem grund bin ich der meinung, dass taktisch die falsche zieladresse auf der leitseite angegeben ist. das hessische KM muss ziel des angriffs sein, nicht die gew.

26.

P. P.
Juni 17, 2006 | 6:47 pm

Die GEW hat ein totales Eigentor geschossen. Darüber darf man sich freuen.

Ansonsten habe ich auch mit so manchen Neupatrioten Probleme. So sehr ich es begrüße, wenn auch die Deutschen zu einem normalen, unverkrampften Selbstbewußtsein finden, so würde ich mir auch wünschen, wenn die Vulgarität mehr Stil und Haltung weichen würde. Freude und Begeisterung über Tore und gutes Spiel unserer Mannschaft sind wunderbar. Aber nicht dieses grölende, besoffene Pöbeln, was man bei vielen "Fans" häufig erlebt. In den letzten Tagen habe ich zweimal erlebt, wie "Fans" erst die Nationalhymne sangen und dann auf den Gehsteig kotzen gingen. Echt widerlich.

27.

Jürgen
Juni 17, 2006 | 7:03 pm

@ Heino

Das ist keine linke Frage, sondern eine denunziatorische. Die könnte vom VS gestellt sein. Aber trotzdem eine Antwort darauf:

Der deutsche Rassist Jürgen Klinsmann hat sich eine Strategie überlegt gegen antirassistische Angriffe auf den deutschen Fußballpatriotismus. Deshalb die beiden Afrikaner.

Wir sind jetzt eine ganz normale Nation - wie Niederländer, Franzosen und Engländer!

Man sieht also, daß Neger im kommerzialisierten Fußball kapitalistisch verwertet werden.

Dies sollte doch einen d e u t s c h e n Linken nachdenklich machen …

28.

Harki
Juni 17, 2006 | 10:52 pm

Die in diesem Thread des öfteren zu hörenden Klagen über die „Fußballproleten", über Vulgarität und Würdelosigkeit scheinen mir wenig überzeugend. Natürlich sind schwarz-rot-goldene Perücken und diese Kriegsbemalungen unernst – na und? Es geht um Fußball, um eine Volksbelustigung mithin. Da sind Schrägheiten unvermeidlich – und sie sind jedenfalls immer noch weniger peinlich als die lehrerhaft-beflissene Forderung nach Würde und Respekt vor den Symbolen der Nation. D'accord, grölende Fußballfans nerven gelegentlich (insbesondere, wen sie einen um den Nachtschlaf bringen), aber man setzt sich dem Verdacht aus, ein Möchtegern-Aufsteiger zu sein, wenn man sich am nächsten Morgen immer noch darüber aufregen kann.

Dieses pennälerhafte Naserümpfen über die Prollos scheint mir seinerseits arg piesenhaft. Laßt den Leuten doch ihren Spaß. Zugegeben, es gibt da furchtbare Bilder: Deutsche, die sich in den Stadien bei der Hymne die Hand auf's Herz legen, als seien sie Amis, zum Beispiel - ärgert mich seit Jahren. Aber ach, denen bringen wir schon noch Manieren bei.

Wir haben als Studenten (vor zehn Jahren) auch im Suff das Deutschlandlied gegrölt und anschließend aus dem Fenster gekotzt. War ne schöne Zeit. 😄 Da sind die gläubigen Hundeaugen von Jürgen Klinsmann beim Singen der Hymne erheblich peinlicher.

Man hat hier manchmal den Eindruck, die Rechten seien pikiert, nicht mehr die einzigen zu sein, die die Symbole der Nation zeigen und hochhalten. Das ist natürlich ein hartes Schicksal.

Und schwarz-weiß-rot? Das fordert ja wohl hoffentlich niemand im Ernst, hm? Lächerlich.

@ Peter

Daß die Linke realiter die Macht im Staate und alle Fäden in der Hand hat, ist mir natürlich klar. Aber es paßt mir halt einfach nicht, unausgesetzt darüber zu jammern. Mag sein, daß das Realitätsflucht ist. Zumindest aber scheint mir die Tatsache, daß schwarz-rot-gold nun wieder „normal" ist, so etwas wie ein Etappensieg zu sein. Ich habe aus beruflichen Gründen oft mit Leuten aus anständigem, traditionell-sozialdemokratischen Milieu zu tun. Die freuen sich auch darüber, wie man sich denken kann. So soll's sein!

29.

Nihil
Juni 18, 2006 | 12:50 am

Wenn die Fußball-WM der Prototyp des neuen deutschen Patriotismus sein soll, werd ich langsam aber sicher zum totalen Anti-Deutschen. So eine "Familie" (irgendwer da oben) brauch ich wirklich nicht.

30.

Dr. Harald Hirschmann
Juni 18, 2006 | 12:06 pm

Stambolov:
Hass, und schon gar gegen die Nation, ist mir fremd. Ganz im Gegenteil liebe ich mein Vaterland.
Wirtschaftliche Erfolge mögen privaten Stolz auf persönliche Leistungen rechtfertigen. Ein Wirtschaftswunder legitimiert jedoch ein Feldzeichen mit nationalen Farben noch nicht!

31.

KonservAnarch
Juni 18, 2006 | 1:01 pm

Wer an das derzeitige staatliche Schulsystem noch in irgendeiner Weise zu glauben mag, dem ist nicht mehr zu helfen. Das von GEW-Bolschewiken beherrschte Schulsystem ist nicht reformieren. wer seine Kinder schützen will, dem bleibt nur die Privatschule.

32.

Janson
Juni 19, 2006 | 12:47 pm

Hier scheint es ja vielen Deutsche zu geben, die die Nation nur als Wort in geistreichen Wälzern kennen und noch nie die Emotionen erlebt haben, was man unter Vaterlandsliebe wirklich erleben kann. Dieses Gefühl übersteigt alle Nörgeleien und intellektuellen Abgrenzungen und moralischen Ausgrenzungen. Am ärmsten sind noch die dran die sich diesem Bunde im Sinne Schillers in selbstgesetzten Verkopfungen nicht hingeben können oder wollen. Und vielen wissen nicht, dass das sogennate prollische Verhalten aufgestaute GEfühle sind die sich versuchen Luft zu machen, aber in einer übermoralisierten Welt. Ich frage mich, wie viele sich den eine gemeisnschaftsverbindes Nationalgefühl vorstellen?
Anscheind kontrolliert vor dem Fernseher mit einem Glas Sekt und einer gesteltzte Diskussion über den Nationen Begriff bei Weizmann oder Schmitt.
Aber wenn man schon Kritik an allen möglichen Gesten üben mu,ß ohne noch Freude in der Gemeinschaft zu finden, sondern nur am meckern ist, dann haben die 68er Moralisten wirklich gesiegt. Ich freue mich eher erleben zu dürfen was Vaterlandsliebe als kollektiver Ausbruck und Wirklichkeit bedeuten kann. Oder wie der jetzige Papst sagen würde Gott ist wenn er ins Leben tritt dann doch ganz anders wie man sich ihn immer vorgestellt und intellektuell erschlossen hat. Das alles ist Spreu.

33.

Peter
Juni 24, 2006 | 1:47 pm

Hier ein kürzlicher Kommentar der GEW zur Nationalhymnen-Debatte, gefunden bei "Jungle World":
http://jungle-world.com/seiten/2006/25/7958.php

"Furchtbares Loblied

Wir haben nichts dagegen, wenn sich Menschen über Erfolge ihrer Mannschaften freuen. Etwas anderes ist es, wenn versucht wird, die WM für eine Patriotismusdebatte zu benutzen

und dabei die Geschichte des Patriotismus in diesem Land zu verschweigen. Deshalb haben wir die Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation« herausgebracht. Wir wollen das Feld nicht denen überlassen, die hoffen, dass mit dieser WM der Schlussstrich unter die deutsche Vergangenheit gezogen wird.
jochen nagel, gew hessen"

34.
Robert
Juni 27, 2006 | 8:39 am

Aus http://www.cduhessen.de/home/details.cfm?nr=5112

26.06.2006

Linksextremer Lehramtsanwärter
Hans-Jürgen Irmer: „Schüler vor Extremisten gleich welcher Couleur schützen!"GEW-Unterstützung für Extremisten höchst gefährlich

Hans-Jürgen Irmer, bildungspolitische Sprecher„Wir wollen Hessens Schüler vor extremistischen Lehrern schützen, gleich ob diese links- oder rechtsradikale oder fundamentalistische Ideologien verbreiten. Deshalb begrüßen wir die Haltung des Hessischen Kultusministeriums, nach der Extremisten keinen Platz im Schuldienst haben dürfen", sagte der bildungspolitische Sprecher der hessischen CDU-Landtagsfraktion, Hans-Jürgen Irmer, am Montag. Anlass war die heutige Mitteilung der GEW, nach der ein linksextremer Lehramtsanwärter auf Einstellung in den Schuldienst klage. Dieser war mit einer entsprechenden Klage bereits in Baden-Württemberg gescheitert.

Als „höchst bedenklich und gefährlich" bezeichnete Irmer die Unterstützung des Linksextremisten durch die GEW. „Für Extremisten und Verfassungsfeinde muss in der Tat ein Berufsverbot gelten", stellte Irmer klar. „Gerade zu unglaublich" sei es, wenn die GEW dem hessischen Verfassungsschutz vorwerfe, dass dieser mit der rechtsextremistischen Szene verstrickt sei. Die GEW disqualifiziere sich damit selbst.

Wieder einmal zeigten GEW-Funktionäre ihr linksideologisches Gesicht, nachdem sie erst in diesen Tagen die Nationalhymne abschaffen wollten, erinnerte Irmer. Die angebliche Entschuldigung der GEW-Vorsitzenden sei ganz offensichtlich eben nicht ehrlich gewesen; GEW-Bundes- und Landesvorsitzender hätten selbst nur vom falschen Zeitpunkt ihres Handelns gesprochen. Daraufhin hatten alle Fraktionen des Landtags in der vergangenen Woche einem CDU-Antrag zugestimmt, auf dessen Grundlage in der darüber stattfindenden Debatte die Anwürfe der GEW gegen die Nationalhymne scharf zurückgewiesen wurden.

35.
Peter
Juni 27, 2006 | 1:40 pm

Die GEW hat einen Rückzieher gemacht:
http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,423782,00.html

"Kritik an nationalen Symbolen ist derzeit ein schwieriges Terrain. So ruderte die "Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft" in der Debatte um die Nationalhymne kürzlich zurück. Die GEW Hessen hatte zunächst gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden Ulrich

Thöne die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" von 1989 neu veröffentlicht. Nach heftiger interner und öffentlicher Kritik räumte Thöne inzwischen jedoch Fehler ein und entschuldigte sich für die Aktion. Die GEW wolle nicht "den Fans die Fußball-WM vermiesen", heißt es in einer Stellungnahme. "Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft."

36.

Robert
Juni 28, 2006 | 11:30 am

Eltern sollten überprüfen, ob ihre Kinder von Lehrern unterrichtet werden, die Mitglied in der GEW sind.
Wenn ja, sollten die Eltern nachforschen, wie links der jeweilige Lehrer ist.

37.

Robert
Juni 28, 2006 | 6:29 pm

http://www.cduhessen.de/home/details.cfm?nr=5115

27.06.2006

GEW und Extremismus
Christean Wagner: „Unverantwortliche Aussage der GEW – das Maß ist voll!"GEW-Vorsitzender muss Konsequenz ziehen und zurücktreten

„Unglaublich und unverantwortlich" nannte der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Christean Wagner, die Aussagen der hessischen GEW im Zusammenhang mit der Klage eines als linksextremistisch eingestuften Lehrers auf Einstellung in den hessischen Schuldienst. „Extremisten, gleich welcher Richtung, haben im Staatsdienst und vor allem im Schuldienst nichts verloren. Hier geht es nicht um ein Berufsverbot, wie es die GEW nennt, sondern um den Schutz unserer Kinder", betonte Wagner. „Wenn die GEW auch noch dem Verfassungsschutz eine Nähe zum rechtsextremen Lager nachsagt, übersteigt sie jegliche Grenzen. Das Maß ist voll – der hessische GEW-Vorsitzende muss zurücktreten", sagte der Fraktionsvorsitzende.

Die hessischen GEW-Mitglieder müssten sich nach der Hetze ihrer Funktionäre gegen die Nationalhymne vor wenigen Tagen und den erneuten Entgleisungen die Frage stellen, ob sie diese Führung noch unterstützen können. „Die GEW-Führung verbreitet ideologischen Unsinn, ist realitätsfern und schadet mit ihrem Verhalten nicht zuletzt auch unseren Kindern. Damit muss jetzt Schluss sein", so Wagner abschließend.

38.

Robert
Juni 29, 2006 | 10:35 am

http://www.cdu-niedersachsen.de/index.php?we_objectID=1607

21. 06. 2006

Jürgen Gansäuer: "GEW setzen, fünf!" - CDU-Landtagsfraktion zur Kritik an der deutschen Nationalhymne
Die CDU-Landtagsfraktion hat die Aussagen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zur deutschen Nationalhymne in der heutigen Sitzung des Niedersächsischen Landtages kritisiert. "Die GEW-Nomenklatura kann es nicht lassen. Wo immer es möglich ist, wird alles Traditionelle und Historische so lange verzerrt, bis es der eigenen ideologischen Verbohrtheit entspricht. Wer fröhlich ist, macht sich verdächtig und das Bekenntnis zum eigenen Land setzt jeden noch so harmlosen Fahnenschwinger unter Nationalismusverdacht", erklärte der CDU-Landtagsabgeordnete Jürgen Gansäuer. So habe die GEW in einer Publikation das Lied der Deutschen verächtlich als ein "furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" charakterisiert.

Nach Ansicht Gansäuers ändere auch die mittlerweile veröffentlichte Entschuldigung des GEW-Vorsitzenden nichts daran, dass die Gewerkschaft offenbar ein zutiefst gestörtes Verhältnis zum eigenen Land habe. "Dieses Lied z.B. in die Nähe der Nationalsozialisten zu rücken, ist eine Unverschämtheit. Jeder, der sich mit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts historisch befasst hat, weiß, dass das Lied von Hoffmann von Fallersleben in die Freiheitstradition der deutschen Geschichte gehört. Und erfreulicherweise gab es diese Tradition sowohl 1841, als dieses Lied geschrieben wurde, als auch am 9. November 1989 als die Berliner Mauer unblutig gestürzt wurde", sagte der CDU-Politiker.

Demokraten hätten über alle Parteigrenzen hinweg gelernt, mit den guten und den bösen Epochen der deutschen Geschichte verantwortungsvoll umzugehen. Das sei der Delegation des Niedersächsischen Landtages noch vor wenigen Tagen während des Besuches in Yad Vaschem in Jerusalem ausdrücklich bestätigt worden. "Wir Demokraten wissen, dass wir immer auf die Grenzziehung zwischen Patriotismus und Nationalismus zu achten haben. Nach zwei Weltkriegen und einer gescheiterten Demokratie brauchen wir in diesem Zusammenhang keinen Nachhilfeunterricht von der GEW. Ganz im Gegenteil. Es ist aber in jeder Hinsicht völlig unsinnig, uns Deutsche auf Dauer an einem fröhlichen Bekenntnis zu unserem schönen Land, z.B. auch durch das Singen einer der friedlichsten Hymnen der Welt, hindern zu wollen, so wie es andere Länder übrigens mit großer Selbstverständlichkeit auch tun. Die Benotung dieses Vorganges kann jedenfalls schulisch nur lauten: GEW setzen, fünf", so Jürgen Gansäuer abschließend.

Kommentar hinterlassen

Name (benoetigt)

E-Mail (benoetigt)

Website URI (optional)

Informationen für Nutzer
Linien und Umbrüche werden automatisch eingefügt. Ihre e-mail Addresse wird **niemals** angezeigt. Bitte überlegen Sie, bevor Sie schreiben.

Benutzen Sie die Buttons unten, um Ihren Beitrag zu schreiben.

Bitte schreiben Sie hier Ihren Kommentar



http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/lexikon2.php?pid=1152&name=Strateg

Neue Rechte: Institut für Staatspolitik

Das Institut für Staatspolitik (IfS) wurde im Jahr 2000 gegründet. Es handelt sich um eine Organisation, die der intellektuellen „Neuen Rechten" zuzuordnen ist, einer Strömung innerhalb der extremen Rechten, die sich darauf konzentriert, Rechtsextremismus mit Ideologie zu untermauern. Das IfS versteht sich selbst als wissenschaftliche Einrichtung.

Gründer des IfS sind unter anderem Karlheinz Weißmann und Götz Kubitschek, beides bekannte Akteure der „Neuen Rechten". Kubitschek war langjähriger Redakteur der neurechten Wochenzeitung „Junge Freiheit", Weißmann ist Politologe, Autor und Referent bei einschlägigen Medien und „Studienzentren", ein intellektueller Vordenker und Stichwortgeber, der auch mehrfach als Interviewpartner und Autor der Jungen Freiheit in Erscheinung trat.

Das Institut für Staatspolitik ist ein gutes Beispiel für das Bemühen der „Neuen Rechten", gesellschaftliche Diskurse zu prägen. Auf Veranstaltungen werden auch Referenten eingeladen, die dem zwar dem rechten, aber nicht eindeutig dem rechtsextremen Spektrum zugeordnet werden können. Als ein Beispiel dafür sei das Mitglied des Bundestages Martin Hohmann genannt, das seit dem Skandal um seine antisemitische Rede verstärkt in Kreisen der „Neuen Rechten" als Redner, Referent und Gast auftritt. Zwar trat er auch schon vorher in diesen Kreisen in Erscheinung, seit dem Parteiausschluss aus der CDU wird ihm jedoch besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Gemeinsam mit dem ehemaligen Bundeswehrgeneral Reinhard Günzel wird er zum Opfer einer angeblich herrschenden Political Correctness stilisiert wird.

Das Institut für Staatspolitik fördert auch Buchpublikationen. Diese Veröffentlichungen erschienen im Verlag ‚Edition Antaios', dessen Geschäftsführer der IfS-Mitbegründer Götz Kubitschek ist. Zu den finanziell geförderten Publikationen gehört auch ein Werk Armin Mohlers, der sich zu Lebezeiten selbst als Faschist definierte und wesentlichen Anteil daran hatte, die Denker der so genannten „Konservativen

Revolution“ und deren Ideologie für die „Neue Rechte“ fruchtbar zu machen. Diese Intellektuellen waren wichtige Stichwortgeber für den Nationalsozialismus.

Wolfgang Gessenharter, Professor für Politologie an der Helmut-Schmidt-Universität – Universität der Bundeswehr Hamburg, definiert die Rolle des IfS so: „Hier soll jene kulturelle Hegemonie vorbereitet werden, die nach Stellung der ‚Systemfrage‘ zu einer ‚Revolution von rechts‘ führen muss.“

Das Landesamt für Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen bezeichnet das IfS im Verfassungsschutzbericht 2002 als Bestandteil des „Projekts ‚Junge Freiheit‘“. Die „Junge Freiheit“ (JF) wurde auch im Jahr 2003 vom nordrheinwestfälischen Verfassungsschutzes beobachtet. Im Verfassungsschutzbericht 2003 dieser Behörde heißt es: „Die JF gewährt auch weiterhin Rechtsextremisten, zum Beispiel aus der NPD, Raum zur Äußerung. Die Gesamtschau der Beiträge der JF belegt unverändert, dass die JF eine kontinuierliche Strategie der Berichterstattung verfolgt und sich der "Neuen Rechten" verpflichtet fühlt. In der JF veröffentlichte Beiträge bieten unverändert Anhaltspunkte für den Verdacht verfassungsfeindlicher Ziele.“

Miro Jennerjahn / mut-gegen-rechte-gewalt.de

16.6.2006 - Nationalhymne in den Lehrplan / Entgegnung zur GEW Äußerung

GEW in die Schranken weisen!
NPD-Fraktion weist Anti-Hymnen-Kampagne der 'Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft' zurück

Mit völligem Unverständnis hat die NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag eine Kampagne des hessischen Landesverbandes der ???Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft" gegen die deutsche Nationalhymne zur Kenntnis genommen. In den kommenden Tagen will die GEW an allen hessischen Schulen eine Broschüre mit dem Titel **Argumente gegen das Deutschlandlied** – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation verteilen, da das Deutschlandlied nach Auffassung des GEW-Bundesvorsitzenden Ulrich Thöne eine ???Stimmung des Nationalsozialismus und der deutschen Leitkultur" transportiere.

Uwe Leichsenring, Parlamentarischer Geschäftsführer der NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag, äußerte zu der GEW-Initiative:
???Das mußte ja kommen. Während die Fußball-Weltmeisterschaft sich mehr und mehr von einem Sportereignis zu einem Fest der Völker entwickelt und die Fans aus aller Herren Nationen zeigen, wie stolz sie auf ihre Mannschaften, ihre Hymne und ihre Fahne sind, bleibt es den linken Spießern und Gewerkschaftsonkels der GEW vorbehalten, in die Suppe zu spucken, und eine schwachsinnige Kampagne gegen unsere Nationalhymne loszutreten. Erschütternd ist insbesondere die historische Unkenntnis von Herrn Thöne. Das Deutschlandlied steht für unsere besten Traditionen, für Idealismus, Freiheitswillen, Solidarität, Mut und Einigkeit. Diese Werte scheinen für die GEW offensichtlich keine Bedeutung zu haben!

Meine Fraktion, die schon im vorigen Jahr einen Antrag eingebracht hat, mit dem die Vermittlung von Kenntnissen über das Deutschlandlied zum verpflichtenden Lehrstoff an den sächsischen Schulen werden sollte, wird sich auch weiterhin für unsere Hymne einsetzen. Seitdem Kultusminister Steffen Flath im vorigen Jahr eine gleichgerichtete Initiative der Sachsen-CDU angekündigt hat, ist rein gar nichts passiert. Mit dieser Verschleppungstaktik soll die CDU nicht durchkommen!"

Dresden, 15.6.2006

Verantwortlich:
Arne Schimmer
NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden
Tel.: (0351) 493 49 00
www.npd-fraktion-sachsen.de

http://www.mundial.net.pl/Przy_okazji_mundialu_rozgorzal_spor_o_hymn_narodowy,c,3086.html

Przy okazji mundialu rozgorzał spór o hymn narodowy
2006-06-16 19:32:02 | Niemcy

Podczas piłkarskich mistrzostw świata w Niemczech rozgorzał spór o hymn narodowy. Burzę wywołał Niemiecki Związek Zawodowy Pracowników Oświaty i Nauki (GEW), który wydał z okazji MŚ broszurę ostrzegającą przed rozbudzaniem w niemieckim społeczeństwie nacjonalistycznych nastrojów za pomocą napisanego w XIX wieku tekstu.

Szef GEW w Hesji Jochen Nagel potwierdził w piątek w rozmowie informację dziennika Frankfurter Rundschau, że broszurę rozesłano do wszystkich szkół na terenie Hesji: - Chcemy przeciwdziałać rozbudzaniu niezdrowego patriotyzmu - powiedział Nagel. Jego zdaniem Niemcom potrzebny jest nowy, wolny od historycznych obciążeń hymn narodowy. Przewodniczący Niemieckiego Związku Piłki Nożnej Theo Zwanziger nazwał zachowanie związkowców skandalem.

To 'niesłychane', żeby agitować przeciwko własnemu narodowemu hymnowi - powiedział działacz dziennikowi Frankfurter Allgemeine Zeitung. Podczas Mundialu niemieccy piłkarze śpiewają hymn przed rozpoczęciem każdego meczu trzymając się za ramiona. Hymn śpiewają także kibice kładąc - wzorem Amerykanów - rękę na sercu. Niemiecka prasa bulwarowa prześciga się w doniesieniach o renesansie pozytywnego patriotyzmu wśród Niemców, czego przejawem ma być wzrastająca popularność narodowego hymnu

W wydanej 15 maja br. broszurze pt. Argumenty przeciwko Deutschlandlied (Pieśni Niemców) - Historia i współczesność okropnej pieśni wychwalającej niemiecki naród GEW nawiązuje do krytyki z okresu zjednoczenia Niemiec na przełomie lat 1989/1990. Zdaniem przewodniczącego GEW Ulricha Thoene niemiecki hymn powinien znaleźć się w muzeum. Thoene krytykuje postawy nacjonalistyczne w Niemczech i chęć narzucenia obcokrajowcom niemieckiej kultury przewodniej.

Autor broszury Benjamin Ortmeyer podkreśla, że pierwsza zwrotka hymnu jest przejawem nadmiernej egzaltacji, a tym samym niebezpiecznych uczuć narodowych. Pieśń służyła w latach hitlerowskiej dyktatury mobilizacji i brutalizacji przeważającej większości Niemców - uważa pedagog. Z tego powodu hymn jest nie do przyjęcia dla ofiar nazistowskiej dyktatury. Pieśń należy do reakcyjnego niemiecko-narodowego dziedzictwa - czytamy. Szczególne emocje wzbudzają słowa Niemcy, Niemcy ponad wszystko - twierdzi autor.

Heska CDU ostro skrytykowała działania GEW. Śpiewanie hymnu narodowego jest jednym z najbardziej pokojowych sposobów wyrażania miłości do ojczyzny i dumy - powiedział szef klubu parlamentarnego CDU w heskim parlamencie Christian Wagner. Działania związkowców uznał za lewackie chwyty. W obronie hymnu staną niemiecko-francuski eurodeputowany Zielonych Daniel Cohn-Bendit. Jego zdaniem Niemcy świętują zwycięstwa swojej drużyny w cywilno-luzacki sposób, bez akcentów nawiązujących do nazizmu.

Tekst pieśni Lied der Deutschen napisał w 1841 r. do melodii Josepha Haydna August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), niemiecki poeta i badacz zabytków literatury niemieckiej. W obliczu ówczesnego rozdrobnienia politycznego i terytorialnego Niemiec wyrażała ona tęsknotę do zjednoczenia ojczyzny.

Utwór stał się niemieckim hymnem narodowym w Republice Weimarskiej w 1922 r. Po dojściu do władzy Hitlera Lied der Deutschen śpiewano razem z pieśnią partyjną Horst-Wessel-Lied. Zwycięskie mocarstwa zakazały po 1945 r. śpiewania pieśni Hoffmanna von Fallerslebena. Dopiero w 1952 r. utwór stał się ponownie hymnem RFN. W czasie uroczystości państwowych śpiewana jest tylko trzecia zwrotka. Tę tradycję potwierdzono po zjednoczeniu Niemiec dla całego kraju.

Das offene Wort

Linkspartei-Jugend ruft zur Tauschaktion auf

Die Nachwuchsorganisation der SED-Nachfolgepartei in Sachsen hat dazu aufgerufen, Deutschlandfahnen gegen »T-Shirts« mit Hetzparolen einzutauschen.

Der Aufruf »Nein zum Deutschlandhype« wird von der PDS-Landtagsabgeordneten Julia Bonk unterstützt, bei der man sich fragen muß, ob sie als »Volksvertreter« in einem deutschen Landtag noch tragbar ist. In dem Aufruf heißt es:

»Wir wollen, daß die Fahnen von der Straße kommen und bieten an: Für drei deutsche Flaggen gibt's von der Jungen Linken/PDS Sachsen im Austausch ein T-Shirt mit der Aufschrift „Nazis raus aus den Köpfen" und eine DVD geschenkt.«

Von solchem Volkshaß und damit Selbsthaß zerfressene Jugendliche fallen nicht vom Himmel. Sie sind auch keine Nachkömmlinge der DDR, in der ja sogar mehr Patriotismus gepflegt wurde als in der BRD.

Sie sind Produkte der freiheitlich-demokratischen Erziehung, die sie seit 1990, also seit mehr als 15 Jahren, im bundesdeutschen Schul-, Bildungs- und Umerziehungswesen genossen haben.

Hier zeigt sich, wie die Multi-Kulti-Propaganda, begleitet von der systematischen Berieselung durch Lehrmittel und Filme zur Vergangenheitsvergewaltigung, die Hirne und Herzen dieser Jugendlichen völlig vernebelt hat.

Die für Schulen und Bildung verantwortlichen Kultusminister sollten einmal in sich gehen, wenn sie an solchen Beispielen sehen, welche erbärmlichen Ergebnisse der bisher übliche staatsbürgerliche Unterricht in dieser Bundesrepublik hat.

Schon in der Bibel steht geschrieben: »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.«

Sabine Möller

Neue Lehrer braucht das Land!

»Die „Argumente gegen das Deutschlandlied" sollen, wo immer es zu Diskussionen über dieses furchtbare Lied kommt, helfen, gegen den deutschen Nationalismus vorzugehen.«

So steht es in der Einleitung der Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied«, in deren Vorwort der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Ulrich Thöne, das Ziel der »Erziehung« vorgegeben hat:

»Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewußt und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen. (...) Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozeß gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt.«

Dr. Benjamin Ortmeyer, der Verfasser der Broschüre, ist ein Musterbeispiel für diejenigen »Lehrer«, die unsere Jugend jahrzehntelang mit einer ewigen Schuldbelastung krank und irre an ihren Elternhäusern und ihrer Nation gemacht haben.

Geboren 1952 in Kiel, war Ortmeyer von 1975 bis 2003 Lehrer für Mathematik, Sozialkunde und Musik in Frankfurt am Main. 1991 erschien von ihm die Schrift »Argumente gegen das Deutschlandlied«, die im Vorfeld der Fußball-WM von der GEW jetzt neu herausgegeben wurde. In der Folgezeit schrieb er diverse Bücher und Artikel »gegen das Vergessen und Verdrängen« und erhielt dafür 1996 den Heinz-Galinski-Preis. Seit 2003 ist er »pädagogischer Mitarbeiter« des Fachbereichs Erziehungswissenschaft an der

GEW gegen Nationalhymne

Frankfurt (sid). Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) geht im Rahmen der Fußball-WM gegen die deutsche Nationalhymne vor. In den kommenden Tagen sollen alle hessischen Schulen die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" erhalten. Nach Meinung der GEW transportiert die Hymne eine Stimmung des Nationalsozialismus und der „deutschen Leitkultur". Der Grünen-Europaabgeordnete Daniel Cohn-Bendit mahnte zur Gelassenheit: „In Deutschland passiert etwas, das ist nicht Deutschland, Deutschland über alles, es ist Deutschland vor, noch ein Tor."

WZ – Weser Zeitung, 15.6.2006

J.W.Goethe-Universität in Frankfurt/M. und aktiv in der Initiative »Kultur gegen Rechts«.

Der den UN-Lesern bekannte Dr. Rigolf Hennig hat die Folgen solcher Erziehung aus psychiatrischer Sicht als »induziertes Irresein« diagnostiziert, die Rechtsanwältin Sylvia Stolz spricht von einem »Seelenmord« an den Deutschen.

Wehe einem Land, das solche »Erzieher« hat!

Zum Weinen

Die Feinde eines Volkstums nagen an den Wurzeln, wenn sie den Baum meinen.

Erich Limpach in der UN 9/1974

SPIEGEL DER ZEIT

17. Juni – 20. Juni 2006

Inhalt

Weiter Kritik an Deutschlandlied

GEW: Nur Zeitpunkt unglücklich

pps./löw. BERLIN, 16. Juni. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat am Freitag ihre Kritik am Deutschlandlied bekräftigt. „Auch wenn immer seltener die nationalistische erste Strophe zu hören ist, weckt alleine die Melodie bei Angehörigen der Opfer des Zweiten Weltkriegs schlimme Erinnerungen", sagte der baden-württembergische Landesvorsitzende der Lehrergewerkschaft, Rainer Dahlem. Deutschland sei ein Einwanderungsland: „Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozeß gelingen soll. Eine neue Nationalhymne könnte dabei ein kleiner Baustein sein." Auch die Berliner GEW unterstützt die Kritik ihres Bundesvorsitzenden Ulrich Thöne an der deutschen Nationalhymne. Er halte aber die Diskussion zu Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft für nicht sehr glücklich, sagte die Berliner GEW-Vorsitzende Rose-Marie Seggelke am Freitag. Jetzt, da alle Nationen ihre Hymnen bei den Fußballspielen sängen, könne man den Deutschen nicht sagen: nehmt euch in acht.

Am Mittwoch war bekanntgeworden, daß die GEW in einer – allerdings schon 16 Jahre alten Broschüre, die neu aufgelegt werden soll – die Hymne unter anderem als ein „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" bezeichnete. Sie transportiere eine Stimmung des Nationalismus und der deutschen Leitkultur. Diese Zitate und Äußerungen Thönes hatten heftige Kritik hervorgerufen. Nach Ansicht von Seggelke – der Nachfolgerin von Thöne an der Spitze der Berliner GEW – trifft die Broschüre durchaus den richtigen Kern. Mit Melodie und Text des Deutschlandlieds verbände sich in vielen Köpfen – besonders von vielen Rechtsextremen – der Text der ersten Strophe, den die Nationalsozialisten verherrlicht hätten.

Die Neuauflage der Broschüre ist in der Gewerkschaft nicht unumstritten. Der schleswig-holsteinische GEW-Landesvorsitzende Kai Niemann sagte, er halte nichts davon, Millionen von Fußballfans unter nationalistischen Generalverdacht zu stellen, wenn sie in den Stadien zur Unterstützung die Nationalhymne singen. Der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit sagte, die Hymne des Neo-Patriotismus, die während der WM das Land durchziehe, sei nicht „Deutschland, Deutschland über alles", sondern „Deutschland vor, noch ein Tor". Er forderte die deutschen Linken zu mehr Gelassenheit auf – auch angesichts der schwarz-rot-goldenen Fahnenflut. „Das ist die Lust an der Party", sagte er der Zeitung „taz". „Und es gehört zum Fußball dazu, für eine Mannschaft zu sein. Speziell manche Linke brauchen auch ein bißchen mehr Souveränität im Umgang mit diesem Bedürfnis nach Identifikation. Man muß ja nicht mitmachen." Zwar seien Politiker „Wichtigtuer", die wie Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee (SPD) aus diesem Anlaß eine Fahne an den Dienstwagen anbringen ließen, sagte Cohn-Bendit. „Aber lassen wir mal ‚Bild' und die Wichtigtuer raus, dann hat es einen Nationalismus mit so einem menschlichen Antlitz selten gegeben."

FAZ 17.6.06

Schwarz, Rot, Gold

Von Alexander Marguier

In diesen Tagen staunt Deutschland vor allem über sich selbst. Soviel Weltoffenheit, solch eine Unbeschwertheit, eine derart unverkrampfte Gastfreundschaft hätten wir uns gar nicht zugetraut. Klinsmanns Team spielt munteren Offensivfußball, nicht einmal auf das Wetter scheint noch Verlaß: Die hochsommerliche Atmosphäre zu Beginn dieser Weltmeisterschaft versetzt das angeblich notorisch trübe Gemüt eines angehenden Globalisierungsverlierers geradezu in Wallung. Und dann erst unsere Gäste! Ein serbischer Fotoreporter, wegen der Fußballspiele zum ersten Mal in der Bundesrepublik unterwegs, gibt zu Protokoll, daß er als Bürger dieses Landes wahrscheinlich den ganzen Tag nur in den Himmel gucken und Bier trinken würde: „Man hat einfach nicht den Eindruck, daß es noch etwas zu tun gibt, die Leute müssen unglaublich fleißig sein." Ein ghanaischer Fan, ebenfalls auf Entdeckungsreise voller Überraschungen, fühlt sich „willkommen, als sei man selbst ein Deutscher" – dabei hätten die Fernsehstationen noch vor dem allgegenwärtigen Rassismus gewarnt. Was ist bloß los in No-go-Deutschland? Sind wir am Ende gar nicht so, wie wir glaubten zu sein?

Als sei man selbst ein Deutscher

Die große Chance dieser Weltmeisterschaft liegt nicht im gestiegenen Absatz von Turnschuhen, Erfrischungsgetränken, Staubsaugerbeuteln, Schwarzwälder Schinken, Dinkelbrötchen oder was neuerdings sonst noch über eine behauptete Nähe zum Thema Fußball unters Volk gebracht wird. Und natürlich ist das sportliche Großereignis eine zwar nicht einmalige, aber gewiß seltene Möglichkeit, sich dem Ausland als einigermaßen entspannte Nation zu präsentieren, in der Organisation auch ohne Ordnungswahn funktioniert. Der wahre Segen aber besteht darin, daß wir uns bei dieser Gelegenheit selbst ein bißchen besser kennenlernen und vielleicht das eine oder andere Vorurteil in eigener Sache korrigieren können. Der Blick unserer Besucher auf unser Land ist genau dafür ein wertvolles Gastgeschenk: Nicht nur Reisen bildet, sondern auch, besucht zu werden.

Günter Grass, Nobelpreisträger, Literat und personifizierter Daueraufstand der Anständigen, hat diese Woche in einem Interview „Leute wie Stoiber und andere" dafür verantwortlich gemacht, „daß sie mit ihren populistischen Maßnahmen die latente Fremdenfeindlichkeit stubenrein gemacht" hätten. Die Aussage blieb unwidersprochen, selbst eine simple Nachfrage schien überflüssig. Gemeint waren wohlgemerkt nicht nur die wirtschaftlich, sozial und emotional verwahrlosten Orte in manchen Teilen Ostdeutschlands, die – und es ist eine Schande – von Menschen aus anderen Ländern oder mit anderer Hautfarbe tatsächlich gemieden werden sollten. Sondern das ganze Land.

Nun ist eine WM sicherlich kein Fall für die empirische Sozialforschung, es geht ja „nur" um Fußball, und nach vier Wochen ist der ganze Zauber wieder vorbei. Aber wer in diesen Tagen mit offenen Augen und unverstelltem Blick durch eine deutsche Stadt geht, gewinnt nicht gerade den Eindruck, daß in dieser Gesellschaft stubenreine Fremdenfeindlichkeit herrscht. Fremd scheint den Menschen, die etwa im Trikot der brasilianischen Nationalmannschaft am Steuer eines mit Deutschlandfahnen geschmückten Autos hupend durch die Gegend fahren, vor allem eines zu sein: der Begriff „Fremdheit" selbst. An den Balkonen hängen in unmittelbarer Nachbarschaft die Flaggen Italiens, Kroatiens, Tunesiens oder Deutschlands, ohne daß irgend jemand auch nur auf die Idee käme, daraus ein chauvinistisch übersteigertes Nationalgefühl abzuleiten. Ein türkischstämmiger Obsthändler hat seinen Laden in einem deutsch-paraguayischen Farbmix dekoriert, weil die eigene Heimatmannschaft diesmal nicht mit dabei ist. Ein orientierungsloser Haufen südkoreanischer Fans wird am S-Bahnsteig von ganz normalen Passanten in Obhut genommen – nur so, aus Freundlichkeit.

Das Land, in dem bis vor kurzem noch erbittert über Einbürgerungstests gestritten wurde, findet zu sich selbst – in seiner Rolle als Gastgeber. Selbst randalierenden Hooligans gelingt es nicht, eine Stimmung zu zerstören, die sich, etwas pathetisch gesprochen, mit einem Fest der Völkerverständigung vergleichen ließe. Tatsächlich hat der Fußball ein multikulturelles Hochgefühl ausgelöst, das die professionellen Multikulti-Beauftragten schon um ihre Deutungshoheit bangen läßt. Die „Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft" (GEW) etwa tritt angesichts der flächendekkenden Flaggenfreude – die sich übrigens keineswegs nur in den Farben Schwarz, Rot, Gold zeigt – „Stimmungen des Nationalismus und der deutschen Leitkultur" entgegen: „Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozeß gelingen soll", heißt es in einem unlängst verbreiteten Manifest der GEW.

Die Vorstellung, Integration über Fahnenverbote und Hymnenwarnungen zu fördern, ist bestenfalls komisch, schlimmerenfalls zeugt sie von Realitätsverlust. Den jubelnden Fußballfans mit auf die Stirn gemalten Deutschlandfarben geht es weder um die Abgrenzung von bei uns lebenden Ausländern, noch scheren sie sich um alberne Patriotismusdebatten. Geschweige denn, daß die Mehrheit von ihnen die Notwendigkeit einer besseren Integration bestreiten würde. Da ist das gemeine Volk wohl schon etwas weiter als sämtliche Mutmacher und Mahner zusammen. Wenn es allerdings durch die Weltmeisterschaft in Deutschland gelänge, auch Leute wie Günter Grass oder verdruckste Funktionäre von der Lehrergewerkschaft in diese Gesellschaft zu integrieren, wäre das schon ein bemerkenswerter Erfolg.

FAZ 17.6.06

Debatte über Nationalhymne

Parteien kritisieren GEW-Heft

WIESBADEN · Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) erzürnt mit ihrer Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" die Landesregierung, die CDU und die FDP. Kultusministerin Karin Wolff (CDU) verteidigte die Nationalhymne am Freitag in Darmstadt. „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden", sagte Wolff. Die Gewerkschaft versuche, die Hymne „herabzuwürdigen" und damit „die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben".

Die GEW hatte die WM zum Anlass genommen, das 1990 entstandene Heft neu aufzulegen und an ihre Vertrauensleute in allen hessischen Schulen zu verschicken. Darin wird die Hymne vor allem wegen ihrer Verwendung in der Nazi-Zeit kritisiert und auch wegen ihrer Texte als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" bezeichnet.

Ministerin Wolff betonte, dass die Broschüre nicht an Schüler verteilt werden dürfe. Dies sei grundsätzlich bei „Werbematerialien" von Verbänden und Gewerkschaften verboten. Die Staatlichen Schulämter seien beauftragt, darauf zu achten.

Der hessische GEW-Vorsitzende Jochen Nagel sagte, es sei nie beabsichtigt gewesen, das Heft „unreflektiert" an Schüler zu vergeben. Es eigne sich aber sehr wohl als „Hintergrundmaterial für den Unterricht", wenn Lehrer es einsetzten. Die Pädagogen dürften auch anderes Material verwenden als das von der Regierung vorgesehene. Nagel sagte, es sei eine „hysterische Debatte" losgetreten worden. Das zeige, dass die Gewerkschaft „in ein Wespennest gestochen" habe.

Nach der CDU, die von einem „Griff in die Mottenkiste" gesprochen hatte, nannte die FDP die Gewerkschafter „ewig Gestrige". Die fröhliche WM-Stimmung zeige, dass es für junge Leute eine Befreiung sei, „dass sie unverkrampft zu ihrer Heimat stehen können, fröhlich die Nationalhymne schmettern und die Fahnen schwenken", sagte FDP-Schulpolitikerin Dorothea Henzler. Sie empfahl eine „Fortbildung zur Entstehung und Bedeutung der Nationalhymne" für GEW-Lehrer. Wolff verwies auf Material, das ihr Ministerium im Internet zur Hymne zusammengestellt habe. PIT

www.hessisches-kultusministerium.de
(Schule/Allgemeines/Unterricht/Verschiedenes)

Stuttgarter Nachrichten, 17.06.06

„Mit der Rumpffassung ordentlich umgehen"

GEW-Landeschef Dahlem gegen neue Nationalhymne: Auseinandersetzung mit Deutschlandlied nötig

Stuttgart – „Jetzt ist der falsche Zeitpunkt, um am Deutschlandlied herumzumeckern", sagt Rainer Dahlem, Landeschef der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Ihre GEW-Kollegen in Hessen fordern eine neue Nationalhymne. Ist die dritte Strophe „Einigkeit und Recht und Freiheit" noch eine gute Grundlage für Deutschland?
Ich persönlich habe mit der dritten Strophe keine Probleme. Problematisch wird es aber, wenn diese Hymne zu nationalistischer Agitation missbraucht wird. Dies ist aber momentan nicht der Fall. Die nationalen Symbole, die jetzt bei der WM verwendet werden, haben fröhlichen, freundschaftlichen und entspannten Charakter.

Brauchen wir eine neue Hymne?
Wir hätten sie bei der Gründung der Bundesrepublik 1949 oder spätestens nach der Wiedervereinigung 1990 gebraucht. Etwas Neues birgt auch die Gefahr, aufgesetzt zu sein. Deshalb sollten wir mit dem Lied in seiner Rumpffassung ordentlich umgehen. Wir sollten die kritische Auseinandersetzung mit den historischen Bezügen in der Schule und anderswo führen. Dann ist das in Ordnung.

Die Schülerunion will die Hymne in der Schule singen. Was halten Sie davon?
Die Nationalhymne ist angemessen bei offiziellen Anlässen, Staatsbesuchen, Fußballländerspielen, Siegerehrungen bei Olympischen Spielen, aber wir tun gut daran, sie nicht im Alltag in den Mittelpunkt zu stellen. Als Geschichtslehrer behandle ich das Deutschlandlied in der ersten Klasse unter dem Thema nationale Identität. Ich spiele zuerst das Deutschlandlied ab und rede dann mit den Schülern über nationale Symbole, ob und wozu man sie braucht. Man schnell in einer munteren Diskussion, wenn in der Klasse Schüler verschiedener Nationalitäten sind.

Wie reagieren türkische oder italienische Jugendliche oder junge Aussiedler?
Sie verstehen oft nicht, warum sich Deutsche mit ihren nationalen Symbolen so schwer tun. Andere Länder haben oft einen unkomplizierteren Zugang.

Fragen von Maria Wetzel

SPIEGEL ONLINE - 17. Juni 2006, 12:31
URL: http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,421923,00.html

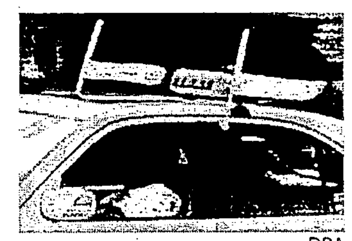
Mohrs Deutschlandgefühl

Die Obermahner der Nation

Am ehemaligen "Tag der deutschen Einheit" verharrt der Patriotismuspegel bei acht Punkten. Schuld an dieser Flaute sind immer noch die GEW - und Günter Grass.

Ist Ihnen heute Morgen was aufgefallen, vielleicht beim Blick auf die Datumszeile Ihrer Zeitung? 17. Juni? War da mal was? Richtig, früher, als es noch "drüben" gab und die DDR eine einzige No-go-area für die Freiheit war: Der Arbeiter- und Volksaufstand am 17. Juni 1953, der in der "Stalinallee" seinen Ausgang nahm und Tage später von sowjetischen Panzern überrollt wurde.

Im Westen wurde aus ihm ein offizieller Feiertag, der "Tag der deutschen Einheit", eine wunderbare Gelegenheit für Volksreden, Schulfeiern und Picknick im Grünen. Seit dem Mauerfall hat die Geschichte diesen Tag eingeholt, gleichsam dialektisch "aufgehoben". Die Wiedervereinigung hat ihn sozusagen überflüssig gemacht.

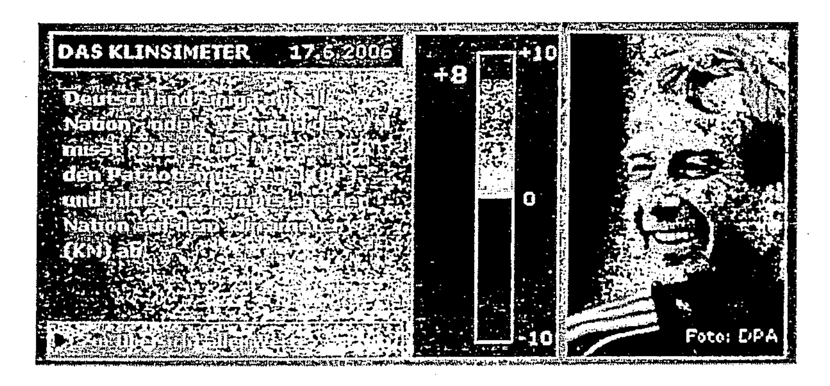


DPA

Taxifahrer mit Deutschland-Fahnen: Die GEW spielt nicht mit

Wer aber glaubt, deutsche Geschichte könne auch mal eine versöhnliche, geradezu glückliche Wendung nehmen, kennt weder Günter Grass noch die Lehrergewerkschaft GEW. Denn diese beiden starken Mächte des Fortschritts können nicht anders als zurückzublicken und von dort wieder in die dunkle Zukunft, die uns droht. Unentwegt schauen sie auf den historischen Punkt zurück, an dem ihre Wahrnehmung und ihr Bewusstsein stehen geblieben sind.

Wir vermuten, irgendwann in den späten siebziger Jahren.



Sie ahnen es: Jetzt hat sich auch der Obermahner der deutschen Nation, die irgendwie immer noch keine sein soll, mit einem gewohnt originellen Beitrag zur Fußballweltmeisterschaft in Deutschland zu Wort gemeldet: "Leute wie Stoiber und andere" hätten mit "ihren populistischen Maßnahmen die latente Fremdenfeindlichkeit stubenrein" gemacht, sagt unser Bundes-Günter und schmaucht sich eins. Warum er das gerade jetzt sagt, da Hunderttausende Fremde sich als feiernde WM-Gäste und Fußballfans in Deutschland wie zu Hause fühlen? Wir wissen es nicht.

Dass in Stoibers Bayern fremdenfeindliche Attacken so selten sind wie in keinem anderen

Bundesland, stört den Literaturpreisträger nicht. Er hat es eben so gelernt in den siebziger Jahren: "CSU, F.J. Strauss, Stoiber & Co. - eine einzige reaktionär-rassistische Bagage".

Auch die linke GEW tobt weiter im Laufställchen ihres anachronistischen Geschichtsbewusstseins herum. Als hätten wir es gestern schon geahnt: Die Broschüre, mit der die tapferen Lehrer ihre fehlgeleiteten Schüler über das "furchtbare Loblied auf die deutsche Nation" aufklären wollen, ist 16 Jahre alt. Sie stammt also aus der Zeit, als fortschrittlich gesinnte Menschen durch die Straßen liefen und riefen: "Nie wieder Deutschland!" Nicht wenige sahen damals ein "Viertes Reich" heraufziehen.

Selbst Jürgen Habermas warnte vor einem neuen, wenngleich panzerfreien "D-Mark-Nationalismus", der wieder in den östlichen Lebensraum vorstoßen wolle. Vom Euro konnte er noch nichts wissen.

Nun legt die GEW unverdrossen nach. Mit Melodie und Text des Deutschandliedes, so heißt es, verbänden sich in vielen Köpfen der Text der berüchtigten ersten Strophe ("Deutschland, Deutschland über alles..."), den die Nationalsozialisten verherrlicht hätten.

Ja, ja, man müsste in die Köpfe schauen können, am besten in jeden einzelnen. Freiwillige Kopfkontrolleure der GEW gäbe es genug. Ihren George Orwell kennen sie.

"Alleine die Melodie" wecke bei "Angehörigen der Opfer des Zweiten Weltkriegs schlimme Erinnerungen", behauptet der Vorsitzende der baden-württembergischen GEW, Rainer Dahlem, und fordert "eine neue Nationalhymne". Wenn das Joseph Haydn (1732-1809) hören könnte, aus dessen "Kaiserquartett" die böse Melodie stammt.

Um dieses hässliche Minus wieder auszugleichen, vergeben wir heute, am 17. Juni, einen schönen Pluspunkt allein für das Gesamtwerk des Schriftstellers Walter Kempowski ("Tadellöser & Wolff", "Ein Kapitel für sich", "Sirius", "Alkor", "Echolot", "Hamit" und vieles andere mehr). Macht zusammen 8 Punkte auf dem Klinsimeter.

Bis morgen und Glück auf, Deutschland!

Zum Thema:

Zum Thema in SPIEGEL ONLINE:

- DFB-Triumph: Weltmeister im Teamgeist (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421603,00.html
- Pressestimmen: "Deutschland im Delirium" (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421588,00.html
- Ballack:"Wir haben einen Riesenschub bekommen" (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421595,00.html
- Polen-Niederlage: "Wir brauchen uns nicht zu schämen" (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421560,00.html
- WM im Fernsehen: Deutschland jubelt asynchron (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/netzwelt/technologie/0,1518,421627,00.html
- Achilles' Spezial: Die Geburt des FC Klinsmann (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421500,00.html
- Klinikaufenthalt: Rätselraten um Ronaldo (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421564,00.html
- DFB-Sieg gegen Polen: Eine Nacht zum Verlieben (15.06.2006)
  http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,421501,00.html

Nordbayerischer Kurier · Samstag/Sonntag, 17./18. Juni 2006

Überflüssiger Zwist um das Lied der Deutschen

Fußballdeutschland singt befreit die Nationalhymne – und die GEW warnt vor „nationalistischer Stimmungsmache"

BERLIN

Inmitten der schwarz-rot-goldenen Freudengesänge rund um die Fußball-WM sorgt ein Streit über das Deutschlandlied für Missklänge. Kritik aus der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) an der Nationalhymne löste am Freitag Dissonanzen innerhalb der Gewerkschaft und einen Chor der Entrüstung in der Union aus.

Die hessische GEW hatte am Donnerstag bekannt gegeben, eine Broschüre gegen das Deutschlandlied neu auflegen zu wollen, um einer „nationalistischen Stimmungsmache" vor und während der WM entgegenzuwirken.

Die stellvertretende GEW-Vorsitzende Marianne Demmer pfiff daraufhin den hessischen Landesverband zurück: Die kurz nach der Wende entstandene Broschüre mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" datiere aus einer Phase, als es im Zuge der deutschen Vereinigung möglich schien, eine neue Hymne zu bekommen.

„Heute, 2006, während der Fußballweltmeisterschaft, einen Text zu verteilen, der die Forderung nach Abschaffung der Nationalhymne nahe legt, ist nicht die Position des GEW-Bundesvorstands", betonte Demmer. Allerdings war der GEW-Bundesvorsitzende Ulrich Thöne selbst einer der Verfasser des Vorwortes der Broschüre mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied". Auch die sächsische GEW distanziert sich von den Kollegen.

Ein Chor der Entrüstung erhob sich in der Union. Hessens Kultusministerin Karin Wolff (CDU) intonierte empört: „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden". Sie werde es nicht tolerieren, dass die hessische GEW ihre Ankündigung wahr mache, die „hinterwäldlerische" Broschüre an hessischen Schulen zu verteilen.

CSU-Generalsekretär Markus Söder posaunte in der „Netzeitung": „Es ist wieder typisch, dass linke Besserwisser den Deutschen ihre Freude nehmen wollen." Die Fußball-WM trage „auf sympathische Weise zu einem aufgeklärten Patriotismus bei, den Deutschland gut brauchen kann."

Unions-Fraktionsvize Wolfgang Bosbach (CDU) schmetterte im gleichen Medium: „Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich."

Der parlamentarische Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Hartmut Koschyk, trompetete: „Jeder blamiert sich so gut er kann". Die Einlassung der GEW sei „töricht und geradezu geschichtsblind."

Der Literaturwissenschaftler Walter Jens nutzte die Kakophonie um das Deutschlandland für den Vorstoß, Brechts Kinderhymne zur Nationalhymne zu erheben. Links-Fraktionsvize Petra Pau stimmte begeistert ein: „Der Vorschlag ist gut." ddp

DISKUSSION UM NATIONALHYMNE
Angriff auf Deutschlandlied

Rheinische Post

17.06.06 -,

Autor: Detlev Hüwel und Reinhold Michels

Düsseldorf (RP). In den WM-Stadien singen Tausende inbrünstig die Nationalhymne. Das stört die Lehrergewerkschaft GEW. Sie will an Schulen mit einer Broschüre gegen das Lied vorgehen. Das NRW-Schulministerium duldet das nicht.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) darf an den Schulen in NRW keine Attacke gegen das Deutschlandlied führen. Dies hat Schulministerin Barbara Sommer
(CDU) am Freitag entschieden. Sommer warf der GEW vor, sie stelle sich mit ihrer Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" ins Abseits und verunglimpfe die Nationalhymne. Der GEW fehle es offensichtlich am nötigen Geschichts- und Wertebewusstsein, um junge Menschen in die Mitte unserer Gesellschaft zu leiten. Sie fügte hinzu: „Ich werde nicht zulassen, dass die GEW diese verzerrende Schrift an den Schulen verteilt."

Einhellige Kritik an GEW-Aktion gegen Deutschlandlied

Gegenwind für den Hamburger GEW-Chef Klaus Bullahn: Seine Ankündigung, wegen der WM die umstrittene Broschüre mit "Argumenten gegen das Deutschlandlied" an Hamburger Schulen zu verteilen (wir berichteten), stößt bei Bildungsexperten der Parteien einhellig auf Ablehnung. Robert Heinemann (CDU), sprach von einer "lächerlichen Aktion", für die wahrscheinlich der noch immer aktive Kommunisten-Flügel der GEW verantwortlich zeichne. Mit ihrer Kritik an der Nationalhymne stelle sich die Organisation ins "totale Abseits".

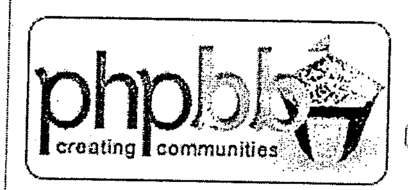
-

Selbst Altlinke würden mittlerweile einsehen, daß ein gesunder, fröhlicher Patriotismus, wie er sich in diesen Wochen während der WM manifestiere, dem Land gut tut. Der Hamburger Landesverband der GEW falle leider immer wieder durch unrühmliche Aktionen auf. Heinemann erklärt sich das damit, daß in der Gewerkschaft etliche PDS-Leute aktiv sind: "Diese Partei steht in Hamburg bekanntlich so weit linksaußen, daß sie vom Verfassungsschutz beobachtet wird." Auch für den SPD-Schulexperten Wilfried Buss ist die GEW-Aktion "völlig unverständlich": "Warum muß das jetzt gemacht werden?" Auch Thomas John von der Elternkammer sagte: "Es gibt wichtigere Themen, zu denen Broschüren aufgelegt werden könnten." Der GAL-Politiker Willfried Maier, selbst GEW-Mitglied, sieht die Verteilaktion als Ausdruck "überflüssiger Bedenkenträgerei, für die man keine Beiträge verschwenden sollte". Alexander Luckow, Sprecher der Schulbehörde, sagte, es würden dennoch keine Maßnahmen gegen die Verteilung der Broschüre unternommen: "Das ist unnötig. Es ist ausgeschlossen, daß irgendein vernünftiger Mensch an den Schulen dieses Ding ernst nimmt." Die Pädagogen würden immer stärker spüren, "welch unverkrampftes Verhältnis junge Menschen heute zu unserem Land und unserer Hymne pflegen."

flk

erschienen am 17. Juni 2006

(Hamburger Abendblatt)



ver.di Jugend Bayern
Forum der ver.di Jugend Bayern

FAQ Suchen Mitgliederliste Benutzergruppen Regist
Profil Einloggen, um private Nachrichten zu lesen Logi

GEW: "Das Deutschlandlied gehört ins Museum!"

neuesthema  **ver.di Jugend Bayern Foren-Übersicht -> Politik**

Vorheriges Thema anzeigen :: Nächstes Thema anze

Autor **Nachricht**

Hansi
Forums Senior



Anmeldungsdatum: 25.05.2004
Beiträge: 1425
Wohnort: Irgendwo im Nirgendwo

Verfasst am: 17.06.2006 19:05 Titel: GEW: "Das Deutschlandlied gehört ins Museum!" 

GEW: "Das Deutschlandlied gehört ins Museum!"

redglobe hat Folgendes geschrieben:

So schnell ist das "fröhliche, weltoffene und entspannte" Bekenntnis zu Deutschland vorbei, auf dass die bürgerlichen Politiker in den letzten Tage so stolz gewesen sind. Kaum entdecken sie im Internet eine Presseerklärung der GEW, die von der Lehrergewerkschaft bereits vor Beginn der WM, am 7. Juni, verbreitet worden ist, schon wird aus der Fröhlichkeit Haß, aus der Weltoffenheit Borniertheit und die Entspanntheit weicht allgemeiner Angespanntheit. Da wagt es die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft doch tatsächlich, sich gegen nationale Stimmungsmache auszusprechen und legt eine bereits vor Jahren veröffentlichte Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" neu auf

In ihrem bereits auf Mitte Mai datierten Vorwort sprechen sich GEW-Bundesvorsitzender Ulrich Thöne und sein hessischer Kollege Jochen Nage gegen den grassierenden und als "natürlichen Patriotismus" verbrämten Nationalismus aus: "Was wir bitter nötig haben ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutsche müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Lan übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt." Dazu gehöre auch "die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des 'Deutschlandliedes', der Nationalhymne". Sie erinnern auch daran, dass die Gewerkschaft bereits 1991 die Schaffung einer neuen Hymne gefordert hatte: "Das Deutschlandlied gehört ins Museum!"

Nicht ins Museum, sondern im Reichstag möchte hingegen der "kultur- un medienpolitische Sprecher" der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Wolfgang Börnsen, das Deutschlandlied sehen. Und zwar nicht irgendwie, sondern die derzeit im Archiv der Staatsbibliothek aufbewahrte Ursprungsfassungvon Hoffmann von Fallersleben, "um sie dort den jährlich Hunderttausenden Besuchern zu präsentieren". Bei seinen Ausführungen beschleicht uns der Verdacht, dass er über ein anderes Lied spricht: "Dass dabei (bei der WM - die Red.) auch das Deutschlandlied begeistert gesungen wird, hängt natürlich auch damit zusammen, dass es eben nicht

dumpfen Nationalismus verströmt, sondern den Willen nach Einheit und Freiheit ausdrückt." Ach so: "Von der Maas bis an die Memel / von der Etsch bis an den Belt / Deutschland, Deutschland über alles / über alles in der Welt".

Die besseren Argumente hat in der Tat die Gewerkschaft GEW. So erinnert sie in der Broschüre daran, dass das Deutschlandlied beispielsweise von den Opfern der Nazi-Diktatur nicht gesungen werden kann: "Das Deutschlandlied ist das Lied (gemeinsam mit dem Horst-Wessel-Lied), das von 1933 bis 1945 zur Aufputschung und Brutalisierung der großen Mehrheit der Deutschen diente. Es ist das Lied, das bei der Errichtung des KZ Dachau, bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung und beim ersten großen sogenannten 'Judenboykott' im April 1933 ertönte. Und es erklang bei der 'Reichskristallnacht', wie die NS-Presse das Novemberpogrom von 1938 verniedlichend nannte. Es wurde gesungen, als deutsche Wehrmachtstruppen mit wehenden Fahnen in anderen Ländern einmarschierten, es begleitete die von Rudolf Hess mitorganisierte systematische Massenvernichtung des angeblich 'unwerten Lebens', der sogenannten Euthanasie. Es wurde lauter und lauter zu Kriegsbeginn und im Kriegsverlauf, und es war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500 000 Sinti und Roma."

Die GewerkschafterInnen rufen dazu auf, sich nicht durch den nationalistischen Wahn spalten zu lassen: "Die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, aber auch Lehrerinnen und Lehrer erleben täglich, dass die nationalistisch gewendete Losung 'Wir sind ei n Volk' nicht der Realität des Alltages entspricht. In den Fabriken, auch in den Büros, in den Schulen und den Hochschulen leben und arbeiten in Deutschland Menschen verschiedenster Nationalitäten. Die Solidarität 'der da unten' gegen 'die da oben' ist das oberste Gebot jedes wirklichen gewerkschaftlichen Kampfes, eine Solidarität, die nicht Nationalität 'über alles' stellt, – im Gegenteil –, sondern in jeder Auseinandersetzung mehr wächst, wächst im Bewusstsein, dass die nationalistische Ideologie und Politik des 'Spalte und herrsche!' eben 'denen da oben' dient."

Quellen: GEW, CDU/CSU - Zusammenfassung: RedGlobe



Nach oben

profil | pn | www

Hansi
Forums Senior

Anmeldungsdatum: 25.05.2004
Beiträge: 1425
Wohnort: Irgendwo im Nirgendwo

Verfasst am: 29.06.2006 22:02 Titel:

hier der Link zu LabourNet
wo alles zum Thema eingestellt ist bis hin zur Broschüre selber!

http://www.labournet.de/diskussion/geschichte/arbeiter.html

GEW schießt zur WM quer

von Dominik Rheinheimer
erschienen in UNIPRESS no. 343, mai/juni 2006

Bildungsgewerkschaft beschäftigt sich kritisch mit dem „Deutschlandlied"

Vor jedem Spiel des deutschen Fußballteams ist sie derzeit zu hören - und wird von den Meisten sicher ohne großes Nachdenken über ihre Geschichte mitgesungen oder -gegrölt: die Nationalhymne. Ob als mutig oder ungeschickt zu bezeichnen, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat ausgerechnet die WM im eigenen Lande zum Anlass gewählt, ihre erstmals 1989 erschienene Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" neu aufzulegen. Der im Vorwort des Heftes dargelegten Intention, zusehends sich verbreitenden Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen zu treten und dabei auch eine tiefgehende Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des„Deutschlandliedes" zu suchen, folgten heftige Reaktionen der Öffentlichkeit, die überwiegend von Empörung und Unverständnis gekennzeichnet waren.

In der vom hessischen GEW-Landesverband an seine Vertrauensleute in den Schulen zur optionalen Verwendung im Unterricht verschickten Broschüre wird die Hymne vor allem wegen ihrer Verwendung in der Nazi-Zeit kritisiert und auch aufgrund ihres problematischen Textes als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" bezeichnet. Die hessische Kultusministerin Wolff (CDU) deklarierte daraufhin, so könne „mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden", das Heft dürfe nicht an Schülerinnen und Schüler verteilt werden.
Schützenhilfe erhielt die Ministerin von der FDP, die die Gewerkschafter als „ewig Gestrige" titulierte. Der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, Theo Zwanziger, bezeichnete die als Nestbeschmutzung im nationalen Begeisterungstaumel der WM empfundene GEW-Position als „skandalös" und einen „ungeheuerlichen Vorgang". CSU-Generalsekretär Markus Söder sprach von einem „undemokratischen Geschichtsbewusstsein" der GEW. Auch der renommierte Historiker Hans Mommsen erwies dem Singen der Nationalhymne in den WM-Stadien als „eine Art kollektiver Spieltrieb oder Party-Stimmung" ein wenn auch nicht gerade wissenschaftliches Plazet.

kritisch-linke Unipress Artikel online

die **kritische linke** unterstützt die UNIPRESS, die Zeitung der Verfassten Studierendenschaft schon lange und gerne mit schlauen Artikeln, die wir hier zur Verfügung stellen



Übersicht der verfügbaren Artikel



Was bislang fehlt, aber doch gerade von der GEW angestoßen werden sollte, ist eine Auseinandersetzung mit den Argumenten, welche die Broschüre des Autors Benjamin Ortmeyer für eine kritische Analyse der deutschen Nationalhymne bereithält. Die zahlreichen Abwehrreaktionen gegen die Anregung zu einer solchen Reflexion über eines der zentralen Staatssymbole zeigen jedoch, dass die GEW „in ein Wespennest gestochen" hat, so der hessische Vorsitzende der Bildungsgewerkschaft, Jochen Nagel. Ob das schwarz-rot-goldene WM-Fieber allerdings den geeigneten Rahmen bietet, um eine größere Bevölkerungsanzahl mit der berechtigten Kritik am „Deutschlandlied" zu erreichen, darf bezweifelt werden.

So muss vielleicht erst der WM-Abpfiff am 9. Juli abgewartet werden, damit von der momentan regelrecht hysterischen zu einer rationalen Debatte gelangt werden kann. Und die hessischen Lehrerinnen und Lehrer, die derzeit außer an Stunden- vielleicht auch nur an WM-Spielpläne denken, können die dann anstehenden Sommerferien ja nutzen, um sich ein eigenes Urteil zur GEW-Broschüre zu bilden und zu überlegen, wie das Thema Nationalhymne geeigneter im Unterricht behandelt werden könnte als sie zu singen.

Auszüge aus der Broschüre zum Download als pdf-Datei:
http://www.gew.de/Binaries/Binary18640/06_07_WM-Anlage.pdf

Postalischer Bezug der kompletten Broschüre über den Herausgeber:
GEW Hessen, Zimmerweg 12, 60325 Frankfurt am Main
E-mail: info(at)gew-hessen.de

✉ mail an: kritische-linke@uni-mainz.de
geändert:01.07.2006ap

Nationalhymne zu national?

Debatte um das "Lied der Deutschen"



Arm in Arm zum "Lied der Deutschen": DFB-Trainergespann Jürgen Klinsmann, Joachim Löw und Andreas Köpke (v.l.) (Bild: dpa)

Deutsche Fahnen überall - Millionen Fußball-Anhänger zeigen derzeit Flagge und singen dazu die deutsche Nationalhymne. Zu viel des Guten, findet die Lehrergewerkschaft GEW und fordert die Abschaffung des Deutschlandliedes.

"Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land", sprach der Vorsitzende der GEW Hessen Jochen Nagel und löste damit einen handfesten Streit aus.

Hintergrund:

Das "Lied der Deutschen" wurde 1841 vom Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874) verfasst. Er unterlegte seinen dreistrophigen Text musikalisch mit der "Kaiserhymne" von Joseph Haydn. Seit 1952 wird die dritte Strophe als Nationalhymne gesungen.

Die geplante Wiederauflage der 1989 vom Frankfurter Lehrer Benjamin Orthmeyer verfasste Broschüre mit dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" ist selbst innerhalb der GEW umstritten und sorgt vor allem bei der CDU für Empörung und Unverständnis.

"So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden", entgegnete die verärgerte hessische Kultusministerin Karin Wolff. Sie werde es nicht tolerieren, dass die hessische GEW ihre Ankündigung wahr mache, die "hinterwäldlerische" Broschüre an hessischen Schulen zu verteilen. So versuche die GEW nur, die Begeisterung angesichts der Fußball-WM im eigenen Land zu trüben, so Wolff. Dabei seien Einigkeit und Recht und Freiheit moderner und aktueller denn je.

Warnungen der Gewerkschaft vor Nationalismus-Tendenzen der Hymne wiesen auch Experten als Unfug zurück. Für den Historiker Hans Mommsen ist das Singen der Nationalhymne in den WM-Stadien kein Zeichen für einen neuen deutschen Patriotismus. "Es ist mehr eine Art kollektiver Spieltrieb oder Party-Stimmung". Die Hymne sei "für die, die sie singen, sicherlich kein Loblied auf die Nation. Sie hat einen emotionalen Stellenwert, ist ein Erkennungssymbol."

"Wenn Lehrer so einen Blödsinn behaupten, ist das ein bestürzendes Beispiel für die Geschichtsunkenntnis, die sich in Deutschland entwickelt hat", sagte Hans Ottomeyer, Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums in Berlin. (stre / cawo)

Stand: 17.06.2006

GEW will andere Nationalhymne



Große und künftige Nationalspieler singen vor jeder WM-Partie die National-Hymne, an der sich die DGB-Gewerkschaft der Lehrer und Erzieher (GEW) stört. Sie beklagt eine Stimmung des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur".

Berlin. Die Forderung der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) nach einer neuen Nationalhymne hat bei Unions-Politikern und WM-Organisatoren für Empörung gesorgt. „Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist abwegig und für eine Lehrer-Gewerkschaft geradezu peinlich", sagte Unions-Vize Wolfgang Bosbach.

Nach Meinung der GEW transportiert die Hymne eine Stimmung des Nationalismus und der „Deutschen Leitkultur".

CSU-Generalsekretär Markus Söder erklärte: „Dass jetzt sogar die GEW die Abschaffung der Nationalhymne fordert, zeugt von einem undemokratischen Geschichtsbewusstsein." Denn Einigkeit und Recht und Freiheit seien die Grundwerte unserer Demokratie.

Die WM

Kommentar Seite 2
Hintergrund Seite 5
Sonder-Seiten 27 bis 34

Der Vorsitzende der GEW Hessen, Jochen Nagel, sagte dagegen: „Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land." Darüber sei dringend eine offene Debatte nötig. Diese Auffassung vertrete auch der GEW-Bundesverband. Vielmehr benötige das Land eine neue Hymne. Den Vorschlag von Schriftsteller Walter Jens, die Kinderhymne Bertolt Brechts von einem Komponisten vertonen zu lassen, bezeichnete Nagel als gut.

Empört zeigten sich auch die WM-Organisatoren. Es werde immer Institutionen geben, die Bedenken äußern würden, sagte OK-Vize Wolfgang Niersbach. Diese wollten Aufmerksamkeit und in Talkshows eingeladen werden. „Was wir hier an positivem Patriotismus erleben, ist etwas so Schönes, wie wir es seit der Wiedervereinigung nicht erlebt haben."

GRUPPE C

Argentinien - Serbien-Mont.	6 : 0
Niederlande - Elfenbeinküste	2 : 1

GRUPPE D

Mexiko - Angola	0 : 0

FNP 17.6.06

Briefe unserer Leser

Frechheit ohne Beispiel

Zu GEW gegen Nationalhymne: Das finde ich empörend. Aus der sicheren Warte des „Beamtenstatus" und von dem ach so verachteten Staat bestens alimentiert, ist es besonders unverschämt, den Deutschen und den Fußballfreunden sofort wieder einmal den erhobenen Zeigefinger drohend vor die Nase zu halten. Die Herrschaften von der GEW sollen lieber ihre Arbeit tun und dafür Sorge tragen, dass unsere Kinder in der Schule etwas Positives über unser Land lernen und bei der Pisa-Studie besser abschneiden. Unsere Nationalhymne „ein furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" zu nennen, ist eine Frechheit ohne Beispiel. Deutschland besteht nicht nur aus zwölf Jahren Nationalsozialismus. Diese Gewerkschaft sollte aufgelöst, der Beamtenstatus der Lehrer abgeschafft werden. Zahlung nur nach Leistung (siehe Pisa). Vielleicht hätten die GEW-Mitglieder dann weniger Zeug, „dumpfen Schwachsinn" zu produzieren.

Kurt Bartels
per E-Mail

Peinlicher Vorstoß

Zu GEW gegen Nationalhymne: Als Fußballmuffel und skeptischer Mensch habe ich der WM mit sehr gemischten Gefühlen entgegengesehen, nur um jetzt von der fröhlichen Stimmung dieses bunten, internationalen Fußballfestes total begeistert zu sein. Deshalb empfinde ich den Vorstoß der GEW gegen die Nationalhymne auch als vollkommen deplatziert und eher peinlich. Patriotismus, das mag ja sein, von Nationalismus jedoch konnte ich noch keine Spur entdecken.

Petra Hanauska, per E-Mail

Unverständliche Dreistigkeit

Zu GEW gegen Nationalhymne: Bereits im Vorfeld der Fußball-WM wurde nach deutscher Tradition heftig nach möglichst negativen Schlagzeilen gesucht. Jetzt, nachdem die deutsche Mannschaft durch zwei nicht unbedingt erwartet gute Leistungen Begeisterung ausgelöst hat, meldet sich die Gewerkschaft GEW zu Wort. Mit welcher Dreistigkeit hier Fußballbegeisterung mit Nationalsozialismus und deutscher Leitkultur vermengt wird, dies wird sicher von keinem Land der Welt verstanden. Im Gegenteil, die GEW stellt sich ein Armutszeugnis aus.

Wolfgang Gottschalk
Frankfurt

Der GEW geht es um mehr

Zu GEW gegen Nationalhymne: Wenn es nicht so ernst wäre, könnte man glauben, die Gewerkschaftsfunktionäre hätten nach den Erfolgen der deutschen Nationalmannschaft zu tief ins Glas geschaut. Aber es ist der Geist, der hinter dieser Aktion steht, der uns Sorge bereitet. Es ist in erster Linie der Widerstand gegen die „deutsche Leitkultur", die nach Meinung des GEW-Vorsitzenden Thöne durch die Nationalhymne transportiert wird, die die Gewerkschaftsfunktionäre auf den Plan gerufen hat. Eine deutsche Leitkultur nach dem christlichen Weltbild ist vielen linken Funktionären suspekt. Wer solche Werte als Bildungsziel ablehnt, darf sich über die Gewalt an unseren Schulen nicht wundern. Wenn zukünftig die Bildungsziele der GEW ganztägig den Kindern vermitteln werden, dann muss allen Eltern klar werden, was sie ihren Kindern mit einer Ganztagsbetreuung à la GEW zumuten. Es geht der GEW um mehr als nur um die Nationalhymne.

Franz Josef Kranz
per E-Mail

Stolz auf unser Land

Zu GEW gegen Nationalhymne: Die GEW sollte sich einmal mit anderen Schwerpunkten – wie den Gründen für den schlechten Bildungsstand unserer Kinder – beschäftigen statt mit dem Für und Wider des deutschen Patriotismus. Wir leben in einer Demokratie, haben eine tolle Nationalhymne, können stolz auf unser Land sein und sollten dies auch kundtun dürfen.

Karin Heep
Langendernbach

Schreiben Sie Ihre Meinung
Frankfurter Neue Presse
60327 Frankfurt
fnp.leserbriefe@fsd.de

PRESSESTIMMEN

Was sagt die GEW zur Marseillaise?

Die Mainzer „Allgemeine Zeitung" schreibt zu der Nationalhymne: Was wird die GEW wohl erst am Sonntag sagen, wenn die Franzosen in Leipzig singen: „Sie rücken uns auf den Leib, eure Söhne und Frauen zu köpfen!" Und weiter: „Hört im Land das Brüllen der grausamen Krieger!" Aber die Marseillaise ist, gottlob, mit einem französischen Text unterlegt. Den versteht hier ohnehin kaum einer, auch bei der GEW.

HYMNE: Ein einigendes Band

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft überzeugt derzeit sogar ihre Skeptiker mit begeisterndem Offensiv-Fußball, um den uns viele andere Nationen beneiden. Die Zeit der „Fußball-Panzer" ist vorbei. Und das ganze Land präsentiert sich bei der Weltmeisterschaft seinen Gästen so locker, unverkrampft und so weltoffen wie die Nationalmannschaft, deren Siegtor gegen Polen ein in der Schweiz geborener Stürmer auf Flanke eines dunkelhäutigen Spielers mit ghanaischem Vater erzielte. Zuvor hatten zwei in Polen geborene Angreifer beste Chancen vergeben.

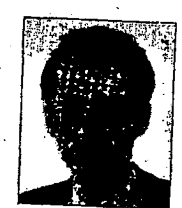
Das französische Nationalteam war bei der WM im eigenen Land vor acht Jahren bei ähnlich multikultureller Prägung gerade von linksorientierten Essayisten wegen seiner Symbolkraft für die Einheit der Nation gepriesen worden. Und als die Franzosen vor sechs Jahren im EM-Finale gegen Italien zurücklagen, stimmten die Fans zur Ermunterung die Marseillaise an.

Sollen da die Deutschen vor dem Spiel nicht einmal die dritte Strophe ihrer Nationalhymne singen dürfen?

Wenn die GEW Hessen entsprechend ihrer Forderung aus der Mottenkiste der 68er-Zeit bei dieser prachtvollen WM unbedingt die Rolle des Spielverderbers einnehmen will, bitte schön.

Aber da diese Leute schließlich für die Schul-Erziehung unserer Kinder und auch das Geschichtsbild der Jugend verantwortlich sind, kann man diese altlinke Absurdität nicht einfach übergehen.

Das Deutschlandlied wurde einst als „Deutschland, Deutschland über alles" von den Nazis instrumentalisiert und sorgte für Schrecken in der ganzen Welt. Ist das Singen der dritten Strophe also wirklich Ausdruck eines neuen oder alten Nationalismus, getreu Brechts Motto: Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch?



Dieter Sattler

Von 1968 bis hin zu Daniel Goldhagens 1995 erschienenem Buch „Hitlers willige Vollstrecker" hielt sich bei vielen ein Geschichtsbild, nach dem der Nationalsozialismus nicht nur ein düsteres und beschämendes Kapitel der deutschen Geschichte war, sondern dass diese quasi zielgerichtet auf das Dritte Reich hinführte. Entsprechend dieser negativen Sinnstiftung müsste auch die Zukunft der Deutschen für immer und ewig als potenziell gefährlich und schuldig gedacht werden.

Zumindest die erste These ist grundfalsch. Der Antisemitismus in Deutschland war vom Mittelalter bis in die Weimarer Republik keinesfalls stärker ausgeprägt als in vergleichbaren Ländern. Das jetzt von der GEW kritisierte Deutschland-Lied entstand sogar im Vorfeld der Paulskirchen-Bewegung von 1848, die trotz einiger nationalistischer Anklänge vor allem eine demokratische Freiheitsbewegung war.

Auch von Bismarck, der zur Niederschlagung dieser Bewegung maßgeblich beitrug, führt kein direkter Weg zu Hitler, wie mancher vernagelte GEW-Lehrer glaubt. Bismarck war ein intelligenter und skrupelloser Machtpolitiker wie viele andere europäische Kanzler, Könige und Zaren auch. Der maßlose Nationalismus begann erst mit Wilhelm II.

Nach dem Ende des von Deutschland ausgelösten Ersten Weltkrieges, an dem freilich auch die anderen europäischen Großmächte Mitschuld trugen, wurde Deutschland durch eine halbe Revolution demokratisch. Die Weimarer Republik zerbrach dann am Mangel an Demokraten im Staatsapparat, aber auch an der Härte der von den Alliierten auferlegten Reparationen.

Dies alles entlastet die Deutschen freilich nicht von der Schuld, 1933 eine Partei fast mit absoluter Mehrheit ausgestattet zu haben, die sich die Ausrottung der Juden und den Weltkrieg zum (erkennbaren!) Ziel gesetzt hatte. Dass diese Konsequenz nicht allen Wählern damals bewusst war, ist klar, aber es ist festzuhalten, dass die große Mehrheit des deutschen Volkes Hitler die Gefolgschaft bis in den Untergang leistete.

Seit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches sind 61 Jahre vergangen, so gut wie alle Nazi-Protagonisten und ihre Helfer sind tot, die Kinder von damals und die Nachgeborenen kann keine persönliche Schuld treffen. Dennoch stellt sich Deutschland bis heute der Verantwortung, die dem Land aus der Schuld von damals erwuchs. Gerade weil es als hoch entwickeltes Land fast kollektiv einer Irrlehre verfiel und viele mithalfen, sie brutal zu verwirklichen, versuchte Deutschland im Rahmen seiner Möglichkeiten, ähnlichen Entwicklungen auf der ganzen Welt entgegenzusteuern.

Durch Rücknahme bis hin zur Verleugnung nationaler Eigeninteressen erwarb sich das lange geteilte Deutschland in der ganzen Welt den Ruf als verlässlicher und beliebter demokratischer Partner. Nach der Wiedervereinigung erwachten hie und da nationale Gefühle. Die Wahlergebnisse der rechtsradikalen Parteien blieben aber immer weit unter denen etwa in Frankreich, wo Le Pen seit 30 Jahren eine feste politische Größe ist.

Zu den ersten friedenserhaltenden bzw. -schaffenden Bundeswehr-Einsätzen im Ausland musste Deutschland von den Bündnispartnern und der Uno sogar gedrängt werden. Beim fragwürdigen Irak-Abenteuer von US-Präsident Bush machte Berlin nicht mit. Dem Land kann also auch nach 1990 keinerlei Hurra-Patriotismus vorgeworfen werden.

Auch weil sie von solch übertriebenen Gefühlen nach 1945 stets frei geblieben ist, machten zuletzt selbst Linksintellektuelle wie Reinhard Mohr oder Matthias Matussek der Bundesrepublik vorsichtige Liebeserklärungen in Buchform. Deutschland hat solche Zuwendung inzwischen auch bitter nötig. Das Wirtschaftswunder ist kein Selbstläufer mehr. Das Land ist seit Jahren in der wirtschaftlichen und mentalen Krise. Die nach Italien geringste Kinderzahl in Europa zeigt, dass es zu wenig an seine Zukunft glaubt.

Um die Wirtschaft anzukurbeln und die Sozialkassen zu sanieren, wären auch schmerzhafte Reformen bitter nötig. Aber weil die Deutschen irgendwo in den bequemen 1970ern selbst jenes Gemeinschaftsgefühl verloren haben, das zum Überleben nötig ist, fehlt vielen die Bereitschaft, auch mal ein Opfer für die Zukunft des Landes (und auch der Kinder) zu bringen.

Auch wenn sich die Politik, wenn sie die Reformen endlich mal anpacken sollte, sicher nicht hinter den Fußballern verstecken kann, so hat Nationaltrainer Jürgen Klinsmann trotz manch infantiler Amerikanismen im Vorfeld der WM schon bewiesen, dass man mit neuen Ideen etwas bewirken und Aufbruchstimmung erzeugen kann.

Und wer weiß, vielleicht gelingt es ja diesem Land, dem so lange das einigende Band fehlte und das sich in ewig meckerndem Egoismus aufzulösen drohte, via WM-Begeisterung wieder etwas neuen Teamgeist einzuhauchen.

Der spielerische Patriotismus, der sich angesichts der WM im eigenen Land und im Stolz auf das innovative deutsche Team entwickelt hat, könnte immerhin ein Anfang zu neuer Identifikation mit unserem Gemeinwesen sein, eben im Sinne von „Einigkeit und Recht und Freiheit". Von gefährlichem Nationalismus ist die schwarz-rot-goldene Maskierung weit entfernt – genauso weit wie die dritte Strophe des Deutschland-Liedes.

FNP 17.6.06

Bild 17.6.06


Fotos: DDP, ACTION PRESS

„Schwarz-Rot-Geil“ –

Claus Jacobi

MEIN TAGEBUCH

Patriotismus light schwappt durch das Land. Die Schar seiner Sänger reicht von Franz Josef Wagner („Ein Land, das so schön ist, daß einem die Tränen kommen“) bis Michael Jürgs („Auch ich bin ein Patriot“). Aus dem Fernsehen dringt mehr „Einigkeit und Recht und Freiheit“ als am Tag der Einheit. Mehr Fahnen als Jungfrauen zieren die Straßen. Aus Schwarz-Rot-Gold wurde Schwarz-Rot-Geil, die Farbenlehre des modernen Deutschland: Schwarz-Rot = Große Koalition; Geil = Lage der Nation. Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft drängt es in diesem schicksalsschweren Moment, „Geschichte und Gegenwart des Nationalismus ... kritisch zu hinterfragen“. Was täten wir nur ohne diese Gewerkschaft.

Studieren

Was in dieser Republik nicht umsonst ist, gilt leicht als anstößig. In Hessen protestierten Studenten gegen Studiengebühren. Zwei junge Frauen schrieben sich für eine Demonstration in Gießen die Frage auf ihr Dekolleté: „Prostituieren fürs Studieren?“ Interessante Alternative: Früher kamen manche auch auf die Idee, ihr Studium mit anderer Arbeit zu verdienen.

Verletzt

Schwulen-Parade in Warschau. Mit dabei waren aus Deutschland angereiste SPD-Abgeordnete und der grüne Politiker Volker Beck, obwohl er erst kürzlich bei einer ähnlichen Demonstration in Moskau verletzt worden war. „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt“,

die Farbenlehre der Nation

meinte schon Bismarck, wenngleich er dabei wohl kaum diesen Fall im Auge hatte.

Gehört, notiert

„Auch der klügste Affe läßt mal eine Kokosnuß fallen.“

Selbstmord

Was hatte Kleopatra mit Ulrike Meinhof gemein, Rex Gildo mit Goebbels, Hannibal mit Hemingway, Jack London und Ernst Udet mit Kurt Tucholsky? Sie alle brachten sich um. „Selbstmord ist ein stets vorhandener Notausgang“, notierte Hermann Hesse im „Steppenwolf“. In Deutschland benutzen ihn jedes Jahr rund 11 000 Menschen. Das sind mehr Tote, als Verkehrsunfälle und Totschlag, Drogen und Aids zusammen fordern. Zwei Drittel aller deutschen Selbstmörder sind Männer, fast die Hälfte ist über 60. Je näher das Ende rückt, um so größer die Bereitschaft, es vorzuverlegen. „Ich gehe, weil ich mich langweile“, schrieb Zsa Zsa Gabors Ex-Ehemann George Sanders mit 66 zum Abschied: „Immer dies Auf- und Zuknöpfen.“

Gepfiffen

Heute vor 106 Jahren wurde Martin Bormann geboren, Hitlers Sekretär, der mächtigste Gehilfe des Diktators, beleibt und brutal, äußerlich als Erscheinung so deutsch wie Sauerkraut. Wollte er seine Frau Gerda herbeirufen, pfiff er auf den Fingern. Sie schenkte ihm acht Kinder, die er mit Hilfe einer Peitsche erzog. Als er seine Frau im Krieg mit ihrer Freundin Manja betrog, schrieb er ihr darüber: „Du kennst meine Willensstärke. Dagegen kam M. auf die Dauer nicht an. Jetzt ist sie die Meine.“ Er starb vermutlich am 2. Mai 1945 beim Ausbruchversuch aus Berlin. Skeletteile, die 27 Jahre später an der Invalidenstraße gefunden wurden, konnten durch die Zähne identifiziert werden.

Definition

„Die Ansichten einer Frau sind sauberer als die eines Mannes“, sagt Oliver Herford: „Sie wechselt sie häufiger.“

woktorblog

17.06. 2006 13:41

Über das Lied der Deutschen

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissen (GEW) legt eine bereits 1990 erstveröffentlichte, von Benjamin Ortmeyer verfaßte Schrift mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" pünktlich zur WM neu auf. In Form einer Broschüre, die zunächst an hessischen (!) Schulen verteilt werden soll, will man auf die „Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland" hinweisen.

Die Ablehnung von Ortmeyers größtenteils stimmigen, gut herausgearbeiteten Gedankengängen war programmiert, der Vorsitzende der CDU-Fraktion im hessischen Landtag, Wagner, spricht von "einem Griff in die Mottenkiste linksradikaler Positionen" [Link], CSU-~~Chefdemagoge~~ Generalsekretär Markus Söder von einem "undemokratischen Geschichtsbewußtsein" [Link], wobei nach Ortmeyers Texten a. nicht mehr von Hoffmann von Fallerslebens einwandfreier demokratischer Gesinnung ausgegangen werden kann und b. davon, daß beide sich nicht die Mühe gemacht haben, die Texte zu lesen. Wie die hessische Landesregierung unter Roland Koch auf die Verteilung der Broschüre an ihren Schulen reagieren wird, bleibt mit Spannung abzuwarten.

Vorab eine Linkübersicht:

Navigation
- Zur Startseite
- Vorheriger Eintrag
- Nächster Eintrag
- Heute
- Archiv

Kategorien
- Alle
- (...)
- Allgemein
- Echtes Leben 1.0
- Kyrptik
- Netzstreifzug
- Über Musik

Suche

Suchen

Über dieses Blog & Kontakt

[1.] Zur Person Benjamin Ortmeyer, hierin auch eine Kapitelübersicht der "Argumente gegen das Deutschlandlied"

[2.] Vorwort, Einleitung und 1. Kapitel („Ein Lied, das von den Opfern der NS-Diktatur nicht gesungen werden kann") (Google-HTML-Version)

[3.] 2. Kapitel („Das muß man aus der Zeit heraus verstehen")

[4.] 3. Kapitel („Das Märchen vom untadeligen Herrn Hoffmann von Fallersleben")

[5.] 6. Kapitel („Wurde der Text des Deutschlandliedes lediglich »von den Nazis mißbraucht«?")

[6.] 9. Kapitel („Und die DDR?")

[7.] Wolf Biermann in seiner Rede anläßlich der Verleihung der Corveyer Hoffmann-von-Fallersleben-Plakette über Brechts „Kinderhymne" als Nationalhymne in „Reserve" (stammt die Überschrift von ihm?)

[8.] Wikipedia-Artikel Deutschlandlied

[9.] Das Lied der Deutschen

[10.] Nationalhymne der DDR

[11.] Brechts Kinderhymne

[12.] Briefwechsel zwischen Adenauer und Heuss zur Wiedereinsetzung der Hymne

[13.] Briefwechsel zwischen Kohl und Weizsäcker zur endgültigen Festlegung der 3. Strophe als einzige Gesangsstrophe

Der Volltext der Broschüre liegt mir zur Zeit noch nicht vor, allerdings lassen sich unter [1.] das 2., 3., 6., und 9. Kapitel sowie unter [2.] das 1. Kapitel zusammen mit dem Vorwort und einer Einleitung abrufen, genug, um zumindest einen Einblick in Ortmeyers Argumentation zu bekommen.

Die Abscheu, die Opfer der NS-Zeit gegenüber der Hymne empfinden müssen, wie in Kapitel 1 [2.] dargestellt, ist absolut nicht von der Hand zu weisen, wobei zu sagen ist, daß zur Nazizeit nur die erste Strophe, gefolgt vom Horst-Wessel-Lied, der „besseren" Hymne, gesungen wurde.

Im 2. [3.] bzw. 3. [4.] Kapitel nimmt sich Ortmeyer der Gesinnung von Fallerslebens an, weist zumindest seinem Dunstkreis Antisemitismus nach, der sich aber im Deutschlandlied nicht wiederfindet.

Die stärksten Momente der zur Zeit öffentlich zugänglichen Teile der Argumentationsschrift finden sich im 6. Kapitel [5.], wenn, unter Berücksichtung Enzensbergers semantischer Untersuchungen, der auch im Wikipedia-Artikel über das Deutschlandlied [8.] vertretenen Auffassung, mit der Textstelle „Deutschland, über alles" sei auschließlich ein anzustrebendes geeintes Deutschland gemeint, das es über alles zu verwirklichen gelte, wiedersprochen wird.
Ortmeyer gibt zu bedenken, daß sich Deutschland zur Zeit von Fallerslebens keineswegs von der Maas bis an die Memel und von der Etsch bis an den Belt erstreckt hat und sieht in dieser über die wirklichen Grenzen gehenden Ausdehnung von Fallerslebens gedanklichen Revanchismus und nicht etwa dichterische Freiheit wie in vom „Scheitel bis zur Sohle".
Darüberhinaus will Ortmeyer die 2. Strophe grob frauenfeindlich gedeutet wissen, beim Vorwurf, sie sei kitschig, gebe ich ihm Recht.

Das er mit seiner Kritik an den ersten beiden Strophen der Dritten gleichermaßen die Existenzgrundlage entziehen will, bleibt allerdings ein Kardinalfehler seiner Argumentation.
(Wie nach dem 2. Weltkrieg gegen Heuss' anfänglichen Wiederstand die Hymne wieder eingesetzt bzw. nach der Wiedervereinigung die dritte Strophe zur einzigen Gesangstrophe gemacht wurde, findet sich in [12.] und [13.].)

In Kapitel 9 [6.] betreibt Ortmeyer schließlich den interessanten Nachweis nationalistischer Tendenzen beim Texter der DDR-Nationalhymne [10.] (die finde ich schön) und späteren DDR-Kultusminister Johannes Becher.

Ich hoffe, das durch Ortmeyers Argumentationen tatsächlich eine öffentliche Debatte um die Notwendigkeit der Aufarbeitung des Nationalismus in Deutschland anstoßen wird (und das war ja wohl der kalkulierte Plan), gleichwohl ich dem und der Findung einer neuen Hymne nur geringe Chancen gebe, letzteres wird auch die GEW kaum zu hoffen wagen. (Anbei der Hinweis auf Biermanns Eintreten für Brechts Kinderhymne als neue deutsche Nationalhymne, [7], mir gefällt sie ja nicht, Ortmeyer arbeitet in Kapitel 9 Brechts sprachliche Antwort sowohl auf von Fallersleben und Becher in ihrem Text heraus.)

Bei Ortmeyer hat man öfter das Gefühl, da kotzt einer, da kotzt einer über Deutschland, und als ich bei einem seiner Sätze dachte: Jetzt geht er aber in die „Nie wieder Deutschland"-Richtung, kommt er in den Anmerkungen zu Kapitel 9 [6.] tatsächlich auf diesen Spruch zurück:

„Deutschland ist kein Konstrukt bürgerlichnationalistischer Ideologen, sondern geschichtliche Gegenwart. Kein Deutscher kann der Tatsache entrinnen, daß der Begriff "deutsch" noch Jahrhunderte mit Auschwitz-Birkenau und Treblinka verbunden sein wird, und dieses Land nach 1945 nicht aufhörte, zu existieren. Die Parole "Nie wieder Deutschland" suggeriert, hierüber sei eine Entscheidung zu fällen: Ein gefährlicher Irrtum, denn Deutschland existiert - und wie..."

Hier macht er den Eindruck, als ob er Deutschland nachträglich verhindern wolle...

Mich überrascht immer wieder aufs neue, wie leicht in Deutschland gerade die großen kulturellen Persönlichkeiten, die Antisemiten waren (seien es Luther, Bach und für mich neu, eben Heinrich Hoffmann von Fallersleben) auf ihr Kulturschaffen bzw. ihr gesellschaftliches Wirken reduziert und umgedeutet werden können, das tun die meisten, der eine mehr, der andere weniger, ich bei Bach mit Sicherheit: würde die von Ortmeyer geforderte, tja, „politisch korrekte" Aufarbeitung da nicht bedeuten, daß auch alle Protestanten in den Schoß der heiligen katholischen Kirche zurückkehren, alle Bachfans nach einem neuen Meister suchen und alle Liebhaber von Wilhelm Busch fortan auf „Max und Moritz" verzichten müßten?
A propos umdeuten: aus der Melodie eines Seemanns-Shantys wurde das Horst-Wessel-Lied, aus dem Lied das von Haydn für den Kaiser und, zumindest nach Ortmeyers Lesart, von einem Nationalisten für sein überhöhtes Vaterland betextet wurde, schließlich das, was wir heute immer problemloser als „unser Lied" singen.

Versteht mich nicht falsch, ich bin bestimmt kein Nationalist, aber beim Gedanken, mich an eine neue Nationalhymne gewöhnen zu müssen, ist mir unwohl, weil ich die Melodie der jetzigen [9. ,unter„Download"] wunderschön und ihren Text frei von Nationalismus und zeitlos gültig finde, gerade nach der Wiedervereinigung, ich als Wessi lebte an der „Zonengrenze", war öfter auf Verwandtenbesuch in der DDR und habe als Kind geglaubt, das auch ganz Westdeutschland von diesem Scheißzaun umgeben ist und habe mich immer gefragt, warum meine Verwandten nicht auch einfach mal so zu uns rüberkommen können. **Das** heißt für mich ~~„Deutschland, einig Vaterland"~~, pardon: „ Einigkeit und Recht und Freiheit" (Textsicher wie einst Sarah Connor, kommt davon, wenn man Nachts durchbloggt und beide Texte zu beiden Hymnen singt), das ist seine Bedeutung, ein Text, der in der Jetztzeit seinen endgültigen Sinn gefunden hat.

Kategorie: Netzstreifzug   Verfasser: woktor

Trackback
Für diesen Eintrag ist noch kein Trackback vorhanden.
Bitte benutze diese TrackBack URL! Sollte dein Blog Trackbacks nicht unterstützen, kannst du dein Trackback mit diesem Formular zu Fuß einfügen.

Kommentare

David schrieb:
Schöner Beitrag. Kritik an und Verteidigung der Nationalhymne sind, so glaube ich, ein wirklich essentieller Bestandteil der deutschen Kultur. "Das gibt es nirgendwo anders, nur hier, nur hier!" (wäre eigentlich auch 'ne gute Hymne) Das finde ich nicht schlecht, fast schon ein bißchen witzig. Aber wirklich, gute und inhaltsstarke Argumentation.
19.06. 2006 21:39

Kommentar hinzufügen

Ihr Kommentar:

Name:

eMail/HTTP:

Informiere mich

Kommentar hinzufü

Erstellt mit Nucleus CMS v3.22 - Zurück zum Seitenanfang



Einigkeit und Recht, Freiheit und die GEW

Freiheit, die ich meine

von Romanus Otte

Ist Franz Beckenbauer ein Nationalist? Steht der in Kalifornien lebende Jürgen Klinsmann für Deutschtümelei? Bedroht der in Polen geborene Mirsolav Klose die Integration? Der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) jedenfalls sind diese drei, die gesamte Fußball-Nationalmannschaft und eine steigende Zahl der Deutschen nicht geheuer. Denn sie singen die Nationalhymne. Die aber gehört für die Lehrer-Gewerkschaft abgeschafft.
Gezielt zur Fußball-WM startet sie eine Offensive gegen das "Lied der Deutschen". Gewerkschaftschef Ulrich Thöne findet, die Hymne transportiere Nationalismus und eine deutsche Leitkultur, der die GEW bewußt den Kampf ansage. Also legt sie ihre Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" neu auf, die sie an Schulen verteilen will. Unsere Hymne ist in den Augen der GEW ein "furchtbares Loblied auf die deutsche Nation".

Die Attacke zeugt von einem bemerkenswerten Verdruß und Mißtrauen gegen das eigene Land und seine Menschen. In der ersten WM-Woche, in der Deutschland sich so unbeschwert weltoffen präsentiert als Land, in dem die bunten Fahnen wehen (und nicht nur in Schwarz-Rot-Gold), könnte man auch die GEW-Attacke als Randnotiz weglächeln. So einfach ist es aber nicht, denn die Gewerkschaft vertritt immerhin 260 000 Lehrer und Erzieher, die ihren Hader mit Deutschland und den Deutschen täglich in Kindergärten, Schulen und Universitäten transportieren.
Wenn vor WM-Spielen Hymnen gespielt werden, dann rufen Franzosen und Portugiesen zu den Waffen, schwören Argentinier und Iraner, Italiener und Togolesen für ihr Land nötigenfalls freudig zu sterben. Dazu tönt es meist blechern, schmissig, militärisch. Der Lehrer-Gewerkschaft aber wird mulmig, wenn Beckenbauer, Klinsmann und Klose singen: "Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland. Danach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland."
Diese dritte Strophe des Liedes der Deutschen ist eine der schönsten Nationalhymnen, die ich kenne. Das gilt für Josef Haydns Musik und für den Text Hoffmann von Fallerslebens aus dem Jahr 1841. Und wenn es denn so ist, daß sein "Einigkeit und Recht und Freiheit" unsere Leitkultur beschreibt, warum sagte die GEW ihr den Kampf an?
Was hat die Gewerkschaft gegen den Wunsch, Deutschland möge im Glück von Einigkeit und Recht und Freiheit erblühen? Geht ihr dieser Freiheitsdrang zu weit? Die GEW plädiert für die Einheitsschule. Sie ist für eine staatlich verordnete Rechtschreibung, verlangt höhere Steuern, lehnt Studiengebühren aber ab. In der Summe ist sie für mehr Staat und weniger Freiheit. Ihre Leitkultur ist eine andere.

Romanus Otte schreibt im wöchentlichen Wechsel mit Politikchefin Margaret Heckel
Artikel erschienen am 18. Juni 2006

JA zum Lied der Deutschen!

18. 6. 2006, 16:45:

Anzeigen gegen die Lehrer-Gewerkschaft wegen Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole.

Gegen die GEW (Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) als Institution und deren Chef Ulrich Thöne wurden nun Begrüßenswerterweise die ersten Strafanträge wegen Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole gestellt.

So sorgten vergangenen Donnerstag Zeitungsberichte für große Empörung, in denen es hiess, die Gewerkschaft wolle in Kürze in Hessen, aber auch andernorts, an den Schulen eine Broschüre mit dem Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" verbreiten.

Hierbei handelt es sich allerdings nicht nur um „Schwachsinn" wie in einem Artikel von Mathias Matussek vom „SPIEGEL" in diesem Zusammenhang geäußert wird, sondern um eine strafrechtlich relevante Verunglimpfung eines unter gesetzlichem Schutz stehenden nationalen Symbols.

Die Nationalhymne ist ohne jeden Zweifel ein solches Symbol – neben der Fahne das höchste staatliche Symbol überhaupt! – und eine Forderung nach Abschaffung dieses Symbols, insbesondere unter Behauptung, dieses wäre unmoralisch, verabscheuungswürdig und ein Symbol für Verbrechen, stellt ganz offenkundig nicht nur eine einfache Verunglimpfung, sondern eine schwerste Verächtlichmachung dar; durch die Verbindung der Hymne mit Verbrechen ebenso
eine Kriminalisierung dieses höchsten staatlichen Symbols.

Ein derart offen, kämpferisch und aggressiv zur Schau getragenes Agitieren gegen ein höchstens staatliches Symbol ist ein an Deutlichkeit nicht zu überbietender Hinweis auf eine zugrunde liegende, geradezu aggressive Verfassungsfeindlichkeit.

Das Lied der Deutschen von Heinrich Hoffmann von Fallersleben in der Melodie von Haydn wurde bereits im Jahre 1922 zur Nationalhymne des Deutschen Reiches erklärt und zwar von Reichspräsident Friedrich Ebert.

1952 wurde diese von Adenauer und Heuss auch für die westliche Reparationszone, die BRD, als solche bestätigt und damit – und zwar in allen drei Strophen – zu einem staatlichen Symbol gemäss §90a StGB. So ist das Lied der Deutschen laut Bulletin der Bundesregierung vom 6. Mai 1952, S.537, in allen drei Strophen die Hymne der Bundesrepublik Deutschland. Bei staatlichen Anlässen solle die 3. Strophe gesungen werden.

Strafbewehrt nach §90a StGB ist aber die Verunglimpfung oder Verächtlichmachung der gesamten Nationalhymne, auch derer ersten Strophe.

Es handelt sich hier also um einen deutlichen Hinweis auf eine großflächige Verbreitung einer Hetzschrift gegen ein staatliches Symbol, wogegen noch im Vorfeld eingeschritten werden soll

Wir unterstützen dieses strafrechtliche vorgehen mit dem Hinweis darauf, dass gerade in der Bildungspolitik zunehmend das eigene Land und unser eigenes Volk als verabscheuungswürdig dargestellt wird.

Wehret den Anfängen – kein Fussbreit den Feinden der rechtsstaatlichen Freiheit, welche deren Symbole verächtlich machen und mit Füssen treten!

Verweis: Kameradschaft Weserbergland

DPA-Meldung: Bildungsgewerkschaft GEW streitet über Deutschlandlied

Frankfurt/Main (dpa/lhe) - In der Bildungsgewerkschaft GEW gibt es Streit über die Nationalhymne. Während die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Hessen eine Broschüre mit Kritik am Deutschlandlied verschickt, gibt es im Bundesvorstand der Gewerkschaft unterschiedliche Stimmen. Die hessische Kultusministerin Karin Wolff (CDU) warf der GEW am Freitag vor, die Nationalhymne zu verunglimpfen und nannte die Broschüre «hinterwäldlerisch». Die hessische GEW unterstützt nach Angaben ihres Landesvorsitzenden Jochen Nagel die Broschüre mit dem Titel «Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation» und verteilt sie an die Vertrauensleute der Gewerkschaft in den Schulen. Die stellvertretende GEW-Bundesvorsitzende Marianne Demmer sagte dagegen: «2006 während der Fußballweltmeisterschaft einen Text zu verteilen, der die Forderung nach Abschaffung der Nationalhymne nahe legt, ist nicht die Position des GEW-Bundesvorstands.» Das Vorwort zu der neu aufgelegten Schrift hat allerdings der Bundesvorsitzende Ulrich Thöne gemeinsam mit dem hessischen Vorsitzenden Nagel unterschrieben. Thöne war am Freitag nicht zu erreichen.

Das ursprünglich 1989/90 verfasste Buch datiere aus einer Zeit, «als es im Zuge der deutschen Vereinigung möglich erschien, eine neue Hymne zu bekommen», erläuterte Demmer. Das Deutschlandlied sei seit eh und je umstritten und über seine Funktion in der unrühmlichen deutschen Geschichte müsse in den Schulen aufgeklärt werden. «Allerdings sollte dies mit Materialien geschehen, die angemessen auf die aktuelle Situation eingehen.» Die Wiederauflage der 48 Seiten starken Broschüre, die der Frankfurter Lehrer Benjamin Ortmeyer zur Zeit der Wiedervereinigung verfasst hatte, sei als ein Plädoyer für einen verantwortungsvollen Umgang mit Geschichte gedacht, sagte Nagel. Sie solle«unreflektiertem Jubelpatriotismus entgegen treten», wie er auch in Teilen der CDU zu finden sei. «Wir wollen aber niemandem die Freude am Sieg von Nationalmannschaften nehmen.» Die Debatte um eine neue Nationalhymne sei jetzt nicht aktuell.

Nagel und der GEW-Bundesvorsitzende Thöne schreiben in dem Vorwort: «Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können, ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt.»

Die GEW versuche «mit einer nur leicht aktualisierten Broschüre aus der Mottenkiste die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben», kritisierte die Ministerin. Gerade im wiedervereinigten Deutschland seien Einigkeit und Recht und Freiheit moderner und aktueller denn je.

Die GEW darf nach dem so genannten Ranzenerlass des Kultusministeriums von 1998 solche Broschüren nur an Mitglieder, im Lehrerzimmer oder den Schulleitern, nicht aber Kindern und Jugendlichen, überreichen. «Mit Politik und Werbung ist am Schultor Schluss», erläuterte der Sprecher des Kultusministeriums, Christian Boergen.

19.6.20056



Schäuble: Debatte um Nationalhymne ist überflüssig (Hamburger Abendblatt 19.6.06)

Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) kritisiert das Vorhaben der GEW, an Schulen Broschüren gegen das Deutschlandlied zu verteilen (wir berichteten). "Dieses altlinke Gegreine geht mir zunehmend auf den Geist", sagte der Spitzenpolitiker bei der Matinee der Wochenzeitung "Die Zeit" in den Hamburger Kammerspielen. Schäuble, der als Innenminister auch für Sport zuständig ist, schwärmte im Gespräch mit "Zeit"-Herausgeber Josef Joffe und "Zeit"-Politikchef Martin Klingst von der spürbaren Freude der Deutschen am Patriotismus: "Aber es gibt leider immer noch einige Menschen in diesem Land, die ärgern sich, wenn sie sich freuen." Die Debatte über eine neue Nationalhymne sei überflüssig, da die Bürger sich mit dem Deutschlandlied identifizierten. Die Fußball-Weltmeisterschaft könne dem ganzen Land einen emotionalen Schub geben, sagte der bestens aufgelegte Innenminister, der sich dem Publikum als großer Fußballkenner präsentierte. Schäuble erinnerte alle bisherigen Spielergebnisse und konnte sie auch fachkundig kommentieren: "Gehört ja schließlich zu meinem Aufgabengebiet", meinte der CDU-Spitzenpolitiker augenzwinkernd.

Er sei immer der Hoffnung gewesen, daß die WM ein schönes Fest für Deutschland wird, "aber die vielen ausländischen Gäste, diese ganz große Euphorie haben mich überrascht". Angesichts der bislang weitgehend ausgefallenen Hooligan-Schlägereien wollte Schäuble von seinem einstigen Plan, zur zusätzlichen Sicherheit des Turniers auch Bundeswehrsoldaten heranzuziehen, nichts mehr wissen: "Ich bin froh darüber, daß die Polizei die Lage so gut im Griff hat." Allerdings sei es wichtig, sich so gut wie möglich vor potentiellen Attentätern zu schützen: "Ich möchte mir in so einem Fall nicht den Vorwurf machen lassen können, nicht alles getan zu haben, was in meiner Macht steht. Es war doch ein Schock für uns alle, als wir erfuhren, daß die Attentäter des 11. September aus Hamburg kamen." Deshalb müsse auch der Bundesnachrichtendienst (BND) weiter gestärkt werden.

flk

erschienen am 19. Juni 2006

19. Juni 2006

„Klarer Sieg des Deutschlandliedes"

Die „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft" steht mit ihren Attacken auf die Nationalhymne allein auf weiter Flur

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) bezeichnet sich selbst als „die Bildungsgewerkschaft" im DGB. Ausgerechnet im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft veröffentlichte die GEW die überarbeitete Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Die darin enthaltenen „Argumente" sind denkbar schwach. In der Broschüre, verfasst von dem Frankfurter Lehrer Benjamin Ortmeyer, heißt es unverblümt: „Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll."

Als Instrument gegen die 1841 auf der Insel Helgoland von dem Breslauer Professor August Heinrich Hoffmann (Hoffmann von Fallersleben) verfasste Hymne dient - seitenlang und oft wirr und zusammenhanglos variiert - die Auschwitzkeule: „Das Deutschlandlied war neben dem Horst-Wessel- Lied die Nationalhymne des deutschen Reichs in der Zeit des Faschismus. Damit hat das Lied einen Makel an sich, der durch keinerlei nachträgliche Interpretationen einzelner Strophen oder Zeilen weggewischt werden kann." Ein schwerer Fall von Nazimanie also, fortgeschrittene NS-Obsession, Hitleritis.

Doch heißt es in der Broschüre resiginiert: „Fussball-WM 2006: Das Deutschlandlied ist ‚im Kommen'. Die Schulbücher drucken seit 1987 alle drei Strophen für den Musikunterricht... Es erscheint realistisch auf absehbare Zeit von einem klaren „Sieg" des Deutschlandliedes auszugehen... Das Deutschlandlied bleibt. Es steht fester denn je."

Zur Nationalhymne erklärt wurde das Deutschlandlied am 11. August 1922 durch den sozialdemokratischen Reichspräsident Friedrich Ebert. Dabei wählte er Worte, die nach Meinung des bedeutenden Rechtsgelehrten und sozialdemokratischen Reichsjustizministers Gustav Radbruch „so schön sind, dass sie als Vermächtnis des ersten Reichspräsidenten einstmals in den Lesebüchern aller deutschen Schulen stehen" sollten und denen nach Ansicht der DVU nichts hinzuzufügen ist. Ebert erklärte:

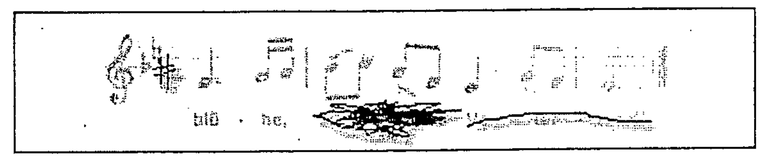
„Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Liede des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten. Sein Lied, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, soll nicht Missbrauch finden im Parteikampf; es soll nicht der Kampfgesang derer werden, gegen die es gerichtet war; es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationalistischer Überhebung. Aber so, wie einst der Dichter, so lieben wir heute ‚Deutschland über alles'. In Erfüllung seiner Sehnsucht soll unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein... Der feste Glaube an Deutschlands Rettung und die Rettung der Welt soll uns nicht verlassen. Es lebe die deutsche Republik! Es lebe das deutsche Vaterland! Es lebe das deutsche Volk!"

http://www.dvu.de/



Böse Menschen haben keine Lieder...

... und die Deutschen kein böses Deutschland-Lied: Wie um die Nationalhymne mal wieder ein künstlicher Streit entbrannt ist *Von Robert Leicht*



© *Grafik: ZEIT online*

Das Nationale – es lässt uns vorerst nicht los! Dabei folgt es doch gegenwärtig (noch?) gar nicht dem Warnruf: Wehe, wenn sie losgelassen... Aber während wir uns in der vorigen Woche angesichts des bunten Flaggengewimpels an Autos, Häusern und auf den Straßen noch erleichtert darüber zeigen durften, dass das nationale Symbol in den Farben Schwarz-Rot-Gold durch diese konjunkturelle Inflation nicht wirklich entwertet, aber doch entschärft wird, versuchten inzwischen andere, die nationale Frage neuerlich anzuschärfen. Und zwar haben dies – auf den ersten Blick – die GEW (wer weiß noch, was das ist?) und der Walter Jens getan („Gegner" des national-deutschen Wesens). In Wirklichkeit aber war es die national höchst verantwortlich handelnde *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* gewesen, die aus zwei angejahrten Stoßseufzern eine nationale Suppe aufzukochen, sprich: eine (Leit-/ respektive Leitkultur-)Debatte zu inszenieren versuchte. Als Aufhänger waren ihr, wie gesagt, auch angerostete Nägel recht.

Die meistgelesenen Artikel des Tages

Erkenn' den Fan! »
Typisch Mann »
Gewinnen, gewinnen! »

Die GEW also brachte eine Broschüre heraus, in der sie Fallerslebens Deutschland-Lied als eine gefährliche nationalistische Dichtung entlarvte. Der Einfachheit halber verwendete sie dafür eine fünfzehn Jahre alte Broschüre wieder. Das hatte immerhin den Vorteil, dass man sich die Sache nicht neu ausdenken musste – vor allem aber, dass man gar nicht darauf eingehen musste, wie sich die Lage seit der deutschen Wiedervereinigung insgesamt entwickelt hatte, während man an deren Anfang ja durchaus besorgt sein konnte, wo das hingehen werde mit der wiedergewonnenen Einheit. Also, so die GEW: Weg

mit der bisherigen Nationalhymne.

Um die künstliche Sprengladung aber richtig scharf zu machen, wandte sich die *FAZ* auch an Walter Jens, der wiederum einen Vorschlag herauskramte aus den Jahren des Einheitstaumels: Statt Fallersleben nun Brecht, Kinderhymne – wie schon von ihm gesagt im Frühjahr 1990, übrigens in der *ZEIT*. Aber jetzt setzte Walter Jens noch einen drauf: Es müsse eine hervorragende neue Komposition her, obwohl sich doch sowohl Brechts Kinderhymne – übrigens ebenso wie die Becher-Hymne der weiland DDR – sich sehr wohl nach der Melodie des Deutschlandliedes intonieren ließe. Aber nun, so der große Rhetor aus Tübingen, soll nun neben dem Text auch noch die Melodie politisch entkeimt und entsorgt werden, als ob der gute Josef Haydn, Österreicher zumal, großdeutsche Phantasien vertont hätte, als er das Andante zu seinem Streichquartett in D-Dur komponierte. Im Übrigen, so Jens, wisse ja auch niemand mehr, was „des Glückes Unterpfand sei" – ein Argument, mit dem ausgerechnet der literarisch so hoch gebildete und anspruchsvolle Literaturkritiker Jens zum ersten Mal für öffentliche Sprachvergessenheit und Bildungsverlust plädierte. Wie gut, dass er immerhin nicht fragte, wer denn schon noch wisse, was „Einigkeit" und „Recht und Freiheit" bedeuten...

Nun fragt sich der Kolumnist, worüber er sich mehr verwundern soll: Über diese Alt-Kritik am überholten und längst abgestorbenen Nationalismus – oder über den mühsamen Versuch des Frankfurter Blattes, aus volkspädagogischen Gründen (oder der Auflagepflege wegen) doch noch ein bisschen nationale Erregung zu stimulieren, und sei es in der verkrochenen Form der anti-linken Erregung. In dieser quälenden Ratlosigkeit und Entscheidungsmühe flüchtet sich der Kolumnist wie nach einem schlechten Fiebertraum in die realistische Erkenntnis nach dem Aufwachen: Ach, es ist ja nur eine Scheindebatte! Weshalb sich darüber aufregen? Die nächste Scheindebatte kommt bestimmt – und die dritte Strophe des

Deutschlandliedes bleibt, Richard von Weizsäcker hat es endgültig

so angeordnet, die Nationalhymne.

LESER-KOMMENTARE (20) »

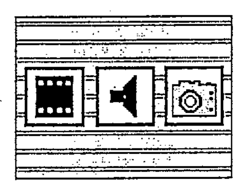
Von Colon **Entlang der leichten Säulen des Journalismus**
Fast möchte man meinen, die guten Deutschen, sofern sie über ernsthafte und sich selbst ernst nehmende Publikationsmedien verfügen, hätten wieder einmal nicht v »

Von Erenike **Deutsche Hymne - aus dem Ösiland?!**
Also, wenn ich eine Deutsche wäre, würde es mich nicht freuen, zu einer "abgelegten" Nationalhymne der Österreicher aufstehen zu müssen ... »

Von Flieger51 **@molinocampo - Staatsvergötzung**
Ich als Badener bin so glücklich, dass sich in den südlichen Gefielden der Republik die Staatsvergötzung nach wie vor Gott sei Dank in Grenzen hält. »

Kommentar verfassen » | Registrieren »

FÜR SIE AUSGEWÄHLT



MEINE WM
Filme von Lesern »



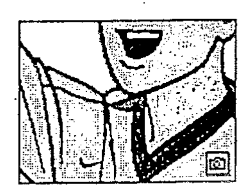
WM IN WETTER
Provinzreportagen »



TOOL
Heavy-Metal-Bilder »



DEMOGRAFIE
Multimedia-Spezial »



TYPOLOGIE
Erkenn' den Fan »



ZEIT WISSEN
Das neue Magazin »

Stellungnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne

Ulrich Thöne bedauert Missverständnis und räumt Fehler ein

1. Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied". Damals schien es möglich, dass für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.

2. Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.

3. Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Ulrich Thöne
Frankfurt a.M., 20. Juni 2006

dradio.de

URL: http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kulturinterview/512200/

RADIOFEUILLETON:
KULTURINTERVIEW

20.06.2006 · 09:07 Uhr



Fans feiern den deutschen Sieg über Polen in der Fifa WM 2006 (Bild: AP)

Thöne: Richtige Diskussion zum falschen Zeitpunkt

GEW-Chef Thöne relativiert Kritik an Nationalhymne

Moderation: Dieter Kassel

Es sei ein Fehler gewesen, die Hymne ausgerechnet zur Fußball-WM zu thematisieren, räumte der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, im Deutschlandradio Kultur ein. Dennoch sei sie ein "belastetes Ritual". Das habe er jetzt wieder bei einem Besuch in Israel festgestellt.

Kassel: "Ein furchtbares Loblied auf die deutsche Nation", so nennt die Lehrergewerkschaft GEW die deutsche Nationalhymne, wobei nicht die ganze GEW. Es gab da auch schon gewerschaftsinternen Widerspruch, aber, so steht es im Vorwort zu einer Broschüre, die wieder veröffentlicht werden soll, veröffentlicht worden ist, über die Nationalhymne und so sagt es Ulrich Thöne, der Bundesvorsitzende der GEW. Und der musste deshalb auch schon viel Kritik einstecken. Aber er redet trotzdem weiter darüber und zwar mit uns.

Für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich, findet Wolfgang Bosbach von der CDU, die Forderung des hessischen Landesverbandes der GEW, eine wieder veröffentlichte Broschüre mit dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied" an den Schulen in Hessen zu verteilen und auch den entsprechenden Zuspruch aus zumindest Teilen der GEW unter anderem von deren Bundesvorsitzenden. Andere äußern sich ähnlich. Gestern Abend hat hier im Deutschlandradio Kultur der Kulturstaatsminister Bernd Neumann gesagt, das sei der größte Unsinn, den er je gehört hätte von linken Besserwissern, die den Deutschen die Freude an der Fußball-WM verderben wollen, sprach Markus Söder. Und nur Walter Jens, der am liebsten Brechts Kinderhymne als Nationalhymne hätte, der ist begeistert.

Noch viel mehr als in dem diesem Interview vorangestellten Beitrag von Klaus Pokatzky steht in der Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied", die eigentlich verfasst und herausgegeben wurde kurz nach der Wende, also vor gut 15 Jahren, weil man damals noch glaubte, verhindern zu können, dass das Deutschlandlied die offizielle deutsche Hymne wird. Herausgegeben damals wie heute, denn jetzt gibt es diese Broschüre wieder, von der GEW. Es gibt eine Neuausgabe der Broschüre mit einem Vorwort des Bundesvorsitzenden der GEW Ulrich Thöne. Und den begrüße ich hier jetzt im Deutschlandradio Kultur am Telefon. Guten Morgen, Herr Thöne!

Thöne: Guten Morgen!

Kassel: Wenn man das jetzt so hört - die Reaktionen: peinlicher Vorschlag, skandalös, dummes Zeug, linker Spielverderber - haben Sie gedacht, dass Ihre Äußerungen zu dieser Broschüre und zu diesem Thema, eine solche Reaktion provozieren würden?

Thöne: Nein, wirklich nicht. Und ich habe mich da überhaupt nicht drauf eingestellt. In dem Sinne ist es ein Fehler gewesen, überhaupt keine Frage. Wir wollten von uns aus eine Debatte anstoßen, das haben wir eine Woche vorher getan, bevor das mit der Presse losging und hochgezogen wurde, und haben unter anderem in einem Landesverband, der das weiter diskutieren will, auch vor einem anderen Hintergrund noch einmal diskutieren will, gesagt, und dann geben wir auch die Broschüre noch mal raus, gut, soll dazu diskutiert werden, aber mehr auch nicht!

Kassel: Ganz konkret, der Landesverband, über den Sie gesprochen haben, ist ja Hessen. Die haben diese Broschüre wieder herausgegeben und wollen sie an den hessischen Schulen verteilen, wollen das nicht mehr oder haben das sogar schon getan?

Thöne: Nein, wollen weder noch. Das, was passiert ist, sie haben sie ihren Vertrauensleuten zur Verfügung gestellt, weil es in Hessen eine breite Diskussion, und das ist nun mal so, eine breite Diskussion angesichts der Fragen zur deutschen Leitkultur, in Hessen eine breite Diskussion darüber gibt, was das eigentlich sein soll. Und dies sollte ein Beitrag von vielen sein.

Kassel: Nun haben Sie es indirekt ja schon zugegeben, war es nicht doch sehr, sehr merkwürdig, diese Diskussion anzustoßen, mehr oder weniger zu Beginn der Fußball-WM?

Thöne: Also, ich sage es anders herum: Ich habe es nicht nur indirekt zugegeben, ich sage es ganz offen. Das, was wir davon erwartet haben, ist nicht nur nicht eingetreten, sondern nicht aufgenommen, das war ein Fehler daran zu denken, zu glauben, das zu können. Ich räume den Fehler ein und entschuldige mich für das, was an Diskussion passiert ist. Um das ganz klar und deutlich zu sagen, das, was wir gewollt haben, ist etwas ganz anderes gewesen, als das, was draus gemacht wurde. Und das war offensichtlich die Fehleinschätzung zu glauben, dass das was 1990 möglich war, nämlich darüber zu diskutieren, ob man nicht zum Bespiel, wie Sie es in Ihrem Beitrag genannt haben, die Kinderhymne als einen Bestandteil, können aber auch andere Dinge sein, als einen Bestanteil zu nehmen, dass diese Diskussion überhaupt nicht en vogue ist, überhaupt nicht anstand, aber das war auch eine Einschätzung, die aus einer Zeit resultierte vor der Weltmeisterschaft, bei der man nicht sehen konnte, wie viel und wie breit als Gegenreaktion auf versuchte Einnahmen von falscher Seite als Gegenreaktion freundlich und friedlich auf den Straßen zu sehen war.

Kassel: Das heißt, Sie halten, das haben Sie ja sehr deutlich jetzt gesagt, den Zeitpunkt für falsch, Sie haben sogar das Wort Entschuldigung benutzt, aber ich nehme doch mal an, eine Diskussion zu welchem Zeitpunkt auch immer über diese Hymne, die halten Sie nicht für falsch?

Thöne: Nein, und ich sehe auch an den Reaktionen, dass sie notwendig ist. Wir werden noch darüber reden müssen. Mein Problem ist, ich wollte das ganz deutlich sagen, die Diskussion ist zu einem Zeitpunkt darüber losgegangen, weit eine Woche nachdem wir überhaupt etwas dazu veröffentlicht hatten und ich war nun just gerade in Israel in der Zeit, in der die Debatte hier losging. Ich konnte das überhaupt gar nicht verfolgen und bin seit Sonntagabend zurück und bin seitdem überrascht von dem, was hier passiert ist. Ich habe das dort nur entfernt mitbekommen können, angesichts der schwierigen Diskussionen auch, die wir dort zu erledigen hatten. Die Frage, die jetzt eigentlich ansteht, ist doch die, wie kann man das, was sich jetzt friedlich, freundlich, zukunftsoffen, weltoffen äußert, wie kann man das in ein gemeinsames neues Gefühl kleiden und dementsprechende Formen und Rituale entwickeln. Das genau ist doch das Problem. Und da wird eines ganz klar, wie wird es weitergehen nach der Weltmeisterschaft, wie werden wir dieser gemeinsamen Freude Ausdruck geben können. Und dazu wird zulässig sein müssen, dass man über alles nachdenkt. Auch darüber, dass ein derart belastetes Ritual, was ja in Ihrem Beitrag noch mal sehr klar rausgekommen ist, ob das nicht durch ein neueres, was alle Bürger umfassen kann, ersetzt werden kann. Zumindest muss dieser Beitrag offen gemacht werden und den kann man nicht einfach verschweigen und tot reden.

Kassel: Nun sagt aber zum Beispiel Daniel Cohn-Bendit, dem glaube ich niemand vorwerfen wird, er stünde arg weit rechts von der Mitte, selbst Daniel Cohn-Bendit sagt, selbst wenn in einem Fußballstadion nicht nur gesummt und nicht die dritte Strophe gesungen wird, selbst wenn in einem Fußballstadion gesungen wird "Deutschland, Deutschland über alles", dann ist das für ihn das

gleiche wie "Deutschland vor, noch ein Tor" und sonst nix. Also, es haben doch offenbar auch Leute, die auch dem linken Spektrum angehören, offenbar oft weniger Probleme mit der Sache als Sie?

Thöne: Nein, ich habe damit auch nie Probleme, bloß wäre ich da ein bisschen vorsichtig bei der Einschätzung, die Sie gerade zitieren, das kommt auf die Umstände an. Wenn Sie sich einfach mal vier Wochen zurückversetzen und dann den Spruch von Daniel Cohn-Bendit sich auf der Zunge zergehen lassen würden, bei den hohen Befürchtungen, die dieser Weltmeisterschaft vor möglicherweise rechten Menschen, die auf Krawalle aus sind, gedacht worden sind, wäre das möglicherweise ganz anders konnotiert worden, was Daniel Cohn-Bendit sagt. Ich kann ihn jetzt verstehen, ich bin ja auch äußerst froh darüber und total zufrieden darüber, dass die Menschen so reagieren. Ich finde das super und klasse! Aber die Befürchtungen, die wir hatten, sind nicht aus der Welt gegriffen, und die existieren ja tatsächlich und die kann man nicht einfach klein reden. Das hat man ja an der gemeinsamen Aktion vieler Demokraten in Gelsenkirchen noch vor der Weltmeisterschaft erleben können.

Kassel: Nun ist die WM ja auch noch nicht vorbei. Also, wir können uns über das freuen, was bisher noch nicht passiert ist.

Thöne: Eben und wir können uns nur gemeinsam dafür einsetzen, was wir und unsere Kollegen gerne tun, was wir weiter tun wollen, wie alle anderen auch, dieses zu friedlich-weltöffentlichen Spielen zu machen, zu dem, was sein muss, zu dem was zum Beispiel in Rotenburg zum Ausdruck kam mit der Unterstützung von Trinidad-Tobago, oder wie auch immer, wo das ganz klar war, uns geht es hier darum, dass wir in Gemeinschaft handeln.

Kassel: Kurz zum Schluss. Nun können wir es ja alle nicht mehr ändern, auch Sie nicht mehr, dass Sie nun diese Diskussion angestoßen haben, wenn auch zum falschen Zeitpunkt, mit einer ganz anderen Absicht. Wenn nun zum Beispiel Wolfgang Thierse, Bundestagsvizepräsident, vorschlägt, wir lassen die Melodie von Hayden aber, wir lassen auch die dritte Strophe, den Text, aber wir machen einen Wettbewerb und erfinden zwei neue Strophen. Ich weiß selber nicht, wie ernst er das meint, aber nehmen wir es mal ganz kurz ernst, wäre das für Sie zum Beispiel für Sie eine Lösung?

Thöne: Ja, sicher.

Kassel: Das heißt, die Melodie kann man lassen, aber man braucht neuen Text?

Thöne. Nein, nein, man muss darüber nachdenken, auch da muss man drüber nachdenken. Ich bin gerade ein bisschen sensibilisiert, durch meinen Israel Besuch noch mal. Es gibt einen nicht unbeträchtlichen Teil von Menschen, die mit Deutschland zu tun hatten, so oder so zu tun hatten, denen einfach andere Assoziationen bei dieser Hymne hochkommen. Das kann ich nicht einfach klein reden wollen. Und die Frage ist von da aus, wie gehen wir da sensibel und sinnvoll miteinander um. Das ist das einzige Problem, wo ich drauf aufmerksam machen möchte. Und da sollten wir in einer größeren Gemeinschaft drüber nachdenken. Auch darüber nachdenken, wie die vielen, die zu uns gekommen sind, in Deutschland, wie die sich gemeinschaftlich fühlen können und durch eine solche Hymne auch gemeinsam getragen werden können. Wenn das die Hymne ist, wenn man sich darauf einigt nach einem Prozesse, das soll nicht mein Problem sein, ich will nur, dass wir dieses gemeinschaftliche Gefühl, dieses Selbstwertgefühl, was sich in einem neuen Nationalbewusstsein, wenn denn dann auch ausdrücken müsste, der aber weltoffen und etwas anderes ist als aus dem 19. Jahrhundert, dann bitte schön ist das am Ende einer Diskussion. Diese Diskussion muss begonnen werden, das zeigen auch, nebenbei bemerkt, die jetzt auch zum Teil sehr heftigen Reaktionen deutlich.

Kassel: Herzlichen Dank Ulrich Thöne, der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft über eine in seinen Augen richtige Diskussion zum falschen Zeitpunkt in Deutschlandradio Kultur.

Kommentar im Hessischen Rundfunk, der von der Redaktion der FLZ verschriftlicht wurde.

Reinhard Lauterbach.
20.6.06

Frühkommentar: Eingeknickt – wie die GEWerkschaft nicht mal zu ihren Lichtblicken steht

Letzte Woche war Unerhörtes zu verzeichnen: die Lehrergewerkschaft GEW wollte doch tatsächlich eine Broschüre mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" verbreiten. Eine harmlose Schrift des Frankfurter Erziehungswissenschaftlers Benjamin Ortmeyer. Darin wird, gestützt durch Quellenzitate aus Werken des Textdichters Hoffmann von Fallersleben, daran erinnert, welchen Geistes Kind dieser Autor gewesen ist: fremdenfeindlich, antisemitisch, reaktionär. In welchem geistigen Umfeld also die deutsche Hymne entstanden ist. Und es wird die Frage gestellt, ob ein Deutschland, das sich als Demokratie versteht, sich musikalisch eben in diesem Text symbolisieren solle. Wo es doch, unterstellt die Broschüre, als Demokratie weit über Haltungen wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und reaktionärer Gesinnung erhaben sei. Wie man sieht: ein durch und durch positiver Ansatz. Demokratische Sozialkunde aus den achtziger Jahren, als die Schrift ursprünglich entstanden ist.

Aber der mediale Sturm, der alsbald über die Lehrergewerkschaft hinwegzog, zeigt, daß Ortmeyers Argumente, so zutreffend sie im Einzelfall auch sein mögen, in der Bundesrepublik des Jahres 2006 nicht mehr gelten sollen. Nicht einmal eine Widerlegung sind sie mehr wert. Stattdessen erfanden Politiker, die den Text vermutlich nicht mal ansatzweise gelesen haben, Phantomforderungen: die GEW wolle die Hymne verbieten und dergleichen. Unsinn pur, aber das sind wir ja gewohnt.

Schlußfolgerung aus dem Skandälchen: nicht nur das Land hat sich seit der Entstehung der GEW-Broschüre geändert. Verändert hat sich vor allem seine angestrebte Selbstdarstellung. Skepsis ist out, Hurraschreien wieder angesagt. Die nordrhein-westfälische Kultusministerin hat die Verbreitung der GEW-Broschüre in den Schulen zwischen Bonn und Bielefeld gleich verboten, andere Politiker brachten gegen den Text so tiefschürfende Argumente in Stellung wie den Vorwurf der Miesmacherei und Spielverderberei. Die Vorwürfe sind allerdings interessant: wie bitte, jemand versucht, in dem Rausch von Schwarz-Rot-Gold, der derzeit alle Köpfe umweht, nüchtern zu bleiben? Miesmacher. Dabei ist der Spaß, dem sich die feiernden Fußballfans hingeben, so etwas von bescheiden: in einer WM, wo die deutsche Mannschaft mal gerade die Vorrunde überstanden hat, schwenken deutsche Couch-potatoes Fähnchen, als würden sie dafür bezahlt und nicht umgekehrt. Zeitungen besprechen nicht entlarvend, sondern wohlwollend die sozialtechnologische Manier, in der die Bundesregierung eine Gesundheitsreform durchzieht, von der den Leuten noch Hören und Sehen vergehen wird, während die Bevölkerung durch das Fähnchenschwenken abgelenkt ist – und sich auch gern ablenken läßt, man gönnt sich ja sonst nichts. Was ist denn an diesem Spiel eigentlich noch zu verderben?

Andererseits: es gibt keine Tragödie, auf die nicht eine Farce folgte. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat sich jetzt von ihrer eigenen Broschüre distanziert und sich – für sie entschuldigt! GEW-Chef Thöne tönte, man habe leider verkannt, daß die Fans die Hymne aus Lebensfreude sängen. Hm. Herr Thöne mit seiner reichen pädagogischen Erfahrung wird es wohl wissen. Ich würde, wenns mir um den Ausdruck von Lebensfreude ginge, allenfalls „so ein Tag, so wunderschön wie heute" singen, oder „mir ist so kannibalisch wohl als wie dreihundert Säuen". Aber „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland" – das paßt nun wirklich zu Lebensfreude wie die Faust aufs Auge des gegnerischen Fans. Eher schon zum Strammstehen vor dem Kampf, zum Durchhaltenmüssen, zum Zähnezusammenbeißen, kurz: zu jener Form von emotionaler Beziehung zu Deutschland, die Politiker um so mehr einfordern, je weniger dieses Deutschland seiner Bevölkerung rationale Gründe liefert, sich in ihm wohlzufühlen.

Es wird nichts helfen. Auf jeden Rausch folgt der Kater. Den kann man nicht wegsingen. Da hilft nur Aspirin und künftig Enthaltsamkeit. Bis zum nächsten Mal.

„Dieser – schon für die Veröffentlichung gesetzte – Artikel wurde dann doch nicht in die ‚Frankfurter Lehrerzeitung' (FLZ) der GEW Frankfurt aufgenommen. Aus den Stellungnahmen der beiden daraufhin zurückgetretenen Redaktionsmitglieder in den folgenden Ausgaben der FLZ und ihren persönlichen Erklärungen geht hervor, dass massiv in ihre Redaktionstätigkeit eingegriffen wurde und der Artikel gegen ihren Willen in der Zeitung nicht erscheinen durfte. Unter anderem hatte der GEW-Vorsitzende von Frankfurt mit Rücktritt gedroht, falls dieser Artikel abgedruckt würde, da in ihm der GEW-Vorsitzende Uli Thöne verächtlich gemacht würde."

(Mitteilung von Benjamin Ortmeyer, Mitglied des Vorstands der GEW Frankfurt)



Debatte: Nationalhymne

- GEW-Stellungnahmen und Pressemitteilungen
- Pressespiegel
- Briefe und E-Mails

20.06.06: Nationalhymne-Debatte: Ulrich Thöne bedauert Missverständnis und räumt Fehler ein

In einer Stellungnahme zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne hat der GEW-Vorsitzende Fehler eingeräumt. Das gemeinsam mit dem hessischen GEW-Landesvorsitzenden Jochen Nagel verfasste Vorwort zur Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" sollte, so Thöne, ein Beitrag zu einer kritischen Diskussion um die Nationalhymne sein. "Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden," erklärte der GEW-Vorsitzende.

Stellungnahme: Ulrich Thöne

06-06-20_Stellungnahme_Thoene.pdf (23,39 KB)

Nationalhymne: Broschüren-Aktion der GEW Hessen sorgt für Wirbel

Die Ankündigung der GEW Hessen, eine Broschüre, die sich kritisch mit der deutschen Nationalhymne auseinandersetzt, an die Vertrauensleute an den Schulen im Koch-Land zu verschicken, hat für viel Wirbel gesorgt. Nach einer Pressemitteilung des hessischen Landesverbandes und einem entsprechenden Artikel in der Frankfurter Rundschau am 14. Juni haben die Medien das Thema in großem Stil aufgriffen. Mitglieder und Funktionäre der GEW meldeten sich zu Wort, auch in der Öffentlichkeit fand das Vorhaben großen Widerhall. Dabei ist das Thema heiß und kontrovers diskutiert worden. Mit in der Debatte: das Vorwort des GEW-Vorsitzenden Ulrich Thöne und des hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel.

Die GEW-Internet-Redaktion dokumentiert öffentliche Stellungnahmen der Bildungsgewerkschaft, die Berichterstattung in den Medien, Briefe und Mails, die uns erreicht haben. und lädt zur Fortsetzung der Debatte ein. Dafür haben wir ein moderiertes Diskussionsforum eingerichtet. Schreiben Sie uns Ihre Meinung! Alternativ können Sie auch eine E-Mail an die GEW schicken. Nutzen Sie hierzu bitte das Formular.

Achtung: Diese E-Mails werden ab sofort nicht mehr veröffentlicht.

GEW-Stellungnahmen und Pressemitteilungen

In der GEW ist das Thema "Nationlahymne" kontrovers diskutiert und kommentiert worden.
mehr...

Pressespiegel

Eine Auswahl des Presseechos auf die von der GEW Hessen angestoßene Debatte zur Nationalhymne.
mehr...

Briefe und E-Mails

Das ist Ihre Meinung: Briefe und E-Mails zur Debatte um das Deutschlandlied. Bitte nutzen Sie ab sofort (Stand: 20.06.06) das neu eingerichtete moderierte Forum, wenn Ihre Stellungnahme veröffentlicht werden soll. E-Mails, die über das Feedback-Formular eingehen sind nicht zur Veöffentlichung bestimmt.
mehr...



Pressespiegel

Sie finden hier eine Auswahl des Presseechos

Interview mit Ulrich Thöne im Deutschlandradio Kultur: Richtige Diskussion zum falschen Zeitpunkt

Die Zeit: Böse Menschen haben keine Lieder....

FR: Nationalhymne stört die GEW

Junge Welt: Deutsch im Delirium

SZ: Abschaffung gefordert. Dissonanzen um die deutsche Hymne

Die Welt: Neue Hymnen braucht das Land.
Gewerkschaft warnt vor "nationalistischen Tendenzen" und dem Lied der Deutschen

Dresdner Neue Nachrichten: "Völliger Blödsinn"

FAZ: Pfeifen im Fahnenwald

Netzzeitung: Union findet Kritik an Nationalhymne «peinlich»

BILD: Lehrer-Gewerkschaft macht unsere Nationalhymne mies

Titel

 06_16_DPA_Meldung.pdf (24,92 KB)
dpa-Meldung: Bildungsgewerkschaft GEW streitet über Deutschlandlied

Seitenanfang

zuletzt geändert am 20.06.2006, 15:06 durch Stefanie Eßwein
Druckversion

Ortmeyer

Von:
Gesendet: Dienstag, 20. Juni 2006 13:15
An: Dietz-Becker, Barbara; Ludwig, Carmen; Nagel, Jochen; Stoetzel, Karola; Harald Freiling; Benjamin Ortmeyer
Betreff: WG: Anrufe von Neonazis und Rechten bei Euch, Kampagne

-----Ursprüngliche Nachricht-----
Von:
Gesendet: Dienstag, 20. Juni 2006 12:45

Betreff: Anrufe von Neonazis und Rechten bei Euch, Kampagne

Liebe Gewerkschafter und Gerwerkschafterinnen,

vielleicht habt Ihr euch bereits darüber gewundert, weshalb so viele Anrufe, eMails und/oder Briefe bei Euch bzgl. der Broschüre "Argumente gegen die Nationalhymne" eingehen. Der Grund hierfür ist das Umfeld der neurechten Wochenzeitung Jungen Freiheit und des neonazistischen Instituts für Staatspolitik. In diesen faschistischen Kreisen wurde dafür geworben bei Euch Druck zu machen, um ein fälschlicher Eindruck über die "öffentliche Meinung" hervorzurufen. Das selbe Spiel wurde wohl auch bei anderen Medien (zB dem Spiegel-Online usw.) durchgezogen, sozusagen um künstlich eine Kampagne gegen Eure Broschüre zu erzuegen. Dies sind durchaus die üblichen Taktiken der heutigen Neuen Rechten.

Ein Aufruf an geneigte Rechtsstehende sich bei Euch wegen der Broschüre zu beschweren findet sich zB hier: http://www.staatspolitik.org/

Lasst Euch davon aber bloß nicht beeindrucken, denn das ist es, was die Nazis wollen.

Solidarische Grüße

Bernhard
--





Briefe und E-Mails

Nationalhymne-Debatte: Meine Meinung

Sie finden hier eine Auswahl der beim GEW-Hauptvorstand eingegangenen. Briefe und E-Mail. Wir behalten uns vor, die Briefe zu kürzen.
Bitte nutzen Sie ab sofort (19.06.06, 16:00 Uhr) das moderierte Forum.
Weiterhin können Sie selbstverständlich über das Formular Ihre Meinung an die GEW schicken. Die E-Mails werden aber ab sofort nicht mehr veröffentlicht, nutzen Sie bitte, wenn Ihre Meinung veröffentlicht werden soll, das Forum.

Miesepeter
Ich habe Ihre miesepetrigen und teilweise verwirrten Zeilen auf Ihrer Homepage selbst gelesen.
Den Bock schiessen Sie aber mit dem PDF aus der Mottenkiste ab, wo sie die Nationalhymne in den Dreck ziehen und sie mit der NS-Vergangenheit in einer Reihe stellen.
Rick

Was soll das Ganze
Ich teile die Auffassung der GEW hinsichtlich dieses Themas nicht und werde - obwohl es für mich bisher immer feststand - vorerst kein Mitglied werden.
Meiner Ansicht nach ist es weder notwendig noch sinnvoll, die Nationalhymne zu "verbieten". Erstens bezwecken Sie damit ganz sicher nicht die Abnahme rechtsradikaler Tenzenden und zweitens besteht einfach kein Grund, zu solchen Maßnahmen zu schreiten.
Sie argumentieren mit der Geschichte der BRD. Ich frage mich, was dann gegen den Text des Deutschlandliedes (wohlgemerkt der dritten Strophe, denn die übrigen sind aus den von Ihnen genannten Gründen nicht Teil der Nationalhymne) vorzubringen ist. Einigkeit, Recht und Freiheit halte ich für erstrebenswert und wichtig. Gerade auf dem Hintergrund der Geschichte. Und das werde ich versuchen zu vermitteln. Ich rede nicht davon, dass Kinder sich von ihren Plätzen erheben und bei besonderen Anlässen mit Hand auf dem Herz das Deutschlandlied schmettern. Aber warum verbieten?
Zudem setzen Sie auf nicht tragbare Weise Patriotismus (Liebe zum Land in dem ich lebe) mit Nationalismus (starkes, meist intolerantes, übersteigertes Nationalbewusstsein, das Macht und Größe der eigenen Nation als höchsten Wert erachtet) gleich. Ein gesunder Patriotismus ist weder gefährlich noch bekämpfenswert. Ich für meinen Teil finde es erstrebenswert, dass Kinder eine positive Einstellung ihrem Land gegenüber entwickeln können. Trotz der Geschichte.
Und dann noch die Weltmeisterschaft als Zeitpunkt für dieses Anliegen zu wählen... Es gab bisher keinerlei nationalistische Ausschreitungen. Was also soll das Ganze?
J. Müller

Peinlich und verbohrt
Mein momentaner Besuch aus Kanada fand für diese Diskussion keine Worte, mir erging es erstmal ebenso! Nachdem ich ihn darauf verwies wie wir stets in Demut versinken, sobald das Dritte Reich erwähnt wird und wir mal ein Problem mit nationalen Symbolen HATTEN, konnte ich nur Kopfschütteln ernten. Denn, das sehe ich genauso, bessere Werbung für ein Land kann man, so wie es im Moment ist, nicht machen. Was bitte spricht gegen einen gesunden Patriotismus? Eigentlich ermöglicht ihr es den radikalen Parteien orientierungslose Jugendliche zu radikalisieren. Ich habe übrigens das letzte Deutschlandspiel u.a. mit drei Freunden verfolgt, deren Eltern nicht deutscher Herkunft sind. Diese haben \"Oh Gott\" die Nationalhymne voller Stolz und Freude mitgesungen und wir sind uns ziemlich einig das nächste noch lauter mitzusingen. Wir haben auch noch \"Oh Gott\" unsere Fahnen geschwenkt. Und jetzt kommt das Unfassbare, wir sind alle \"Oh mein Gott\" ziemlich stolz auf UNSER Land und fühlen uns hier auch noch wohl!!
Magnus

Debatte geht fehl
Diese Debatte ist müßig und geht völlig fehl. Andere Länder (z.B. USA) haben gezeigt, dass die Nationalhymne kein Freibrief für Nationallismus ist. Sie ist nur ein Spiegelbild des Nationalgefühls, welches beim Sport besonders ausgelebt wird und werden soll. Zudem entsteht Rechtextremismus nicht durch eine Nationalhymne, sondern beginnt im Geist des Einzelnen. Ich denke, die Deutschen haben immer noch großen Respekt vor Patriotismus. Die Geschichte hat uns dies gelehrt.
Ron S.

Unkenntnis
Bedauerlicherweise zeigen sich viele Kommentatoren mit der Interpretation des Textes von Hoffmann v. Fallersleben überfordert und wittern aufgrund mangelnder Berücksichtigung oder gar Kenntnis(?) des historischen Hintergrundes bräunliches Gedankengut hinter jeder Zeile... Damit gehen sie einher mit der Missinterpretation ganzer Generationen, die - wie die Nazis - in der Tat verbrecherisches Gedankengut durch den Missbrauch der Hymne verbreitet haben. Der Missbrauch nationaler Symbole darf aber m. E. nicht dazu führen, dass man gerade diesen Kräften durch einen Verzicht das Feld überlässt. Konsequenterweise müssten die Hymnenkritiker dann auch beispielsweise die Abschaffung aller \"Volkswagen\" und die Schließung der VW-Werke verlangen: Schließlich war auch das vom Nationalsozialismus gegründete Volkswagenwerk mittelbar an der Zerstö rung und Unterwerfung Europas beteiligt.
Dr. Wilhelm Koops

Gemeinsame Freude
Wehen ein paar deutsche Fahnen, erklingen die Töne der deutschen Nationalhymne und schon wird vermutet, dass ein ganzes Volk dem Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" verfallen ist. Ein kritisches Auseinandersetzen mit ihrer Geschichte ist für jede Nation unabdingbar und deswegen sind auch die Kenntnisse der historischen Hintergründe einer Nationalhymne in den Schulen angebracht. Warum aber die GEW, die Gewerkschaft, der ich schon seit über 30 Jahren angehöre, diese Polemik gerade jetzt wieder entfacht, ist mir unbegreiflich und nicht in meinem Sinne. Wenn anlässlich eines Sportereignisses wie der Fußballweltmeisterschaft die Deutschen durch Fahnenschwenken und Singen der nationalen Hymne gemeinsame Freude demonstrieren, tun sie nichts anderes als viele andere Völker auf dieser Erde. Wann wird es für ein Volk möglich sein ein gesundes Nationalbewusstsein zu erlangen, wenn man ständig darauf einprügelt? Groß ist dann die Gefahr, dass
solche Gefühle einer rechten Szene überlassen werden.
Heute noch bin ich meinen Eltern und Großeltern dankbar, dass sie mich – trotz der unbeschreiblichen schlimmen Erfahrungen, die sie im zweiten Weltkrieg machen mussten, mich nicht mit Hass und Ressentiments gegen Deutschland erzogen haben. Am Sonntag wird in einem deutschen Sportstadion die französische Nationalhymne erklingen. Als Französin werde ich mitsingen. Müssen meine deutschen Nachbarn Angst bekommen, dass ich nach den im Text enthaltenen Aufforderungen -„Zu den Waffen, Bürger"- über sie herfalle?
Maité Sychla

Seitenanfang

zuletzt geändert am 19.06.2006, 17:58 durch Stefanie Eßwein
Druckversion



Willkommen im Forum der GEW

GEW Forum > Nationalhymne: Broschüren-Aktion der GEW Hessen sorgt für Wirbel
Nationalhymne und GEW

Benutzername Benutzernar Angemeldet bleiben?
Kennwort Anmelden

Registrieren Hilfe Benutzerliste Kalender Heutige Beiträge Suchen

Antworten Seite 1 von 2 **1** 2 >

Themen-Optionen Thema durchsuchen Ansicht

19.06.2006, 19:29 #1

Unifreak
Neuer Benutzer

Registriert seit: 19.06.2006
Beiträge: 5

Nationalhymne und GEW

Ist doch klar, wohin das führt: Deutschland wird Weltmeister, und dann darf endlich die erste Strophe auch wieder gesungen werden (die zweite wäre ja schon nach der Frauen-Fußball-WM fällig gewesen, aber Frauen und Fußball hats halt doch nicht gebracht...).
Und die GEw steigt ab in die zweite Liga, wird Unterabteilung von verdi - dann ist endlich Schluß mit diesen merkwürdigen Ideen von Lehrern (pardon LehrerInnen in GEW-Deutsch, natürlich!), vor allem auch auf der Gewerkschaftsebene...
Unifreak

PS für LehrerInnen: Das war SATIRE...

Geändert von Unifreak (20.06.2006 um 09:16 Uhr).

Zitieren

20.06.2006, 12:14 #2

Nils
Neuer Benutzer

Registriert seit: 20.06.2006
Beiträge: 1

Haltung des Landesverbandes Hessen

Nach der Neuauflage des 15 Jahre alten Schinkens ist die GEW im Bund zurückgerudert. Herr Thöne konnte erst mit Versprätung Stellung nehmen, weil es in Israel keine Zeitungen, keine Telefone und erst recht keine Email-Anschlüsse gibt, aber er hat es immerhin getan.
Und der Hessische Landesverband? Der rudert nicht zurück, der entschuldigt sich nicht, der lässt nur eine undatierte Pressemitteilung auf seiner Homepage stehen in der es heißt:
„Als Bildungsgewerkschaft treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne."
Nicht nur, dass die Bildungsgewerkschaft in Hessen noch nicht verstanden hat, dass Deutschlandlied nicht gleich Nationalhymne ist (vielleicht ist es in Hessen wie in

Israel, kein Telefon, kein Radio, kein Internet) sie ist auch noch lange nicht in der Realität angekommen, sondern lebt etwa im Jahr 1990.

Zitieren

20.06.2006, 12:25 #3

Dr.Schwarz
Neuer Benutzer

Registriert seit: 20.06.2006
Beiträge: 1

Austritt

Nach fast zwanzigjähriger Zugehörigkeit zur GEW habe ich heute meinen Austritt erklärt.Eine gewerkschaftliche Organisation,die sich derart verbohrt gegen einen - eindeutig positiven - Heimatbezug stemmt, und noch im freudigsten und friedlichsten Miteinander Arges wöhnt, muß böswillig oder betriebsblind sein. Alles hat seine Grenzen. Die meine ist überschritten.

Zitieren

20.06.2006, 18:17 #4

Unifreak
Neuer Benutzer

Registriert seit: 19.06.2006
Beiträge: 5

Nils, du mußt das verstehen: Die GEW-Hessen sind links (und links ist das, was sie dafür halten) und das müssen sie sich manchmal mal wieder beweisen. Getreu dem militaristischen Wahlspruch: Viel Feind, viel Ehr...!
(Oh je, und ich stamme auch noch aus Südhessen; wie gut, dass ich nicht mehr in einen GEW-Vorstand gehen muß)

Zitieren

20.06.2006, 23:41 #5

Coocie
Neuer Benutzer

Registriert seit: 20.06.2006
Beiträge: 1

Bei all den Diskussionen stellt sich wirklich die Frage: Ist das wieder eine dieser nutzlosen Diskussionen, die uns das politische Sommerloch füllen sollen?
Oder sitzen da wirklich "schlaue" Köpfe, die tatsächlich hinter diesem Bockmist stehen.
Dann möchte man diesen mal die Frage stellen: wie lange müssen wir uns noch für unsere geschichtliche Vergangenheit schämen und entschuldigen?
Wieviele Generationen müssen noch geboren werden, damit wir endlich deutsch sein dürfen?
Wir werden und sollen unsere Geschichte nicht vergessen, aber wir müssen uns auch nicht bei jeder passenden oder unpassenden Situation in die Ecke drücken lassen, in welcher wir uns wieder einmal entschuldigen müssen.
Nebenbei bemerkt, hat nicht Italien auch eine faschistische Vergangenheit: schwerlich kann ich mir dort eine ähnliche Diskussion vorstellen.
Jede Nation darf mit Stolz seine Nationalhymne singen.
Dumm nur, dass wir Deutschen uns nicht entscheiden können, ob wir das mit erhobenem Blick tun dürfen oder vielleicht doch besser mit dem Blick zu Boden gerichtet.
Sollte dies jedoch tatsächlich der Sommerloch - Füller sein, dann "Gratulation" für

eine derartige verbale Tretmine, die solche Reaktionen hervorrufen konnte.



21.06.2006, 11:35 #6

derNeptun
Neuer Benutzer

Registriert seit: 21.06.2006
Beiträge: 3

Die Auswirkungen der verwirrten 68-Bewegungen kann man leider überall sehen: gestern vor dem Brandenburger Tor brachen 90 Prozent der Mitsingenden nach den ersten zwei Zeilen ab - keine Textsicherheit vorhanden! Stattdessen wurde die von Stefan Raab initiierte "Hymne" "tätätätäträää isch liebe Deutsche-land" gesungen.

Traurig, daß das Deutschlandlied für gefährlich gehalten wird. Die Hymne der DDR durfte in den letzten Jahren auch nicht mehr gesungen werden - nicht zeitgemäß, wie es hieß, wenn ich als Schüler meinen Lehrer fragte. Das Ende der DDR ist hinlänglich bekannt.

Haben die Initiatoren etwas gegen Werte, um die uns die Welt beneidet? Mir wird schlecht, wenn ich meine Kinder bald in die Schule schicken muß und sie dort noch mehr Geschichtlichen Unfug beigebracht bekommen als in der DDR. Das grottenschlechte Abschneiden deutscher Schüler (PISA läßt grüßen), die Bismarck für was zum Essen und Metternich für was zum saufen halten, scheint der GEW noch nicht zu reichen.



21.06.2006, 12:42 #7

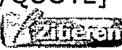
Dieter
Neuer Benutzer

Registriert seit: 21.06.2006
Beiträge: 1

Wenn ichs nicht gelesen hätte, ich könnts kaum glauben. Das liest sich ja wie eine Illustration zu Adornos Schrift "Was heißt Aufarbeitung der Vergangenheit?" Aber wer nicht lesen kann, der muß halt Nationalhymmnen singen.

[QUOTE=Coocie]Bei all den Diskussionen stellt sich wirklich die Frage: Ist das wieder eine dieser nutzlosen Diskussionen, die uns das politische Sommerloch füllen sollen? Oder sitzen da wirklich "schlaue" Köpfe, die tatsächlich hinter diesem Bockmist stehen.
Dann möchte man diesen mal die Frage stellen: wie lange müssen wir uns noch für unsere geschichtliche Vergangenheit schämen und entschuldigen?
Wieviele Generationen müssen noch geboren werden, damit wir endlich deutsch sein dürfen?
Wir werden und sollen unsere Geschichte nicht vergessen, aber wir müssen uns auch nicht bei jeder passenden oder unpassenden Situation in die Ecke drücken lassen, in welcher wir uns wieder einmal entschuldigen müssen.
Nebenbei bemerkt, hat nicht Italien auch eine faschistische Vergangenheit: schwerlich kann ich mir dort eine ähnliche Diskussion vorstellen.
Jede Nation darf mit Stolz seine Nationalhymne singen.
Dumm nur, dass wir Deutschen uns nicht entscheiden können, ob wir das mit erhobenem Blick tun dürfen oder vielleicht doch besser mit dem Blick zu Boden gerichtet.
Sollte dies jedoch tatsächlich der Sommerloch - Füller sein, dann "Gratulation" für

eine derartige verbale Tretmine, die solche Reaktionen hervorrufen konnte.[/QUOTE]



21.06.2006, 14:03 #8

rainer marquardt
Neuer Benutzer

Registriert seit: 21.06.2006
Beiträge: 1

Wahrheit und Peinlichkeit

Nach Lektüre der Broschüre bleibt mir nur, festzustellen, dass sie nicht weniger wahr und erhellend ist als zum Zeitpunkt ihres ersten Erscheinens. Wenn es dafür eines Beleges bedürfte: die jetzige Debatte und auch der geschichtsvergessene Teil der Beiträge dieses Forums liefern ihn. Peinlich, aber vielleicht auch Ausdruck des Zustands unserer Gewerkschaftsbewegung: die Erklärung des GEW-Vorsitzenden.

Zitieren

21.06.2006, 14:30 #9

Laura
Neuer Benutzer

Registriert seit: 21.06.2006
Beiträge: 1

Was ein Kack mit der Hymne!!

Meine Meinung:
Das unser langjähriges Deutschlandlied momentan eine solche Aufruhr macht, ist für mich nicht klar. Immerhin spielen wir diese Hymne nicht das erste Mal ab! wir spielen sie beim Fußball oder beim Formle 1 und da sagt auch keiner was dazu?! also...Keiner hat Kritik daran genommen. Nur jetzt, bei der Fußball WM 2006 soll dieses Lied für einen Skandal sorgen. Das versteh ich nicht! Die Aussage dafür dass sich ein neuer Patriotismus entwickeln könnte is unwahrscheinlich. Es ist doch selbstverständlich,dass jeder sein Land anfeuern will und dies eben mit Fanartikeln tut. Dazu gehört natürlich auch die NATIONALHYMNE, die ein Symbol für dieses Land eben darstellt. Außerdem sind unsere Jubelschreie umso höher,wenn Deutschland gewinnt. Da wir nun mal das Gastland für die WM 2006 sind und uns nur freuen,dass wir gewinnen. Daher glaube ich nicht an die Aussagen oder Argumente der GEW.

Zitieren

21.06.2006, 18:46 #10

Timson
Neuer Benutzer

Registriert seit: 20.06.2006
Beiträge: 5

[QUOTE=Laura][...]Dazu gehört natürlich auch die NATIONALHYMNE, die ein Symbol für dieses Land eben darstellt.[...][/QUOTE]
Der GEW will die Nationalhymne ja nicht abschaffen, aber würden sie einen gravierenden Unterschied in ihrer Lebensqualität feststellen, wenn anstatt von "Einigkeit..." stattdessen "Freude schöner Götterfunken..." den Staat repräsentiert?

Zitieren



Seite 1 von 2 **1** 2 >

« Vorheriges Thema | Nächstes Thema »

Forumregeln

Es ist Ihnen **nicht erlaubt**, neue Themen zu verfassen.
Es ist Ihnen **nicht erlaubt**, auf Beiträge zu antworten.
Es ist Ihnen **nicht erlaubt**, Anhänge anzufügen.
Es ist Ihnen **nicht erlaubt**, Ihre Beiträge zu bearbeiten.

---

vB Code ist **Aus.**
Smileys sind **An.**
[IMG] Code ist **An.**
HTML-Code ist **Aus.**

Gehe zu

Nationalhymne: Broschüren-Aktion der GEW H

Alle Zeitangaben in WEZ +1. Es ist jetzt 02:14 Uhr.

Kontakt - www.gew.de - Archiv - Nach ober

GEW knickt ein und singt mit

20.06.2006

Es war so überraschend schön gewesen: endlich hatte sich eine deutsche Gewerkschaft getraut, gegen den allgemeinen "Zeitgeist" aufzutreten und argumentativ gegen die nationalistische Stimmungsmache aufzutreten, zu der bürgerliche Medien und Politiker die gegenwärtige Fußball-Weltmeisterschaft mißbrauchen. In einer neuaufgelegten Broschüre der GEW Hessen, zu der Bundesvorsitzender Ulrich Thöne ein aktuelles Vorwort beisteuerte, trug die Lehrergewerkschaft Argumente gegen das "Deutschlandlied" zusammen. Die Folge war wütender Protest durch rechte Politiker und Medien.

In einer heute, passend vor dem Spiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Ecuador verbreiteten Pressemitteilung spricht Thöne von Fehlern: "Mit em Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die ationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden. (...) Das Motto 'Die Welt zu Gast bei Freunden' wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft."

Damit knickt der GEW-Bundesvorsitzende vor der gesteuerten Empörung ein, die auch aus den Reihen der eigenen Gewerkschaft gekommen war. So verbreitete der schleswig-holsteinische Landesverband der GEW unter der vielsagenden Überschrift "Miss-Thöne in der GEW" eine eigene Presseerklärung. „Jubelnde Fußballfans sind kein Ausbruch eines neuen deutschen Nationalismus. Das ist Partystimmung und keine Deutschtümelei", distanzierte sich GEW-Landesvorsitzender Dr. Kai Niemann. Er halte nichts davon, Millionen von Fußballfans unter nationalistischen Generalverdacht zu stellen, die in den Stadien zur Unterstützung die Nationalhymne singen.

Die GEW Sachsen spricht vom "unüberlegte Lostreten einer solchen Debatte zum jetzigen Zeitpunkt" und schreibt: "Der Landesverband Sachsen der Bildungsgewerkschaft GEW stellt klar, dass er die vom Bundesvorsitzenden der GEW unterstützte Initiative des Landesverbandes Hessen, im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft eine Neuauflage der 1990/91 entstandenen Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied"

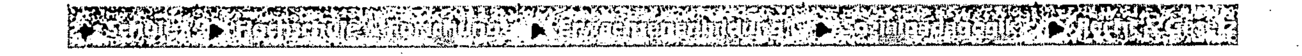
an die Schulen zu verteilen, bewusst nicht aufgegriffen hat, weil diese Broschüre in einem völlig anderen historischen Kontext – nämlich in der Debatte um die zukünftige gemeinsame Nationalhymne des wieder vereinigten Deutschlands – entstanden ist; das Verteilen von „Argumentationshilfen" keine geeignete Form der Auseinandersetzung mit den bedenklich anwachsenden rechtsextremen Tendenzen – gerade auch hier in Sachsen – ist und die Diskussion um die problematische Rolle des Deutschlandliedes in der Geschichte nicht in der aufgeregten Atmosphäre einer Fußball-Weltmeisterschaft geführt werden sollte."

In Baden-Württemberg erleben die Lehrerinnen und Lehrer derzeit offenbar paradiesische Zustände. Der Ländle-Vorsitzende der GEW, Rainer Dahlem, ließ verbreiten: ""Die Stimmung zeigt, dass Deutschland weltoffener und interkultureller geworden ist und sich immer mehr Bürger/innen bewußt sind, dass wir ein Einwanderungsland geworden sind. Jetzt ist der falsche Zeitpunkt, um am Deutschlandlied herumzumeckern".

Grundsätzlich teilt auch die stellvertretende GEW-Bundesvorsitzende Marianne Demmer diesen Eindruck: "Wie viele andere Organisationen und Verbände hat die GEW im Vorfeld der Weltmeisterschaft dazu aufgefordert, nationaler Stimmungsmache und rechtsextremen Aktivitäten keine Plattform zu bieten. Bisher ist dieses Ziel in hervorragender Weise erreicht worden. Fußballfans aus aller Welt begehen die Weltmeisterschaft wie eine große Love-Parade; die nationalen Zeichen werden zur Kostümierung und Körperbemalung genutzt, glücklicher Weise nicht zu nationalistischen Aufwallungen. Statt 'Deutschland, Deutschland über alles' singen die Fans 'Wir fahren nach Berlin'. Nach meinem Eindruck hat Deutschland für die Fans mittlerweile die Bedeutung eines Fußballclubs. Das Motto der WM 'Die Welt zu Gast bei Freunden' ist bisher aufgegangen. Nach meinem Eindruck werden alle diejenigen bitter enttäuscht, die die WM für einen 'neuen Patriotismus' und eine 'christliche deutsche Leitkultur' nutzen wollten. So offen und freundlich gegenüber anderen Kulturen habe ich Deutschland bisher noch nicht erlebt."

Schade, dass das Rückgrat nicht länger gehalten hat. Und hoffen wir, dass die vom Fußballfieber gepackten Pädagogen nicht unsanft aus ihren Träumen gerissen werden, denn wie wird die Stimmung aussehen, wenn Deutschland im Achtel- oder Viertelfinale ausscheidet?

Quellen: GEW: Thöne, GEW: Demmer, GEW Baden-Württemberg, GEW NRW, GEW Sachsen. GEW Schleswig-Holstein - Zusammenfassung: RedGlobe



Pressemitteilung Nr. 38 aus 2006
Datum: 20.06.2006

Mehrheitsfraktionen inszenieren aufgeregte Patriotismusdebatte

GEW NRW hält 'Aktuelle Stunde' zur deutschen Nationalhymne für überflüssig

Mit aller Entschiedenheit weist die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) NRW Vorwürfe von Schulministerin Barbara Sommer zurück, die GEW NRW verunglimpfe in ihren Publikationen die deutsche Nationalhymne. Eine von der GEW Hessen wieder aufgelegte Broschüre aus dem Jahr 1989, die sich kritisch mit Geschichte und Inhalt des „Deutschlandliedes" auseinandersetzt, wird von der GEW NRW nicht als Unterrichtshilfe für die Schulen angeboten oder verteilt. Die für morgen von den Landtagsfraktionen der CDU und FDP beantragte aktuelle Stunde entbehrt nach Auffassung der GEW NRW jeglicher sachlichen Grundlage.

„Hier wird ohne sachlichen Hintergrund eine aufgeregte Debatte über Patriotismus und
Nationalismus inszeniert", erklärte heute GEW-Landesvorsitzender Andreas Meyer-Lauber in Essen. „Die Fußballweltmeisterschaft ist ein fröhliches Fest der Nationen, die Deutschen präsentierten sich als unverkrampfte Gastgeber. Wir haben keine Probleme mit der deutschen Nationalhymne, noch weniger mit Fans, die sie zur Unterstützung der deutschen Nationalmannschaft singen."

Die GEW NRW brauche allerdings keinen Nachhilfeunterricht in deutscher Geschichte. Meyer-Lauber wörtlich: „Die GEW ist sich sicher, dass die Lehrerinnen und Lehrer in NRW z.B. den Unterschied zwischen erster und dritter Strophe in ihrem Unterricht deutlich machen. Einigkeit, Recht, Freiheit und Brüderlichkeit sind Werte, die nicht zuletzt von Gewerkschaften erkämpft wurden und von daher gerade für Lehrerinnen und Lehrer in der GEW wichtige Orientierung sind."

Als „ausgesprochen schlechten Stil" wertete Meyer-Lauber das Verhalten von Schulministerin Sommer, die erklärt hatte, sie würde eine Verteilung der inkriminierten
Broschüre an den Schulen in NRW nicht zulassen. „Mit einem einzigen Anruf hätte die Ministerin wissen können, dass die GEW NRW die Publikation aus Hessen nicht anbietet."

(Nicht angemeldet)

[20.06.06, 15:41 Uhr]

Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse hat einen Wettbewerb angeregt, um dem Deutschlandlied eine zweite und dritte Strophe hinzuzufügen. „Nur eine Strophe ist ein bisschen wenig Text", sagte der SPD-Politiker. „Bislang hat sich leider kein Dichter gefunden. Man könnte aber einen Wettbewerb ausrufen. Mit Brecht ist die deutsche Hymnen-Literatur noch nicht an ihr Ende gekommen." Zu Forderungen nach einer anderen Nationalhymne sagte Thierse: „Wir sind mitten in der WM und damit in einer Phase, in der wir unsere Hymne gerne etwas heftiger singen. Da können wir sie doch nicht wechseln."

Die Nationalismus-Kritik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) am Deutschlandlied wies Thierse zurück. Diese sei völlig unberechtigt, vor allem in Bezug auf die dritte Strophe, die heute als einzige gesungen wird, sagte er der „Berliner Zeitung" vom Dienstag. „Die Strophe ist lange genug diskutiert und geprüft worden", betonte er.

Gewerkschaft entschuldigt sich

Unterdessen hat sich die GEW für die von ihr herausgegebene kritische Broschüre zur deutschen Nationalhymne entschuldigt. GEW-Chef Ulrich Thöne sprach am Dienstag in Frankfurt am Main von einem bedauernswerten Fehler. Die Broschüre habe bei vielen Menschen den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar für ein Verbot oder die Abschaffung der Hymne aus. Dafür wolle sich die Gewerkschaft entschuldigen.

Die aus dem Jahr 1989 stammende und jetzt vom hessischen GEW-Landesverband neu aufgelegte Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" sollte ursprünglich an hessischen Schulen verteilt werden. Dies hatte sowohl öffentlich als auch gewerkschaftsintern in den vergangenen Tagen für erhebliche Kritik gesorgt. Die Neuauflage stand im Zusammenhang mit einer Warnung der Gewerkschaft vor „nationalistischer Stimmungsmache" und rechtextremistischen Aktivitäten in Deutschland während der Fußball-WM.

(im/ddp/dpa)

Junge Freiheit

Die von der Lehrergewerkschaft GEW pünktlich zur WM angezettelte Diskussion über die Nationalhymne spielt indes kaum eine Rolle: Beim Spiel der deutschen Mannschaft gegen Polen war es nach einer Viertelstunde soweit, daß zum ersten Mal während dieser WM von den Rängen die Nationalhymne ertönte – noch vor wenigen Jahren war dies undenkbar. Wenngleich noch nicht das ganze Stadion lautstark einstimmte, „Einigkeit und Recht und Freiheit" war im weiten Rund gut zu vernehmen, der Fanblock schmetterte die Hymne in einer ansehnlichen Lautstärke. Bei weiteren Erfolgen der deutschen Elf wird man die Hymne sicher noch deutlicher hören, und dann werden das auch die Fernsehreporter nicht mehr ignorieren können. Die Hymne wurde in der zweiten Halbzeit noch zwei weitere Male gesungen.

http://www.jungefreiheit.de/index.html



UNABHÄNGIGE NACHRICI
WAHRHEIT KLARHEIT OFFENHI

Proteste haben Wirkung gezeigt

»Das Deutschlandlied (...) war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500.000 Sinti und Roma. (...) Damit hat das Lied einen Makel an sich, der durch keinerlei nachträgliche Interpretationen einzelner Strophen oder Zeilen weggewischt werden kann.«



GEW-Chef Ulrich Thöne

Mit dem Vorwort zu dieser Ächtung der Nationalhymne rief der GEW-Vorsitzende eine breite Empörung hervor. Der Vizepräsident des WM-Organisationskomitees, Wolfgang Niersbach, sprach aus, was Millionen Deutsche fühlen:

»Was wir hier an positivem Patriotismus erleben, ist etwas so Schönes, wie wir es seit der Wiedervereinigung nicht erlebt haben.«

Und auch bei vielen Lehrern führte diese Polemik zu scharfer Abgrenzung: *»Es wirkt lächerlich, wie die GEW querulantenhaft alles in Mißkredit bringen will, was in diesem Land anerkannt ist und eine gute Tradition hat«*, erklärte Josef Kraus, der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. *»Viele Lehrer in Deutschland schütteln nur noch den Kopf, mit welch lächerlichen Ideen sich diese sogenannte Bildungsgewerkschaft meint profilieren zu müssen.«*

Daraufhin sah sich der GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne gezwungen, folgende Erklärung abzugeben:

»1. Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied“. Damals schien es möglich, daß für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.

2. Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.

3. Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch,

daß diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Ulrich Thöne, Frankfurt a.M., 20. Juni 2006«



[Druckvorschau]

Unabhängige Nachrichten • Postfach 10 17 06 • D-46017 Oberhausen • info@un-nachrichten.de

21. – 22. Juni 2006

Inhalt

FR 21.6.06

GEW demonstriert den Fallrückzieher

Für ihre Argumente gegen die Nationalhymne ist der Bildungs-Gewerkschaft GEW geballte Empörung entgegengeschlagen. Jetzt entschuldigt sie sich dafür.

VON PITT VON BEBENBURG

Vor einer Woche noch meinte Ulrich Thöne, die Fußball-Weltmeisterschaft könnte ein guter Anlass sein, um sich mit Kritik am Deutschlandlied Gehör zu verschaffen. Inzwischen findet der Chef der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) das nicht mehr. Am Dienstag sprach er von einem „Fehler" und entschuldigte sich dafür, den Eindruck erweckt zu haben, „die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen". Denn nichts kommt derzeit schlechter an als das.

Während die ersten WM-Spiele liefen, hatte die Gewerkschaft in Hessen ihre Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" an ihre Vertrauensleute an allen Schulen verschickt. Der Autor Benjamin Ortmeyer schreibt darin, die Hymne sei von den Nazis benutzt worden und deren Opfern deshalb nicht zuzumuten. Das Lied sei aber keineswegs nur „von den Nazis missbraucht" worden, sondern gehöre zum reaktionären deutsch-nationalen Erbe. Für eine Abschaffung der Hymne sah der Autor aber keine Chance. Sie stehe inzwischen „fester denn je".

Die GEW-Broschüre war 1990 erstmals aufgelegt worden und hatte schon damals Entrüstung ausgelöst. Diesmal gab es erneut helle Empörung.

CDU und FDP schäumten. Die hessische Kultusministerin Karin Wolff (CDU) wies die Schulämter an zu überprüfen, ob die Broschüre irgendwo an Schüler weitergegeben worden ist. Bisher gibt es keine Hinweise darauf. Der Landtag soll am morgigen Donnerstag auf Antrag der CDU begrüßen, „dass die schwarz-rot-goldene Flagge und die dritte Strophe des Deutschlandliedes als Nationalhymne den Deutschen zu selbstverständlichen Symbolen unseres Landes geworden" seien.

Die Gewerkschaften und der Autor bekamen derweil nationalistische Beschimpfungen zu hören. In Dutzenden von Anrufen und Mails meldeten sich jene, die drohten, man werde die Urheber vor Gericht stellen, „wenn wir erst wieder ein deutsches Reich haben".



BILD: JOHANNESSIMON/DDP

Ohne Debatte: Mexikanische Fußballer schmettern ihre Hymne.

Doch die Ablehnung beschränkte sich nicht auf solche Stimmen. Auch in den eigenen Reihen der GEW waren viele unzufrieden. Manche Lehrer fanden die Argumente gegen die Hymne inhaltlich dünn. Andere bedauerten, dass mit dieser Debatte von wichtigeren politischen Inhalten abgelenkt werde, etwa von der Auseinandersetzung mit Schulpolitik und Studiengebühren-Plänen.

Deshalb ruderte Gewerkschafts-Chef Thöne nach Absprache mit dem hessischen GEW-Vorsitzenden Jochen Nagel zurück. „Aktuell" spreche man sich nicht für die Abschaffung der Hymne aus, schrieb Thöne am Tag des WM-Spiels Deutschlands gegen Ecuador. Und er beteuerte: „Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft."

„Hymne zeigt Lebensfreude"

Lehrer-Gewerkschaft nimmt kritische Äußerungen zum Deutschlandlied zurück

Frankfurt (ddp). Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sorgt wegen ihres Verhältnisses zur deutschen Nationalhymne weiter für Diskussionen. Zwar erklärte die GEW gestern ihr Bedauern über eine von ihrem hessischen Landesverband herausgegebene Broschüre, die sich kritisch mit dem Deutschlandlied auseinandersetzt. Zuvor hatte der hessische GEW-Vorsitzende Jochen Nagel allerdings gerade neues Öl ins Feuer gegossen.

Der FDP und CDU reicht indes auch die vorliegende Entschuldigung nicht aus. FDP-Landes- und Fraktionschef Jörg-Uwe Hahn sprach von einer „halbherzigen Entschuldigung". Nach wie vor fehle ein klares Bekenntnis" der Gewerkschaft zu den Symbolen der deutschen Demokratie.

Der CDU-Landtagsabgeordnete Hans-Jürgen Irmer betonte, was weiterhin ausstehe, sei eine Entschuldigung Nagels. Die umstrittene Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" stammt aus dem Jahr 1989 und war im Vorfeld der Fußball-WM von der GEW Hessen neu aufgelegt worden. Der Bundesvorsitzende Thöne selbst hatte das Vorwort zu der Broschüre mitverfasst.

Nach erheblicher öffentlicher aber auch gewerkschaftsinterner Kritik machte Thöne gestern einen Rückzieher. In einer schriftlichen Erklärung sprach Thöne von einem bedauernswerten Fehler, für den sich die Gewerkschaft entschuldigen wolle. Die Broschüre habe bei vielen Menschen den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar für ein Verbot oder die Abschaffung der Hymne aus.

Broschüre sollte vor nationalistischer Stimmungsmache warnen

Die Neuauflage stand im Zusammenhang mit einer Warnung der Gewerkschaft vor „nationalistischer Stimmungsmache" und rechtextremistischen Aktivitäten in Deutschland während der Fußball-WM. Thöne unterstrich gestern, der Wunsch, Rechtsradikalen dürfe keine Plattform gegeben werden, sei bisher „in hervorragender Weise erreicht worden".

Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" sei vorbildlich mit Leben erfüllt. „Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft", sagte Thöne.

Die GEW Hessen äußerte sich zu dem Wirbel um ihre Broschüre gestern nur knapp. In einer kurzen Mitteilung kritisierte die Gewerkschaft die Diskussion als „in Teilen durch politische Gruppen gesteuert". Auf Nachfrage, ob der Landesverband die Entschuldigung des Bundesverbandes teile sagte eine Sprecherin: „Das is Konsens in der gesamten Gewerkschaft."

In einem zuvor veröffentlichten Zeitungsinterview hatte der Landesvorsitzende Jochen Nagel allerdings eine Entschuldigung vermieden. Au die Frage, warum er das Deutschlandlied belastet, ja sogar furchtbar nenne: „Weil die Nationalsozialisten diese Hymne für sich instrumentalisiert haben und die Nazi-Opfer sie natürlich nicht mitsingen können. Schuld an der jetzigen Situation haben deshalb die, die trotz vielfacher Warnungen auf diesem belasteten Lied bestanden haben, statt es durch eine Hymne zu ersetzen, die mehr Gemeinsamkeiten vermittelt hätte."

MNZ 21.6.06

Pressemitteilung vom 21.06.2006:

Lindner: Keine Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne

Auf Antrag der Regierungskoalition CDU und FDP hat der Düsseldorfer Landtag am Mittwoch in einer Aktuellen Stunde zum Thema "Patriotismus" diskutiert. Ausgangspunkt der Debatte ist eine von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) herausgegebene Broschüre. FDP-Fraktionsvize Christian Lindner übte in seiner Rede deutliche Kritik an der GEW. "Wir lassen uns den fröhlich-sportlichen Patriotismus in diesen Land nicht von verirrten Gewerkschaftsfunktionären mies machen", erklärte Lindner mit Blick auf die WM-Begeisterung im Land.

Der hessische Landesverband der GEW hatte vor kurzem die Neuauflage einer 17 Jahre alte Broschüre mit dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" veröffentlicht. Inzwischen hat sich die Lehrer-Gewerkschaft für die Broschüre entschuldigt. In Nordrhein-Westfalen wurde das Heft nicht verteilt.

Christian Lindner FDP-Fraktionsvize Christian Lindner unterstrich in seiner Rede vor dem Landtag, dass sich die Deutschen ohne Vorbehalte zu ihrer Hymne bekennen könnten. Er verwies darauf, dass in der dritten Strophe des Deutschlandsliedes mit "Einigkeit, Recht, Freiheit" die Werte zum Ausdruck kämen, denen sich die Bürger als Deutsche und Europäer verpflichtet fühlten.

"Wie gestern freuen wir uns über Fans, die fröhlich mit unserer Mannschaft fiebern. Die die deutsche Fahne schwenken. Und die eben auch unverkrampft die deutsche Nationalhymne singen, um unser Team zu motivieren und um ihre Zugehörigkeit zum sportlichen Deutschland zu dokumentieren", so Lindner weiter. Vor diesem Hintergrund sei die GEW-Broschüre völlig unverständlich. Die Forderung, dass das Deutschlandlied ins Museum gehöre, sei "eine an intellektueller Schlichtheit kaum zu überbietende Position", kritisierte Lindner.

"Schwerer wiegt aber, dass im gleichen Vorwort Fußball-Weltmeisterschaft und Nationalhymne mit Stimmungen des Nationalismus in Verbindung gebracht werden. Diese Assoziation ist nicht nur unreflektiert, sie ist skandalös", so der FDP-Fraktionsvize weiter.

Nach Ansicht von Lindner geht es bei der Debatte zudem darum, ob in Deutschland ein unverkrampfter, ein weltoffener Patriotismus auch nach der Fußball-Weltmeisterschaft möglich ist. "Als Freie Demokraten stellen wir uns allen Versuchen entgegen, dumpfe Ressentiments und nationale Überheblichkeit als Patriotismus auszugeben. Andererseits dürfen die Verbundenheit mit der Heimat, die Zuneigung zu dieser Gesellschaft, der Stolz auf ihre Leistungen und die Verantwortung für die Wertordnung des Grundgesetzes nicht länger unter Verdacht gestellt werden."

Vor diesem Hintergrund müsse die Patriotismus-Debatte "raus aus der miefigen, muffigen Ecke." Denn Gesellschaft, Wirtschaft, Demokratie und Staat bräuchten einen emotionalen Ankerpunkt. "Wer keine Zuneigung zu seinem Gemeinwesen empfindet, der kann auch keinen Respekt gegenüber anderen Nationen entwickeln. Und wie sollen wir Verantwortung gegenüber einer staatlichen Gemeinschaft wecken, wenn wir uns nicht positiv mit ihr identifizieren?"

« **Zurück**

Impressum

- **Mittwoch, 21. Juni 2006:** Auf Antrag der Koalitionsfraktionen CDU und FDP wird der Landtag in einer Aktuellen Stunden **ab 10 Uhr** zum Thema "Für einen unverkrampften Patriotismus - Gegen die Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne" diskutieren. Ausgangspunkt der Debatte ist eine von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) herausgegebene Broschüre mit dem Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation", in der ein Zusammenhang zwischen Nationalhymne und Nationalsozialismus hergestellt wird.

Plenum aktuell am 21.6.2006

Plenum aktuell

Fahnen, Wimpel, Hüte, Gesichtsbemalungen und eine Nationalhymne, die mitgesungen und nicht nur leise mitgesummt wird - NRW erlebt zur Zeit einen heiteren Umgang mit Patriotismussymbolen. Aber auch das: Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat eine Broschüre mit Kritik des Deutschlandliedes neu herausgegeben. Anlass für den Landtag, in einer **Aktuellen Stunde** (am Mittwoch, 21. 6. 2006) zu sprechen über den CDU- und FDP-Antrag "Für einen unverkrampften Patriotismus - Gegen die Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne".
Was anlässlich der WM in Deutschland passiere, sei nicht triumphalistisch, nicht nationalistisch und vor allem nicht andere herabsetzend, sagte Prof. **Thomas Sternberg (CDU)**. Zu den Symbolen unseres Landes gehöre neben den republikanischen Farben auch die Hymne. Diese hatte die GEW als "furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" bezeichnet. "Das Lied der Deutschen hat bekanntermaßen der Dichter Hoffmann von Fallersleben 1841 auf Helgoland als Trinklied gedichtet. Es war keineswegs imperialistisch gedacht. Ein Jahr darauf wurde er wegen seiner politischen Lieder aus dem Staatsdienst entfernt und aus seinem Heimatland ausgewiesen. Aber erst durch Friedrich Ebert 1922 wurde das Lied zur Nationalhymne", erinnerte Sternberg. 1952 habe dann Theodor Heuss die neue/alte Hymne vor allem für diplomatische und offizielle Zwecke genehmigt. Erst 1991 sei in einem Briefwechsel zwischen Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Helmut Kohl die dritte Strophe des "Liedes der Deutschen" zur Nationalhymne erklärt worden. Sternberg fragte: "Die Grundregeln des demokratischen Staates werden in dem Lied in Erinnerung gerufen - was ist daran falsch?"
"In diesen Tagen fällt der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft nichts anderes ein, als einen 17 Jahre alten Text aus dem Giftschrank zu holen", wunderte sich **Christian Lindner (FDP)**. Es habe sich aber gezeigt, dass nicht nur die Broschüre, sondern auch die Gewerkschaftsführung von vorgestern sei. Im erst Mitte Mai dieses Jahres verfassten Vorwort heißt es, dass das Deutschlandlied ins Museum gehöre. "Das ist eine an intellektueller Schlichtheit kaum zu überbietende Position", so Lindner, " schwerer wiegt aber, dass im gleichen Vorwort Fußball-Weltmeisterschaft und Nationalhymne mit `Stimmungen des Nationalismus` in Verbindung gebracht werden. Diese Assoziation ist nicht nur unreflektiert, sie ist

skandalös: Wir lassen uns den fröhlich-sportlichen Patriotismus in diesem Land nicht von verirrten Gewerkschaftsfunktionären mies machen."
Die Patriotismus-Debatte müsse raus aus der miefigen, muffigen Ecke. Die Debatte sei alles andere als überflüssig. "Was die Menschen in Nordrhein-Westfalen bewegt, das muss in diesem Landtag ein Thema sein. Was in einer Gewerkschaft gedacht wird, deren Mitglieder in Erziehungs- und Bildungsberufen arbeiten, gerade das muss Thema in diesem Landtag sein."
"Wir können die Nationalhymne unverkrampft singen, weil es in diesem Land keinen nennenswerten Nationalismus mehr gibt", sagte Dr. **Karsten Rudolph (SPD).** Er mahnte aber auch die Staatskanzlei: "Versuchen Sie nicht, die Landesregierung zur moralischen Erziehungsanstalt zu machen." Patriotismus sei nun zu merken anlässlich der WM. "Warum gelingt das Solidaritätsempfinden der Deutschen eigentlich nur beim Fußball?" Rudolph beklagte zu wenig Solidarität, zu wenig Anerkennung und Respekt im Lande. Gehandelt werde nach dem Motto: "Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht." An die FDP gewandt kritisierte er: "Sie unterstützen den Patriotismus in den Stadien, aber nicht im Alltag. Wer unser Land voranbringen will, darf nicht spalten, sondern muss versöhnen."
Jeder blamiere sich so gut er kann, sagte **Sylvia Löhrmann (Grüne).** Das gelte sowohl für die GEW als auch für den Antrag für die heutige Aktuelle Stunde: "Herr Stahl, Sie werten etwas auf, das hier in NRW gar kein Thema zu sein bräuchte." Die Broschüre sei völlig einseitig und nicht besonders gut gemacht, aber müsse man sie deshalb gleich verbieten?, fragte Löhrmann und fügte hinzu: "Frau Sommer, glauben Sie wirklich, Sie könnten jeden Unfug, den Verbände oder Gewerkschaften an Lehrkräfte verteilen, verbieten? Und haben Sie so wenig Vertrauen in die Kompetenz Ihrer Geschichtslehrer, dass da sofort ministeriell interveniert werden muss? Ministerin Sommer verteidigt die Nationalhymne. Hat sie das nötig? Frau Sommer vielleicht, die Nationalhymne sicher nicht." Man sollte sich doch freuen, dass die Deutschen fröhlich feiern und sich als Staat raushalten. Löhrmann: "Ihr ordnungspolitisches Mantra `Privat vor Staat` gilt beim Feiern anscheinend nicht."
Der Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, **Michael Breuer,** sagte: "Wir Deutsche haben die Spiele bisher gut organisiert, reibungslos laufen die Vorbereitungen. Die Spiele beginnen pünktlich und geordnet. Das hat man von den Deutschen aber auch nicht anders erwartet. Nicht erwartet hat man, dass die Deutschen so gastfreundlich sind, es eine gelassene Fröhlichkeit gibt und dass es zu einer ansteckenden Herzlichkeit und Ausgelassenheit kommt. Und wenn die Deutschen ihre Fahnen schwenken und die Hymne singen, dann hört man immer wieder: "Ihr Deutschen werdet wieder ein Stück normaler!" Ohne die historische Verantwortung zu vergessen, könnte man feststellen: "Wir singen das, was wir wollen - und wir wollen das, was wir singen!"
Integrations-Minister **Armin Laschet** äußerte sich ebenfalls in der Patriotismusdebatte. "Wenn die türkischen Mitbürger unsere Nationalhymne mitsingen und zu Deutschland halten, dann ist das neu", freute er sich. Früher wäre das anders gewesen: Da hätten die türkischen Mitbürger noch zu Brasilien gehalten.
HTTP://WWW.LANDTAG.NRW.DE/PORTAL/WWW/P/PRESSE/OEFFENTLICHKEITSARBEIT/INFORMATIONEN/2006/06/2106PLENUMAKTUELL.JSP

HTTP://FOCUS.MSN.DE/POLITIK/DEUTSCHLAND/NATIONALHYMNE_NID_30706.HTML?DRUCKEN=1

Neues Deutschland

21.06.06

Fahnenstreit in sächsischer Linksfraktion

Berlin (ND). In Sachsens Linksfraktion ist ein Streit um die Kritik an nationalen Symbolen entbrannt. Fraktionschef Peter Porsch pfiff gestern die Abgeordnete Julia Bonk zurück, die sich am Vortag anlässlich der Fußball-WM gegen nationalistische »Fahnenschwenkerei« ausgesprochen hatte. Während der Gesellschaft angesichts zunehmender sozialer Unterschiede »der Kitt« ausgehe, steige die Gunst der Nation als Bindemittel, so Bonk. Gemeinsam mit der Jungen Linken Sachsen bot die Landtagsabgeordnete Fans zudem, ihre Deutschland-Fahnen gegen Antifa-T-Shirts zu tauschen.

Porsch ließ daraufhin erklären, »Frau Bonk« spreche nicht für die Fraktion und kritisierte den »umgekehrten Nationalismus«. Wer »die Symbole der eigenen Kultur« hasse, so Porsch, könne »auch nicht glaubwürdig gegen Fremdenfeindlichkeit auftreten«.
Julia Bonk und die Junge Linke waren schon einmal in der Landes-PDS angeeckt. Im August 2005 wurde eine Wahlkampftour abgesagt, weil den Altvorderen der Partei die Forderung nach einer Legalisierung von Drogen zu weit ging.

Reaktion D Lied

Was flattert bei der denn falsch?

PDS-Abgeordnete nennt unsere Fahne "Unterdrückungs-Symbol"

Julia Bonk (20) sitzt für die PDS im sächsischen Landtag
Foto: pa

Ob an Autos, Balkonen, auf Armen oder im Gesicht - überall leuchtet es derzeit Schwarz-Rot-Gold. Doch für eine Abgeordnete der PDS im sächsischen Landtag ist unsere Nationalflagge ein rotes Tuch: Julia Bonk will die Fähnchen aus dem Straßenbild verbannen. "Ich finde nicht gut, daß es gerade so viele Fahnen auf den Straßen gibt. Am liebsten wäre mir, die Leute würden darüber nachdenken und die Fahnen abgeben", sagte Bonk (20) der **B.Z.**. Viele gingen mit den Flaggen zu naiv um. Bonk: "Die Fans glauben, die Fahne sei eine Art Fußballwimpel. Das stimmt aber nicht. Hier wird durch die Hintertür ein nationalistisches Symbol eingeführt. Und dieses Symbol grenzt andere aus. Es erzeugt Unterdrückung gegen die, die in unserem Land anders denken."

"Nicht in Nationalität einmauern"

Für die allgemeine Freude über den aufkeimenden Patriotismus hat die Abgeordnete, die nebenbei Politik und Geschichte studiert, kein Verständnis.

"Ich möchte nicht, daß wir uns in unserer eigenen Nationalität einmauern. Das ist keine Antwort auf die Probleme der Zukunft", so Bonk. "Wir brauchen statt dessen eine liberale Gesellschaft nach innen und eine neue Offenheit nach außen."

Die deutsche Flagge als nationalistisches Symbol der Unterdrückung?

Das geht sogar Bonks eigenem Fraktionschef, Peter Porsch, zu weit: "Man kann nicht glaubwürdig gegen Fremdenfeindlichkeit auftreten und zugleich die Symbole der eigenen Kultur hassen. Dieser umgekehrte Nationalismus erreicht das Gegenteil von dem, was das Ziel hergibt!" Nicht das erste Mal, daß Julia Bonk übers Ziel hinausschießt: Voriges Jahr forderte sie die Freigabe von Drogen.

Ein anderer, der sich ebenfalls ins Abseits schoß, hat inzwischen einen Rückzieher gemacht: GEW-Chef Ulrich Thöne entschuldigte sich für seine Forderung nach Abschaffung der Nationalhymne. **Diese habe "bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen. Wir bedauern unseren Fehler."**

Zum aktuellen Stand der Fahnen-Diskussion in Berlin, wie verweht die Gedanken von Frau Bonk sind - bitte umblättern und mit Deutschland freuen!

Letzte Änderung: Mittwoch, 21. Juni. 2006, 10:32 Uhr

TAZ Archiv

Inland

Essay

Der Wirbel um Deutschlandlied und -fahne



Prof. Dr. Peter Reichel (Quelle: Universität Hamburg)

Die Fußball-WM hatte kaum begonnen - und Deutschland in einen wohl kaum erwarteten Freudentaumel gestürzt - da kam schon die Kritik: In einer Broschüre hatte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft "Argumente gegen das Deutschlandlied" gesammelt und vor nationalistischer Stimmungsmache gewarnt. Falsch, meint der Politikwissenschaftler *Peter Reichel* - ein Plädoyer für hymnisch-heitere Gelassenheit und ein fröhliches Fußballfarbenfestival mit Schwarz-Rot-Gold.

Die Stimmung im Lande ist so gut wie lange nicht mehr. Darüber sollten wir froh sein. Zumal mit den vielen Gästen aus aller Welt im nationalen Haus. Deutschland plagt sich einmal nicht mit der frustrierenden Politik der kleinen Schritte vor und zurück. Es feiert das Weltfestival des Fußballs mit schrillem Schwung. In Berlin, München, Hamburg und Leipzig, in Frankfurt, Gelsenkirchen und Kaiserslautern wird gesungen, getrunken und getanzt, werden die Tore bejubelt, die Siege der Mannschaften gefeiert und in den verschiedensten nationalen Liedern besungen.

Die deutschen Fans halten sich da natürlich nicht zurück. Das Haydn-Hoffmann-Lied hörte man zuletzt nur selten. Mit dem Text gibt es ohnehin Schwierigkeiten. Nicht jeder weiß, dass die dritte Strophe unsere Nationalhymne ist. Nicht jeder kennt sie und kann wissen, dass die erste - zu Unrecht - als nazistisch verschrieen ist. Die Unsicherheit ist bei allem Überschwang der Gefühle denn auch nicht zu überhören. Und wenn Zehntausende statt "Einigkeit und Recht und Freiheit" nur "Deutschland ist ein schönes Land ... lalala ..." grölen, dann verliert die festliche G-Dur Melodie viel von ihrem sehnsuchtsvollen Pathos. Schön klingt das nicht immer. Gewiss, aber mit Chauvinismus und falschem Nationalstolz hat das kaum etwas zu tun. Mag der rechte Rand auch mitmischen. Er bevorzugt andere Parolen und schwarz-weiß-rot - die nationalen Farben des vordemokratischen Deutschland.

Seltenes Ereignis deutscher Geschichte

Die Bundesrepublik ist dieser Tage nicht nur hymnisch, heiter und hochsommerlich gestimmt. Sie bietet auch ein farbenprächtiges Bild. Viel buntbemalte Haut wird gezeigt und die Kostüme und nationalen Farben aller beteiligten Länder. Kein Kampf, ein Fest der Kulturen findet statt. Als wäre Christo am Werk, sind die großen Städte und Stadien, die Plätze und Parkanlagen mit den Riesenbildschirmen verschwenderisch in schwarz-rot-goldenes Tuch gehüllt. Autocorsi fahren schwarz-rot-gold-fähnchengeschmückt durch die Straßen. Die Flaggenindustrie hat ihre Produktion vervielfacht und kommt kaum nach.

Ein solches Ereignis hat es in der deutschen Geschichte nicht oft gegeben: Erstmals beim national-oppositionellen Hambacher Freiheitsfest 1832, dann bei der Eröffnung der ersten Deutschen Nationalversammlung 1848 in der Frankfurter Paulskirche, natürlich auch bei den nationalen Schillerfesten und Goethe-Geburtstagen. Und nicht zuletzt in fast schon vergessenen, kritischen Weimarer Jahren, als Matthias Erzberger und Walther Rathenau ermordet und Friedrich Ebert,

Gustav Stresemann und Hermann Müller durch viel zu frühen Tod dem Gemeinwesen entrissen wurden. Die Republik trug Trauer und zeigte zugleich millionenfach stolz ihre Farben - es waren bewegende, wenn auch letztlich vergebliche Demonstrationen für die Einheit des Reichs und den Erhalt der Republik.

Das Deutschland unserer Tage befindet sich nicht in einer existenzbedrohten Verfassung, sondern nur im Fußballfieber. Und weil die Klinsmann-Elf im eigenen Land den Titel gewinnen will, zumindest aber ins Endspiel kommen soll, sind die fußballbegeisterten, erfolgs- und stolzsüchtigen Deutschen vorübergehend in einen Hymnen- und Fahnenrausch verfallen. Die Bundesrepublik tritt als Eintracht Germany auf, als eine Art nationale Vereinsmannschaft also. Soll man das "skandalös" finden, wie dies Ulrich Thöne, der GEW-Vorsitzende meinte (und inzwischen zurücknahm; *Anm. d.Red.),* und dagegen mit einer Broschüre zu Felde ziehen? Der DFB-Vorsitzende Theo Zwanziger hielt sogleich dagegen. Das ist verständlich, ein "ungeheuerlicher Vorgang" ist der oberlehrerhafte Hymnenprotest allerdings nicht. Es gibt eine Vorgeschichte.

Hymne mit wechselvoller Geschichte

Der lange, blutig umkämpfte, von System- und Traditionsbrüchen begleitete Weg zur Republik in Deutschland hat auch in der politischen Symbolik unseres Landes seine Spuren hinterlassen. Des öfteren gab es Flaggenwechsel und immer wieder Streit um die Nationalhymne. Aber man wechselt sie nicht ohne Not. Kein Franzose käme auf den Gedanken, die Marseillaise, revolutionärer Kampfgesang und "Hoffnungslied der zivilisierten Menschheit" (Alphonse Aulard), aus dem Verkehr zu ziehen oder umzutexten, nur weil darin von feindlichen Soldaten die Rede ist, die den Söhnen und Gattinnen die Gurgeln durchschneiden wollen ("égorger vos fils, vos compagnes"). Und die USA begrüßen ihre Gäste ohne Hemmung hymnisch mit Bomben und Raketen ("the rockets red glare, the bombs bursting in air").

Die Siegermächte verboten die 1841 auf der Nordseeinsel Helgoland entstandene Hymne, ein vormärzliches Sehnsuchtslied, das von der Freiheit und Einheit aller Deutschen träumt. Nach dem Kriege galt es vielen bloß als nationalsozialistisches Kampflied. Im Dritten Reich wurde nur die erste, vermeintlich völkisch-nationalistische Strophe gesungen, zusammen mit dem Horst-Wessel-Lied.

Theodor Heuss, der erste Bundespräsident, der Adenauer in einen ziemlich überflüssigen Hymnenstreit verwickelte, hätte es besser wissen müssen. Schließlich hatte er als junger liberaler Publizist miterlebt, dass die Haydn-Hoffmann-Hymne durch Friedrich Ebert 1922 zur Nationalhymne erklärt worden war. Der sozialdemokratische Reichspräsident wollte mit dem volkstümlichen Deutschlandlied einerseits die nationalistische Rechte an die Republik heranführen. Andererseits bezog er sich in seinem Erlass ausdrücklich auf die dritte Strophe, also auf die demokratische Tradition des umstrittenen Liedes. Aber der integrative Appell des Staatsoberhauptes verhallte an den verhärteten politischen Fronten. Die Monarchisten favorisierten die Kaiserhymne, und die Linke sang lieber die Internationale und das Arbeiterkampflied "Wann wir schreiten Seit an Seit".

Umdeutung durch Nationalsozialisten

Dass die Nationalsozialisten das Deutschlandlied nicht verboten, erklärt sich daraus, dass sie die Hymne durch Umdeutung in Anspruch nehmen konnten. Der liberale Literaturwissenschaftler und Liederdichter August Heinrich Hoffmann (aus Fallersleben) hatte mit "Maas und Memel", "Etsch und Belt" den Sprachraum der gesamtdeutschen Kulturnation im Sinn, aber nicht etwa einen territorial-expansiven Machtanspruch. Das dürfte auch der verehrte Walter Jens in Tübingen wissen, der von der

"unsäglichen Hymne" sprach.

Der Parlamentarische Rat überließ das heikle Hymnenthema dem Bundespräsidenten. Heuss blieb mit der neuen Hymne, die er in Auftrag gegeben hatte, allerdings glücklos. Das Wort von "Theos Nachtlied" machte die Runde. Und Gottfried Benn spottete: "Der nächste Schritt wäre dann ein Kaninchenfell als Reichsflagge". Umfragen ergaben, dass die meisten West-Deutschen an der Haydn-Hoffmann-Hymne festhalten wollten. Das wusste auch Adenauer. Im Berliner Titania-Palast veranstaltete er im Anfang 1950 ein hymnisches Plebiszit. Nach seiner Rede über Deutschlands Rolle in Europa forderte er die Zuhörer auf, mit ihm die dritte Strophe zu singen. Sie taten es mit Begeisterung. Heuss ließ sich Zeit mit der präsidialen Entscheidung, musste dann aber im Bulletin der Bundesregierung im Mai 1952 mitteilen, dass bei staatlichen Anlässen die 'demokratische Strophe' des Deutschlandliedes gesungen werden solle. Damit war der Hymnenstreit beendet, nicht aber die Schwierigkeit des hymnischen Singens. Sie ist es bis heute nicht.

Oft wurde die 'falsche' Strophe gesungen. Zu einem Eklat kam es bei der Fußballweltmeisterschaft 1954 in der Schweiz, als die Herberger-Elf ganz unerwartet den Titel gewann und Fans die erste Strophe sangen. Und als ein Jahr später die letzten deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion in Friedland empfangen wurden, wiederholte sich die vermeintliche Peinlichkeit. Zu einem Höhepunkt im verkrampft-korrekten Umgang mit der Hymne kam es 1974, dem einhundertsten Todestag des berühmten Lieddichters, als dpa die erstaunliche Nachricht verbreitete, "die verhinderte Nationalhymne" sei eher "für Kriegszeiten geeignet".

Erinnerungsort Deutschlandlied

Jede deutsche Gesellschaft hat in den verschiedenen politischen Systemen, in denen das Deutschlandlied als Nationalhymne diente, zur gleichen Melodie ein anderes Lied gesungen oder ihm einen jeweils anderen Sinn gegeben. So ist das hymnische Singen in diesem Lande ein Spiegelbild seiner wechselvollen Geschichte. Das Deutschlandlied ist ein deutscher Erinnerungsort wie wenige andere. Noch in seiner, die ursprüngliche Bedeutung verengenden Beschränkung auf die erste Strophe blieb etwas erhalten von der Freiheits- und Einigungsutopie des romantischen Volksliedes. Und im Verteufeln und Verstummen dieser ersten Strophe ist die Erinnerung an die Langemarck-Legende und die Verbrechen Hitler-Deutschlands unüberhörbar.

Es wird Zeit, dass wir unsere nationalen Symbole wie unsere nationale Geschichte im Zusammenhang wahrnehmen, in der Kontinuität der Brüche und Widersprüche. Und anerkennen, dass sie in Teilen blutbefleckt ist, in anderen bewunderungswürdig, erzählbar, erklärungsbedürftig und staunenswert. Wir müssen mit ihr als Ganzes umgehen, selbstbewusst und selbstkritisch, gelassen und weltoffen. Gerade wenn die Welt bei uns zu Gast ist.

Peter Reichel lehrt Historische Grundlagen der Politik an der Universität Hamburg. Zuletzt veröffentlichte er im C.H. Beck Verlag: "Schwarz-Rot-Gold. Kleine Geschichte deutscher Nationalsymbole.

▶ **Patriotismus oder Party?**

▶ **Schwarz-Rot-Gold: Die Ansicht der User**

Stand: 21.06.2006 18:46 Uhr

Mut und Feigheit können nah beinander liegen

21. Juni 2006

Mut und Feigheit können nah beinander liegen

21. Juni 2006

Mutig hatte die GEW die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" gerade zur Fussball-WM wieder aufgelegt. Im Vorwort heißt es:

„Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut. In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum". (Presserklärung vom 19. August 1991). Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag..." .

Autoren des Vorworts sind Ulrich Thöne und Jochen Nagel. Eben jener Ulrich Thöne, der Vorsitzende der GEW, schrieb allerdings gestern, nachdem es wohl - Überraschung - zu negativen Reaktionen auf die Broschüre gekommen war, folgendes:

Stellungnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne

1.Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied". Damals schien es möglich, dass für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.

2.Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.

3.Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Na, Herr Thöne, als ob von 33-45 nicht aus voller Brust und "aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft" die Nationalhymne gegröhlt worden wäre. Das ist aber leider nicht das Kriterium.

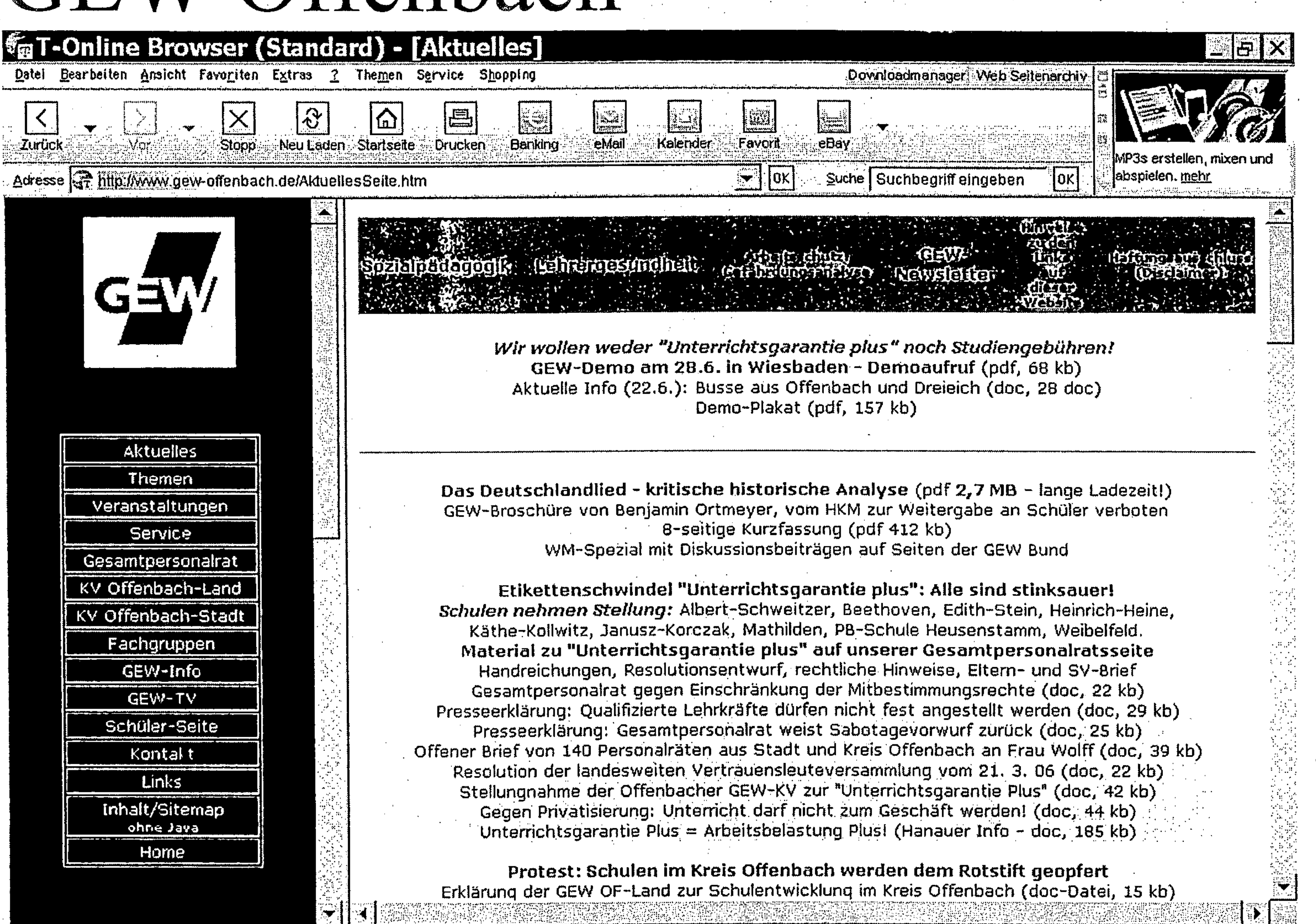
Worauf es wirklich ankommt, haben Sie im Vorwort zur Broschüre doch selbst geschrieben:

"Was wir [...] ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll"

Leider wird nun der Eindruck erweckt, dass es die GEW für einen Fehler hält, den mit der WM einhergehenden Nationalismus und die Identifikation mit der Nation über den Fussball, zu kritisieren.
Die Einleitung und das erste Kapitel der besagten Broschüre gibt's bei Labournet als PDF
Abgelegt unter: Allgemein |

http://nachdenklich.blogsport.de/2006/06/21/mut-und-feigheit-konnen-nah-beinander-liegen/

GEW Offenbach



T-Online Browser (Standard) - [Aktuelles]

Datei Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ? Themen Service Shopping Downloadmanager Web Seitenarchiv

Zurück Vor Stopp Neu Laden Startseite Drucken Banking eMail Kalender Favorit eBay

Adresse http://www.gew-offenbach.de/AktuellesSeite.htm OK Suche Suchbegriff eingeben OK

MP3s erstellen, mixen und abspielen. mehr

GEW

Aktuelles
Themen
Veranstaltungen
Service
Gesamtpersonalrat
KV Offenbach-Land
KV Offenbach-Stadt
Fachgruppen
GEW-Info
GEW-TV
Schüler-Seite
Kontakt
Links
Inhalt/Sitemap ohne Java
Home

Sozialpädagogik Lehrergesundheit GEW Newsletter

Wir wollen weder "Unterrichtsgarantie plus" noch Studiengebühren!
GEW-Demo am 28.6. in Wiesbaden - Demoaufruf (pdf, 68 kb)
Aktuelle Info (22.6.): Busse aus Offenbach und Dreieich (doc, 28 doc)
Demo-Plakat (pdf, 157 kb)

Das Deutschlandlied - kritische historische Analyse (pdf 2,7 MB - lange Ladezeit!)
GEW-Broschüre von Benjamin Ortmeyer, vom HKM zur Weitergabe an Schüler verboten
8-seitige Kurzfassung (pdf 412 kb)
WM-Spezial mit Diskussionsbeiträgen auf Seiten der GEW Bund

Etikettenschwindel "Unterrichtsgarantie plus": Alle sind stinksauer!
Schulen nehmen Stellung: Albert-Schweitzer, Beethoven, Edith-Stein, Heinrich-Heine, Käthe-Kollwitz, Janusz-Korczak, Mathilden, PB-Schule Heusenstamm, Weibelfeld.
Material zu "Unterrichtsgarantie plus" auf unserer Gesamtpersonalratsseite
Handreichungen, Resolutionsentwurf, rechtliche Hinweise, Eltern- und SV-Brief
Gesamtpersonalrat gegen Einschränkung der Mitbestimmungsrechte (doc, 22 kb)
Presseerklärung: Qualifizierte Lehrkräfte dürfen nicht fest angestellt werden (doc, 29 kb)
Presseerklärung: Gesamtpersonalrat weist Sabotagevorwurf zurück (doc, 25 kb)
Offener Brief von 140 Personalräten aus Stadt und Kreis Offenbach an Frau Wolff (doc, 39 kb)
Resolution der landesweiten Vertrauensleuteversammlung vom 21. 3. 06 (doc, 22 kb)
Stellungnahme der Offenbacher GEW-KV zur "Unterrichtsgarantie Plus" (doc, 42 kb)
Gegen Privatisierung: Unterricht darf nicht zum Geschäft werden! (doc, 44 kb)
Unterrichtsgarantie Plus = Arbeitsbelastung Plus! (Hanauer Info - doc, 185 kb)

Protest: Schulen im Kreis Offenbach werden dem Rotstift geopfert
Erklärung der GEW OF-Land zur Schulentwicklung im Kreis Offenbach (doc-Datei, 15 kb)

Start T-Online B... DE 14:02

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Kreisverbände Offenbach-Land und Offenbach-Stadt

Newsletter - 21.6.06

4. Deutschlandlied-Broschüre - HKM: Kein Bedarf für Meinungsvielfalt - HKM-Homepage reicht aus - andere Meinung verboten

Die GEW Hessen hat eine Broschüre von Dr. Benjamin Ortmeyer (Uni Frankfurt) unter dem Titel ***Argumente gegen das Deutschlandlied*** veröffentlicht und an die GEW-Schulvertrauensleute verteilt. Die Veröffentlichung ist inzwischen durch Funk und Fernsehen bekannt geworden, aber kaum jemand hat sie gelesen. Dabei ist sie sehr fundiert und wirklich interessant. Wir haben sie unter "Aktuelles" auf unsere Homepage www.gew-offenbach.de gestellt, die Datei ist allerdings recht groß (2,7 MB), der Download sollte mit DSL erfolgen. Für alle, die keinen schnellen Internetzugang haben, gibt's bei uns aber auch noch eine 8-seitige Kurzfassung (412 kb).

Frau Wolff hat auf die Veröffentlichung mit einer Presseerklärung reagiert und gleich die Verteilung an Schülerinnen und Schüler verboten (die allerdings bei nur einem Exemplar pro Schule schon von der Anzahl her gar erfolgen konnte). Die wissenschaftliche Studie von Benjamin Ortmeyer ist auch für Schulklassen grundsätzlich zu umfangreich und zu schwer; Frau Wolff überschätzt ihr "Bildungsland Nr. 1" anscheinend ganz grandios. Sehr viel bedenklicher als diese Fehleinschätzung der Kultusministerin ist jedoch ihre Reaktion, die sorgfältig und mit viel Detailkenntnis recherchierte Broschüre als „hinterwäldlerisch" zu diffamieren. Auch in WM-Zeiten kann es nicht verboten sein, historische Analysen zu veröffentlichen. Es kann nicht angehen, dass die Landesregierung versucht, demokratische Freiheitsrechte einzuschränken. Bedarf allein für regierungsamtliche Schriften festzustellen und abweichende Darstellungen zu verbieten, ist typisch für Regierungen, die als *nicht demokratisch* bezeichnet werden. Hessen muss frei bleiben!

Hier der Originalton Wolff, der die Medienresonanz auslöste:

"Kultusministerin Karin Wolff weist Verunglimpfen der Nationalhymne durch „hinterwäldlerische" GEW-Broschüre zurück - Das Verteilen an hessische Schülerinnen und Schüler ist verboten Darmstadt – Hessens Kultusministerin Karin Wolff ist empört über Versuche der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die Deutsche Nationalhymne mit einer Broschüre herabzuwürdigen. „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden", kritisierte sie heute in Darmstadt, Versuche der GEW „mit einer nur leicht aktualisierten Broschüre aus der Mottenkiste die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben". Die Bezeichnung als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" wies die Staatsministerin als „hinterwäldlerisch " zurück. Gerade im wiedervereinigten Deutschland seien Einigkeit und Recht und Freiheit moderner und aktueller denn je. Ankündigungen in den Medien, wonach die GEW ihre Broschüre an die hessischen Schülerinnen und Schüler verteilen wolle, wird Karin Wolff nicht tolerieren: Nach dem Erlass zum „Verteilen von Schriften, Aushänge und Sammlungen in den Schulen" vom 6. Oktober 1998 (Amtsblatt 11/98, Seite 814) sei das Verteilen von Werbematerialien an Schülerinnen und Schüler Verbänden und Gewerkschaften verboten. „Wir haben die Staatlichen Schulämter beauftragt, entsprechend zu verfahren, notfalls muss die GEW ihre Broschüre wieder einsammeln", stellte sie klar. Im Übrigen sei bereits seit 2003 eine fundierte Darstellung zur Nationalhymne im Internetauftritt des Hessischen Kultusministeriums (www.kultusministerium.hessen.de) in der Rubrik Schule/Allgemeines/Unterricht/Verschiedenes zu finden, insofern gebe es für die GEW-Broschüre auch keinerlei Bedarf, erklärte die Ministerin."

Auszug aus dem Newsletter des Hessischen Kultusministeriums vom 16.Juni 2006

Benjamin Ortmeyer wird inzwischen mit Nazi-Mails überhäuft. Auf der Seite der GEW Bund http://www.gew.de/Debatte_Nationalhymne.html gibt es weitere Reaktionen und Diskussionen.

Schwarz-Rot-GEW

Die Franzosen wollen mit dem »unreinen Blut« der *aristos* »der Äcker Furchen tränken«, die Amerikaner freuen sich über »der Raketen roten Schein« und die »berstenden Bomben« so fein, wenn sie in ihrer Hymne den Sturm auf die Bastille bzw. den Halbsieg über die Briten im Krieg von 1812 zelebrieren. Dagegen sind die Deutschen Softies. Sie besingen die Gärtnerkunst (»blüh im Glanze«), die Freude an der Verwandtschaft (»brüderlich mit Herz und Hand«) und den deutschen Fleiß (»lasst uns alle streben«). Auch die Trittinsche Dosenverordnung wird gelobt, nämlich mit dem poetischen Wort von »des Glückes Unterpfand«, welches dem Germanisten Walter Jens wie eine »Flasche leer« (Trapattoni), also als unverständlich erscheint.

Haben wir noch etwas vergessen? Ja, »Einigkeit und Recht und Freiheit«. Das ist wertepolitisch absolut astrein, wiewohl die Lehrergewerkschaft GEW dahinter Nationalismus & Leitkultur wittert. Doch ist das viel friedlicher, als die »stinkenden Fußstapfen« der Verräter mit »Blut auszuwaschen« (US) oder »An die Waffen, Bürger!« (F) zu brüllen. Weiß die GEW nicht, wie viele Deutsche Schwarz-Rot-Gold für den Vereinswimpel der deutschen Elf halten? Warum ärgert sich die GEW, wenn alle anderen sich freuen?

Wagen wir diese Deutung: Die 260 000 MitgliederInnen der GEW sorgen sich um das deutsche Vater- und Mutterland. Das ist auch richtig so, ziehen doch täglich marodierende Germanen durch die Städte und grölen »von der Maas bis an die Memel«. Im Visier der GEW marschieren die beflaggten Lupos wie »Tiger« mit dem Balkenkreuz auf. Der Sieg gegen Polen beschwört 1939 herauf, und wenn's gen England geht, dräut »Operation Seelöwe, Teil II«. Gut, dass unsere Lehrer noch das Geschichtsbewusstein haben, das den Kids abgeht. Noch besser: Zumindest deren Führung hat sich in einem Paralleluniversum verirrt, das mit Deutschland 06 so viel zu tun hat wie »über alles« mit »Einigkeit und Recht und Freiheit«. Zur Therapie muss GEW-Chef Thöne ins Stadion, wenn Ballack und Lahm wieder spielen. Für jeden Jubelruf gibt's einen Klaps mit dem Lineal.

JOSEF JOFFE

Die Zeit 22.6.06

FR 22.6.06

INTERVIEW

„Broschüre aus dem Museum"

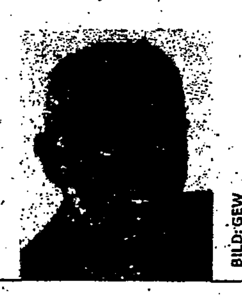
Der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, gibt Fehler seiner Organisation in der Patriotismus-Debatte zu.

Frankfurter Rundschau: *Herr Thöne, zu Beginn der Fußball-WM haben Sie „Argumente gegen das Deutschlandlied" verschickt. Jetzt entschuldigen Sie sich dafür. Warum sind Sie eingeknickt?*

Ulrich Thöne: Wer sich die Fähigkeit zur Kritik bewahren will, muss auch selbstkritisch sein und sich korrigieren können. Wir sind auf dem falschen Bein erwischt worden. Das kreide ich auch mir an. Diese Broschüre kommt aus dem Museum und ist nicht unser aktueller Debattenbeitrag zum Thema Nationalbewusstsein.

Sind die Argumente falsch, die in der Broschüre stehen?

Jedes Argument kann ich nur aus dem Zeitkontext verstehen. Die Broschüre ist vor 1990 entstanden. Ihr Verdienst ist, dass sie klar macht, welche Belastung mit der deutschen Nationalhymne einhergeht. Noch ein anderer Punkt muss herausgestellt werden. Die dritte Strophe war von enormer Bedeutung für das Zusammenwachsen Deutschlands. „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland" ist 1990 eine ganz zentrale Aussage für sehr viele Menschen gewesen, die sich dafür in Bewegung gesetzt haben. Dieser Punkt fehlt in der Broschüre völlig, weil sie vorher entstanden ist.



GEW-Chef Ulrich Thöne wird für ein Heft gegen die deutsche Nationalhymne kritisiert. BILD: GEW

Also finden Sie die Hymne gut?

An diesem Punkt natürlich. Aber das ändert nichts daran: Die Konnotation dieser Hymne, wenn sie musikalisch gespielt wird, ist in verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich. Dessen muss man sich bewusst sein. Ich weiß, wovon ich rede, ich komme gerade aus Israel zurück.

Stellen Sie die Hymne zur Debatte?

Wir haben keine Diskussion über nationale Symbole gewollt. Die Frage ist vielmehr: Wie kriegen wir es hin, dass sich die Menschen mit einem Wir-Gefühl, im positiven Sinne ausgestattet mit Selbstbewusstsein begegnen können? Diese Frage wollten wir aufwerfen.

Erleben Sie im Zuge der Fußball-Weltmeisterschaft dieses Wir-Gefühl?

Sie können sich vorstellen, dass mein Blick durch die Heftigkeit der Debatte im Augenblick ein bisschen getrübt ist. Wenn ich das aber richtig wahrnehme, sehe ich, dass besonders Jugendliche im positiven Sinne Nationalgefühle benutzen und damit einen Platz besetzen, den sonst die rechte Szene glaubte allein für sich zu haben. Da kann ich nur sagen: Ganz toll, so soll es weitergehen.

Singen Sie persönlich die Nationalhymne begeistert mit, wenn Sie Fußballspiele sehen?

Seit ich aus Israel zurück bin, komme ich leider nicht zum Fußballgucken.

Würden Sie mitsingen?

Das hängt von der Stimmung ab. Wenn ich mit im Stadion wäre, könnte ich mir nicht vorstellen, dass ich als Miesepeter an der Seite stünde. Aber zu Hause komme ich bestimmt nicht in eine Stimmung, dass ich freudig erregt mitsingen würde.

In der GEW sind viele verärgert.

Die Diskussion in der GEW wird schwierig. Da wird es Auseinandersetzungen geben. Aber ich sehe nicht, dass wir großartige Unterschiede in der Einschätzung mit Blick auf die nationalen Symbole oder die Nationalhymne hätten.

Wie viele Austritte gab es?

Das kann ich noch nicht einschätzen. Beim Hauptvorstand waren es nur sehr wenige Austritte. Wir fragen jetzt die Landesverbände ab. Die GEW war heftiger Kritik ausgesetzt. Da kann ich verstehen, dass eine ganze Reihe von Mitgliedern sagt: Spinnen die denn? Die ziehen Konsequenzen daraus, und das kann ich ihnen nicht einmal übel nehmen.

Interview: Viktor Funk und Pitt von Bebenburg

22. Juni 2006

CDU und FDP wollen das, was sie singen

Verkrampft debattiert der Landtag über "unverkrampften Patriotismus": Christdemokraten und Liberale auf der Jagd nach "verirrten Gewerkschaftsfunktionären", die nicht nur die Nationalhymne, sondern die Fußball-WM mies machen

DÜSSELDORF taz ■Beim "Deutschlandlied" kennt Christian Lindner kein Pardon. "Verirrte Gewerkschaftsfunktionäre" wollten die Nationalhymne "mies machen" - und die Fußballweltmeisterschaft gleich mit, zürnte der Generalsekretär der nordrhein-westfälischen FDP gestern im Landtag. Aufs Pathos verlegte sich auch Nordrhein-Westfalens Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Michael Breuer. "Wir stehen zu unserem Land, zu unserer Geschichte und zu unserer Hymne", versicherte der Christdemokrat: "Wir singen das, was wir wollen. Und wir wollen das, was wir singen: Einigkeit für das deutsche Vaterland. Und Recht und Freiheit."

Zu dem Schmalz verleitet hat Christdemokraten und Liberale die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Deren hessischer Landesverband hatte eine ursprünglich aus dem Jahr 1990 stammende Broschüre wieder aufgelegt, deren Thema die problematische Rezeptionsgeschichte des "Deutschlandlieds" ist. Die 1841 von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben verfasste Hymne sei auch "Zeichen großdeutscher und imperialistischer Bestrebungen", so die Position der Lehrergewerkschaft - die Nationalsozialisten hatten die erste Strophe des "Deutschlandlieds" immer in Kombination mit dem so genannten "Horst-Wessel-Lied" singen lassen, das die Schlägertrupps der SA verherrlichte.

Ulrich Thöne, Bundesvorsitzender der GEW, hat sich mittlerweile allerdings von der Broschüre distanziert, zu der er ein aktualisiertes Vorwort geschrieben hatte. Keinesfalls wolle die GEW "den Fans die Fußball-WM vermiesen", keinesfalls spreche sich die Gewerkschaft für "ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus". Auf ein Bekenntnis zum "unverkrampften Patriotismus" (Lindner) wollten die Regierungsfraktionen von CDU und FDP dennoch nicht verzichten.

Landesschulministerin Barbara Sommer (CDU) hatte bereits im Vorfeld angekündigt, die Broschüre aus Hessen verbieten zu wollen - dabei hatte die GEW nicht vor, die Schrift in Nordrhein-Westfalen an Lehrer oder gar an Schüler zu verteilen. "Inszeniert" sei die "aufgeregte Debatte um Patriotismus und Nationalismus", findet deshalb nicht nur der GEW-Landesvorsitzende Andreas Meyer-Lauber.

Schulministerin Sommer kämpfe gegen "ein Phantom", kritisierte die grüne Fraktionsvorsitzende Sylvia Löhrmann. Die FDP unterstütze den Patriotismus nur im Fußballstadion, ärgerte sich der Sozialdemokrat Karsten Rudolph. "Ihr Credo einer Gesellschaft, in der jeder an sich denkt und so an jeden gedacht ist, hat mit einer solidarischen Gemeinschaft nichts zu tun", so der Historiker in Richtung des Liberalen Lindner. Überhaupt sei die ganze Debatte um den "unverkrampften Patriotismus" die "verkrampfteste Veranstaltung der ganzen WM", meinte der SPD-Abgeordnete Wolfram Kuschke.

So aber wollten Christdemokraten und Liberale die Debatte nicht versanden lassen. Für die Landesregierung versuchte sich noch einmal CDU-Integrationsminister Armin Laschet in Sinnstiftung, produzierte stattdessen unfreiwillige Komik. "Junge Türken sagen, wird sind Deutschland", rief Laschet aufgeregt - und hielt zur Bestätigung ausgerechnet die konservativ-nationalistische Zeitung *Hürriyet* hoch. Der Integrationsminister denkt in Klischees, kennt keine türkischstämmigen Akademiker: "Türken stecken in ihren Dönerbuden die Deutschlandfahne an", warb Laschet für Integration durch Emotionen, nicht durch Logik. "Die würden sich in ihrer Dönerbude kein Grundgesetz hinstellen." **ANDREAS WYPUTTA**

taz NRW Nr. 8002 vom 22.6.2006, Seite 1, 119 TAZ-Bericht ANDREAS WYPUTTA

Junge Welt

22.06.2006 / Rat & Tat / Seite 14
Zum Inhalt dieser Ausgabe |

Leserbriefe

Profanisiert

Zu jW vom 17./18. Juni »Ein Sommermärchen«

Anders als der normalerweise sehr klarsichtige, diesmal aber als Gesundbeter sich betätigende Jürgen Elsässer hat die von ihm bespöttelte GEW anscheinend wenigstens ansatzweise verstanden, was für eine Katastrophe, was für ein nationalistischer Tsunami mit dieser »Fußball-Weltmeisterschaft« über uns hereingebrochen ist.

Gerade der Rückblick auf die nationalistische Volltrunkenheit von 1989/90, als auch damals sich alle nur ganz friedlich und freudig zu dem endlich einigen und in europäische Normalität aufrückenden Deutschland bekannten, und die Scorpions spielten dazu ihr sanftes »Wind of Change«, sollte doch die Augen richtig öffnen:

Kaum zwei Jahre nach dieser friedlichen patriotischen Begeisterung brannte Rostock-Lichtenhagen und begann der Bundeswehr-Einsatz gegen Jugoslawien, zunächst durch Teilnahme an der Adria-Seeblockade. Und es gipfelte im deutschen Co-Aggressionskrieg von 1999, der ohne diese ungeheure und so wunderbar friedliche nationalistische Kraftakkumulation, diese Vergötterung der Farben Schwarz-Rot-Gelb, diesen von den fahnenschwenkenden Massen auf ihre deutsche Obrigkeit ausgestellten politischen Blankoscheck, nicht möglich gewesen wäre..

Und sind es nicht weiterhin gerade auch Soldaten mit dem schwarz-rot-gelben Emblem an ihren Uniformen, die im Kosovo nur scheinbar für den Schutz, in Wahrheit aber für die Ghettoisierung und (hier ist das Wort einmal angebracht) Vertreibung der Serben, Roma, etc. sorgen? Allein dieser Umstand müßte in Jürgen Elsässer doch die kalte Wut aufsteigen lassen, wenn er die schwarz-rot-gelb »geschmückten« Hausfassaden sieht, und die Idioten selbst, wie sie mit ihren schwarz-rot-gelben Fähnchen durch die Gegend fahren. Statt dessen aber freut er sich darüber, daß es Schwarz-Rot-Gelb »anders als schwarz-weiß-rot und Nazi-Lumpen« jetzt auch noch als Miniröcke, Hawaii-Girlanden, Irokesenschnitt und Bratwust-Serviette gibt.

Was um Himmels willen soll daran positiv sein, wenn die nationalistische Volksgemeinschaft auf zeitgemäße Art und natürlich auch in den typischen Formen des Fußballevents inszeniert wird? Wenn der Nationalismus nicht nur zelebriert, sondern auch in profanisierter Form praktiziert wird? (...) Statt sich weiter zu belügen, ruhigzustellen und den Kopf in den Sand zu stecken, sollte sich die Linke, oder was von ihr übrig ist, durchaus an dieser Anti-Deutschlandlied-Aktion einiger mutiger GEWler orientieren und sich um anti-nationalistische (im vernünftigen Sinne, nicht im Sinne der »Anti-Deutschen«) Schadensbegrenzung bemühen, so gering deren Resultat gegenwärtig auch dann erscheinen muß. (...)

Hans-Joachim Kahlke, Heidelberg

http://www.berlin-unzensiert.de/start/politikforum/thread.php?threadid=59&sid=60e991b2ed9845b757c285887e1c8487

ND vom 22. Juni 2006

Gysi sieht positiven Patriotismus
Linksfraktionschef greift linke Kritiker an

Der von den Deutschen bekundete Stolz auf ihre Fußball-Nationalmannschaft ist nach Ansicht von Linksfraktionschef Gregor Gysi ein Zeichen von positivem Patriotismus. »Hier entsteht im Verhältnis zur eigenen Nation zum ersten Mal etwas Normales, Unverkrampftes, Souveränes«, sagte Gysi der »tageszeitung«.

In Deutschland wachse eine junge Generation heran, die ein »völlig normales, unverkrampftes Verhältnis zu ihrem Vaterland« habe und aus der Fußball-WM »ein einziges großes Fest« mache.

Seine eigene Generation dagegen habe ein »gestörtes Verhältnis zur nationalen Frage« und solle in der Patriotismusdebatte »einfach mal den Mund halten«. Gysi argumentierte, ein unverkrampftes nationales Band sei die Voraussetzung dafür, dass alle in der Gesellschaft sich für das Ganze verantwortlich fühlten. »Der totalitäre Antikommunismus auf der rechten Seite hat das bislang genauso verhindert wie der totalitäre Antinationalismus bei einem Teil der Linken«, sagte er.

Gysi kritisierte die »Nie wieder Deutschland«-Parolen in Teilen seiner Partei. »Eine Nation, die man nicht will, kann man nicht führen«, sagte Gysi. Das sei ein Widerspruch im Kopf und im Herzen. Die Linken und Konservativen seiner Generation sollten die Jüngeren nicht mit ihren Erfahrungen aus den 50-er und 60-er Jahren langweilen, sagte der Chef der Linksfraktion. »Wir sollten nicht etwas anschieben wollen, was sich von selbst viel besser entwickelt. Darin besteht unser Beitrag zur Normalisierung«, so Gysi gegenüber der »tageszeitung«.



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Hessen

Termin : 22.6.2006
Gremium: LVo
DS : ***92/2006— 2008***
zu TOP : 07.

Antragsteller/in : Benjamin Ortmeyer

Betrifft : ***Stellungnahme***

Stellungnahme Benjamin Ortmeyer

Der Vorstand der GEW Hessen erklärt angesichts einer insbesondere von der BILD und anderen Zeitungen geführten Pressekampagne gegen die GEW:

1. Die Kritik an der Nationalhymne ist nicht nur erlaubt, sondern dringend erforderlich und berechtigt. Die GEW Hessen unterstreicht die Notwendigkeit, sich inhaltlich mit den ***„Argumenten gegen das Deutschlandlied"*** auseinander zu setzen:

* War Hoffmann von Fallersleben, nun wirklich ein Demokrat, oder war ein Monarchist, ein Militarist und ein Antisemit?

* Sollen wirklich „deutscher Wein und deutscher Sang" fortschrittliche Traditionen sein?

* War das „Deutschland über alles" wirklich so liebevoll oder nicht die chauvinistisch-militaristische These, das deutsche Volk „solle das erste Volk auf Erden" werden?

* Wie war die nachweisbare Wirkungsgeschichte des Deutschlandliedes? Wieso wurde das Lied immer Lauter, sobald deutsche Soldaten in Aktion traten?

* Ist es wirklich kein Argument, dass die Überlebenden von Dachau und Buchenwald, von Mauthausen und Majdanek, von Auschwitz-Birkenau und all den anderen KZs und Vernichtungslagern noch das Nazi-Gegröle des Deutschlandliedes im Kontext mit „die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen" nicht hören können, geschweige denn freudig mitsingen und so die Nationalhymne von vornherein die Verfolgten des Naziregimes emotional ausgrenzte?

2. Die massive Pressekampagne gegen die GEW setzt sich an keiner Stelle mit diesen Fragen und Argumenten auseinander, sondern beschwört die „unbefangene Jugend", da doch ein „Schlussstrich" gezogen sei und verweist darauf, wie lustig doch Deutschland heute und während der WM sei. Die Argumentation, dass das heutige Deutschland doch viel besser dastehe als im Jahr 1990 widerspricht jeder gewerkschaftlichen Position: Deutschland 2006 ist von zunehmender Arbeitslosigkeit, Sozialabbau, Verschlechterung der Bildungsbedingungen, Zunahme von staatliche Repressionen, vor allem bei Abschiebungen und Überwachungsmaßnahmen gekennzeichnet.

3. Der „Joker" der Pressekampagne gegen die GEW war die lügnerische und aus der Luft gegriffene Behauptung, die GEW hätte jeden Fußballfan, den kleine 7 jährigen Peter, wie die 14 jährige Marion mit der Kritik an der Nationalhymne in die „rechte Ecke" gestellt. Die GEW hat dies weder im Einzelnen noch pauschal getan. Was da wirklich los ist, „ wenn junge Fußballfans die Nationalhymne singen", das werden sozialempirische Studien zeigen. Die GEW Hessen betont, dass dieses Phänomen jedenfalls nicht nur mit „Lebensfreude" oder gar „natürlichem Nationalismus" erklärt werden kann. Nationalismus ist nicht „natürlich" und nicht „gesund", sondern ein Produkt gesellschaftlicher Entwicklung und nicht zuletzt ein Produkt von Medienkampagnen.

4. Die Warnung der GEW vor sich verbreitenden Nationalismus angesichts der WM war gerade auch in Hessen dringen notwendig, wo Ministerpräsident Koch das sportliche Ereignis nutze, um auf dem CDU-Parteitag Hessen zu verkünden, dass Deutschland nicht nur im Fußball Weltmeister werden müsste, sondern auf allen Gebieten. Die Ausführungen des Vorworts zur Broschüre „Argumente gegen das

Deutschlandlied“ von Jochen Nagel und Uli Thöne finden voll und ganz die Zustimmung des Vorstandes der GEW Hessen.

5. Zu den nicht hinnehmbare Begleiterscheinungen in einer von Teilen der Presse (BILD geht voran) geschürten aufgeputschten Stimmung gehört auch das Manöver, dass indirekt vom hessischen Kultusminister der Eindruck erweckt wurde, als würde die oben genannte Broschüre, die an die GEW-Vertrauensleute aller Hessischen Schule verschickt wurde, sozusagen auf dem Schulhof verteilt. In sozusagen „putativer Notwehr“ wird das allbekannte Gebot, was die GEW immer anerkannt hat, bemüht, dass in der Schule an Schüler von der Lehrerschaft keine „politische Werbung“ betrieben werden darf, um in fetter Schrift in einer Presserklärung über die GEW-Broschüre zu verkünden“ ***„Das Verteilen an hessische Schülerinnen und Schüler ist verboten“*** (16.Juni 2006). Diese Mentalität, durch eine doppeldeutige Formulierung populistisch mit dem „Verbot“ zu kokettieren, wird auch bei antidemokratischen Kräften viel Beifall finden.

Der Landesverband -Hessen der GEW wird die ganze Broschüre auf ihre Homepage stellen, damit jenseits aller Verbotsdrohungen und Einschüchterungen jeder, der will lesen und mitdiskutieren kann.

6. Dem Landesvorstand der GEW Hessen ist voll und ganz bewusst, dass es auch innerhalb der GEW unterschiedliche Meinungen über das Ausmaß und die Gefahr des Nationalismus im Allgemeinen und über die National-Hymne im Besonderen gibt. Und das ist gut so. Diese Broschüre ist Anlass auch für innergewerkschaftliche Diskussion, die nicht vor dem Druck einer BILD oder unter dem Druck von Funktionären des DFB abgebrochen oder auch nur eingeschränkt werden wird. Der GEW als Bildungsgewerkschaft geht es um den „aufrechten Gang“, um die Konfrontation von Argumenten und darum, dass unter der Flagge des Nationalismus und auch im Schatten von sportlichen Großereignissen, die eigentlichen sozialen Fragen, der Abbau der Bildungsmöglichkeiten für alle, die Niveausenkung der Bildungsinhalte weggedrückt werden sollen.

7. Daher wird die GEW Hessen in der Öffentlichkeit und im Rahmen der Bundes-GEW in Ruhe die Fragen des Nationalismus in Deutschland weiter diskutieren und dennoch vorrangig Aktionen und Proteste wie die große Demonstration am 28. Juni 2006 gegen „Unterrichtsgarantien plus“ und „Studiengebühren“ durchführen.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Kreisverband Offenbach-Stadt



22.6.06

Lieber Kollege Ulrich Thöne,

deine Stellungnahme zur Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" auf der Bundes-GEW-Homepage habe ich gelesen. Ich kann keine Veranlassung dafür sehen, dass du dich bei uns PädagogInnen entschuldigst; mir jedenfalls ist durch das Vorwort, das du mit unterschrieben hast, nicht der geringste Schaden entstanden.

Die Broschüre, um die es geht, habe ich mit großem Interesse gelesen, ich finde sie sehr interessant und sorgfältig recherchiert; ganz offensichtlich weiß der Verfasser, wovon er schreibt. Natürlich ist es eine Provokation, eine derartige Broschüre zur WM zu veröffentlicht, wo Autos und Straßen mit Nationalflaggen verziert sind. Sicher gibt es auch Moment, die (im besten Wortsinn) so heilig sind, dass es nicht angebracht ist, bestimmte Wahrheiten auszusprechen, weil das in derartigen Augenblicken zu verletzend wäre. Dazu gehört eine WM aber nicht – auch wenn sie vielleicht medienwirksam benutzt werden kann, um Stimmung zu machen und Meinungen zu unterdrücken.

Löcken wider den Stachel – das hat auch den Effekt, eine besondere Resonanz zu erzielen. Als ich im Auftrag meiner KollegInnen am Montag in der Frankfurter GEW-Geschäftsstelle 30 Exemplare an unsere Schule bestellte, sagt mir der Kollege dort, er sei schon den ganzen Tag mit dem Versand der Broschüren beschäftigt. Das Ziel, dass möglichst viele Menschen die Broschüre lesen, haben wir offensichtlich erreicht.

Wir haben eine andere Haltung zu der Angelegenheit. Ich schicke dir hierzu den diesbezüglichen Text aus unserem heutigen Offenbacher GEW-Newsletter:

Deutschlandlied-Broschüre
HKM: Kein Bedarf für Meinungsvielfalt – HKM-Homepage reicht aus – andere Meinung verboten

Die GEW Hessen hat eine Broschüre von Dr. Benjamin Ortmeyer (Uni Frankfurt) unter dem Titel Argumente gegen das Deutschlandlied veröffentlicht und an die GEW-Schulvertrauensleute verteilt. Die Veröffentlichung ist inzwischen durch Funk und Fernsehen bekannt geworden, aber kaum jemand hat sie gelesen. Dabei ist sie sehr fundiert und wirklich interessant. Wir haben sie unter "Aktuelles" auf unsere Homepage www.gew-offenbach.de gestellt, die Datei ist allerdings recht groß (2,7 MB), der Download sollte mit DSL erfolgen. Für alle, die keinen schnellen Internetzugang haben, gibt's bei uns aber auch noch eine 8-seitige Kurzfassung (412 kb).

Frau Wolff hat auf die Veröffentlichung mit einer Presseerklärung reagiert und gleich die Verteilung an Schülerinnen und Schüler verboten (die allerdings bei nur einem Exemplar pro Schule schon von der Anzahl her gar nicht erfolgen konnte). Die wissenschaftliche Studie von Benjamin Ortmeyer ist auch für Schulklassen grundsätzlich zu umfangreich und zu schwer; Frau Wolff überschätzt ihr "Bildungsland Nr. 1" anscheinend ganz

grandios. Sehr viel bedenklicher als diese Fehleinschätzung der Kultusministerin ist jedoch ihre Reaktion, die sorgfältig und mit viel Detailkenntnis recherchierte Broschüre als „hinterwäldlerisch“ zu diffamieren. Auch in WM-Zeiten kann es nicht verboten sein, historische Analysen zu veröffentlichen. Es kann nicht angehen, dass die Landesregierung versucht, demokratische Freiheitsrechte einzuschränken. Bedarf allein für regierungsamtliche Schriften festzustellen und abweichende Darstellungen zu verbieten, ist typisch für Regierungen, die als nicht demokratisch bezeichnet werden. Hessen muss frei bleiben!

Hier der Originalton Wolff, der die Medienresonanz auslöste:
"Kultusministerin Karin Wolff weist Verunglimpfen der Nationalhymne durch „hinterwäldlerische“ GEW-Broschüre zurück - Das Verteilen an hessische Schülerinnen und Schüler ist verboten
Darmstadt – Hessens Kultusministerin Karin Wolff ist empört über Versuche der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die Deutsche Nationalhymne mit einer Broschüre herabzuwürdigen. „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden“, kritisierte sie heute in Darmstadt, Versuche der GEW „mit einer nur leicht aktualisierten Broschüre aus der Mottenkiste die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben“. Die Bezeichnung als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation“ wies die Staatsministerin als „hinterwäldlerisch “ zurück. Gerade im wiedervereinigten Deutschland seien Einigkeit und Recht und Freiheit moderner und aktueller denn je. Ankündigungen in den Medien, wonach die GEW ihre Broschüre an die hessischen Schülerinnen und Schüler verteilen wolle, wird Karin Wolff nicht tolerieren: Nach dem Erlass zum „Verteilen von Schriften, Aushänge und Sammlungen in den Schulen“ vom 6. Oktober 1998 (Amtsblatt 11/98, Seite 814) sei das Verteilen von Werbematerialien an Schülerinnen und Schüler Verbänden und Gewerkschaften verboten. „Wir haben die Staatlichen Schulämter beauftragt, entsprechend zu verfahren, notfalls muss die GEW ihre Broschüre wieder einsammeln“, stellte sie klar. Im Übrigen sei bereits seit 2003 eine fundierte Darstellung zur Nationalhymne im Internetauftritt des Hessischen Kultusministeriums (www.kultusministerium.hessen.de) in der Rubrik Schule/Allgemeines/Unterricht/Verschiedenes zu finden, insofern gebe es für die GEW-Broschüre auch keinerlei Bedarf, erklärte die Ministerin."

Auszug aus dem Newsletter des Hessischen Kultusministeriums vom 16.Juni 2006

Benjamin Ortmeyer wird inzwischen mit Nazi-Mails überhäuft. Auf der Seite der GEW Bund http://www.gew.de/Debatte_Nationalhymne.html gibt es weitere Reaktionen und Diskussionen.

Eine sehr große Gefahr sehe ich in einem kaum noch hinreichend demokratischen Umgang der Landesregierung mit uns. Dies betrifft die zunehmende Entrechtung, der wir als ArbeitnehmerInnen und BeamtInnen ausgesetzt sind, die Disziplinierung von SchulleiterInnen, die den Mut haben, ihre Meinung zu „Unterrichtsgarantie plus“ zu äußern, der Abschaffung von Personalvertretungsrechten, wenn wir die gebrauchen wollen, jeder Vermeidung inhaltlicher Auseinandersetzung. Dass nun auch noch Broschüren diffamiert und verboten werden, ohne auf ihre Inhalte überzeugend einzugehen, passt ins bedenklicher werdende Bild.

Derartigen Entwicklungen dürfen wir nicht nachgeben. Wenn wir unsere Freiheit jetzt nicht verteidigen, wird es vielleicht irgendwann nicht mehr viel geben, was wir noch zu verteidigen haben.

Vom Hauptvorstand der GEW wünsche ich mir dabei uneingeschränkte Unterstützung, dabei vertraue ich auf dich ganz besonders.

Mit kollegialen Grüßen

Michael Köditz

LVo 22.6.06

Antrag
Deutschlandlied-Broschüre

Die GEW Hessen nimmt zur Mitteilung von Frau Wolff, in der sie das Verbot der GEW-Broschüre zum Deutschlandlied ankündigt, wie folgt Stellung:

Die wissenschaftlich gehaltene Studie ist nur begrenzt zur Verwendung in Schulklassen eignet; Studierende werden eher etwas damit anfangen können. Frau Wolff überschätzt offensichtlich ihr "Bildungsland Nr. 1" ganz enorm.
Sehr viel bedenklicher als diese Fehleinschätzung der Kultusministerin ist jedoch ihre Reaktion, die kritische und mit viel Detailkenntnis recherchierte Veröffentlichung als „hinterwäldlerisch“ zu diffamieren. Bedarf allein für regierungsamtliche Schriften festzustellen und abweichende Darstellungen zu verbieten, ist typisch für Regierungen, die nicht als demokratisch bezeichnet werden können. Die GEW Hessen fordert Frau Wolff auf, den Boden unserer Verfassung nicht zu verlassen.

Die GEW Hessen wird die Broschüre auf einer Pressekonferenz vorstellen, auf der auch diese Stellungnahme abgegeben wird.

Die Broschüre wird in einer Neuauflage nachgedruckt mit rotem Aufdruck (in der Art eines Stempels) auf der Titelseite "Von Wolff verboten - diese Broschüre sollen SchülerInnen laut HKM nicht lesen".
Die Auflage wird in mehreren Exemplaren pro Schule mit der Schulpost verschickt. ~~Ein weiterer Teil der Auflage wird fortschrittlichen Jugendverbänden und der~~ LandesschülerInnenvertretung zum Verteilen zur Verfügung gestellt. Die bereits gedruckte Auflage wird für Nachbestellungen bereitgehalten.

Michael Köditz

Aus dem Newsletter des Hessischen Kultusministeriums vom 16.Juni 2006:

Kultusministerin Karin Wolff weist Verunglimpfen der Nationalhymne durch „hinterwäldlerische“ GEW-Broschüre zurück – Das Verteilen an hessische Schülerinnen und Schüler ist verboten

Darmstadt – Hessens Kultusministerin Karin Wolff ist empört über Versuche der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die Deutsche Nationalhymne mit einer Broschüre herabzuwürdigen. „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden“, kritisierte sie heute in Darmstadt, Versuche der GEW „mit einer nur leicht aktualisierten Broschüre aus der Mottenkiste die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben“. Die Bezeichnung als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation“ wies die Staatsministerin als „hinterwäldlerisch “ zurück. Gerade im wiedervereinigten Deutschland seien Einigkeit und Recht und Freiheit moderner und aktueller denn je.
Ankündigungen in den Medien, wonach die GEW ihre Broschüre an die hessischen Schülerinnen und Schüler verteilen wolle, wird Karin Wolff nicht tolerieren: Nach dem Erlass zum „Verteilen von Schriften, Aushänge und Sammlungen in den Schulen“ vom 6. Oktober 1998 (Amtsblatt 11/98, Seite 814) sei das Verteilen von Werbematerialien an Schülerinnen und Schüler Verbänden und Gewerkschaften verboten. „Wir haben die Staatlichen Schulämter beauftragt, entsprechend zu verfahren, notfalls muss die GEW ihre Broschüre wieder einsammeln“, stellte sie klar.
Im Übrigen sei bereits seit 2003 eine fundierte Darstellung zur Nationalhymne im Internetauftritt des Hessischen Kultusministeriums (www.kultusministerium.hessen.de) in der Rubrik Schule/Allgemeines/Unterricht/Verschiedenes zu finden, insofern gebe es für die GEW-Broschüre auch keinerlei Bedarf, erklärte die Ministerin.

Pressesprecher: Christian Boergen, Luisenplatz 10, 65185 Wiesbaden, Telefon: 0611 / 368-2006, E-Mail: pressestelle@hkm.hessen.de, Pressemeldungen im Internet: http://www.hkm.hessen.de

OFFENER BRIEF an die Mitglieder der GEW

von Heinz Joachim Nagel

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als Gründungsmitglied der GEW Hessen (1946) habe ich bis heute die allgemein-politischen und natürlich besonders aufmerksam die bildungspolitischen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands verfolgt und mir darüber eine eigene Meinung gebildet, eingeschlossen die jeweiligen Reaktionen der Gewerkschaft darauf, vor allem natürlich die meiner eigenen, und mich gegebenenfalls in eine Diskussion eingeschaltet.

Seit mehreren Jahren bin ich tätig in der hessischen Landesschieds- und Schlichtungskommission, in der ich manche innergewerkschaftliche Auseinandersetzung erlebte und zu beenden half. Dies betraf insbesondere vor 30 Jahren die von Erich Frister 1975 forcierten Unvereinbarkeitsbeschlüsse.

Es wird daher verständlich sein, daß mich die aktuelle Debatte über die Themen Nationalhymne, 'deutsche Leitkultur', ein nicht mehr zu ignorierendes Aufleben eines neuen Nationalismus und ähnliches erschreckt und beunruhigt.

Darum wende ich mich mit diesem ‚Offenen Brief' an Euch als einfache Mitglieder und Funktionsträger in unserer GEW.

In bin zur augenblicklichen Situation dieser Gewerkschaft mehrmals angesprochen und ermuntert worden, mich dazu zu äußern! Nach informativen Kontakten mit einigen Freunden im Landesverband, habe ich mich entschlossen, diese Zeilen an Euch zu richten. Dabei hoffe ich auf eine lebhafte, aber sachliche, Reaktion.

Die Neu-Herausgabe der wissenschaftlichen Arbeit des Kollegen Benjamin Ortmeyer, Frankfurt, „Argumente gegen das Deutschlandlied" als gemeinsame Initiative des Bundesvorsitzenden und des Landesvorsitzenden habe ich spontan begrüßt. Die im letzten Absatz des Vorwortes der beiden dargelegten Gründe für diesen Beschluß halte ich für überzeugend und mehr als ausreichend. Überdies legen sie die aktuelle Lage deutlich genug dar.

Diese Haltung wird dem Anspruch, primär eine Bildungsgewerkschaft zu sein, nicht nur eine unverzichtbare Interessenvertretung eines Berufsstandes, mehr als gerecht.

Es ist für mich nicht nachvollziehbar und höchst deprimierend, nunmehr feststellen zu müssen, daß die beiden Vorsitzenden, nach meiner Ansicht völlig überstürzt, um es nicht unbedacht zu nennen, um Entschuldigung für ihren Beschluß bitten, fast betteln. Mit mir fragen sich auch andere, nicht nur GEW-Mitglieder, bei wem sie sich eigentlich entschuldigen. Gegenüber wem haben sie Schuld auf sich geladen?

Mit Luther, den ich nicht uneingeschränkt respektieren kann, hätten sie bekennen sollen: „Hier stehe ich, ...! Und wenn die Welt voll Teufel wär...!".

Mußten sie nicht wissen, oder auch nur ahnen, daß Kommentare unsachlichster Art aus der konservativen bis extrem rechten Ecke des politischen Spektrums nicht

ausbleiben würden. Kann und darf man sie für so naiv halten? Das werden sie vermutlich empört von sich weisen!

Oder haben sie wirklich geglaubt, eine hinreichend tolerante und vorurteilsfreie Öffentlichkeit vorzufinden, die nicht zu beeinflussen sei durch das publizistische Trommelfeuer von BILD und NATIONALZEITUNG über Repräsentanten der CDU bis hin zur sogenannten „bürgerlichen Mitte“ von SPD, Grünen und FDP (die selbst-angemaßten Vertreter der „Freiheit“, wie sie sie verstehen, nämlich, die einer ungehemmten Freiheit des Profits)? Ich will den beiden GEW-Kollegen das nicht unterstellen, weil ich damit auch mein bisheriges Vertrauen in eine Organisation, der ich nun seit 60 Jahren angehöre, in Frage stellen müßte. Sie können es doch nicht ohne heftige Gegenwehr hinnehmen, als unpatriotisch, vaterlandslos, verkrampft, verderblich und miesepeterig bezeichnet zu werden.

Es ist unverkennbar, daß sich dahinter die ständig schwelende Schlußstrichmentalität verbirgt, die nichts mehr wissen will von der unabweisbaren Last einer nationalen Vergangenheit, die voller brutaler Verbrechen war im Inneren gegen sogenannte rassische Minderheiten und politischen Widerstand Leistende wie auch nach außen hin (militärische Überfälle auf nahezu alle europäischen Nachbarn mit zahlreichen Kriegsverbrechen an deren Bevölkerung).

Angesichts der leider abzusehenden Resonanz in einer unaufgeklärten und diesbezüglich auch unwilligen deutschen Öffentlichkeit ist und bleibt der Zeitpunkt einer solchen publizierten Meinung letztlich völlig unerheblich. Das hätte den Herausgebern doch bewußt sein müssen! So weltfremd können sie doch nicht sein!

Und damit zur Wirkung innerhalb unserer Mitgliedschaft: Es kann nicht überraschen, daß sie der in der übrigen Öffentlichkeit nicht unähnlich ist. Eine diesbezügliche Quantifizierung vermag ich nicht vorzunehmen. Dies um so mehr, als in den letzten Ausgaben der beiden GEW-Monatszeitungen fast ausschließlich nur Außenstehende zu Wort kommen. Wir, die Unterzeichner dieses Offenen Briefes, wüßten gerne mehr über die Akzeptanz unter den Kolleginnen und Kollegen unserer Gewerkschaft, gerade zum jetzigen Zeitpunkt, in dem große Herausforderungen auf uns zukommen, wäre dies von hoher Wichtigkeit! Sind wir noch eine geschlossene Kampfgemeinschaft?

Abschließend: Wir sind tief beschämt und erschrocken über das zutage getretene Verhalten der Spitze unserer Organisation! - Und haben auch mit uns gerungen, ob darin weiter unser Platz sein kann.

Zum (abwartenden) Verbleiben ermutigen uns die kämpferischen Aktivitäten des jungen akademischen Nachwuchses, der mutig gegen den Abbau der Bildungschancen auf die Straße geht. Wir sehen darin eine zukunftsweisende Aufgabe für unsere gewerkschaftliche Gruppierung, gemeinsam mit ihnen unsere bisherigen richtigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Grundpositionen zu verteidigen und offensiv voranzutreiben. Vergessen wir nicht, daß sie es einmal in nicht allzu ferner Zukunft sein werden, die auf ihren Schultern unser Werk tragen, das wir Alten und Älteren ihnen vertauensvoll übergeben!

In diesem Sinne verstehen wir unseren weiteren Einsatz in der GEW! Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns Taten sehen!

PS: Beigelegt ist das Interview des Kollegen Thöne mit der „Frankfurter Rundschau" vom 22.6.2006.

INTERVIEW

„Broschüre aus dem Museum"

Der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, gibt Fehler seiner Organisation in der Patriotismus-Debatte zu.

Frankfurter Rundschau: *Herr Thöne, zu Beginn der Fußball-WM haben Sie „Argumente gegen das Deutschlandlied" verschickt. Jetzt entschuldigen Sie sich dafür. Warum sind Sie eingeknickt?*

Ulrich Thöne: Wer sich die Fähigkeit zur Kritik bewahren will, muss auch selbstkritisch sein und sich korrigieren können. Wir sind auf dem falschen Bein erwischt worden. Das kreide ich auch mir an. Diese Broschüre kommt aus dem Museum und ist nicht unser aktueller Debattenbeitrag zum Thema Nationalbewusstsein.

Sind die Argumente falsch, die in der Broschüre stehen?

Jedes Argument kann ich nur aus dem Zeitkontext verstehen. Die Broschüre ist vor 1990 entstanden. Ihr Verdienst ist, dass sie klar macht, welche Belastung mit der deutschen Nationalhymne einhergeht. Noch ein anderer Punkt muss herausgestellt werden. Die dritte Strophe war von enormer Bedeutung für das Zusammenwachsen Deutschlands. „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland" ist 1990 eine ganz zentrale Aussage für sehr viele Menschen gewesen, die sich dafür in Bewegung gesetzt haben. Dieser Punkt fehlt in der Broschüre völlig, weil sie vorher entstanden ist.



GEW-Chef **Ulrich Thöne** wird für ein Heft gegen die deutsche Nationalhymne kritisiert. BILD: GEW

Also finden Sie die Hymne gut?

An diesem Punkt natürlich. Aber das ändert nichts daran: Die Konnotation dieser Hymne, wenn sie musikalisch gespielt wird, ist in verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich. Dessen muss man sich bewusst sein. Ich weiß, wovon ich rede, ich komme gerade aus Israel zurück.

Stellen Sie die Hymne zur Debatte?

Wir haben keine Diskussion über nationale Symbole gewollt. Die Frage ist vielmehr: Wie kriegen wir es hin, dass sich die Menschen mit einem Wir-Gefühl, im positiven Sinne ausgestattet mit Selbstbewusstsein begegnen können? Diese Frage wollten wir aufwerfen.

Erleben Sie im Zuge der Fußball-Weltmeisterschaft dieses Wir-Gefühl?

Sie können sich vorstellen, dass mein Blick durch die Heftigkeit der Debatte im Augenblick ein bisschen getrübt ist. Wenn ich das aber richtig wahrnehme, sehe ich, dass besonders Jugendliche im positiven Sinne Nationalgefühle benutzen und damit einen Platz besetzen, den sonst die rechte Szene glaubte allein für sich zu haben. Da kann ich nur sagen: Ganz toll, so soll es weitergehen.

Singen Sie persönlich die Nationalhymne begeistert mit, wenn Sie Fußballspiele sehen?

Seit ich aus Israel zurück bin, komme ich leider nicht zum Fußballgucken.

Würden Sie mitsingen?

Das hängt von der Stimmung ab. Wenn ich mit im Stadion wäre, könnte ich mir nicht vorstellen, dass ich als Miesepeter an der Seite stünde. Aber zu Hause komme ich bestimmt nicht in eine Stimmung, dass ich freudig erregt mitsingen würde.

In der GEW sind viele verärgert.

Die Diskussion in der GEW wird schwierig. Da wird es Auseinandersetzungen geben. Aber ich sehe nicht, dass wir großartige Unterschiede in der Einschätzung mit Blick auf die nationalen Symbole oder die Nationalhymne hätten.

Wie viele Austritte gab es?

Das kann ich noch nicht einschätzen. Beim Hauptvorstand waren es nur sehr wenige Austritte. Wir fragen jetzt die Landesverbände ab. Die GEW war heftiger Kritik ausgesetzt. Da kann ich verstehen, dass eine ganze Reihe von Mitgliedern sagt: Spinnen die denn? Die ziehen Konsequenzen daraus, und das kann ich ihnen nicht einmal übel nehmen.

Interview: Viktor Funk und Pitt von Bebenburg

Stellungnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne

Ulrich Thöne bedauert Missverständnis und räumt Fehler ein

1. Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied". Damals schien es möglich, dass für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.

2. Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.

3. Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Ulrich Thöne
Frankfurt a.M., 20. Juni 2006

Unterstellungen

In einem Brief an die Vertrauensleute der GEW Hessen nahm Landesvorsitzender Jochen Nagel noch einmal zum Versand einer neu aufgelegten Broschüre von Benjamin Ortmeyer zur Geschichte der deutschen Nationalhymne Stellung, die als Hintergrundmaterial für die Nationalismusdebatte in Deutschland dienen sollte:

Den Zeitpunkt der Veröffentlichung und den Bezug auf die Fußballweltmeisterschaft haben interessierte Kreise dazu genutzt, in der emotionalisierten öffentlichen Stimmung einen Widerspruch zwischen feiernden Fußballfans und der GEW zu konstruieren. Wir konnten noch so oft klarstellen, dass wir feiernden Fans ihre Freude sehr gönnen und uns keineswegs gegen sie gerichtet haben, ohne dass dies in der Öffentlichkeit durchgedrungen ist. Hinzu kam die wohl gezielte Unterstellung, wir würden diese Broschüre in indoktrinierender Weise an die Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof oder im Unterricht verteilen lassen. Hier wisst ihr am besten, dass dem nicht so war. Natürlich dürfte dies auch Kultusministerin Wolff gewusst haben, die auf die Falschmeldung geradezu reflexartig mit einem Verbot und sinnlosen Abfragen durch die Schulämter reagierte. Wir müssen aber feststellen, dass dies auch deshalb gelingen konnte, weil wir die Wirkung im Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht hinreichend reflektiert haben.

Es tut mir sehr leid, wenn ihr deswegen womöglich in eine falsche Ecke gestellt wurdet oder in anderer Form „angemacht" worden seid. Der Landesvorstand hat im Rahmen einer ausführlichen und sachgerechten Debatte aber auch noch einmal klargestellt, dass wir uns auf dem Hintergrund unserer vielfältigen Erfahrungen mit einer Politik der deutschen Leitkultur durch hessische CDU-Landesregierungen keineswegs einschüchtern lassen.

Die hessische GEW wird sich auch in Zukunft gegen die Politik der Ausgrenzung von Migrantinnen und Migranten und von anderen Kulturen stellen und sich fundiert mit den bis heute fortwirkenden wenig rühmlichen Traditionen des deutschen Nationalismus auseinandersetzen.

Bei wem entschuldigt ihr euch?

Als Gründungsmitglied der GEW Hessen (1946) habe ich bis heute die allgemein-politischen und natürlich besonders aufmerksam die bildungspolitischen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands verfolgt, mir darüber eine eigene Meinung gebildet und mich gegebenenfalls in die Diskussion eingeschaltet. Seit mehreren Jahren bin ich Mitglied der hessischen Landesschiedskommission, in der ich manche innergewerkschaftliche Auseinandersetzung erlebte und zu beenden half.

Die Neu-Herausgabe der wissenschaftlichen Arbeit des Kollegen Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" als gemeinsame Initiative des Bundesvorsitzenden und des hessischen Landesvorsitzenden habe ich spontan begrüßt. Die im Vorwort dargelegten Gründe für diesen Beschluss halte ich für überzeugend und mehr als ausreichend. Es ist für mich nicht nachvollziehbar und höchst deprimierend, nunmehr feststellen zu müssen, dass die beiden Vorsitzenden, nach meiner Ansicht völlig überstürzt, um es nicht unbedacht zu nennen, um Entschuldigung für ihren Beschluss bitten, fast betteln. Mit mir fragen sich auch andere, bei wem sie sich eigentlich entschuldigen. Gegenüber wem haben sie Schuld auf sich geladen?

Haben sie wirklich geglaubt, eine hinreichend tolerante und vorurteilsfreie Öffentlichkeit vorzufinden, die nicht zu beeinflussen sei durch das publizistische Trommelfeuer von BILD und Nationalzeitung, über Repräsentanten der CDU bis hin zur „bürgerlichen Mitte" von SPD, Grünen und FDP? Sie können es doch nicht ohne heftige Gegenwehr hinnehmen, als unpatriotisch, vaterlandslos, verkrampft und miesepeterig bezeichnet zu werden.

Es ist unverkennbar, dass sich dahinter die ständig schwelende Schlussstrich-Mentalität verbirgt, die nichts mehr wissen will von der unabweisbaren Last einer nationalen Vergangenheit, die voller brutaler Verbrechen war gegen sogenannte rassische Minderheiten und politischen Widerstand Leistende und mit Angriffen auf nahezu alle europäischen Nachbarn mit zahlreichen Kriegsverbrechen an deren Bevölkerung. Angesichts der leider abzusehenden Resonanz in einer unaufgeklärten und diesbezüglich auch unwilligen deutschen Öffentlichkeit ist und bleibt der Zeitpunkt einer solchen publizierten Meinung völlig unerheblich.

Ich bin tief beschämt und erschrokken über das Verhalten der Spitze unserer Organisation und habe auch mit mir gerungen, ob darin weiter mein Platz sein kann. Zum (abwartenden) Verbleiben ermutigen mich die kämpferischen Aktivitäten des jungen akademischen Nachwuchses, der mutig gegen den Abbau der Bildungschancen auf die Straße geht. Ich sehe darin eine zukunftsweisende Aufgabe für unsere gewerkschaftliche Gruppierung, gemeinsam mit ihnen unsere richtigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Grundpositionen zu verteidigen und offensiv voranzutreiben. In diesem Sinne verstehe ich meinen weiteren Einsatz in der GEW!

Heinz Joachim Nagel, Langgöns (gekürzt)

Zündstoff

Unsere Funktionäre sollten angesichts der Bildungssituation, der Schulsparpolitik, der Drohungen gegen Schulleiter, die keinen Etikettenschwindel betreiben wollen, ihre Kräfte voll für diese Probleme einsetzen. Die WM ist die beste Zeit, es sich mit der Thematisierung der Nationalhymne mit der „öffentlichen Meinung" gewaltig zu verderben. Die pauschalisierenden Auswüchse in den Leserbriefspalten über „die" Lehrer und „die" Gewerkschaften beweisen, dass das der ideale Zündstoff für den „Volkszorn" war. Ich bin mir sicher, dass „die" Lehrer und die meisten GEW-Mitglieder folgenden Standpunkt mit mir teilen: Wie das unreflektiert-fröhliche Deutschlandfahnengeflatter gehört für die WM-Fans die Nationalhymne als Zeichen der Solidarität mit „unserer" Mannschaft genauso unreflektiert „einfach dazu". Der Nationalismus beschränkt sich also auf das temporäre Sportereignis. Das heißt nicht, dass man sich nicht generell über die Nationalisierung von sportlichen Wettkämpfen Gedanken machen sollte.

Wieland Buchner, Hünfelden (gekürzt)

anti-WM-blog

was die WM 2006 in Deutschland mit sich bringt...

nationale Erweckung

Donnerstag, Juni 22, 2006

zu Gast bei Schlägern

Selbstversuch mit polnischer Fahne endet mit blauen Flecken

Die deutsche Presse mutet z.Z. nahezu gleichgeschaltet an - überall das gleiche Abfeiern der nationalen Einheit, des "neugewonnnen unverkrapften Verhältnisses zur Nation" und die Schelte für jene Vaterlandsverräter, die nicht mitmachen beim nationalen Taumel. Da ist es schon ein kleines Wunder, wenn sich der Spiegel einmal kritisch mit dem Geschehen während der WM auseinandersetzt. Zu verdanken ist das SPIEGEL-ONLINE-Mitarbeiter Sebastian Christ, der wegen seiner positiven Erfahrungen während der Studienzeit in Polen einen Selbstversuch wagte und mit Deutschlandtrikot und Polenfahne durch München lief. Nur dadurch, dass er es selbst am eigenen Leib erfahren mußte, kam er ins Zweifeln über das Bild des "neuen unaufgeregten friedlichen Patriotismus" den der Medienmainstream ansonsten beschwört.


deutscher Fahnen-Pluralismus: auch das Reich gern mit dabei...

WM-SPIEL IN MÜNCHEN

Zu Gast bei Schlägern

Von Sebastian Christ

SPIEGEL-ONLINE-Mitarbeiter Sebastian Christ wollte sich am Freitag mit Deutschland-Trikot und polnischer Flagge einen netten Abend in München machen. Doch seine binationale Ausstattung, die er "im Selbstversuch" durch München trug, gefiel nicht allen Fans. Zwei Thüringer jagten ihn schließlich durch einen Park. Hier sein Protokoll.

München - "Polacke!" Schon nach hundert Metern werde ich zum ersten Mal

angepöbelt. Es ist Fußball-WM, der Tag des Eröffnungsspiels. In zehn Minuten beginnt das zweite Spiel, Ecuador gegen Polen. Und ich will mit Deutschland-Trikot und Polen-Fahne die etwa 500 Meter von meiner Wohnung zum Fan-Fest zu gehen. Es ist ein kleiner Selbstversuch: Gibt es Ressentiments gegen Polen und ausländische Fans im Allgemeinen?

Das ist im Prinzip schon alles, und doch nicht die ganze Geschichte: Denn den Rückweg wird meine Fan-Montur nicht überstehen.

Ich mag Polen, habe dort einen Teil meiner Studienzeit verbracht. Die deutsch-polnische Freundschaft liegt mir am Herzen. Für mich gibt es nichts Natürlicheres, als auch die Elf von Pawel Janas lautstark zu unterstützen. Doch es gibt Münchner, die das anders sehen.

Schon 50 Meter weiter werde ich wieder angemacht: "Die Fahne ist scheiße", schnauzt mich ein besoffener Mann mit bayerischem Akzent an. Vor ihm steht ein halbleerer Bierkasten. Seine Augen sind glasig, der Kopf ist rot. Die Welt zu Gast bei Freunden?

"Heute gestohlen, morgen in Polen"

Ich bin noch nicht ganz auf der Brücke zum Stadion angelangt, als mich wieder jemand beleidigt. Ein sogenannter Fan im deutschen Nationaltrikot. Er leiert einen der ältesten Wortwitze herunter, den es in deutscher Sprache gibt: "Heute gestohlen, morgen in Polen." Ich versuche ihn versöhnlich zu stimmen. Doch den Hinweis darauf, dass Nationalstürmer Miroslav Klose auch in Polen geboren ist, lässt er nicht gelten. "Ja, ja", sagt er nur. Und grinst.

Das Spiel selbst läuft katastrophal für Polen. Die vielleicht 500 polnischen Fans sind ruhig, kaum vernehmbar. Sie gehen in der großen Menge unter. Auf den Rängen liegen Berge von Müll: Bierflaschen, Essensreste, auch wertlose Werbegeschenke, die von den Sponsoren in Tausenderstückzahlen unters Publikum geschmissen wurden. Am Coubertinplatz zwischen Stadion und Leinwand feiern immer noch Hunderte Deutsche. Die meisten sind betrunken, manch einer von ihnen schläft auf den grünen Hügeln des Parks seinen Rausch aus. Einer will mir die Hand schütteln als er meine Fahne sieht, verfehlt aber und haut ins Leere. Im Polizeibericht vom 9. Juni heißt es, dass insgesamt neun Menschen im Olympiapark festgenommen wurden. Ein friedliches Fest, so das Fazit des Polizeisprechers.

Es wird langsam kalt. Nach dem 1:0 für Ecuador mache ich mich wieder auf den kurzen Rückweg. Ich werde mehr als eine Stunde dafür brauchen.

Als ich die Brücke vom Stadion weg verlasse, raunt mir ein Mann mit thüringischem Dialekt von der Seite zu: "Was willst Du denn mit der Fahne?" Ich drehe mich zu ihm hin: "Wieso?" Er sagt: "Du kannst doch hier nicht mit der polnischen Fahne rumlaufen. Deutschland-Trikot und Polen-Fahne, das passt nicht."

Der Mann wird zusehends aggressiver. Er hat keine Glatze und keine Springerstiefel. Seine Haare sind dunkel und kurz. Ich sage ihm, dass beides sehr wohl zusammenpassen kann. Das ist ihm egal. Die Leute aus seiner Gruppe halten ihn von nichts ab, sein nationalistisches Gerechtigkeitsempfinden läuft auf Übertouren. In den Augen blitzt Streit, sie verfolgen mich. Schließlich stellt er sich mir in den Weg und packt mich am Arm. "Du erklärst mir jetzt sofort, warum du hier mit der Polen-Fahne herumläufst. Eher kommst hier nicht weg." In mir reift langsam die Erkenntnis, dass ich in der Klemme stecke. Von hier aus kann ich fast meinen Studentenbungalow sehen. Aber es ist zu weit um dort hinzulaufen. Zu viele Hügel, zu viele Hindernisse.

Ich drohe ihm mit der Polizei. Das macht ihn erst recht rasend. "Du kriegst Schläge, wenn Du die Polizei rufst." Er schubst mich durch die Gegend. An uns gehen Dutzende Fans vorbei, die alle wegschauen. Ich sage laut, dass er mich einfach nur in Ruhe lassen soll. Keiner reagiert.

Stammtischbrüder auf Erlebnisreise

Ein zweiter Thüringer kommt hinzu. Sie tragen beide Deutschland-Shirts. Auf ihrem Rücken steht der Name ihres Heimatortes: Bickenriede im Eichsfeld. Sie sind Stammtischbrüder, wohl auf Fußball-Erlebnisreise in München.

Ich wähle 110 und setze einen ersten Notruf ab. Es dauert endlose zehn Sekunden, bis ich durchgestellt werden. Die beiden beschließen, mich jetzt durch den Park zu jagen. Ich laufe so schnell ich kann eine Böschung hinunter, dann einen Hügel hinauf. In der rechten Hand habe ich die Fahne, in der linken das Handy. "Kommen sie schnell", brülle ich ins Telefon. Die beiden haben mich fast. Ich schlage einen Haken, renne in die andere Richtung. Jetzt folgt mir nur noch einer von ihnen. Während ich mein Handy in die Tasche stopfe, kommt er immer näher. Dann hat er mich. Ich rutsche aus. Er würgt mich, reißt an meinem Trikot, drückt mir seinen Handballen ins Gesicht. Dann nimmt er meine Fahne und zerbricht den Stock über seinem Knie.

Mir gelingt es kurze Zeit später die berittene Polizei auf die beiden aufmerksam zu machen. Als der Polizist nach den Personalien fragt, sagen die beiden Männer aus Bickenriede, dass sie keinen Ausweis dabei hätten. Sie bestreiten alles. Ich spüre eine Art Korpsgeist unter den beiden: Wir halten dicht. Mindestens einer von ihnen macht offensichtlich falsche Angaben. Dann dürfen sie nach Hause gehen.

Der Polizist auf seinem Pferd schreibt meine Personalien auf. Er macht mir wenig Hoffnung darauf, dass die Sache ein Nachspiel hat. "Wir haben da gewisse Probleme mit der Beweisführung", sagt er, als ich ihm erkläre, dass ich den Vorfall für fremdenfeindlich halte. Er sagt: "Sie sind halt kein Afrikaner."

Eingetragen von anti-wm bei 20:43 in nationale Erweckung | Link | Kommentare (0)

Nationalhymne: GEW knickt ein

Über die Ambitionen der GEW, die Geschichte des Deutschlandliedes bekannt zu machen, wurde an dieser Stelle ja bereits berichtet. Nach nur einer Woche scheint die Initiative nun auch schon wieder zusammengebrochen zu sein, wie nachdenklich aufklärt:

Mut und Feigheit können nah beinander liegen

Mutig hatte die GEW die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" gerade zur Fussball-WM wieder aufgelegt. Im Vorwort heißt es:

„Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut. In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in

> Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum". (Presserklärung vom 19. August 1991). Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag..."

Autoren des Vorworts sind Ulrich Thöne und Jochen Nagel. Eben jener Ulrich Thöne, der Vorsitzende der GEW, schrieb allerdings gestern, nachdem es wohl - Überraschung - zu negativen Reaktionen auf die Broschüre gekommen war, folgendes:

> Stellungnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne
>
> 1.Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied". Damals schien es möglich, dass für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.
>
> 2.Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.
>
> 3.Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Na, Herr Thöne, als ob von 33-45 nicht aus voller Brust und "aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft" die Nationalhymne gegröhlt worden wäre. Das ist aber leider nicht das Kriterium.

Worauf es wirklich ankommt, haben Sie im Vorwort zur Broschüre doch selbst geschrieben:

> "Was wir [...] ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll"

Leider wird nun der Eindruck erweckt, dass es die GEW für einen Fehler hält, den mit der WM einhergehenden Nationalismus und die Identifikation mit der Nation über den Fussball, zu kritisieren.

Die Einleitung und das erste Kapitel der besagten Broschüre gibt's bei Labournet als PDF

Mutig hatte die GEW die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" gerade zur Fussball-WM wieder aufgelegt. Im Vorwort heißt es:

> „Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut. In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum". (Presserklärung vom 19. August 1991). Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag..."

Autoren des Vorworts sind Ulrich Thöne und Jochen Nagel. Eben jener Ulrich Thöne, der Vorsitzende der GEW, schrieb allerdings gestern, nachdem es wohl - Überraschung - zu negativen Reaktionen auf die Broschüre gekommen war, folgendes:

> Stellungnahme des Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Ulrich Thöne, zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne
>
> 1.Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied". Damals schien es möglich, dass für das vereinte

> Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden.
>
> 2.Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden. Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.
>
> 3.Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis gestern auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Na, Herr Thöne, als ob von 33-45 nicht aus voller Brust und "aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft" die Nationalhymne gegröhlt worden wäre. Das ist aber leider nicht das Kriterium.

Worauf es wirklich ankommt, haben Sie im Vorwort zur Broschüre doch selbst geschrieben:

> "Was wir [...] ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll"

Leider wird nun der Eindruck erweckt, dass es die GEW für einen Fehler hält, den mit der WM einhergehenden Nationalismus und die Identifikation mit der Nation über den Fussball, zu kritisieren.

Die Einleitung und das erste Kapitel der besagten Broschüre gibt's bei Labournet als PDF

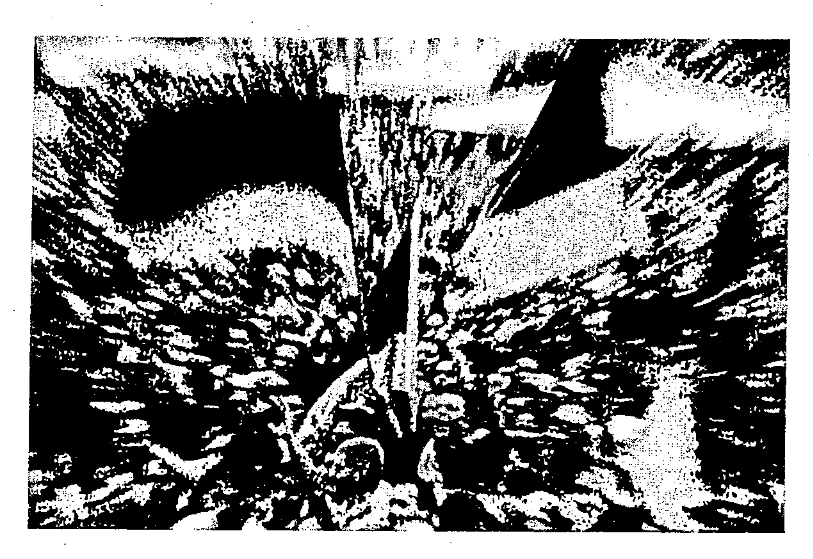
Eingetragen von anti-wm bei 10:55 in nationale Erweckung | Link | Kommentare (0)

Samstag, Juni 17, 2006

Schluss mit 'Deutschland, Deutschland...'?

Wie bereits berichtet, möchte die Gewerkschaft Erziehung & Wissenschaft über die Geschichte und die Implikationen der deutschen Nationalhymne informieren. Dazu möchte die GEW, die vor allem Lehrer vertritt, in Schulen die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und

Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" auslegen. Bei dem Text handelt es sich um eine Neuauflage einer Broschüre von Benjamin Ortmeyer, die zuerst 1990 herausgebracht wurde.



Die Neuauflage wird von der GEW mit den Parallelen zwischen den nationalistischen Wellen 1990 und 2006 im Rahmen der WM begründet.

> Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt.
>
> Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag.
>
> NMZ.de

Selbstverständlich bleibt solch eine aufklärerische Aktion nicht unwidersprochen. Die Initiave ist nun einem Dauerbeschuss aus dem rechten Lager ausgesetzt. So titelte die Bild-Zeitung "Lehrer-Gewerkschaft will uns Nationalhymne mies machen" und zitierte als Beweis für die Richtigkeit der eigenen nationalistischen Linie den Autor des Bestsellers "Wir Deutschen":

> Matthias Matussek, Kulturchef des „Spiegel", zum GEW-Vorstoß: „Kompletter Schwachsinn!" (ds)

Neben so wortgewaltigen Argumentationen setzen andere auf Verbote. Die NRW Schulministerin Barbara Sommer von der CDU will der GEW das auslegen der Schrift untersagen. Solche in Deutschland grundgesetzlich untersagte Zensur rechtfertigt die CDU-Politikerin folgendermaßen:

> Sommer warf der GEW vor, sie stelle sich mit ihrer Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" ins Abseits und verunglimpfe die Nationalhymne. Der GEW fehle es offensichtlich am nötigen Geschichts- und Wertebewusstsein, um junge Menschen in die Mitte unserer Gesellschaft zu leiten.

RP online

Auch der Vorsitzende der hessischen CDU blies ins selbe Horn, und erklärte, „Die GEW schwimmt mit ihrer Kampfansage wider die Nationalhymne gegen den Hauptstrom der Meinung der deutschen Bürgerinnen und Bürger“

Die Reaktionen auf die Initiative der GEW bestätigen alle Befürchtungen der Gewerkschaft. Vor dieser "Mitte der Gesellschaft" kann einem nur noch Himmelangst werden!

Die Broschüre der GEW gibt es hier in Auszügen.
Eingetragen von anti-wm bei 14:48 in nationale Erweckung | Link | Kommentare (4)

Freitag, Juni 16, 2006

Nationaler Taumel nicht von allen geteilt

Ganz Deutschland im nationalen Taumel dröhnt es siegessicher aus TV und Volksempfänger. Doch nicht alle schalten so einfach ihr Gehirn aus, nur weil die deutsche Nationalmannschaft mal ein Tor schießt.

> **GEW gegen Nationalhymne**
>
> Frankfurt/Main. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) geht im Rahmen der Fußball-WM gegen die deutsche Nationalhymne vor. In den kommenden Tagen sollen alle hessischen Schulen die Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation« erhalten. Nach Meinung der GEW transportiere die Hymne eine Stimmung des Nationalsozialismus und der »deutschen Leitkultur«, wie GEW-Chef Ulrich Thöne erklärte.
>
> junge welt vom 15.06.06

Natürlich bleibt so ein vaterlandsverrätischeres Verhalten nicht ohne reaktionäre Gegenschläge.

> **Deutsch im Delirium**
> **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft erhält deutschnationale Klassenkeile, weil sie mit dem neusten Patriotismusschwall nicht einverstanden ist**
>
> Das massenhafte Vorzeigen deutscher Nationalfarben durch deren Aufbringen auf Körperteile, Kopfhaare, Kopfbedeckungen, Kleidungsstücke, durch flächendeckende Verbreitung nationaler Winkelemente über Ausgabestellen wie Lidl, Plus und Aldi, bei denen sich selbst Hartz-IV-Betroffene noch patriotische Textilien oder schwarz-rot-gold getönte Klappsitzkissen leisten können, durch Anbringen der Nationalflagge an Balkonen, Fenstern und Hauswänden führte zu ersten allergischen Reaktionen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) kündigte bereits am Mittwoch an, daß alle hessischen Schulen in den kommenden Tagen eine Neuauflage ihrer 1989 erschienenen Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation« erhalten sollen. Nach Meinung der GEW transportiert die Hymne eine Stimmung des Nationalsozialismus und der »deutschen Leitkultur«, wie GEW-Chef Ulrich Thöne erklärte. Im Vorwort schreiben Thöne und der Vorsitzende der GEW Hessen, Jochen Nagel: »Die GEW erklärt deutlich: Was wir bitter nötig haben, ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der

Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind.«

Das sind offensichtlich extremistische Forderungen, die mit der freiheitlich demokratischen Grundordnung unvereinbar sind. Noch vor dem Bundesamt für Verfassungsschutz meldete sich das Zentralorgan für nationalen Farbenexhibitionismus Bild mit »Wir sind stolz auf unsere Hymne!« zu Wort: »Ausgerechnet jetzt kommt uns die miesepetrige Lehrergewerkschaft GEW mit einer Deutschstunde aus den frühen 50er Jahren.«

Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Fußballbundes (DFB), Theo Zwanziger, echauffierte sich wesentlich mehr und bezeichnete die Kritik der GEW an der Nationalhymne als »skandalös« und sprach von einem »ungeheuerlichen Vorgang«. Mit zahlreichen Stellungnahmen war zuvor die Frage bedacht worden, ob Polizeiautos mit deutschfarbigen Winkelementen ausgestattet werden sollten. Die Bundestagsabgeordnete der Linkspartei.PDS Petra Pau fand am Donnerstag, daß der Streit darüber »das Zeug für eine große Anfrage, für eine aktuelle Stunde, für einen Untersuchungsausschuß des Bundestages, für eine richtig deutsche Lachnummer« habe. Und zwar allerspätestens dann, wenn am ersten Polizeiauto die Favoritenflagge von Trinidad und Tobago wehe.

Am 10. Juli, einen Tag nach dem WM-Finale, rückt das deutsche Kongo-Kontingent ab nach Afrika. Nach vier Wochen Deutschfarbenkoller auf allen Fernsehkanälen der Welt sind die Abgesandten deutscher Patrioten dann immerhin bekannt und gut erkennbar.

junge welt vom 16.06.06

Eingetragen von anti-wm bei 20:00 in nationale Erweckung | Link | Kommentare (0)

Deutschland - Polen; persönliche Eindrücke

Deutschland hat wieder mal Polen überrant - zumindest schildert es die Presse so, auch wenn es sich um ein Törchen in letzter Minute und das noch bei Überzahl handelte. Was nach dem Spiel geschah, wird von Medien und Politik fast noch mehr gehyped. Endlich ein euphorisches Bekenntnis zur Nation - so wird das Verhalten der Massen nach dem Abpfiff gedeutet.

Hier nun einige ausgewählte persönliche Erlebnisberichte vom Mittwoch Abend.

Fussball-WM hautnah, 6. Tag

Es kam wie es kommen musste. Der späte Treffer von Neuville löste die Spannung. Aus Millionen Kehlen ertönte das "Wir sind wieder wer" in unterschiedlichen Varianten. Die Individuen hörten zeitgleich auf zu existieren. Das deutsche Kollektiv steigt ins Auto und zeigt hupend die Fahne des Staates, der endlich aufhören will, für die Individuen verantwortlich zu sein. Heute feiert der Fallmanager mit dem Hartz-IV-Empfänger und die Lidl-Kassiererin mit dem Leistungs-Kontrolleur. Der irrationale Anlass ist der einzige Anlass, der das bewirken kann. Diejenigen, die schon immer Deutsche sein wollten, nicht Mensch, nicht Individuum, können es heute sein. Indem alle Widersprüche verdrängt werden, kann sich der/die Deutsche heute als Sieger/in fühlen. Morgen wird diese Erfahrung der Selbstaufgabe durch den Alltag helfen, die Schikanen des Chefs und das Mobbing der "Kollegen" erträglich machen. Deutschland wird nach dem Sieg über Polen nicht dort einmarschieren. Besetzt werden soll das Bewußtsein der Bevölkerung. Alles für Deutschland - nichts für uns, also Verzicht und Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse ist der Zweck des Patriotismus, der dann zum Nationalismus und schließlich zum Vernichtungsdrang wird, wenn die Betrogenen den Betrug erkennen

und Sündenböcke suchen.

Dass der Spuk mit der WM aufhören wird, ist eine verzweifelte Hoffnung.

Keinen Anlass zur Hoffnung gibt allerdings diese Yahoo-Umfrage:

Was halten Sie von Plänen, Langzeitarbeitslose zu "Zwangsarbeit" zu verpflichten?

1574 Stimmen seit 14 Jun 2006

Finde ich richtig	50%	**785 Stimmen**
Finde ich falsch	50%	**789 Stimmen**

Scheiß Deutsche, was müssen die noch ein Tor machen.

Quelle: nachdenklich

Hamburg:

> ... Kurz darauf wurde aber gleich wieder der teil der Hymne angestimmt, den sie in und auswendig kannten. Nämlich "Deutschland, Deutschland über alles". Im Laufe der Zeit wurden dann noch "Ausländer raus" und "Deutschland den Deutschen" angestimmt. Als ein schwarzer Nachbar das Einkaufszentrum durchquerte, in dem ein von einem türkischen Mitbürger betriebenes Internetcafe das Spiel per im Schaufenster stehendem Monitor das Spiel für die Hartzer verfügbar macht, kamen Rufe wie "Neger, geh nach Hause" und "Geh doch zuhause, du alte Scheisse" auf. Lustig wurde es immer dann, wenn sich die "Fans" nicht ganz klar waren, um welch ein Spiel es sich hier eigentlich handelte, und Sprechchöre wie "Wer wird deutscher Meister? HaHaHaHSV" aufkamen. Dies war mit Sicherheit eine Folge des massenhaft konsumierten Dosenbiers. Zur Zeit werden ordentlich Feuerwerkskörper abgefeuert, bei denen man sich fragt, wo man diese denn ausserhalb der Sylvesterzeit zu kaufen bekommt. Gerade johlen sie mal wieder "Deutschland Deutschland über alles" und zur Krönung wurde in einem Baum eine schön große Reichskriegsflagge gehisst. Ein "schöner" Abend in unserem sonst sehr multikulturellen Viertel. Daß die dunkelhäutigen Mitbürger heute wohl eher weniger in Erscheinung treten ist wohl der Internationalität des Balltretfestes geschuldet. Zu Gast bei Freunden, nicht war ?

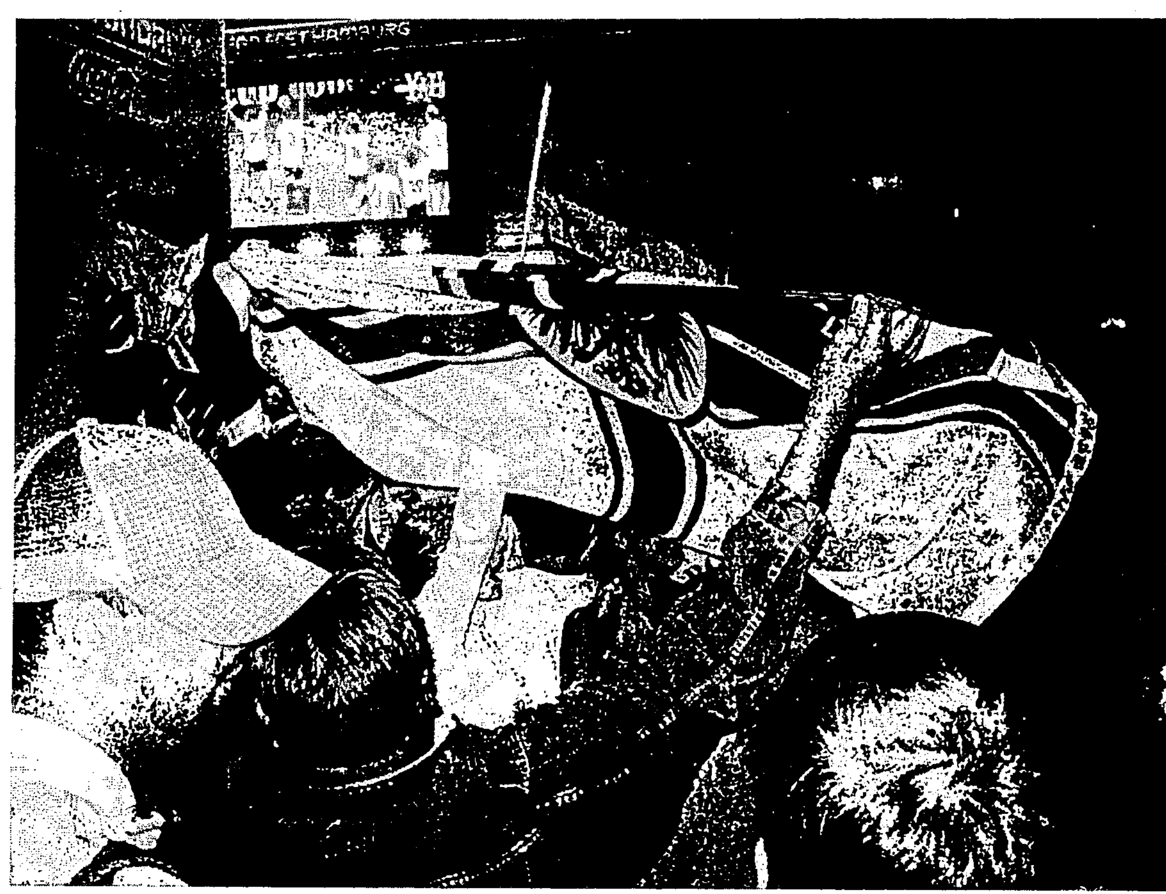
Karlsruhe:

> macht euch keine sorgen, im süden ist es auch nicht besser...
> da wird man/ frau mal als polackenschwein tituliert, wenn die jubelarien nicht mitgetragen werden, besoffene prolls schmettern dir ein "rechtsradikal, rechtsradikal" entgegen, die stadt ist voller schwarz- rot- goldener arschgeigen, und am allerschlimmsten sind unsere mia-deutschen, die endlich ihr gesundes nationalgefühl gefunden haben und "unsere" elf unterstützen... ich kann gar nicht soviel fressen wie ich kotzen möchte

Halle:

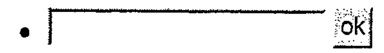
> In Halle Saale hat Mensch sich auch das Spiel angesehen. Auch hier kam es zu sieg heil rufen . in der innenstadt sin leute mit rechskriegsflaggen und nationalflaggen rumgelaufen und haben sprüche wie deutschlan deutschland ,deutschland den deutschen und ausländer raus gerufen auf mich persönlich hat es schon wie eine progromstimmung gewirkt. Da wir eine polenfahne dabei hatten und unsere solidarität gegenüber den polen bekundeten war es dann schnell an der zeit zu gehen da der deutsche mob zunehment agressiver wurde aber was soll es wir sind ja zu gast bei freunden juhu die welt zu gast in deutschland mal sehen wie weit sich der spuck noch entwickelt

und so weiter und so fort
mehr Erfahrungsberichte gibt es u.a. auf Indymedia



Mit der Reichsfahne wurde in Hamburg auf dem FIFA-Fanfest gefeiert...
Eingetragen von anti-wm bei 10:58 in nationale Erweckung | Link | Kommentare (2)

Suchen

- 

Meine Werbung

Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation[updated]

Am Dienstag, dem 06. Juni, also kurz vor dem Beginn der Fußballweltmeisterschaft, veröffentlichte das LabourNet Germany das Vorwort und das 1.Kapitel aus einer Broschüre von Benjamin Ortmeyer mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Nachdem dann die WM begann, Costa Rica und Polen niedergerungen wurden, die Deutschlandfahnen in jedem Ein-Euro-Shop ausverkauft waren und hunderttausende anständige Deutsche ebenjene schwingend, zu Fuß oder am Auto flatternd, durch unsere Städte trugen, bemerkte die Bild-Zeitung am 15.06.06: „Lehrer-Gewerkschaft macht unsere Nationalhymne mies – Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) will uns das Singen der deutschen Nationalhymne vermiesen!.." und Bild-Kommentator Einar Koch. „Wir sind stolz auf unsere Hymne!". Dann ging's locker, flockig und argumentativ auf hohem Niveau weiter: Die FAZ: „...Solch hanebüchenen Unsinn hat man tatsächlich schon lange nicht mehr vernommen..." und in „Die Welt" schrieb ein Peter Dausend: „Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist allein schon deshalb unsere Lieblingsgewerkschaft, weil wir seit unserem Abitur nichts mehr mit ihr zu tun hatten. Und mit Lehrern auch nicht..." Mittlerweile überschlagen sich die Ereignisse und die GEW Sachsen schreibt in ihrer letzten Pressemitteilung: „Zur Klarstellung! Die GEW Sachsen hat keine Broschüre zum Deutschlandlied an Schulen verteilt!" Bitte, bitte tut mir nichts! Die Redaktion des LabourNet Germany veröffentlicht heute die komplette Broschüre, „weil wir irgendwie den Verdacht hegen, dass das Ding in der nächsten Zeit wohl nicht zu kriegen sein wird." Gleichzeitig gibt's ein paar nette Stellungnahmen und, der Ausgewogenheit wegen einen weiteren Artikel von Benjamin Ortmeyer mit dem Titel „ Auferstanden aus Ruinen..." – Bechers Nationalismus – Brechts Kritik"(siehe weiter unten).

- **Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation** NEW
  Die komplette Fassung vom Mai 2006 in 2 Teilen. Teil 1 (22 Seiten – 1,26 MB) und Teil 2 (26 Seiten – 1,64 MB)
- **Nationalhymne: GEW demonstriert den Fallrückzieher** NEW
  „Für ihre Argumente gegen die Nationalhymne ist der Bildungs-Gewerkschaft GEW geballte Empörung entgegengeschlagen. Jetzt entschuldigt sie sich dafür. Vor einer Woche noch meinte Ulrich Thöne, die Fußball-Weltmeisterschaft könnte ein guter Anlass sein, um sich mit Kritik am Deutschlandlied Gehör zu verschaffen. Inzwischen findet der Chef der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) das nicht mehr. Am Dienstag sprach er von einem "Fehler" und entschuldigte sich dafür, den Eindruck erweckt zu haben, "die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen". Denn nichts kommt derzeit schlechter an als das..." Artikel von Pitt von Bebenburg in der Frankfurter Rundschau vom 21.06.2006
- **GEW-Stellungnahmen und Pressemitteilungen** NEW
  Die Stellungnahmen von Ulrich Thöne im Wortlaut und weitere Pressemitteilungen aus den verschiedenen Landesverbänden auf der Seite der GEW
- **Pressespiegel** NEW
  Eine erste Sammlung wichtiger Meldungen aus dem deutschen Blätterwald zu Thema, ebenfalls auf der GEW-Seite
- **Canossagang** NEW
  „Die Entschuldigung des GEW-Vorsitzenden für die Kritik am Deutschlandlied zeigt die Unmöglichkeit bestimmter Debatten in Deutschland. Ganz Deutschland feiert in diesen Tagen mit Fahnen und Gesängen die Erfolge der Fußballweltmeisterschaft. Nur verbohrte Funktionäre einer linken Lehrergewerkschaft wollten da nicht mitfeiern und diese Freude vermiesen. Diesen Eindruck konnte man haben, wenn man die Reaktionen auf die Broschüre Argumente gegen das Deutschlandlied vernimmt, die der hessische Landesverband der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft vor einigen Wochen wiederaufgelegt hat..." Artikel von Peter Nowak auf telepolis vom 22.06.2006
- **Wider die Scheinleichtigkeit des Seins** NEW
  „Die Apologeten der Leichtigkeit des Seins in der brave new DEURO-World machens einem schwer, denn sie besetzen maimgestreamed prophylaktisch schon die Ersatzabschalt- und Umschaltkulissen hinter den GroßBildoberflächen, hinter den nicht mehr Großdeutschen, sondern jetzt großeuropäischen Leinwänden, Vorleinwände für die Durchstoiberung und Struck-Con-Jung-turierung der Heimatfront: das brilliant inzenierte Mega-Event "Die Welt zu Gast bei Freunden" tanzt seine SpitzenParty auf dem Vulkan: Deutschland über alles ist Weltmeister beim Abschieben, liegt bei kaum noch als Menschenrechtsmissionen getarnten neokolonialen An- und Eingriffskriegen auf Platz drei hinter den bUShA und GB/UK und hat die grande nation

längst überholt. Was da heiser dem Heilgen Rock von Trier nach dem fünften sixpack Billigbier, dem wir sind Papst und nun auch schon fast jeder mit Podolski-Klose den ExPolacken Weltmeister nachgrölt, das kaut auf LidlGenFood und AldiBrot und geht zur Not mit Hartz 4 in der Abseitsfalle auf die EndlosReserveBank und für einen Euro als GlobalAfterWorkWorker schwarzSchrubben als Clean-man: du bist Deutschland, du bist Kliensmann, wir sind Papst..." Ein Kommentar unseres geschätzten Freundes Hartmut Barth-Engelbart zur Nationaldebatte im Forum der Zeit vom 21.06.2006

- **Die ursprüngliche Meldung des LabourNet Germany vom 06.06.2006: Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation**
  „Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut. In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum". (Presserklärung vom 19. August 1991). Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag..." Auszug aus dem Vorwort von Ulrich Thöne und Jochen Nagel zu der Broschüre von Benjamin Ortmeyer. Das LabourNet Germany veröffentlicht dazu als Auszug aus der Broschüre die Einleitung und das erste Kapitel „Ein Lied, das von den Opfern der NS-Diktatur nicht gesungen werden kann" Die Bestellinformationen finden sich auf der letzten Seite der pdf-Datei!

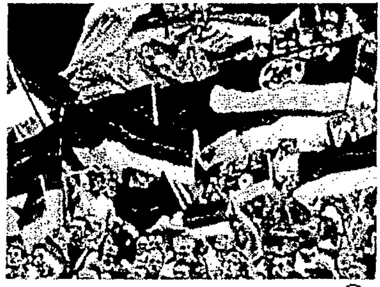
„Auferstanden aus Ruinen..." – Bechers Nationalismus – Brechts Kritik"

NEW

„...Von Anfang an gab es jedoch auch in der DDR Entgegengesetztes. Wären nationalistische Tendenzen aufgedeckt, bearbeitet -kurz, bewußt behandelt worden, gäbe es vielleicht auch eine dokumentierte öffentliche Debatte über das Lied "Auferstanden aus Ruinen " und seinen Verfasser Johannes R. Becher. Das ist jedoch nicht der Fall. Anhand einiger Materialien lassen sich immerhin unterschiedliche Grundpositionen der beiden "wichtigsten" offiziellen Dichter der DDR - Becher und Brecht - skizzieren: Es entsteht das Bild einer grundlegenden Kontroverse, daß Becher mit dem Text einer Nationalhymne beauftragt wurde - und nicht etwa Brecht - kann als Signal für die DDR-Kulturpolitik gelten. Becher hatte bereits im Exil 1933 bis 1945 eine Fülle von Gedichten in der Absicht geschrieben, das NS-Regime als "Verderber der Nation" anzuklagen und den "Patriotismus" im Kampf der Hitler-Gegner zu beschwören..." Artikel von Benjamin Ortmeyer (9 Seite 60kB)

Diskussion um Nationalhymne

Landtag zeigt Flagge



Dauerparty oder neuer Nationalismus? Die GEW äußerte Bedenken (Bild: dpa)

Mit rechten Dingen und freiheitlich sollte es im Landtag zugehen, dass dort immer Einigkeit herrscht, ist aber eher die Ausnahme. Geht es um die GEW-Kritik an der Nationalhymne, zeigen sich alle Fraktionen im Gleichklang.

Einmütig missbilligte der hessische Landtag die von der Lehrergewerkschaft GEW publizierte Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied". Redner aller Fraktionen kritisierten sie am Donnerstag in scharfen Worten und nannten es erfreulich, dass Deutschland zu einem unverkrampften Umgang mit nationalen Symbolen gefunden habe. Die Hymne und die schwarz-rot-goldene Fahne entstammten der liberalen Freiheitsbewegung des 19. Jahrhunderts, sagte die FDP-Abgeordnete Ruth Wagner; dies zu wissen, sei Pflichtaufgabe eines Lehrers.

Textile Bekenntnisse zur Fahne



Margaretha Hölldobler-Heumüller als wandelnde Deutschlandfahne (Bild: dpa)

Wagner hatte sogar zu Beginn der Debatte eine Deutschlandfahne aufs Rednerpult gepflanzt. Noch mehr nationales Tuch zeigte die Grünen-Abgeordnete Margaretha Hölldobler-Heumüller, die schwarzes Kostüm mit roter Bluse und sonnenblumengelbem Halstuch kombinierte.

Anlass der textilen und verbalen Bekenntnisse war eine 17 Jahre alte, zur Fußball-WM aber neu aufgelegte Schrift der hessischen GEW, die das Deutschland-Lied wegen seiner Verwendung in der NS-Zeit für "belastet" erklärt. Inzwischen hat sich die Gewerkschaft dafür entschuldigt; ihr hessischer Landesvorsitzender Jochen Nagel ließ sich aber noch in der vergangenen Woche mit den Worten zitieren: "Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land."

Holzapfel: Vernagelte Initiative

Damit fand die Gewerkschaft am Donnerstag im Parlament keinerlei Unterstützung. Die Abgeordneten waren sich einig,

dass die GEW damit sowohl die Geschichte der Nationalhymne als auch die gegenwärtige Stimmung im Land völlig verkenne. Der SPD-Abgeordnete und Ex-Kultusminister Hartmut Holzapfel sprach von einer "im wahrsten Sinn des Wortes vernagelten Initiative", der man aber mit einer parlamentarischen Debatte zu viel Ehre erweise. In den Stadien werde gegenwärtig ein neues und erfreuliches Kapitel in der Geschichte des Deutschlandlieds geschrieben: "Und denen, die singen, ist es von Herzen gleichgültig, dass man in Hessen nur GEW-Funktionär werden kann, wenn man griesgrämig in die Welt schaut."

Wagner fühlt sich missverstanden

Ähnliche Äußerungen gab es von allen Fraktionen, aber damit waren die Gemeinsamkeiten erschöpft. Holzapfel und Grünen-Fraktionschef Tarek Al-Wazir erklärten, dass die GEW-Broschüre ursprünglich eine Antwort gewesen sei auf einen Erlass des damaligen hessischen Kultusministers Christean Wagner (CDU), im Unterricht auch die – nach dem Zweiten Weltkrieg gestrichenen - ersten beiden Strophen der Hymne zu behandeln. Wagner, inzwischen CDU-Fraktionschef, fühlte sich falsch zitiert und protestierte lautstark.

Misstöne in der Partystimmung

Die Union nahm die GEW-Broschüre aber sehr viel ernster als SPD und Grüne. Kultusministerin Karin Wolff nannte das Druckwerk "unerträglich"; offenbar falle es der Linken schwer, dies ebenfalls so zu sagen. Die GEW vertrete eine Viertelmillion deutscher Lehrer, die dieses von "tiefem Misstrauen gegenüber unserem Land und seinen Menschen" geprägte Weltbild propagieren könnten, mahnte ihr Parteifreund Rolf Müller. Auch die FDP-Abgeordnete Wagner wollte nicht abwiegeln: "Hier geht es um den Realitätsverlust eines Teils der Lehrerschaft."

Für Al-Wazir war diese Empörung ein Misston in der Partystimmung rund um die WM: "Die Tatsache, dass alle sich freuen, die können auch die hessische CDU und die hessische FDP nicht kaputtmachen."

Mehr zum Thema

- Debatte um das "Lied der Deutschen" (17.6.2006)

(cawo)

Stand: 22.06.2006

23. – 30. Juni 2006

Inhalt

Hymnenstreit im Landtag

Grüne für „kritische Auseinandersetzung" mit Deutschlandlied / Irmer (CDU) fordert Rücktritt des GEW-Bundesvorsitzenden Thöne

VON VIKTOR FUNK (WIESBADEN)

Es waren ausgerechnet die Oppositionsparteien im hessischen Landtag, die bei einer Debatte über die deutsche Nationalhymne Farbe bekannt haben. Ruth Wagner (FDP) trat am Donnerstag mit einer kleinen Deutschland-Flagge ans Rednerpult. Margaretha Hölldobler-Heumüller (Grüne) war in Schwarz-Rot-Gold gekleidet. Doch mehr als dieses Symbol verband die beiden nicht.

Mit ihrer pathetischen Geste demonstrierte Wagner, die auch Vizepräsidentin des Landtags ist, dass sie nichts von der kritischen Broschüre der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hält. Das aktuelle Vorwort der eigentlich 16 Jahre alten Schrift sei „dumm", ein Teil der Lehrerschaft leide offensichtlich unter „Realitätsverlust" und eigentlich bräuchten die Lehrer andere Vertreter als die GEW-Hessen. Die Lehrer-Gewerkschaft hatte die Broschüre Mitte Mai an ihre Mitglieder in Schulen verteilt und für heftige Reaktionen gesorgt.

Noch weiter ging der bildungspolitische Sprecher der CDU, Hans-Jürgen Irmer, und forderte den Rücktritt des GEW-Vorsitzenden auf Bundesebene, Ulrich Thöne. Irmer zitierte Thönes Eingeständnis aus einem *FR*-Interview, dass die Wiederauflage der Broschüre zum Zeitpunkt der Fußball-WM ein Fehler gewesen sei. „Doch das reicht nicht", sagte Irmer. „Ich fordere einen Rücktritt oder eine öffentliche Entschuldigung."

> *„Ich fordere einen Rücktritt oder eine öffentliche Entschuldigung."*
>
> Hans-Jürgen Irmer, bildungspolitischer Sprecher der CDU

Alles nur Theater, entgegneten Bündnis 90/Grüne und SPD. Eine gemeinsame Position hatten sie bei der Debatte allerdings nicht. Zwar sprach der SPD-Abgeordnete Hartmut Holzapfel von einem aufgebauschten Thema. Er stimmte dennoch der Meinung von CDU und FDP zu und kritisierte die „unerträgliche Broschüre". Es sei eine „vernagelte Initiative" der Gewerkschaft, sagte er in Anspielung auf den Landeschef der GEW, Jochen Nagel.

Allein die Grünen stellten sich deutlich auf die Seite der Lehrervertreter. „Sie veranstalten hier eine miesepetrige Diskussion", konterte die Grünen-Abgeordnete Hölldobler-Heumüller die GEW-Kritiker. Gekleidet in schwarzes Sakko, rote Bluse und mit einem gold-gelben Halstuch kaschierte sie selbst jedoch jeglichen Verdacht von Miesepetrigkeit. Wie in der GEW-Broschüre, betonte auch der Vorsitzende der Grünen-Fraktion, Tarek Al-Wazir, dass das Deutschlandlied von Hoffmann von Fallersleben von den Nationalsozialisten benutzt worden sei. „Deswegen ist kritische Auseinandersetzung damit nötig."

Die GEW-Broschüre war 1990 im Zusammenhang mit der deutschen Einheit entstanden. Mit der Neuauflage 2006 wollte die GEW der Leitkulturdebatte begegnen, hatte nach eigenem Eingeständnis den Zeitpunkt zur Fußball-WM aber unpassend gewählt.

FR 23.6.06

Nr. 26/06, 23. Juni 2006

zur Leitseite

Mit der Auschwitzkeule gegen Hoffmann von Fallersleben?

„Das Deutschlandlied ist im Kommen“

Die „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ steht mit ihren Attacken auf die Nationalhymne allein auf weiter Flur

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) bezeichnet sich selbst als „die Bildungsgewerkschaft“ im DGB. Es wäre interessant zu wissen, ob der GEW-Bundesvorsitzende und Berufsschullehrer Ulrich Thöne schon einmal von Kairos, dem griechischen Gott des rechten Augenblicks, gehört hat. Die Regel, eine sich bietende Gelegenheit beim Schopfe zu packen, aber nicht zur Unzeit den Kampf zu eröffnen, jedenfalls hat der Gewerkschaftsboss auf das Gröbste verletzt, indem er ausgerechnet im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft die überarbeitete Neuveröffentlichung der erstmals 1990 erschienenen GEW-Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“ vorlegte.

Lehrerverband empört

„Wie einst der Dichter lieben wir ‚Deutschland über alles‘“

Friedrich Eberts Vermächtnis



Friedrich Ebert

Am 11. August 1922 proklamierte der sozialdemokratische Reichspräsident Friedrich Ebert das „Lied der Deutschen“ zur Nationalhymne. Dazu wählte er Worte, die nach Meinung des bedeutenden Rechtsgelehrten und sozialdemokratischen Reichsjustizministers Gustav Radbruch „so schön sind, dass sie als Vermächtnis des ersten Reichspräsidenten einstmals in den Lesebüchern aller deutschen Schulen stehen“ sollten. Eberts Worte lauten:

„Vor drei Jahren, am 11. August, hat sich das deutsche Volk seine Verfassung gegeben, das Fundament seiner Zukunft. Diesen Tag wollen wir, trotz aller Not der Gegenwart, mit Freude und Hoffnung begehen. An ihm wollen wir unsere Liebe zum Vaterland bekunden. Deutschland soll nicht zugrunde gehen! Das ist unser Schwur, so lange wir atmen und arbeiten können.

Wir wollen keinen Bruderkrieg, keine Trennung der Stämme. Wir wollen Recht. Die Verfassung hat uns nach schweren Kämpfen Recht gegeben. Wir wollen Frieden. Recht soll vor Gewalt gehen. Wir wollen Freiheit. Recht soll uns Freiheit geben. Wir wollen Einigkeit. Recht soll uns einig zusammenhalten. So soll uns die Verfassung Recht, Einigkeit und Freiheit gewährleisten.

über GEW-Querulanten

GEW-Thöne meint, das Deutschlandlied transportiere „die Stimmung des Nationalsozialismus und der deutschen Leitkultur". Deswegen sollten nun die „Argumente" gegen die Hymne an den Schulen verteilt werden. Der Gewerkschaftschef: „Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht ‚wieder wer sind' und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933-1945 vergangen sind, also ein angeblich ‚natürlicher Patriotismus' angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt."

Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Liede des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten. Sein Lied, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, soll nicht Missbrauch finden im Parteikampf; es soll nicht der Kampfgesang derer werden, gegen die es gerichtet war; es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationalistischer Überhebung. Aber so, wie einst der Dichter, so lieben wir heute ‚Deutschland über alles'. In Erfüllung seiner Sehnsucht soll unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein.

... In der Not des Tages wollen wir uns freudig der Ideale erinnern, für die wir leben und wirken. Der feste Glaube an Deutschlands Rettung und die Rettung der Welt soll uns nicht verlassen.

Es lebe die deutsche Republik ! Es lebe das deutsche Vaterland ! Es lebe das deutsche Volk!"

Tatsächlich reagierte „dieses Land" mit Unverständnis auf den Angriff der GEW auf das Deutschlandlied. DFB-Präsident Theo Zwanziger bezeichnete nach dem Spiel der deutschen Mannschaft gegen Polen die Kritik an der Hymne als „skandalös". Der Vize-Präsident des WM-Organisations-Komitees, Wolfgang Niersbach, zeigte sich empört: „Was wir hier an positivem Patriotismus erleben, ist etwas so Schönes, wie wir es seit der Wiedervereinigung nicht erlebt haben." Der Berliner Historiker Christoph Stölzl verteidigte das Deutschlandlied als eine „aus großer demokratischer Tradition entstandene Hymne".

Und auch bei den Lehrern ist die Forderung der GEW nach einer neuen Nationalhymne auf empörte Ablehnung gestoßen: „Es wirkt lächerlich, wie die GEW querulantenhaft alles in Misskredit bringen will, was in diesem Land anerkannt ist und eine gute Tradition hat", sagte der Präsident des Deutschen Lehrerverbands, Josef Kraus. „Viele Lehrer in Deutschland schütteln nur noch den Kopf, mit welch lächerlichen Ideen sich diese so genannte Bildungsgewerkschaft meint profilieren zu müssen." Der Lehrerverband warf der GEW vor, „in ihrem Ideologiebunker seit 1968 nichts hinzugelernt" zu haben. „Die allergischen Reaktionen der GEW gegen die deutsche Nationalhymne zeigen jedenfalls, wie ewig gestrig sie ist."

Verbreitung des Pamphlets untersagt

Laut Angaben des Lehrerverbands haben mehrere Kultusministerien eine Verbreitung des Pamphlets der GEW gegen das Deutschlandlied in den Schulen

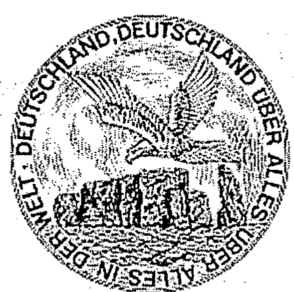
untersagt. „Der Deutsche Lehrerverband empfiehlt den Schulen vielmehr eine Diskussion mit den Schülern darüber, welche Bedeutung ein aufgeklärter und weltoffener Patriotismus hat und wie wichtig nationale Symbole, etwa Hymnen oder Fahnen, sind.“

Und die Angriffe der GEW sind auch denkbar schwach. Mit der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“, verfasst von dem Frankfurter Lehrer Benjamin Ortmeyer, werden unverblümt drei Ziele verfolgt:

– Kampf gegen die Nation. „Die ‚Argumente gegen das Deutschlandlied‘ sollen, wo immer es zu Diskussionen über dieses furchtbare Lied kommt, helfen, gegen den deutschen Nationalismus vorzugehen.“

– Klassenkampf. „Die Solidarität ‚der da unten‘ gegen ‚die da oben‘ ist das oberste Gebot jedes wirklichen gewerkschaftlichen Kampfes, eine Solidarität, die nicht Nationalität ‚über Alles‘ stellt, im Gegenteil , sondern in jeder Auseinandersetzung mehr wächst.“

– Multikulti. „Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können, ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll.“



Das Deutschlandlied, 1841 auf Helgoland von Hoffmann von Fallersleben gedichtet, hat als Nationalbekenntnis und als Widerstandsgelöbnis gegen Bedrückung des Vaterlandes stets seine Kraft bewahrt. Helgoland, Aar und das Eichenlaub zieren die herrliche Deutschlandlied-Medaille aus dem FZ-Verlag mit den Worten unserer Nationalhymne. Das wunderschöne Schmuckstück ist in Gold und Silber erhältlich.

„Klarer Sieg des Deutschlandliedes“

Als Instrument gegen die 1841 auf der Insel Helgoland von dem Breslauer Professor August Heinrich Hoffmann, Hoffmann von Fallersleben, verfasste Hymne dient – seitenlang und oft wirr und zusammenhanglos variiert – die Auschwitzkeule:

– „Das Deutschlandlied war neben dem Horst-Wessel-Lied die Nationalhymne des deutschen Reichs in der Zeit des Faschismus. Damit hat das Lied einen Makel an sich, der durch keinerlei nachträgliche Interpretationen einzelner Strophen oder Zeilen weggewischt werden kann.“

– „Das Deutschlandlied ... war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500.000 Sinti und Roma.“

– „Und wenn der Großvater bei der Waffen-SS war und seinen Enkel dann nach 45 auf dem Schoß genommen und zu Weihnachten mit Geschenken überhäuft hat, und der Enkel beides weiß, dann ist das auch ein Zusammenhang, der kompliziert ist, und der nicht weggelogen werden darf. Erfahrungen, Erlebnisse, Einstellungen werden weiter gegeben, auf verschiedene Weise, ehrlich, verlogen, bewusst, unbewusst, direkt, indirekt.“

1841 schuf Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland das Lied der Deutschen. Obenstehend die Originalschrift des nationalfreiheitlichen Dichters. Nach Meinung des Vorsitzenden Thöne der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft würde das Deutschlandlied aber die Stimmung des Nationalsozialismus transportieren, von dem allerdings der ganz und gar nationalliberale Schöpfer des Deutschlandlieds 1841 keinesfalls etwas geahnt haben kann.

– „Das Deutschlandlied steht unter aller Kritik, es ist von vornherein und in jeder Hinsicht durch die Grauen der NS-Zeit mit dieser Zeit unlösbar verknüpft."

Ein schwerer Fall von Nazimanie also, fortgeschrittene NS-Obsession, Hitleritis.

Doch heißt es in der Broschüre resigniert:

„Fussball-WM 2006: Das Deutschlandlied ist ‚im Kommen'. Die Schulbücher drucken seit 1987 alle drei Strophen für den Musikunterricht ... Es erscheint realistisch auf absehbare Zeit von einem klaren ‚Sieg' des Deutschlandliedes auszugehen ... Das Deutschlandlied bleibt. Es steht fester denn je."

„Alle, alle ohne Ausnahme, wie aus einem einzigen Munde"

Aber innerhalb der Gewerkschaften stoße „heute das Deutschlandlied zunehmend auf Kritik, Ablehnung, Widerwillen und Ekel", behauptet die Broschüre. Nun, da wären wir uns nicht bei allen Mitgliedern so sicher. Vielleicht sollte Herr Thöne mal überprüfen, wer von seinem Haufen nicht ganz gerne in einem unbeobachteten Moment die schwarz-rot-goldene Fahne zückt und „Einigkeit und Recht und Freiheit" singt. Oder es gar so weit treibt wie damals beim „Wunder von Bern". Als nämlich am 2. Juli 1954 die Bundesrepublik Deutschland in Bern Fußballweltmeister wurde und die Melodie des Deutschlandliedes erklang, passierte laut dem Bericht der „Bunten Illustrierten" (Nr. 15, 1954) Folgendes:

„Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. Soweit ihnen die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei der von ‚Einigkeit und Recht und Freiheit' singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es ‚Deutschland, Deutschland über alles in der Welt'."

Und so, gruselt sich die GEW-Führung, sei es „auch heute vielfach noch mit der Melodie des Deutschlandliedes. Sind größere Menschenmengen zusammen, etwa bei Sportveranstaltungen, dann wird von Jugendlichen bezeichnenderweise zur Melodie ganz gewiss die erste Zeile der ersten Strophe ‚abgerufen'..."

Gute-Laune-Patriotismus

VON STEPHAN HEBEL

Der „Sanierungsfall" tanzt auf der Straße. Deutschland macht Party, und wir fragen uns: Hat Angela Merkel, die inzwischen sogar Fußballspiele unfallarm kommentiert, etwa Unrecht? Sind wir in Wirklichkeit so stark, wie die Fußballnation sich fühlen wird, falls sie morgen das Achtelfinale übersteht? Oder doch ein Sanierungsfall? Titan oder Titanic? Oder ist es vielleicht noch anders: Passt unserer Kanzlerin und anderen der Gute-Laune-Patriotismus am Ende ganz gut in ihren Sanierungskram?

Tatsächlich gibt es Anzeichen dafür, dass das sich formierende Lager der modernen Konservativen aus der Dauerrede vom siechenden und reformbedürftigen Deutschland einerseits und dem neuen Spaß an der Nation andererseits eine neue, herrschende Lehre zu mischen versucht. Was nämlich die Kanzlerin und die sie flankierenden Autoren propagieren, lässt sich verkürzt auf einen Nenner bringen: Es wird teuer und kalt, wenn der Staat sich globalisierungsfähig saniert. Und weil, wie sie sich gelegentlich auszudrücken belieben, die „Wärmestube sozialer Wohltaten" zumindest teilweise entfällt, wird sich der aus alten Sicherheiten geworfene Bürger eben woanders wärmen müssen: in der Familie oder an der Nation oder am besten beides.

> Statt sozialer Sicherheit setzen die Konservativen auf nationales Wohlgefühl.

Hinter dieser Ideologie steckt zunächst die Überzeugung, dass Staaten (und Sozialversicherungen) in Zeiten internationaler Konkurrenz eine Daseinsvorsorge nicht mehr leisten könnten, die Sicherheit bietet bei Krankheit, Alter oder Arbeitslosigkeit. Das Individuum, so die Logik, wird sich um diese Risiken – abgesehen von einem Grundbestand öffentlicher „Fürsorge" – selbst kümmern müssen.

Dass man diesen Abbau dann mit positiven Begriffen wie „Eigenverantwortung" und „Eigeninitiative" beschreibt, ist zynisch. Dass es sich um einen Rückfall hinter das Konzept des Wohlfahrtsstaates handelt und nicht um seinen Erhalt durch Umbau, ist eine Tatsache. Der Reformbedarf des Sozialsystems, der ja wirklich besteht, ist eine Ausrede, wenn man den Vorrang für die Schwächeren aufgibt und den Anspruch der Umverteilung von oben nach unten in sein Gegenteil verkehrt.

Spätestens mit dem Wahlergebnis von 2005 müssen Angela Merkel und ihre Freunde im Geiste gespürt haben, welchen Sprengstoff sie mit dieser Art „Sanierung" produzieren: Die Leidtragenden sind nicht gerade begeistert, wenn ausgerechnet das konservative Lager, dem an gesellschaftlichem Zusammenhalt immer so viel lag, sie – mit wenig mehr ausgestattet als vagen Zukunftsversprechungen – im kühlen Wind des Wandels stehen lässt, während es den Vermögenden immer besser geht. Dass Zukunftsangst und Frust die sozialen Konflikte verschärfen, dass sie Neid und damit auch Hass etwa gegen Fremde schüren, das müssen die modernen Konservativen gespürt haben.

Sie wissen, anders als der alte Konservatismus, aber auch: Die alten Beruhigungsmittel – von der vorgeblichen oder wirklichen Geborgenheit in der klassischen Familie über die Verwurzelung in der christlichen Religion bis zu den abgestandenen Spielarten von Nationalismus und Patriotismus – haben viel von ihrer Wirkung verloren. Modern ist die Merkelsche Spielart, weil sie die abnehmende Bindekraft hergebrachter Werte und die neuen Formen familiären Zusammenlebens erkennt und akzeptiert. Konservativ bleibt sie, weil auch sie das Konzept der materiellen Absicherung zunehmend durch den Appell an ideologische und emotionale Geborgenheiten ersetzt.

Da kommt das weltmeisterschaftliche Fahnenschwingen gerade recht. Seht her, lässt sich Merkels Botschaft übersetzen: Die Menschen haben gelernt, sich an ihrer Nation zu freuen – warum sollen sie über Zumutungen klagen? Die Kanzlerin merkt nicht, wie unrecht sie der schwarz-rot-goldenen Fußball-Begeisterung tut. Die fröhlichen Fans haben nicht kundgetan, dass sie am liebsten auf der Titanic tanzen. Und sie gehen offensichtlich nicht in einer Nation auf, die Halt gäbe beim klaglosen Ertragen lausiger Zeiten, sondern im Wohlgefühl internationaler Begegnungen. Sie werden nicht so dumm sein, die Fehlentscheidungen der Politik durch eine schwarz-rot-goldene Brille zu sehen und einfach hinzunehmen.

Frankfurter Rundschau, 24.06.2006

Jochen Nagel, Rechthaber, sieht keinen Grund, die GEW-Kritik an der Nationalhymne zurückzunehmen. Allenfalls der Termin für die Broschüre, in der das Deutschlandlied wegen seiner Verwendung in der Nazi-Zeit als „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" bezeichnet wird, sei falsch gewählt, meint der hessische GEW-Vorsitzende. Kommt Zeit, kommt Rat, kann man da nur hoffen.



FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG, 25. JUNI 2006, NR. 25



Blick in das Gymnasium
2006

Nr. 185 Juli/August 2006 21. Jahrgang

Das Lied der Deutschen und die Fußball-WM

GEW schießt Eigentor

von Malte Blümke

Bundestrainer Jürgen Kliensmann lässt die Fußballnationalmannschaft die Nationalhymne singen, Tausende in- und außerhalb des Stadions singen mit und schwenken schwarz-rot-goldene Fähnchen. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Unbefangenheit die Deutschen bei der Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land sich mit Deutschland identifizieren.
Sind das jetzt die alten nationalistischen Tendenzen, die im Zuge der Fußball-WM wieder hoch kommen ? Sicherlich versuchen einige reaktionäre Neo-Nazis die Bühne der WM für ihre rückwärtsgewandte und hirnlose Propaganda zu nutzen und werden auch noch vom Bundesverfassungsgericht darin bestärkt, das das Verbot der Neo-Nazi-Demo in Dortmund anlässlich des Spieles Dortmund gegen Polen wieder aufgehoben hatte. Das überlegte Handeln der Bürger, der Polizei und der Medien hat dazu geführt, dass die Demonstration ins Leere gelaufen ist.
Das kann aber nicht der Grund dafür sein, dass sich die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Landesverband Hessen, mit Vehemenz gegen die Nationalhymne wendet und in einer Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation", zusammenstellt und diese an den Schulen des Landes Hessen verteilen will. Angeblich fördere die Nationalhymne den Nationalismus und unterstütze die Forderung nach einer deutschen Leitkultur, so der neue GEW-Bundesvorsitzende Ulrich Thöne.
Natürlich wurde das Lied der Deutschen, das Hoffmann von Fallersleben im englischen Exil auf der Insel Helgoland 1841 schrieb, nachdem er vorher aus seiner Breslauer Professur aufgrund seiner kritischen Haltung zur Regierung enthoben worden war, im 19. und 20. Jahrhundert für nationalistische und militaristische Zwecke missbraucht, vor allem die erste Strophe. Wer das Lied der Deutschen ausschließlich aus dieser Perspektive deutet, übersieht den kritischen Ton des Liedes und den zeitgeschichtlichen Protest gegen Unfreiheit und Unrecht. Denn die proklamierten Werte von Einigkeit, Recht und Freiheit waren damals gerade nicht verwirklicht. Die Fußball-WM bietet gerade die Chance, in den Schulen auf diese Tradition hinzuweisen und die dritte Strophe des Liedes der Deutschen als den rechtsstaatlichen Neubeginn der Bundesrepublik Deutschland unter den Werten von Einigkeit und Recht und Freiheit herauszustellen. Das setzt allerdings voraus, dass GEW-Chef Ulrich Thöne nicht wieder die alten ideologischen Töne anstimmt. Folgerung: GEW schießt Eigentor zur Fußball-WM.

Erziehung und Wissenschaft EW

Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW 7-8/2006

Editorial

Liebe KollegInnen und Kollegen,

außergewöhnliche Ereignisse erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Eigentlich hatte die Redaktion für die Juli/August-Ausgabe der *E&W* einen Themenschwerpunkt zur Vorbereitung des Integrationsgipfels geplant und wollte mit einem umfassenderen Hintergrund das Thema Föderalismusreform ausleuchten. Ansonsten wie gewohnt aus den vier Bildungsbereichen berichten und die Infos aus den Rubriken von „Auf einen Blick" bis zu „Leserbriefen" veröffentlichen. Doch dann schwappte die ***Hymnen-Debatte*** über das Land und die GEW, auch die ***Föderalismus-diskussion*** gewann zunehmend an Brisanz.

Also haben wir die beiden Themen aktuell aufgegriffen, aber am ***Integrationsschwerpunkt*** weiter festgehalten. Da jedoch der Umfang des Heftes endlich ist, mussten wir leider auf einige spannende Themen verzichten und die gewohnte Heftstruktur aufbrechen. Wir hoffen aber, im Interesse der Leserinnen und Leser gehandelt zu haben und wünschen Ihnen viel Freude und Erkenntnisgewinn bei der Lektüre der „etwas anderen" Erziehung und Wissenschaft.

Ulf Rödde
Redaktionsleiter der
„Erziehung und Wissenschaft"

Aus der Presse

Frankfurter Rundschau

Die deutsche Hymne wird ertönen, bevor heute in Dortmund die deutschen Fußballer gegen Polen antreten. Der Spitze der GEW wird in solchen Situationen mulmig. Für sie transportiert die Hymne eine Stimmung des Nationalismus' und der „deutschen Leitkultur", der GEW-Chef Ulrich Thöne und der hessische Landesvorsitzende Jochen Nagel „ganz bewusst und ganz ausdrücklich" den Kampf ansagen. Deswegen erhalten alle Schulen in Hessen in diesen Tagen von der GEW die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Autor ist der Pädagoge Benjamin Ortmeyer...

Frankfurter Rundschau, 14. Juni 2006



Ausgerechnet jetzt kommt uns die miesepetrige Lehrer-Gewerkschaft GEW mit einer Deutschstunde aus den frühen 50er-Jahren: Es sei nationalistisch, wenn die Deutschen von „Einigkeit und Recht und Freiheit" singen. Dass dies Quatsch mit Soße ist, erkannte 1952 auch der liberale Bundespräsident Theodor Heuss, als er seinen Widerstand gegen die Einführung der Nationalhymne aufgab.

Kaum, dass sich die Menschen hierzulande endlich einmal unverklemmt zu ihren Nationalsymbolen bekennen – da wollen uns die selbsternannten Volkserzieher von der GEW die WM-Laune verderben ...

... Wir brauchen keine Deutschstunde von der GEW – aber die Lehrer-Gewerkschaft braucht dringend Nachhilfe in Geschichte!

Bild-Zeitung, 15. Juni 2006

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, Theo Zwanziger, hat Kritik an der deutschen Nationalhymne als „skandalös" bezeichnet...

... Das sei ein „ungeheuerlicher Vorgang", sagte Zwanziger...

... Der Literaturwissenschaftler Walter Jens schlug derweil eine neue Nationalhymne vor und sagte: „Wenn ich an unserem Land etwas auszusetzen habe, dann ist es diese unsägliche Nationalhymne mit dem teilweise unverständlichen Text. Wer weißt denn schon, was „des Glückes Unterpfand" ist?

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Juni 2006

Im Wortlaut: Erklärung des GEW-Vorsitzenden

Ulrich Thöne bedauert Missverständnis und räumt Fehler ein

Der hessische GEW-Landesverband hat zur Fußball-WM eine Broschüre aus dem Jahr 1989 neu aufgelegt. Der Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied". Damals schien es möglich, dass für das vereinte Deutschland eine neue, zukunftsweisende Hymne gefunden werden könnte. Ich habe gemeinsam mit dem hessischen Landesvorsitzenden Jochen Nagel das Vorwort zu dieser Neuauflage geschrieben. Mit dem Vorwort wollten wir einen Beitrag zu einer kritischen Diskussion über die Nationalhymne leisten. Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen – vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen – für den ihnen entstandenen Schaden.

Bereits im Vorfeld der Fußball-WM hatte die GEW in einer Presseerklärung am 7. Juni 2006 zum Engagement aller demokratischen Organisationen aufgerufen, um die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen und gastfreundlichen Ereignis zu machen. Rechtsradikale Störer sollten keine Plattform für ihre dumpfen Parolen bekommen. Dieser Wunsch aller Demokraten ist bisher in hervorragender Weise erreicht worden.

Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wurde von den friedlichen Fans vorbildlich mit Leben erfüllt. Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreunde und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft.

Diese Klarstellung konnte leider erst jetzt erfolgen, da ich mich bis jetzt auf einem lange vorbereiteten Besuch bei der israelischen Partnergewerkschaft der GEW befunden habe. Zur Klarstellung gehört auch, dass diese Broschüre nicht an die Schulen, sondern vom Landesverband der GEW Hessen an seine Vertrauensleute geschickt wurde.

Ulrich Thöne
Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Frankfurt am Main, 20. Juni 2006

Aus der Presse

Frankfurter Rundschau

... Kultusministerin Karin Wolff (CDU) verteidigte die Nationalhymne am Freitag in Darmstadt. „So kann mit dem Deutschlandlied nicht umgegangen werden", sagte Wolff. Die Gewerkschaft versuche, die Hymne „herabzuwürdigen" und damit „die Begeisterung angesichts der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land zu trüben... ...Nach der CDU, die von einem „Griff in die Mottenkiste" gesprochen hatte, nannte die FDP die Gewerkschaften „ewig Gestrige". Die fröhliche WM-Stimmung zeige, das es für junge Leute eine Befreiung sei, „dass sie unverkrampft zu ihrer Heimat stehen können, fröhlich die Nationalhymne schmettern und die Fahnen schwenken", sagte FDP-Schulpolitikerin Dorothea Henzler. Sie empfahl eine „Fortbildung zur Entstehung und Bedeutung der Nationalhymne" für GEW-Lehrer...

Frankfurter Rundschau, 17. Juni 2006

Neues Deutschland

Theo Zwanziger hat einen „ungeheuerlichen Vorgang" ausgemacht. Es ist kein Dopingskandal, kein verschobenes WM-Spiel und kein Wehwehchen an Ballacks „Wade der Nation", das den Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes an den Rand der Fassungslosigkeit brachte. Es ist die kleine Gewerkschaft GEW und eine gut 15 Jahre alte Kritik an der deutschen Nationalhymne, die dem fußballerischen Berufspatrioten Zwanziger ein „Skandalös!" entfahren ließ. Eine Broschüre mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" – ausgerechnet zur Fußball-WM, zu der die Bundesrepublik ihre Möchtegern-Weltoffenheit mit einem ach so unverkrampften Patriotismus garniert. Wie das Verhältnis der Deutschen zu ihrer „Nation" und deren Symbolen tatsächlich ist, illustriert Zwanzigers empörter Aufschrei zur Genüge. Umso wichtiger ist Benjamin Ortmeyers Bändchen über „Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes"...

Neues Deutschland, 17. Juni 2006



...In Berlin konterte der Vizevorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag, Wolfgang Bosbach (CDU), den GEW-Angriff. „Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich", so Bosbach. CSU-Generalsekretär Markus Söder ergänzte: „Dass jetzt sogar die GEW die Abschaffung der Nationalhym-

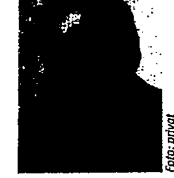
Fortsetzung auf Seite 10

Zeitpunkt falsch

Kritik an Leitkulturpolitik der Konservativen bleibt

Auch in der GEW Hessen ist inzwischen längst klar: Der Zeitpunkt der Veröffentlichung der Broschüre „Deutschlandlied" war nicht hinreichend reflektiert. Es konnte viel zu leicht gelingen, in der emotionalisierten öffentlichen Stimmung einen Widerspruch zwischen feiernden Fans und der GEW herzustellen. Durch gezielt gestreute Falschmeldungen wurde außerdem der Eindruck erweckt, als wäre die von der GEW Hessen als Hintergrundmaterial an die gewerkschaftlichen Vertrauensleute verschickte Broschüre in indoktrinierender Weise an die Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof oder im Unterricht verteilt worden.

Aber auch das muss klar gesagt werden: Die GEW Hessen hat vielfältige Erfahrung mit einer Politik der deutschen Leitkultur durch hessische CDU-Landesregierungen. So sind erste Ansätze zur Herausgabe einer Deutschlandliedbroschüre in der GEW Hessen vorgenommen worden, als Ende der 80er-Jahre der erste CDU-Kultusminister *Christean Wagner* das Lernen und Singen des Deutschlandliedes in den Schulen zur Pflicht machen wollte. Später fanden sich die Deutschnationalen innerhalb der CDU in ihrem integrationsfeindlichen Kurs bestätigt, als Unionsministerpräsidentenkandidat *Roland Koch* mit einer ausländerfeindlichen Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft innerhalb kürzester Zeit – entgegen anderer Prognosen – die Landtagswahl gewinnen konnte. Seitdem vergeht keine Wahl, in der die CDU nicht ein migrantenfeindliches Thema öffentlich platziert. Zuletzt waren es Fragebögen für Eingewanderte, die diesen eine Einbürgerung erheblich erschweren sollten.


Foto: privat
Jochen Nagel

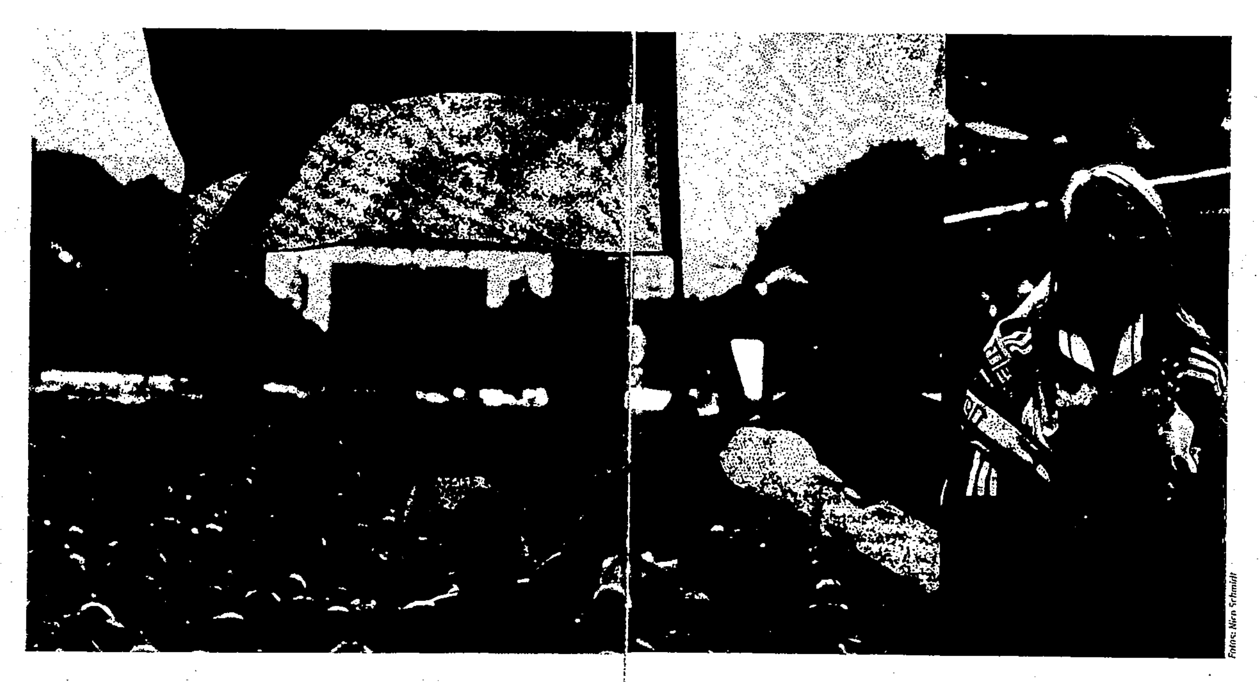
Der Bildungsbereich bekommt diese Politik in besonderem Maße zu spüren. Die Verschärfung der Auslese, z. B. durch Benotung von Deutschfehlern in den Arbeiten aller Fächer, trifft hauptsächlich Schülerinnen und Schüler aus Zuwandererfamilien und behindert deren schulisches Fortkommen. Diese Kinder und Jugendlichen sind es auch, die in den in Hessen immer stärker gegeneinander abgeschotteten Schulformen weit überproportional in Haupt- und Sonderschulen anzutreffen sind. Seit Jahren hängt im hessischen Kultusministerium ein riesiges Plakat: „Nur wer Deutsch kann, kommt in die erste Klasse". Und wer das Abitur bekommt, so hätte es der hessische Ministerpräsident am liebsten, soll bei der Feier wenigstens die Nationalhymne singen.

Deshalb wird die hessische GEW auch in Zukunft einer solchen Politik der Ausgrenzung deutlich entgegentreten. Das schließt eine Auseinandersetzung mit den bis heute fortwirkenden wenig rühmlichen Traditionen des deutschen Nationalismus mit ein. Wir wollen eine Kultur der sozialen Gerechtigkeit, eine Kultur, in der das gleichberechtigte und friedvolle Zusammenleben aller Menschen in unserem Land, unabhängig von ihrer Herkunft, im Mittelpunkt steht. Wir wollen ein soziales und weltoffenes Hessen.

Jochen Nagel
Vorsitzender der GEW Hessen

Aktion der CDU gegen doppelte Staatsbürgerschaft im Landtagswahlkampf 1999





Fotos: Nico Schmidt

Die GEW und das Deutschlandlied

Versuch einer Rekonstruktion der Ereignisse

Auf einmal hatte die GEW die Medienpräsenz, die sie sich sonst immer (häufig vergeblich) wünscht. Keine Zeitung, kaum ein Rundfunksender wollte da während der WM im Abseits stehen.

Was war geschehen? Eigentlich nicht viel. Der GEW-Landesverband Hessen hatte eine über 15 Jahre alte Broschüre des Autors *Benjamin Ortmeyer* nachgedruckt und wollte diese an seine Vertrauensleute an den Schulen verschicken. Der GEW-Vorsitzende *Ulrich Thöne* hatte zusammen mit dem hessischen Landeschef *Jochen Nagel* (s. Beitrag S. 6) ein neues Vorwort zu dem '89er Heft geschrieben – und auf den Vorgang öffentlich hingewiesen. Nichts Außergewöhnliches also. Aber: Der Inhalt der Broschüre barg Sprengstoff! Eine grundsätzliche, beißende Kritik am Deutschlandlied. Und das ein paar Tage vor Beginn der WM! Das war ein gefundenes Fressen. Die Broschüre traf den Nerv der Menschen. Sehr viel Kritik, aber auch Zustimmung kamen aus fünf Lagern: Von den üblichen Verdächtigen, die die GEW schon immer einmal vorführen wollten. Sie witterten jetzt ihre große Chance. Von denen, die einfach nur Fußball-Party feiern wollten. Sie sahen sich zu Unrecht an den nationalistischen Pranger gestellt. Von denen, die sich sachlich-seriös mit der GEW auseinander gesetzt und sie kritisiert haben. Von denen, die die Hinweise der GEW auf die Probleme Nationalismus und Rechtsradikalismus grundsätzlich teilen. Sie hielten den Zeitpunkt der Veröffentlichung jedoch für falsch und sahen jetzt die Chance für eine sachliche Diskussion vertan. Und nicht zuletzt von denen, die die Aussagen der Broschüre richtig finden. Hunderte Mails und Briefe von GEW-Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern, die Hauptvorstand und Landesverbände in den vergangenen Wochen erhalten haben, legen davon beredt Zeugnis ab (s. auch S. 7).

Die Auseinandersetzung mit Nationalismus und Patriotismus in Vergangenheit und Gegenwart ist wichtig, ein Schlüssel zum Verständnis der deutschen Geschichte und Entwicklung. Diese Diskussion muss geführt werden. Die Einstellungen der Menschen in Deutschland haben sich gewandelt und weiterentwickelt. Nicht zuletzt durch die Vereinigung von Bundesrepublik und DDR. Insbesondere die jüngere Generation hat mehrheitlich einen anderen Zugang zu gesellschaftlichen Veränderungen. Sie hat einen anderen Umgang untereinander, mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und mit der Geschichte gelernt. Die Jüngeren haben in einer sich im positiven Sinne globalisierenden Welt andere Erfahrungen gemacht als die Altvorderen und ziehen daraus teilweise auch andere Schlüsse. Diese jungen Menschen müssen die Möglichkeit bekommen, sich zu artikulieren. Denk- und Sprechverbote oder Belehrungen führen auf den Holzweg und zu unfruchtbaren Abgrenzungen. Offene Ohren und Freude auf eine spannende Diskussion scheinen eher angebracht – gerade wenn die GEW die junge Generation gewinnen will, auch als Mitglieder.

Doch für eine differenzierte Betrachtung war in der Öffentlichkeit nach zwei, drei Tagen hitziger Diskussion leider kein Platz mehr. Der GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne hat für sich und die Bildungsgewerkschaft erkannt, dass ein Fehler gemacht worden ist. Er hatte den Mut, dies in einer über die Deutsche Presse-Agentur (dpa) verbreiteten Stellungnahme öffentlich einzuräumen und sich bei den Menschen in der Bundesrepublik, insbesondere den Pädagoginnen und Pädagogen, für den entstandenen Schaden zu entschuldigen (s. nebenstehende Dokumentation). In einem Interview mit der „Frankfurter Rundschau" (FR) stellte er am 22. Juni fest, dass die Broschüre am besten da aufgehoben sei, wo sie herkommt: aus dem Museum. Diese Reaktion haben sehr viele Kolleginnen und Kollegen, aber auch Journalistinnen und Journalisten positiv aufgenommen. Natürlich gab es auch Stimmen, die dem GEW-Chef vorwarfen, eingeknickt zu sein. Doch: „Wer sich die Fähigkeit zur Kritik bewahren will, muss auch selbstkritisch sein und sich korrigieren können", unterstrich der Vorsitzende gegenüber der FR.

Der Startschuss für eine unaufgeregte Diskussion über Leitkulturen, Parallelgesellschaften und Nationalismus kann nach dem Fußball-Freudenfest gegeben werden. Denn dieses Spielfeld sollte die GEW nicht einfach „den Rechten" überlassen. Einen kleinen Beitrag zu dieser Debatte will die Redaktion in dieser Ausgabe der „*E&W*" auf den Seiten 4 bis 10 leisten.

Ulf Rödde
Redaktionsleiter der E&W


Foto: Nico Schmidt

Kopfschütteln bei vielen Menschen

Reaktionen der GEW-Landesverbände auf die Hymnen-Debatte

Schwarz-Rot-Gold hat sich gerade zur Modefarbe des Jahres entwickelt. In den Stadien hat man immer mehr Fußball-Fans gesehen, mit in den Nationalfarben getönten Haaren, das gestreifte Nationalsymbol um die Hüften geschlungen, das Deutschlandlied mitsummend.

In der WM-Partylaune sorgte die Wiederauflage der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" durch die hessische GEW bei vielen Menschen in Deutschland für Kopfschütteln. Die Medien titelten: „GEW für neue Nationalhymne". Hunderte von Anrufen, E-Mails und Briefen gingen daraufhin bundesweit bei den GEW-Geschäftsstellen ein. Der Tenor: Die GEW sei der Miesepeter der Nation. Aber auch feindselige Parolen mussten sich Kolleginnen und Kollegen anhören. Ebenso gab es jedoch zustimmende Reaktionen, wenn auch nur wenige. Dass die GEW keine Abseitsstellung bei der Fußball-WM einnimmt und keine Kampagne gegen Nationalsymbole initiieren wollte, haben Landesverbände und Hauptvorstand in ihren Reaktionen deutlich gemacht.

Landesverbands-Reaktionen

„Jetzt ist der falsche Zeitpunkt, um am Deutschlandlied herumzumeckern", meinte der baden-württembergische GEW-Landesvorsitzende *Rainer Dahlem* angesichts der Stimmung während der WM. Die zeige, dass Deutschland weltoffener und interkultureller geworden sei. Andere Landesverbände äußerten sich ähnlich. „Wir haben kein Problem mit der Nationalhymne", hörte man aus Nordrhein-Westfalen (NRW). Im hohen Norden ähnliche Töne: „Das ist Partystimmung und keine Deutschtümelei", meinte *Kai Niemann*, GEW-Vorsitzender in Schleswig-Holstein, mit Blick auf jubelnde Fußballfans. Die GEW-Vertreter plädierten aber auch dafür, sich weiterhin kritisch mit „der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland auseinander zu setzen", wie vom GEW-Vorsitzenden *Ulrich Thöne* im Vorwort zur Broschüre gefordert. Dieses Anliegen sei jedoch aufgrund der jetzt losgetretenen Debatte in den Hintergrund getreten, befürchtete der sächsische GEW-Landesverband. In Hessen (siehe Stellungnahme des Vorsitzenden *Jochen Nagel* auf Seite 6), Niedersachsen, Bremen und NRW beschäftigte die Nationalhymnen-Debatte sogar die Landtage. *Andreas Meyer-Lauber*, GEW-Vorsitzender im bevölkerungsreichsten Bundesland, sprach von einer inszenierten Debatte um Nationalismus und Patriotismus. In NRW war die Broschüre aus dem Jahr 1989 nicht verteilt worden. Die Anrufe sind weniger geworden. Die GEWler hatten wieder Zeit, in den Torjubel mit einzustimmen und sich über ein friedliches Fest zu freuen, bei dem rechtsextreme Parolen bisher keinen Platz fanden. *eß*

Weitere Infos zur Hymnendebatte und Reaktionen von GEW-Mitgliedern sowie Nicht-Mitgliedern finden Sie ebenso wie die Broschüre „Argumente gegen das Deuschlandlied" auf unserer Homepage unter www.gew.de

Infos zur Geschichte der Deutschen Nationalhymne finden Sie unter: *www.bundesregierung.de*; *www.wikipedia.org*



Der Wirbel um die Hymne

Vier Diskussionsbeiträge

Patriotismus nur von kurzer Dauer

Der Deutschland-Patriotismus zur Fußball-Weltmeisterschaft wird einer Umfrage zufolge nach dem Finale schnell abklingen. Für 72 Prozent der Deutschen sei dies eine kurzfristige Erscheinung. 23 Prozent sehen ihn als Dauergefühl. Als WM-Gastgeber ist die große Mehrheit (71 Prozent) stolz auf Deutschland. Bei den CDU-/CSU-Wählern sind es sogar 86 Prozent, bei den SPD-Wählern 72 Prozent, wie aus einer Emnid-Umfrage hervorgeht.

aus: Süddeutsche Zeitung, 21. Juni 2006

Mitten im Fußball-Jubel der kollektiv mitsingenden Fans hat eine vom Landesverband Hessen wiederaufgelegte Broschüre zu einer kritischen Auseinandersetzung über das „Deutschlandlied" einen Wirbelsturm an Emotionen entfacht – nicht nur in den Medien. Was steckt hinter diesem neu entdeckten „Wir-Gefühl"? Gibt das Schwenken und Hissen schwarz-rot-goldener Fahnen etwa einem Neonationalismus Auftrieb? Oder ist diese Sorge Unfug? Haben Hymne wie Fahnen eher emotionalen Symbolwert, oder drücken sie vor allem die Lust am Feiern aus? Statements von Micha Brumlik, Hans Mommsen, Georg-Michael Hafner und Ulrich Bielefeld.

Ein bisschen mehr Gelassenheit

War *Hoffmann von Fallersleben* („Deutschland, Deutschland über alles"/1841) ein Nazi? Natürlich nicht, er genießt die Gnade der zu frühen Geburt. Ein Lied aus der Zeit der Romantik, vergewaltigt durch die Nazis, wiederauferstanden aus Ruinen – muss es ganz auf den Index, weil der Schoß noch fruchtbar ist? Mensch Meyer, ein bisschen mehr Gelassenheit!

Natürlich ist es bizarr, dass wir eine Nationalhymne mit drei Strophen haben, aber nur eine singen können. Aber die Chance eines musikalischen Neuanfangs haben wir vertan und jetzt ist es zu spät. Auch Berlin bleibt Hauptstadt, trotz (oder vielleicht auch gerade wegen) seiner furchtbaren Vergangenheit. Schwarz-Rot-Gold in allen Straßen, ein neues Bild gewiss und vielleicht gibt es fröhlichere Farben für ein Land, aber an billigen Autofähnchen einen neuen und falschen Nationalstolz festmachen zu wollen, die Sorgen möchte ich haben. Mich treiben die Fußnoten um, die in der Trunkenheit um nationale Tore noch weiter ins Abseits der Aufmerksamkeit gerückt sind: verhöhnt, verprügelt, verletzt oder auch erschlagen weil einer schwarz oder sonst wie anders ist. Da wünschte ich mir jeden Tag beherzte Broschüren und Flaggezeigen. So falsch es ist „No-Go-Areas", vulgo „befreite Gebiete", abzuschreiben statt sie zurückzuholen, so falsch ist es, das Deutschlandlied den Rechten zu überlassen. Es gehört uns oder um mit den „Toten Hosen" zu singen: „Es ist auch mein Land".



Foto: privat

Georg-Michael Hafner, Abteilungsleiter Fernsehen, Politik und Gesellschaft im Hessischen Rundfunk

Und mal Hand aufs empörte Herz: We

Aus der Presse

Fortsetzung von Seite 6

ne fordert, zeugt von einem undemokratischen Geschichtsbewusstsein." – Einigkeit und Recht und Freiheit seien die Grundwerte unserer Demokratie. Und der Generalsekretär der saarländischen CDU, Stephan Toscani, geißelte die „unheilige Allianz einiger Linker, die ihr Bestes geben, das miesepetrige Deutschlandsbild noch weiter voranzutreiben"...

Die Welt, 19. Juni 2006

Frankfurter Rundschau

Vor einer Woche noch meinte Ulrich Thöne, die Fußball-Weltmeisterschaft könnte ein guter Anlass sein, um sich mit Kritik am Deutschlandlied Gehör zu verschaffen. Inzwischen findet der Chef der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) das nicht mehr. Am Dienstag sprach er von einem „Fehler" und entschuldigte sich dafür, den Eindruck erweckt zu haben, „die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen". Denn nichts kommt derzeit schlechter an als das ...

... Die Gewerkschaften und der Autor bekamen derweil nationalistische Beschimpfungen zu hören. In Dutzenden von Anrufen und Mails meldeten sich jene, die drohten, man werde die Urheber vor Gericht stellen, „wenn wir erst wieder ein deutsches Reich haben". Doch die Ablehnung beschränkte sich nicht nur auf solche Stimmen. Auch in den eigenen Reihen der GEW waren viele unzufrieden. Manche Lehrer fanden die Argumente gegen die Hymne inhaltlich dünn. Andere bedauerten, dass mit dieser Debatte von wichtigeren politischen Inhalten abgelenkt werde, etwa von der Auseinandersetzung mit Schulpolitik und Studiengebühren-Plänen...

Frankfurter Rundschau, 21. Juni 2006



Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat dem Druck von Boulevardzeitungen, nationaltrunkenen Politikern und Fußballfunktionären nachgegeben und sich für ihre Aussagen zur deutschen Nationalhymne entschuldigt. Der Wunsch nach einer kritischen Diskussion habe „bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus", erklärte der Bundesvorsitzende Ulrich Thöne am Dienstag. Er wolle sich vor allem bei den Pädagogen für den entstandenen Schaden entschuldigen ...

junge Welt, 21. Juni 2006

Kein Ausschluss anderer Ethnien

Für die nach 1945 entstehende politische Kultur im Nachkriegsdeutschland war ein fast völliges Verblassen der älteren nationalen Einstellungen bei weiten Teilen der deutschen Bevölkerung kennzeichnend. Eine erklärliche Reaktion auf die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs, die deutsche Befreiung, die Verbrechen des Dritten Reiches und insbesondere die Pervertierung der nationalen Loyalität der Bürger durch die verbrecherische Politik des Nationalsozialismus. Die daraus entstandene relative nationale Indifferenz unterscheidet die Einstellung der Deutschen von der ihrer Nachbarn. Eine Einstellung, die auch nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten erhalten geblieben ist. Sie war keineswegs nur eine Folge der zielbewussten Westintegration der Ära Adenauer. Was sie ausmacht, ist eine weitgehende Abwesenheit herkömmlicher nationalistischer Mentalitäten. Nur in einem kleinen Segment sind solche in der Bevölkerung anzutreffen. Aus ihnen rekrutiert sich die keineswegs einheitliche und in ihrem Gewicht – namentlich im internationalen Vergleich – überschätzte neo- und postfaschistische Szene.

Foto: dpa

Hans Mommsen, Prof. em. für Geschichte. Mommsen lehrte als Historiker an den Hochschulen Tübingen, Heidelberg und Bochum.

Die Erwartungen rechtsstehender Kreise, dass sich das längst vergangene deutsche Nationalgefühl nach 1989 wiederherstellen würde, haben sich nicht erfüllt. Selbst verschiedene Versuche rechtsstehender Medien, es zu regenerieren, sind erfolglos geblieben. Und doch ist in der Öffentlichkeit vielfach eine Unsicherheit zu spüren, oder auch eine wohlmeinende Besorgnis hinsichtlich der gegenwärtigen Hochstimmung vor allen unter jungen Leuten, die die schwarz-rot-goldene Fahne unbefangen als Symbol ihrer Sympathien mit der deutschen Mannschaft schwenken, dies alles könne in einen schädlichen „Neonationalismus" ausarten. Dem ist nicht so, denn die eine nationale Färbung annehmenden Party-Stimmungen schließen andere ethnische Gruppen nicht aus oder richten sich feindselig gegen diese. Solche Stimmungen und Gefühle sind daher auch nicht geeignet, die vorhandene Ausländerfeindlichkeit anzustacheln.

Die GEW ist aus diesen Gründen nicht gut beraten, die wünschenswerte nationale Selbstklärung durch eine Infragestellung des nun einmal von der Bevölkerung akzeptierten Deutschlandliedes und seines Texts in Gang zu bringen.

Hans Mommsen



cher Jugendliche verbindet mit dem Deutschlandlied die erste Strophe. Wir können doch froh sein, wenn „Einigkeit und Recht und Freiheit" fehlerfrei über die Lippen kommt.
„Die Welt zu Gast bei Freunden", ein wunderbares Motto, häufig ergänzt um die Unterzeile: „say no to racism" – da wag' sich einer ran, der Deutschland den Deutschen wünscht, der kommt nicht weit. Selbst wenn wir am Ende den Pokal gewinnen und das T-Shirt: „Erst Papst, dann Weltmeister" zum neuen Schlager wird.

Georg M. Hafner

Angesagt ist WM-Party

Die Angst vor Schwarz-Rot-Gold, der Fahne und der Hymne ist unbegründet – denn angesagt ist WM-Party. Kein Neo-Nationalismus. Denn einem deutschen Nationalismus (und nicht nur ihm) ist in Europa der Boden unter den Füßen entzogen. Was nicht nur den deutschen Nationalismus einst so brandgefährlich machte: die weitgehende Deckungsgleichheit der Interessen politischer Eliten, national gebundener Kapitale, ideologisch verwirrter Intellektueller und kriegslüsterner Militärs – das alles ist durch ökonomische Globalisierung, europäische Integration und übergeordnete Militärbündnisse wie der NATO nur noch Vergangenheit. Dieser Realität sehen die Deutschlandkritiker von Links – die sich selbst als „Antideutsche" bezeichnen – ebenso wenig ins Gesicht wie die Nostalgiker eines „gesunden Nationalbewusstseins".

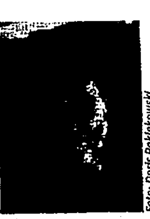


Foto: Doris Poklekowski

Micha Brumlik, Professor für Pädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Die „Antideutschen" freuen sich, wenn in einem Stadion von etwa 70 000 Menschen ein schwarzhäutiger Mensch ein israelisches Papierfähnchen schwenkt. Ansonsten begleiten sie wie alle anderen vor den Fernsehapparaten die Spiele mit „Deutschlandkritischen" Kommentaren. Nur die „Prodeutschen" machen sich währenddessen ernsthafte Sorgen. So hat etwa der Präsident des Deutschen Fußballbundes, der ehemalige CDU-Politiker *Theo Zwanziger*, allen Ernstes Alarm geschlagen, weil der hessische Landesverband der GEW eine in der Sache korrekte Broschüre („Argumente gegen das Deutschlandlied – Wiederauflage von 1990 – Anm. d. Red.) verteilt, in der wahrheitsgetreu darauf hingewiesen wird, dass die erste Strophe des Deutschlandliedes von den Nationalsozialisten missbraucht worden ist und der Dichter Hoffmann von Fallersleben ein Antisemit war.
Die Aufgeregtheit der Konservativen bestätigt die Paranoia der Deutschlandkritiker, während die ätzenden Einlassungen der „Antideutschen" die „Rest-Nationalisten" in dem Irrtum bestätigen, an ihrer Vorstellung von Nation sei noch irgendetwas zu retten.
In Wahrheit ist das sehr explosive Gebräu des Nationalismus längst in seine Komponenten zerfallen: hier ein geschärftes Gefühl für Verfassung, Bürger- und Menschenrechte. Dort die Meinung, die ethnische oder biologische Herkunft sei von irgend einem politischen Wert. Genauer: Was einmal Nationalismus war, zerfällt in (Verfassungs)Patriotismus hier und Rassismus dort: tertium non datur (Ein Drittes gibt es nicht – nicht ganz wörtlich übersetzt, d. Red.).
Wenn diese Weltmeisterschaft in Deutschland etwas ist, dann ein Phänomen der Globalisierung, ein die Weltgesellschaft erregendes Medienereignis, das von hoch kommerzialisierten Ballkünstlern, die in ihrem alltäglichen Job längst jede nationale Bindung aufgegeben haben, im Einklang mit werbenden Medien virtuos inszeniert wird. In der Arena der Weltgesellschaft aber werden die Nationen politisch bald jene Funktion einnehmen, die die nationalen Farben auf den Wangen der Fans haben: bunter, austauschbarer und abwaschbarer Schmuck.

Micha Brumlik

„Das leichte Wir" feiert sich

Amerika bekam die Woodstockversion der Nationalhymne von *Jimi Hendrix*, *Serge Gainsbourg* nahm 1979 ‚Aux armes etc' auf, eine Reggae-Version der Marseillaise. Den dadurch initiierten Skandal kommentierte Gainsbourg: „Die Franzosen können einfach nicht ertragen, wenn ein halbes Dutzend Schwarze und ein russischer Jude die Nationalhymne singen". Die deutsche Nationalhymne hat, glücklicherweise, auch Änderungen, nämlich eine Streichung, erfahren. Man singt sie wieder, nimmt den Anlass der Weltmeisterschaft wahr und feiert.



Foto: privat

Ulrich Bielefeld, Soziologe am Hamburger Institut für Sozialforschung

Es kommt nicht nur auf die Form der Mannschaft, sondern auch auf die der kollektiven Symbolik an. *Jürgen Klinsmann* warb um kollektive emotionale Unterstützung für seine Mannschaft. Er widerstand aber den unsinnigen Anfechtungen, ein deutscher Nationaltrainer habe in Deutschland zu wohnen. Neben dem Appell an die kollektiven Emotionen trat die Relativierung des „großen Wir" des alten Nationalismus.
Das heute „leichter gewordene Wir" kann das Spiel ernst nehmen, kann die Kräfte „auf dem Platz" entfalten. Es lässt aber neben dem Platz Raum zu feiern, das Spiel und darin sich selbst. Es lässt Platz für den und die anderen und symbolisiert im Spiel und im Fest die plurale Gesellschaft: Autos sind mit türkischer und deutscher Flagge ausgestattet worden. Die Gesellschaft und ihre Menschen zeigen sich als integrationsfähiger als die Politik, die Administrationen und Institutionen, Schulen und Arbeitsmärkte.
Ist nun dieses „leichter gewordene Wir" ein Einfallstor für das alte „schwere Wir" der völkischen Nation, eines neuen Patriotismus? Nein, denn diese neue Erscheinung des „leichten Wir" stellt die im modernen Rechtsextremismus der „freien Kampfbünde" der braunen ideologischen und politischen Praktiken des „großen Wir" ins passive Abseits. Denn: Das leichte Wir wächst nicht auf dem Boden des alten. Es stößt sich von ihm ab. Beide Kollektiv-Formen unterscheiden sich strukturell.
Die spezifische Abseitsregel ist ein Kennzeichen des „leichten Wir". Die Einhaltung der Spielregeln gilt es jedoch weiter zu überwachen. Die Unterstellung des Immergleichen in lediglich neuen Kleidern gehört allerdings nicht dazu.
Gelegenheiten für die jungen Alten ergeben sich an anderen Orten, z. B. den Fußballplätzen der Provinz. Die Orte des „leichten Wir" kann man stören, aber sie können nur schwer eingenommen werden. Trittbrettfahrer gibt es überall. Nach dem Fest aber kommt der Alltag, nicht der Abgrund.

Ulrich Bielefeld

Nationale Symbole im Unterricht

Unterrichtsmaterial der Bundeszentrale für politische Bildung

www.bpb.de/files/69G1KM.pdf

Zeitpunkt-Frage

(E&W 7-8/2006, Seiten 4–10: „Die Hymnen-Debatte“)

Wann ist ein Zeitpunkt falsch? Was bedeutet hier falsch? Zu früh, zu spät oder überhaupt falsch? Wenn überhaupt falsch – und vieles läuft bei denen, die sich in die „Hymnen-Debatte“ einmischen, unterschwellig darauf hinaus, dass sie das meinen und durch die Zeitpunktfrage überdecken wollen. Soll wieder diskutiert werden, ob nicht die dritte Strophe des alten Deutschlandlieds, also die Nationalhymne, sondern die erste Strophe gesungen wird? Und dies nicht mehr nur als Provokation oder aus Unkenntnis des Textes der dritten Strophe und schon gar des geschichtlichen Hintergrunds? Dann ist es nicht mehr zu früh, sondern bereits zu spät! Ich finde darum, dass auch in der emotional dominierten Euphorie der Fußballweltmeisterschaft so viel Platz für Rationales bleiben sollte, dass Journalisten, Politiker und Funktionäre der GEW sich nicht in ihrem Tun und Sagen beeinflussen lassen.

Prof. habil. Dr. Manfred Uesseler

Phantomdiskurs

Die Beiträge zur „Hymnen-Debatte“ scheinen mir zum größten Teil sehr geeignet zu sein als Material für eine Unterrichtsreihe zu dem Thema „Konformitätsdruck und Realitätsverlust“. Da wird der Eindruck erweckt, als hätten Massen von jungen Leuten beim WM-Event mit Inbrunst die deutsche Nationalhymne gesungen und als sei bei der nachwachsenden Generation die GEW „ins Abseits“ geraten, weil sie leichtfertigerweise am Deutschlandlied herumgekrittelt habe, „mea culpa“... Empirisch ist nichts davon haltbar gewesen, vielmehr haben sich offenbar GEW-Repräsentanten durch die Polemik interessierter Politiker und Journalisten in Angst versetzen lassen. Da waren Seitenhiebe auf „Deutschlandliedverächter“ nützlich. Aber doch nicht sonderlich wirkungsvoll – denn die große Mehrheit der Fußballfans weiß gar nicht, wer die GEW ist und ist auch keineswegs von einer Leidenschaft

E&W-Briefkasten

Postanschrift der Redaktion:
Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Postfach 900409,
60444 Frankfurt a. M.,

E-Mail: renate.koerner@gew.de

für die Nationalhymne erfasst. Die „Hymnendebatte" ist ein Phantomdiskurs, geht man von der realen Befindlichkeit der Bevölkerungsmajorität aus.
Prof. Arno Klönne, Paderborn

Lichtblicke

Schade, die Aufmerksamkeit, die die GEW während der Fußball-WM mit ihrer Nationalhymnendebatte erregte, war für mich einer der wenigen Lichtblicke, die ich in dieser Zeit registrieren konnte. Der Rückzieher des GEW-Vorsitzenden Ulrich Thöne in dieser Frage ist für mich zwar verständlich, nichtsdestoweniger bedauerlich. Genau so, wie ich die verharmlosenden Diskussionsbeiträge zwar hinnehmen muss, aber nicht akzeptieren kann.
Es ging ja schwerpunktmäßig gar nicht um die Gefahr, dass Jugendliche die Nationalhymne grölen. Der Nationalismus kam während der WM viel eher optisch als akustisch daher. Die Fahne ist aber nicht nur ein optisches, sondern auch ein sprechendes Signal: Sie vereinigt die Träger zu einer Gemeinschaft, in der es keine Klassen mehr gibt. Absurd genug schon, dass sich die Fans mit kickenden Millionären solidarisieren!
Dr. Lothar Zieske, Hamburg

Notwendige Debatte

Leider sind in der Debatte um die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" genau diese Argumente völlig unberücksichtigt geblieben. Es wäre aber gerade notwendig, diese stark zu machen, weil sie im Gegensatz zu den bloßen Behauptungen der Boulevardpresse wissenschaftlich fundiert sind, was ja zumindest in dem Beitrag von Micha Brumlik auch anerkannt wird. Was den Zeitpunkt der Veröffentlichung betrifft, haben die Kollegen *Thöne* und *Nagel* diesen noch im Vorwort der Broschüre für völlig richtig gehalten. Dass diese Kritik an einem eben gar nicht so spaßigen Patriotismus zu Zeiten des deutschen WM-Hypes von der Springerpresse und anderen „missverstanden" werden würde, war doch wohl abzusehen. Die entsprechenden Reaktionen belegen ja gerade, wie notwendig eine kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und eben auch der Nationalhymne immer noch ist. Deshalb sollte auch jegliche Entschuldigung von GEW-Seite unterbleiben. *Benjamin Ortmeyer*, dem Autor der Broschüre, möchte ich hiermit ausdrücklich meine Solidarität aussprechen.
Matthias Freiling, Offenbach

Leserbrief Erziehung und Wissenschaft Nummer 10 / 2006

Unverständlich

„Hymnen-Debatte", E&W 7-8/2006, S. 4 ff.

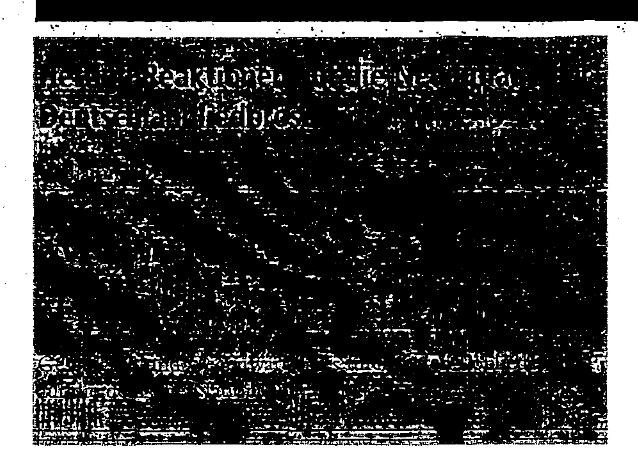
Mir ist völlig unverständlich, warum der GEW-Vorsitzende *Ulrich Thöne* die Broschüre des hessischen GEW-Landesverbandes zum Deutschlandlied am liebsten nur im Museum sieht, nachdem er sie zuvor mit einem Vorwort versehen hat. Solange gerade auch jüngere Zeitgenossen immer mal wieder – mit oder ohne Alkoholkonsum – die dritte Strophe des Deutschlandliedes mit der ersten Strophe verwechseln, solange sachlich fundierte Kritik an nationalen Symbolen heftige Reaktionen hervorruft, bis hin zu Forderungen nach Berufsverboten, überstürzten Debatten im Landtag, wie in Nordrhein-Westfalen, solange gehört eine solche Broschüre sorgfältiger redigiert – soviel Kritik muss sein – auf den Schreibtisch einer jeden Kollegin und eines jeden Kollegen, nicht nur in Hessen.

Hartwig Sassenberg, Mülheim a.d. Ruhr

Bezirksverband der GEW · 60313 Frankfurt · Bleichstraße 38a · Postvertriebsstück · Gebühr bezahlt

GEW Frankfurter Lehrerzeitung

Zeitung für Kolleginnen und Kollegen im Sozial-, Erziehungs- und Bildungsbereich



„Hymnenstreit im Landtag"

Dem schulpolitischen Sprecher der CDU Irmer ist anzuraten, mit seinen Rücktrittsforderungen gegen GEW-Vorsitzende ein wenig vorsichtig zu sein. Denn wer im Glashaus sitzt...

Nachdem die CDU-Regierung in den letzten Wochen wegen Untergangsgarantie plus und beabsichtigten Studiengebühren stark unter Druck geriet, ist der Versuch einer Retourkutsche gegen die GEW nur allzu durchsichtig.

Doch die freundlichen, friedlichen, fröhlichen „Spiele", bei denen Politiker aller Couleur jede Gelegenheit nutzen, sich medienwirksam in Szene zu setzen, dauern nur vier Wochen. Danach werden die Menschen dieses Landes wieder nach dem „Brot" fragen. Und beim Brot geht es in Hessen z.B. um eine kostenfreie Bildung für alle, wie sie die Hessische Verfassung garantiert. Es geht um garantierten, von qualifizierten Lehrkräften veranstalteten Unterricht in einem tragfähigen, seriösen Stundenplankonzept. Es geht um Ausbildungsplätze von Tausenden von Jugendlichen, die die Schulen im Sommer verlassen sowie um Arbeitsplätze von jungen Menschen, die nach der Ausbildung auf die Straße gesetzt werden. Für all diese und noch viele andere Fragen eine Antwort zu finden, stünde Herrn Irmer und seinen Parteifreunden gut an!

Im übergeordneten Sinne steht „Brot" aber heute (im Gegensatz zum alten Rom, zu dem wir hoffentlich nicht zurück wollen) auch für Demokratie. Demokratie, die den Menschen die Chance des freien Gedankenaustauschs und des Sich-Entwickelns durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, dem eigenen Selbst und den gleichen Rechten anderer Menschen eröffnet. Da mutet es schon seltsam an, wenn die Broschüre einer Gewerkschaft von der Kultusministerin quasi verboten wird, nur weil sie nicht dem Medien-Mainstream folgt. Soll das Lernen aus der Geschichte, das zweifellos mehr Anstrengung erfordert als mit der Bildzeitung zusammen in ein Horn zu blasen, künftig auch verboten oder zumindest auf die Materialien beschränkt werden, die sich auf der Homepage des Kultusministeriums befinden?

Eigentlich müsste ein Aufschrei durch die Bevölkerung gehen. Doch der ist angesichts der aktuellen „Spiele" nicht zu erwarten (außer wenn der Ball im Tor landet). Dass uns das „Brot" fehlt, wird uns erst viel später aufgehen.

Marianne Friemelt, 23. 6. 06

Das Deutschlandlied muss diskutiert werden

1.

Die Kritik an der Nationalhymne ist nicht nur erlaubt, sondern dringend erforderlich und berechtigt. Wir unterstreichen die Notwendigkeit, sich inhaltlich mit den *„Argumenten gegen das Deutschlandlied"* auseinander zu setzen:

- War Hoffmann von Fallersleben, nun wirklich ein Demokrat, oder war er ein Monarchist, ein Militarist und ein Antisemit?
- Sollen wirklich „deutscher Wein und deutscher Sang" fortschrittliche Traditionen sein?
- War das „Deutschland über alles" wirklich so liebevoll oder nicht die chauvinistisch-milita-ristische These, das deutsche Volk „solle das erste Volk auf Erden" werden?
- Wie war die nachweisbare Wirkungsgeschichte des Deutschlandliedes? Wieso wurde das Lied immer lauter, sobald deutsche Soldaten in Aktion traten?
- Ist es noch immer kein Argument, dass die Überlebenden von Dachau und Buchenwald, von Mauthausen und Majdanek, von Auschwitz-Birkenau und all den anderen KZs und Vernichtungslagern noch das Nazi-Gegröle des Deutschlandliedes im Kontext mit „die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen" nicht hören können, geschweige denn freudig mitsingen und so die Nationalhymne von vornherein die Verfolgten des Naziregimes emotional ausgrenzte?

2.

Die massive Pressekampagne gegen die GEW setzt sich an keiner Stelle mit diesen Fragen und Argumenten auseinander, sondern beschwört die „unbefangene Jugend", da doch ein „Schlussstrich" gezogen sei und verweist darauf, wie lustig doch Deutschland heute und während der WM sei. Die Argumentation, dass das heutige Deutschland doch viel besser dastehe als im Jahr 1990 widerspricht jeder gewerkschaftlichen Position: Deutschland 2006 ist von zunehmender Arbeitslosigkeit, Sozialabbau, Verschlechterung der Bildungsbedingungen, Zunahme von staatlichen Repressionen, vor allem bei Abschiebungen und Überwachungsmaßnahmen gekennzeichnet.

3.

Der „Joker" der Pressekampagne gegen die GEW war die lügnerische und aus der Luft gegriffene Behauptung, die GEW hätte jeden Fußballfan, den kleinen 7-jährigen Peter wie die 14 jährige Marion mit der Kritik an der Nationalhymne in die „rechte Ecke" gestellt. Die GEW hat dies weder im Einzelnen noch pauschal getan. Was da wirklich los ist, „wenn junge Fußballfans die Nationalhymne singen", das werden sozialempirische Studien zeigen. Dieses Phänomen kann jedenfalls nicht mit „Le-

bensfreude" oder gar „natürlichem Nationalismus" erklärt werden. Nationalismus ist nicht „natürlich" und nicht „gesund", sondern ein Produkt gesellschaftlicher Entwicklung und nicht zuletzt ein Produkt von Medienkampagnen.

4.

Die Warnung der GEW vor sich verbreitendem Nationalismus angesichts der WM war gerade auch in Hessen dringend notwendig, wo Ministerpräsident Koch das sportliche Ereignis nutzte, um auf dem CDU-Parteitag Hessen zu verkünden, dass Deutschland nicht nur im Fußball Weltmeister werden müsste, sondern auf allen Gebieten.

5.

Zu den nicht hinnehmbaren Begleiterscheinungen in einer von Teilen der Presse (BILD geht voran) geschürten aufgeputschten Stimmung gehört auch das Manöver, dass indirekt vom hessischen Kultusministerium der Eindruck erweckt wurde als würde die oben genannte Broschüre, die an die GEW-Vertrauensleute aller Hessischen Schule verschickt wurde, sozusagen auf dem Schulhof verteilt. In sozusagen „putativer Notwehr" wird das allbekannte Gebot, was die GEW immer anerkannt hat, bemüht, dass in der Schule gegenüber Schülern von der Lehrerschaft keine „politische Werbung" betrieben werden darf, um in fetter Schrift in einer Presserklärung über die GEW-Broschüre zu verkünden: *„Das Verteilen an hessische Schülerinnen und Schüler ist verboten."* (16 Juni 2006) Diese Mentalität, durch eine doppeldeutige Formulierung populistisch mit dem „Verbot" zu kokettieren, wird auch bei antidemokratischen Kräften viel Beifall finden. Der Landesverband Hessen der GEW wird die ganze Broschüre auf seine Homepage stellen, damit jenseits aller Verbotsdrohungen und Einschüchterungen jeder, der will, lesen und mitdiskutieren kann.

6.

Uns ist voll und ganz bewusst, dass es auch innerhalb der GEW unterschiedliche Meinungen über das Ausmaß und die Gefahr des Nationalismus im allgemeinen und über die National-Hymne im besonderen gibt. Und das ist gut so. Diese Broschüre ist Anlass auch für innergewerkschaftliche Diskussion, die nicht vor dem Druck einer BILD oder unter dem Druck von Funktionären des DFB abgebrochen oder auch nur eingeschränkt werden wird. Der GEW als Bildungsgewerkschaft geht es um den „aufrechten Gang", um die Konfrontation von Argumenten und darum, dass unter der Flagge des Nationalismus und auch im Schatten von sportlichen Großereignissen die eigentlichen sozialen Fragen, der Abbau der Bildungsmöglichkeiten für alle, die Niveausenkung der Bildungsinhalte weggedrückt werden sollen.

7.

Deshalb muss die GEW Hessen in der Öffentlichkeit und im Rahmen der Bundes-GEW in Ruhe die Fragen des Nationalismus in Deutschland weiterdiskutieren und dennoch vorrangig Aktionen und Proteste gegen „Unterrichtsgarantie plus" und „Studiengebühren" durchführen.

Die Redaktion *(Frankfurter Lehrerzeitung)*

Aus dem Schreiben des Landesvorsitzenden Jochen Nagel an die Vertrauensleute

Natürlich möchte ich in diesem Schreiben auch auf zwei Themen zu sprechen kommen, die im Zusammenhang mit öffentlichen Reaktionen bei Euch oder in Eurem Kollegium bzw. persönlichen Umfeld zu Irritationen oder Kritik geführt haben könnten:

Dem letzten Vertrauensleuteversand lag eine Broschüre bei, die sich kritisch mit dem Deutschlandlied auseinandersetzt und als Hintergrundmaterial für die Nationalismusdebatte in Deutschland dienen sollte. Den Zeitpunkt der Veröffentlichung und den Bezug auf die Fußballweltmeisterschaft haben interessierte Kreise dazu genutzt, in der emotionalisierten öffentlichen Stimmung einen Widerspruch zwischen feiernden Fußballfans und der GEW zu konstruieren. Wir konnten noch so oft klarstellen, dass wir feiernden Fans ihre Freude sehr gönnen und uns keineswegs gegen sie gerichtet haben, ohne dass dies in der Öffentlichkeit durchgedrungen ist.

Hinzu kam – obwohl diese Broschüre nur an Euch, also unsere Vertrauensleute, als Hintergrundmaterial für die Nationalismusdebatte geschickt wurde – die wohl gezielte Unterstellung, wir würden diese Broschüre in indoktrinierender Weise an die Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof oder im Unterricht verteilen lassen. Hier wisst Ihr am besten, dass dem nicht so war. Natürlich dürfte dies auch Kultusministerin Wolff gewusst haben, die auf die Falschmeldung geradezu reflexartig mit einem Verbot und unsinnigen Abfragen durch die Schulämter reagierte.



Wir müssen aber feststellen, dass dies so gelingen konnte, hat etwas damit zu tun, dass wir die Wirkung im Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht hinreichend reflektiert haben. Es tut mir sehr leid, wenn Ihr deswegen womöglich in eine falsche Ecke gestellt wurdet oder in anderer Form ‚angemacht' worden seid.

Der Landesvorstand hat im Rahmen einer ausführlichen und sachgerechten Debatte aber auch noch einmal klargestellt, dass wir uns auf dem Hintergrund unserer vielfältigen Erfahrungen mit einer Politik der deutschen Leitkultur durch hessische CDU Landesregierungen keineswegs einschüchtern lassen. Die hessische GEW wird sich auch in Zukunft deutlich gegen die Politik der Ausgrenzung von Migrantinnen und Migranten und von anderen Kulturen stellen und sich fundiert mit den bis heute fortwirkenden wenig rühmlichen Traditionen des deutschen Nationalismus auseinandersetzen.

FLZ Nr. 2/06



GEW als WM-Miesepeter?

„Haben die noch alle Tassen im Schrank?", fragten sich viele GEW-Mitglieder, als sie in ihrer Tageszeitung mitten während der Fußballweltmeisterschaft lasen, die GEW wolle „die Nationalhymne abschaffen", bezichtige fahnenschwenkende deutsche Fußballfans des „Nationalismus" und wolle eine Broschüre mit Argumenten gegen das Deutschlandlied an die hessischen Schülerinnen und Schüler verteilen.

Angesichts einer Kampagne von Medien, die die GEW sonst eher selten wahrnehmen, und der großen Verärgerung auch vieler GEW-Mitglieder hatte es die GEW nicht leicht, Gehör für ihre Klarstellungen zu finden. Im Vorfeld der Fußball-WM gab es nicht nur im Landesvorstand der GEW Hessen Diskussionen, wie man Aufmärschen, die Neonazis für die Zeit der WM angekündigt hatten, entgegentreten kann und wie die von Politikern inszenierte Debatte über „einen neuen Patriotismus" zu bewerten ist. In diesem Zusammenhang hatte der GEW-Landesvorstand auch beschlossen, die Neuauflage einer 1990 von Benjamin Ortmeyer verfassten pointierten politischen und historischen Analyse des Deutschland-Lieds als „Hintergrundmaterial" an alle Schulvertrauensleute zu versenden. Gleichzeitig rief die GEW Hessen dazu auf, die Weltmeisterschaft zu einem weltoffenen Ereignis zu machen und Rechtsradikalen keine Chance zu geben.

Die öffentlichen Reaktionen und gezielten Fehlmeldungen veranlassten den GEW-Bundesvorsitzenden *Ulrich Thöne*, der ein Vorwort zu der Broschüre unterschrieben hatte, zu einer Entschuldigung und öffentlichen Klarstellung. Politische Fehler räumte auch der GEW-Landesvorsitzende *Jochen Nagel* ein, wies aber nachdrücklich darauf hin, dass zu keinem Zeitpunkt geplant oder angekündigt wurde, die Broschüre an Schülerinnen und Schüler zu verteilen. Genauso wenig gebe es eine Initiative der GEW zur Abschaffung der Nationalhymne oder die geringste Andeutung, „feiernde Fans unter den Verdacht des Nationalismus zu stellen." *Jochen Nagel*, Vorsitzender der GEW Hessen, zeigte sich vom Verlauf der WM begeistert: „Das Motto 'Die Welt zu Gast bei Freunden' entspricht dem Lebensgefühl der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, die es mit Leben erfüllen."

AZ Montag, 26. 6. 2006

Günter Grass: Wir dürfen patriotisch sein

Warum der Nobelpreisträger von Klinsmann begeistert ist

AZ: Herr Grass, was treibt einen Literatur-Nobelpreisträger wie Sie zu solch einem profanen Ereignis wie einem Fußballspiel?

GÜNTER GRASS (78): Ich bitte Sie, das ist doch kein Widerspruch! Ich liebe den Fußball. Ich bin bekennender Anhänger vom SC Freiburg und St. Pauli und auch hin und wieder im Stadion. Zum Beispiel war ich beim Pokalspiel gegen München *(3:0 für den FC Bayern im DFB-Pokal-Halbfinale im April 2006; Anm. d. Red.)*

St. Pauli und der SC Freiburg spielen in der dritten respektive zweiten Liga – beide stehen ja nicht unbedingt für die Elite des deutschen Fußballs.

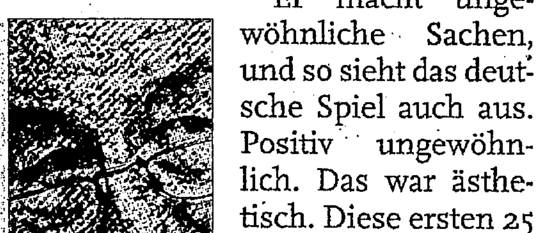
Natürlich ist das nicht die höchste Klasse, aber auch die spielen guten Fußball. Und was viel wichtiger ist: Sie wissen sich noch einzuschätzen. Sie haben keinen Größenwahn wie viele andere in dieser Branche.

Größenwahn wurde Jürgen Klinsmann nie vorgeworfen, dafür lange Zeit allerdings Ignoranz – was halten Sie von ihm?

Ich finde den Klinsmann wahnsinnig gut, wie er aus dem Standfußball, den deutsche Nationalmannschaften lange Zeit gespielt haben, einen ansehnlichen Offensivfußball gemacht hat. Wie er Talente erkennt, fördert und sie genau auf den Punkt zur Höchstleistung bringt – ob das Miroslav Klose oder Philipp Lahm sind –, das gefällt mir sehr gut. Und noch was gefällt mir...

Verraten Sie es uns?

Dass der Klinsmann den Mut hat, zur „Bild-Zeitung" und solchen Kerlen, die ihn nur noch niedermachen, konsequent „Nein" zu sagen und damit seine Unabhängigkeit zu bewahren. Das ist eine große Leistung von ihm in unserer heutigen Zeit.



Der Schriftsteller und Grafiker erhielt 1999 den Literatur-Nobelpreis für sein Lebenswerk. Zu den berühmtesten Werken des Danzigers gehört „Die Blechtrommel".

AZ-Interview mit Günter Grass

Was auffällt, ist zumindest, dass er sehr oft gegen den Strom schwimmt.

Er macht ungewöhnliche Sachen, und so sieht das deutsche Spiel auch aus. Positiv ungewöhnlich. Das war ästhetisch. Diese ersten 25 Minuten gegen die Schweden werden unvergesslich bleiben. Natürlich ließ sich das nicht das ganze Spiel über durchhalten, aber der Auftakt war ein Genuss.

Was sagen Sie zur Stimmung im Stadion?



Fußball-Liebhaber unter sich: Schriftsteller Günter Grass (l.) am Samstag in der Münchner WM-Arena beim Smalltalk mit Boris Becker. dpa

Es war wunderbar. Ich finde es toll, dass sich die Menschen hier in Deutschland mal wieder offen freuen können und ihre Freude auch zeigen. Und dazu gehören auch Sprechchöre und Fahnenschwenken. Ich glaube, die Begeisterung kann die deutsche Mannschaft bis ins Finale tragen.

Manche Kritiker verdammen die Begeisterung als übersteigerten Patriotismus, der sich aufgrund unserer Geschichte nicht gehöre.

Ach was, man sollte jetzt keine großen Debatten darüber führen, ob das ein falscher Nationalismus ist oder sonst etwas. Und der Stoiber (*der bayerische Ministerpräsident; d. Red.*) sollte es genauso wenig missbrauchen als endlich wieder erwachtes Nationalgefühl. Das ist ein ganz normales Verhalten, wie es in vielen anderen Ländern üblich ist. Auch die Deutschen haben das Recht, sich zu ihrem Land zu bekennen.

Glauben Sie, dass Deutschland nach der Weltmeisterschaft – womöglich nach dem WM-Sieg – ein patriotischerer Staat sein wird als heute?

Ich gehe davon aus, dass das nach der WM auch wieder abebben wird. Aber wir dürfen auch mal patriotisch sein, denn wir haben derzeit einen Anlass dafür, Flagge zu zeigen und die Nationalhymne zu singen.

Haben Sie mitgesungen?

Natürlich singe ich die Nationalhymne mit. Sie ist ein wunderschönes Lied.

Interview: Timm Rotter

SPIEGEL-Online
27. Juni 2006

LINKSEXTREMISMUS

Wider den nationalen Taumel

Von Anna Bilger, Lars Langenau und Christopher Stolzenberg

Deutschland schwarz-rot-gold. Opposition gegen den nationalen WM-Freudentaumel ist derzeit eine einfache Möglichkeit, seine Mitmenschen in Wallung zu bringen. Nie war es für Linke und Linksextreme leichter, Landesverrat zu begehen.

"Deutschland muss sterben, damit wir leben können. Deutschland verrecke, damit wir leben können, Deutschland!"

Schlussverse des Liedes "Deutschland muss sterben" der Hamburger Punkrocker "Slime"

Samstagabend. Hamburg. Schanzenviertel. Schulterblatt. Überall stehen Fernsehgeräte auf der Straße im Zentrum des multikulturellen Stadtviertels. Die Plätze vor den Restaurants, Kneipen und Bars sind bis auf den letzten Platz belegt. Es ist Halbzeit beim WM-Spiel Deutschland gegen Schweden. Die Menschen auf der Straße sind im Siegesrausch.

Dann erklimmt eine Gruppe von Vermummten das Dach des autonomen Veranstaltungszentrums Rote Flora, und stellt die Boxen an. Deutscher und britischer Punkrock dröhnt über die Straße - und immer wieder der Gassenhauer der autonomen Szene "Deutschland muss sterben". Weder das eigene Wort, geschweige denn die Kommentare zum Spiel sind noch zu verstehen. Dann fliegen Wasserbomben vom Dach auf vorbeifahrende Cabriolets. Die kleine radikale Minderheit auf der Roten Flora ist redlich darum bemüht, den nationalen Freudentaumel zu stoppen. Nie war es leichter Landesverrat zu begehen. Doch die Gäste auf dem Schulterblatt lassen sich ihre Freude nicht verderben. Misstöne beim "schwarz-rot-geilen" ("Bild") Freudenfest sind unangebracht.

Am Wochenende warnte dann das Berliner Landeskriminalamt gar vor den handfesten, linksradikalen Gewalttätern der "Militanten Gruppe": Die "MG" soll laut einer LKA-Analyse Brandanschläge auf WM-Sponsoren planen. 35 derartige Anschläge auf Konzerne, Autohäuser und Polizeistationen hatte sie bereits in den vergangenen Jahren unternommen.

Doch nicht nur der linksextremistischen Szene, sondern auch vielen gemäßigten Linken widerstrebt der neue, fahnenschwenkende Patriotismus: Bereits lange vor der WM wetterte die Naturfreundejugend Berlin gegen "Horden wild gewordener Fußballfans" und rief zudem die Internetinitiative "Vorrundenaus 2006" ins Leben. Die Vertretung der Naturfreunde in der Hauptstadt behaupteten fern jeder Empirie: "Fußball schafft einen Raum, in dem zum Beispiel Nationalismus und Sexismus besonders offensiv und aggressiv ausgelebt werden."

Tausche Fahne gegen Antifa-T-Shirt

In der Hamburger Roten Flora werden dem Vernehmen nach seit geraumer Zeit Auto-Wimpel gesammelt - im Tausch gegen ein Fähnchen soll es einen Euro geben. "Die deutsche Fahne ist niemals nur ein Fußball-Wimpel", meint auch Julia Bonk. Die 20-jährige Linkspartei-Abgeordnete im sächsischen Landtag will die Deutschlandfähnchen ebenfalls aus dem Verkehr ziehen - im Tausch gegen T-Shirts mit der Aufschrift "Nazis raus aus den Köpfen". Für Bonk und ihre Mitstreiter der Jungen Linken ist die Flagge ein sehr spezielles Symbol. "Deutschland hat eine spezifische Vergangenheit, darum können wir mit unsere Fahne nicht so selbstverständlich umgehen wie andere Länder", sagte Bonk zu SPIEGEL ONLINE. Ihr gehe es darum, sich gegen den herrschenden Mainstream zu stellen, gegen ein unreflektiertes Verhältnis zur Nation.

Doch die Fahnen-Ausbeute ist bislang relativ mickrig: Bei der PDS-Jugendorganisation wurden bis Montag lediglich 29 Flaggen und Wimpel abgegeben. Von ihrer eigenen Fraktion wird die Abgeordnete nicht unterstützt. Bonk spreche nicht für die gesamte Partei, erklärte der sächsische PDS-Fraktionschef Peter Porsch. Er soll Julia Bonk wegen der Aktion so laut angebrüllt haben, dass es noch einige Büros weiter zu hören war. In einer Mitteilung erklärte er, die von der jungen Abgeordneten ausgegebene Losung zeuge von "weltfremder Arroganz".

Kritik an nationalen Symbolen ist derzeit ein schwieriges Terrain. So ruderte die "Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft" in der Debatte um die Nationalhymne kürzlich zurück. Die GEW Hessen hatte zunächst gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden Ulrich Thöne die Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" von 1989 neu veröffentlicht. Nach heftiger interner und öffentlicher Kritik räumte Thöne inzwischen jedoch Fehler ein und entschuldigte sich für die Aktion. Die GEW wolle nicht "den Fans die Fußball-WM vermiesen", heißt es in einer Stellungnahme. "Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Mannschaft."

In der Broschüre von 1989 fordert der Frankfurter Wissenschaftler Benjamin Ortmeyer das Deutschlandlied als Nationalhymne abzuschaffen. Er beschäftigt sich vor allem mit der Interpretation des Liedes während der Nazi-Zeit. Damals habe auch die dritte Strophe, die heute als Hymne gesungen wird, der nationalsozialistischen Ideologie gedient. Für Opfer der NS-Diktatur sei das Lied nicht zumutbar, folgert Ortmeyer damals.

Seine Aussagen seien auch 17 Jahre später noch gültig, sagte der Wissenschaftler jetzt zu SPIEGEL ONLINE. Der neue Patriotismus stimme ihn keineswegs "freudig". Es sei wichtig, gerade in der Schule auf Kontroversen in der Geschichte hinzuweisen. Zum Beispiel darauf, dass der Verfasser des Deutschlandliedes, Hofmann von Fallersleben, kein Demokrat, sondern Antisemit gewesen sei.

Julia Bonk und die Junge Linke Sachsen haben Ortmeyers Broschüre trotzdem bestellt. Die junge Abgeordnete hat die Debatte um das Lied mit Interesse verfolgt, findet den Rückzieher der GEW aber "gewissermaßen traurig". "Das zeigt doch, dass es bereits ein nationales Einheitsgefühl gibt, gegen das man sich nicht mehr stellen kann", sagt Bonk. Und sie fügt hinzu, es gehe ihr in der ganzen Diskussion nicht darum, den Menschen den Fußballspaß zu verderben.

Außerdem habe auch sie sich einige Spiele angesehen, sich aber nicht dazu durchringen können, einer der Nationalmannschaften die Daumen zu drücken: So habe sie einfach während der Spiele beide Teams angefeuert, abwechselnd.

« This "godless" Communism...

Zapfenstreich in Lüneburg »

Wider dem Deutschlandwahn

27. Juni 2006

Dass vielleicht nicht alle die WM und speziell den deutschnationalen Taumel toll finden entdecken nun auch einige Zeitungen für sich.
Als Beispiel darf das Schanzenviertel, Lieblingsobjekt der links-alternativen Presse, in Hamburg.

So berichtet die Taz am heutigen Dienstag unter dem Titel "Deutschland an der Wand" über die antinationalen Umtriebe im Viertel.
Besonders bedacht wird dabei das Gerüst am Schulterblatt Nr. 80 an welchem eine riesige BRD-Fahne von der Gerüstbaufirma Peters aufgehangen wurde.
Schon dem Hamburger Abendblatt fiel die Umgestaltung dieser am Samstag (24. Juni 2006) auf und titelte "Patriotischer Wettstreit auf der Schanze". Das Abendblatt stellte fest, dass die Plane "eines der größten Deutschland-Symbole bezeichnet werden, die während der WM im Lande flattern" und man erfährt, dass die Firma rk-Planen auch den Elbtunnel in das "endlich nicht mehr peinliche" Schwarz-Rot-Gold hüllte, der Chef selbiger Björn Zachert äußerte dazu "Wir fanden es einfach eine nette Idee, jetzt zur WM.". Jedoch wurde diese "nette Idee" netter Weise verändert, und so zierte der Spruch "Patrioten sind Idioten" die Plane.

Herr Zachert lies selbigen entfernen und hoffte nun mit seinen patriotischen KollegenInnen, dass die fahne länger "unbefleckt" bleibe.

Dem war jedoch nicht so, denn am Sonntag (25.6.06) war die Plane/Fahne schon wieder verändert worden.

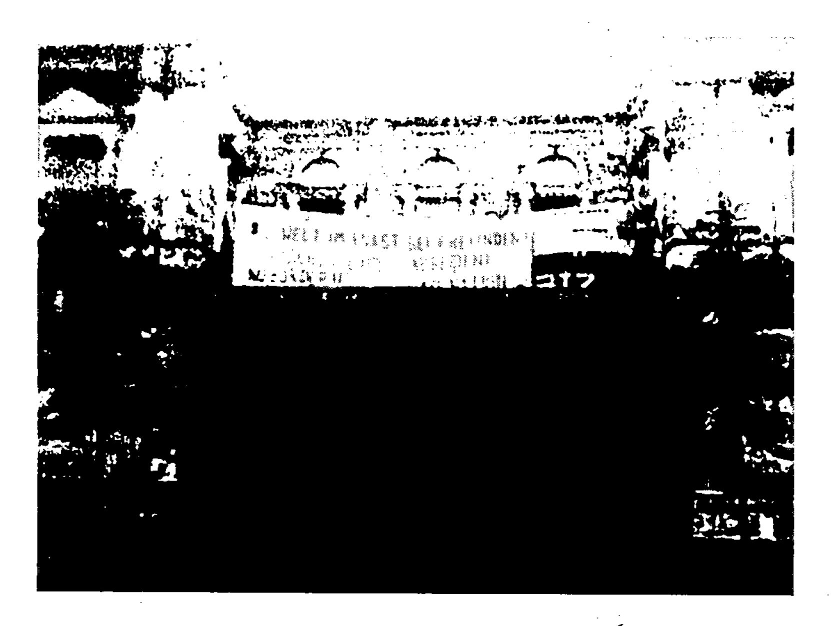


Plötzlich war aus dem neuen Lieblingsobjekt aller Patrioten und Nationalisten, welche sich selbstverständlich auch in der Schanze zu hauf tummelten und das immer als so alternativ und antinational dargstellte Schanzenviertel schien als Karikatur der Szene-Guides und sonstigen Trendfinder, eine anarchosyndikalitische schwarz/rote Fahne geworden.
Dies führte wohl zu dem Artikel am heutigen Dienstag in der Taz in welchem ein Herr Frank Pape, Chef der Firma Gerüstbau-Firma, sich äußerte und pikiert feststellte "150 bis 200 Euro kostet das jedes Mal" und ""Ich verstehe das nicht, ich gehe ja auch nicht hin und schmiere was an die Wände", auch wenn ihm einiges nicht gefalle, in diesem Viertel da."
Leider äußert sich Herr Pape nicht weiter dazu, was ihm "nicht gefalle"...
Auch Nationalismusgegner dürfen in der Taz zu Wort kommen und Buchhändler Thomas Schultze "hofft [...] auf ein baldiges Ausscheiden des deutschen Teams" und in der Kneipe Fritz Bauch dürfen Gäste" "Winkehände, Zylinder, Flaggen und sonstigen Firlefanz" zur Aufbewahrung oder Entsorgung dem Tresenpersonal zu übergeben" und es gibt dort auch schicke Bierdeckeln auf denen steht "Patrioten sind Idioten".

Schlussendlich wird man von SpiegelOnline mit einem Bericht beglückt. Für ihren Artikel "Wider den nationalen Taumel" begaben sich die drei "wagemutigen" Reporter Anna Bilger, Lars Langenau

und Christopher Stolzenberg wohl direkt ins Szeneviertel.
So beobachten sie im "multikulturellen Stadtviertel", dass "die Plätze vor den Restaurants, Kneipen und Bars bis auf den letzten Platz belegt sind" und sich die vermeitlich multikulturellen Patrioten im "Siegesrausch" waren.
Doch dann passiert es

> Dann erklimmt eine Gruppe von Vermummten das Dach des autonomen Veranstaltungszentrums Rote Flora, und stellt die Boxen an. Deutscher und britischer Punkrock dröhnt über die Straße - und immer wieder der Gassenhauer der autonomen Szene "Deutschland muss sterben". Weder das eigene Wort, geschweige denn die Kommentare zum Spiel sind noch zu verstehen. Dann fliegen Wasserbomben vom Dach auf vorbeifahrende Cabriolets.



Die Reporter stellen fest, dass die "kleine radikale Minderheit auf der Roten Flora redlich darum bemüht ist , den nationalen Freudentaumel zu stoppen" und dass es nie "leichter war Landesverrat zu begehen.", doch auch sie erkennen, dass "selbst" im "multikulturellen Stadtviertel" die Gäste [...] sich ihre Freude nicht verderben" lassen und "Misstöne beim "schwarz-rot-geilen" ("Bild") Freudenfest" seien "unangebracht".
Dann fangen die Reporter noch irgendwo wilde Gerüchte auf und behaupten, dass "in der Hamburger Roten Flora werden dem Vernehmen nach seit geraumer Zeit Auto-Wimpel gesammelt - im Tausch gegen ein Fähnchen soll es einen Euro geben.".
Interessant was man so hört, sei die Frage gestellt ob Antinationale sich überhaupt für die Entwertung von schwarz-rot-gold Schrott bezahlen lassen (wollen), aber anscheind spekuliert man hier lieber, als Tatsachen zu berichten.

Dann wird noch ein Interview mit Julia Bonk, ihres Zeichens nach 20-jährige Linkspartei-Abgeordnete im sächsischen Landtag, abgedruckt, in welchem diese richtig erkennt "Die deutsche Fahne ist niemals nur ein Fußball-Wimpel" und dass es ihr darum gehe "sich gegen den herrschenden Mainstream zu stellen, gegen ein unreflektiertes Verhältnis zur Nation" (wie das Verhältnis zur Nation sein soll wird nicht näher ausgeführt, aber es erübrigt sich auch jegliche Erklärung bei einer Partei, deren Mitglieder auch mal zur NPD wechseln...), natürlich wird gleich Werbung für die eigene Partei und ihre BRD-Fahne gegen T-Shirt Aktion geworben.
Und dies wird auch noch gleich deutlich, denn die Politikerin wird von ihrer eigenen Fraktion nicht unterstützt und der sächsische PDS-Fraktionschef Peter Porsch erklärte, dass Frau Bonk nicht für die gesamte Partei spreche, außerdem habe er die junge Abgeordnete "wegen der Aktion so laut angebrüllt haben, dass es noch einige Büros weiter zu hören war" und in einer Mitteilung "erklärte

er, die von der jungen Abgeordneten ausgegebene Losung zeuge von “weltfremder Arroganz”.

Aber nicht nur bei der Linkspartei ist man sich über das eigene Verhältnis zur Nation “nicht so sicher”, die GEW Hessen hatte gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden Ulrich Thöne die Broschüre “**Argumente gegen das Deutschlandlied**” von 1989 neu veröffentlicht, zog diese jedoch nach “heftiger interner und öffentlicher Kritik” zurück, Thöne gestand “Fehler ein und entschuldigte sich für die Aktion”, denn man “wolle nicht “den Fans die Fußball-WM vermiesen”.

> In der Broschüre von 1989 fordert der Frankfurter Wissenschaftler Benjamin Ortmeyer das Deutschlandlied als Nationalhymne abzuschaffen. Er beschäftigt sich vor allem mit der Interpretation des Liedes während der Nazi-Zeit. Damals habe auch die dritte Strophe, die heute als Hymne gesungen wird, der nationalsozialistischen Ideologie gedient. Für Opfer der NS-Diktatur sei das Lied nicht zumutbar, folgert Ortmeyer damals.
>
> Seine Aussagen seien auch 17 Jahre später noch gültig, sagte der Wissenschaftler jetzt zu SPIEGEL ONLINE. Der neue Patriotismus stimme ihn keineswegs “freudig”. Es sei wichtig, gerade in der Schule auf Kontroversen in der Geschichte hinzuweisen. Zum Beispiel darauf, dass der Verfasser des Deutschlandliedes, Hofmann von Fallersleben, kein Demokrat, sondern Antisemit gewesen sei.

Die Junge Linke Sachsen haben die Broschüre trotzdem bestellt und Bonk stellt fest, dass der Rückzieher der GEW zeigen würde “dass es bereits ein nationales Einheitsgefühl gibt, gegen das man sich nicht mehr stellen kann” und stellt richtig fest, dass es nicht darum geht “den Menschen den Fußballspaß zu verderben”.

Die Vorfälle zeigen eindrucksvoll wohin es gehen soll, die Linksparteifraktion steht anscheind lieber zu Deutschland und empfindet nicht vorhandenen Nationalismus als “weltfremde Arroganz” und die GEW steht auch lieber zum nationalen Kollektiv, anstatt sich kritisch mit dem Thema auseinanderzusetzen.
Teile der sogenannten Linke sollten sich vielleicht mal den Artikel “Im Zweifel fürs Vaterland - Wie deutsch ist eigentlich die Linkspartei? ” von Marcel Frost aus der Phase2 durchlesen und den aktuellen “Fall” WM und Nationalismus sich genauer vor die Augen führen.



Kolumne

No go area Deutschland

»Die Deutschen sind das sensibilisierteste Volk«
»Spiegel«-Kulturchef Matthias M. in der Sendung »Beckmann«

»Ich glaube, daß es in Europa kein Land gibt, das so wenig antisemitisch ist«
Bundesverdienstkreuzträgerin Alice S. in der Sendung »Beckmann«

»Was wir suchen: das neue entspannte Nationalgefühl«
Moderator Reinhold B. in der Sendung »Beckmann«

Hat die Hähnchenbraterei »Wienerwald« einen Sommelier? Das Magazin »Spiegel« jedenfalls hat einen »Kulturchef«. Wer den Mann gesehen, gehört, gar sein Werk *Wir Deutschen. Warum die andern uns gern haben können* gelesen hat,* wird fragen: Was für eine Kultur?

Doch Heiterkeit ist fehl am Platz. Was dieser Germanimatthias anführt, *ist* die deutsche Kultur dieser Tage, deren Innenminister gerade darüber wacht, daß die blonden, blauäugigen Fußballfans, die auf dem Weg ins Stadion dem Gegner eine »U-Bahn nach Auschwitz« bauen, unbehelligt bleiben von Leuten, die ihnen aufs grölende Maul hauen wollen und, wenn's ihnen gelingt, in seine Statistik der »linksextremistischen Gewalttaten« aufgenommen werden. Die deutsche Kulturnachricht der Woche, in welcher der Kulturchef auf allen Sendern »stolz auf unser Land« und sein »sensibilisiertestes Volk« war, aber ging so: »Der Vorsitzende des Bundestags-Innenausschusses hat unter Berufung auf Sicherheitskreise erklärt, 2005 seien bei der Polizei 15.360 rechtsextremistische Straftaten registriert worden, davon 776 Gewaltdelikte. Beide Werte bedeuten einen Anstieg um jeweils fast ein Viertel.« Das sind die amtlichen Zahlen, in die der Potsdamer Mordversuch an einem »Scheißnigger« wegen des Alkohols im Blut des Opfers nicht aufgenommen wird.

Was das sensibilisierteste Volk so treibt, wenn es nicht gerade in Talkshows herumsitzt und Deutschland zu lieben begehrt? 60 Prozent der Deutschen frönen der Ansicht, es lebten zu viele Ausländer hier. Damit sich ihre Zahl in Grenzen hält, haben sie seit der Wiedervereinigung 133 von ihnen ermordet. 37 Prozent der Sensibilisiertesten finden es »ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen«. 62 Prozent wollen von Naziverbrechen »nichts mehr hören«, 44 Prozent der am wenigsten Antisemitischen sagen, »daß es ihnen aufgrund der Politik Israels verständlich sei, warum Juden gehaßt werden«. Übergriffe auf Juden oder Menschen, die dafür gehalten werden, haben sich seit 2001 mehr als verdoppelt. Wie muß es da, Frau Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, erst in Frankreich, England oder Italien aussehen!

Und nun schallt aus allen Ecken ein »Deutschland lieben! Jetzt!« Der auf Schöngeist frisierte Verlagserbeerbe Langenscheidt trägt in den Talkshows Schulter an Schulter mit dem Kulturchef »250 Gründe, unser Land heute zu lieben« vor, darunter die »Scorpions« und Veronica Ferres. Ohren zu, Augen zu und durch! Ein zweiter entdeckt das »Deutschlandgefühl«, ein dritter verfertigt einen Heimatessay, das Germanische Nationalmuseum zeigt die Sonderschau »Was ist deutsch?«, dieweil der Kulturchef und »glühende Patriot« (»Welt«) als deutscher Siegfried den »Lindwurm der Nationalvergessenheit« erlegt, der »immer noch in allzu vielen ungelüfteten Ecken des Kulturbetriebs haust, vorzugsweise im Feuilleton der ›Zeit‹«.

In der Tat ist das Referenzblatt der Bonner Republik selig noch nicht völlig auf den Schäferhund gekommen, doch sein Herausgeber wedelt schon mit. »Der Ärger wird gewaltig sein«, schmeichelt er dem Kollegen und macht Männchen: Der Kulturchef habe »ein Buch geschrieben, das seine Gegner in der empfindsamen Branche des politischen Feuilletons (doch, er hat sie) attackieren werden, als handelte es sich um das verräterische Pamphlet eines Diversanten«. Nichts davon geschah, natürlich, nichts war als Hurra auf und in allen Kanälen, weil ja der Lindwurm der Nationalvergessenheit nicht im Feuilleton der »Zeit« haust, geschweige in »Bild«, »Welt«, »FAZ«, der »Zeitung für Deutschland«, »Focus«, »Deutschlandfunk«, »Deutschlandradio«, »Deutsche Welle«, Erstem und Zweitem Deutschen Fernsehen, sondern, etwas beengt, in der Redaktion dieser Zeitschrift.

Einige Rezensenten und der Kulturchef selbst haben Aufhebens von dessen früherer Mitgliedschaft in der KPD/ML gemacht. Aber von Maos »Dem Volke dienen!« zu Matthias' »Dem deutschen Volke dienen!« war kein so großer Sprung, wie die Rezensenten meinen und der Kulturchef glauben machen will, dessen Maoismus wie der seiner Parteifreunde weniger ein Politikum war als ein Charakterdefekt. Griffe in solcher Leute Biographie gehen ins Leere. Ein Kulturchef ist nicht autonome Person, er ist Medium. Der mehr oder, wie in diesem Fall, weniger Intellektuelle, zu ungeschickt, Autos zu bauen, und zu dußlig, Computer zu programmieren, muß sich als Glied der bürgerlichen Gesellschaft, die ihn aushalten soll, auf andere Weise nützlich machen: Er hat der Herrschaft ihre noch unausgesprochenen Bedürfnisse von den Stirnfalten abzulesen und deren Erfüllung in Leitartikel, Buch, Roman oder Gedicht als Gebot der Humanität, der Vernunft und der Moral auszurufen. Gemacht der Mann, der die noch stummen Wünsche zuerst erahnt und formuliert.

Warum aber steht der deutschen Bourgeoisie, die ihren Reichtum auf dem Weltmarkt realisiert, der Sinn nach größerer Liebe zum Vaterland? War es nicht »Nie wieder Auschwitz!«, was ihr den Rückweg in die Weltpolitik und ihre Kriege geebnet hat? Ist sie nicht mit den paar preiswerten Ritualen nationaler Zerknirschung blendend gefahren, von Weizsäcker bis Joschka Fischer? Hat sie, als sie auf Nolte, Walser, Heit- und Hoh- und Möllemann abfuhr, nicht erfahren, daß Nationalismus nicht lohnt?

Das war gestern. Nolte und Walser waren die Minenhunde, was hochgehen konnte, ist unter ihnen explodiert. Heute ist, die Kriegskasse im Rücken, welche die Zerknirscher des sensibilisiertesten Volkes bei der Weltmoral angelegt und apropos Nolte, Walser, Heit-, Hoh- und Möllemann immer weiter gefüllt haben, sicher marschieren.

Und schon die Entdecker des Prinzips *Panem et circenses* wußten, daß die Herrschenden, sollte der Pöbel nicht pampig werden, die Kürzung der Brotration durch die Vermehrung der Spiele zu kompensieren hatten. Was die Spiele angeht, hat man im Zeitalter der Nationalstaaten dazugelernt, daß die Massen sich leichter bei der Stange halten lassen, an der eine Fahne flattert. Vaterlandsliebe, Patriotismus, Nationalstolz sind (wie alle andere Religion) Surrogate für ein bißchen diesseitiges, materielles Glück, für Tariflohn, Rente, medizinische Versorgung.

Prolet und Kleinbürger ahnen freilich, daß sie mit dem Stolz auf Deutschland sich selbst betrügen und betrogen werden – von einer Bourgeoisie, die um der Rendite willen dem deutschen Landsmann den Scheißnigger vorzieht, der's für die Hälfte macht, und von ihren Intellektuellen, die dabei Schmiere stehen. Das macht die Betrogenen bösartig. Und so wird, wie zuvor nach Noltes Historikerstreit und Walsers Paulskirchengerede, mit der Auflage des Kulturchefœuvres die Zahl der nicht wie Kulturchefs und die Ihren aussehenden Menschen steigen, die auf deutschen Straßen unter das neue entspannte Nationalgefühl geraten.

* Zu diesen gehöre ich nicht, mir genügt die hinternsinnige Anspielung auf der Deutschen liebstes Klassikerzitat, um besser als der Verfasser zu wissen, was drinsteht, noch bevor der erste Euro Vorschuß bezahlt ist.

Jungle World 26 :: 28. Juni 2006
URL: jungle-world.com/seiten/2006/26/8012.php

Deutschland über alles

Die patriotische Stimmung im Lande ist nicht so harmlos, wie viele behaupten. Das musste auch die GEW erfahren, als sie das Deutschlandlied kritisierte. von gaston kirsche

Deutschlandtrikots, Fahnen mit oder ohne Stock, Bierflaschen: Auf dem Weg zum Fanfest in Hamburg, wo Zehntausende in der vorigen Woche den deutschen Sieg über Ecuador feiern wollen, steigen überdrehte Jugendliche in die U-Bahn. Die Station Barmbek liegt nicht in einem Szeneviertel, aber noch in der Hamburger Innenstadt. 50 Meter vom Bahnhof entfernt hat die NPD kurz zuvor auf der belebten Einkaufsmeile Fuhlsbüttler Straße ihren samstäglichen Stand aufgebaut, ohne dass es zu Protesten gekommen wäre.

Im U-Bahn-Waggon wird es laut: »Wir, wir sind die Nummer eins, die Nummer eins der ganzen Welt – Deutschland!« Einige Fahrgäste grölen nicht mit, sondern ertragen stumm die Situation. Dann wird im Takt gehüpft: »Wer nicht hüpft, ist kein Deutscher!« Der Waggon schaukelt. »Zieht den Polen den Spargel aus der Hand, Spargel aus der Hand!«, singen die Fans.

An der nächsten Station versuchen drei farbige Schüler einzusteigen. Die Türen werden zugehalten. »Ecuador ist Scheiße!«, wird angestimmt. Als Fans von Ecuador einsteigen wollen, tönt es: »Ihr könnt nach Hause fahren!« und »Ihr seid Scheiße!« Der Zug bleibt in der Hand deutscher Fans. Das nächste Lied ertönt: »Die Nutten freuen sich jetzt, denn wir sind Hamburger Jungs, Hamburger Jungs, wir sind Hamburger Jungs!« Als dann auch noch die blau-schwarz-weiße Raute des Hamburger Sportvereins besungen wird, ist klar: Hier sind bundesligaerprobte Männer zugegen. Frauen sind auch dabei und laufen mit.

Überall in der Stadt sind die Farben Schwarz, Rot und Gold zu sehen. Auf Balkons, an Autotüren, in Auslagen von Bäckereien. Die Uniformiertheit, der Zwang und der Wunsch, sich zur Deutschlandfahne zu bekennen, sind allgegenwärtig. »Fahnen, Trikots und Schals sind in vielen Geschäften bereits ausverkauft«, berichtete in der vergangenen Woche Hubertus Pellengahr, ein Sprecher des Deutschen Einzelhandelsverbandes.

Je trister die Wohngegend, desto mehr Fahnen sind zu sehen, besonders an lauten Hauptverkehrsstraßen und an Hochhäusern. Wo eh kein Licht durchs Fenster kommt, kann man ja eine deutsche Fahne drankleben. Mitmachen, endlich einmal dazugehören wollen, scheint die Devise zu lauten. Auch für die drei Alkoholiker, die auf einer Parkbank sitzen: Sorgfältig drapiert hängt die deutsche Fahne hinter ihnen an einem Busch. Sie tragen die gleichen Farben stolz vor sich her wie die Hamburger Geschäftsleute im Yachthafen, die distinguiert etwas mehr Schwarz-Rot-Gold auf ihrem Boot zeigen als die vorgeschriebene Fahne des Herkunftslandes. Auch ehemals besetzte Häuser im Stadtteil Eppendorf sind national dekoriert. Wo früher jahrelang »Leerstand« geschrieben stand, als noch gegen die Immobilienspekulation protestiert wurde, hängen nun Deutschlandfahnen.

Der Wille zum gleichförmigen Jubel wird immer grotesker: Im Feierabendstau fangen plötzlich viele Autofahrer mit dem vom Autokorso bekannten Gehupe an. Die zahllosen fußballdeutschen Werbemotive auf Plakatwänden spiegeln und verstärken die Begeisterung noch.

Die einzige öffentlich wahrnehmbare Kritik am Deutschlandkult kam von der Bildungsgewerkschaft GEW, deren hessischer Landesverband die fundierte Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation« aus dem Jahr 1989 aus gegebenem Anlass wieder aufgelegt hat. Der Vorsitzende der GEW Ulrich Thöne verfasste mit dem hessischen Kollegen Jochen Nagel ein neues Vorwort. Darin ist zu lesen: »Die heutige Stimmung, dass wir jetzt erst recht ›wieder wer sind‹, und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933 – 1945 vergangen sind, also ein angeblich natürlicher ›Patriotismus‹ angesichts der gesellschaftlichen Probleme die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen der deutschen Leitkultur entgegen.«

Die Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Benjamin Ortmeyer, der Autor der Broschüre, erhielt Drohbriefe mit antisemitischem Inhalt. Und Politiker fühlten sich bemüßigt, den »neuen Patriotismus« gegen Kritik zu verteidigen. »Die Stimmungsmache gegen unsere Nationalhymne ist in der Sache abwegig und für eine Lehrergewerkschaft geradezu peinlich«, sagte der stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag Wolfgang Bosbach (CDU). »Patriotismus ist Vaterlandsliebe. Und: Vaterlandsliebe ist eine gute Sache«.

Der Generalsekretär der CSU Markus Söder glaubt zu wissen, wo die vaterlandslosen Gesellen sitzen: »Es ist wieder typisch, dass linke Besserwisser den Deutschen ihre Freude nehmen wollen.« Er meinte, die WM trage auf »sympathische Weise zu einem aufgeklärten Patriotismus bei, den Deutschland gut brauchen« könne. Der Vorsitzende der Berliner FDP Martin Lindner nannte die Kritik am Deutschlandlied einen »hirnverbrannten

Schwachsinn«. Er sagte: »Meinetwegen kann die GEW bei ihren Sitzungen die Internationale singen. Aber sie sollen den Rest des Landes in Ruhe lassen.«

Für Theo Zwanziger, den Präsidenten des Deutschen Fußballbundes, ist die Kritik am Deutschlandlied »skandalös«. Er beschwert sich: »Wir freuen uns in ganz Deutschland über den Beginn der Normalität, nur diese Leute bekommen das nicht mit.« Es sei »völlig in Ordnung, wenn bei uns ›Einigkeit und Recht und Freiheit‹ gesungen wird«, betonte er.

Im hessischen Landtag kam es in der vorigen Woche zu einer aufgeregten Debatte, in der sich ausnahmslos alle Parteien, die CDU, die FDP, die SPD und die Grünen, von der Kritik am Deutschlandlied distanzierten. Alle Rednerinnen und Redner freuten sich darüber, dass Deutschland zu einem unverkrampften Umgang mit nationalen Symbolen gefunden habe.

Die freidemokratische Abgeordnete Ruth Wagner sagte, es sei die Pflicht eines Lehrers, den fortschrittlichen Gehalt des Deutschlandliedes zu kennen, und stellte während ihrer Rede eine Deutschlandfahne aufs Rednerpult. Hessens Kultusministerin Karin Wolff (CDU) nannte die Broschüre der GEW »unerträglich«. Die grüne Abgeordnete Margaretha Hölldobler-Heumüller entschied sich, in der Landtagssitzung als deutsche Ganzkörperfahne aufzutreten, und kombinierte ein schwarzes Kostüm mit roter Bluse und sonnenblumengelbem Halstuch.

Hier herrscht fröhlicher Patriotismus, verstanden! So fröhlich, dass die GEW umgehend nachgab. Am vergangenen Donnerstag sagte Thöne, die Broschüre sei nur für den internen Gebrauch bestimmt. Er entschuldige sich dafür, dass der Eindruck erweckt worden sei, die Gewerkschaft wolle den Fans die WM verleiden oder gar das Deutschlandlied verbieten. »Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Nationalmannschaft.«

Die Hamburger Schulbehörde hat indessen angekündigt, dass künftig alle Schüler frühzeitig den Text und die Melodie der Nationalhymne lernen sollen, und zwar im Fach Musik in der Grundschule. Das passt allerdings gut, denn vom Nationalsozialismus haben die Schüler in diesem Alter noch nichts gehört.

Fahnenstreit in der Linkspartei

Balla-Balla-Patrioten

VON IVO BOZIC

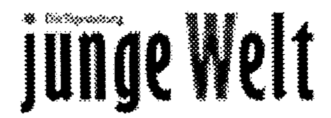
Bis 1989 war es in der BRD eher verpönt, öffentlich schwarzrotgoldenes Tuch zu zeigen. Nach dem Mauerfall kam es zu einem ersten nationalen Rausch, die BRD nannte sich fortan »Deutschland«, die Bevölkerung »Volk« und die Sozialdemokraten sprangen im Reichs-, nein Bundestag auf, um die Nationalhymne zu intonieren – was einen bekannten Publizisten damals bewog, sein Parteibuch abzugeben. Jetzt, 16 Jahre später, schockt das alles niemanden mehr. Die Band Mia und andere Deutschpopper hatten bereits den Soundcheck gemacht, und spätestens seit der WM ist Schwarzrotgold *geil*, *cool* und *mega sexy*, die Hymne ein Gassenhauer.

In der DDR hingegen flaggte man immer schon und massenhaft die nämlichen Farben, und das Bekenntnis zur Nation wurde als Bekenntnis zu »Frieden und Sozialismus« verkauft, also alles voll PC in Eastern Germany. Nur mit der Hymne hatte man ähnliche Probleme wie im Westen, aber es gab im Pionierliederbuch genügend Ersatzoptionen. Dass Linke im Osten mit der antinationalen Selbstvergewisserung im Westen nicht viel anfangen konnten, lag auf der Hand.

Gerade in der aus der SED hervorgegangenen PDS, aus der die Linkspartei hervorging, diskutiert man das Verhältnis der Linken zur Nation regelmäßig. Und wer in der Partei ein wenig Aufsehen erregen will, der braucht nur mal ordentlich gegen das Vaterland zu stänkern oder die Muttersprache mit Anglizismen zu schänden, schon ächzen die Deutschsozialisten wie ein morscher Baum. Jetzt hat es Julia Bonk, eine junge Landtagsabgeordnete aus Sachsen, gewagt: Wer drei Deutschlandfahnen bei ihr abgibt, bekommt ein schniekes T-Shirt mit dem Slogan »Nazis raus aus den Köpfen« aus dem Fundus der Parteijugend. »Nein zum Deutschland-Hype« nennt sich die putzige Antifahnen-Kampagne einiger junger Linksparteiler, mit der sie nicht nur der *Bild*-Zeitung die Schlagzeile »Balla-Balla-Bonk« entlockten, sondern auch dem Dresdner Fraktionsvorsitzenden der Partei, Peter Porsch, ein hysterisches Distanzierungsschreiben, das tatsächlich derart balla balla ist, dass man fast geneigt ist, sich Sorgen um den Mann zu machen.

Porsch, dem die »Liebe« zum »Vaterland« schon immer eine Herzensangelegenheit war, erklärte, offenbar reichlich entrüstet, »dass jeder Fußballverein eigene Fahnen hat, und die politische Losung, Fußballfahnen aus dem Verkehr ziehen zu wollen, von weltfremder Arroganz zeugt.« Weltfremd ist nur Porschs Erklärung, denn so eine Forderung hat selbstverständlich niemand aufgestellt; den Unterschied zwischen Deutschlandfahnen und Vereinswimpeln scheint er nicht zu kennen, vermutlich, weil *sein* Verein schon immer Deutschland heißt und er sich für das Festkomitee hält. Man könne, sagt er weiter, »nicht glaubwürdig gegen Fremdenfeindlichkeit auftreten und zugleich die Symbole der eigenen Kultur hassen«. Es klingt nach einem schweren Fall, wenn sich Porschs »eigene Kultur« durch drei Farben auf einem Lappen symbolisieren lässt. Der Porsch-Wahnsinn mündet letztlich in der komplett irren Aussage: »Gerade für die durch global agierendes Kapital benachteiligten kleinen Nationen ist die WM eine gute Gelegenheit, auf sich aufmerksam zu machen.« Gegen die globalen Agenten hilft eben nur die nationale Sammlung. Guck mal, winkt da hinten nicht die NPD mit ihrem Fähnchen?!

Man kann die Aktion von Bonk & Co. als anachronistischen Unfug oder billige Provo abtun, doch spätestens an den Reaktionen zeigt sich, dass es noch viel unverantwortlicher wäre, den Balla-Balla-Patrioten nicht regelmäßig ans Bein zu pinkeln.



29.06.2006 / Interview / Seite 8

»Inszeniertes Nationalgefühl soll als Ersatz herhalten«

Junge Linke Sachsen unter Beschuß: Beim Vaterland hört für Springerpresse und PDS-Realos der Spaß auf. Ein Gespräch mit Julia Bonk

** Julia Bonk ist Abgeordnete der Linkspartei.PDS und schulpolitische Sprecherin der Fraktion im Sächsischen Landtag*

F: Bei der Jungen Linken Sachsen kann man seit vergangener Woche Deutschlandfahnen in Antifa-T-Shirts umtauschen. Die Springerpresse war schwer empört, aber auch aus der eigenen Partei wurde Ihnen »Instinktlosigkeit und Weltfremdheit« vorgeworfen. Wie instinktlos und weltfremd sind Sie denn?

Wir haben eben das Thema Patriotismus zu einem Zeitpunkt aufgegriffen, als es sich gestellt hat. Und zwar, als Jugendverband, in Form einer Aktion. Uns war natürlich klar, daß wir auf Widerspruch stoßen würden und daß das kein Mainstream-Thema ist, aber die Junge Linke und ich persönlich fanden es wichtig, daß von links mal ein Einspruch zum allgemeinen Nationalgefühl kommt.

F: Und worin besteht der genau?

Über die »Du bist Deutschland«-Kampage wurde ja noch kontrovers diskutiert, aber diese »Deutschland-Party-Stimmung« bei der Fußball-WM ist nicht mehr hinterfragt worden. In einem übersteigerten und unreflektierten Nationalgefühl sehen wir eine Gefahr der Abgrenzung nach außen und der Unterdrückung von Minderheiten nach innen. Zudem erleben wir mit der Umverteilung von oben nach unten gerade die reale Aufkündigung gesellschaftlicher Solidarität. Da kann die Linke nicht zulassen, daß ein inszeniertes National-Gefühl als Ersatz herhalten soll.

F: Gregor Gysi meint, das wäre alles ganz harmlos, die Fahnenschwenker hätten einfach ein »völlig normales, unverkrampftes Verhältnis zu ihrem Vaterland«.

Ich finde es in Ordnung, daß es innerhalb der Partei verschiedene Standpunkte gibt. Man wird bei so einem Thema nicht spontan einer Meinung sein. Ich kann Gregor Gysis Position nur an der Stelle persönlich nicht teilen. Natürlich geht es den meisten Fahnenschwenkern im Moment um Fußball. Trotzdem bleiben die Fahnen Nationalsymbole und keine Fußballwimpel. Wir wollen, daß als solche über sie reflektiert wird, zum Beispiel darüber, dass sie heute auch für deutsche Geschichte stehen. Über diesen Punkt wollen wir eine Auseinandersetzung anstoßen. Und zur deutschen Geschichte: In bezug auf die Verbrechen des Nationalsozialismus will ich keine Normalisierung.

F: Geht es bei dem ganzen Streit nicht grundsätzlich um die Ausrichtung der Partei? Es ist doch auffällig, daß die Dresdner Stadträtin Barbara Lässig, die gefordert hat, »die politische Geisterfahrerin Bonk« müsse »von der

Straße geholt« werden, auch zu denen gehört, die für die Privatisierung der Dresdner Wohnungsbaugesellschaft gestimmt haben.

Es geht natürlich auch um die Frage, ob man sich gesellschaftlichen Mehrheiten einfach anpassen oder ob man darauf hinwirken will, gesellschaftliche Mehrheiten zu verändern. Mal abgesehen davon, daß der Verkauf der Woba auch gegen die Mehrheit der Betroffenen und in der Partei erfolgte. Fakt ist, es zwingt niemand die Leute, mit Nationalfahnen herumzulaufen und genausowenig kann oder will es ihnen irgendwer verbieten. Offenbar gibt es da ein Bedürfnis nach Identifizierung. Die Frage ist, ob die Linke auf die Frage nach Identität das Konzept der Nation anbieten sollte.

F: Was denn sonst?

Ein Wert könnte sein, jedem und jeder einzelnen innerhalb einer solidarischen Gemeinschaft eine freie Entfaltung zu ermöglichen. Im Konkreten und jetzt muß die Linke die Widersprüche, die durch den Nationalismus zugekleistert werden sollen, herausarbeiten. Sie muß deutlich machen und dafür sorgen, daß durch Solidarität der gesellschaftlichen Gruppen der Rahmen für individuelle Freiheit gegeben wird, daß zum Beispiel eben nicht von unten nach oben umverteilt wird.

F: Die Flaggenumtauschaktion der Jungen Linken geht also weiter - und die Kritik am Nationalismus auch?

Bis zum Ende der WM werden Flaggen getauscht. Daran schließt sich die weitere inhaltliche Debatte an, es wird Diskussionsveranstaltungen in Sachsen geben. Andere Jugendstrukturen, zum Beispiel solid, haben sich bundesweit mit der Aktion solidarisiert. Ich glaube es ist wichtig, daß sich junge Linke mit dem Thema beschäftigen, gerade auch im Zusammenhang mit Globalisierung und dem bevorstehenden G-8-Treffen im nächsten Jahr.

Interview: Jörn Boewe



SCHWARZ ROT GEIL?

Mit der WM ist das Land in einen schwarz-rot-goldenen Taumel gefallen. Sehr zum Gefallen der Regierungskoalition und der Wirtschaft kennt das Land keine Parteien und Klassen mehr, sondern nur noch freudig erregte Deutschländer. In solch deutsch-nationalen Zeiten wird es für Nestbeschmutzer ungemütlich...

"Soviel Deutsch war noch nie", jubiliert die Presse. Eine Nation versinkt im Fahnenmeer. Regierung, Wirtschaft und ihre geistigen Steigbügelhalter können zufrieden sein: Ob Gesundheitsreform, Verschärfung der Hartz-Gesetze oder weitere staatliche Gängelungen - angesichts der WM hat das Volk andere Sorgen. Der Kaiser der Nation, der allgegenwärtige Beckenbauer, verkündet: "Wir leben in einem Paradies, wir haben ein wunderschönes Land." Ja, Franz - du musst es wissen! Deutschland beliebteste Zeitung bringt die dazu passende Parole: "Der absolute Fahnsinn"! Wie originell - BILD posaunt heraus, was alle schon auf der Straße sehen: "Ganz Deutschland hat ´ne Fahne... Und zwar überall!" Bild-LeserInnen können sich die dazu passenden Bilder runterladen (BILD-Fotogalerie: "So sexy sind die Fußball-Fans"): Schwarz-rot-gold auf wippenden Deutschländer Ärschen und Möpsen - Deutsch ist geil, so die national-schlüpfrige Botschaft aus dem Hause Springer. Ob nun als Potenz-Ersatz oder als Stimulierungsmittel: Die Deutschland-Flagge ist DAS nationale Symbol völkischer Erregung. Zur Weiterbildung des national-erregten Deutschländers gibt BILD den passenden historischen Aufklärungsunterricht: "Deutsche Fahne: Was bedeuten die Farben Schwarz-Rot-Gold?" Da will Deutschlands bekanntestes Wochenmagazin nicht daneben stehen: Im SPIEGEL gibt's seit WM-Beginn den "Patriotismus-Pegel". Auch die liberale deutsche Intelligenz unterzieht sich einer nationalen Urschrei-Therapie: "Schminke im Gesicht, Fähnchen, Aufstehen bei der Hymne - und keine Scham", so jubiliert ein Ulrich Dehne in der ZEIT-Online und liefert der Leserschaft einen solchen Einblick in seinen Gefühlhaushalt, als würde er erstmals sein coming out offenbaren: Das unfassbare Glück eines ZEIT-Redakteurs, in der Kneipe mitgrölen zu können - "aufzustehen, wenn man für Deutschland ist", - sein fast unbeschreibliches Gefühl, zu Mitternacht "einen verschmierten Farbmix aus schwarz, rot und gelb an den Fingern" zu haben - welch erregende Nacht für dich, Ulrich! Solch eine kollektive nationale Erektion hat nun das Land erfasst: Der Rubel mit der Fahne rollt. Zwar verdienen an der Produktion des schwarz-rot-goldenen Fahnenmeers in erster Linie die global orientierten Unternehmen, welche den National-Ramsch zu Billiglohnkosten in Taiwan und China produzieren lassen, aber angesichts der nationalen Besoffenheit im Lande wird sogar die sonst angefeindete Globalisierung dem Lauf der kapitalistischen Verdinglichung überlassen: "Deutschland, Deutschland über allem anderen einig Vaterland", so der aktuelle Zustand der Nation.

Vaterlandsverräter

Wenig Brot und ganz viel Spiele - so lässt sich sorgenfrei Realpolitik betreiben, das wussten seit Bestehen der Nationalstaaten die Herrschenden. In nationaler Eintracht begrüßen daher beispielsweise Bundespräsident Köhler und die grüne Fraktionschefin Künast in Spiegel-online dieses Fahnenmeer als "Hinweis, dass sich das Land weiter normalisiert" (Köhler), sowie als "Fest der Farben", das zeige, "wie schön Deutschland sein kann" (Künast). Der schwarz-rot-gold- bewegten Grünen gefällt hierbei besonders die "Leichtigkeit" dieser Fahnensucht, "ohne dass daraus Nationalismus wächst, ohne dass daraus ein Vorwurf entsteht." Allein die Betonung macht die Aussage zur Farce: Denn wehe, wer anders denkt! Das bekam die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zu spüren, als sie mitten im deutsch-nationalen Taumel kritische Töne zur Nationalhymne verkündete. Genauer gesagt: Die GEW vollzog den Frevel, mitten in der WM-Zeit die Neuauflage einer Broschüre aus dem Jahr 1989/1990 zu versenden, die sich inhaltlich kritisch mit dem "Deutschlandlied" auseinandersetzt. Anhand historischer Aufbereitung wird aufgezeigt, dass das Lied zum deutsch-nationalen Erbe gehört (s. GEW Hessen: Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation, Auszüge runterzuladen unter: www.gew.de/Binaries/Binary18640/06_07_WM-Anlage.pdf).
Schon zur Zeit der "Wiedervereinigung" rief die Veröffentlichung der Gewerkschaft ziemlich vorwurfsvolle Reaktionen hervor. So hieß es in einer Stellungnahme des Bundesinnenministeriums damals: "Mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Land aber wird an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsens gerüttelt." Ihr Vaterlandsverräter, so kann man es ruhig deutlich sagen! Die nationale Besoffenheit anlässlich des Anschlusses der ehemaligen DDR an die BRD wollte sich Vater Staat schließlich nicht von irgendwelchen vaterlandslosen Gesellen vermiesen lassen. Das gilt nun im WM-Jahr 2006 erst recht! Einen "Griff in die Mottenkiste linksradikaler Positionen" nennt der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Wiesbadener Landtag, Wagner die neu aufgelegte Broschüre und DFB-Präsident Zwanziger hält die Kritik am Deutschlandlied für "skandalös". Schulministerin Sommer sorgt sich zugleich um die antinationale Infiltration ihrer national bewegten Schäfchen und bemüht daher die Justiz gegen diesen linken Dolchstoß in das Herz der Nation: "Ich werde nicht zulassen, dass die GEW diese verzerrende Schrift an den Schulen verteilt." Da will auch die angeblich liberale Intelligenz nicht hintanstehen: "Angst vor der Nation" betitelt ach so kühn die ZEIT ihren Artikel zum deutsch-nationalen Fahnenmeer und warnt dabei vor der Linken: "Es war lediglich eine Frage der Zeit, bis sich jene Kreise zu Wort melden würden, denen patriotische Gefühle von jeher verdächtig sind", erklärt ein Jürgen Krönig in national standhaftem wie unbarmherzigem Ton seiner betuchten und gebildeten Leserschaft. "Was wir in Deutschland erleben, ist ein Stück Normalisierung", so weiß der Protagonist deutsch-liberaler Intelligenz zu verkünden. Und der Mann weiß, wo die Feinde deutscher Normalisierung ihr Unwesen treiben: Es sind jene Stimmen, "die nach dem Fall der Mauer - Nie wieder Deutschland - skandierten und sich mit Macht gegen die Wiederherstellung nationaler Einheit stemmten." Das kann ein ZEIT-Redakteur wie der Herr Krönig nicht ungestraft Revue passieren lassen: "Zu dem Schluss kann nur gelangen, wer Patriotismus und Nationalgefühl prinzipiell für eine dunkle, gefährliche Regung hält, und sich deshalb mit Verve der Illusion hingab, die Nationalstaaten ließen sich nur in einer >europäischen Nation< auflösen." Wie schrecklich, wie furchterregend! "Solche Zeitgenossen", so der erzürnte deutsch-liberale Wochenblattschreiber, "würden sich wohl nichts sehnlicher

wünschen, als dass deutsche Fans nach den Siegen des eigenen Teams die Fahne der EU schwenkten."
Ja, da wäre ja nahezu unvorstellbar, blasphemisch geradezu: ein Deutscher mit einer EU-Flagge - auch ein Fall für die Justiz? Oder die Verwahrungsanstalt?
Pünktlich zum Jahrestag der "Deutschen Einheit" im Jahre 2006 heißt es im nationalen Gleichklang in Spiegel-online anlässlich der Neuauflage der GEW-Broschüre: "Auch die linke GEW tobt weiter im Laufstall ihres anachronistischen Geschichtsbewusstseins herum." Wir lassen uns unser Nationalbewusstsein nicht von euch Störenfrieden kaputt machen, so die Botschaft des SPIEGEL. Die Rheinische Post legt am selben Tag noch einen drauf: " Angriff auf Deutschlandlied" warnte der Titel des Kampfblattes für das christliche Abendland vor nationaler Verunglimpfung in einer derart schrillen Tonart, als wäre hier die Al Quaida am Werke. Als "Quälgeister" bezeichnete der R.P.-Redakteur Michels in einem Kommentar zum Thema die gewerkschaftlichen nationalen Störenfriede. R.P.-Autorin Ida Lemp wird dann deutlicher: "Weder den Nationalismus noch die Ersatzreligion Fußball muss ich schmähen", so die beratende Theologin der deutsch-christlichen Abendlandzeitung zum Thema "Fußball-Fahnen".

"Endlich normal" deutsch-national

Was durch wiederkehrende Appelle und Kampagnen von Rechts hinein zur Mitte seit Bestehen der BRD mit unterschiedlichem Erfolg probiert wurde, zeitigt nun endlich die lang herbeigesehnte Wirkung: "Deutschland versinkt in einem traumhaften Meer von Schwarz-Rot-Gold", so jubiliert die Wochenzeitung des Salon-Faschismus, die "Junge Freiheit". Deren Chef-Redakteur Dieter Stein verkündet in überschäumender Freude, dass "das Volk die Regie übernommen" und "dem Land und seiner miesepetrigen politischen Klasse fröhlich die Nationalneurose aus den Gliedern" getrieben habe. Wie bewundernswert, wie revolutionär es doch ist, unser Deutschland einig Vaterland! Weg mit den "vertrauten Ersatzidentitäten wie "Europa", "Demokratie" oder den "Menschenrechten"", so das Kampfblatt der Neu-Rechten: "Leistung und Opfer fordern - in dem sicheren Bewusstsein, nur mit gegenwärtigen Zumutungen künftige Herausforderungen meistern zu können", das will das Kampfblatt der neurechten Nationalisten. Forscher und deutlicher hätte es der Bundesverband der deutschen Industrie auch nicht formulieren können. Doch wozu bedarf es hierzulande einer extremen Rechten, wenn es die deutsche Linke genauso kann? "Party und Patriotismus" heißt es zeitgleich in der als links verschrienen "Süddeutschen Zeitung", in der ein Gustav Seibt ebenso kühn wie die JF die vaterlandslose Intelligenzia rügt. "Es gehört zu den langweiligeren Dummheiten von Intellektuellen, sich darüber aufzuregen, dass ein ganzes Stadion die Haydn-Melodie singt und sich kraftvoll zu Recht und Freiheit bekennt." Jawohl, Gustav - gib`s den nationalen Miesmachern, so wäre man fast geneigt dem mutigen nationalen Warner der SZ zuzurufen, wenn da nicht einige Details zu korrigieren wären: Denn erstens singt der Plebs nicht die Melodie, sondern die Deutschland-Hymne mit der Melodie Haydns und zweitens diese meist mit der falschen weil ersten Strophe und ansonsten die "richtige", ursprünglich dritte Strophe regelmäßig unvollständig und falsch. Vom Bekenntnis zu "Recht und Freiheit" kann daher - nimmt man die Realität zum Maßstab - schwerlich die Rede sein, doch das tut der national gestimmten Verve des SZ-Redakteurs keinen Abbruch: "Die Zeichenwelt der Trikoloren muss der Ritterlichkeit nicht fremd bleiben", so der SZ-Gustav in einem nun ganz und gar entfesselt kämpferischen Ton, "und wenn die Massenkommunikation im Fußball dazu beiträgt, ganze

Völker dafür zu gewinnen, dann hat sich die teure Party gelohnt."
Mit der Deutschland-Fahne ganze Völker zur Ritterlichkeit bewegen, welch heroisches Vorhaben! Mit Hilfe des linksliberalen deutschen Medienmarktes soll am deutschen Wesen wohl nun erneut die Welt genesen.
Es ist diese Impertinenz, diese trotzig - verbiesterte Verteidigungshaltung der National-Bewegten, dieser Zwang zur aggressiven Verteidigung ihrer national gefärbten pathologischen Projektion, die Brechreiz hervorrufen. Wenn sich sonst nichts findet, muss halt eine alte Broschüre der Gewerkschaft als antinationaler Fußabtreter her. Der national bewegte Deutsche kann nicht einfach so, pure Fußballbegeisterung für die Klinsmann-Truppe ausleben, er muss der ganzen Sache zwanghaft einen nationalistischen Glanz verleihen. Er verteidigt sich schon, während er sich angeblich freut, weil er in Wirklichkeit selbst weiß, dass er sich nicht einfach über ein Tor freut, sondern über seine zwanghaft herbeigeführte nationale Besoffenheit. Seine Leidenschaft braucht den antinationalen Feind, um entfacht werden zu können - das ist der Tenor der Debatten in den Feuilletons quer durch die deutsche Medienlandschaft: "Wir sind endlich normal - nehmt das endlich zur Kenntnis oder ihr werdet unseren kollektiven Zorn zu spüren bekommen", so hallt es nahezu unvermeidlich aus dem national bewegten Deutschländer heraus. Es ist die ewige Suche nach dem deutsch(-national)en Wesen - die zwanghafte Suche nach sich selbst durch den Griff nach der nationalen Projektionsfläche - der Auflösung des Individuums im nationalen Kollektiv. Das hat nichts mit Fußball zu tun, sondern mit der Krankheit des Nationalismus.
Und was machen wir nun, wir verbliebenen Antinationalen, Linke, Anarchisten und Staatsfeinde?
Wir nehmen die Schere zur Hand und trennen den Goldrand ab vom Nationalsymbol, hängen den Lappen zum Fenster raus und genießen den Trubel unter dem Motto "Kein Gott - kein Staat - kein Vaterland" und schauen uns dann ganz euphorisch das WM-Finale in einer antinational befreiten Zone an!
P.S.:
Armer Klins-Man: Eigentlich hätte der Wahl-Kalifornier doch an dieser Stelle Zuspruch in der TERZ für seine Kommentare zum Kaiser und zur BILD wie für sein Umkrempeln der DFB-Politik verdient.
Wenn bloß diese ganzen Deutschländer nicht immer dabei wären ...

www.terz.org - 29.06.2006

Deutsche National-Zeitung Nr. 27/06, 30.Juni


Stolz auf Deutschland!
Die schwarz-rot-goldene Revolution
National★Zeitung
Irans Präsident ein Verbrecher?
Warum Ahmadinedschad Deutschland liebt
Bär feige abgeknallt

„Deutschlandlied im Kommen"

Vaterlandslose Gesellen wollen Nationalhymne bekämpfen

In den 1840er-Jahren gehörte das Deutschlandlied zu dem von Reaktionären verbotenen Liedgut der nationalfreiheitlichen Bewegung. Nach dem Ersten Weltkrieg verfügten die fremden Besatzer an Rhein und Ruhr und in den dem Deutschen Reich geraubten Gebieten das Verbot des Deutschlandliedes. Im Juni 1945 erließen die alliierten Militärdiktatoren im besetzten Deutschland erneut ein Verbot der Hymne. Nach dem Volksaufstand des 17. Juni 1953, bei dem die mitteldeutschen Arbeitermassen mit „Deutschland über alles" und unter Schwarz-Rot-Gold aufbegehrt hatten, ahndeten die kommunistischen Gewaltherrscher in der DDR das Singen des Deutschlandliedes mit scharfen Strafen. Doch trotz aller Repression und Verfolgung: Die Hymne ist stets lebendig im deutschen Volk geblieben. Und gerade neuerdings erfreut sie sich wieder wachsenden Zuspruchs und zunehmender Beliebtheit. (Dass heutzutage ein Verbot der ersten Strophe gelten würde, ist übrigens Unsinn; auch „Deutschland, Deutschland über alles" darf frank und frei angestimmt werden!)

Nationalmannschaft „inbrünstiger als je"

Die aus Finanzmitteln der Allgemeinheit reich bezuschusste Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) will nun Bundesdeutschlands Schulen mit einer 48-Seiten-Schrift bombardieren. Titel des Pamphletes: „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Beim Verfasser handelt es sich um einen Dr. Benjamin Ortmeyer. Der ist Mittfünfziger und eigentlich Lehrer für Mathematik, Sozialkunde und Musik. Auch eine Schrift „Jiddische Lieder gegen die Nazis" stammt von ihm. Er wirkt als Mitarbeiter des Blattes „Tribüne – Zeitschrift zum Verständnis des Judentums". Träger des „Heinz-Galinski-Preises der Jüdischen Gemeinde Berlins" ist er auch noch.

Die „Süddeutsche Zeitung" schreibt zum Hintergrund der GEW-Aktion: „Inbrünstiger als viele Nationalspieler der vergangenen Jahre stimmen Klose, Mertesacker und Borowski die

Nationalhymne an – und haben prompt die aktuelle Patriotismus-Debatte um eine Facette bereichert. Denn für Ulrich Thöne, Vorsitzender der GEW, transportiert die Hymne die Stimmung des Nationalismus und der deutschen Leitkultur. Man wolle auch der Verwendung der dritten Strophe des Deutschlandlieds den Kampf ansagen, sagte Thöne."

In der Anti-Deutschlandlied-Broschüre der GEW wird vor der „zunehmenden Gefahr des deutschen Nationalismus" gewarnt. Schon würden insbesondere junge Fußball-Anhänger es nicht mehr allein bei der dritten Strophe des „furchtbaren Liedes" belassen, sondern sogar „Deutschland, Deutschland über alles" intonieren. DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger freilich hat den GEW-Angriff auf den Hymnengesang der Nationalelf als „skandalös" zurückgewiesen. Das Singen von „Einigkeit und Recht und Freiheit" sei, so sagt er, der „Beginn der Normalität, über den wir uns in ganz Deutschland freuen".

Eine „Holocaust-Hymne"?

„Gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006", heißt es in der GEW-Anpreisung der Anti-Deutschlandlied-Broschüre, werde offenkundig, was da dräue: „Das Deutschlandlied ist im Kommen." Notwendig sei „eine Diskussion in Schulen und Hochschulen darüber, ob nicht das Deutschlandlied als Ganzes als Nationalhymne verworfen werden" müsse. Weiter im GEW-Text: „Tatsache ist: Das Deutschlandlied steht fester denn je. Seine Anhänger und Befürworter scheinen in der Offensive zu sein. Doch wir, die Gegner dieses Liedes, haben bessere Argumente". Die da, nachzulesen im GEW-Machwerk, beispielsweise lauten:

„Die erste Strophe des Deutschlandliedes transportiert großdeutsche und imperialistische Bestrebungen ... Die zweite Strophe ist nicht nur kultureller Kitsch, sie transportiert auch frauenfeindliche Vorurteile ... Das Deutschlandlied ist das Lied, gemeinsam mit dem Horst-Wessel-Lied, das von 1933 bis 1945 zur Aufputschung und Brutalisierung der großen Mehrheit der Deutschen diente. Es ist das Lied, das bei der Errichtung des KZ Dachau, bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung und beim ersten großen so genannten ‚Judenboykott' im April 1933 ertönte. Und es erklang bei der ‚Reichskristallnacht', wie die NS-Presse das Novemberpogrom von 1938 verniedlichend nannte ... Es war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500 000 Sinti und Roma ... Das Deutschlandlied steht unter aller Kritik, es ist von vornherein und in jeder Hinsicht durch die Grauen der NS-Zeit mit dieser Zeit unlösbar verknüpft." Da müsse es doch einleuchten, dass bei allen, die sozusagen die „richtigen Lehren" aus der Vergangenheit gezogen hätten, „das Deutschlandlied zunehmend auf Kritik, Ablehnung, Widerwillen und Ekel stößt".

Die Wurzeln des Deutschlandliedes

Zum Verständnis der deutschen Nationalhymne ist zunächst einmal die Beschäftigung mit ihrer Entstehungsgeschichte vonnöten:

1796: Im Krieg, den die Franzosen den Deutschen erklärt hatten, rücken die feindlichen Truppen bedrohlich auf die deutsche Kaiserstadt Wien vor. Auf Ersuchen des österreichischen Regierungspräsidiums ersinnt der Schriftsteller Prof. Lorenz Leopold Haschka das Gedicht „Gott erhalte Franz den Kaiser!" – gewidmet Franz II., dem Haupt des Hauses Habsburg-Lothringen und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (wie der traditionelle Name des ersten Reiches der Deutschen lautet). Mit der Vertonung wird Joseph Haydn (1732–1809) betraut, begnadeter Meister der Wiener Klassik in der Musik. Die Anregung zu einer deutschen Kaiserhymne geht auf Haydn selbst zurück. Er hat die patriotische Wirkung von „God save the King" bei seinen Englandaufenthalten erlebt und,

wieder daheim in Österreich, eindringlich darüber Bericht erstattet. Nun formt Haydn zum Gedicht „Gott erhalte Franz den Kaiser“ eine genial einfache, leicht eingängige und doch höchsten Ansprüchen genügende choralartige Melodie mit Anklängen an alte Volksweisen und Vorbildern auch in der Kunstmusik: jene Weise, die später zum Deutschlandlied wird.

1797: Anlässlich des Geburtstages Franz' II., der fünf Jahre zuvor in Sankt Bartholomäus zu Frankfurt/Main – seit 1356 Wahl-, seit 1562 Krönungsstätte der deutschen Herrscher – zum Kaiser gekrönt worden ist, wird am 12. Februar im Deutschen Nationaltheater, Wien, Haydns Hymne mit dem Text „Gott erhalte...“ erstmals öffentlich angestimmt. Der anwesende Kaiser ist sichtlich gerührt. Ein Augenzeuge berichtet über die Aufnahme der Kaiserhymne durch die Massen: „Die Begeisterung schwoll über alle Dämme.“ Noch im selben Jahr verwendet Haydn die kaiserliche Melodie (seine – wie er selbst bekundet – Lieblingsweise) für sein Opus 76 Nr. 3 in C-Dur, bekannt als „Kaiserquartett“. Drei Jahre später, 1800, eröffnet Haydn seinem Freund, dem Vorkämpfer der deutschen Nationalbühne August Wilhelm Iffland, über die Kaiserhymne: „Ich habe die Melodie gesetzt, eben als die französische Armee auf Wien vordrang. Ich spiele dieses Lied an jedem Morgen, und oft habe ich Trost und Erhebung daraus genommen in den Tagen der Unruhe. Ich kann auch nicht anders, ich muss es alle Tage einmal spielen. Mir ist herzlich wohl, wenn ich es spiele und noch eine Weile nachher.“

1841: Professor Dr. Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), Ordinarius in den Fächern Sprachwissenschaft und Literatur an der Universität Breslau, trifft sich ab 21. August auf der englisch beherrschten Insel Helgoland für einige Tage zu Beratungen mit Gleichgesinnten aus dem nationalfreiheitlichen Lager. Dabei kommt man u. a. zum Schluss, dass es eines neuen Liedes für die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung im zigfach gespaltenen deutschen Vaterland bedürfe. Hoffmann wird ersucht, die Verse dafür zu ersinnen. Als seine Freunde Helgoland am 26. August wieder verlassen haben, bricht der Dichter zu einer Wanderung über die mythenreiche, sagenumwobene deutsche Felseninsel auf. In seinen Lebenserinnerungen berichtet Hoffmann über seine entscheidende Eingebung:

„Den ersten Augenblick schien mir Helgoland wie ausgestorben. Ich fühlte mich verwaist. Und doch merkte ich bald, wie gut mir die Einsamkeit tat: Ich freue mich, dass ich nach den unruhigen Tagen wieder mir selbst gehören durfte. Wenn ich dann so wandelte einsam auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich, da wurde mir so ganz eigen zumute. Ich sehnte mich nach der Heimat, nach den Freunden und fühlte mich zugleich bange, aus dieser herrlichen Einsamkeit dorthin zurückzukehren. Denn ich wusste, dass alle die Widerwärtigkeiten noch da sein würden, die Zerrissenheit des Vaterlandes in 39 Fürstentümer, reichsfreie Städte und Herrlichkeiten, fast jede mit eigenen Münzen, Gewichten und Maßen, mit Zollgebühren und Passschikanen. Und die europäischen Nachbarn schnitten sich willkürlich Stücke heraus aus diesem kaiserlos gewordenen Deutschen Reich, spielten zu ihrem Vorteil die deutschen Fürsten gegeneinander aus und trieben Menschenhandel mit jungen Deutschen, die verkauft wurden an fremde Armeen. In dieser inneren Verfassung musste ich einfach dichten, auch wenn ich es nicht gewollt hätte. So entstand am 26. August 1841 das Lied ‚Deutschland, Deutschland über alles‘.“ Drei Tage später erklärt Hoffmann von Fallersleben seinem Verleger Julius Campe: „Haydns Melodie war mir im Ohr, als ich die Verse schuf. Es ist eine wunderbare Weise, und fast alle Deutschen kennen sie.“

Reinold Stein

1. Juli – 15. Dezember

Inhalt

„Die Flagge ist kein rechtes Symbol mehr"

„Das Land hat sich positiv verändert", stellt Hessens Grünen-Fraktionsvorsitzender Tarek Al-Wazir im FR-Interview fest

—— **Frankfurter Rundschau:** *Herr Al-Wazir, Grüne in den deutschen Nationalfarben – so patriotisch hat man Ihre Partei im Landtag noch nicht erlebt. Wollen Sie die hessische CDU an Patriotismus übertreffen?*
Tarek Al-Wazir: Ich empfinde es als sehr wohltuend, dass Schwarz-Rot-Gold nicht mehr den Rechten überlassen wird. Es ist gut, dass diese Farben nichts „Heiliges" mehr sind, sondern dass Schwarz-Rot-Gold als Bikini-Ersatz, Harlekinmütze und ähnliches benutzt wird. Da wäre in den 50er Jahren noch der Staatsanwalt gekommen wegen Verunglimpfung nationaler Symbole. Heute ist das eine Art Partyartikel geworden im Rahmen einer vierwöchigen Weltmeisterschaft. Das ist eine positive Entwicklung.

—— *Welcher gesellschaftliche Wandel zeigt sich da?*
Im Vergleich etwa zum Jahr 1990 ist die deutsche Flagge nicht mehr das Kampfsymbol einer rechten oder konservativen Weltanschauung. Ich finde es gut, wie eingebürgerte Deutsche oder in Deutschland lebende Migranten völlig selbstverständlich die deutsche Mannschaft anfeuern. Wenn man dann sieht, dass Miroslav Klose und Lukas Podolski in Polen geboren sind oder David Odonkor einen schwarzen Vater hat und endlich selbstverständlich als Deutscher betrachtet wird, dann zeigt das, dass sowohl die Fans als auch die Mannschaft und damit dieses Land sich positiv verändert haben.

—— *Verändert die Partystimmung das Verhältnis der Linken zu nationalen Symbolen?*
Dieses Land hat sich bereits verändert, unter anderem in den sieben Jahren, die wir Grünen mitregiert haben. Da gab es Situationen, in denen ich erstmals stolz war – nicht auf das Land, sondern auf „meine" Regierung. Zum Beispiel, als sich Deutschland geweigert hat, beim Irak-Krieg mitzumachen.

—— *Ist das Patriotismus?*
Es ist eine Normalisierung des Verhältnisses zum eigenen Land. Die Geschichte der deutschen Linken war lange von Anti-Reflexen geprägt. In der Adenauer-Zeit gab es Repräsentanten von Staat und Gesellschaft, die so getan haben, als habe es kein Drittes Reich gegeben, sondern eine Stunde Null. Da war es geboten, sich zu widersetzen. Dass man 1990 der Euphorie um die Wiedervereinigung kritisch gegenübergestanden hat, ist auch zu erklären. Schwarz-Rot-Gold war in den Augen vieler das Symbol derjenigen, die „DDR" in Anführungszeichen geschrieben oder dieses Land SBZ (Sowjetische Besatzungszone, d. Red.) genannt haben. Aber wir leben jetzt im Jahr 2006, und da hat sich einiges normalisiert.

—— *Ist die Normalisierung patriotischer Gefühle etwas Gutes?*
Ich verabscheue alles, was mit Hurra-Patriotismus zu tun hat. Aber etwas hat sich verändert. Die Forderung nach Unverkrampftheit wird heute nicht mehr automatisch als Wunsch nach einem Schlussstrich empfunden. Man weiß um die Vergangenheit und nimmt die Verantwortung, die aus der teils furchtbaren deutschen Geschichte erwächst, ernst. In diesem Sinne ist ein unverkrampfter Umgang etwas Positives.

—— *Betrifft das auch die Nationalhymne?*
Ich persönlich stehe der Nationalhymne nicht mehr so skeptisch gegenüber wie 1990. Sie trägt alle Brüche der deutschen Ge-

INTERVIEW

■ **Tarek Al-Wazir** ist seit sechs Jahren Fraktionsvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen im hessischen Landtag.
■ **Der 35-jährige** gebürtige Offenbacher besitzt die deutsche und die jemenitische Staatsbürgerschaft. Zu Auftritten der deutschen Fußball-Mannschaft bei der Weltmeisterschaft hat er sich die Wangen schwarz-rot-gold bemalen lassen und stand damit bei den Grünen nicht allein: Die Abgeordnete Margaretha Hölldobler-Heumüller trat ganz in die deutschen Farben gekleidet ans Rednerpult. PIT

schichte in sich. Bei mir ist das Wissen darum da, aber nicht mehr das negative Gefühl, denn für 95 Prozent der Menschen steht sie inzwischen für ein demokratisches Deutschland.

——*Im Landtag wurde allerdings heftig über eine Broschüre der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft debattiert, die sich gegen die Nationalhymne wendet.*
Das war wie eine Debatte aus der Zeitmaschine. Die GEW-Broschüre von Ende der 80er Jahre war eine Reaktion auf die Anweisung des damaligen Kultusministers und heutigen CDU-Fraktionsvorsitzenden Christean Wagner, alle drei Strophen des Deutschlandliedes in den hessischen Schulen zu behandeln. Damals gab es noch Leute in der CDU, die davon träumten, dass die Oder-Neiße-Grenze nicht die endgültige Grenze Deutschlands sein würde. Dass 20 Jahre später dieselben Protagonisten, nämlich die GEW und Christean Wagner, dieselbe Debatte führen, hätte ich mir nicht träumen lassen.

——*Hat die derzeitige Stimmung Konsequenzen für die Politik?*
Seit Beginn der WM findet ein fröhliches und multikulturelles Fest statt. Diejenigen, die aus Sicht der CDU vor zwei Monaten noch Teile einer Parallelgesellschaft waren, fahren mit schwarz-rot-goldenen Fahnen fröhlich hupend um die Ecken. Ich mache mir keine Illusionen darüber, dass dadurch kein Bildungsproblem, kein Arbeitsmarktproblem und kein Integrationsproblem dauerhaft gelöst ist. Aber dieses Gefühl einer fröhlichen und nicht ausgrenzenden Unterstützung für die deutsche Mannschaft kann uns doch weiterbringen. Solche Stimmungen verändern manchmal mehr als Gesetze und Symposien, weil sie in ganz anderen Bereichen der Gesellschaft ankommen. Es gibt weiter Rassismus und No-Go-Areas in Deutschland. Trotzdem kommt bei vielen an: Gerald Asamoah und David Odonkor sind Deutschland. Langfristig verändert das mehr als viele glauben.
Interview: Pitt von Bebenburg



BILD: STEFAN HUSCH / TERZ

Einen „Hurra-Patriotismus" lehnt Tarek Al-Wazir ab. Aber den derzeitigen Umgang mit Schwarz-rot-gold empfindet er als wohltuend.

Frankfurter Rundschau, Samstag, 1. Juli 2006 | Nr. 150 | S

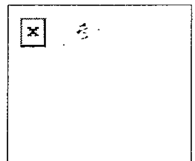
Übersicht der bisher erschienenen Infomails



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Koeln
Die Bildungsgewerkschaft
Infomail 04.07.2006

Ausgabe Juli 200(

Argumente gegen das Deutschlandlied
Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation
von Benjamin Ortmeyer, hrsg. von GEW Hessen - Neuauflage 2006
PDF-Download Teil 1 (22 Seiten □ 1,26 MB) und Teil 2 (26 Seiten □ 1,64 MB)



Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land

Deutschland zeigt sich seit Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft patriotischer denn je. An vielen Hauswänden und Autos flattern Fahnen und Fans singen die Hymne voller Inbrunst. Anläßlich der patriotischen Stimmung während der Fußball-WM hat der GEW-Landesverband Hessen eine Broschüre aus dem Jahre 1989/90 neu aufgelegt. Sie trägt den Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Darin wird sich kritisch mit der deutschen Nationalhymne auseinandergesetzt.
Im Vorwort der aktuellen Auflage bezieht Ulrich Thöne (GEW-Bundesvorsitzender) Position gegen eine Stimmung im Lande, die einen natürlichen Patriotismus als hilfreich bei der Lösung der anstehenden gesellschaftlichen Probleme ansieht:

> Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der "deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des "Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer "Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag.
> Die GEW erklärt deutlich: Was wir bitter nötig haben, ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können, ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt.

Jochen Nagel (GEW-Vorsitzender Hessen) ergänzt dazu: "Wir sind der Auffassung, dass wir der Aufklärung verpflichtet sind". Einen so genannten "natürlichen Patriotismus" gebe es nicht, vor allem nicht in einem Land mit einer solchen Geschichte. "Wir dürfen nicht einfach den Deckel zu machen und nicht mehr über die Vergangenheit reden." Vielmehr benötige das Land eine neue Hymne. Den Vorschlag von Walter Jens, die Kinderhymne Bertolt Brechts von einem Komponisten vertonen zu lassen, bezeichnete Nagel als gut.

Die Antwort der Patrioten ließ nicht lange auf sich warten. BILD schreibt am 15.06.06: "Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) will uns das Singen der deutschen Nationalhymne vermiesen!" "Wir sind stolz auf unsere Hymne!" Die FAZ: "...Solch hanebüchenen Unsinn hat man tatsächlich schon lange nicht mehr vernommen..." Auf diesem Niveau ging es dann munter weiter (siehe Medienreaktionen unten).

Am 20.06.06 kam dann die Klarsytellung von Ulrich Thöne. In der GEW-Pressemeldung finden sich Passagen, die durchaus als Rolle rückwärts bezeichnet werden können. Thöne entschuldigt sich dafür,

dass der Eindruck erweckt wurde, die Gewerkschaft wolle den Fans die Fußball-WM verleiden oder gar das Deutschlandlied verbieten. Damit übernimmt er die Lesart der Kritiker, dass die Broschüre und nicht die durchaus interessengeleitete Berichterstattung darüber für diesen Eindruck verantwortlich war.

Fasst man die Berichtersattung der letzten Wochen um die Nationalhymne zusammen, muss festgestellt werden dass die GEW mit ihrem Vorstoß gescheitert ist. Alle schwenken deutsche Fahnen und alle singen mit! Von denen, die nicht mit einstimmen wollen, ist in der öffentlichen Wahrnehmung nicht mehr die Rede. Nörgler werden nicht mehr ernst genommen. Sie werden als verbohrte Ewiggestrige verhöhnt, als Mißmacher, Spinner, Dummköpfe oder alt68er defamiert und dem Bildzeitungsmob zum Fraß vorgeworfen. Die Heftigkeit der Reaktionen zeigt, dass eine solche breite Debatte dringend nötig wäre. Offensichtlich hat die GEW mit ihrem Vorstoß mitten in ein Wespennest gestochen. Mit der GEW-Klarstellung wird aber deutlich, dass sie zumindest zum jetzigen Zeitpunkt in Deutschland nicht möglich ist. Deutschland feiert mit seinen Symbolen, und wer da nicht mitmachen will, mag es im privaten Kämmerlein tun, aber bitte nicht den Rest mit seinen Bedenken belästigen. Das drückten die Artikel und Kommentare der liberalen und konservativen Medien gut aus.

Im folgenden dokumentiert die jungeGEW den bisherigen Verlauf der kontroversen Debatte.

mit solidarischen Grüßen
jungeGEW Köln

jungeGEW Köln gegen Rechts
➔ Die Broschüre: **Argumente gegen das Deutschlandlied**
➔ Reaktionen in den Medien
➔ GEW-Stellungnahmen und Pressemitteilungen

vorl. Fazit der Debatte
➔ Canossa-Gang
➔ Deutschland über alles - Die patriotische Stimmung im Lande ist nicht so harmlos

Veranstaltungshinweise
➔ aktuelle Veranstaltungshinweise für Köln und Umgebung

jungeGEW Köln gegen Rechts : Patriotismus - Leitkultur - Nationalismus

Argumente gegen das Deutschlandlied
Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation
Neuauflage 2006

- Die komplette Fassung vom Mai 2006 in 2 Teilen.
  - Teil 1 (pdf; 22 Seiten □1,26 MB)
    http://www.labournet.de/diskussion/geschichte/hymne_ortmeyer1.pdf
  - Teil 2 (pdf; 26 Seiten □ 1,64 MB)
    http://www.labournet.de/diskussion/geschichte/hymne_ortmeyer2.pdf

Reaktionen in den Medien

- Tagesschau 16.6.06
- Böse Menschen haben keine Lieder□ - □ und die Deutschen kein böses

Deutschland-Lied: Wie um die Nationalhymne mal wieder ein künstlicher Streit entbrannt ist (ZEIT online 19.06.06)
- Hymne der Freiheit - Warum die Polemik gegen das Lied der Deutschen auf grotesken historischen Mißverständnissen beruht (DIE WELT 19.06.06)
- GEW vs. Nationalhymne - Pop-Patriotismus als Sommertrend. (readers-edition 19.06.06)
- GEW wollte niemandem "die WM vermiesen" - Lehrergewerkschaft entschuldigt sich für Hymnenkritik (RP Online 20.6.06)
- GEW demonstriert den Fallrückzieher (FR-online 21.6.06)
- Canossagang -Peter Nowak TELEPOLIS 22.06.2006
- Neue Nationalhymne? Hartmut Barth-Engelbart Neue Rheinische Zeitung online 27.6.06
- **Deutschland über alles - Junge World 28.6.06**
- Pressespiegel aus GEW-Homepage

GEW-Stellungnahmen zur Debatte um Nationalhymne

In einer Stellungnahme vom 20.06.06 zur aktuellen Diskussion um die deutsche Nationalhymne hat der GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne Fehler eingeräumt und bedauert Missverständnisse. Das gemeinsam mi dem hessischen GEW-Landesvorsitzenden Jochen Nagel verfasste Vorwort zur Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied" sollte, so Thöne, ein Beitrag zu einer kritischen Diskussion um die Nationalhymne sein. "Das hat bei vielen Menschen leider den Eindruck erweckt, die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen oder spreche sich gar aktuell für ein Verbot oder die Abschaffung der Nationalhymne aus. Wir bedauern diesen Fehler und entschuldigen uns bei allen - vor allem den Pädagoginnen und Pädagogen - für den ihnen entstandenen Schaden," erklärte der GEW-Vorsitzende.

- Stellungnahme Ulrich Thöne 20.6.06 (PDF-Download 24kB)
- Homepage der Bundes-GEW zur Debatte um Nationalhymne
- moderiertes Diskussionsforum der Bundes-GEW
- weitere GEW-Stellungnahmen und Pressemitteilungen aus den Landesverbänden
- GEW-NRW zur Debatte:
  - Broschüre gegen Nationalhymne gibt es in NRW nicht (GEW-NRW 17.6.06)
    Die GEW in NRW stellt ihren Mitgliedern derzeit Spielpläne der Weltmeisterschaft zur Verfügung und verteilt aus diesem Anlass keine Broschüren, die sich kritisch mit der Nationalhymne auseinandersetzen.
  - Inszenierte Landtagsdebatte zur Hymne überflüssig (GEW-NRW 17.6.06)
    Die von den Landtagsfraktionen der CDU & FDP beantragte aktuelle Stunde entbehrt nach Auffassung der GEW in NRW jeglicher sachlichen Grundlage. Der GEW Bundesvorsitzende Thöne hat aktuell Missverständnisse bedauert.

vorläufiges Fazit der Debatte ..

Canossagang

Die Entschuldigung des GEW-Vorsitzenden für die Kritik am Deutschlandlied zeigt die Unmöglichkeit bestimmter Debatten in Deutschland

(...) Die Reaktion auf die Broschüre zeigt, dass der Anstoß für eine solche breite Debatte dringend nötig wäre. Mit der GEW-Klarstellung wird aber auch deutlich, dass sie zumindest zum jetzigen Zeitpunkt in Deutschland nicht möglich ist. Deutschland feiert mit seinen Symbolen, und wer da nicht mitmachen will, mag es im privaten Kämmerlein tun, aber bitte nicht den Rest mit seinen Bedenken belästigen. Das drückte sich in den verschiedenen Kommentaren in den liberalen und konservativen Medien gut aus. (...)

In der kurzen Debatte um die Broschüre ist das Schweigen der linksliberalen Intellektuellen auffällig. Lediglich Walter Jens hat noch einmal Brechts Kinderhymne als neue Nationalhymne ins Gespräch gebracht. In der Berichterstattung wurde die GEW überwiegend zum Buhmann aufgebaut, weil in der Broschüre die Partei der Opfer Deutschlands ergriffen wurde. Hier kann ein gesellschaftlicher Wandel konstatiert werden.
(...)
Bis weit in liberale und linkeKreise hinein will man die alten Debatten nicht mehr führen. Selbst in der sächsischen Linkspartei wurde eine Landtagsabgeordnete wegen ihrer Kritik an den Deutschlandfahnen vom Vorstand zurückgepfiffen. Wer in Deutschland Wahlen gewinnen will, tut gut daran, nicht an den Symbolen des Staates zu rühren, lautet die Lehre aus dem Canossagang der GEW-Führung.

- kompletter online-Artikel von Peter Nowak, erschienen am 22.06.2006 bei TELEPOLIS http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22946/1.html
- Chronologie der Ereignisse - LabourNet-Beitrag 22.6.06 http://www.labournet.de/diskussion/geschichte/arbeiter.html

Deutschland über alles

Die patriotische Stimmung im Lande ist nicht so harmlos, wie viele behaupten. Das musste auch die GEW erfahren, als sie das Deutschlandlied kritisierte. Jungle World 28.6.06 von gaston kirsche

Überall in der Stadt sind die Farben Schwarz, Rot und Gold zu sehen. Auf Balkons, an Autotüren, in Auslagen von Bäckereien. Die Uniformiertheit, der Zwang und der Wunsch, sich zur Deutschlandfahne zu bekennen, sind allgegenwärtig. (...)
Je trister die Wohngegend, desto mehr Fahnen sind zu sehen, besonders an lauten Hauptverkehrsstraßen und an Hochhäusern. Wo eh kein Licht durchs Fenster kommt, kann man ja eine deutsche Fahne drankleben. Mitmachen, endlich einmal dazugehören wollen, scheint die Devise zu lauten. Auch für die drei Alkoholiker, die auf einer Parkbank sitzen: Sorgfältig drapiert hängt die deutsche Fahne hinter ihnen an einem Busch. Sie tragen die gleichen Farben stolz vor sich her wie die Hamburge Geschäftsleute im Yachthafen, die distinguiert etwas mehr Schwarz-Rot-Gold auf ihrem Boot zeigen als die vorgeschriebene Fahne des Herkunftslandes. Auch ehemals besetzte Häuser im Stadtteil Eppendorf sind national dekoriert. Wo früher jahrelang ťLeerstandŤ geschrieben stand, als noch gegen die Immobilienspekulation protestiert wurde, hängen nun Deutschlandfahnen.
Der Wille zum gleichförmigen Jubel wird immer grotesker: Im Feierabendstau fangen plötzlich viele Autofahrer mit dem vom Autokorso bekannten Gehupe an. Die zahllosen fußballdeutschen Werbemotive auf Plakatwänden spiegeln und verstärken die Begeisterung noch.
Die einzige öffentlich wahrnehmbare Kritik am Deutschlandkult kam von der Bildungsgewerkschaft GEW deren hessischer Landesverband die fundierte Broschüre "Argumente gegen das Deutschlandlied □ Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" aus dem Jahr 1989 aus gegebenem Anlass wieder aufgelegt hat. Der Vorsitzende der GEW Ulrich Thöne verfasste mit dem hessischen Kollegen Jochen Nagel ein neues Vorwort. Darin ist zu lesen: "Die heutige Stimmung, dass wir jetzt erst recht □wieder wer sind□, und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933 □ 1945 vergangen sind, also ein angeblich natürlicher □Patriotismus□ angesichts der gesellschaftlichen Probleme die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen der deutschen Leitkultur entgegen." (...)

- kompletter Artike Jungel World 28.6.06: http://www.jungle-world.com/seiten/2006/26/8012.php
- weiterer Artikel zum Thema: Balla-Balla-Patrioten - Fahnenstreit in der Linkspartei http://www.jungle-world.com/seiten/2006/26/8013.php

...

Veranstaltungshinweise

nächstes Treffen der jungenGEW Köln

Die Treffen der jungenGEW finden regelmäßige jeden 2. Mittwoch im Monat statt. Treffpunkt ist das Bür des GEW-Stadtverbandes im DGB-Haus am Hans-Böckler-Platz statt. Also das nächste Treffen ist ar Mittwoch den 12. Juli 2006 um 19:30 Uhr.

Kontakt:
GEW Stadtverband Köln
Hans-Böckler-Platz 1
50672 Köln

Tel.: 0221/516267
FAX: 0221/525446

Geschäftsstelle:
Mo - Do: 10:00 - 16:00 Uhr
Freitag: 12:00 - 16:00 Uhr

Mail: GEW-Koeln@netcologne.de
Homepage: http://www.gew-koeln.de

aktuelle Veranstaltungshinweise für Köln und Umgebung

- jungeGEW Köln Termine: http://www.jungegew.de/termine/
- GEW-Stadtverband Köln: http://www.gew-koeln.de/02/aktuell/index.shtml
- DGB Region Köln: http://www.region-koeln.dgb.de/Aktuell/Termine/
- Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW http://www.rls-nrw.de/aktuell/veranstaltungen.php

Impressum

jungeGEW Köln
GEW Stadtverband Köln
Hans-Böckler-Platz 1
50672 Köln
mail: info@jungegew.de
Homepage: http://www.jungegew.de

Übersicht der bisher erschienenen Infomails

jungeGEW Köln 04.072006

Des Nazis "neue" Wörter

Pro Köln sucht StraftäterInnen besonders gern unter MigrantInnen. Die Propaganda verläuft immer gleich. Ein Mensch mit Migrationshintergrund wird in den Medien einer Straftat bezichtigt, daraufhin behauptet Pro Köln dass alle Menschen, die zur "MigrantInnengruppe" dieses Menschen gehören sollen, StraftäterInnen seien. Diese rassistischen Zuschreibungen, werden von Pro Köln beliebig verwendet. So sind in ihrer braunen Ideologie alle Sinti und Roma Kinder so genannte "Klau-Kids" und alle "türkischen" Jugendlichen GewalttäterInnen. Das Konzept bleibt gleich, ein Sozialverhalten eines Individuums wird auf jede einzelne Person projiziert, die seiner/ihrer Personengruppe zugehörig sein soll.

Diese Nazi-Ideologie ist nicht neu, schon die Nazis unter Hitler behaupteten zum Beispiel dass alle Menschen jüdischen Glaubens geldgierig, Brunnen-VergifterInnen und Vergewaltiger seien. Die Nazis haben damals argumentiert, dass es unterschiedliche "Rassen" gäbe und diese "Rassen" sich unterschiedlich verhalten würden. Nachdem diese Ideologie zum Holocaust mit über 6 Millionen ermordeten Juden geführt hat, trauen sich die heutigen Nazis nur noch selten sich öffentlich zu dieser Ideologie zu bekennen.

Die heutigen Nazis sind nicht blöd, sie haben die "alte" Ideologie genommen und ihr mit anderen Wörtern einen "neuen" Anstrich verpasst. So ließt man bei Pro Köln heute nicht mehr von "Rassenunterschieden" sondern von angeblichen "unterschiedlichen kulturellen Identitäten". So schreibt Pro Köln im Internet "Dies zeigt, dass solche Probleme [Gewalt unter Jugendlichen] auf der Kultur- und Werte-Inkompatibilität türkischer Jugendlicher basieren ..." Nach dieser Ideologie sind alle "türkischen" Jugendlichen in ihrem Gefängnis der "kulturellen Identität" gefangen. Ein solidarischer Umgang von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft oder Religion ist für Pro Köln vollkommen ausgeschlossen. Statt dessen rechtfertigt Pro Köln rassistische Gewalttaten gegen MigranntInnen damit, "dass Kinder in Schulklassen mit hohem Ausländeranteil öfter dazu veranlasst werden, zu Gewalt zu greifen."

Solch braunen Müll kennt man. Bei der NPD liest man: "die Juden sind selbst Schuld am Antisemitismus." Bei Pro Köln: "sind die Ausländer selbst Schuld für rassistische Übergriffe gegen Sie." Lasst euch nicht von Wörtern täuschen, die Ideologie, die Pro Köln verbreitet ist die des Hasses und der Gewalt gegen alles in ihren Augen "Andere".

Brüh im Glanze dieses Lichtes ...

Überall muss gekürzt werden – Sparen wir uns die Nationalhymne

»Deutschland, Deutschland über alles,
ein Idiot wer für dich fällt.
Und wenn es wieder erklingt,
das dreimal verfluchte Lied
von Deutschland,
so schaut euch an,
die es singen.«

(Neue Juristische Wochenzeitschrift 40/1985)

Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 2006 brachte die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) Hessen eine Neuauflage ihrer Broschüre Kritik des Deutschlandliedes von 1989/90 heraus. Sie wollte damit für eine profundere Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus und der Nationalhymne eintreten.

Die empörten Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Benjamin Ortmeyer, der Autor der Broschüre, erhielt Drohbriefe mit antisemitischen Inhalten. Der Generalsekretär der CSU, Markus Söder, glaubte zu wissen, wo die vaterlandslosen Gesellen sitzen: »Es ist wieder typisch, dass linke Besserwisser den Deutschen ihre Freude nehmen wollen«. Der Vorsitzende der Berliner FDP, Martin Lindner, nannte die Kritik am Deutschlandlied einen »hirnverbrannten Schwachsinn«. »Skandalös«, fand Theo Zwanziger, Präsident des Deutschen Fußballbundes, die Kritik am Deutschlandlied. »Wir freuen uns in ganz Deutschland über den Beginn der Normalität, nur diese Leute bekommen das nicht mit«, pöbelte er. Diesen geistigen Ergüssen wollte auch Focus-Chef Helmut Markwort in nichts nachstehen und beschimpfte die GEW als »verbissene Sonderlinge«, die an »Selbsthasskonstruktionen« leiden würden. »Hasskonstruktionen« und »fröhlicher«, »normaler« und »unverkrampfter« Nationalismus passen irgendwie nicht zusammen. Deswegen distanzierten sich gleich alle Parteien des hessischen Landtags von einer Kritik am Deutschlandlied. Hier herrscht fröhlicher Nationalismus, verstanden! So fröhlich, dass die GEW umgehend nachgab und den Nationalen versicherte, dass »die Broschüre nur für den internen Gebrauch bestimmt« gewesen sei. Der GEW-Bundesvorsitzende Ulrich Thöne stammelte auf seinem Gang nach Canossa gleich noch, dass »wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, (...) sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Nationalmannschaft (tun)«. Da atmeten die Nationalen auf, die »68er-Spinner« waren wieder an die Kette gelegt. Na, noch mal Glück gehabt, schließlich hatte ja schon die Abteilung Verfassung, Strafrecht und Verwaltung des Bundesinnenministeriums bei der Kritik am Deutschlandlied die Ohren gespitzt und festgestellt, dass »mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Lied (...) an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsens gerüttelt« werde.

Die Hamburger Schulbehörde hat indessen angekündigt, dass künftig alle SchülerInnen frühzeitig den Text und die Melodie der Nationalhymne lernen sollen – und zwar im Fach Musik in der Grundschule. Das passt allerdings gut, denn vom Nationalsozialismus haben die Schüler in diesem Alter meist noch nichts gehört.

Die Deutsch-Nationalen betonen immer wieder, dass Hoffmann von Fallersleben ein »Schwarz-Rot-Goldener«, also ein Demokrat und Republikaner gewesen sei. Was dem Autor des Deutschlandliedes wirklich im Sinn stand, als er die Hymne schrieb, das erfährt man in seinen Gesammelten Werken. Diese sind geprägt von Hassgedanken gegen die Idee der »Völker«verständigung, Antisemitismus, reaktionärer Träumerei vom Kaiserreich und von Militarismus. Das müsse man aus der Zeit heraus verstehen, wird gerne von

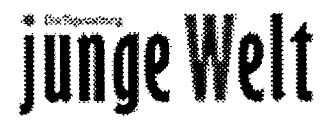
rechts angemerkt. Selbst wenn man eine derartige Gesinnung damit entschuldigen könnte, dass sie zu dieser Zeit »normal« gewesen sei, so stieß dieses Denken schon damals schon auf Kritik.
Zwar hatte die bürgerliche Revolution von 1789 auch eine Wirkung auf Deutschland, allerdings wurde sie mit ihrer Verkündung von »Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« bald negativ bewertet. Neben einer fortschrittlich-demokratischen Strömung, die sich weigerte, gegen die Ideale der Aufklärung in den Kampf zu ziehen, stand eine deutsch-nationale Bewegung, die vor allem auf die Einheit Deutschlands abzielte. Sie wandte sich einerseits gegen die Fürstentümer und den staatlichen Despotismus, andererseits aber auch gegen die Fremdherrschaft Napoleons und die damit verbundenen Ideale der französischen Revolution. Hoffmann gehörte dieser reaktionären Strömung an, was sich im hegemonialen Denken Hoffmanns äußerte wie:

> **»Was Teutschland ist und sollte,**
> **Wenn jeder Teutsche wollte,**
> **vor allen Nationen sein.**
> **(...) Das erste Volk auf Erden**
> **Ganz zweifelsohne werden.«**

Hoffman war 1818 einer Bonner Burschenschaft beigetreten, deren Ideologie stark geprägt war von den Ideen des »Turnvaters« Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Moritz Arndt. Übrigens sind nach ihnen noch heute Gymnasien und Straßen benannt. In Deutschland werden eben die Leute geehrt, die ideengeschichtlich einiges geleistet haben. Ideen wie: »Mischlinge von Tieren haben keine echte Fortpflanzungskraft und ebenso wenig Blendlingsvölker ein eigenes volkstümliches Fortleben« finden sich in Jahns Schrift »Deutsches Volkstum« von 1806. Arndt, der 1813 im Stab des Reichsfreiherrn von Stein für Propaganda zuständig war, gab unter anderem folgendes von sich: »Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, dass sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche.«
Dass Arndts antisemitische Propaganda damals auf fruchtbaren Boden fiel, zeigten die pogromartigen Überfälle auf die jüdische Bevölkerung, die so genannten »Hepp-Hepp«-Unruhen.

Hoffman hatte solche »Ideale« des geistigen Sumpfs der Burschenschaft in sich aufgenommen, und das 1848 entstandene »Lied der Deutschen« war gewiss kein Kind der revolutionär-demokratischen Bewegung. Erstens, weil es sieben Jahre vor der Revolution entstand und zweitens, weil Hoffmann sich selbst von dieser Bewegung distanzierte. Mit »Einigkeit« meinte er nicht nur die Vereinigung der Fürstentümer zu einem Staat, sondern hatte auch expansionistische Ambitionen, wie das propagierte Staatsgebiet mit den Flussgrenzen Maas, Memel, Etsch und Belt im Lied verdeutlicht.
Erstmals erstöhnte das »Lied der Deutschen« im Krieg gegen Frankreich 1879, und wurde dann 1885 zum Geburtstag Bismarcks von einem Kriegerverein angestimmt.
Am 9. August 1890 wurde das Lied bei einem Staatsakt anlässlich des Anschlusses Helgolands an Deutschland offiziell angestimmt. Im Ersten Weltkrieg setzte es sich als das Kriegslied durch.
1919 wurde das Lied bei der deutschen Nationalversammlung angestimmt als Zeichen des Protests gegen den Versailler Vertrag. Reichspräsident Friedrich Ebert legte das Lied 1922 als Nationalhymne fest. Dies spricht nicht für das Deutschlandlied, sondern gegen Ebert, dessen Beschluss auch innerhalb der SPD auf Protest stieß.
Als Hitler am 17. Mai 1933 das deutsche »Friedensbekenntnis« ablegte, stimmte der Reichstag einmütig in das Deutschlandlied ein – die SPD-Mitglieder jedoch etwas bedrückter und angeblich nur aus Angst, ansonsten verhaftet zu werden.
Im gleichen Jahr wurde auch das »Gesetz zum Schutz nationaler Symbole« erlassen, welches u. a. untersagt, sich über die Nationalhymne lustig zu machen. Dieses Gesetz wurde von den Staaten der Anti-Hitler-Koalition 1945 aufgehoben und das Singen der Nationalhymne verboten, jedoch nur bis 1949. Im gleichen Jahr folgte der Antrag, das Deutschlandlied »in seiner ursprünglichen, unveränderten Form als Bundeshymne für die BRD« festzulegen.
Theodor Heuss lehnte dies zuerst ab, gab aber schließlich dem Druck von verschiedenen Seiten, u. a. von Adenauer und der Bundesregierung, nach. Die damalige Erklärung der Bundesregierung beteuerte, dass »die deutsche Politik (...) sich nicht mehr an einem Nationalismus [orientiert,] der einer vergangenen Epoche angehört und der zu der Katastrophe des Jahres 1945 mit beigetragen hat. Deshalb soll auch bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden.« Allein die Tatsache, die Katastrophe erst im Jahr 1945 anzusiedeln, spricht für sich.
1974 teilte das Bundespräsidialamt noch mal explizit mit, dass die deutsche Nationalhymne aus allen drei Strophen bestehe.
Obwohl die Nationalhymne gesetzlich nicht festgelegt ist, stellt § 90a Nr. 2 StGB aber jede »Verunglimpfung der Nationalhymne« unter Strafe. So kam es in den letzten Jahrzehnten tatsächlich zu Straferlassen gegen »Verunglimpfer« der Hymne.
Insgesamt muss man feststellen: Es gibt keine plausiblen Gründe dafür, das Deutschlandlied weiterhin als Nationalhymne zu verwenden. Auf Sinn und Unsinn von Nationalhymnen und Nationen im Allgemeinen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Selbst die Melodie, die angeblich »vom Musikstandpunkt aus sicherlich mit Abstand die schönste Nationalhymne darstellt, die jemals ein Volk besessen hat« (so der ehemalige Vizepräsident der NS-Reichsmusikkammer Furtwängler), hat F. J. Haydn eigentlich als Hymne für Kaiser Franz, den letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, komponiert.
Angesichts der Tatsache, dass das Deutschlandlied in seiner heutigen Form bei der Errichtung des KZs Dachau, bei der Zerschlagung der ArbeiterInnenbewegung und in der Reichspogromnacht ertönte, im Kriegsverlauf und bei der Massenvernichtung von Millionen Menschen allgegenwärtig war, heute dennoch als Nationalhymne verwendet wird, weist darauf hin, dass es keinen klaren Bruch der Geschichte nach 1945 gegeben hat, sondern darauf, dass es eine nationalistische Kontinuität in der deutschen Geschichte gibt.
Die Entnazifizierung scheint nicht vollzogen worden zu sein, wenn der ehemalige KZ-Häftling Jean Amery 1980 noch sagen muss: »Ich fahre durch das blühende Land, und es wird mir immer weniger wohl dabei ... Ein stolzes Volk, ein stolzes Volk, immer noch (...) [Der Stolz] beruft sich nicht mehr auf die heroische Waffentat, sondern auf die in der Welt einzigartige Produktivität. Aber es ist der Stolz von einst, und es ist auf unserer Seite die Ohnmacht von damals.«

Dieser Text basiert auf der GEW-Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation« von Benjamin Ortmeyer und auf einem Artikel von Gaston Kirsche der Jungle World 26/2006.



05.07.2006 / Thema / Seite 10

Die Wärme der Volksgemeinschaft

Deutschland im WM-Fieber. Die Nation spielt schwarzrotgold verrückt. Politik und Presse sind begeistert: »Endlich werden die Deutschen normal!«

Peter Decker

Hätten Sie's gedacht, daß so etwas in Deutschland möglich ist - dem Land der Krise, des Sozialabbaus, des Angstsparens und der Miesepetrigkeit? Im Ton des Triumphes bekommt das Volk über alle Medienkanäle Beweise seiner nationalen Gesundheit vor Augen geführt, damit auch der letzte kapiert, was angesagt ist: Jetzt drehen wir durch - so wunderbar, wie wir es bisher, neidvoll und erstaunt, bei Amis, Türken, Italienern und eigentlich allen anderen Nationen haben bewundern müssen. Nationalflaggen an Autos und Wohnungsfenstern wie zuletzt unter Adolf, in Nationalfarben bemalte, in die Flagge gehüllte Fanatiker, die Siege der deutschen Elf fordern und sich überglücklich geben, wenn sie eintreten; ebenso gut spielen sie die stolzen Gastgeber der Welt, die gerade bei Freunden ist. Fans und Passanten zeigen den Gästen »unser« schönes Land oder den Weg zur nächsten U-Bahn-Haltestelle, vor allem aber sich selbst als zugleich selbstbewußt deutsch und weltläufig: Man gratuliert den Ausländern zu ihrer Nationalität, zur Wahl ihres Reiseziels und lädt sie ein, »to join the party«! Die Gäste nimmt man als genau das zur Kenntnis, was man selbst sein will und worauf man sich hingeschminkt hat: als lebende Nationalfähnchen, sonst gar nichts mehr.

Endlich, seufzen Präsident, Kanzlerin und andere Träger der Macht, endlich ist das Volk so, wie es sein soll. Da ist er, der Patriotismus, den »wir« brauchen und bisher vermissen mußten. Politiker geben sich freudig überrascht vom Eintreten des nationalistischen Rauschzustands, dessen Anheizen mit einer Fußball-WM im eigenen Land eigentlich gar nicht mißlingen konnte - für dessen Gelingen sie diesmal allerdings mehr Aufwand getrieben haben als je zuvor. Man hat nichts dem Zufall einer Stimmung überlassen, von der man sich nun überraschen läßt.

Zuverlässiges Aufputschmittel

Mit dem Ausrichten der Weltmeisterschaft in der beliebtesten Zuschauersportart spendiert die Obrigkeit dem Volk die Gelegenheit, seinen Nationalstolz auszuleben und nur so zum Vergnügen zum Deutschland-Fan - ausgesprochen: zum Fanatiker der Nation - zu mutieren. Elf Spieler aus dem eigenen Land treten auf dem Rasen gegen das Team eines anderen Landes an, und die Masse der Zuschauer auf den Rängen und vor den Bildschirmen guckt in unbedingter Parteilichkeit zu. Man hält zu »seiner« Mannschaft, feuert sie an; und die gibt der Fangemeinde mit gelungenen und mißlungenen Aktionen auf dem Spielfeld immer neuen Anlaß, sie zum Sieg zu brüllen. Selbstverständlich kommt es nicht oder erst in zweiter und dritter Linie auf ein schönes Spiel an; in erster Linie aber auf Sieg und Triumph der eigenen Seite. Ein glanzvolles Abschneiden der deutschen Elf ist »unser« Recht und deren Pflicht. Entsprechend streng wurden lange vor dem Turnier die Fußballhelden öffentlich überwacht, wird ihre Fitneß, ihr Team- und Kampfgeist sowie die Strategie des Trainers einer kritischen Begutachtung von schier jedermann unterzogen. Sollten sie ihre Pflicht zum Sieg verletzen und vor dem Endspiel ausscheiden, würde sich die Heldenverehrung an ihren Lieblingen giftig rächen. Daß die Gegner auch Fußball spielen können und vielleicht besser, wird als eine Ausrede gesehen, die »unsere« Fußballnation nicht akzeptieren kann. Die Gesichtspunkte für das Scherbengericht über die überbezahlten Flaschen liegen alle schon vor: Klinsmanns unpatriotischer Wohnsitz, seine amerikanischen Psychotouren, Ballacks italienisches T-Shirt, Podolskis Unkenntnis der Hymne. Dieses Anfeuern, Richten und Rechten mag unterhaltsam finden, wer will; um Unterhaltung im landläufigen Sinn geht es nicht. Das größte Volksvergnügen seit langem ist kein Spaß. Aber vorerst siegen »wir« ja - und solange jedenfalls sind »wir« ganz locker und fröhlich.

Wenn sich Nationen getrennt von ihrer alltäglichen Konkurrenz um Geld und Macht zum Zeichen der Völkerverständigung im sportlichen Wettkampf engagieren, dann geht es in diesem Kampf um nichts - außer um die sportliche Ehre der Nation. Das ist nicht wenig - es ist vielmehr das Prinzip des zwischenstaatlichen Verkehrs selbst, ausnahmsweise getrennt vom politischen und ökonomischen Stoff dieses Verkehrs. In allem, was Nationen einander aufdrücken und abverlangen, fordern sie nämlich die Respektierung der eigenen Ansprüche durch die Gegenseite; sie soll als Recht anerkennen, was sie sich bieten lassen muß. Der Zustand dieser Anerkennung ist der liebe Frieden zwischen den Staaten. Dem Ringen um die - stets ungenügende, immer wieder bestrittene - Anerkennung dessen, was die Nation ist und meint beanspruchen zu können, unterwirft sie von den obersten vitalen Interessen bis herunter zum letzten Blödsinn alles, was Gegenstand des Verkehrs mit ihresgleichen werden kann. Kunst, Kultur, die Küche wie eben auch Sport und Spiel werden Objekte der Selbstdarstellung der Nation nach außen, mit denen sie Ehre einlegt und Ehre einfordert. Mit all dem präsentiert sich ein Land der Welt, möchte renommieren und Respekt ernten.

Nach innen ist die Selbstdarstellungskonkurrenz der Staaten ein Angebot ans Volk, sich für die Ehre der Nation einzusetzen und an dieser Ehre teilzuhaben. Wenn der Bürger zum Fan der Nationalmannschaft wird, ihren Sieg fordert und ihn mit Freudentänzen und Hohn und Spott für die Unterlegenen feiert, dann macht er sich mit seinem Gefühlsleben zum Teil des nationalen Ganzen und genießt dessen Erfolg, als ob's der eigene wäre. Im Sich-Einreihen in die nationale Unterstützerfront, im Erleben und Zelebrieren der Volkseinheit, in der Feier des eigenen, überlegenen nationalen Kollektivs besteht, was die Teilnehmer ein Vergnügen nennen. Auch diese Glückserfahrung machen die Volksgenossen nur jenseits des bürgerlichen Alltags, in dem sie gegeneinander konkurrieren und gar nicht »einig Vaterland« sind; in dem ihr Volkstum im wesentlichen darin besteht, Objekt des Regierungshandelns zu sein, sie also manch unerfreuliche Erfahrung mit den Entscheidungen machen, die andere über ihr Leben fällen. Wenn die Regierten aber von allem abstrahieren, was ihr soziales und ökonomisches Dasein ausmacht, wenn sie gar nichts mehr wollen als »Deutschland vor!«, dann sind sie mit allen Volksgenossen eins; erst dann wollen sie etwas absolut Anerkanntes und Unwidersprechliches und dürfen die Wärme der Volksgemeinschaft genießen, die sie im Alltag eher als verpflichtende Zwangsgemeinschaft erleben.

Vorkehrungen fürs Gelingen

Damit das Gemeinschaftserlebnis sich zuverlässig einstellt und Stimmung aufkommt, haben die volkspädagogischen Veranstalter es von Anfang an nicht bei der Organisation der Sportveranstaltung belassen. Es wäre ja auch schade, wenn der nationale Rausch nur die begrenzte Anzahl der Schlachtenbummler in den Stadien erfassen würde. Das ganze Volk soll feiern, die Spiele nicht isoliert vor dem heimischen Bildschirm betrachten, sondern in Massen zusammenlaufen und sich wechselseitig anfeuern. Dafür hat man überall Großbildleinwände aufgestellt und Fanmeilen eingerichtet. Dort stehen nun etliche, die das Spiel garantiert nicht mehr sehen können, und daher gleich ohne den Umweg des Sports zu der Sache kommen, um die es geht: Die Fans feiern ihr Fantum, ihre schwarzrotgoldene Maskerade, die Anfeuerungsgesänge, die sie auch ohne Adressat begeistert skandieren, und eben ihre Verbrüderung mit Gleichgesinnten. Nicht wenige der Millionen, die sich in den Partyzonen versammeln, bekennen, daß sie der Fußball gar nicht interessiert; sie feiern einfach sich als Deutsche: ihre unbedingte, grundlose, lautstarke Parteinahme für ihr Land.

Sie haben monatelangen Benimm-Unterricht hinter sich, damit der losgelassene Fanatismus auch mit der Rolle Deutschlands als Gastgeber der Welt kompatibel bleibt. Hooligans und die rechten Patrioten gehören ausgegrenzt, Ausländer nicht! Nach Abpfiff ist das Spiel vorbei und auf den Straßen wird gefeiert, nicht das Torergebnis korrigiert! Das haben sich die Liebhaber deutscher Triumphe bisher halbwegs zu Herzen genommen.

Da sind aber auch noch die Fans der anderen Vaterländer, deren Helden Zug um Zug einpacken und heimfahren können - und von *Bild* und ihren Lesern noch ein paar Spottgesänge, ihre nationale Impotenz betreffend, mit auf den Weg bekommen. Der Kampf um nationale Ehre, Ehrerbietung und Ehrabschneidung - das ist die Kommunikation der Völker, wenn sie zur festlichen Gelegenheit in Kontakt kommen. Die Ehre des eigenen Kollektivs auf Kosten der Selbstachtung des anderen zu vergrößern; von dessen Fans zu fordern, Beleidigungen auf sich sitzenzulassen, weil alles ja nur Spaß sei; Schlägereien; nachfolgende Versöhnung und Verbrüderung

der stolzen Fanatiker ihrer Vaterländer unter ausgiebiger Respektsbezeugung vor den nationalen Symbolen der anderen - und dann alles wieder von vorne. Diese Völkerverständigung ist allemal für Gewaltausbrüche gut. Zum friedlichen, freundlichen, weltoffenen Fest der Nationen läßt sich auch das ausgestalten; sofern der Gastgeber genug staatliche Gewalt aufbietet. Das größte Polizeiaufgebot aller Zeiten hält den Frieden der Spiele und die gute Stimmung in den WM-Städten aufrecht - sogar britische, holländische, polnische Uniformierte wurden ins Land gerufen, um ihre weltoffenen Fußballfreunde zu zähmen. Den Behörden ist eben völlig klar, daß sie den nationalistisch aufgeheizten Pöbel vorbeugend in Schach halten müssen, damit er seine Rolle im Völkerverständigungsspektakel spielt. Wenn man die unschöne Seite des Nationalismus unterdrückt, kann er fast wie eine kosmopolitische Umarmung der ganzen Welt aussehen.

Bloß eine schöne Party?

Weil das bisher gut funktionierte, geben sich die Organisatoren des Events nicht nur freudig überrascht, sondern geradezu beschämt und belehrt: Das einfache Volk ist den Politikern, Schulmeistern, Intellektuellen im lockeren, unverkrampften Patriotismus weit voraus. Wo diese lauter »künstliche«, wie man jetzt weiß, Patriotismus-, Leitkultur- und Integrationsdebatten vom Zaun brechen, führt das Volk ihnen vor, wie es all diese Ziele auf einmal verwirklicht: Es brüllt einfach »Deutschland!« Da können die Vordenker nicht mehr anders, als sich von der allgemeinen Stimmung zu genau dem aufrufen zu lassen, was sie mit ihren verkrampften Debatten beabsichtigt hatten: »Viel zu lange haben wir die Fahne und andere nationale Symbole den Rechten überlassen!« (Edmund Stoiber, 24.6.06) Jetzt heißt es, auch den Nationalismus den Nazis entreißen! »Stolz auf Deutschland zu sein, ohne auch nur ansatzweise zum Nazi zu mutieren - es geht!« (SZ, 19.6.06)

Wenn die Parteilichkeit für die Nation und ihren Triumph dem heutigen Deutschland gilt und nicht dem damaligen, kann doch nichts schlecht daran sein! Zumal sie weltoffen und freundlich und nicht feindselig gegen andere auftritt: Guter Patriotismus, der das eigene Land über alles liebt, ist eben ganz etwas anderes als böser Nationalismus, der andere verachtet. Die Unbedenklichkeit des patriotischen Wohlfühlens, das mit dem Nationalismus, den man einmal für gefährlich hielt, einfach nichts zu tun hat, beweisen erstens alle Formen des Gastgebernationalismus, der im Land der WM blüht: Hier setzt man seinen Stolz nicht nur in den Sieg der eigenen Mannschaft, sondern auch ins Gelingen des Mega-Events, bei dem die Augen der Welt auf das effiziente, reiche, gastfreundliche Deutschland gerichtet sind. »Ganz Deutschland jubelt schwarzrotgold - und Freunde aus aller Welt feiern mit. Die deutsche Flagge ist der Ausweis der Gastgeber: ›Kommt her, wir zeigen euch, wie schön Deutschland sein kann‹.« (Renate Künast, Die Grünen) Die farbige Kriegsbemalung ist eine Art Ordnerbinde der Gastgeber und selbstverständlich kein Nationalismus. Den nächsten Beweis liefert das Ereignis selbst, das die nationale Welle auslöst: Tatsächlich, es sind sportliche Wettkämpfe, kein Krieg! Die Mehrzahl der Fans kann Spiel und Leben noch unterscheiden; nach dem Abpfiff hören sie mit ihren »Macht sie fertig«-Parolen auch wieder auf - und wenn nicht gleich, dann immerhin nach ein paar Stunden Freuden- und Schmähkorso. Erstaunlich viele Deutsche präsentieren sogar die Fähnchen anderer Nationen, tauschen Trikots, fordern nicht nur, sondern erweisen auch anderen nationale Ehre. Mancher Liebhaber findet den modischen Patriotismus so unanfechtbar, daß er ihn gar nicht mehr entdecken kann: »Angeblich gibt es einen neuen Patriotismus des Herzens, eine Liebe zum Land, die sich im Fahnenschwenken und in ›Deutschland, Deutschland‹-Rufen zeige. ... Wer aber im Lande rumreist, wer in den Stadien ist und wer sich vor den Großleinwänden rumtreibt, hat eher den Eindruck, daß die große Masse einfach nur feiern will. Die Fahne oder das Trikot ist weniger Ausdruck von Patriotismus als von Partywillen.« (Der Spiegel, 25/06) Daß gefeiert wird, soll dementieren, was da gefeiert wird. Das aber kann nicht das letzte Wort sein. Vor lauter Verharmlosung soll ja die Sache nicht vergessen gemacht werden, die da verharmlost wird!

Von alten Leiden geheilt

Bundespräsident Horst Köhler lobt die schwarzrotgoldene Massenbegeisterung, die sich überhaupt nicht in einer Party erschöpfen darf. Durch sie sieht er das Land von einem alten Leiden geheilt. »Daß jetzt ein Fahnenrausch durchs Land geht, würde ich als Hinweis werten, daß sich das Land weiter normalisiert, daß man jetzt unverkrampft auf seine Nationalfahne zeigt und sich mit ihr schmückt. Das sollten wir doch gut finden.« (FAZ, 19.6.06) Der alte Verfassungspatriotismus, das bißchen Zurückhaltung in Sachen nationaler

Präpotenz, die man sich in Bundesrepublik nach Hitler auferlegt hatte, war demzufolge unnormal, eine Verkrampfung und Selbstverleugnung. Bedenklich, lernen wir, ist nicht Nationalismus, sondern seine Bremsung und Relativierung. Jetzt erst haben sich die Deutschen ganz dazu befreit, sich zu geben, wie sie wirklich sind und sich fühlen: als natürliche Nationalisten. Sie müssen sich nicht mehr verstellen, wie frühere Political correctness es verlangt hat. Auch die Deutschen brauchen und haben ein Recht auf unrelativierten Nationalismus.

Andere Publizisten und Politiker begrüßen den endlich gesundeten Nationalismus, indem sie den Fehler dieser Gesinnung geradezu offen aussprechen und ihre Leistungen für den Staat mit einiger Übertreibung rühmen.

Das geht an mit einem Lob der Integration der Einwanderer. Manche der deutschen Türken z. B. - nicht gerade willkommen, zur Assimilation aufgerufen, am Einbürgerungstest scheiternd - haben weder vor noch nach der WM einen Grund, sich zu diesem Gemeinwesen zu bekennen. Jetzt tun sie es! Neben dem weißen Halbmond auf rotem Grund zeigen sie die deutschen Farben am Auto, an der Dönerbude. Das ist Integration! Nichts hat sich für sie verbessert, aber sie liefern das geforderte Bekenntnis unaufgefordert, ungezwungen, glaubwürdiger, als jeder Test es prüfen könnte.

Noch wertvoller ist die Integration der sozial abgeschriebenen Unterschicht. »Zwischen mehreren tausend Fans steht Joachim Erfurt. Ein hagerer, kranker Mann von 45 Jahren mit eingefallenen Wangen und einem wild wuchernden Vollbart. Er ist einer der Unentwegten, der Verzweifelten, die immer noch gegen die Zumutungen des globalisierten Deutschland demonstrieren. Aber er ist nicht glücklich über seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. Er empfindet sie als Zwangsmitgliedschaft, die ihm vom deutschen Staat aufgezwungen wurde. Erfurt würde gern Teil von etwas anderem, etwas Positivem sein, aber er weiß nicht von was, und so kam er erst einmal auf die Leipziger Fanmeile, kaufte sich eine Tröte, blies hinein mit seiner halben Lunge ... Joachim Erfurt scheint ein wenig verwundert zu sein über seine Verwandlung vom Kritiker Deutschlands zur Werbefigur für Deutschland. Doch er fühlt sich gut. Er ist ein bißchen angekommen.« (*Der Spiegel*, 25/06) Ganz egal, ob die eines Hitlers würdige Ableitung des Nationalismus aus der Armut erfunden ist oder nicht: So sieht das Dazugehören aus, das die Hartz-IV-Klienten jederzeit haben können. Wenn sie sich einfach nicht mehr darum kümmern, wie Deutschland ihnen mitspielt, wenn sie konsequent ignorieren, daß sie von allem, was Leben heißt, ziemlich ausgeschlossen sind, wenn sie sich nur noch in die Massen der Deutschlandfans einreihen wollen, dann sind auch sie im Volk aufgenommen und »angekommen«. »Während der Dauer des Turniers interessieren sich Hartz-IV-Empfänger, Investmentbanker und Intellektuelle für dasselbe. Im Jubel sind die Grenzen der sozialen Herkunft verwischt.« (ebd.) So will die Nation ihre Unterschicht!

Die Kanzlerin verspricht, von der Begeisterungsfähigkeit ihres Volkes Gebrauch zu machen: »Ja, Deutschland ist ein Sanierungsfall. Wenn ich aber die Begeisterungsfähigkeit der Menschen bei der Weltmeisterschaft sehe, dann ist mir nicht bange, daß wir auch diese Herausforderung meistern werden.« (Merkel, 20.6.06) Die Sanierung des Staatshaushalts und die anderen antisozialen Reformen müssen gelingen, wenn die verordneten Opfer von den Geschädigten aus Liebe zu Deutschland gerne erbracht werden!

Das ist keine Zukunftsmusik: Alle Zeitungen vermerken, daß während des WM-Taumels sehr geräuschlos die größte Steuererhöhung in der Geschichte der BRD durchs Parlament gebracht wurde: »Vermutlich könnte die Bundesregierung gerade auch die Mehrwertsteuer verdoppeln und kaum einen würde es interessieren« - meint *Der Spiegel* und will keineswegs ein Ablenkungsmanöver anklagen, mit dem die Bürger zu ihrem Schaden hinters Licht geführt werden. Im Gegenteil: So sollte es immer laufen - und so könnte es laufen, wenn das Volk die Vaterlandsliebe, die es in der WM beweist, auf Dauer zeigen würde. Noch das vielfach geäußerte Bedauern, daß der wunderbare Ausnahmezustand wohl wieder aufhören wird, bekennt, wie sich Regierung und Medien das Volk wünschen: Besoffen vor Nationalismus, ohne Rücksicht auf sich selbst, zu allem bereit, was in irgendeiner Weise »Deutschland vor!« verspricht.

* Zum Weiterlesen: Der WM-Zirkus ist eine echte Probe aufs Exempel des Grundsatzartikels: »Das Volk - eine furchtbare Abstraktion«, GegenStandpunkt 1/2006. Zu beziehen über den Buchhandel oder über www.gegenstandpunkt.com

Rheinischer Merkur

HERAUSGEBER ZU FRAGEN DER ZEIT

Unbefangen deutsch sein – darf man das?

▪ STEFFEN HEITMANN

Am Montagmorgen begann der Unterricht bei uns mit einem Fahnenappell. Zuspätkommen war ein Sakrileg. Die Klassen stellten sich auf dem Schulhof im Karree auf. Wer in der FDJ war, der Freien Deutschen Jugend – und das waren fast alle -, musste im „Blauhemd" erscheinen; wer das nicht tat, wurde im Klassenbuch vermerkt.

Dann wurde die mit dem DDR-Emblem verfremdete schwarz-rot-goldene Fahne – in unserem Jugendjargon auch als „Spalterflagge" bezeichnet – gehisst. Mit einer kleinen politischen Ansprache wurden wir dann in die Schulwoche entlassen.

Den Text von Johannes R. Bechers DDR-Hymne, später wegen „Deutschland einig Vaterland" aus dem Verkehr gezogen, haben wir noch gelernt, gelegentlich auch gesungen. Zur Identifikation mit Lied und Land hat es nicht beigetragen.

Wer in einer Diktatur aufgewachsen ist und sich von ihr nicht hat innerlich gefangen nehmen lassen, der hat ein gebrochenes Verhältnis zu Staatssymbolen und zu den Ritualen, die mit ihnen verbunden sind. Groß war deshalb bei der Wiedervereinigung unsere Sehnsucht nach echten Identifikationssymbolen, denen man sich von Herzen zuwenden kann. Noch heute kann ich die dritte Strophe des „Liedes der Deutschen" nicht ohne Bewegung singen.

Bald mussten wir feststellen, dass die Identifikationskraft der gesamtdeutschen Symbole im Westen durch Jahrzehnte systematisch untergraben worden war.

Die Fußballweltmeisterschaft zeigt einen endlich unbefangen werdenden Umgang der Deutschen mit ihrer Fahne und ihrer Hymne. Während die überwiegende Mehrheit der Nation sich entspannt freut, reagieren einige reflexartig. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sieht durch die Hymne „eine Stimmung des Nationalsozialismus und der ‚deutschen Leitkultur'" transportiert und will eine Broschüre von 1989 (!) mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren (sic!) Lobliedes auf die deutsche Nation" neu auflegen und an Schulen verteilen.

Eine junge, geltungsbedürftige, leicht verwirrte sächsische Abgeordnete der Linkspartei/PDS will die Deutschlandfahnen „von der Straße holen" und gegen ein T-Shirt mit der Aufschrift „Nazis raus aus den Köpfen" eintauschen, weil die deutsche Fahne „für ein Wir-Gefühl gegen die anderen" stehe. Der Alt-Edel-Intellektuelle Walter Jens erneuert die Forderung, unsere „unsägliche" Nationalhymne durch Brechts Kinderhymne zu ersetzen.

Aber all das verfängt nicht mehr und wird von den Medien eher unter der Rubrik Kuriosa kommentiert. Der Vorsitzende der GEW entschuldigt(!) sich. Die verwirrte linke Abgeordnete wird vom eigenen Fraktionsvorsitzenden mit dem

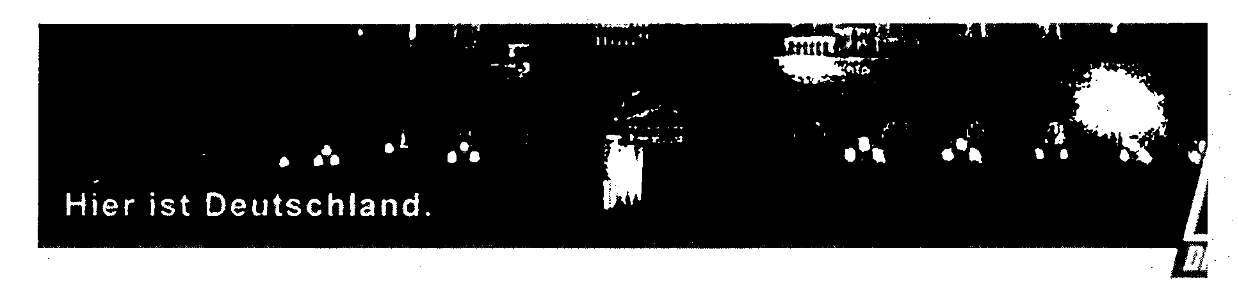
Vorwurf „weltfremder Arroganz" zur Ordnung gerufen. Und die Stimme von Walter Jens verhallt im Nichts.

Das Ausland nimmt das erleichtert zur Kenntnis. Denn durch nichts machen wir uns dort unbeliebter als durch die ständige Selbstverdächtigung nazistischer Gesinnung. „Die deutschen Fahnen wehen wieder als Ausdruck nationalen Stolzes und allgemeiner Ausgelassenheit", schreibt die „New York Times". Die „Los Angeles Times" macht sich über die Deutschen lustig, „die ständig darüber quasseln und dabei ängstlich auf ihren Fingernägeln kauen, ob sie denn ihrem Slogan ‚Die Welt zu Gast bei Freunden' gerecht werden". In einem Bericht des Fernsehsenders „Fox" heißt es: „Diese ganze Rassismusdiskussion ist ein einziger Medienwahnsinn."

Vielleicht sind wir ja doch auf dem Weg zu der Erkenntnis, dass unser eigentliches Problem nicht die Tatsache ist, dass es im politischen Spektrum rechts und links ein paar radikale Gruppen gibt, die Unerfreuliches von sich geben und in die Parlamente drängen. Das gibt es in jeder freiheitlichen Demokratie und muss politisch bekämpft werden. Deutschland ist eine gefestigte Demokratie geworden, ein Land, das wie kein anderes sich auch der düsteren Seite seiner Vergangenheit stellt.

Unser Problem ist, dass wir in neurotischer Selbstfixierung des Guten zu viel tun. Jeder Arzt weiß, dass bei der Medizin die Dosis entscheidend ist. Ein Zuviel kann die gegenteilige Wirkung haben. Selbst der Zentralrat der Juden, der ja ein legitimes Interesse an der fortdauernden Auseinandersetzung mit der Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten haben muss, findet, dass die Art der Auseinandersetzung mit dem „Holocaust" in Deutschland kontraproduktiv ist und die entsprechende Bildungsarbeit „zum Gegenteil dessen, was wir erreichen wollen", führt.

Jugendliche dürften mit dem Thema nicht überfordert werden, sagte der Generalsekretär des Zentralrats. „Nur weil jemand Deutscher ist, ist er nicht schuldig. Es gibt keine Kollektivschuld." Vielleicht geht uns diese Selbstverständlichkeit künftig etwas leichter über die Lippen.



- Nachrichten
> Termine
> Presse

Suchmaschine

Mitglied werden



Ein Herz



Die Welt zu Gast bei fröhlichen Nationalisten

DFB-Präsident Mayer-Vorfelder zeigt ein Herz für Deutschland

In der Berliner Zeitung vom 06.07.2006 wird der DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder mit folgenden Worten zitiert: „ Man hat das Volk wieder näher an die nationalen Symbole in einem fröhlichen Nationalismus herangebracht.".

Nationalismus ist das Streben politisch bewußt gewordener Völker nach Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, Freiheit und Einheit.

Diese Einsicht fehlte dem Deutschen Fußball-Bund (DFB), als er die NPD mit Strafanzeigen und Hausdurchsuchungen wegen der WM-Planer im Vorfeld der Weltmeisterschaft überzogen hat.

NPD-Aktivisten verteilten als Antwort in den letzten Tagen zehntausende „Ein Herz für Deutschland" – Aufkleber u.a. auf der berühmten „Fan-Meile" in Berlin und konnten den enormen Bedarf kaum stillen.

Überall sind die Nationalfarben schwarz-rot-gold zu sehen. Während der WM sind wir Deutschen wieder zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen.

Zeigen wir auch nach der WM, daß wir ein Herz für Deutschland haben – damit dem „Deutschland, Deutschland überall" ein „Deutschland, Deutschland über alles" folgt.

Hoffen wir, daß künftig nicht nur der DFB-Präsident Mayer-Vorfelder ein Herz für „fröhliche" Nationalisten zeigt.

Bestellen Sie jetzt gegen einen frankierten Rückumschlag den Aufkleber „Ein Herz für Deutschland" und zeigen Sie Ihr Bekenntnis zu unserem Land.

Klaus Beier

zurück | als PDF drucken Stand: 06.07.2006

NPD v
Udo V
Banne

Trocknet Eure Tränen!

Bittere Tränen: Zwei Mädchen in Berlin

WIR stehen wieder auf!

Donnerstag, 6. Juli 2006 · 154/27 · 0,50 €

Bild
UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH
FRANKFURT

www.bild.de Leser-Telefon 069 / 29 20 41

Nach Börsengang! Bahnfahren wird teurer

Hamburg - Nach dem geplanten Börsengang der Bahn werden die Ticketpreise steigen! „Es wird sicher nicht billiger", sagte Bahn-Chef Hartmut Mehdorn dem „Stern". Der Kunde könne keine sinkenden Preise erwarten, bekomme aber einen besseren Service und fahre pünktlicher, sauberer und noch sicherer, so Mehdorn.

BGH stärkt ledige Mütter beim Unterhalt

Karlsruhe - Der Bundesgerichtshof (BGH) hat die Unterhaltsansprüche lediger Mütter und Väter für die Betreuung von Kindern gestärkt. Nach einem Urteil können sie künftig leichter auch über die bisher vorgesehene Dreijahresfrist hinaus Zahlungen vom Ex-Partner fordern, wenn sie nach der Trennung gemeinsame Kinder betreuen.

50 Gründe, warum wir doch die Besten sind

Das Aus im Halbfinale – ganz Deutschland weinte gestern mit unserer Nationalmannschaft nach dem 0:2 gegen Italien. Doch jetzt trocknen wir unsere Tränen. Schwarz-Rot-Geil muß weitergehen! Warum wir doch die Besten sind, wie Kaiser Franz den Fans dankt – Seite 6/7

→ Weil wir das jüngste WM-Team von allen haben – und ganz sicher 2010 Weltmeister werden.

Weil wir vorher (2008) die Italiener durchnudeln – und Europameister werden.

→ Weil nur wir einen Fußball-Kaiser haben.

Weil wir im Elfmeterschießen immer gewinnen.

→ Weil wir weitergekommen sind als die Brasilianer.

Weil wir den besten Ersatz-Torhüter der Welt haben.

→ Weil wir die schönste Nationalhymne von allen haben.

Weil wir ohne eine einzige rote Karte bis ins Halbfinale gekommen sind.

→ Weil wir niemanden anschwärzen, wenn er nach dem Spiel mal ausrastet.

Weil selbst der Ball ein Deutscher ist (adidas).

→ Weil wir die schönsten Fan-Feste feiern.

Weil wir die längsten Fan-Meilen haben.

→ Weil wir weiter unsere Fahnen an den Autos flattern lassen.

Weil wir weltweit die Herzen der Zuschauer erobert haben.

→ Weil wir nicht nur 23 Spieler haben – sondern 80 Millionen, die zusammenhalten.

Weil Klinsi unser Team besser vorbereitet hat als jeder andere Trainer.

→ Weil deutsches Bier zum Fußball nun mal besser schmeckt als Prosecco.

Weil wir die schönsten Stadien der Welt haben.

Allianz Arena in München

→ Weil wir wie Männer spielen – und nicht wie Waschweiber, die bei jeder Berührung schreiend umfallen (wie die Italiener).

Weil wir wissen, daß man an Niederlagen wächst.

→ Weil wir jetzt wissen, daß Träume wahr werden können.

Weil wir gezeigt haben, daß selbst Gummitwist im Training Sinn macht.

→ Weil unsere Fans die frechsten Gesänge haben („Ihr seid nur ein Pizza-Lieferant!").

Weil Hooligans bei uns keine Chance haben.

→ Weil bei uns 80 Prozent aller TV-Zuschauer (30 Mio.!) ein einziges Spiel gucken (Deutschland-Italien).

Weil unser Miro Klose (5 Treffer) WM-Torschützenkönig wird.

→ Weil wir zur nächsten WM mit so viel deutschen Fans anreisen, daß jedes Spiel ein Heimspiel wird.

Weil wir immer besser sein werden als die Holländer

→ Weil unsere Spieler nicht so wehleidige Schönlinge sind wie z. B. Beckham.

Weil es nirgendwo eine Zeitung gibt, die ihren Lesern 15 Millionen Gratis-Tattoos schenkt (wie BILD).

→ Weil wir immer wieder aufstehen können.

Weil wir die beste WM aller Zeiten veranstaltet haben (sagt sogar Fifa-Chef Blatter).

→ Weil wir mit „Schwarz-Rot-Geil" die schönste Fahne haben.

Weil wir jetzt alle die Nationalhymne auswendig können.

→ Weil nur wir einen Prinzen im Team haben – Poldi!

Weil Deutschland „Schwarz-Rot-Geil" bleibt.

→ Weil wir auch ohne zu spucken und zu treten verlieren können.

Weil nur wir einen Trainer haben, der auch einen 9330-Kilometer-Arbeitsweg nicht scheut.

→ Weil keiner einen so erfrischenden Offensiv-Fußball gezeigt hat wie wir.

Weil wir beim nächsten Mal garantiert 120 Minuten aufpassen werden und nicht nur 118.

→ Weil uns jetzt sogar die Engländer für unsere WM loben (obwohl sie uns sonst immer in die Pfanne hauen).

Weil nur wir mit Lahm einen Zauber-Zwerg haben.

→ Weil sich Ballack alle Tore für die WM 2010 aufgehoben hat.

Weil es nur bei uns so viele Frauen gibt, die so viel vom Fußball verstehen.

→ Weil jetzt jeder Deutsche eine Fahne zu Hause hat.

Weil wir sogar das beste WM-Wetter aller Zeiten haben

→ Weil die WM uns jetzt wirklich zu einem schwarz-rot-geilen Volk gemacht hat.

Weil bei uns jetzt selbst die Kanzlerin weiß, was Abseits ist

→ Weil nur unser Torhüter einen Spickzettel im Stutzen hat.

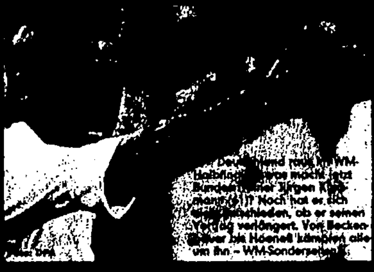
Weil wir bis zum Schluß gute Gastgeber bleiben.

Unser bester WM-Knipser Miro Klose (28)

Fotos: PETER SCHATZ, HENNING SCHEFFEN, ANDREAS POHL, REUTERS



Geht er oder bleibt er? Alle kämpfen um Klinsi!



[illegible] WM-Halbfinale [illegible] Bundestrainer Jürgen Klinsmann (41)? Noch hat er sich nicht entschieden, ob er seinen Vertrag verlängert. Von Beckenbauer bis Hoeneß kämpfen alle um ihn – WM-Sonderseiten

Portugal – Frankreich 0:1

NACHRICHTEN

Defizit bei 3 Prozent
Berlin – Deutschland wird mit „hoher Wahrscheinlichkeit" schon in diesem Jahr das Staatsdefizit unter drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes drücken können. Das kündigte Finanzminister Steinbrück (SPD) an.

Heißester Tag des Jahres
Hamburg – Mit 35,5 Grad (gemessen in Hessen) war gestern der heißeste Tag des Jahres in Deutschland.

Israeli in Bunker gefangen
Tel Aviv – Der entführte israelische Soldat Gilad Shalit (19) soll in einem unterirdischen Bunker gefangengehalten sein. Dort werde er von sieben militanten Palästinensern bewacht, berichtet die israelische Zeitung „Jediot Achronot".

Ärzte-Streik in 6 Ländern
Berlin – Kurz vor Beginn neuer Verhandlungen haben die Ärzte der kommunalen Kliniken in sechs Bundesländern gestreikt. Erstmals waren auch Krankenschwestern dabei.

Fangverbot für Thunfisch?
Brüssel – Die Thunfische im Mittelmeer und an der europäischen Atlantikküste sind nach Angaben der Umweltschutzorganisation WWF vom Aussterben bedroht. Der WWF fordert deshalb ein sofortiges Fangverbot.

Nordkorea testet Atomrakete
Pjöngjang – Nordkorea hat trotz internationaler Proteste mindestens sieben Raketen getestet. Darunter eine „Taepodong-2"-Langstreckenrakete, die Atomsprengköpfe mehrere tausend Kilometer weit tragen kann (z. B. in die USA).

Börse
Frankfurt/M. – Dax: 5626 (– 104). Euro: 1,2794 (1,2791) Dollar. Kilobarren Gold: 15 790 (+ 150) Euro.

Mittwochslotto
7, 10, 19, 32, 34, 41 (40)
Spiel 77: 3 7 7 8 6 5 1
Super 6: 8 5 6 0 2 2
Superzahl: 9
(ohne Gewähr)

50 Gründe, warum wir doch die Besten sind

Das Aus im Halbfinale – ganz Deutschland weinte gestern mit unserer Nationalmannschaft nach dem 0:2 gegen Italien. Doch jetzt trocknen wir unsere Tränen: Schwarz-Rot-Geil muß weitergehen! Warum wir doch die Besten sind, wie Kaiser Franz den Fans dankt – Seiten 2/3.

→ Weil wir das jüngste WM-Team von allen haben – und ganz sicher 2010 Weltmeister werden.

Weil wir vorher (2008) die Italiener durchnudeln – und Europameister werden.

→ Weil nur wir einen Fußball-Kaiser haben.

Weil wir im Elfmeterschießen immer gewinnen.

→ Weil wir weitergekommen sind als die Brasilianer.

Weil wir den besten Ersatz-Torhüter der Welt haben.

→ Weil wir die schönste Nationalhymne von allen haben.

Weil wir ohne eine einzige rote Karte bis ins Halbfinale gekommen sind.

→ Weil wir niemanden anschwärzen, wenn er nach dem Spiel mal ausrastet.

Weil selbst der Ball ein Deutscher ist (adidas).

→ Weil wir die schönsten Fan-Feste feiern.

Weil wir die längsten Fan-Meilen haben.

→ Weil wir weiter unsere Fahnen an den Autos flattern lassen.

Weil wir weltweit die Herzen der Zuschauer erobert haben.

→ Weil wir nicht nur 23 Spieler haben – sondern 80 Millionen, die zusammenhalten.

Weil Klinsi unser Team besser vorbereitet hat als jeder andere Trainer.

→ Weil deutsches Bier zum Fußball nun mal besser schmeckt als Prosecco.

Weil wir die schönsten Stadien der Welt haben.


Allianz-Arena in München

→ Weil wir wie Männer spielen – und nicht wie Waschweiber, die bei jeder Berührung schreiend umfallen (wie die Italiener).

Weil wir wissen, daß man an Niederlagen wächst.

→ Weil wir jetzt wissen, daß Träume wahr werden können.

Weil wir gezeigt haben, daß selbst Gummitwist im Training Sinn macht.

→ Weil unsere Fans die frechsten Gesänge haben („Ihr seid nur ein Pizza-Lieferant!").

Weil Hooligans bei uns keine Chance haben.

→ Weil bei uns 80 Prozent aller TV-Zuschauer (30 Mio.!) ein einziges Spiel gucken (Deutschland-Italien).

Weil unser Miro Klose (5 Treffer) WM-Torschützenkönig wird.

→ Weil wir zur nächsten WM mit so viel deutschen Fans anreisen, daß jedes Spiel ein Heimspiel wird.

Weil wir immer besser sein werden als die Holländer.

→ Weil unsere Spieler nicht so wehleidige Schönlinge sind wie z. B. Beckham.

Weil es nirgendwo eine Zeitung gibt, die ihren Lesern 15 Millionen Gratis-Tattoos schenkt (wie BILD).

→ Weil wir immer wieder aufstehen können.

Weil wir die beste WM aller Zeiten veranstaltet haben (sagt sogar Fifa-Chef Blatter).

→ Weil wir mit „Schwarz-Rot-Geil" die schönste Fahne haben.

Weil wir jetzt alle die Nationalhymne auswendig können.

→ Weil nur wir einen Prinzen im Team haben – Poldi!

Weil Deutschland „Schwarz-Rot-Geil" bleibt.

→ Weil wir auch ohne zu spucken und zu treten verlieren können.

Weil nur wir einen Trainer haben, der auch einen 9330-Kilometer-Arbeitsweg nicht scheut.

→ Weil keiner einen so erfrischenden Offensiv-Fußball gezeigt hat wie wir.

Weil wir beim nächsten Mal garantiert 120 Minuten aufpassen werden und nicht nur 118.

→ Weil uns jetzt sogar die Engländer für unsere WM loben (obwohl sie uns sonst immer in die Pfanne hauen).

Weil nur wir mit Lahm einen Zauber-Zwerg haben.

→ Weil sich Ballack alle Tore für die WM 2010 aufgehoben hat.

Weil es nur bei uns so viele Frauen gibt, die so viel vom Fußball verstehen.



→ Weil jetzt jeder Deutsche eine Fahne zu Hause hat.

Weil wir sogar das beste WM-Wetter aller Zeiten haben.

→ Weil die WM uns jetzt wirklich zu einem schwarz-rot-geilen Volk gemacht hat.

Weil bei uns jetzt selbst die Kanzlerin weiß, was Abseits ist.

→ Weil nur unser Torhüter einen Spickzettel im Stutzen hat.

Weil wir bis zum Schluß gute Gastgeber bleiben.

Unser bester WM-Knipser Miro Klose (28)

Der Kaiser bedankt sich bei den Fans

Von FRANZ BECKENBAUER

Das WM-Finale findet leider ohne unsere Mannschaft statt. Aber die Menschen in Deutschland dürfen sich trotzdem als Weltmeister fühlen.

Ob in den Stadien, oder auf den Plätzen vor den Großbild-Leinwänden – unsere Fans sind phantastisch.

Deutschland hat mit der WM Herzen in der ganzen Welt gewonnen. Zu Gast bei Freunden – in den letzten vier Wochen ist aus dem Motto wunderbare Wirklichkeit geworden.

Auch die Staatsgäste, die ich getroffen habe, waren voll des Lobes über die WM-Atmosphäre in unserem Land. Ob das nun Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac oder zuletzt Italiens Ministerpräsident Romano Prodi war. Auch in der aufgeheizten Atmosphäre des Halbfinal-Spiels gegen Italien blieb das Publikum fair. Emotionen, Anfeuerungen und Pfiffe gehören nun einmal zum Fußball, solange man den anderen respektiert.

Wenn es bis zum Endspiel am Sonntag so weiterläuft, kann ich nur sagen: Deutschland hat seine Mission erfüllt – genau wie die Elf von Jürgen Klinsmann.

Und wie schön wäre es, wenn ein bißchen von dieser wunderbaren Stimmung auch nach dem Finale bleiben würde. Dann hätte diese WM mehr bewegt, als wir alle zu träumen gewagt hatten.

WM-Chef Franz Beckenbauer (60)



So habe ich den erlebt...

Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (50/SPD): „Ich saß neben meinem slowenischen Amtskollegen Rupel auf der Tribüne – und ahnte beim Zuspiel auf Grosso instinktiv: Das könnte die Entscheidung sein ..."

Sängerin Vicky Leandros: „Ich guckte bei Freunden in Berlin. Beim Tor war ich sehr überrascht, weil ich schon mit dem Elfmeterschießen gerechnet habe. So ein Können, so einen Teamgeist – ich hätte den Deutschen den Sieg gegönnt."

Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher (79, FDP): „Ich habe das Spiel bei Freunden gesehen. Meine Reaktion beim Tor der Italiener: Das war's! Trotzdem: Ich habe den größten Respekt vor der Leistung der Mannschaft und des Trainers."

Ex-Box-Weltmeister „Tiger" Michalczewski (37): „Ich habe zu Hause in Hamburg mit meiner Freundin Patricia geguckt. Brutal. Das fühlte sich für die Jungs wie ein Knockout an. Trotzdem sind die Jungs für mich die Überraschung des Jahres."

Bitte, laß ein Wunder geschehen! In Berlin bangten eine Million Fans vor den Leinwänden

Der große Jammer! Einsam und verloren sitzt ein Fan zwischen den leeren Plastikbechern auf dem Berliner Fan-Fest

Trocknet Eure Tränen,

So ging es Millionen! Eine junge Frau auf dem Fanfest in Hannover. Sie weint im Schock nach den Toren Italiens

Warum, warum? Es wär doch nur noch eine Minute! Diese Frau weint am Brandenburger Tor

Aus dem Glückstaumel gerissen! Ein Fan trocknet seine Tränen mit seiner schwarz-rot-goldenen Mütze

Sie liegen ermattet auf dem Boden, ihre Fahnen daneben und schildern ihren Freunden per Handy das Drama

Wir haben so gebangt, gehofft und dann war's aus! Ängstlich verfolgt dieses Mädchen das Spiel auf dem Großbildschirm

Schwarz-Rot-Traurig! Die Schminke rinnt von ihren Wangen und es ist ihr egal

SO EINE NACHT HAT DEUTSCHLAND NOCH NIE ERLEBT.

Die Nacht, in der wir das Finale verpaßten. Sie war so schmerzlich. Aber sie hat auch gezeigt: Wir Deutschen können mit Größe und Anstand verlieren. Unser Ansehen in aller Welt hat nach dieser Niederlage sogar noch ein bißchen mehr gewonnen.

● Anpfiff 21 Uhr. Die WM-Party beginnt mit TV-Rekord: 31,31 Millionen in der Spitze sehen zu. So viele wie in der Fernseh-Geschichte noch nie. Dazu 16 Mio. Fans beim Public Viewing. Rekord-Besuch auch auf der Fanmeile in Berlin. 1 Million drängen sich zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule.

● 22.55 Uhr: Verlängerung. Noch Hoffnung bei den großen Fan-Festen. Je 70 000 Fans schwenken in Hamburg und Dortmund ihre Fahnen, 200 000 zittern vor Bildschirmen in Kölner Innenstadt, 60 000 sind's in Leipzig. 35 000 starren gebannt im Frankfurter WM-Stadion auf den Videowürfel. Das ganze LAND im Fieber.

● 23.26 Uhr, der Schreck. Grosso bringt in der 119. Minute Italien in Führung. Millionen im Land stockt der Atem. Manche falten ihre Hände: „Bitte, bitte ..." Aber der Fußball-Gott ist heute ein Italiener.

● 23.28 Uhr, der Schock! Das 0:2, das endgültige Aus. Tränen fließen. Fremde umarmen und trösten sich. Finale finito. Italien ist drin.

● 3 Uhr früh: 100 Fans erwarten die deutsche Mannschaft vorm Berliner Schloßhotel, rufen: „Wir sind stolz auf euch."

● 4 Uhr früh in München: 11 000 feiern auf der gesperrten Leopoldstraße, 1000 davon Italiener. Die Niederlage ist gerade viereinhalb Stunden alt. Und man spürt es schon, das „Wir-stehen-wieder-auf"-Gefühl.

● Gestern morgen auf deutschen Straßen: Nur wenige haben Fahnen am Auto abgemacht. Die schwarz-rot-gelbe Party geht weiter: Danke, Fußball!



Heinrich von Pierer (65), Siemens-Aufsichtsratschef: „Ich habe das Spiel zu Hause mit meiner Frau gesehen. Als das Tor fiel, hatte ich mich gerade auf das Elfmeterschießen gefreut. Ich habe Respekt vor der tollen Leistung."



Bayern-Trainer Felix Magath (52): „Das 0:1 habe ich zu Hause mit meiner Familie erlebt. Nach dem Tor bekam mein Sohn Raphael (5) einen Schreikrampf. Da mußte ich ihn ins Bett bringen. Unser Team geht erhobenen Hauptes."



Schlager-Star Heino (67): „So ein Nervenspiel kann ich nur zu Hause mit meiner Hannelore sehen. Als das Tor fiel, wußte ich: Wir haben einen Traum verloren. Ich hoffe, daß niemand auf Klinsi rumhackt – der hat einen guten Job gemacht."



TV-Moderator Oliver Geißen (36): „Ich war im Stadion. Als das erste Tor fiel, verschlug es mir die Sprache – ich brachte bis zum Schluß kein Wort mehr heraus. Philipp Lahm ist für mich der Held des Abends – er hat überragend gespielt."

Schauspielerin Veronica Ferres (42): „Ich bin wegen Dreharbeiten in Brasov (Rumänien). Ich saß im Hotel. Als das Tor fiel, war ich todtraurig. Unsere Männer haben Großes für Deutschland geleistet, sind die Helden der Herzen."



Ulrich Kienzle (70), ZDF-Journalist: „Ich habe das Spiel mit meiner Frau auf dem Balkon gesehen. Ich habe erst mal einen Sekt aufgemacht. Die Deutschen sind weiter gekommen, als ich es in meinen kühnsten Träumen gehofft habe."



„Superstar" Mike Leon Grosch (29): „Ich saß mit acht Freunden in meiner Kölner Wohnung. Am Schluß brauchten wir Taschentücher. Ich war drauf und dran, meine italienischen Tiefkühl-Pizzas aus dem Fenster zu schmeißen!"



Zwei Freunde, die es nicht fassen können: Simon (7) und Vincent (6) aus Hannover



Aus der Traum vom Finale. Eine junge Frau schmiegt sich enttäuscht an ihren Freund



Er weint, er schreit, er kann es nicht glauben: in letzter Minute alles verloren

Die Nacht der Sieger und Verlierer

In Goslar (Niedersachsen) fackelten drei junge Frauen (16-18) die Flagge eines italienischen Eiscafes ab. • Nach dem WM-Aus bewarf ein Fan aus Aachen (NRW) hupende Italiener-Autos mit Bierflaschen, dann mit seinem PC-Monitor – Festnahme. • Frankfurts OB Petra Roth verschenkte ihre VIP-Karten fürs Endspiel – an den italienischen Straßenkehrer Ignazio Costanza (27), der seit Jahren den Römerberg sauberhält. • In Berlin verletzten sich drei Menschen (21, 23, 73) an betongefüllten Fußbällen. Jetzt hat die Polizei zwei Österreicher festgenommen. Sie haben die steinharten Bälle wahrscheinlich ausgelegt. • Eine junge Frau (21) wollte nachts in Speyer (Rheinland-Pfalz) die Deutschlandfahne vom Balkon holen. Sie stürzte ab – fiel drei Meter tief – leicht verletzt. • Ein Italiener (31) fuhr nachts in Bischofsheim (Hessen) vor Freude sein Auto zu Schrott – mit 1,6 Promille. Führerschein weg! • Ein Berliner Busfahrer (28) sagte: „Die Deutschen waren eben nicht gut genug." Dafür schlug ihm ein Fahrgast eine Bierflasche auf den Kopf. Der Bus streifte ein Auto, konnte gestoppt werden. • 25 frustrierte Fans stürmten in Quedlinburg (Sachsen-Anhalt) ein italienisches Restaurant, warfen Tische und Stühle um. • Italienische KFOR-Friedenssoldaten im Kosovo gaben nach dem Spiel Freudenschüsse ab – und versetzten dort lebende Serben in Panik. • Nach der WM-Niederlage gerieten ein Vater (50) und sein Sohn (24) aus Düren (NRW) derart in Streit, daß sie sich prügelten. Die Polizei mußte eingreifen.

Ihr seid doch alle Sieger!

Wir sind SCHWARZ-ROT-STOLZ und lassen die Fahne dran!

Selin (5) hat ihr Lachen wiedergefunden. Deutschland kann doch Dritter werden!

Deutschland ist raus, aber die Fans bleiben schwarz-rot-geil. Nach dem ersten Schock können die meisten schon wieder lachen. JA! Wir behalten die Trikots an. JA! Wir feiern weiter. JA! Wir lassen die Fahnen dran. Schaut in unsere Gesichter: So sehen Sieger aus.



Schülerin Annelie Erber (18) aus Leipzig: „Ich lass meine Fahne dran, auch am Auto! Ich bin stolz auf unsere Jungs – besonders auf Klose und Klinsmann"



▲ Einrichtungsberaterin Miriam (33) aus Stuttgart: „Unsere Jungs haben klasse gespielt und gekämpft. Meine Fahne bleibt jetzt erst recht dran, weil wir in zwei Jahren dann eben Europameister werden"

Verwaltungsangestellte Jacqueline Schulze (56) aus Stuttgart: „Unsere Fahne bleibt am Balkon. Schließlich wollen wir ja Dritter werden. Aufgeben ist nicht drin"

◄ Unternehmensberater Mario Linkies (42) aus Leipzig: „Ich bin stolz auf unsere Mannschaft. Deshalb trage ich auch weiterhin das Trikot. Noch ist die WM nicht vorbei"

1000 Euro für WM-Reporter

Verona, wo gibt's solche Trikots?

Dortmund – „Ich habe Verona nach dem Spiel getröstet", erzählt WM-Reporter Jörg Nüsken (36)!

Der Vertriebsmitarbeiter traf Verona Pooth in Dortmund bei einer Veranstaltung nach dem Spiel. „Sie war wirklich traurig. Für das Foto hat sie aber schon wieder ein bißchen gelächelt. Eine tolle Frau".

Gewinnspiel von BILD & T-Mobile

Sein Gewinn: 1000 Euro und ein T-Mobile web 'n' walk Handy Nokia 6280 (Wert: ca. 400 Euro)!

Haben Sie auch Fotos von WM-Promis? Dann werden Sie WM-Reporter von BILD und T-Mobile! Fotos Ihrer Digitalkamera per E-Mail an wmfoto@bild.de schicken. Oder Handy-Fotos per MMS mit dem Kennwort „Fan" an Kurzwahl 66966 (zum Normaltarif Ihres Netzanbieters). Nicht vergessen: Name, Handy-Nummer und Fotobeschreibung (wer, wann, wo).

PS: Bilder, auf denen nur der Promi ist, haben bessere Gewinnchancen.



Verona Pooth steht das Deutschland-Trikot doch gut, oder?

Wie tröste ich mein Kind?

Familientherapeutin Bettina von Schorlemer (44) vom Frankfurter Therapiezentrum sagt Eltern, wie sie ihr Kind jetzt trösten.

► Lenken Sie Trauer auf Schönes um, seien Sie dabei Vorbild. Schimpfen Sie nicht auf Fifa oder Schiedsrichter. Sondern freuen Sie sich mit den Kindern auf das Spiel der Ehre um den 3. Platz.

► Halten Sie mit Ihrem Kind das Glück fest. Gestalten Sie ein Glücksalbum mit Erinnerungen an die WM (Fotos, Zeitungsausschnitte, Fahnen, lustige Sprüche).

► Erfüllen Sie Ihrem Kind einen Wunsch: ein Essen, ein Riesen-Eis, ein Tag im Freibad. Erwachsene gönnen sich ja auch etwas nach einem schlechten Tag.

► Gehen Sie zusammen auf den Sportplatz und kicken Sie den Frust weg.

► Suchen Sie neue Ziele („Jetzt gucken wir wieder zusammen Formel Eins.")

Wir machen weiter! Schwarz rot geil!

BILD Holen Sie sich morgen die GRATIS-Sticker von BILD!

„Wir machen weiter! Schwarz-rot-geil!" Ab morgen gibt's die neuen Aufkleber von BILD gratis! Gegen Frust und Schwarzmalerei, für gute Laune und als Zeichen für alle, die sich das neue positive Deutschland-Gefühl auch nach der WM bewahren wollen.

Fragen Sie morgen (Freitag) einfach beim Kauf Ihrer BILD-Zeitung nach dem Gratis-Sticker von BILD – und kleben Sie sich den Aufkleber ans Auto, auf Taschen, Jacken, Fahrräder oder wo Sie sonst noch Flagge zeigen wollen.

To-Go-Arena: Die Fußball-WM verändert das Deutschlandbild

Spielerisches Nationalgefühl

Die Stimmung in Deutschland ist derzeit so sensationell, daß man sich vor dem Ende der Fußball-WM richtig fürchten muß. Nicht zuletzt angesichts der euphorischen Presseberichte aus dem In-und Ausland reibt man sich verwundert die Augen und fragt: Sind das wirklich wir Deutschen, oder handelt es sich lediglich um eine Mystifikation?

Wer die Atmosphäre im Stadion oder auf den Straßen des Landes aktuell miterlebt, ist tatsächlich um eine fundamentale Erfahrung reicher: Das sind schon wir, doch eben nicht so, wie wir uns bislang kannten. Ebenso groß wie das Erstaunen über die famose Leistung des jungen DFB-Teams, das mit unerwartetem Spielwitz, echtem Wir-Gefühl und sympathischer Lockerheit aufwartet, ist also unser Erstaunen über uns selbst, etwa mit welch ungetrübtem Vergnügen und unangestrengtem Zusammengehörigkeitsgefühl wir diese WM zu feiern verstehen, mit Familie, Freunden und Fremden.

In der Tat, was uns dieser Tage begegnet, ist eine Atmosphäre der Herz-



FOTO: PICTURE-ALLIANCE / DPA

Ghana: Spieler Otto Addo bedankt sich auch bei den deutschen Zuschauern nach dem Sieg über die USA

lichkeit, Verläßlichkeit und der nationalen Selbstgewißheit. Verloren geglaubte Begriffe wie Patriotismus und Nationalgefühl werden seitens der Medien ins Spiel gebracht, um die euphorische Stimmung im Land hinlänglich zu beschreiben.

Selbstgewißheit durch Gäste aus aller Welt

Was politische Kampagnen wie „Du bist Deutschland" nicht einmal im Ansatz vermochten, haben Klinsmanns Kicker und mit ihnen eine ganze Nation sprichwörtlich spielerisch erzeugt: ein „Wir", das sich der nationalen Symbole bemächtigt, lebenshungrig und voller Zuversicht.

Wohl vor allem letzteres. Der Sieg gegen Argentinien, diagnostiziert die italienische Tageszeitung *Corriere della Sera*, nähre „das enthusiastische Delirium von Millionen von Menschen". In Berlin domizilierte Schweizer erscheinen schwarz-rot-gold gewandet, um die Deutschen zu unterstützen, deren Medien und Politik – wie eine von ihnen verwundert bemerkt – so seltsam verunsichert seien. Deutschland, so die Schweizerin, sei offensichtlich „ein Land, das sich erst noch definieren muß".

Die Beurteilung der Deutschen vermischt sich nicht selten mit jener des Fußballteams. Oftmals überschwengliche Kommentare aus dem Ausland geben davon Zeugnis. Die Rede ist von „Deutschlands neuer, schöner Generation" (*Aftonbladet*) oder vom „neuen Deutschland", das vibrierend, jung, anarchisch und gar brillant sei (*Sunday Times*). Einem dänischen Journalisten zufolge haben die Deutschen mit ihrem „Party-Patriotismus" „ein Ventil gefunden", um „ihre nationalen Gefühle auszuleben". Er setzt hinzu: „Das traut ihr euch ja sonst nicht, ihr habt ja Angst, eure Gefühle zu zeigen."

Am guten Wetter allein oder am gebotenen Fußball liegt es wohl kaum, was dieser Tage in Deutschland passiert. Wer der WM-Begegnung Schweiz–Ukraine beiwohnte, wurde auf eine harte Probe gestellt. Das Spiel verströmte allenfalls den spröden Charme eines Abstiegskrimis der zweiten Bundesliga. Dennoch war die Stimmung selbst unter den neutralen Besuchern im Stadion ausnehmend gut, man übte sich in Geduld, war fast von chinesisch anmutender Höflichkeit. Da paßte es ins Bild, daß die talentierten, aber harmlosen Schweizer nicht einmal beim abschließenden Elfmeterschießen einen einzigen Treffer erzielten. Deren Trainer Köbi Kuhn resümierte wehmütig: Niemals würde er, auch nicht während nächsten EM im eigenen Lande, noch einmal so viele Schweizer Fans in einem Stadion sehen. Dazu wären die Schweizer Arenen einfach zu klein.

Wir sind Ghana, Trinidad, Togo – begeistert für die anderen

Geradezu unglaubliche Szenen spielten sich im Vorrundenspiel zwischen Frankreich und Togo in Köln ab. Nachdem Frankreich das Spiel schnell in den Griff bekam, feierte das deutsche Publikum den Außenseiter lautstark bis zum Abpfiff, ein Teil tanzte gar in den Nationalfarben Togos eine rheinische Polonaise. Ähnlich bei Ghana, dessen Mannschaftskapitän Stephen Appiah nach dem Sieg gegen Tschechien bekannte: „Die Fans hier in Köln sind fantastisch. Als sie anfingen, 'Ghana, Ghana' zu rufen, wollte ich fast weinen".

„Und Deutschland bewegt sich doch", titelte derweil die *Neue Zürcher Zeitung* kurz nach der WM-Eröffnung geradezu prophetisch. Das Fußballfest löse so manchen Knoten und verbindet die Angehörigen einer Nation, die in letzter Zeit in Trübsal zu versinken drohte. Und weiter: „Plötzlich werden Energien und Wir-Gefühle spürbar, die man kaum mehr für möglich gehalten hätte. Hat die 'Weltmacht Fußball' gar jenen 'Ruck durch Deutschland' ausgelöst, auf den man in normalen Zeiten so lange vergeblich wartete?" Das allerdings ist die große Frage, deren Beantwortung uns auch die enthusiasmierten ausländischen Korrespondenten nicht werden abnehmen können.

CHRISTOPH MARTINKAT

JUNGE FREIHEIT
Nr. 28/06 · 7. Juli 2006

Sommer statt Massenhysterie

Wenn Deutschland entflaggt wird, freut sich der Mensch. Von Wiglaf Droste

Man soll den Sommer nicht überschätzen, ihn aber auch nicht verteufeln. Brutofenhitze ist nicht für jeden angenehm, tut aber manchen Menschen extrem wohl. Im Juni und Juli 2006 sah man, wie Frauen, die ja wesensmäßig nicht selten zum Frösteln neigen, sich von der Sonne schön durchbacken ließen. Die so gewonnene gute Laune gaben sie großzügig an ihre Mitmenschen weiter. Das war angenehm zu sehen und fühlte sich gut an – dezent sexy, ohne aufdringlich zu werden. Frauen, die sich und ihre Körper genießen, sind ein Glück. Dafür kann man Temperaturen, die man persönlich als etwas übertrieben empfindet, schon mal in Kauf nehmen.

Auch Menschen, die Glück nicht privat genießen, sondern es als eine öffentliche, massenhafte Angelegenheit inszenieren, kamen in diesem Sommer auf ihre Kosten. Sie konnten in mittleren oder gigantischen Pulks Fußballspiele anschauen und dabei Erfrischungen zu sich nehmen. Das ist an und für sich weder sensationell noch gut oder böse – es kommt vor und wird, wenn am 11. August die neue Saison der Fußball-Bundesliga beginnt, in etwas kleineren Dimensionen auch weiter vorkommen. Vorher kann man noch das WM-Endspiel zwischen Frankreich und Italien erleben, bei dem, wenn es nach mir ginge, alle Feldspieler in blauen Trikots über den Platz wetzen und mit- und durcheinander spielen sollten. 22:22, und dann kein ödes Elfmeterschießen, das wäre mein Traumergebnis. Ich bin nicht im geringsten harmoniesüchtig, aber daß die beiden würdigen älteren Herren Alessandro del Piero und Zinedine Zidane nicht beide gleichzeitig zum Ende ihrer großen Karrieren Fußballweltmeister werden können, sagt mir, daß diese Welt nicht gut eingerichtet ist.

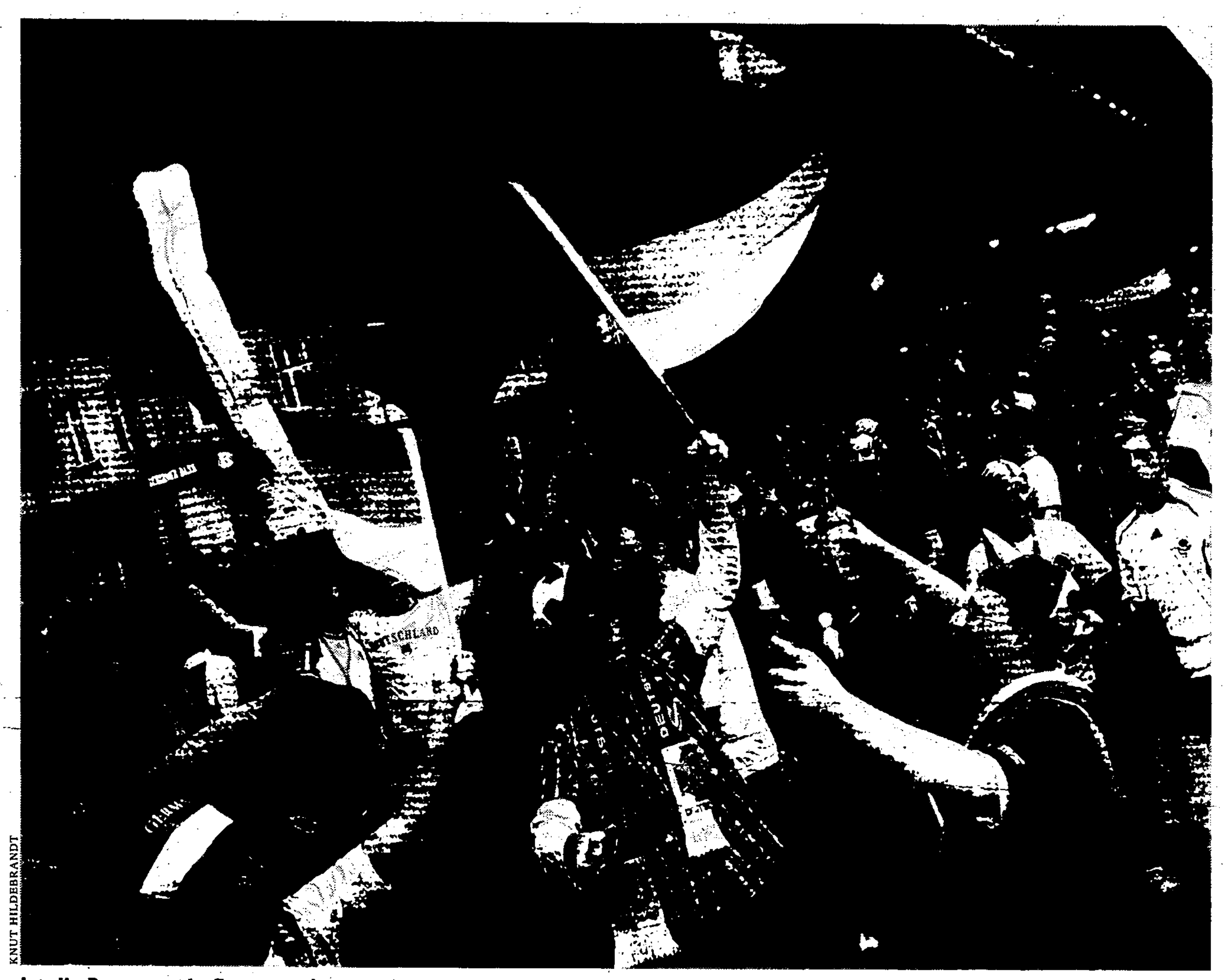
Durchsichtig und primitiv waren die Versuche, einen regenarmen Sommer und eine Fußballweltmeisterschaft als Werbung für peinliche Retro-Weltanschauungsmodelle zu benutzen. Deutschland war vollgirlandet und zugewimpelt, es sah aus wie ein zur Simulation von großer Welt aufgeblasenes Kleingärtnerfest, und es roch auch so. Wurde nicht zu Recht über den Einsatz von »Winkelementen« in der DDR gespottet – der verglichen mit dem Fahnenaufkommen zur WM 2006 aber gering ausfiel? Die Mischung aus aggressiver Beflaggung, Bier und Bratwurst und Zehntausenden »Sieg!« skandierenden Deutschen sollte a) einen »neuen Patriotismus« beweisen, b) »mediterran entspannt« und c) unbedingt vollkommen »harmlos« sein. Abgesehen davon, daß man sich dann schon mal entscheiden müßte, stimmt nichts davon. Und wenn man die angebliche »Harmlosigkeit« einer Sache immerzu betonen muß, spricht das eher für das Gegenteil.

Patriotismus ist eine Eselei – die Religion für die ganz armen Würste, die sonst nichts haben. Auch wenn allerlei Konservative mit Hilfe ihrer willigen Feuilletonisten absurde »Wertedebatten« anzetteln und vaterländische Aufwallungen dekretieren möchten – es gelingt ihnen ja nicht. Die Einsicht »Ubi bene, ibi patria« – Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland – trifft den Kern. Patriot ist, wer sich einen Vorteil davon verspricht. In

einer globalisierungsaufgelösten Welt ist Nationalismus reine Folklore.

Allein Fremde können ihr Ansehen verbessern, indem sie sich als Patrioten gerieren. Das erklärt die vielen schwarzrotgoldenen Fahnen in den Händen türkischer und arabischer Jugendlicher: Sie möchten, weil ihnen das verwehrt ist, dazugehören und ihre Aufstiegschancen vergrößern. Das ist legitim – alles andere sind entweder müde Frascati-Träumereien an preußischen Kaminen oder feuilletonistische Anwanzereien an einen Modetrend, den man erst schaffen hilft, um sich anschließend selbst bequem anhängen zu können. Sie sitzen eben gern im Warmen, unsere Feuilletonisten, auch um den Preis des Miefs.

Daß von der Fußball-WM 2006 unbedingt »ein positiver Effekt« ausgehen werde, wird mantrahaft repetiert. Ein halbes Jahr zuvor rang die kleine deutsche Welt noch die Hände über die angebliche oder tatsächliche Depression, jetzt will alles euphorisch sein. Wenn beim Simulieren möglichst viele mitmachen und tüchtig dran glauben, müffelt das zwar sehr angestrengt nach Schweiß, doch der kollektiv erzeugte und geteilte Realitätsverlust wird als Realität empfunden. Das Mittel zum Zweck heißt Hysterie – daß die Deutschen Massenhysterie und kollektiven Wahn erzeugen können, haben sie 2006 bewiesen. Was daran allerdings wahlweise so schön, so entspannt und so harmlos sein soll wie ein lauschiger Sommerabend, wissen nur die Hysteriker selbst.



KNUT HILDEBRANDT

Ist die Bratwurstbeflaggung a) neuer Patriotismus, b) mediterran entspannt oder c) harmlos?

Aufwachen, der Rausch ist vorbei!



RED★GLOBE

news for your class, not for your country

09.07.2006

Vier Wochen Dauerrausch ist vorbei.Es war eine schöne Zeit, bei meist gutem Wetter im Biergarten zugucken, wie unsere Jungs "die besten Weltmeisterschaft aller Zeiten" spielten (vor vier Jahren waren sie Zweite, diesmal Dritte).

Jetzt kommt das verkaterte Erwachen. Jetzt merken wir, dass die Bundesregierung ganz zufällig in diesen Tagen Steuern und Krankenkassenbeiträge erhöht hat. Jetzt interessiert uns wieder, dass die Bundesregierung auf Kosten der Langzeitarbeitslosen Einsparungen in Höhe von einer halben Milliarde (!) Euro noch in diesem Jahr und von 1,2 Milliarden Euro im kommenden Jahr beschlossen hat. Gleichzeitig wird die Körperschaftssteuer der Unternehmen auf unter 30 Prozent gesenkt.



Die sich dagegen wehren sollten, waren in den vergangenen Wochen viel zu sehr damit beschäftigt, bloß nicht in den Verdacht zu geraten, Spielverderber zu sein. So weist sich Gregor Gysi im TAZ-Interview als Patriot aus: "Eine Linke mit einem so gestörten Verhältnis zur Nation kann natürlich nie mehrheitsfähig werden. Eine Nation, die man nicht will, kann man nicht führen. (...) Hier wächst eine junge Generation heran, die ein völlig normales, unverkrampftes Verhältnis zu ihrem Land hat. Es stört mich nicht im Geringsten, dass sie mit Deutschlandfahnen herumlaufen und Hüte in Schwarzrotgold tragen. (...) In den Gesichtern der jungen Deutschen sieht man, dass sie sich anderen Nationen gegenüber weder überlegen noch unterlegen fühlen, sondern sehr gleich berechtigt. Hier entsteht im Verhältnis zur eigenen Nation zum ersten Mal etwas Normales, Unverkrampftes, Souveränes. Das ist ein richtiges Erlebnis für mich. Das beruhigt mich."

Wir sollten uns diese Aussagen merken, denn die häßliche Fratze des deutschen Nationalismus läßt bestimmt nicht lange auf sich warten. Deshalb auch nochmal zum Merken das Zurechtpfeifen des sächsischen Linkspartei-Fraktionsvorsitzenden Peter Porsch gegen seine Fraktionskollegin und Genossinn Julia Bonk und die sächsische Junge Linke: "Die Fahnen stehen für die nichtkommerzielle Komponente der Weltmeisterschaft, was man nicht zuletzt daran sieht, dass die Produzenten in Deutschland nicht auf die Begeisterung der Fans eingestellt waren und es zu Lieferengpässen gekommen ist. Wer Schwarz-

Rot-Gold angreift, muss im Übrigen wissen, dass diese Farben von Anfang an Verfassungsstaat und Emanzipation von Willkürherrschaft von Dynastien symbolisierten, wohlweislich haben deshalb die Nazis diese Farben nie verwendet. Wir sollten sie ihnen auch heute nicht in die Hände spielen. Man kann auch nicht glaubwürdig gegen Fremdenfeindlichkeit auftreten und zugleich die Symbole der eigenen Kultur hassen."

Wie weit der Rausch um sich gegriffen hat, sehen wir auch bei einem Blick in das linke Online-Magazin "Berliner Umschau" (ehemals rbi-aktuell.de): "Über 60 Jahre nach dem Ende der Welle von Tod und Verbrechen, die der deutsche Faschismus über Europa schwappen ließ, nachdem Zeitzeugen, d.h. Leute, die 1945 mehr als 12 Jahre alt waren, mehr als 73 sind und viele von ihnen schon nicht mehr leben, heute, da eine neue Generation von Deutschen herangewachsen ist und inzwischen auch schon eine dritte, alles Leute, die sich bei aller noch so extremer Auslegung keiner Schuld bewußt sein können, ist Deutschland zur Normalität zurückgekehrt und hat ein Recht dazu."

Und im Sportteil des "Neuen Deutschland" hat man sich so an die Inflation von Deutschland-Flaggen gewöhnt, dass man sie gar nicht mehr missen möchte: "Verheerend wäre zum Beispiel, würden nach dem heutigen Spiel um Platz drei sämtliche Fahnen schlagartig aus dem Straßenbild, von den Autos und Balkonen verschwinden. Ersetzte man die deutsche Flagge durch die italienische oder französische, so könnte man uns für auswärtige Schlachtenbummler halten."

Dagegen ist richtig harmlos, was das Newsportal der MLPD verbreitet: "'rote fahne news' gratuliert der Klinsmann-Truppe wie auch den anderen Mannschaften zu ihrem Erfolg und wünscht allen Fans ein spannendes Finale am heutigen Sonntag Abend."

Aufwachen, der Alltag hat uns wieder! (Leider)

Quellen: PDS-Fraktion Sachsen, taz - die tageszeitung, Berliner Umschau, Rote Fahne News, Neues Deutschland, Bundesregierung - Zusammenfassung: RedGlobe

Ehret den deutschen Fan

Ein offener Brief an das Friedensnobelpreis-Komitee

Verehrte Damen und Herren,

hiermit schlage ich die deutschen Fußballfans für den Friedensnobelpreis vor, wobei ich auf Ihr geschätztes Augenmaß vertraue, gegebenenfalls alle Deutschen zu ehren. Schließlich hätten Sie Recht mit dem Hinweis, dass sich ganz Deutschland während der Fifa-Weltmeisterschaft in Deutschland friedfertig verhielt bzw. allenfalls ein kleiner Teil der Deutschen für einen kurzen Moment die fröhliche Stimmung, die vom überragend großen Rest der Deutschen unerschütterlich verbreitet worden ist, trübte.

Schon dieser vernichtend geringe Teil von Deutschen, der sich nach dem Sieg gegen Polen frustrierter Heerscharen von Polen in der Dortmunder Innenstadt erwehrt hatte, war so winzig, dass sich auch Johannes B. Kerner, ein wichtiger TV-Moderator, laut die Frage stellte, ob man über so eine Bagatelle überhaupt berichten sollte, weil an ihr doch nur 500 von 80 Millionen Deutschen beteiligt gewesen waren, „also 0,000625 Prozent", wie Herr Kerner mitteilte. Es geschah deshalb auch einzig im Sinne der Harmonie, weitere, noch viel kleinere Bagatellen, etwa die Scharmützel in Pizzerien, nicht unverhältnismäßig prominent zu vermelden.

Hier nun aber seien die Verdienste der Deutschen um Frieden und Völkerverständigung auf den Punkt gebracht: Fünf Wochen lang haben sie niemanden nachhaltig verletzt, Schlimmeres zugefügt oder auch nur erniedrigt. Und das, obwohl es genügend Gelegenheiten dazu gegeben hätte. Aus dem Chor unserer drei Millionen Gäste, der ohne Angst und Bangen seine samt und sonders ausländischen Teams besingen durfte, sei die Stimme eines Togolesen gefiltert, der in die TV-Kamera sagte: „Ich bin überrascht: Die Sonne scheint viel, und alle sind nett."

Gestatten Sie mir dazu eine scherzhafte Bemerkung: Wir Deutschen mögen Berge versetzen können und dies, wenn uns danach ist, gar gut gelaunt, aber das Wetter entzieht sich auch unserem Einfluss – obgleich die *Bild*-Zeitung, ein beim „kleinen Mann" beliebtes Periodikum, vielleicht ein wenig unbescheiden auch diesen Sommer anführte in ihrer Liste der „50 Gründe, warum wir doch die Besten sind". Als letzten Grund erwähnte die Zeitung sehr richtig: „...weil wir bis zum Schluss gute Gastgeber bleiben."

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, aber selbstverständlich ist das nicht. Als Gast früherer WM-Turniere gebe ich aus eigenem Erleben und Empfinden heraus zu bedenken: Wer weiß, wozu die selbstverliebten italienischen Gastgeber fähig gewesen wären, wäre ihre Mannschaft 1990 gegen Deutschland und nicht gegen Argentinien ausgeschieden; wie die arroganten Franzosen sich aufgeführt hätten, wäre Frankreich 1998 nicht Weltmeister geworden; was die hysterischen Südkoreaner angerichtet hätten, wäre ihr Team 2002 vor dem Halbfinale gescheitert? Ganz zu schweigen von den US-Amerikanern anno 94. Wären die so unaufgeregt geblieben, wenn sie mitgekriegt hätten, dass eine Fußball-WM in ihrem Land stattfand?

Auch vor diesem Hintergrund bitte ich Sie, verehrte Damen und Herren, das geschlossene vorbildliche Auftreten der deutschen Fußballfans oder, wenn Sie mögen, aller Deutschen zu würdigen, auf dass sich die ganze Welt ein Beispiel an ihnen nehme.

Hochachtungsvoll und herzlichst,
Ihr Mark Obert



Neuer Patriotismus unter "Schwarz-Rot-Gold" ?

Die Fußball-WM ist vorüber und hat dazu beigetragen, daß sich Deutsche wieder öffentlich dazu bekennen, stolz auf Ihr Land zu sein. Man spürte täglich in den Straßen, daß unser Volk sich danach sehnt, sich endlich öffentlich zu Deutschland zu bekennen. Ich freue mich darüber! Die Fußball-WM ist zwar vorbei und Deutschland wurde nicht Weltmeister, doch dieses Deutschland ist ein anderes als zuvor. Geradezu über Nacht sind unsere Landsleute selbstbewußter geworden und bekennen sich zu Deutschland. Die Folge wird zwangsläufig sein, daß sie beginnen, sich mit der Geschichte unseres Landes und Volkes zu beschäftigen und zu identifizieren und bald merken, daß die Geschichte der BRD nur ein winzig kleiner Teil deutscher Geschichte ist. Das ist gut für künftige nationale Politik.

Die vaterlandslosen BRD-Politiker erlebten in den letzten Wochen Unglaubliches: Deutschlandfahnen hängen riesengroß an Häuserfassaden, schmücken Kneipen und viele Balkone. Wildfremde Menschen haken sich auf öffentlichen Plätzen beim Singen des Deutschlandliedes unter. Konditoren schmücken ihre Torten mit schwarzrotgoldenen Fähnchen. Ein Kommentator der Süddeutschen Zeitung beschreibt die neue deutsche Begeisterung wie folgt: „Zustände, wie sie sich zuletzt im August 1914 zugetragen haben dürften. Erschrocken fragen wir uns: "Dürfen wir das? Sind wir wieder gefährlich? Haben wir nichts gelernt?" Nach einer zunächst kritischen Hinterfragung seiner früheren ablehnenden Positionen zu Deutschland, findet er am Schluß dann wieder zu sich und den geistigen Vätern seiner Umerziehung, in dem er betont: "Jeder Deutsche hat das Recht, sich nicht für Deutschland zu begeistern." Derart „Umerzogene" beschleicht in diesen Tagen sicher das Gefühl, daß sich die „Büchse der Pandorra" geöffnet hat. Hoffentlich haben sie dennoch soviel Restverstand, zu begreifen, daß man Gefühle wie Heimat- und Vaterlandsliebe nicht einfach abschaffen kann. Wiedereinmal wurde das lebensrichtige Menschenbild der NPD bestätigt, welches sich zur Natur des Menschen bekennt. Wann begreifen die etablierten Politiker endlich, daß man keinen neuen Menschen jenseits von Erfahrung und Gefühlen basteln kann?

Die staunenden Etablierten taten so, als wenn sie diesen „Neuen Patriotismus" ganz selbstverständlich fänden. Im Stillen jedoch hofften sie, daß es mit der Deutschland-Begeisterung nach der WM wieder vorbei ist. Innenminister Schäubele fand z.B., daß das "Fahnengeschwenke" "überhaupt kein Chauvinismus" sei. - Als ob Liebe zu seinem Land chauvenistisch wäre. - Er nannte es gut, daß die Menschen die deutschen Farben nicht scheuen und lehnte aber gleichzeitig eine Beflaggung



öffentlicher Gebäude zur WM als "übertrieben" ab. Eine Reporterin in einem Berliner Rundfunksender berichtete, daß es sie zwischen Erschrecken und Erstaunen versetzte, als sie das Meer von schwarz-rot-goldenen Fahnen auf dem Kuhdamm sah. Sie hatte das Gefühl, unter lauter "Nazis" zu sein. Es ist wohl die Angst vor der Symbolkraft, welche Kommentatoren und BRD-Politiker hilflos der eigenen Fahne gegenüberstehen läßt.

In der Zeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurden Schwarz und Gold als kaiserliche Farben verwendet. Die erste farbige Darstellung in schwarz-gold ist im Staatswappen Kaiser Ottos IV. zwischen 1198 und 1218 erhalten. Ab dem 14. Jahrhundert wurden die Fänge und der Schnabel des schwarzen Adler rot signiert. In der weiteren deutschen Geschichte stehen diese Farben für ein deutsche Revolution, für Einigkeit und Recht und Freiheit und die sogenannte "großdeutsche Lösung". Im deutschen Bauernkrieg 1525 stürmte der Bauerführer Florian Geyer unter den Farben schwarz-rot-gold gegen die Würzburg. In späterer Zeit schrieb der Dichter Ferdinand Freiligrath das deutsche Revolutionslied: "In Kümmernis und Dunkelheit", wo der Refrain lautet, "Pulver ist schwarz, Blut ist rot und Golden flackert die Flamme". In den Befreiungskriegen gegen Napoleon trugen die Lützowschen Jäger Uniformen in diesen Farben, zu denen sich dann auch die deutschen Burschenschaften bekannten, welche sich gegen die Kleinstaaterei formierten und ein einiges Deutschland forderten. 1832 zogen mehr als 22.000 Studenten unter den Farben schwarz-rot-gold zum Hambacher Schloß um dort ihre Forderungen nach "Einigkeit und Recht und Freihei"" für das deutsche Vaterland zu postulieren. Für die damaligen Verkehrsverhältnisse war diese Massenversammlung ein gewaltiges Zeichen und kündete von dem, was das Volk wollte.

Auf den Barrikaden der Revolution von 1848/49 kämpften deutsche Partioten unter "Schwarz-Rot-Gold" und bei der dann stattfindenden Paulskirchenversammlung waren es Vertreter dieser Farben, welche eine Einigung als großdeutsche Lösung unter dem Einschluß von Deutsch-Österreich forderten. Am 10. März 1848 wehte dann, auf Anweisung des österreischichen Kaisers Ferdinand I., die schwarz-rot-goldene Fahne erstmalig in Wien vom Stephansdom. Am 21. März ritt der preußische König Friedrich Wilhelm IV. mit einer schwarz-rot-goldenen Armbinde durch Berlin um sich damit symbolisch der deutschen Freiheitsbewegung anzuschließen. Am 12. November 1848 erließ das Frankfurter Parlament das erste Gesetz, welches die Farben "Schwarz-Rot-Gold" als Kriegs- und Handelsflagge definierte. Die britische Seemacht behandelte diese Flagge als "Piratenflagge".

Nach dem Scheitern der ersten deutschen Nationalversammlung wurde 1852 die deutsche Reichsflotte aufgelöst. Die Kleinstaaterei setzte sich wieder durch und in vielen deutschen Kleinstaaten wurden diese Farben ausdrücklich verboten.

Nachdem dann das Königreich Preußen die Einigung mit "Blut und Eisen" vorantrieb, entwickelte sich aus den Farben Preußens (Schwarz-Weiß) und den Farben der nordeutschen Hansestädte (Weiß-Rot) die Trikolore in Schwarz-Weiß-Rot. Beide Farben haben ihren festen Platz in der deutschen Geschichte. Um einen fruchtlosen Streit darüber, welches die "deutscheren" Farben sind zu vermeiden, beschloß die NPD Ende der 60er Jahre, beide Farben in der Parteifahne zu zeigen. Ich denke, daß derzeit durch das massenhafte Zeigen der Deutschlandfahne Schwarz-Rot-Gold

kein "Neuer Patriotismus" entsteht, sondern das Deutsche Volk dadurch zu seiner verloren geglaubten unterdrückten Identität zurückfinden wird.

Dipl.sc.pol. Udo Voigt
Parteivorsitzender

Rechte stürmen Feier

Rechtsradikale überfallen ein Grillfest des multikulturellen Vereins Utopia in Frankfurt (Oder)

Es müssen wüste Szenen gewesen sein, die sich in der Nacht zum Sonntag beim WM-Grillfest des multikulturell engagierten Vereins Utopia in Frankfurt (Oder) abspielten: Nach dem Fußballspiel Deutschland gegen Portugal stürmten gegen halb zwei in der Früh etwa zehn Rechtsextreme mit dem Ruf „Wir kriegen euch!" die Feier.

„Wir konnten uns gerade noch in das Haus flüchten", berichtet Marcus Reinert, der als Vorsitzender des Vereins Opferperspektive selbst an dem Grillfest teilgenommen hatte. Gemeinsam mit anderen Bewohnern habe er von innen die Tür zugehalten, während die Angreifer brüllend dagegengetreten hätten. Flaschen und Gartenmöbel seien geflogen, die Eingangstür sei demoliert worden.

Reinert vermutet, dass es sich um einen gezielten Überfall handelte – der Verein Utopia sei in den vergangenen Jahren auch öffentlich gegen Rechtsextremismus eingetreten. Zu den Betroffenen zählten aber auch Nachbarn aus dem Mietshaus, die mit ihren Familien an dem Grillabend teilgenommen hätten.

Über die Angreifer ist bisher wenig bekannt. Als die Polizei nach dem Notruf des Vereins Utopia am Tatort eintraf, waren die Rechtsextremen schon getürmt. Da der Hof kaum beleuchtet gewesen sei, habe man die Täter nicht erkennen können, sagt Reinert. Die Polizei ermittelte laut einer Sprecherin vier Tatverdächtige. Näheres zu deren Person konnte sie nicht sagen.

Unmittelbar nach dem Fußballspiel hatte eine Gruppe von Anhängern eines Frankfurter Fußballclubs, darunter auch Rechtsextreme, in der Frankfurter Innenstadt bereits eine Gruppe von Linken attackiert. Die Polizei registrierte fünf leichte Körperverletzungen. Die jungen Leute seien mit Sprüchen wie „Zecke verrecke!" beschimpft worden. ASTRID GEISLER

Taz 12.7.06

Kurz nach der Niederlage Deutschlands gegen Italien bei der Fußballweltmeisterschaft am 4. Juli warfen rund 25 Männer und Frauen im Alter von 16 bis 33 Jahren auf dem Marktplatz von Quedlinburg (Sachsen-Anhalt) die Stühle und Tische eines italienischen Eiscafés um. Die Gruppe heizte nach Angaben der Polizei mit Parolen und Getrommel die Stimmung an; einige Personen warfen mit Flaschen. Polizeibeamte mussten die Gruppe mit Schlagstöcken zurücktreiben und das Lokal sichern, in dem sich der Inhaber und mehrere Gäste befanden. Ein Polizeibeamter wurde leicht verletzt. Gegen die Angreifer wird wegen des Verdachts des schweren Landfriedensbruchs ermittelt. In Magdeburg (Sachsen-Anhalt) warfen am gleichen Abend mehrere Personen die Blumenkästen der Gaststätte »La Bodega« um. Bei der anschließenden Auseinandersetzung wurde der Inhaber des Lokals von drei Personen im Alter von 19, 20 und 26 Jahren leicht verletzt. In Stendal (Sachsen-Anhalt) hielt die Polizei nach dem Fußballspiel eine Gruppe von 40 Personen, die sich auf dem Marktplatz versammelt hatte, davon ab, zur »Gelateria Italia« zu ziehen und dort Schaden anzurichten. Der Inhaber des Lokals hatte zuvor anonyme Drohanrufe erhalten. In der Innenstadt von Wolfsburg (Niedersachsen) trafen zur gleichen Zeit etwa 500 deutsche Fans auf 400 feiernde Italiener. Die Deutschen grölten rassistische Parolen und zeigten den Hitlergruß, sie trugen NSDAP-Fahnen und andere Gegenstände mit rechtsextremer Symbolik mit sich. »Die deutschen Fans zeigten sich aggressiv, gingen auch auf die Beamten los«, berichtete ein Sprecher der Polizei. 13 Deutsche wurden festgenommen, gegen neun von ihnen wurde Strafanzeige gestellt.

12. JULI 2006
JUNGLE WORLD · NR. 28

In der Nacht zum 4. Juli, nach dem WM-Spiel Deutschlands gegen Italien, grölten Rechtsextreme auf der Berliner Fanmeile in der Nähe der Siegessäule vor etwa 40 Personen verschiedener Nationalitäten Naziparolen und sangen »Wir bauen 'ne U-Bahn von Italien nach Auschwitz.« Die sechs 19 bis 26 Jahre alten Männer wurden festgenommen. Gegen sie wird wegen Volksverhetzung ermittelt.

19. JULI 2006
JUNGLE WORLD · NR. 29

FUSSBALL

13.7.06

Germany reloaded



„Eine Nation muss sich Ereignisse schaffen, in denen sie sich selber bejubeln kann. Und nun haben wir, die wir ja eher an triste und trübe Gedenktage und Jubiläen gewöhnt waren, diese WM zum Anlass genommen, sozusagen das Positive zu feiern." Matthias Matussek – Kulturchef des *Spiegel* und einer von denen, die das Hohelied der Nation vor allem während der vergangenen vier Wochen gar nicht laut genug singen konnten – deutet die Motivation für das, was zwischen dem 9. Juni und dem 9. Juli im postnazistischen Deutschland los war, durchaus zutreffend: Es ging mitnichten bloß darum, die vergleichsweise erfolgreichen und phasenweise ansehnlichen Darbietungen einer prinzipiell eher limitierten Fußballmannschaft zu würdigen, und auch die allfällige Ansicht, die WM sei vor allem eine Riesenparty um ihrer selbst willen gewesen, gehört ins Reich der Fabel. Der hysterische Taumel in schwarz, rot und gold – der *„größte Aufmarsch deutscher Fahnen und Symbole seit den Parteitagen in Nürnberg"* (Rainer Trampert in der *Jungle World*) – war vielmehr ein demonstrativer Akt, der volksgemeinschaftliche Züge trug. Nicht ohne Grund liefen die deutschen Nationalspieler und ihr Trainerstab am Finaltag in ihrer Hochburg, der Berliner *Fanmeile*, wie Models über den Steg und trugen dabei T-Shirts, auf deren

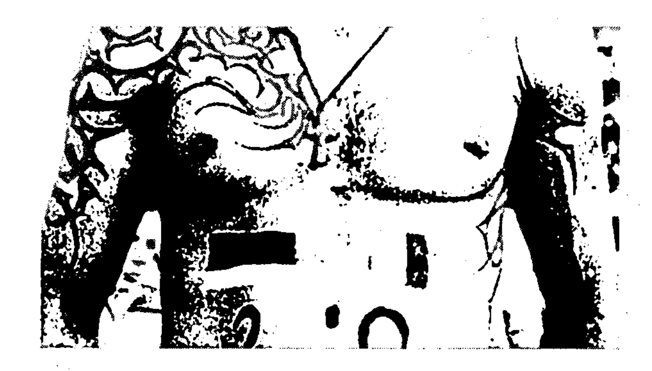
Vorderseite *„Danke Deutschland“* stand und deren Rückseite die Aufschrift *„Teamgeist 82 Millionen“* trug. Denn es gab keine Parteien mehr und keine Interessenkonflikte – es gab nur noch Deutsche.

Selbst (kaum existente und zudem völlig marginalisierte) Kritiker, die auch nur zaghaft zu fragen wagten, ob denn so viel Einigkeit tatsächlich umstandslos und uneingeschränkt zu begrüßen sei, wurden barsch zurückgewiesen. Das bekannteste Beispiel dafür dürfte die *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (GEW) sein, die nach Beginn der WM eine Neuauflage ihrer Broschüre *„Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“* herausgegeben hatte. Benjamin Ortmeyer, der Autor dieser Publikation, erhielt daraufhin antisemitische Drohbriefe; Politiker aller Parteien waren hellauf empört ob dieser vermeintlichen Vaterlandslosigkeit. Und die Bildungsgewerkschaft knickte sofort ein: *„Wenn heute junge Fußballfans die Nationalhymne singen, tun sie das aus Lebensfreude und zur Unterstützung der deutschen Nationalmannschaft“*, tat der GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne eilends kund. Man wolle den Fans selbstverständlich nicht die WM verleiden oder gar das Deutschlandlied verbieten. Natürlich nicht. Schließlich hatte die *BILD*-Zeitung – und nicht nur sie – das ganze Land zu einer *„No-Go-Area“* erklärt – für *„Miesmacher“*, das heißt für alles Undeutsche.

Denn hier herrscht fröhlicher Patriotismus, und zwar zack, zack! Das musste auch ein Berliner Busfahrer erkennen, der krankenhausreif geschlagen wurde, bloß weil er nach der Niederlage der Klinsmanndeutschen gegen Italien angemerkt hatte: *„Dann waren unsere wohl schlechter.“* Oder der ehemalige Nationalspieler Steffen Freund, der als Experte des Fernsehsenders *Phoenix* gefragt wurde, wer der Gegner der Deutschen im Finale sein werde, und einwenden wollte, seiner Ansicht nach komme Italien ins Endspiel – er wurde unterbrochen und ausgeblendet. So etwas wolle in Deutschland keiner hören, sagte der Moderator. Hören und sehen wollten die euphorisierten Deutschen lieber Ergüsse der Marke *Waldis WM-Club* (ARD) oder *Nachgetreten* (ZDF) – zwei Sendungen, die jeweils abends im Anschluss an die Übertragung der Spiele des Tages ausgestrahlt wurden. Vor allem die Show des *Zweiten Deutschen Fernsehens* hatte es dabei in sich; ein solch grobschlächtiges

Comedy-Format ist normalerweise nur bei den Privaten zu sehen. Dass es nun Aufnahme ins Programm einer öffentlich-rechtlichen Anstalt fand, entsprach jedoch der vollkommen boulevardisierten und jeder journalistischen Distanz entkleideten Form der Berichterstattung und Nachbereitung im Zuge des nationalen Auftrags namens Weltmeisterschaft. Um den notorischen Ingolf Lück versammelten sich diverse Protagonisten des deutschen Humors wie Mike Krüger, Guido Cantz oder Janine Kunze, und sie kannten kein Halten mehr. Man solle den schwarzen Spieler Gerald Asamoah *„in Hoyerswerda aussetzen, damit er mal schneller laufen lernt"*, hieß es einmal in Anspielung auf die pogromartigen rassistischen Gewaltexzesse dort im Jahre 1991. Weitere Beispiele lassen sich auf der Internetseite des ZDF finden; der Schriftsteller Klaus Theweleit nennt ebenfalls einige Highlights aus *Nachgetreten*:

> *„In den Nachrichten wurde vom starken Pollenflug berichtet. In der Comedy wird daraus: Nach den Polen kommen die Pollen, die Ost-Bakterien, die Untermensch-Insekten, alles ist untergebracht. Zu Ronaldos Kopfballtor gegen Japan hieß es: Wer Kopfballtore gegen die Japaner schießt, der schubst auch kleine Kinder. Riese Ronaldo als Pädophilist. Dann geht es um die Gesundheit der Italiener, und es heißt, am besten helfe man ‚dem Italiener' mit einer Finanzspritze. Und am Schluss singt die ganze Runde zur Melodie von ‚Yellow Submarine': ‚Dreht den Schweden die Schrauben aus dem Schrank.' Wenn die Comedy loslegt, kommt reiner Rassismus raus: Die Ikea-Deppen, die Miniatur-Menschen aus Japan, Kinderschänder-Latinos, die Ost-Bazillen, korrupte Italos. Toller Humor."*



Doch auch in den Stadien ging es längst nicht so heiter und fröhlich zu, wie durchweg behauptet wurde, am allerwenigsten bei den Spielen der deutschen Mannschaft. *„Tatsache ist, dass es wenig Spaß macht, zurzeit Fußball in Deutschland zu spielen, jedenfalls, wenn man gegen die deutsche Elf antreten muss"*, konstatierte die *Süddeutsche Zeitung* das Viertelfinal-Match gegen Argentinien in einem ihrer seltenen kritischen Beiträge. Von der ersten Minute an wurden die Spieler der *Albiceleste* in Berlin mit einem ohrenbetäubenden Pfeifkonzert bedacht; die Atmosphäre geriet nach dem Führungstreffer der Südamerikaner kurz nach der Halbzeit sogar noch giftiger, übrigens auch beim so genannten *Public Viewing*. Als der argentinische Torwart nach einer Attacke des deutschen *„Sturmführers"* (*kicker*) Miroslav Klose verletzt am Boden liegen blieb und schließlich ausgewechselt werden musste, pfiffen die deutschen Zuschauer gellend. *„Die ungeheure Stimmung in Berlin just in den kritischen sportlichen Momenten auf dem Rasen ließ nicht auf freundlichen Applaus für die Gäste hoffen für den Fall, dass sie als Sieger vom Feld gegangen wären"*, mutmaßte die *Süddeutsche* und hatte damit zweifellos Recht. Argentinien verlor schließlich zuerst das Elfmeterschießen und dann die Nerven; zwei ihrer Spieler wurden nachträglich wegen Tätlichkeiten gesperrt. Dass auch die Klinsmann-Kicker keine Lämmer sind, ging allerdings fast völlig unter. *„Man hat gesehen, dass die Argentinier kein Benehmen haben und schlechte Verlierer sind"*, exponierte sich ausgerechnet Torsten Frings, der kurz darauf selbst für das Halbfinale aus dem Verkehr gezogen wurde. Vor allem Tim Borowski hatte die Gästespieler zuvor mit provokativen Gesten aufgebracht. Manager Oliver Bierhoff behauptete gleichwohl: *„Das ganze Spiel war schon gespickt von Provokationen"* – der Argentinier, versteht sich. Er selbst habe auf dem Feld nur schlichten wollen und resümierte schließlich zufrieden: *„Die Welt hat wieder Angst vor uns"*, den Deutschen.

Noch unappetitlicher verhielt sich das Publikum in Dortmund gegenüber dem Team aus Italien, das bereits beim Abspielen der Hymne ausgepfiffen wurde und danach bei jedem Ballkontakt. Die Zuschauer hatten Frings' Sperre – die von der FIFA verhängt worden war, nachdem eine italienische Tageszeitung aufgedeckt hatte, dass der Deutsche einem Argentinier ins Gesicht geschlagen hatte; eine solche Recherche würden die fairen Sportskameraden etwa von der *BILD* im umgekehrten Fall selbstverständlich

niemals öffentlich machen – zum Vorwand genommen, das zuvor so demonstrativ inszenierte Motto *„Die Welt zu Gast bei Freunden“* endgültig fahren zu lassen. Dass die italienische Mannschaft ihren Halbfinal-Erfolg relativ unbeeinträchtigt auf dem Feld feiern konnte, dürfte zuvörderst auf den Schock zurückzuführen sein, den die beiden späten Tore bei den Gaga-Deutschen ausgelöst hatten. *„Der auf Sieg programmierte Wahn erlaubte nach der Niederlage nur die Heldenverehrung, die Dolchstoßlegende um Frings' Sperre oder psychotische Zusammenbrüche“*, resümierte Rainer Trampert die anschließenden Optionen der Bewältigung des schmerzvollen Ausscheidens. Stefan Raab zog in *WM-Total* zunächst die letztgenannte – *„Tja, welche Sendung erwarten Sie jetzt von mir? Traurig, eine der bittersten Sendungen. So eine Scheiße. Ich weiß jetzt nicht, wie ich Sie aufmuntern soll!“* –, bevor er zu Möglichkeit zwei überging: *„Uns kotzt Italien an! Uns kotzt Italien an! Alle mitmachen! Uns kotzt Italien an!“* Überflüssig zu erwähnen, dass die Meute in den Chor einstimmte. Ganz anders der Schriftsteller Wiglaf Droste, der das 2:0 der Italiener in vollen Zügen genoss und ein Ende der nationalen Erektionen in Deutschland prophezeite:

> *„So angenehm leise wie am späten Abend des 4. Juli 2006 war es in Deutschland seit Wochen nicht gewesen. Kein hupiger Autokorso nervte, kein Geschrei, und die erigierten Schwarzrotgoldfahnen, peinlicher Potenzersatz für schlappe deutsche Männer, hingen wieder wie die Penisse ihrer Herren. Das Klinsmann-Viagra, eine Mischung aus altem deutschen Größenwahn und New-Age-Neo-Esoterik, die ‚positives Denken' genannt wird, weil sie mit Denken aber auch nicht das Geringste zu tun hat, funktionierte nicht mehr. Das Matussek'sche, simulationspatriotische Fußballdeutschland bekam seine Grenzen gezeigt. Das war überfällig, richtig und gut. Mein Dank geht an Alessandro Del Piero, einen italienischen Fußballspieler, den ich seit langem verehre und bewundere.“*



Beim Spiel gegen Portugal um den dritten Platz fuhren die Deutschen dann zwar noch einmal alles auf und taten so, als sei eigentlich nichts passiert – wovon sowohl die trotzig-infantilen *„Stuttgart ist viel schöner als Berlin!“*-Gesänge kündeten, die das nunmehr obsolete *„Wir fahren nach Berlin!“* ablösten, als auch selbst vergebene Unsinnstitel à la *„gefühlter Weltmeister“* oder *„Weltmeister der Herzen“* –, aber letztlich gilt, was Droste nach dem Italien-Spiel geschrieben hatte:

> *„Endlich hat es, zumindest bis zur nächsten Gelegenheit, ein Ende mit dem Hochjubeln der landesüblichen Mittelmäßigkeit zur Sensation. […] Das ist nicht viel, mehr Zivilisationsgewinn wäre mir weit lieber, aber manchmal muss man eben mit dem leben, was man bekommt. Die Landsleute sind, wie sie sind. Wenn sie die Klappe etwas weniger aufreißen, sind sie nicht besser. Aber eben doch ein bisschen weniger unangenehm.“*

Nein, es war keine harmlose Sommerparty, die die Deutschen in immer größer werdender Zahl vier Wochen lang veranstalteten, kein Karneval und keine sonstige unschädliche Folklore. *„Seit wann werden Partys geschmückt wie die Mannschaftsräume einer Kaserne am Nikolaustag?“*, fragte der Journalist und Buchautor Rainer Trampert mit Recht, und er ergänzte: *„Das Verhalten der Fans ist ein bedeutender Maßstab für die Selbstaufgabe des Menschen. Je wertloser das Individuum sich fühlt, desto mehr sucht es Anlehnung an den Erfolg eines ihm äußeren Objektes: der Firma, des Vereins oder der Nation. Dieser Schritt geht mit der eigenen Objektwerdung einher.“* Mit wachsender Penetranz versäumte es dabei kein Kommentator zu betonen, wie *unbefangen* und *unbeschwert* doch die deutschen Menschen feierten und dabei *ihre Farben* überall präsentierten: am eigenen Körper, am Auto und auf den Balkonen. Krampfhaft unverkrampft kam das alles daher, so, als würden sich die Fahnenträger, Bäckchenbemaler und Trikotbesitzer selbst nicht recht trauen. Die Konsequenz lautet daher:

> *„Je ‚unbefangener‘, desto bedrohlicher wird die Lage für den, der nicht mitspielt. Alle sollen mitmachen, weil die Masse ihre Verblödung ahnt und sich von dem, der nicht*

> *mitmacht, beobachtet fühlt. Das löst einen schmerzhaften Reflex aus, der nur ruhig zu stellen ist, wenn der Abweichler mitmacht oder nicht mehr existiert. Abweichung vom Konsens, vom stumpfen, an den Sieg gekoppelten Frohsinn, wird als Sabotage oder Intrige empfunden."*

„Wer nicht hüpft, der ist kein Deutscher!" oder *„Steht auf, wenn ihr Deutsche seid!"*, hieß das übersetzt in den Stadien – übrigens beileibe nicht nur bei den Spielen der DFB-Elf – und *„Auf des Adlers Schwingen werden wir den Sieg erringen!"* etwa auf einem selbstverständlich rekordverdächtig langen Transparent ausgerechnet im Berliner Olympiastadion, einer Arena mithin, die ein geschichtlicher Ort ist wie keine zweite. *„Ich glaube, was da wachgerufen wurde an Gefühlen – und auch an Bildern im Übrigen –, hat sich ins kollektive Bewusstsein gesenkt und abgelagert und wird bleiben, wird als abrufbare Erinnerung bleiben"*, wagte Matthias Matussek, ganz Vordenker, eine Prognose – natürlich in affirmativer Absicht. Um nicht falsch verstanden zu werden: Es waren keine Nazis, die da die Fanmeilen und *Public Viewing*-Plätze bevölkert und ihre Wimpel überall drapiert haben: *„Das Spektakel hatte nichts mit einer rechten Machtergreifung zu tun. Es war nur ein weiterer Schritt in die Richtung des Abgrunds. Die nationale Bindungskraft, nach der Zugehörige nicht ungestraft draußen sein und Nichtzugehörige sich nicht ungestraft einschleichen dürfen, hat zugenommen"*, beschrieb Rainer Trampert zusammenfassend die nationale Formierung. Ein guter Deutscher verjagt inzwischen Reichskriegsfahnen schwenkende Glatzen, und zwar in voller Montur (*kicker* vom 10. Juli 2006). Denn die Faschos stören nur die Unverkrampftheit im Umgang mit dem Deutschtum und sorgen für eine schlechte Auslandspresse. Außerdem werden sie schlicht nicht mehr gebraucht. *„Sieg!"* skandieren gute Demokraten auf den Sitzplätzen schließlich nicht weniger laut. Und das ist kein Problem, denn:

> *„Medienmacher hatten den deutschen Nationalismus über Nacht vom Image der Gartenzwerge und Glatzen gelöst, um ihn als jung, sexy und urban zu präsentieren. Die Anhänger der neuen Nationalbewegung sehen anders aus als der Säufer in der*

> *Trainingshose. Sie geben sich eher wie Paris Hilton und Jenny Elvers-Elbertzhagen, die Leni Riefenstahl spielen möchte, oder auch wie Stefan Raab und Oliver Pocher. Ihre Sprache ist blödes Gebrüll, ihr Gelächter schallende Schadenfreude."*



Nun ließe sich einwenden, mit den Ausländern sei doch während des Turniers recht anständig, gelegentlich gar freundschaftlich umgegangen worden; Fan-Feste und verbale Unterstützung auf Deutsch in den Stadien seien schließlich untrügliche Zeichen für gutes Benehmen, gar für *Weltoffenheit*. Doch das war noch nicht einmal 1936 anders, als das Feiern des schwarzen Sprinters Jesse Owens als Ausweis deutscher Friedfertigkeit zu gelten hatte. Außerdem widersprechen die Verbrüderungen bevorzugt mit Underdogs wie Trinidad & Tobago, Ghana oder Togo gegen *die da oben* nicht der *„aggressiven Gleichschaltung"*, die Klaus Theweleit bei den Deutschen festgestellt hat:

> *„Am Grund der gefeierten Gastfreundschaft liegt die Gewissheit, dass die Latinos, Afrikaner oder Ukrainer ja nach drei bis fünf Wochen wieder weg sind. Das ist der Punkt. Ähnlich wird es in der Schweiz 2008 an der EM sein. Alle Ausländer werden beliebt sein. Als Touristen, die Profit bringen, hat man sie immer gern, im Sommer, im Winter. So vermietet man in Gelsenkirchen, Stuttgart oder Bern doch gern das Gäste- oder Kinderzimmer an eine fremde Familie und beflaggt den Vorgarten mit deren Landesfahne. Und man holt die Kamera, um die Idylle aufzunehmen."*

Es ist sozusagen ein upgedateter Nationalismus, der sich da Bahn gebrochen hat; einer, der nicht mehr gleich mit dem Überfall auf Polen droht, sondern einer, der öffentlich zur Schau gestellte *Toleranz* walten lässt, genau das für einen Ausweis seiner Weltläufigkeit hält und daher die eingangs zitierten *„tristen und trüben Gedenktage und Jubiläen“* hinter sich gelassen hat. Das forsche Wir-sind-endlich-so-wie-alle-anderen-auch verbirgt dennoch nicht die Furcht davor, dass es eine Normalität nach Auschwitz nicht geben kann, zumal die Beharrlichkeit, mit der diese Selbstetikettierung vorgetragen wurde und wird, darauf verweist, dass es Kräfte geben muss, die genau diese Normalisierung bisher ver- oder doch zumindest behindert haben. Wer das sein soll, muss man nicht sagen, denn in Deutschland versteht man das auch so: In erster Linie die Alliierten – vorneweg die USA und Großbritannien – und wie stets die Juden, pardon: Israelis. Zwar ist das alles ein bloßes Hirngespinst, doch es hält – mal implizit, mal ungehemmt explizit – als Begründung dafür her, sich schon lange nichts mehr über den Nationalsozialismus erzählen lassen zu müssen, auf dessen Bewältigung man inzwischen offensiv stolz ist. Steht nicht in Berlin das größte Mahnmal der Welt? Na also. Und daher hält es nicht nur einer wie der Matussek für geboten, seine Regression nicht länger bemänteln zu müssen, sondern sie offen zu preisen:

> *„Vorher ist mir immer gesagt worden: Ja, das ist Nationalismus, oder das Nationalgefühl ist was Altmodisches, das ist die überwundene Evolutionsstufe und so weiter, in der Welt von morgen gibt es das nicht mehr. Und nun plötzlich sieht man Leute, die genau das gesagt haben, sich um den Hals fallen, wenn Deutschland gewonnen hat, und zu Tode betrübt sein, wenn Deutschland verloren hat. Also es scheint sozusagen auf einer atavistischen tiefen Ebene in jedem von uns das Gefühl der Zugehörigkeit zu den eigenen Leuten zu geben.“*

Er sagt *„atavistisch“* und demonstriert dabei gleichzeitig, wozu es gut sein kann, wenn man sich sozusagen seiner bislang unterdrückten Triebe hingibt:

> *„Ich glaube, dass es ein Nationenzusammengehörigkeitsgefühl*

> *braucht, um gerade durch schwierige Zeiten zu kommen und zu sagen: Okay, das muss jetzt sein, diesen Einschnitt machen wir. Und da ist Patriotismus natürlich sehr tauglich. Und ich glaube, dass da eine gestiegene Bereitschaft ist. Unser Patriotismus unterscheidet sich ja von dem der anderen Nationen dadurch, dass wir ihn erst mal sehr, sehr kompliziert und fragwürdig empfinden, eigene Widerstände überwinden müssen. Und das ist eigentlich ein ganz guter demokratischer Instinkt, den wir da haben."*

„Wir" halten Nationalismus, Verzeihung: Patriotismus also *„erst mal"* für *„sehr, sehr kompliziert und fragwürdig"*; das haben „wir" also *„anderen Nationen"*, die sich diese Frage gar nicht erst stellen, per *„Instinkt"* voraus. „Wir" sind also quasi *Patriotismus-Weltmeister* und wenigstens in dieser Disziplin nicht nur Dritter. Das ist doch schon mal was: anderen zu zeigen, wie Vaterlandsliebe heute geht. Ein Wert an sich, wie auch Harald Martenstein im *Tagesspiegel* betont – in einem Leitkommentar unter der Überschrift *„Von Klinsmann lernen"*. Was das heißt, braucht man sich nicht lange hinzuzudenken:

> *„Was ich an den Deutschlandfahnen schön finde, ist die Tatsache, dass es sich dabei nicht um ein Markenzeichen handelt. Ich fände es tausendmal beunruhigender und tatsächlich beschämend, wenn die Leute in den Stadien irgendwann damit anfingen, Nike- oder Adidasfahnen zu schwenken. Deutschland ist nichts, was man kaufen kann. Deutsch zu sein ist nichts, was man sich aus Imagegründen aussucht. Deswegen denke ich, wenn ich die fahnenschwenkenden Leute sehe, dass in ihnen, im besten Fall, ein Funke Idealismus glimmt, so etwas wie Treue, wie Hingabe, so etwas wie Beständigkeit. Dies alles sind Tugenden, mit denen der Kapitalismus nicht viel am Hut hat, die aber zu einem erfreulichen Leben dazugehören. Im Kapitalismus kommt es nur darauf an, zu siegen und stark zu sein, aber die Leute feiern Trinidad und nicht die Ukraine. Sie freuen sich über den deutschen Fußball und nicht*

über die Deutsche Bank.“



Das ist reinste deutsche Ideologie 2006: *Idealismus, Treue, Hingabe, Beständigkeit* – Antikapitalismus at its very best und dessen deutsche Variante als Voraussetzung für ein *„erfreuliches Leben“* ohne das *Finanzkapital,* das seit jeher mit Juden assoziiert wird. Nein, Deutsche sind nicht käuflich. Denn deutsch zu sein, heißt schließlich immer noch, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun und nicht für schnöde Interessen. Das ist bei den Amis bekanntlich anders, und daher mutiert der Bush-Besuch dieser Tage zu einer Art Fortsetzung der Weltmeisterschaft. *„Steht auf, wenn ihr Deutsche seid!“* müsste nicht nur die *Friedensbewegung* nämlich für eine adäquate Parole halten.

Hattips: Christian Kretschi, World Cup Germany, Franklin D. Rosenfeld, Achim Beinsen, Spirit of Entebbe

VERFASST VON LIZA UM 23:30 UHR – FEEDBACK – PERMALINK

25.6.06

Deutschlandlied verboten?

Die Lügen über unsere Hymne Seite 3

National*Zeitung

Deutschland, der wahre WM-Sieger

Der Triumph des Nationalgefühls

Das war die schönste Fußball-Weltmeisterschaft aller Zeiten. Sagt Sepp Blatter, Präsident des Weltfußball-Verbandes. Das Lob haben sich die Deutschen redlich verdient. Ein solches Kompliment gab es zuletzt vor 70 Jahren. Damals bezeichnete der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees Baillet-Latour die Olympischen Sommerspiele 1936 auf deutschem Boden als die schönsten aller Zeiten. Keine Frage: Diese Fußball-Weltmeisterschaft war ein Sieg für Deutschland, ein Triumph!



Überall in der Bundesrepublik kam es während der Weltmeisterschaften zu Massenzusammenkünften wie hier in München, geprägt von Schwarz und Rot und Gold.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft war durch die Vorrunde spaziert, hatte dabei auch die so stark eingeschätzten Polen geschlagen, gewann mit einer eindrucksvollen Leistung gegen Schweden, warf den großen Favoriten Argentinien aus dem Turnier und trotzte auch dem späteren Weltmeister Italien. Schließlich haben wir am Schluss die „Goldene Generation" Portugals demontiert. Mit unserer zweiten Mannschaft. Dies alles trieb die Menschen begeistert auf die Straßen. In allen deutschen Städten kam es zu schwarz-rot-goldenen Demonstrationen der Freude. Diese Weltmeisterschaft hat Profi-Nörgler und einseitige Vergangenheitsbewältiger um Jahre zurückgeworfen. Die Deutschen haben sich von den Fesseln des Nationalmasochismus befreit. Das ist der größte Sieg.

„Steht auf, wenn Ihr Deutsche seid!" – So erklang es in jedem Stadion, in jeder Stadt, auf jedem Marktplatz. Auch in Brandenburg. Dies sei betont. Denn diese WM ist auch eine Niederlage für sudelnde Massenmedien. Der ganze Unsinn von „No-go-areas", von Städten in Deutschland, in denen man sich als Ausländer nicht blicken lassen könne, erwies sich als panikmachende Lüge. Hooligan-Horden? Gewaltbereite Polen? Bin Ladens Terrorkommandos? Alles dummdreiste Lügen! Die Deutschen als Ausländerhasser? Humorlos und negerfeindlich? Alles Schwindel! Das haben die Deutschen in den vergangenen Wochen der Welt eindrucksvoll bewiesen; Massenmedien, die sonst das Deutschland-Bild in aller Welt prägen bzw. verfälschen, zum Trotz.

Die Deutschen sind großartig. 1989, als Politiker und Massenmedien es sich im geteilten Land bequem gemacht hatten und auf immerwährende Spaltung setzten, rissen sie die Schandmauer in Berlin nieder. Friedlich. Jetzt diese Nationalstolz-Welle. Und die wird anhalten. Dafür sind die Deutschen viel zu gründlich. Wenn wir etwas anpacken, dann richtig! Und so werden die Deutschen auch jetzt nicht lassen von Schwarz und Rot und Gold.

WM: Die letzten Spiele

BR Deutschland gegen Italien 0:2 nach Verlängerung

Aus der Traum vom Titel! Trotzdem: Die deutsche Mannschaft hat eine Menge erreicht in diesem Turnier. In erster Linie hat sie eine segensreiche Schwarz-Rot-Gold-Welle losgetreten, die nicht von zwei Italienern in kurzen Hosen kaputt gemacht werden kann. Zum Spiel: Ein Einzug ins Finale wäre möglich gewesen, hätte die Truppe mit dem Adler auf der Brust mehr riskiert. So aber entstand folgende Situation: Beide Mannschaften hatten ständig das Elfmeterschießen vor Augen. Die Deutschen wollten es um jeden Preis, die Italiener auf keinen Fall. Das schaukelte sich in der Verlängerung hoch bis zum dann fast schon logischen 0:2.

Portugal gegen Frankreich 0:1

Frankreich hat es tatsächlich ins Finale geschafft. Das ist durchaus die Gelegenheit, hier einmal festzuhalten, dass das ganze WM-Turnier in der Regel langweiligen Fußball-Sport geboten hat. Es gab kaum Spiele, an die man sich in einigen Jahren noch erinnern wird. Wenig Tore, viel Schauspielerei und Zeitverschleppung.

BR Deutschland gegen Portugal 3:1

Sieg! Schwarz-rot-goldenes Versöhnungsfest! Eine großartige Leistung unserer Elf gegen wahrlich nicht schlechte Portugiesen. Hätten wir doch bloß im Halbfinale etwas mehr Mumm gehabt! Dann wäre eine Endspielteilnahme möglich gewesen! Trotzdem: Eine fabelhafte WM unserer Mannschaft.

Italien gegen Frankreich 6:4 nach Elfmeterschießen

Wir sind also gegen den Weltmeister ausgeschieden. Das kann passieren. Die WM der wenigen Tore wird von Abwehrkünstlern aus Italien gewonnen. Irgendwie nachvollziehbar. Frankreichs Zidane rüpelt sich aus dem Spiel. Frankreich hätte es aber auch nicht verdient. Da hat Deutschland um Klassen besser gekickt. **Sven Eggers**

Weiterführend:

Eggers: Feldherren des deutschen Fußballs. Spieler-Asse – Trainer – Mannschaften

Eggers Sieg, Ruhm, Ehre – Sternstunden des deutschen Sports



Schwarz-Rot-Gold herrschte auch bei diversen Fantasie-Verkleidungen vor, die am Rande der zahlreichen „Fanfeste" zu beobachten waren. Am WM-Abschlusstag in Berlin waren es wieder viele Hunderttausende, die Klinsmann und seine Mannschaft gebührend verabschiedeten.



.de

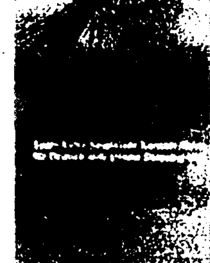
Geschichte der Arbeiterbewegung

= updated = externer Link = pdf-Datei

Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation

Am Dienstag, dem 06. Juni, also kurz vor dem Beginn der Fußballweltmeisterschaft, veröffentlichte das LabourNet Germany das Vorwort und das 1.Kapitel aus einer Broschüre von Benjamin Ortmeyer mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Nachdem dann die WM begann, Costa Rica und Polen niedergerungen wurden, die Deutschlandfahnen in jedem Ein-Euro-Shop ausverkauft waren und hunderttausende anständige Deutsche ebenjene schwingend, zu Fuß oder am Auto flatternd, durch unsere Städte trugen, bemerkte die Bild-Zeitung am 15.06.06: „Lehrer-Gewerkschaft macht unsere Nationalhymne mies – Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) will uns das Singen der deutschen Nationalhymne vermiesen!.." und Bild-Kommentator Einar Koch. „Wir sind stolz auf unsere Hymne!". Dann ging's locker, flockig und argumentativ auf hohem Niveau weiter: Die FAZ: „...Solch hanebüchenen Unsinn hat man tatsächlich schon lange nicht mehr vernommen..." und in „Die Welt" schrieb ein Peter Dausend: „Die Lehrer-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist allein schon deshalb unsere Lieblingsgewerkschaft, weil wir seit unserem Abitur nichts mehr mit ihr zu tun hatten. Und mit Lehrern auch nicht..." Mittlerweile überschlagen sich die Ereignisse und die GEW Sachsen schreibt in ihrer letzten Pressemitteilung: „Zur Klarstellung! Die GEW Sachsen hat keine Broschüre zum Deutschlandlied an Schulen verteilt!" Bitte, bitte tut mir nichts! Die Redaktion des LabourNet Germany veröffentlicht heute die komplette Broschüre, „weil wir irgendwie den Verdacht hegen, dass das Ding in der nächsten Zeit wohl nicht zu kriegen sein wird." Gleichzeitig gibt's ein paar nette Stellungnahmen und, der Ausgewogenheit wegen einen weiteren Artikel von Benjamin Ortmeyer mit dem Titel „ Auferstanden aus Ruinen..." – Bechers Nationalismus – Brechts Kritik"(siehe weiter unten).

- **Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation**
  Die komplette Fassung vom Mai 2006 in 2 Teilen. Teil 1 (22 Seiten – 1,26 MB) und Teil 2 (26 Seiten – 1,64 MB)
- **Das Ende des Hymnen-Streits**
  „Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, hat selbst eine Alternative verfasst: Spottverse über seine untertänigsten Landsleute, die sich zur gleichen Melodie singen lassen wie das dieser Tage so beliebte "Einigkeit und Recht und Freiheit"..." Artikel von Gernot Knödler in der taz Nord vom 24.6.2006
  - **Kriech Du und der Teufel**
    Einer unserer Leser war so freundlich uns den Text von Heinrich Hoffmann von Fallersleben zuzusenden. Entnommen wurde er aus einer Veröffentlichung der Gruppe Zupfgeigenhansel „Es wollt ein Bauer früh aufstehen" erschienen im Pläne Verlag - 1.Auflage 1978
- **Der Karstadt-Abrissbagger oder ein Wintermärchen unter einem WM-Mitsommernachts-Alptraum**
  Angeregt durch die Deutschlandlied-Debatte und den Karstadt-Abriss in der „Kulturhauptstadt Essen" führte unser Leser Axel Kunkel ein kleines Gespräch mit Heinrich Heine in der Gedichtsform von „Deutschland ein Wintermärchen"



- **GEW-Stellungnahmen und Pressemitteilungen**
  Die Stellungnahmen von Ulrich Thöne im Wortlaut und weitere Pressemitteilungen aus den verschiedenen Landesverbänden auf der Seite der GEW. Siehe

dazu:

- **Offener Brief an die Mitglieder der GEW**
  „Als Gründungsmitglied der GEW Hessen (1946) habe ich bis heute die allgemein-politischen und natürlich besonders aufmerksam die bildungspolitischen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands verfolgt und mir darüber eine eigene Meinung gebildet, eingeschlossen die jeweiligen Reaktionen der Gewerkschaft darauf, vor allem natürlich die meiner eigenen, und mich gegebenenfalls in eine Diskussion eingeschaltet. (...) Es ist für mich nicht nachvollziehbar und höchst deprimierend, nunmehr feststellen zu müssen, daß die beiden Vorsitzenden, nach meiner Ansicht völlig überstürzt, um es nicht unbedacht zu nennen, um Entschuldigung für ihren Beschluß bitten, fast betteln. Mit mir fragen sich auch andere, nicht nur GEW-Mitglieder, bei wem sie sich eigentlich entschuldigen. Gegenüber wem haben sie Schuld auf sich geladen?..." Offener Brief an die Mitglieder der GEW von Heinz Joachim Nagel zum Interview des Kollegen Thöne mit der „Frankfurter Rundschau" vom 22.6.2006
- **Nationalhymne: GEW demonstriert den Fallrückzieher**
  „Für ihre Argumente gegen die Nationalhymne ist der Bildungs-Gewerkschaft GEW geballte Empörung entgegengeschlagen. Jetzt entschuldigt sie sich dafür. Vor einer Woche noch meinte Ulrich Thöne, die Fußball-Weltmeisterschaft könnte ein guter Anlass sein, um sich mit Kritik am Deutschlandlied Gehör zu verschaffen. Inzwischen findet der Chef der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) das nicht mehr. Am Dienstag sprach er von einem "Fehler" und entschuldigte sich dafür, den Eindruck erweckt zu haben, "die GEW wolle den Fans die Fußball-WM vermiesen". Denn nichts kommt derzeit schlechter an als das..." Artikel von Pitt von Bebenburg in der Frankfurter Rundschau vom 21.06.2006
- **Canossagang**
  „Die Entschuldigung des GEW-Vorsitzenden für die Kritik am Deutschlandlied zeigt die Unmöglichkeit bestimmter Debatten in Deutschland. Ganz Deutschland feiert in diesen Tagen mit Fahnen und Gesängen die Erfolge der Fußballweltmeisterschaft. Nur verbohrte Funktionäre einer linken Lehrergewerkschaft wollten da nicht mitfeiern und diese Freude vermiesen. Diesen Eindruck konnte man haben, wenn man die Reaktionen auf die Broschüre Argumente gegen das Deutschlandlied vernimmt, die der hessische Landesverband der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft vor einigen Wochen wiederaufgelegt hat..." Artikel von Peter Nowak auf telepolis vom 22.06.2006

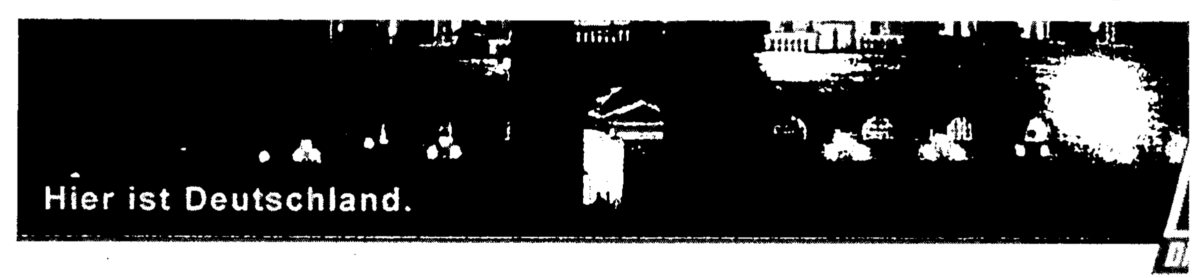
- **Pressespiegel**
  Eine erste Sammlung wichtiger Meldungen aus dem deutschen Blätterwald zu Thema, ebenfalls auf der GEW-Seite
- **Wider die Scheinleichtigkeit des Seins**
  „Die Apologeten der Leichtigkeit des Seins in der brave new DEURO-World machens einem schwer, denn sie besetzen maimgestreamed prophylaktisch schon die Ersatzabschalt- und Umschaltkulissen hinter den GroßBildoberflächen, hinter den nicht mehr Großdeutschen, sondern jetzt großeuropäischen Leinwänden, Vorleinwände für die Durchstoiberung und Struck-Con-Jung-turierung der Heimatfront: das brilliant inzenierte Mega-Event "Die Welt zu Gast bei Freunden" tanzt seine SpitzenParty auf dem Vulkan: Deutschland über alles ist Weltmeister beim Abschieben, liegt bei kaum noch als Menschenrechtsmissionen getarnten neokolonialen An- und Eingriffskriegen auf Platz drei hinter den bUShA und GB/UK und hat die grande nation längst überholt. Was da heiser dem Heilgen Rock von Trier nach dem fünften sixpack Billigbier, dem wir sind Papst und nun auch schon fast jeder mit Podolski-Klose den ExPolacken Weltmeister nachgrölt, das kaut auf LidlGenFood und AldiBrot und geht zur Not mit Hartz 4 in der Abseitsfalle auf die EndlosReserveBank und für einen Euro als GlobalAfterWorkWorker schwarzSchrubben als Clean-man: du bist Deutschland, du bist Kliensmann, wir sind Papst..." Ein Kommentar unseres geschätzten Freundes Hartmut Barth-Engelbart zur Nationaldebatte im Forum der Zeit vom 21.06.2006
- **Die ursprüngliche Meldung des LabourNet Germany vom 06.06.2006: Argumente gegen das Deutschlandlied - Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation**
  „Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut. In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum". (Presserklärung vom 19. August 1991). Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der

gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt. Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag..." Auszug aus dem Vorwort von Ulrich Thöne und Jochen Nagel zu der Broschüre von Benjamin Ortmeyer. Das LabourNet Germany veröffentlicht dazu als Auszug aus der Broschüre die Einleitung und das erste Kapitel „Ein Lied, das von den Opfern der NS-Diktatur nicht gesungen werden kann" Die Bestellinformationen finden sich auf der letzten Seite der pdf-Datei!

„Auferstanden aus Ruinen..." – Bechers Nationalismus – Brechts Kritik"

„...Von Anfang an gab es jedoch auch in der DDR Entgegengesetztes. Wären nationalistische Tendenzen aufgedeckt, bearbeitet -kurz, bewußt behandelt worden, gäbe es vielleicht auch eine dokumentierte öffentliche Debatte über das Lied "Auferstanden aus Ruinen " und seinen Verfasser Johannes R. Becher. Das ist jedoch nicht der Fall. Anhand einiger Materialien lassen sich immerhin unterschiedliche Grundpositionen der beiden "wichtigsten" offiziellen Dichter der DDR - Becher und Brecht - skizzieren: Es entsteht das Bild einer grundlegenden Kontroverse, daß Becher mit dem Text einer Nationalhymne beauftragt wurde - und nicht etwa Brecht - kann als Signal für die DDR-Kulturpolitik gelten. Becher hatte bereits im Exil 1933 bis 1945 eine Fülle von Gedichten in der Absicht geschrieben, das NS-Regime als "Verderber der Nation" anzuklagen und den "Patriotismus" im Kampf der Hitler-Gegner zu beschwören..." Artikel von Benjamin Ortmeyer (9 Seite 60kB)

DVU Jugendverband Fraktion Sachsen Udo Voigt



Aktuell Inhalte Partei Kontakt

- Nachrichten
- Termine
- Presse

Suchmaschine

Mitglied werden



Ein Herz

NPD vc

Udo Vc



Banner

Schulabschluß mit Deutschlandlied

BRAVO!!! – Schule bekennt sich offen zum Deutschlandlied!

Man mag es in unserer "modernen" und "globalisierten" Welt kaum glauben, aber auch hier passieren manchmal noch kleine Wunder. So geschehen in Schönheide (Landkreis Aue-Schwarzenberg). Dort hat sich eine Schule doch tatsächlich das Recht herausgenommen, daß verpönte Deutschlandlied zur Verabschiedung der Schulabgänger zu singen. Der Aufschrei der „Anständigen" blieb aus – statt dessen sangen die Eltern stolz mit!

Auf Nachfrage der "Freien-Presse" Chemnitz sagte die Schulleiterin Maria Conrad: „Wenn man in Deutschland einen Schulabschluß erlangt, gehört das Singen der Nationalhymne dazu." Des weiteren wünscht sich die Schulleiterin, daß ihre Schüler künftig zu alten deutschen Tugenden zurückkehren. Sie hält offenbar - ebenso wie wir Nationalisten - z.B. Mitgefühl, Bescheidenheit, Gerechtigkeit, Zielstrebigkeit und Anständigkeit für außerordentlich wichtig. Wir Jungen Nationaldemokraten des Landkreises Aue-Schwarzenberg freuen uns über dieses Musterexemplar einer deutschen Schule sehr. Wir würden diese Idee gern an andere Schulen übertragen, nur leider beißt man bei den meisten opportunistischen Lehranstalten bzw. vor allem deren Leitungsorganen, auf Granit. Diese fristen lieber ein zum Untergang verdammtes Dasein in pseudodemokratischer und antinationaler Glückseligkeit. Schließlich wird uns immer wieder aufs Neue aufgezählt, daß deutsche Tugenden und nicht zuletzt das ach so faschistische und rückwärtsgewandte Deutschlandlied den Krieg mit all seinen Facetten, auch der antisemitischen Komponente, haben entstehen lassen.

Nichtsdestotrotz möchten wir der Schulleiterin der Geschwister-Scholl-Schule für ihren Mut und ihre Ehrlichkeit ein großes Lob aussprechen! Hoffentlich werden ihr weitere Mutige folgen.

Wir erinnern uns: Im Herbst beantrage die NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag, daß das Deutschlandlied an allen Schulen im Freistaat gelehrt werden solle – nur leider stimmten die Etablierten allesamt dagegen. Sogar die CDU, die auf ihrem Landesparteitag den gleichen Antrag beschlossen hatte, stimmte dagegen – sie stimmten faktisch gegen ihren eigenen Antrag!

Gut zu wissen, daß endlich Lehrer die Verantwortung für die sinnvolle Bildung ihrer Schüler selbst in die Hand nehmen...

Wir JN'ler aus dem Erzgebirge bekennen uns ebenfalls offen zum Deutschlandlied und ganz besonders zu unserer Regionalhymne von Anton Günther: „Deitsch on frei wolln mer sei – weil mer Arzgebirger sei!" Unser Kampf zielt deshalb auch auf die Wiederaufnahme des Lehrens deutschen Liedgutes!

Stefan Hartung, Bad Schlema
Stützpunktleiter der JN-Aue-Schwarzenberg

zurück | als PDF drucken Stand: 19.07.2006

Aktuell Nachrichten

RSS | Impressum | (c) 20(

Über Deutschland muss man reden dürfen!

PM GRÜNE JUGEND RLP 18/2006: Über Deutschland muss man reden dürfen!

Über Deutschland muss man reden dürfen!

Anlässlich der Empörung über die Kritik am Deutschlandlied des GEW-Hessen erklärt die GRÜNE JUGEND RLP:

Die GEW hat jedes Recht, ihre Kritik am Deutschlandlied zu äußern. Die harschen Reaktionen vor allem von christdemokratischer Seite zeigen, wie stark der Nationalismus in Deutschland schon wieder verankert ist: Jede vernüftige Diskussion über die Nationalhymne wird als unsittlich abgelehnt.

"Wir sind sehr besorgt über den Verlauf der Patriotismusdebatte in Deutschland," so Laura-Luise Hammel, Sprecherin des Landesvorstands "Unsere Geschichte und der gesunde Menschenverstand lehren uns, dass von der Gesellschaft kein Mensch und schon gar kein abstraktes Gebilde, kein Staat, kein Gott und kein Fußballkaiser, sondern allenfalls die Menschenwürde, als unantastbar betrachtet werden darf."

Dennoch will die hessische CDU-Kultusministerin Karin Wolff die Verteilung der GEW-Broschüre "**Argumente gegen das Deutschlandlied**" aus patriotischen Gründen verhindern. Die GJ-RLP fragt sich, welche Diskussionen die CDU demnächst noch mit diesem Totschlagargument verhindern will und wie das mit ihrem Demokratieverständnis vereinbar ist.

Es besteht nämlich hinreichender Anlass, sich mit einer Nationalhymne kritisch auseinanderzusetzen, die unter anderem erklärt, was "des Glückes Unterpfand" sein soll. Was für jemandem Glück bedeutet, muss sich nämlich jeder selbst überlegen, der Staat kann dies nicht allgemeingültig festlegen.

Laura-Luise Hammel ergänzt: "Das Deutschlandlied stilisiert nicht nur an dieser Stelle die Funktion des Staates zu etwas gottgleichem hoch. Grundlage für jede vernüftige Politik kann aber nur sein, den Staat als etwas irdisches anzusehen und dementsprechend frei Staats- und Gesellschaftskritik zu üben."

Die Grüne Jugend RLP begrüßt die Broschüre der GEW als kritische Hinterfragung der Nationalhymne und Lichtblick in der weitgehend populistisch geführten Patriotismusdebatte.

Für Rückfragen und weitergehende Informationen steht Ihnen gerne unsere Sprecherin Laura-Luise Hammel unter Laura.Luise.Hammel@gj-rlp.de oder unter 0178/7285531 zur Verfügung.

http://www.links-netz.de/K_texte/K_keil_wm.html

Der „FC Deutschland 06"

Die Fußball-WM als nationale Massenzeremonie

Daniel Keil

Im Gegensatz zu den Interpretationen, die den patriotischen Taumel während der Fußball-Weltmeisterschaft als harmlos darstellen und die großen Partys als Ausdruck einer weltoffenen Feierlaune begreifen, müssen diese vielmehr als Ausdruck einer Transformation „nationaler" Identität begriffen werden. Im Mittelpunkt stehen dabei Prozesse der sogenannten „Normalisierung" der deutschen Nation vor dem Hintergrund ihres Verhältnisses zum Nationalsozialismus und zu Auschwitz.

Überall wurde und wird man mit der Behauptung konfrontiert, es handele sich nicht um Nationalismus, wenn Millionen Menschen Fahnen schwenken, sich die Nationalfarben auf die Backen malen, Schwarz-Rot-Gold-Accessoires in allen Variationen tragen; es sei positiver Patriotismus, der nicht politisch sei, sondern einfach „Bock auf Wir-Gefühl, Bock auf Gemeinschaft" (so Exklusiv, So 25.6.,RTL) ausdrücke. Dagegen ist festzuhalten, dass der nationale Taumel in Deutschland während der WM nicht aus dem Nichts kam, sondern eine Vorlaufzeit hatte und dass dies in Zusammenhang mit dem Wandel der deutschen nationalen Identitätskonstruktionen zu sehen ist und die Fußball-WM quasi einen Höhepunkt darstellte. Um das zu belegen werde ich kurz den Vorlauf skizzieren, um dann zu versuchen, die WM vor diesem Hintergrund zu analysieren.

Hierzu halte ich es durchaus für fruchtbar in die Entstehung des Konstrukts der „Nation" zurückzugehen: Der Historiker Geary stellt einen typischen Verlauf in der Entstehung der imaginierten Gemeinschaften, der Nationen dar. Dieser Verlauf wird in drei Phasen unterteilt. In der ersten Phase studiert eine kleine Gruppe ‚erweckter' Intellektueller die Sprache, Geschichte und Kultur eines Volkes, in der zweiten Phase erfolgt die Verbreitung der entwickelten Ideen durch eine Gruppe von ‚Patrioten', und in der dritten Phase findet die nationale Bewegung die Unterstützung der Massen und damit ihren Höhepunkt (vgl. Geary 2002, 27)[1]. Da ich davon ausgehe, dass sich Deutschland in einem Prozess, bzw. einer Kopplung von Prozessen der Neuherstellung der Nation befindet, so dass man mit Schobert (2004) von einer „zweiten Nationenbildung" sprechen kann, hilft dieser historische Blick um das Geschehen einzuordnen.

Anhand der drei Phasen kann die „Normalisierung" der deutschen Nation ebenfalls eingeteilt werden: zunächst arbeiteten (und arbeiten immer noch) Intellektuelle an der Normalisierung der deutschen Geschichte, indem das heutige Deutschland strikt getrennt wird von dem Nationalsozialismus und Auschwitz. Dies ließe sich nachzeichnen von der Debatte über das Holocaust-Mahnmal in Berlin, die Walser-Bubis- und die Goldhagen-Debatte bis hin zu den verschiedenen 60-Jahrfeiern zum Ende des Zweiten Weltkrieges und noch vieles mehr. Insgesamt ist das Ergebnis die Auflösung der konkreten Tat Auschwitz in einen vagen Begriff des Schreckens und des Leids und die daraus sich ableitende »positive« nationale Identität, die gegen einen übersteigerten Nationalismus in Anschlag gebracht wird.

Zu der zweiten Phase, der Verbreitung der Ideen, gehört z.B. die »Du-bist-Deutschland«-Kampagne. Hier wird auch ein wichtiger Unterschied erkennbar: diese Kampagne ist eine kulturindustrielle, d.h. nicht mehr Dichter und Intellektuelle, sondern Marketingfirmen und WerbemanagerInnen sowie Popstars und Regisseure schüren das Deutschland-Gefühl. In diese Phase gehört auch die nationale Wende in der Popmusik, sowie die filmische Verarbeitung des Gewinns der Weltmeisterschaft 1954 in Bern. Dieser Film hat eine herausragende Bedeutung, da das „Wunder von Bern" als Gründungsmythos der

Bundesrepublik inszeniert wird. Deshalb muss es in diesem Zusammenhang etwas genauer betrachtet werden. Zunächst zum Ereignis selbst: Die deutsche Nationalmannschaft war als Außenseiter gestartet und überraschend bis ins Finale vorgedrungen. Dort hat sie gegen die damals als „Übermannschaft" gesehene ungarische Nationalmannschaft, gegen die in der Vorrunde noch haushoch verloren wurde, nach einem 0:2 Rückstand noch mit 3:2 gewonnen. Dies entspricht zunächst dem gängigen Muster eines „Fußball-Wunders". Doch implizierte dieses „Wunder" noch mehr: „Den Deutschen aber werden Wunder nicht von Glücksfeen geschenkt. Immer muß das Wunder hart erarbeitet werden, weshalb es auch verdient ist. So wie die deutschen Kicker »von ganz unten« sich hochspielten, so hat sich das deutsche Volk durch Leistung und Fleiß aus Sack und Asche hochgearbeitet. Dieser Verklärung diente und dient die Verklärung der WM 1954" (Kresse 1999). Doch nicht erst in der sich entwickelnden Erzählung darüber, sondern schon während der Weltmeisterschaft selbst und kurz nach dem Gewinn wurde ihre Tragweite sichtbar. Nach der Kapitulation 1945 und der damit einhergehenden Beendigung des radikalisierten Programms der deutschen Volksgemeinschaft, der Vernichtung der Juden, lag das deutsche Selbstbewusstsein am Boden. Der Gewinn der Weltmeisterschaft 1954 half jenes wieder auf die Beine zu stellen, er wurde als emotionale Selbstanerkennung der Republik gefeiert, das Wunder von Bern wurde zur nationalen Katharsis und zum Wiedereintritt in eine neue nationale Identität erhoben, ausgedrückt im „Wir sind wieder wer!". Vor allem half es, ungebrochen an 1945 anzuknüpfen. So sangen die Deutschen im Stadion voller Inbrunst die erste Strophe des „Deutschland-Liedes", also „Deutschland, Deutschland über alles" und der damalige Präsident des DFB musste bei einem Radiointerview im Bayrischen Rundfunk von Musik übertönt werden, da er in den alten Führerton fiel, in Bezug auf Buhrufe Schweizer Zuschauer_innen von „welscher Missgunst", von Österreich als einer Enklave, deren deutschen Bewohnern es nicht mehr vergönnt sei, mit dem Vaterland vereint zu sein, sprach, und schließlich den nordischen Gott Wotan beschwor (vgl. Chlada/Dembowski 2002). Dies zeigt zum einen, dass Fußball-Weltmeisterschaften schon immer im Kontext nationaler Politik rezipiert wurden und zum anderen, dass solche Ereignisse immer wieder neu interpretiert und den gesellschaftlichen Verhältnissen angepasst werden. Während also 1954 und im Folgenden die Weltmeisterschaft als Gewinn der hart sich nach oben arbeitenden Deutschen das Gefühl des „Wieder wer Seins" hervorbrachte und damit an 1945 angeknüpft werden konnte, ohne die Verbrechen des Nationalsozialismus zu erinnern, so wandelte sich das Verständnis des „Wunders von Bern" im Zuge der Wandlung der Vergangenheitspolitik der Berliner Republik. Mit dem Film von Sönke Wortmann ist ein nationales Denkmal in Filmform geschaffen worden, welches die kulturindustrielle Umsetzung jener Vergangenheitspolitik darstellt.

Der Film inszeniert die WM 54 als Gründungsmythos der Bundesrepublik, dargestellt als eine Familiengeschichte. Im daniederliegenden Deutschland – dies wird unterstrichen durch die Farbgebung: Deutschland liegt unter einem Grauschleier, die Schweiz dagegen wird in bunten Farben präsentiert – lebt eine Familie, bestehend aus der Mutter und zwei Söhnen, der Vater kehrt 1954 aus der Kriegsgefangenschaft in Russland zurück. Dort lernt er (der Vater) seinen jüngsten Sohn kennen, der geboren wurde, als er an der Ostfront war. Die Entwicklung der Beziehung zwischen den beiden steht im Mittelpunkt des Films. Der Vater stellt hierbei das alte Deutschland dar, autoritär, einer der alles im Griff haben muss, er prügelt und predigt Härte („Ein deutscher Junge weint nicht"). Zudem hat er mächtig gelitten „beim Russen" – der Grund für seinen Aufenthalt dort wird ausgeblendet, von den Verbrechen der Wehrmacht und der SS erfährt man nichts. Diese kurz zu erwähnen bleibt dem älteren Sohn vorenthalten, der kommunistischen Ideen anhängt und schließlich in die DDR geht, also sozusagen der verlorene Sohn. Von ihm, das nur nebenbei, hört man danach auch nichts mehr, Kommunisten haben in der deutschen Geschichte nun mal nichts zu suchen.

Der kleine Junge, als Verkörperung des „neuen Deutschland", hat keinen Bezug zum Vater, und er ist auf der Suche nach Identität, die er sich über den Vater zunächst nicht holen kann. Er versucht dies über den Nationalspieler Helmut Rahn, den er auch beim Kicken auf dem

Bolzplatz versucht zu imitieren, darüber aber bei den anderen keine Anerkennung findet. Im Laufe des Films kommt es aber zu einer Annäherung zwischen Vater und Sohn, zwischen altem und neuem Deutschland. Der Vater läutert sich nach einem Besuch beim Pfarrer und hilft dem Sohn bei der Identitätsfindung, die wiederum über Fußball läuft. Er rät dem Sohn, nicht Rahn zu kopieren, sondern seine eigenen Stärken zu benutzen und die größte Stärke ist die Kampfkraft. Der Junge spielt fortan als Abwehrspieler auf dem Bolzplatz und findet darüber Anerkennung. Die endgültige Versöhnung findet dann in Bern statt, da alt und neu, Vater und Sohn, gemeinsam ins Stadion fahren. Als Rahn den Jungen erblickt und damit sieht, dass alles gut ist, macht er sich auf und schießt das Siegtor. Die „Deutschland, Deutschland über alles"-Gesänge werden im Film denn auch unterschlagen, da es die Konstruktion zerstören würde, die dem Film zugrunde liegt: dass das alte Deutschland sich geläutert hat und dem Neuen bei der Findung einer positiven Identität hilft, indem sich Gesamtdeutschland von der Vergangenheit distanziert hat. Das neue Deutschland hat seine positive nationale Identität aus der Läuterung des alten und die Abgrenzung gegenüber der im Nebel verbleibenden Vergangenheit vermittelt über den Fußball gewonnen. Dass beim betrachten des Films nicht nur Gerhard Schröder, der ja bei den diversen 60 Jahrfeiern nach Kriegsende Deutschland als Sieger über den Nationalsozialismus präsentieren durfte, zu Tränen gerührt war, verwundert nicht.

Die dritte Phase, also die Unterstützung der nationalen Idee durch die Massen, und damit der vorläufige Höhepunkt fand während der WM statt: die Massen sammelten sich Millionenfach auf public-viewing-Plätzen und zelebrierten eine riesige Feier für die Nation und ProtagonistInnen der Kulturindustrie aller Couleur sekundierten dabei, ob Oliver Geißen, Günther Jauch, Hellmuth Karasek, ob im Fernsehen oder Feuilleton. Immer wieder stellten sie die rhetorische Frage, ob dies »entspannte Nationalgefühl« denn bedrohlich sei, um sie im nächsten Moment wegzuwischen.

Vergleicht man nun die Inszenierung der WM mit klassischen nationalen Zeremonien, kann man feststellten, dass sich alle Momente der klassischen nationalen öffentlichen Zeremonie[2] dort wiederfanden. Zunächst im offiziellen Teil, im Stadion: Ein Länderspiel folgt einer genauen Liturgie, es beginnt mit dem Absingen der Nationalhymnen, mit einem Lied, es folgt das fest geregelte Spiel, bei dem die ZuschauerInnen immer wieder Zwischenlieder singen und es endet, egal ob bei Sieg oder Niederlage, mit dem Bekenntnis zur Nation. Dieses drückt sich bei Siegen in ausdauerndem, von Mannschaft und Publikum gemeinsam inszeniertem Jubel aus; bei Niederlagen, je nachdem wie sie zustande kommen, entweder in einem „jetzt erst Recht"-Applaus oder in einer Abwendung von der Mannschaft, wenn sie den Ansprüchen des nationalen Traumes nicht gerecht wurde. Hier ist noch festzuhalten, dass die Inszenierung im Stadion auch Elemente des Theaters aufweist, die sich ebenfalls analogisieren lassen: so wie sich im Laufe der Entwicklung der Nation viele Reformtheater bildeten (neben den kultischen Wagner-Inszenierungen), deren Inhalt darauf ausgerichtet war, „die Menschen in die Wirklichkeit von Traum und Illusion [zu] führen". Der Traum sollte „von nationalem Inhalt erfüllt sein" und die „Darsteller und Zuhörer [...] eine Einheit bilden." (Mosse 1993, 136). Die Spieler und ZuschauerInnen bildeten eine solche Einheit, die den Traum träumte, dass Deutschland Weltmeister werde, „nicht nur im Fußball, sondern überall", wie Roland Koch sagte.

Auch beim inoffiziellen Teil der nationalen Massenzeremonie ist dies zu erkennen. In den großen public-viewing-Plätzen verschmolzen teilweise (so in Berlin) Hunderttausende zur Gemeinschaft und bildeten auch so eine Einheit mit der Nationalmannschaft. Auch hier erwiesen sich Lieder neben dem Farbentragen als das Medium der Gemeinschaftsbildung. So erklang jedes Mal bei Deutschlandspielen die inoffzielle Nationalhymne der „Sportfreunde Stiller" „54, 74, 90, 2006"[3] noch vor der offiziellen. Im Text präsentiert sich die Ideologie unverblümt als Ideologie, der aber bereitwillig gefolgt wird:

„Wir haben nicht die höchste Spielkultur. Sind nicht gerade filigran. Doch wir haben Träume und Visionen und in der Hinterhand 'nen Master Plan. Für unseren langen Weg

aus der Krise und aus der Depression, lautet die Devise: Nichts wie rauf auf den Fußballthron!"

So wie in der „Du bist Deutschland"-Kampagne auch eine positive Stimmung erzeugt werden sollte, so zeigte sich der „entspannte Patriotismus" vor allem als Hurra-Geschrei und volksgemeinschaftlicher Gute-Laune-Terror, der dazu einlud, einer Einladung der auch fast alle folgten, mit guter Laune die Menge der aus der Gesellschaft ausgestoßenen Menschen zu erhöhen. „Kulturindustrie bietet als Paradies denselben Alltag wieder an" (Horkheimer/Adorno 1987, 167), schrieben Adorno und Horkheimer und genau dies passierte hier: derselbe Alltag, dieselben Drangsalierungen und Zumutungen durch die Gesellschaft sollten einfach weggefeiert werden im Kollektiv. Die „Schwarz-Rot-Geil" (Bild)-Gemeinschaft konnte nichts auseinander bringen, alle standen zusammen, die Klassengegensätze waren während dessen aufgehoben. 1968 bemerkte Adorno: „Wird eine Fußballweltmeisterschaft vom Radio übertragen, deren jeweiligen Stand die gesamte Bevölkerung aus allen Fenstern und durch die dünnen Wände der Neubauten hindurch zur Kenntnis zu nehmen gezwungen ist, so mögen selbst spektakulär verschlampte Gammler und wohlsituierte Bürger in ihren Sakkos einträchtig um Kofferradios auf dem Bürgersteig sich scharen. Für zwei Stunden schweißt der große Anlass die gesteuerte und kommerzialisierte Solidarität der Fußballinteressenten zur Volksgemeinschaft zusammen. Der kaum verdeckte Nationalismus solcher scheinbar unpolitischen Anlässe von Integration verstärkt den Verdacht ihres destruktiven Wesens." (AGS 8, 188f.) Alle gesellschaftlichen Gegensätze waren verschwunden, sobald Deutschland spielte: die ArbeitgeberInnen gaben ihren Lohnabhängigen großzügig frei, bzw. boten flexible Lösungen an oder stellten Fernseher auf, Parlamentsdebatten wurden zeitlich verlegt, so dass nach dem Streit im Parlament fraktionsübergreifend Fußball geschaut werden konnte usw.

Das Archaische des sportlichen Wettkampfs, bei dem die Betonung gerade auf Kampf liegt, die Ästhetisierung der Auseinandersetzung setzte sich fort in den Straßen, in denen den buntbemalten, mit diversen Utensilien behangenen und brüllenden Horden selbst bei größtem Bemühen nicht ausgewichen werden konnte.

„Nichts aber ist moderner als diese Archaik: die sportlichen Veranstaltungen waren die Modelle der totalitären Massenversammlungen. Als tolerierte Exzesse verbinden sie das Moment der Grausamkeit und Aggression mit dem autoritären, dem disziplinierten Innehalten von Spielregeln: legal wie die neudeutschen und volksdemokratischen Pogrome." (AGS 10.1, 79)

Die Selbstinszenierung der Deutschen auf den Straßen entsprach dabei genau den gewünschten Regeln für die internationale Konkurrenz: als Individuum soll voll und ganz aufgehen im Deutsch-Sein, aber von direkter körperlicher Gewalt abzusehen und die Fans anderer Mannschaften mal nicht anzugreifen, sondern als zahlungsfähige Gäste und/oder liebenswerte ExotInnen zu behandeln. Vor allem letzteres klappte sehr gut, wohl in dem Bewusstsein, dass lustig angezogene Menschen nach der WM wieder nach Hause fahren. Die inszenierte Herzlichkeit verdeckte die gnadenlose Abschiebepraxis in Deutschland und die Erinnerung daran , die in Form von Plakaten der Organisation Pro Asyl (mit der Aufschrift »Deutschland ist Abschiebeweltmeister«) die Öffentlichkeit erreichen wollte, hatte deshalb keine Chance. Die Plakate wurden sehr schnell von entspannten PatriotInnen aus dem Stadtbild entfernt.

Außenminister Steinmeier sagte in einem Interview in der Super-Illu: „Diese Fußball-Weltmeisterschaft ist keine Veranstaltung der Bundesregierung, sie ist keine Veranstaltung des Staates. Zu Gast bei Freunden« bedeutet: Zu Gast bei den Deutschen. Alle Bürgerinnen und Bürger sind gefragt, sich und unser Land mit großer Gastfreundschaft, Weltoffenheit und sportlicher Begeisterung zu präsentieren." Und dieser Anweisung von höchster Stelle wurde so stark Folge geleistet, dass die nationale Energie sich bei vielen im Brüllen, Hüpfen und Tanzen entlud, also im fröhlichen Aufgehen im Kollektiv, das andererseits aber auch keine Abweichung duldete. Die Masse der Bilder von fröhlich Feiernden machte es zudem leicht,

das repressive Moment dieses Feierkollektivs zu übersehen. Nicht nur, dass man schon Aggressionen auf sich zog, wenn das Mitsingen verweigert wurde, auch handfeste Gewaltakte und offene Solidarisierungen der „normalen“ deutschen Fußballfans mit Nazihooligans wie in Dortmund im Rahmen des Spiels Deutschland gegen Polen blieben weitgehend abseits der medialen Wahrnehmung und der Öffentlichkeit. Über die vielen Übergriffe von Deutschlandfans gegen Linke war im Prinzip nur über das Nachrichtenportal Indymedia etwas in Erfahrung zu bringen. Wie fröhlich und entspannt der „neue deutsche Patriotismus“ daherkam, wurde zudem nach dem verlorenen Halbfinale deutlich: quer durch die Republik kam es zu Übergriffen gegen Italienische Fans und Restaurants.

Vergessen waren zudem die hässlichen Schlagzeilen von Nazi-Schlägern, national „befreiten“ Zonen und von Reisewarnungen an ausländische Fans vor bestimmten besonders fröhlichen Orten in Deutschland. Das war plötzlich alles verschwunden und durfte auch nicht mehr thematisiert werden. Die Fußball-WM wurde so auch noch ganz nebenbei zu einer riesigen Propaganda-Show für Deutschland, welches ja so friedliebend ist. Schon 1936 machten die Nazis die Olympiade zu einem „Fest der Völker“. Antisemitische Parolen wurden aus dem Stadtgebiet entfernt, Hetze gegen Jüdinnen und Juden war untersagt und die Deutschen waren angehalten, gastfreundlich zu sein, um der Welt zu zeigen, was für ein liebenswertes und friedliches „Volk“ sie seien.

Neben der falschen Negation der Klassengegensätze in der zusammengeschweißt - entspannten Volksgemeinschaft erscheint mit der Massensportveranstaltung Fußball-WM 2006 ein gewandelter Typ von Männlichkeit, der potentiell als Norm setzend sich etablieren kann, ohne die alten Ideale der Härte aufzugeben. Hatte Sport bei den Turnerverbänden bewusst den Zweck, an ein Ideal des männlichen Körpers anzuknüpfen, das einerseits aus der griechischen Antike geholt wurde, andererseits den Körper als Kriegsinstrument betrachtete, so ist Sport, bzw. der moderne Sport auch mit den Produktionsverhältnissen zu verbinden. „Der moderne Sport, so ließe sich sagen, sucht dem Leib einen Teil der Funktionen zurückzugeben, welche ihm die Maschine entzogen hat. Aber er sucht es, um die Menschen zur Bedienung der Maschine um so unerbittlicher einzuschulen. Er ähnelt den Leib tendenziell selber der Maschine an. Darum gehört er ins Reich der Unfreiheit, wo immer man ihn auch organisiert.“ (AGS 10.1, 80) In den beiden deutschen „Stürmern“ Klose und Podolski ist das gewandelte Männerbild am deutlichsten zu sehen: einerseits topfitte, bewegliche Maschinen, die kampfstark sind und keinen Weg zu gehen scheuen, abseits des Platzes aber ganz liebe Jungs, schüchtern und zurückhaltend – keine Machos, sondern eher Boygroup-Typen –sehr schlicht im Geiste – und genau aufgrund des letzteren werden sie so geliebt. Adolf Hitler bemerkte einmal, dass der körperlich gesunde und fitte für Staat und Volk weitaus wichtiger sei, als der geistreiche Schwächling.

In der allgemeinen Euphorie war dies zu spüren: KritikerInnen des deutschen Nationalismus fanden keinen Raum mehr, die Intellektuelle Auseinandersetzung wurde abgewehrt, für alle galt nur noch, Deutschland zu sein. Dies war nicht zuletzt in der „Diskussion“ über die neu aufgelegte Broschüre der GEW „Argumente gegen das Deutschlandlied“ von 1989 zu beobachten. Diese glänzt nun nicht durch einen strikten Antinationalismus, sondern fordert, dass aufgrund der historischen Belastung des Deutschlandliedes von von Fallersleben ein anderes Lied als Nationalhymne verwendet werden sollte. Nach der Veröffentlichung brach ein Sturm der Entrüstung los, die GEW wolle die tolle Feierstimmung in Deutschland trüben und die WM gefährden. Die hessische Kultusministerin Karin Wolff verbot das Verteilen der Broschüre an Schulen und nannte die Initiative „hinterwäldlerisch“. Der FDP-Bundesvorstand ließ durch den Sprecher Robert von Rimscha mitteilen: „Die ewiggestrigen GEW-Funktionäre sollten ihre Gespenstergeschichten in ihren Selbsterfahrungsgruppen diskutieren, unsere Schulen aber damit verschonen. Dieses Foul gegen Deutschland schreit geradezu nach einem Platzverweis für die GEW“. Bei Spiegel-online in der Rubrik „Mohrs Deutschlandgefühl“ durfte ein Reinhard Mohr seinen deutschen Gefühlen freien Lauf lassen: „Auch die linke GEW tobt weiter im Laufställchen ihres anachronistischen Geschichtsbewusstseins herum. Als hätten wir es gestern schon geahnt: Die Broschüre, mit

der die tapferen Lehrer ihre fehlgeleiteten Schüler über das »furchtbare Loblied auf die deutsche Nation« aufklären wollen, ist 16 Jahre alt. Sie stammt also aus der Zeit, als fortschrittlich gesinnte Menschen durch die Straßen liefen und riefen: »Nie wieder Deutschland!« Nicht wenige sahen damals ein »Viertes Reich« heraufziehen. Ja, ja, man müsste in die Köpfe schauen können, am besten in jeden einzelnen. Freiwillige Kopfkontrolleure der GEW gäbe es genug. Ihren George Orwell kennen sie." Sie, also die GEW-Leute, seien im Bewusstsein in den siebziger Jahren stehen geblieben. Damit hat sich die Wahrnehmung umgedreht. Nicht mehr Neonazis sind die „Ewiggestrigen", nicht die „Deutschland"-GröhlerInnen erinnern an die „Gespenster" der Vergangenheit, nein, es sind die wenigen, die noch um den Zusammenhang des Nationalsozialismus mit dessen Rechtsnachfolger wissen und darauf hinweisen. Dass Empathie mit den Opfern des NS in Deutschland schon als Vaterlandsverrat gilt, zeigt auch, dass auf den Hinweis der Broschüre, eben jene Opfer könnten Unbehagen beim Hören der Hymne und der Melodie empfinden, da sie auch im Nationalsozialismus verwandt wurde, entweder gar nicht oder verhöhnend reagiert wurde. Nochmals Reinhard Mohr: „»Allein die Melodie« wecke bei »Angehörigen der Opfer des zweiten Weltkrieges schlimme Erinnerungen«, behauptet der Vorsitzende der baden-württembergischen GEW, Rainer Dahlem, und fordert »eine neue Nationalhymne«. Wenn das Joseph Haydn (1732-1809) hören könnte, aus dessen »Kaiserquartett« die böse Melodie stammt." Mit der gleichen Argumentation könnte auch das Hakenkreuz wieder erlaubt werden, da es sich ja eigentlich nur um ein Sonnenrad handelt, ein Symbol, das die Nationalsozialisten auch nicht erfunden haben.

Die FAZ schrieb die KritikerInnen, sozusagen als Conclusio der Debatte, raus aus der Volksgemeinschaft der entspannten PatriotInnen: „Da ist das gemeine Volk wohl schon etwas weiter als sämtliche Mutmacher und Mahner zusammen. Wenn es allerdings durch die Weltmeisterschaft in Deutschland gelänge, auch Leute wie Günter Grass oder verdruckste Funktionäre von der Lehrergewerkschaft in diese Gesellschaft zu integrieren, wäre das schon ein bemerkenswerter Erfolg." (FAZ 17.6.06) Das ging dann der GEW aber zu weit und sie beeilte sich damit, sich zu entschuldigen und bat um Wiederaufnahme, was dann auch gebührend als „Lernfähigkeit" gelobt wurde.

Fazit: Der entspannte Patriotismus und die Transformation der nationalen Identität oder: endlich Normal.

> ***„Aber die Welt hat wieder Angst vor der deutschen Mannschaft" (Oliver Bierhoff)***
>
> ***"Die Welt hat wieder Angst vor uns" (Sport1.de)***

Zunächst ist zu sagen, dass ein Fazit noch verfrüht kommt, da abgewartet und beobachtet werden muss, wie sich der nationale Taumel nach der WM entwickeln wird. Dennoch können mindestens starke Tendenzen aufgezeigt werden, die ihren Kulminationspunkt in der „Normalisierung" der deutschen Nation haben. Dies geht einher mit der Anpassung der Nation an die gesellschaftlichen Verhältnisse des durchgesetzten Weltmarktes sowie an die damit verknüpften Anforderungen an das einzelne Subjekt, sich vollständig der Logik des Kapitals nicht nur zu unterwerfen, sondern diese Logik freudig zu affirmieren und mit einem Lächeln im Gesicht sich bis in die letzte Sekunde verwertbar zu machen und zu erhalten.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft eignet sich dabei bestens als Identifikationsobjekt für die Einzelnen sowie als Sinnbild für die ganze Nation. Letzteres als Reformprojekt von Klinsmann, das in den letzten zwei Jahren immer wieder hart kritisiert wurde, sich jetzt aber als erfolgreich erweist, so dass die anderen (Fußball)Nationen vor Deutschland wieder Respekt haben. Gleichzeitig war das Projekt damit verbunden, dass jeder einzelne Spieler ein individuelles Zusatztraining empfohlen bekam, um sich selbst noch besser in den Dienst der Sache stellen zu können. Die komplette Unterordnung unter das Ziel drückt sich aus im „Teamgeist" und wird sinnbildlich verkörpert in Oliver Kahn, der als „Weltklassetorwart" nur

auf der Bank saß, aber gleichzeitig seine persönliche Kränkung hinten an stellte und als Motivator für die Mannschaft fungierte. Ein Beispiel ist dafür das Händeschütteln mit dem verhassten Konkurrenten Lehmann vor dem Elfmeterschießen gegen Argentinien. Zudem hatten die Ersatzspieler, die nicht zum Einsatz kamen, die spezielle Aufgabe, vor jedem Spiel eine motivierende Ansprache an die Mannschaft zu halten. Diejenigen, die nicht zum Zuge kommen, sollen dennoch ihr Scherflein zum Großen und Ganzen beitragen und sich ansonsten still und unauffällig verhalten und schon gar nicht ihre persönlichen Interessen verfolgen, zugleich aber immer an sich weiterarbeiten und immer bereit sein.

Hier erscheint das postfordistische Idealbild des Lohnabhängigen als ‚Unternehmer seiner selbst' mit der Fähigkeit, sich selbst als Unternehmen zu begreifen und zu führen (vgl. Bröckling 2000, 154). Gerade diejenigen, die auf dem Arbeitskraftmarkt nicht erfolgreich sind, sollen dabei in „einen permanenten Stand-by-Modus versetzt werden, sich in Weiterbildungsmaßnahmen dauerqualifizieren und bei mangelndem Wohlverhalten, das immer die Arbeitsagentur definiert, mit Kürzung der Bezüge rechnen müssen" (Klopotek 2006, 32). Sich an diese Anforderungen anzupassen, funktioniert über die Nation, die sich als Wettbewerbsnation neu konfiguriert. Darin liegt auch die Abgrenzung gegenüber denjenigen, die nicht mitmachen wollen oder können.

Hierin liegen sicherlich die tatsächlichen Transformationen nationaler Identität, die sich dann auf der Erscheinungsebene so darstellen kann, dass sie sich nicht mehr völkisch, sondern eher republikanisch artikuliert. Das heißt aber dennoch nicht, dass daraus eine kosmopolitische Veranstaltung wird. Denn gleichzeitig werden die Abgrenzungen, die notwendig in der Bildung nationaler Identität liegen, aktualisiert. Diese Linie verläuft nun eher entlang der »Nützlichkeit« und Anpassungsbereitschaft, der Bereitschaft zum Mitmachen, als an der klassischen Unterscheidung von deutsch und nichtdeutsch, die aber weiterhin bestehen bleibt und die Ausgrenzungen strukturiert. Daher reproduzieren sich in jener Linie rassistische und antisemitische Stereotype. Zudem ist die Entwicklung nicht linear, sondern oszilliert zwischen verschiedenen Polen. Die Komplexität mag das Beispiel des Nationalspielers Gerald Asamoah verdeutlichen: Einerseits als Repräsentant des »neuen« Patriotismus im Fernsehspot der „Du bist Deutschland"-Kampagne vertreten, andererseits Feindbild offener Neonazis, was noch nicht wirklichverwundert. Gleichzeitig aber, mit den Abgrenzungsversuchen des entspannten Patriotismus gegen die alten Konzepte der NPD und der Erhebung von Asamoah zum Symbol für die normale Republik, tun sich in der Normalität Abgründe auf. In der während der WM laufenden »Comedy«show »Nachgetreten« brach es aus einem deutschen Scherzbold heraus, Asamoah doch in Hoyerswerda (einem der Orte, an denen kurz nach der »Wiedervereinigung« der deutsche Mob tobte) auszusetzen, „damit er mal schneller laufen lernt" (zitiert nach Trampert 2006). Dieser als Witz verpackte Mordwunsch bewegt sich exakt an der Linie der »Nützlichkeit« und zeigt, wie kurz der Weg vom »unverkrampften« und »weltoffenen« Patriotismus zum offenen Rassismus ist. Die diskursive Trennung jener beiden zusammengehörigen Momente ist sicherlich einer der »Hauptverdienste« der WM-Inszenierung, so dass Westerwelle schreiben kann, der Patriotismus komme „gänzlich aggressionsfrei" daher (FR, 1.9.06). Dagegen bleibt mit Adorno festzuhalten: „Gesundes Nationalgefühl vom pathischen Nationalismus zu scheiden, ist so ideologisch wie der Glaube an die normale Meinung gegenüber der pathogenen; unaufhaltsam ist die Dynamik des angeblich gesunden Nationalgefühls zum überwertigen, weil die Unwahrheit in der Identifikation mit dem irrationalen Zusammenhang von Natur und Gesellschaft wurzelt, in dem die Person zufällig sich befindet" (AGS 10.2, 589).

Gleichzeitig, um noch einmal kurz auf »Nachgetreten« zurückzukommen, ist dies ein Beispiel für die Entkopplung des Nationalismus vom strikt territorialen Fokus und die Verschiebung auf die Kategorie der Zeit, vermittelt durch die Arbeit. Die Veränderung des Verhältnisses Arbeit – Territorialität bewirkt eine Veränderung jenes Verhältnisses als Zentrum der Konfiguration nationaler Identität, gepaart mit einer Aktualisierung der in dem spezifischen Arbeitsverständnis in Deutschland immanenten Stereotype[4]. Dieses Zentrum benennt zudem

die Kontinuitätslinie in der Konstitution der (deutschen) Nation, so dass es falsch wäre, einen totalen Bruch zu konstatieren.

Es verschränken sich, zusammenfassend, die Verschiebung der nationalen Identität vom Wir auf das Du, also die Bereitschaft sich selbst als Deutschland zu begreifen und nicht nur das Kollektiv, nicht mehr „nur“ Deutsch-Sein, sondern in jeder einzelnen Sekunde als Deutschland handeln und die Mobilmachung der Arbeitskraft. Dazu bedarf es der Normalität der deutschen Nation als normaler Nation in einem normalen Europa mit anderen normalen Nationen. Dank des Fußballs ist ein großer Schritt in diese Richtung gemacht worden.

Die „Du Bist Deutschland“ Kampagne ist angekommen, Deutschland ist endlich normal. So normal, dass Deutschland selbst die unhintergehbare Norm ist, die vom repressiven Kollektiv der freudetrunkenen und national besoffenen FahnenschwenkerInnen unerbittlich durchgesetzt wird. Und so normal, dass die Gesamtsymbolik der einrahmenden Spiele niemanden bewusst wurde: das Eröffnungsspiel in München (der Hauptstadt der Bewegung, bzw. der Sitz des Regenten Kaiser Franz) und das Endspiel in Berlin. Was diesmal gewonnen werden wollte, aber bekanntermaßen wurde nichts daraus.

Literatur:

Adorno, Theodor W. 1941: Veblens Angriff auf die Kultur, in: AGS 10.1

Adorno, Theodor W. 1961: Meinung Wahn Gesellschaft, In AGS 10.2.

Adorno, Theodor W 1968: Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute, in: AGS 8

Bröckling, Ulrich 2000: Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement, in: ders./ Susanne Krasmann/ Thomas Lemke: Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main

Chlada, Marvin /Gerd Dembowski: Die Kanten des runden Leders. Fußball zwischen Rassismus und nationaler Identität, in: Gerd Dembowski/Jürgen Scheidle 2002: Tatort Stadion.Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball, Köln)

Claussen Detlev 2000: Aspekte der Alltagsreligion, Frankfurt

Geary, Patrick J. 2002: Europäische Völker im Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen, Frankfurt am Main

Hobsbawm, Eric J. 1991: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt Main

Horkheimer, Max/ Adorno, Theodor W. (1987): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, in: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften Band 5, Frankfurt am Main

Klopotek, Felix 2006: Der Grund des Übels, in: Konkret 7/06, 31-33

Mosse, George L. 1985: Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen, München Wien

Mosse, George L. 1993: Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich, Frankfurt New York

Kresse, Norbert 1999: Der nächste Krieg ist immer der schwerste, in: sinistra! Zeitung 1999

Schobert, Alfred 2004: Endlich ganz normal. Auschwitz und Krieg „sittlich begraben“ oder „Lust an der Demokratie“ in der „Berliner Republik“, in: Siegfried Jäger u.a.(Hrsg.): Gefühlte Geschichte und Kämpfe um Identität, Münster

Trampert, Rainer 2006: Voodoo in Schwarz-Rot-Gold, in: Jungle World 28/2006

Anmerkungen

1. Auch Hobsbawm unternimmt eine solche Einteilung (vgl. 1991).
2. Diese Feiern folgten einer christlich-religiösen Liturgik, also der Organisation einer christlichen Messe. Der protestantische Gottesdienst, mit seiner Anordnung aus allgemeinem Gesang, Gebet, Predigt und Segen wurde zur Folie der nationalen Gottesdienste: Lieder singen, patriotische Reden und Gedichte verlesen, und die Ablegung des nationalen Glaubensbekenntnisses (vgl. Mosse 1993).
3. Nachdem klar war, dass Deutschland nicht die Weltmeisterschaft gewinnen würde, hatte die geschäftstüchtige Gruppe auch schon eine Version mit „54, 74, 90, 2010“ in Hinblick auf die nächste Fußball-WM auf dem Markt.
4. Hierbei ist vor allem das Fortwesen der nationalsozialistischen Unterscheidung von »schaffendem« und »raffenden« Kapital zu beobachten, die eine zentrale Bedeutung im Antisemitismus einnimmt. Heute heißt es dann „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ (Müntefering, siehe: www.zeit.de vom 10.5.06) auf der einen Seite und auf der anderen wird mit dem Wort der „Heuschrecken“ in verdinglichender antisemitischer Terminologie gegen spekulatives Kapital die erwähnte Unterscheidung aktualisiert.

read.me GEW
Gewerkschaftliche Zeitung für Studierende
www.wissenschaft.gew.de Oktober 2006

Die Fahnen in den Köpfen

Zur Nationalismusdebatte in Deutschland

Die Fußballweltmeisterschaft ist vorbei. Die Massen schwarz-rot-goldener Fahnen und anderes Fanzubehör sind weitgehend aus dem öffentlichen Raum verschwunden. Während des Sportereignisses fragten sich allerdings viele, wie denn der im Fangewand daherkommende positive Bezug auf nationale Symbole zu bewerten sei: Handelte es sich dabei um Anzeichen für einen erstarkenden Nationalismus oder etwa lediglich um Ausdruck eines »kollektiven Spieltriebs und Party-Stimmung« (Hans Mommsen)?

Fest steht, dass ein solch massenhaft nach außen getragener, deutlich positiver Bezug zu den eigenen Nationalsymbolen in Deutschland bis vor wenigen Jahren nicht denkbar gewesen wäre – und das aus guten Gründen: Die Auseinandersetzung mit der Geschichte Deutschlands, in der Nationalismus und Patriotismus zutiefst verbunden waren mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus und dem millionenfachen Mord in deutschen Konzentrationslagern, verhinderte eine öffentliche, positive und massenhafte Zurschaustellung nationaler Symbole.

Deutsche Selbstfindung in der Berliner Republik

Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und seit dem Ausrufen der Berliner Republik scheinen sich jedoch in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zunehmend Normalisierungsdiskurse durchzusetzen, in denen Patriotismus und Nationalismus wieder hoffähig werden. Es wird davon gesprochen, dass es notwendig sei, endlich ein »unverkrampfteres« Verhältnis zur deutschen Nation zu entwickeln, dass endlich mal Schluss sein müsse mit der Selbstbezichtigung und Schuldfixierung wegen ein paar Jahren unrühmlicher deutscher Geschichte – es müsse nach vorne und nicht immer zurück geblickt werden.

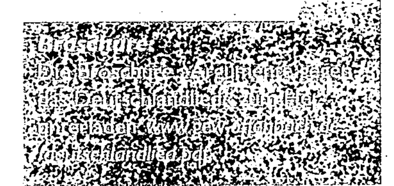
Das neue deutsche Selbstverständnis wird dabei nicht nur von erkennbar Rechtskonservativen propagiert, sondern ist andererseits auch popkulturell verwertbar geworden – siehe Deutschpopbands à la Mia. Andererseits gehört die Floskel vom »Wirtschaftsstandort Deutschland« und der damit verbundene Rekurs auf ein imaginäres deutsches Gesamtinteresse zum Standardrepertoire neoliberaler Reformakteure. Medial gepusht und durchgestylt findet sie sich wieder in millionenschweren PR-Kampagnen wie »Du bist Deutschland«, wobei gerade an diesem Beispiel besonders deutlich wird, dass deutsche Identität und ein diffuser Nationalismus die Mittel sein sollen, mit denen sich auch die Ärmsten noch wohl fühlen sollen in diesem Land – trotz forciertem Sozialabbau und der Aushöhlung und Abschaffung von Grundrechten.

Kritische Interventionen und »aufgeklärter Patriotismus«

Gerade vor dem Hintergrund dieser Deutschtümelei sind kritische Beiträge zum Thema Nationalismus gesellschaftlich notwendig und wünschenswert. Ein Beispiel hierfür ist die von der hessischen GEW vor der Fußball-WM wieder aufgelegte Broschüre »Argumente gegen das Deutschlandlied«, die 1989 im Rahmen der Diskussion um eine gemeinsame Nationalhymne erschienen ist. Der Autor Benjamin Ortmeyer wirft einen wissenschaftlich fundierten Blick auf die Geschichte des Deutschlandliedes und eröffnet kritische Perspektiven auf häufig als unproblematisch oder positiv gesehene Teile deutscher Geschichte.

Die von der Springerpresse angeführten Reaktionen auf diese Veröffentlichung, die in weiten Teilen von Ignoranz und mangelnder Sachkenntnis strotzten und die Publikation zu einem politischen Skandal stilisierten, zeigen, dass der aktuell propagierte neue deutsche Patriotismus eben nicht aufgeklärt ist, wie gerne behauptet wird. Ganz im Gegenteil: Die Aufgeregtheit, mit der die Publikation – selbst von Kreisen, die es eigentlich besser hätten wissen müssen – in Grund und Boden geschrieben wurde und die in vielen Fällen einen nationalistischen Duktus nicht missen ließ, verdeutlicht, dass die Kritik einer unreflektierten Bezugnahme auf deutsche Nationalsymbolik und Nationalgefühl auch weiterhin ein Bestandteil fortschrittlicher und aufgeklärter Politik sein muss.

Alexander Wagner
GEW Hessen



Stoiber fordert „heimische Inhalte" in den Medien

BERLIN · Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) hat die deutschen Medien zu einem Engagement für „heimische Inhalte" aufgefordert. Der Standortfaktor Kultur sei in einer globalisierten Welt nicht hoch genug zu schätzen, sagte Stoiber am Mittwoch in der „1. Berliner Medienrede" der Evangelischen Kirche in Deutschland. „Integration gelingt nur dort, wo Identifikation möglich ist." Stoiber hob die Bedeutung deutscher Themen wie in den TV-Filmen „Die Luftbrücke" oder „Dresden" sowie der deutschen Sprache und der Regionen hervor. Diese seien „Identitätsstifter". „Lieber den ‚Bullen von Tölz' als den Cop aus Manhattan", sagte Stoiber.

Die Kirchen forderte der Unionspolitiker auf, sich stärker einzumischen. „Der Beitrag der Kirchen zur Wertebildung ist unverzichtbar", betonte Stoiber. „Nur wenn wir eine feste Position beziehen, sind wir fähig zum Dialog mit den Muslimen", ergänzte er. Von Christen werde mehr Toleranz verlangt als von anderen Religionsgemeinschaften, monierte Stoiber. „Rücksichtnahme auf religiöse Gefühle kann aber nicht vom Drohpotenzial religiöser Fanatiker abhängen." Bei der Medienrede soll es künftig am Buß- und Bettag um mediale Zukunftsfragen gehen. DPA

FR 23.11.06

WM-Euphorie schürt Intoleranz

Heitmeyer-Studie widerlegt These, gesunder Patriotismus fördere Offenheit/Islamfeindlichkeit der Deutschen wächst

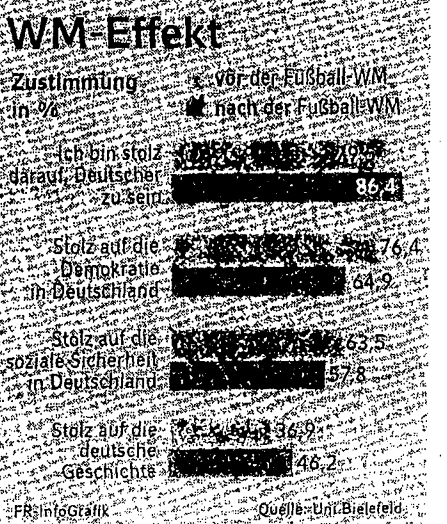
Die fröhliche „Schwarz-Rot-Gold"-Euphorie während der Fußball-WM hat ausgrenzenden Nationalismus gefördert, nicht aber die positive Identität der Deutschen. Der „softe Patriotismus" führte laut einer Studie eher dazu, Fremde abzulehnen.

BERLIN · Während der Stolz, Deutscher zu sein, unmittelbar nach der WM deutlich stieg, sank zugleich der Stolz auf demokratische und soziale Errungenschaften des Landes. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie, die im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität Bielefeld durchgeführt wurde. Bei ihrer Langzeitstudie „Deutsche Zustände", die seit 2002 in jährlichen Abständen die Anfälligkeit der Bundesbürger für „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" untersucht, erforschten die Wissenschaftler um den Konfliktforscher Wilhelm Heitmeyer auch die Folgen der nationalen Partystimmung im Sommer 2006.

Resultat ihrer Befragung vor und nach der WM: Die Wertschätzung für die Demokratie in Deutschland sank um glatte fünf Prozent auf den niedrigsten Stand seit fünf Jahren. Zugleich stimmten 86 Prozent der Befragten zu, sie seien stolz, Deutsche zu sein. Vor der WM waren es knapp 80. Fazit der Forscher: Die These, ein „gesunder patriotischer Nationalstolz" führe auch zu größerer sozialer Bindewirkung und mehr Offenheit und Toleranz, sei eine „Fehleinschätzung". Versuche, die darauf abzielten, nationale oder patriotische Einstellungen zu stärken, wie die Kampagne „Du bist Deutschland" oder die deutsche Leitkultur-Debatte, könnten „höchstambivalente" und sogar „riskante" Folgen haben, warnte Heitmeyer.

Unabhängig vom diesjährigen Fußball-Großereignis registrierten die Wissenschaftler, die mit ihrem Zehn-Jahres-Projekt „Deutsche Zustände" den Deutschen in puncto Fremdenfeindlichkeit und Einstellungen gegenüber Minderheiten und Schwachen den Puls fühlen, deutlich wachsende Vorbehalte gegen Ausländer. Fast 60 Prozent der Befragten stimmten der These „eher" oder „voll und ganz" zu, dass zu viele Ausländer in Deutschland lebten. Das sind sechs Prozent mehr als in der Befragung vor vier Jahren.

Gewachsen sind vor allem Aversionen gegen Muslime. Gut 28 Prozent konnten sich mit der Forderung anfreunden, Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden. Während die Fremdenfeindlichkeit im Allgemeinen mit der Höhe des Bildungsgrads abnimmt, zog sich die Abwehr gegen den Islam durch alle Schichten. Für wachsenden Antisemitismus fanden die Forscher keine Hinweise. Der „klassische Antisemitismus" sei im Vergleich zu den Vorjahren leicht rückläufig. Wegen des Konflikts zwischen Israel und Libanon sind die Vorbehalte gegen Juden aber wieder auf den Stand von 2002 gestiegen, urteilt die Studie.



Weiter gewachsen sind die Ängste der Deutschen vor Arbeitslosigkeit und sinkendem Lebensstandard. In deren Folge sehen die Forscher vor allem im ländlichen und kleinstädtischen Raum wachsende „Desintegrationstendenzen", die mit Fremdenfeindlichkeit und „Demokratieentleerung" einhergehen. Vor allem in den Abwanderungsregionen Ostdeutschlands drohten rechtspopulistische und feindselige Tendenzen zum homogenen System zu werden, warnt die Studie. VERA GASEROW

FR 15.12.06

In eigener Sache

Vielleicht ist aufgefallen, dass diese Ausgabe der Frankfurter Lehrerzeitung länger auf sich warten ließ. Statt wie gewohnt zu den Herbstferien und zu den Weihnachtsferien gibt es nur eine Ausgabe in diesen Zeitraum.

Grund hierfür ist eine Auseinandersetzung beim Entstehen der letzten Ausgabe im Zusammenhang mit der „hysterischen Debatte" (Jochen Nagel in der Frankfurter Rundschau) über das Deutschlandlied und die Kritik daran. Es gab Auseinandersetzungen darüber, inwieweit es im Rahmen einer solchen Debatte auch möglich ist, Kritik an GEW-Führungspersönlichkeiten (hier: dem Bundesvorsitzenden) abzudrucken, ohne diese und damit die GEW öffentlich „zu beschädigen". Konkret ging es um einen Kommentar des HR-Mitarbeiters Reinhard Lauterbach zur Deutschlandlieddebatte: „Eingeknickt – wie die GEWerkschaft nicht mal zu ihren Lichtblicken steht".

Es ging darum, ob dieser Artikel in der FLZ abgedruckt werden sollte.

Der Bezirksvorstand beschloss auf die nachdrücklich vorgetragene Forderung des Vorsitzenden Herbert Storn hin, diesen Kommentar nicht abzudrucken. Dies löste starkes Befremden bei der Redaktion aus. Roland Borst beendete seine Mitarbeit in der Redaktion. (Siehe nebenstehende Erklärung) Es hat in der Folge mehr oder weniger klärende Gespräche einzelner Beteiligter und lebhafte Diskussionen im Vorstand gegeben.

Unterschiedliche Einschätzungen, Bewertung, Strategien und auch strittige Auseinandersetzungen sind richtig und wichtig. Diskussionen müssen offen geführt werden, Kritik an Vorsitzenden, Selbstkritik an der GEW als Organisation muss nicht nur erlaubt sein, sondern sind im Sinne einer demokratischen Auseinandersetzung in einer Gewerkschaft erforderlich. Die Frankfurter Lehrerzeitung ist ein Forum, wo möglichst viele an den Diskussionen teilhaben können. An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass Leserinnen- und Leserbriefe immer willkommen sind.

Die Situation in der Redaktion ist nun folgendermaßen: Von der BDV gewählte Redakteurin ist Susanne Hoeth, Thomas Sachs und Chris Ortmeyer konnten für die Mitarbeit im Redaktionsteam gewonnen werden. Herbert Storn fungiert in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bezirksverbands als Herausgeber und wird wie gewohnt wesentliche Beiträge liefern.

An dieser Stelle sei noch gesagt, dass wir in Zeiten der „hysterischen Debatte" aus den Augen verloren hatten, die von der BDV am 14. März gewählten Funktionen abzudrucken und in einem Punkt hat sich ja nun leider schon etwas geändert. Tschüs, Roland, die Redaktion bedankt sich für die Arbeit, die du so lange ohne jegliche Freistellung auf dich genommen hast.

Die Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ich habe mich entschlossen, mein Mandat als FLZ-Redakteur zurückzugeben. Ich werde in dieser Wahlperiode nicht mehr in der Redaktion und somit auch nicht im Bezirksvorstand mitarbeiten. Ich habe mein Mandat gerne ausgefüllt und ich finde eine möglichst kritische und offene -aber natürlich auch parteiische- Pressearbeit innerhalb der Gewerkschaft nach wie vor sehr wichtig. Susanne Hoeth und ich sind bei der Arbeit an den letzten Ausgaben der FLZ ein kritisches und effektiv arbeitendes Team geworden. Es fällt mir nicht leicht, diese Teamarbeit hinter mir zu lassen, ich bin jedoch sicher, dass Susanne und die wieder aktivierten Mitstreiter weiterhin eine gute FLZ-Arbeit machen werden.

Die momentanen Verschärfungen der Arbeitsbedingungen für uns Lehrerinnen und Lehrer gingen nicht spurlos an mir vorbei. Ein Konflikt im Zusammenhang mit der letzten Ausgabe der FLZ hat bei mir dann diese Entscheidung reifen lassen.

Die notwendigen Diskussionen und auch die anstehenden Veränderungen in der GEW-Frankfurt werden nach meiner Einschätzung so viel Energie binden, dass ich mich nicht ausreichend auf die momentan anstehenden gewerkschaftlichen und pädagogischen Themen auf Schulebene konzentrieren könnte. Deshalb habe ich mich entschlossen die entsprechenden Prioritäten zu setzen.

Ich hoffe auf das Verständnis der Frankfurter GEW-Kolleginnen und Kollegen.

Mit gewerkschaftlichen Grüßen
Roland Borst

Frankfurter Lehrerzeitung 3/2006

Nachtrag zur Deutschland-Lied-Debatte



Wir hatten die WM, wir hatten ein „tolles Wohlfühlgefühl". Schwarz-Rot-Gold all überall, die Bild-Zeitung titelte „schwarz-rot-geil" in fetten Lettern. Kaum ist die WM vorbei, verordnen Dietzenbacher Lokalpolitiker den Kleinen in Kindergärten das neue nationale Wohlgefühl. Wir wissen nicht, was noch kommt nach Deutschland-Fahne und Präsidentenbild, nach „Nur-noch-Deutsch" in der KITA.

Vorsorglich, weil das Singen von „Liedern der Kinderseele bekanntlich nicht schadet" und wir nicht wissen, wann eine andere Riege von Rechtskonservativen sich dieses Arguments bedient, das Singen des Deutschlandslieds zwecks „besserer Integration" in Bildungseinrichtungen „implementiert" werden soll, vorsorglich, sei gesagt, warum ich der Meinung bin, dass wir, wenn wir schon eine Nationalhymne haben müssen, dieses Land eine andere Hymne sich geben sollte.

Brauchen wir eine neue Nationalhymne?

Schon über die Frage, ob ein Staat, ein Land und die in ihm lebenden Menschen eine nationale Hymne brauchen, ließe sich trefflich streiten. Das gegen die herrschende Kleinstaaterei und Fürstenwillkür gerichtete Lob- (und Trink-) lied des Hoffmann von Fallersleben wurde zur Melodie „Gott erhalte Franz den Kaiser" 1841 zum ersten Mal gesungen. Wirklich populär wurde es unter Kaiser Wilhelm II. Der kannte beim Kriegseintritt keine Parteien und politischen Richtungsstreit mehr, sondern nur noch Deutsche. Mit patriotischem Hurra-Geschrei und dem Deutschlandlied auf den Lippen zogen deutsche Korps, u. a. aus Studenten und Notabiturienten, 1914 in die Schlacht von Flandern. Allein mehr als 300.000 Verletzte und Tote forderte die Schlacht von Verdun, einem der Sinnbilder der irrsinnigen, imperialistischen Kriege des vergangenen Jahrhunderts.

Wenn nun mancher glaubt, das alles habe mit heute nichts mehr zu tun, man könne „unverkrampft" das „Lied der Deutschen" singen, dem muss aber doch eine Frage gestellt werde: Wenn das Land eine Hymne braucht, warum muss es dann diese sein? Warum muss die Hymne der demokratischen Bundesrepublik Deutschland nach 1914, nach 1933, nach 1945, nach 1989 ausgerechnet ein Lied sein, das für einen Kaiser komponiert und dessen Text von einem Verfasser geschrieben wurde, der kein Demokrat war?

Hoffmann von Fallersleben – als Dichter der Nationalhymne hoch geehrt – wünschte sich zum Zwecke der Einigung Deutschlands einen Kaiser. Fallerslebens Denken immanent war der Hass auf „das Fremde", z. B. auf die Franzosen, „diese Scheusale der Menschheit" (1870, Brief an Adolf Strümpell). Gar Fremdwörter wollte er aus dem Deutschen entfernt sehen. Und er war Antisemit. Den Republikanern Heine und Börne machte er ihr Jüdischsein zum Vorwurf und klagte über den vorgeblichen „Judenstaat".

Konnte man keinen besseren Dichter und keine bessere Denkerin finden? Gab es keinen kritischeren, demokratischen Geist? Eine oder einen, die die historische Erfahrung der Menschen in Deutschland reflektiert und ohne Vergessen über sie hinauszuweisen in der Lage ist?

Wenn eine Hymne sein muss, dann eine, die den Auftrag und die Möglichkeit vorsieht, sich seiner Geschichte bewusst zu sein und eine andere, friedliche und soziale Zukunft zu wollen. Bert Brecht, der selbst unter Konservativen inzwischen als bedeutender Dichter der Nachkriegszeit anerkannt ist, hat dazu einen Vorschlag gemacht, den man nicht annehmen muss, aber könnte:

Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Dass ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land ...

Dass die Völker nicht erbleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land verbessern, Lieben und beschirmen wir's, Und das liebste mag's uns scheinen, So wie andern Völkern ihrs.

Karola Stötzel

Anhang I: Landtagsdebatten

Inhalt

Landtag
Nordrhein-Westfalen
14. Wahlperiode

Plenarprotokoll
14/33
21.06.2006

33. Sitzung

Düsseldorf, Mittwoch, 21. Juni 2006

Aktuelle Stunde

Thema: Für einen unverkrampften Patriotismus – Gegen die Verunglimpfung der deutschen Nationalhymne

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
gemäß § 90 Abs. 2 GeschO

Die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP haben mit Schreiben vom 19. Juni 2006 zum oben genannten aktuellen Thema der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Dr. Sternberg von der CDU-Fraktion das Wort.

Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! In meinem Garten weht seit dem 9. Juni eine schwarz-rot-goldene Fahne mit einem Fußball in der Mitte.

(Beifall von der CDU)

Nicht ich habe sie aufgestellt, sondern sie gehört zur Fanausrüstung unserer Kinder, und dazu gehören auch entsprechende Schminkstreifen im Gesicht. Dass am Auto noch kein Deutschlandwimpel weht, ist nur der Intervention der Eltern zu verdanken.

Meine Damen und Herren, wir erleben zurzeit einen unverkrampften Umgang mit deutschen Fahnen, mit den Farben Schwarz, Rot, Gold. All das ist heiter, fröhlich und entspannt, ist Teil der Begeisterung für die deutsche Fußballmannschaft und das Ergebnis der WM in Deutschland. Und sicherlich ist das vor allem eine Angelegenheit der Fans genauso wie Blau-Weiß oder Schwarz-Gelb in anderen Zeiten.

Trotzdem lohnt der Blick auf das, was da geschieht: Heiterkeit und Gelassenheit im Umgang mit dem schwersten unserer nationalen Themen – das ist neu, und das überrascht. Da wird – wie man das eher aus England gewohnt ist – nationaler Chauvinismus zum selbstironischen Spiel. Was da passiert, ist nicht triumphalistisch, ist nicht nationalistisch, und vor allem ist es nicht zugleich das Herabsetzen anderer.

Da zeigt sich ein Patriotismus als Liebe zum eigenen Land, fröhlich dokumentiert, und so erwirbt man sich auch das Vertrauen anderer Länder, denen es ungeheuer ist, dass sich die Deutschen bislang so schwer mit ihrer Liebe zur Heimat tun.

„Liebe zur Heimat“: Sein Land zu lieben – so wurde einmal gesagt –, heiße ja nicht, vorbehaltlos zu lieben, sondern eher trotzdem zu lieben, ähnlich wie bei Kindern, die man sich auch nicht aussuchen kann. Und es gilt: Keiner ist in diesen Tagen des Patriotismus genötigt, das so mitzumachen. Wie sagte doch unser Integrationsminister Laschet in einem Interview in der „Westdeutschen Allgemeinen“ am 20. Juni 2006 so schön: Es gibt keine Patriotismuspflicht. – Auch das kennzeichnet eine freie Gesellschaft.

Allerdings, meine Damen und Herren, ist das für alle überraschend. Die Berufsbedenkenträger hatten sich noch gar nicht ihr abschließendes Urteil gebildet, da holte die GEW – in den Wochen der Rechtsradikalismusdebatte losgetreten – eine Aktion ein, hinsichtlich derer sie sich selber vor dem Hintergrund, wie schnell sich die Zeiten in zwei Wochen ändern können, verwundert die Augen reibt. Denn am 7. Juni hatte der Bundesverband gemeinsam mit dem hessischen Landesverband eine Broschüre von 1991 neu aufgelegt und mit einem durchaus knackigen Vorwort versehen, in dem die Nationalhymne heftig kritisiert wird.

Seite 3554

Jetzt, zwei Wochen später, rudert der Vorsitzende – er ist mittlerweile aus dem Ausland zurück –, nicht zuletzt auf Druck aus eigenen Reihen, kräftig zurück, aber die Kritik an dieser Miesmacherei ist verständlicherweise längst laut und die Debatte in vollem Gang. Denn in den letzten beiden Wochen hat sich viel getan.

Meine Damen und Herren, zu den Symbolen unseres Landes gehört neben den republikanischen Farben aus dem Vormärz auch die Hymne, das „Lied der Deutschen“. Da geht es nicht um eine nur scheinbar formale Angelegenheit – da kommen Inhalte ins Spiel.

Die GEW-Kritik wird sehr deutlich. Sie wird übrigens von dem Vorsitzenden auch nicht zurückgenommen.

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Schlimm!)

Es heißt, die Hymne sei ein furchtbares Loblied auf die deutsche Nation und das Deutschlandlied gehöre ins Museum. Die Gewerkschaft der Bildungsverantwortlichen wolle sich gegen Stimmungen des Nationalismus wehren und der „deutschen Leitkultur“ entgegenstemmen. In einer Presseerklärung heißt es gar, es gehe gegen eine „christlich-deutsche Leitkultur“, obwohl der Bundestagspräsident und die, die sich in dieser wichtigen Debatte angeschlossen haben, normalerweise kein einziges dieser Adjektive verwenden.

Wer sollen übrigens jene bestimmten Politiker sein, die angeblich die erste Strophe des Deutschlandliedes propagieren?

Das Lied der Deutschen hat bekanntermaßen der Dichter Hoffmann aus Fallersleben bei Braunschweig 1841 auf Helgoland gedichtet. Es war die vorrevolutionäre Vision eines großen offenen Bundes, eines Kulturraums, keineswegs imperialistisch gedacht. Ein Jahr darauf wurde übrigens dieser

Hoffmann von Fallersleben, wie er sich nannte, wegen seiner kleinen politischen Lieder aus dem Staatsdienst entfernt und musste seine Heimat verlassen.

Erst nach 1871, nach der kleindeutschen Reichsgründung, wurde das Lied überhaupt zur Affirmation eines Staatsgebildes. Aber erst durch Friedrich Ebert in der ersten sozialdemokratischen Regierung der Weimarer Republik wurde das Lied zur Nationalhymne. In den 20er-Jahren wurde auch eine zu Recht vergessene vierte Strophe gedichtet.

Unsere Probleme damit rühren natürlich aus den zwölf Jahren zwischen 1933 und 1945. Das Lied durfte in diesen Jahren nur mit der ersten Strophe gesungen werden. Diese erste Strophe diente als Präludium für das Horst-Wessel-Lied. 1952 genehmigte Theodor Heuss die neue alte Hymne vor allem für diplomatische offizielle Zwecke. Erst 1991 haben in einem Briefwechsel Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Helmut Kohl die dritte Strophe des Liedes zur Nationalhymne erklärt. Es heißt in dem Brief von Weizsäcker:

„Die dritte Stophe des Hoffmann-Haydn'schen Liedes hat sich bewährt. Sie bringt die Werte verbindlich zum Ausdruck, denen wir uns als Deutsche, als Europäer und als Teil der Völkergemeinschaft verpflichtet fühlen."

Einigkeit und Recht und Freiheit heißt übersetzt auch Solidarität, Gerechtigkeit, Freiheit – die demokratischen Grundwerte schlechthin.

(Beifall von CDU und FDP)

In der Fassung der französischen Revolution lauten sie: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Es sind die Werte der Demokratie, es sind die besten Traditionen Deutschlands und Europas.

Meine Damen und Herren, Flagge und Hymne sind ein Identifikationsangebot. Ein Patriotismus als Selbstachtung und Selbstvergewisserung lässt alle, die hier leben, daran teilhaben. Gestern Nachmittag sah ich hier in Düsseldorf am Bahnhof eine ältere Frau mit Kopftuch und bodenlangem Mantel, offensichtlich eine türkischstämmige Frau, mit einem Deutschlandwimpel in der Hand. Das fand ich sehr schön. Wir erwarten von den Menschen, die hier schon länger leben, die Akzeptanz einer Werteordnung. Es reicht eben nicht, wenn nur noch das Portemonnaie den letzten allgemein gültigen Wert eines Landes darstellt. Es geht um Werte. Aber diese Wertevermittlung und Integration gelingt nur über Emotionen.

Wir erleben in diesen Tagen, dass unsere kulturelle Identität nicht, wie in früheren Zeiten vermutet, vor allem ausgrenzt, sondern einlädt. Diese Grundregeln des demokratischen Staates werden im Deutschlandlied in Erinnerung gerufen. Das ist alles andere als überholt, das ist höchst aktuell. Denn diese Werte sind das Angebot an Menschen, die mit uns zusammenleben, ebenso wie der Auftrag derer, die den Staat gestalten.

Wo Einigkeit und Recht und Freiheit verwirklicht werden, da ist ein glückliches Land. Sie sind Unterpfand des Glücks. Singen wir das Lied bewusst und gern mit und fordern wir die Lehrerinnen und Lehrer auf, es in den Schulen zu lehren und zu singen!

Da geht es um das große Glück; aber wenn die deutsche Mannschaft so gut weiterspielt wie gestern und vielleicht sogar ins Finale kommen sollte,

Seite 3555

ist das auf einer anderen Ebene auch ein Glück, über das wir uns ganz unbelastet freuen dürfen. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Dr. Sternberg. – Für die FDP-Fraktion spricht der Kollege Lindner.

Christian Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Kurz vor Beginn der Fußballweltmeisterschaft hat Verdi gegen die gelockerten Ladenöffnungszeiten geklagt. Gewerkschaftsfunktionäre wollten unseren Gästen und den heimischen Fans gewissermaßen die Ladentür vor der Nase zuschlagen.

Ich habe gedacht, dies sei der Höhepunkt in einem auch ansonsten an gewerkschaftspolitischen Peinlichkeiten wahrlich nicht armen Jahr, aber weit gefehlt. Wie gestern freuen wir uns über Fans, die fröhlich mit unserer Mannschaft fiebern, die die deutsche Flagge schwenken und unverkrampft die deutsche Nationalhymne singen, um unser Team zu motivieren und um ihre Zugehörigkeit zum sportlichen Deutschland zu dokumentieren.

In diesen Tagen fällt der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft nichts anderes ein, als einen 17 Jahre alten Text zu „Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" – so der Titel – aus dem Giftschrank zu holen. Die deutsche Nationalhymne sei, so wird dort notiert, „Zeichen großdeutscher und imperialistischer Bestrebungen". Es hat sich aber gezeigt, dass nicht nur die Broschüre, sondern auch die Gewerkschaftsführung von vorgestern ist.

(Beifall von FDP und CDU)

Im erst Mitte Mai dieses Jahres verfassten Vorwort zur Neuauflage macht sich der Bundesvorsitzende erneut die Forderung zu Eigen, dass die deutsche Nationalhymne ins Museum gehöre. Das ist eine an intellektueller Schlichtzeit kaum zu überbietende Position.

(Beifall von FDP und CDU)

Schwerer wiegt aber, dass im gleichen Vorwort Fußballweltmeisterschaft und die Nationalhymne mit „Stimmungen des Nationalismus" in Verbindung gebracht werden. Diese Assoziation ist aber nicht nur unreflektiert, sie ist skandalös. Wir lassen uns von Gewerkschaftsfunktionären nicht den fröhlichen Patriotismus dieser Tage mies machen.

(Beifall von FDP und CDU)

Seit gestern befindet sich die GEW auf dem ungeordneten Rückzug. Ihr Bundesvorsitzender hat sich für Missverständnisse entschuldigt. Plötzlich war alles nicht mehr so gemeint, wie es gedruckt worden ist. Eine klare inhaltliche Distanzierung von der Broschüre steht allerdings aus. Auch die GEW in Nordrhein-Westfalen hat sich bislang nicht klar distanziert. Sie hat gestern lediglich wissen lassen, dass diese Debatte im Landtag überflüssig sei,

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

weil den Mitgliedern die Broschüre nicht über die NRW-Organisation, sondern über den Hauptvorstand zugänglich war. Aber was, bitte schön, macht das für einen Unterschied?

Deshalb ist diese Debatte im Landtag alles andere als überflüssig. Was die Menschen in Nordrhein-Westfalen bewegt, muss Thema im Landtag sein. Was in einer Gewerkschaft geschieht, deren Mitglieder sich in Erziehungs- und Bildungsberufen betätigen, muss erst recht Thema im Landtag sein, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Die GEW im Bund und in NRW wäre gut beraten, die Verunglimpfung des Deutschlandliedes nicht nachträglich und nur pro forma zu relativieren, sondern sich klar zu unserer Nationalhymne zu bekennen. Dafür gibt es gute Gründe. Gerade das „Lied der Deutschen" ist in besonderer Weise als Hymne geeignet, weil es selbst – wie Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1991 schrieb – der deutschen Geschichte ausgesetzt war:

„Es wurde geachtet und bekämpft, als Zeichen der Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Verantwortung verstanden, aber auch in nationalistischer Übersteigerung missbraucht."

Das Deutschlandlied ist auch mit der Geschichte der Bundesrepublik verbunden, denn es wurde 1954 auf dem Rasen von Bern genauso gesungen wie 1990 aus Anlass der Wiedererlangung der staatlichen Einheit. In der dritten Strophe – Herr Sternberg hat es ausgeführt – kommen mit Einigkeit, Recht, Freiheit und Brüderlichkeit zudem diejenigen Werte zum Ausdruck, denen wir uns als Deutsche und Europäer verpflichtet fühlen. Wir können uns deshalb mit Respekt und ohne Vorbehalt zu unserer Nationalhymne bekennen.

(Beifall von FDP und CDU)

Seite 3556

In Wahrheit geht es bei dieser Debatte um eine andere Frage. Es geht darum, ob in Deutschland ein unverkrampfter, ein weltoffener Patriotismus auch nach der Fußballweltmeisterschaft möglich ist. Als Freie Demokraten stellen wir uns allen

Versuchen entgegen, dumpfe Ressentiments und nationale Überheblichkeit als Patriotismus auszugeben.

Anderseits dürfen Verbundenheit mit der Heimat, die Zuneigung zu dieser Gesellschaft, der Stolz auf ihre Leistungen und die Verantwortung für die Werteordnung des Grundgesetzes nicht länger unter Verdacht gestellt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Die Patriotismusdebatte muss aus der muffigen Ecke heraus, denn Gesellschaft, Demokratie und Staat brauchen einen emotionalen Ankerpunkt. Wer keine Zuneigung zu seinem Gemeinwesen empfindet, kann auch keinen Respekt gegenüber anderen Nationen entwickeln. Wie sollen wir Verantwortung gegenüber einer staatlichen Gemeinschaft wecken, wenn wir uns nicht positiv mit ihr identifizieren?

Als Freie Demokraten bekennen wir uns deshalb zu einem Patriotismus der liberalen Zivilgesellschaft, durch den sich Menschen mit unserer freiheitlichen Verfassung identifizieren und durch den sie unsere Gesellschaft mitgestalten. Dieser Verfassungspatriotismus ist nicht blutleer, denn er kann sich auf Persönlichkeiten, auf individuelle wie gemeinschaftliche Leistungen und auf die gemeinsame Geschichte beziehen.

Wenn wir die drohende Fragmentierung der Gesellschaft verhindern und ihren inneren Zusammenhalt sichern wollen, müssen wir die Werte unserer republikanischen, freiheitlichen Verfassung an die Herzen und Köpfe aller Bürgerinnen und Bürger, egal welcher Herkunft, vermitteln. Diese Werte kommen nirgendwo besser zum Ausdruck als in der dritten Strophe des Deutschlandliedes. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Lindner. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt der Abgeordnete Dr. Rudolph.

Dr. Karsten Rudolph (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Welt ist zu Gast bei Freunden. Das sehen wir in diesen Tagen. Sie ist bei Freunden, die Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus eine klare Absage erteilen. Das haben wir im Landtag zusammen besprochen und beschlossen. Deswegen haben wir die Demonstration, die Veranstaltung in Gelsenkirchen gegen die Neonazis unterstützt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir sehen jeden Tag ein großes multikulturelles Ereignis in einer globalen Welt, in der der Sport nicht trennt, sondern zusammenführt. Dabei kann jeder und jede seine und ihre Nationalhymne unbeschwert summen oder singen oder ihr zuhören. Wir summen, singen oder hören sie ebenfalls gerne.

(Beifall von SPD und GRÜNEN sowie einzelnen Abgeordneten der CDU)

Dass die deutsche Nationalhymne unverkrampft gesungen werden kann, liegt zum Beispiel daran, dass es eben keine antifranzösische Prägung des deutschen Nationalbewusstseins mehr gibt. Das war 1841 eben anders, als August Heinrich Hoffmann von Fallersleben das „Lied der Deutschen“ gedichtet hat. Auch der Kölner Dom, der damals noch als ein Symbol der Befreiung von französischer Fremdherrschaft galt, gilt heute längst nicht mehr als solches. Insofern zeigt sich, wie viel sich zum Guten in unserem Land und in Europa verändert hat.

(Beifall von der SPD)

Es zeigt übrigens auch, dass eine Art europäischer Patriotismus durchaus möglich ist, indem sich Franzosen und Deutsche beispielsweise einträchtig Seite an Seite vom Krieg im Irak ferngehalten haben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Auch das zählt zu den Lehren der deutschen Geschichte und trägt dazu bei, dass man das Deutschlandlied unverkrampft singen kann.

Man kann es auch deshalb singen, weil das deutsche Solidaritätsempfinden keine Zumutung mehr gegenüber anderen darstellt. Wir sehen in diesen Tagen, dass es eine Einladung zum gemeinsamen Feiern, zur Party und dafür ist, gemeinsam auf To-go-Areas für friedliches Zusammentreffen zu gehen.

Schließlich können wir die Nationalhymne auch deshalb völlig unverkrampft und unbeschwert singen, weil es in unserem Land keinen nennenswerten politischen Nationalismus mehr gibt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN sowie einzelnen Abgeordneten der CDU)

Seite 3557

Ich sage Ihnen, zur ganzen Geschichte gehört auch – das ist beim Kollegen Sternberg durchaus angeklungen; an einigen Punkten will ich es noch etwas deutlicher machen –: Wir können die Nationalhymne auch deshalb unverkrampft singen, weil wir Deutschen uns sehr kritisch mit ihr auseinander gesetzt haben. Was Sie in Ihrem historischen Diskurs so glatt dargestellt haben, war komplizierter.

(Beifall von Frank Sichau [SPD])

Liebe Freunde von der liberalen Partei: Es war der FDP-Bundespräsident Theodor Heuss, der mit dem Lied und der Hymne Probleme hatte. Deswegen kam doch der Briefwechsel mit Adenauer zustande. Also bekennen Sie sich dazu, dass auch Sie in Ihrer Partei einmal Probleme mit dem Deutschlandlied hatten. Dann wird die ganze Debatte hier noch etwas unverkrampfter.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Mein Rat vor diesem Hintergrund ist gesprochen mit Paul Nolte, auf den Sie ja öfters hören: Versuchen Sie nicht, die Landesregierung zur Anstalt zur moralischen Erziehung der Nation zu machen. – Das geht schief.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das ist 1982 schief gegangen, und das wird jedes Mal wieder schief gehen.

(Beifall von der SPD)

Ich komme zum Schluss zum eigentlichen Thema. Der eigentliche Grund für Ihren Antrag und diese Debatte ist, dass Sie ablenken. In Wahrheit ist es nämlich so: Die GEW in Nordrhein-Westfalen verteilt Spielpläne an die Schulen, an Interessierte, vielleicht auch an Sie. Deswegen gibt es überhaupt keinen Grund zur Dramatisierung.

Sie allerdings lenken vom eigentlichen Thema ab. Das müsste nämlich lauten: Warum gelingt das Solidaritätsempfinden der Deutschen eigentlich nur bei der Fußball-WM? Warum sind die Solidarität und das Solidaritätsempfinden der Nachbarn vor dem Fernseher, bei Public Viewing, im Stadion größer als im Alltag? Warum gibt es zu wenig Solidarität in unseren Schulen, in den Stadtteilen, am Arbeitsmarkt, unter Steuerbürgern? Die Antwort lautet: Anders als bei den singulären Ereignissen von Fußball-WMs gibt es in unserem Land zu wenig Anerkennung, zu wenig Solidarität, zu wenig Respekt, zu wenig Teilhabe und zu wenig Gerechtigkeit.

Wer den modernen Patriotismus stört, kann ich Ihnen auch gleich sagen. Das sind diejenigen, die behaupten, das Credo der modernen Gesellschaft sei: Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Insofern wäre ich jetzt gespannt gewesen, was beispielsweise der Liberalismus zum Programm eines modernen Patriotismus beizutragen hat. Die Wahrheit ist: Sie unterstützen den Patriotismus in den Stadien, aber zu wenig im Alltag.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie müssten einmal sagen, was Ihre praktischen patriotischen Taten in der Bildungspolitik sind, in der Hochschulpolitik, in der Arbeitsmarktpolitik.

(Unmutsäußerungen von CDU und FDP)

Dann kommen wir zu einem Ergebnis und einem Befund: Wer modernen Patriotismus will und wer unser Land voranbringen will, der darf nicht spalten, sondern muss versöhnen. – Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Dr. Rudolph. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Von den Rednern der Regierungsfraktionen habe ich heute eine Menge Selbstverständlichkeiten gehört. Der einen oder anderen stimme ich zu, mancher auch nicht. Es war aber etwas verkrampft, fand ich.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Man merkte, dass Ihnen das Thema abhanden gekommen ist.

Es gibt einen saloppen Spruch, den ich immer mal wieder gerne benutze: Jeder blamiert sich, so gut er kann. – Das habe ich gedacht, als ich am Samstag die „Rheinische Post" gelesen habe, nach dem Motto: Die GEW lässt aber auch nichts aus.

„Jeder blamiert sich, so gut er kann" passt aber auch auf Ihren Antrag für die heutige Aktuelle Stunde.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Stahl, Sie legen doch sonst immer so großen Wert darauf, nicht über jedes Stöckchen zu springen, das man Ihnen hinhält. Aber bei der GEW machen Sie jetzt eine Ausnahme: Da springen Sie und werten etwas auf, was hier in NRW gar kein Thema zu sein bräuchte.

Seite 3558

Wir hätten mit Ihnen lieber über die notwendige Reform des Ehegattensplittings diskutiert. Die Debatte darüber beginnt erfreulicherweise ja nun auch in Ihrer Partei. Da hätte mich schon interessiert, was Sie davon halten, was unser Ministerpräsident davon hält und wie sich die neue CDU im Westen mit einer Frage auseinander setzt, die viele Kinder betrifft, die Eltern betrifft, die Frauen betrifft. Das hätte mich interessiert.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber es hat nicht sollen sein.

(Zuruf von der FDP: Zur Sache!)

Über welches Stöckchen reden wir heute? Ich habe dazu eine Menge zu sagen. Was ist das nun für ein gefährlicher Angriff auf unsere Hymne? Ich weiß ja nicht, wer von Ihnen diese „subversive Kampfschrift" überhaupt kennt. Etliche Seiten mit dem Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied" und dem Untertitel „Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation". Wie gesagt: eine Broschüre, die sehr alt ist, aus meiner Sicht völlig einseitig und nicht besonders gut gemacht.

Aber dass es – das hat Herr Sternberg deutlich gemacht – sehr wohl auch darin Passagen gibt, die uns nachdenklich machen müssen, weil es eine Rezeptionsgeschichte der Nationalhymne gibt, darauf sollte man im Unterricht hinweisen, wenn man Kinder und Jugendliche fachlich aufklären, sie aber auch zu kritischen Geistern erziehen will. Das steht zumindest nach wie vor in unseren Richtlinien, dass man das tun soll.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Zurufe von der CDU)

Welche Rezeption das phasenweise – hören Sie doch mal zu, seien Sie doch mal ein bisschen differenzierter! – für Opfer des Nationalsozialismus hatte, auch das steht darin. Wir sind uns doch einig, dass das wichtig ist, dass wir das ernst nehmen. Ich finde, Sie haben sich mit dieser Debatte keinen Gefallen getan.

Aber muss man diese Broschüre deshalb gleich verbieten? Frau Sommer, glauben Sie wirklich, Sie könnten jeden Unfug, den Verbände, Gewerkschaften oder Parteien an Lehrkräfte verteilen, verbieten? Haben Sie so wenig Vertrauen in die Kompetenz der Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrer, dass sofort ministeriell interveniert werden muss? Also viel Lärm um nichts, damit wir endlich einmal unsere Schulministerin als Heldin sehen oder aber noch größere Helden wie Herrn Papke, die die Nationalhymne gegen die böse GEW verteidigen?! Hurra!

(Beifall von den GRÜNEN)

Hätten Sie gut recherchiert, dann hätten Sie gemerkt: Die Broschüre, über die wir hier und heute diskutieren, sollte in NRW überhaupt nicht verteilt werden. In Hessen wurde sie nur an Vertrauensleute geschickt. Die wollen jetzt aber alle nachsehen, was darin steht. Sie haben also Ihrem eigentlichen Anliegen auch noch einen Bärendienst erwiesen!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die GEW in Nordrhein-Westfalen bekennt sich auf ihren Internetseiten zu Einigkeit und Recht und Freiheit als wichtige Orientierung gerade für Lehrkräfte.

Weil hier so viel zitiert worden ist, bringe ich auch das Folgende noch, damit das hier nicht so im Raum stehen bleibt. Herr Lindner, Ihnen von der FDP ging es offenbar darum, die Gewerkschaften zu verunglimpfen. Zitat aus dem Papier der GEW NRW: „Wir haben keine Probleme mit der deutschen Nationalhymne, noch weniger mit Fans, die sie zur Unterstützung der deutschen Nationalmannschaft singen.“ Originalton GEW NRW! Wenn Sie das recherchiert hätten, wäre die Sache vom Tisch. Herr Thöne hat es auch noch klargestellt.

Aber nein! Offensichtlich brauchen Sie die Debatte für Ihre Identität. Was soll das? Was wollen Sie mit dieser Debatte?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es ist wieder einmal der Versuch, zu beweisen: Wir sind die besseren Patrioten. – Darum geht es. Ministerin Sommer verteidigt die Nationalhymne. Hat sie das nötig?

Frau Sommer vielleicht, aber die Nationalhymne doch sicher nicht, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die GEW wollte, wie gesagt, diese Broschüre hier in NRW noch nicht einmal verteilen. Frau Sommer kämpft gegen ein Phantom. Würde sie doch einmal bei den wirklichen Problemen von Schülerinnen und Schülern in NRW so kämpfen! Sie führen eine Ersatzdebatte, die mit den Problemen an unseren Schulen nun wirklich nicht das Geringste zu tun hat.

Warum machen Sie das? – Sie wollen patriotische Gefühle für sich instrumentalisieren, wie es die GEW in Hessen mit der WM versucht hat. Das eine ist so überflüssig wie das andere.

Seite 3559

Meine Damen und Herren, bei wem schaut man am besten nach, wenn es um guten und schlechten Patriotismus geht? – Bei Heinrich Heine. Ich zitiere:

„Der Patriotismus des Franzosen besteht darin, dass sein Herz erwärmt wird, durch diese Wärme sich ausdehnt, sich erweitert, dass es nicht mehr bloß die nächsten Angehörigen, sondern ganz Frankreich, das ganze Land der Zivilisation mit seiner Liebe umfasst; der Patriotismus des Deutschen hingegen besteht darin, dass sein Herz enger wird, dass es sich zusammenzieht, wie Leder in der Kälte, dass er das Fremdländische hasst, dass er nicht mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur ein enger Deutscher sein will."

(Michael Solf [CDU]: Das ist doch gerade heute anders!)

– Ich komme noch dazu, Herr Solf, ganz ruhig.

Patriotismus als weites offenes Herz: eine wunderbare Vorstellung. Das Deutschland von heute ist offenbar ein bisschen französischer geworden. Darüber freue ich mich sehr.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das erleben wir mit der WM ganz deutlich. Natürlich: Wie auch Sie begeistert mich die Weltmeisterschaft. Es ist ein wunderbares Fest mit tollen Partys von überwiegend friedlichen und fröhlichen Menschen aus allen Teilen der Welt. Wir feiern Karneval im Juni.

Das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" wird hier in unserem Land wirklich mit Leben erfüllt. Darüber freuen wir uns alle sehr, und darauf bin ich stolz, denn es zeigt: Dieses Deutschland ist weltoffen, und die allermeisten Deutschen haben den Geist des Fairplays nicht nur verstanden, sie leben ihn auch. Zuwanderer sind mit deutschen Flaggen und hupend unterwegs. „Steht auf, wenn ihr Ghanaer seid", riefen Kölner WM-Fans. Und – da bin ich Herrn Rudolf dankbar – als die NPD

versucht hat, die Fratze Deutschlands zu zeigen, waren Tausende da, um zu demonstrieren: Wir sind das wirkliche Deutschland. – So war es, und das ist wichtig. Es gab doch die Instrumentalisierungsversuche.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Freuen wir uns also, dass die Deutschen fröhlich feiern. Halten wir uns doch als Staat da heraus!

(Zuruf von Hendrik Wüst [CDU])

Ihr ordnungspolitisches Mantra „Privat vor Staat“ gilt beim Feiern anscheinend nicht. – Meine Damen und Herren, Heine schrieb über das schon Gesagte hinaus – ich muss mich ein bisschen beeilen –:

„Man befahl uns den Patriotismus, und wir wurden Patrioten; ...“

Auch da sind wir weiter. Die Deutschen tun längst nicht mehr alles, was ihnen ihre Fürsten befehlen. Das ist – außer dem Gruppensieg der deutschen Mannschaft – die beste Nachricht der Woche, wenn nicht des Tages. Wir brauchen den Patriotismus nicht zu verordnen, denn er findet von selber statt. Das ist auch gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Dr. Gerhard Papke [FDP]: Ganz schlimme Rede! – Christian Lindner [FDP]: Sie hätten auch ein bisschen Haltung bewahren können!)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Löhrmann. – Für die Landesregierung spricht nun Minister Breuer.

Michael Breuer, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ausgerechnet wenn eine Nation – diesmal bedingt durch den Fußball – beginnt, wieder zusammenzuhalten, um sich über sportliche Erfolge zu freuen, beginnen hier die Diskussionen um unser Lied der Deutschen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Ja, Sie doch! – Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Seit noch nicht einmal zwei Wochen erleben wir, dass „Die Welt zu Gast bei Freunden“ angekommen ist. Nordrhein-Westfalen zeigt sich mit den drei Weltmeisterschaftsspielorten als gastfreundliches Land, und wir sind zuverlässiger Partner von Fußballspielern und Fußballfreunden.

Manches, Frau Löhrmann und Herr Rudolf, was Sie vorgetragen haben, erscheint mir doch sehr verquast.

(Ute Schäfer [SPD]: Wie bitte?)

Vielen – und auch mir – macht die Fußballweltmeisterschaft einfach Spaß. Können wir uns das nicht einmal eingestehen?

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von der SPD: Haben Sie nicht zugehört?)

Es ist nicht so, dass die Broschüre nur etwas längst Vergessenes war. Im Vorwort zu der Bro

Seite 3560

schüre der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft aus Hessen – das stammt von 15. Mai 2006 – schreiben Ulrich Thöne und Jochen Nagel:

„Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90."

Sie fahren dann fort – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

„Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut."

Ich kann Ihnen nur sagen: Ich frage mich das auch.

Abgesehen davon, dass es denjenigen nicht früher eingefallen ist, hier die Stimme zu erheben, zeigt die jetzige Diskussion, wie eilig es manche plötzlich haben, auf sich aufmerksam machen zu wollen, weil sie in dieser Debatte keiner wahrnimmt.

In einer Stimmung, in der wir ein Bekenntnis zu unserem Land erleben, aber damit nicht gleich Nationalisten sind; in einer Stimmung, in der wir mit unseren Landesfahnen Farbe bekennen und uns in das Meer bunter Farben der Welt einreihen; in einer Stimmung, in der sich unser Land – möglicherweise viel zu selten – einmal als Ganzes versteht und nicht ein Riss quer durch die Gesellschaft geht, kommen dann – typisch deutsch vielleicht – Berufskritiker zu Wort.

Wenn wir mit unseren internationalen Gästen in diesen Tagen zusammenkommen und reden, dann merkt man: Viele Erwartungen an die Deutschen haben sich erfüllt. Wir haben die Spiele bisher gut organisiert, vieles ist bisher – Gott sei Dank – reibungslos verlaufen, die Vorbereitungen haben gestimmt, die Spiele beginnen pünktlich und geordnet. Das hat man – so sagt man uns – von den Deutschen eigentlich auch nicht anders erwartet.

Nicht erwartet hat man, dass die Deutschen so gastfreundlich sind. Nicht erwartet hat man, dass die Deutschen so eine gelassene Fröhlichkeit umgibt, und nicht erwartet hat man, dass es zu einer ansteckenden Herzlichkeit und Ausgelassenheit kommt. Wenn die Deutschen ihre Fahnen schwenken und die Hymne singen, dann hört man immer wieder: Ihr Deutschen seid ein Stück normaler geworden. – Ich finde, das ist ein schönes Kompliment in diesen Tagen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn wir den anderen in den Stadien zuhören, wie sie ihre Mannschaften unterstützen, wenn wir hören, dass Zehntausende ihre Nationalhymne ganz am Anfang singen, mit ihrer Mannschaft kurz vor dem Anpfiff schmettern, und wenn wir

wissen, dass die Deutschen zwar mit drei Siegen in Führung gegangen sind, dann wissen wir auch, dass wir beim Singen der eigenen Hymne noch den Anschluss an die anderen finden müssen.

Deutschland und wir in Nordrhein-Westfalen bekennen uns zu unserer Geschichte – insbesondere derjenigen unrühmlichen Jahre, in der die Nationalsozialisten die Geschichte torpediert haben. Wir haben das nicht vergessen. Dennoch gibt es in einem demokratischen Staat gefällte Entscheidungen, nach denen Bundeskanzler Adenauer und Bundespräsident Heuss 1952 und dann 41 Jahre später Bundeskanzler Kohl und Bundespräsident von Weizsäcker sowie das Bundesverfassungsgerichte durch Beschluss aus dem Jahre 1990 festgelegt haben, dass die Nationalhymne der Deutschen jene dritte Strophe von Hoffman von Fallersleben ist, die wir in diesen Tagen so häufig in den Stadien unseres Landes hören.

Ich finde bei aller Notwendigkeit dieser Diskussion, man sollte ernsthaft deutlich machen: Wer hier suggerieren möchte, dass das Lied den Geist des Nationalsozialismus transportiere,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Wer tut das denn?)

argumentiert bar jeder demokratischen Verantwortung und noch mehr bar jeden historischen Bewusstseins.

(Beifall von CDU und FDP)

Wer hier suggerieren möchte, dass die Nationalhymne ein furchtbares Loblieb auf die deutsche Nation sei, dem empfehlen wir, sich einmal mit dem klassischen Mittel von Textexegese und Textinterpretation auseinander zu setzen. Ich bin überzeugt, man wird feststellen, dass diese dritte Strophe nun wirklich keine nationalistischen Töne verbreitet. Wer hier also suggerieren möchte, wer die dritte Strophe singe, ignoriere die Verbrechen der nationalsozialistischen Vergangenheit, der handelt, wie ich finde, schlicht verantwortungslos.

(Beifall von CDU und FDP – Dr. Michael Vesper [GRÜNE]: Wer tut das denn?)

Auch den Kritikern der Nationalhymne sollte bewusst sein, dass es eine historische Verantwortung für historische Entwicklungen gibt. Gerade deshalb sind unsere Schulen jene wichtigen Orte, in denen dieses kritische Geschichtsbewusstsein gelehrt wird, ohne auf eine Identifikation mit dem

Seite 3561

deutschen Staat zu verzichten. Ich meine damit, Integration gelingt heute in unserem Land Nordrhein-Westfalen dadurch, dass die Geschichte Deutschlands ebenso gelehrt wird, wie um die Identität unseres Landes gerungen wird.

Meine Damen und Herren, wer Geschichtsbewusstsein hat, der kann auch verantwortet und reflektiert die deutsche Nationalhymne singen. Wenn das die ungezählten Fußballfans in diesen Tagen tun, dann ist das kein Nationalismus, sondern ein normaler, fröhlicher Patriotismus.

Wir müssen nicht mit übertriebener Skepsis die dritte Strophe singen, sondern wir singen diese Strophe der Nationalhymne gern. Wir stehen zu unserem Land, zu unserer Geschichte und zu unserer Hymne. Wir vergessen unsere historische Verantwortung nicht. Wir leben Integration und Toleranz.

Wir singen in der dritten Strophe das, was wir wollen, und wir wollen das, was wir singen, nämlich Einigkeit für das deutsche Vaterland und Recht und Freiheit.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Minister Breuer. – Für die SPD spricht Herr Kuschke.

Wolfram Kuschke (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Breuer, mir ist nicht ganz klar geworden – aber bei anderen Wortbeiträgen der Koalitionsfraktionen auch nicht –, an wen Sie sich eigentlich mit Ihren Hinweisen und Argumenten richten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das ist ein Sturm im Wasserglas, der hier von Ihnen entfacht worden ist. Wenn das wenigstens noch Erfrischung bringen würde – aber nicht einmal das passiert. Sie sprechen in einer Art und Weise von einem unverkrampften Umgang und merken gar nicht, dass das, was Sie heute hier praktizieren, wirklich die krampfhafteste Veranstaltung während der Fußballweltmeisterschaft überhaupt ist.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Um das von vornherein klar zu machen: Sie haben die klare Aussage des Bundesvorsitzenden der GEW, von Herrn Thöne, zu dem Vorgang. Ich will Ihnen auch noch einmal, Herr Dr. Rudolph, ...

(Christian Lindner [FDP]: Die ist nicht klar!)

– Moment, Herr Lindner, zu Ihnen komme ich gleich noch. Herr Dr. Rudolph hat gerade erklärt: Die Aktion der GEW war überflüssig wie ein Kropf. Sie ist in der Sache falsch, überhaupt kein Problem. Die Haltung der GEW Nordrhein-Westfalen – der Landesvorsitzende sitzt ja unter uns – ist auch eindeutig. Die Landesregierung hätte natürlich einmal gut daran getan, sich bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen zu erkundigen, wie sie denn dazu steht. Aber, Frau Sommer, das ist ja anscheinend nicht passiert. Dann wäre nämlich diese Aktuelle Stunde überflüssig gewesen.

Herr Kollege Lindner, Sie gestalten hier eine Aktion, in der Sie gleich auch noch den Ladenschluss unterbringen. Wahrscheinlich werden Sie uns bei den Debatten über das Schulgesetz und über das Hochschulfreiheitsgesetz gleich vorwerfen, wie unerhört es sei, dass wir diese Dinge überhaupt während der Fußballweltmeisterschaft diskutieren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Eines will ich Ihnen noch deutlich sagen, insbesondere in Richtung von Herrn Kollegen Breuer. Herr Sternberg hätte es sagen können, weil ich weiß, dass er es weiß, dass er es wissen muss. Wer ist denn in der deutschen Geschichte mit demokratischen Staatssymbolen verunglimpfend umgegangen? Waren das Gewerkschaften? Oder waren es nicht gerade Gewerkschaften und demokratische Bewegungen insgesamt, die in der Geschichte der Bundesrepublik gekämpft haben für Einigkeit und Recht und Freiheit und Brüderlichkeit, meine Damen und Herren?

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wobei ich gerne ergänzen möchte: Was den Punkt Brüderlichkeit anbelangt, meint meine Frau nach wie vor, ein bisschen Schwesterlichkeit könnte es auch sein.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Nicht nur ein bisschen! Mindestens die Hälfte!)

Warum, meine Damen und Herren, nutzen wir denn nicht diese Chance während dieser phantastischen offenen Stimmung der Fußballweltmeisterschaft, etwas mehr an demokratischem Selbstbewusstsein zu zeigen? Wir könnten nämlich sagen – ich sage es einmal sehr zugespitzt –: Da haben ein paar etwas ersponnen, was schlichtweg falsch war. Wir lassen uns dadurch dieses große Fest nicht vermiesen, und wir wissen, dass mittlerweile eine Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland weiß, was ihr Lied ist, die Nationalhymne. Sie kennen den Text, und sie sin

Seite 3562

gen ihn, und sie sind stolz darauf: Einigkeit und Recht und Freiheit, meine Damen und Herren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Aber wenn Sie denn eine Debatte starten wollen über den Patriotismus, gerne. Dann sollten wir sie führen, und zwar unter einem Leitsatz, den niemand anderer als Johannes Rau formuliert hat – ich darf zitieren –:

„Ich will nie ein Nationalist sein, aber ein Patriot wohl. Ein Patriot ist jemand, der sein Vaterland liebt. Ein Nationalist ist jemand, der die Vaterländer der anderen verachtet. Wir aber wollen ein Volk der guten Nachbarn sein in Europa und in der Welt."

So weit Johannes Rau.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir wissen, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit welcher Inbrunst der frühere Ministerpräsident und Bundespräsident das Lied der Deutschen, die dritte Strophe, gesungen hat. Er hat diesen Text wahrgenommen und gefühlt, und er hat ihn gelebt.

Das ist doch das Entscheidende. Wird es uns gelingen, etwas von diesem Gefühl der Fußballweltmeisterschaft mitzunehmen, nachhaltig zu machen und zu verdeutlichen, dass es darum geht, auch Heimat zu lieben, Herr Kollege Breuer? Aber um Heimat zu lieben, muss man Heimat vorher haben. Heimat muss man geben.

Was heißt denn Brüderlichkeit? – Das ist genannt worden. Es heißt Solidarität. Es hat etwas zu tun mit Lebenschancen. Es hat etwas damit zu tun, dass sich Menschen wohl fühlen können im Lande, und natürlich tun sie das auf der Grundlage unserer kulturellen Erfahrungen und Werte, die es dann ermöglichen, auch in den Dialog mit anderen Kulturen einzutreten. Das ist eine ganz einfache, schlichte Geschichte. Es hat nichts zu tun mit dieser verkrampften Leitkulturdebatte.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Lassen Sie uns doch diese Fußballweltmeisterschaft, die hoffentlich sportlerisch so endet, wie wir es uns alle wünschen, auch nutzen im Sinne von Nachhaltigkeit, um Einigkeit und Recht und Freiheit, Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit etwas mehr als Prinzipien unserer Politik zusammenzuhalten und danach zu handeln. Dann hätte diese Fußballweltmeisterschaft noch mehr als sportliche Höhepunkte hinter sich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Kuschke. – Für die CDU spricht der Abgeordnete Solf.

Michael Solf (CDU): Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir einen kleinen pädagogischen Kniff. Ich möchte unser gemeinsames Sorgenkind direkt ansprechen:

Lieber unbekannter GEW-Funktionär! Auch du bist einmal jung gewesen, vielleicht hast du ja sogar Kinder. Dann kennst du sicherlich die Geschichte vom Grinch. Sie steht in einem der beliebtesten Kinderbücher der Welt.

Der Grinch war ein hässlicher, verbitterter und haariger Einzelgänger. Er lebte in einem dunklen Wald auf einem hohen Berg. Unten im Tal lebte das fröhliche und liebenswerte Völkchen der Who. Ihnen neidete der Grinch ihr Glück, insbesondere zur Weihnachtszeit, wenn sich das ganze Tal auf das große Fest vorbereitete. Also stahl der Grinch die Weihnachtsgeschenke der Who. Denen würde er ihren Spaß schon verderben.

Gott sei Dank geht die Geschichte aber gut aus: Am Ende lässt sich der Grinch von der Feierlaune der Who anstecken. Er bringt die Geschenke zurück, und man feiert gemeinsam.

Lieber unbekannter GEW-Funktionär! Ich glaube, du bist auch ein solcher Grinch. Verbittert sitzt du in irgendeinem verstaubten Büro.

(Heiterkeit von der FDP)

Deine Arbeit macht dir keinen Spaß mehr. Rechts und links von dir verändert sich die Schullandschaft. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind auch ganz anders als vor 30 Jahren, als man dich eingestellt hat.

(Heiterkeit und Beifall von CDU und FDP)

Du bist verbittert. Die Menschen fangen an zu vergessen, dass es dich gibt. Da kommt dir die Fußballweltmeisterschaft gerade recht. Irgendwo zwischen WM-Brötchen und Halbzeitwürstchen wirst du doch Aufmerksamkeit erregen können. Es müsste doch mit dem Teufel zugehen, wenn du nicht ein wenig Essig in den Wein gießen könntest. All die fröhlich feiernden Menschen, all die gute Laune, das ist dir zuwider. Also fängst du an zu mäkeln.

Lieber unbekannter GEW-Funktionär! Du solltest mal aus deinem Büro herauskommen. Die, die da fröhlich feiern, sind keine besoffenen Nationalisten. Die, die da fröhlich feiern, sind keine grölenden ewig Gestrigen. Sie malen sich bunt an und

Seite 3563

fahren mit Fähnchen durch die Gegend. Sicherlich übertreiben sie es ein bisschen, aber sie sind, wie wir Rheinländer sagen, joot drupp. Und manchmal singen sie sogar unsere Nationalhymne.

Lieber unbekannter GEW-Funktionär! Ist das nicht schrecklich? – Nein, es ist nicht schrecklich. Im Gegenteil: Die Allermeisten finden es schön, dass unser Land endlich wieder einmal feiert. Schau dich doch einmal um, lieber Funktionär, wer dir Beifall zollt. Das sind nicht viele, und es sind die wirklich ewig Gestrigen. Es sind die, in denen die Gene des ansonsten längst ausgestorbenen Oberlehrers fortleben. Es sind die ewigen Zeigefingererheber, die Alles-immer-Besserwisser, die Oberbedenkenträger, die berufsmäßigen Stirn-in-Falten-Leger, die Grinche eben.

(Heiterkeit und Beifall von CDU und FDP)

Gott sei Dank gibt es nicht viele.

Lieber unbekannter GEW-Funktionär! Trenne dich von den Verbiesterten. Komm raus aus deinem Büro und feiere mit. Feiere mit unseren Gästen, feiere mit uns allen, völlig egal, ob Deutschland gewinnt. Du wirst sehen, das tut gut. Dein Michael Solf

PS: Ich gebe gerne zu, dass es schönere Flaggen gibt als die deutsche. Die guten Farben waren eben schon weg, als wir Demokratie wurden. Unsere Nationalhymne aber gehört zu den schönsten. Singe sie doch einfach einmal mit, dann wirst du es merken! – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Solf. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Herr Dr. Vesper.

Dr. Michael Vesper (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich könnte jetzt antworten: Lieber unbekannter CDU-Abgeordneter!

(Rudolf Henke [CDU]: Toller Witz! – Weitere Zurufe von der CDU)

Aber das lasse ich lieber. Ich ahnte es ja immer, aber jetzt weiß ich, welches Bild Sie sich von einem Gewerkschafter zeichnen. Meine Damen und Herren, ich glaube nicht, dass es diesen unbekannten GEW-Funktionär wirklich gibt. Ich glaube, Sie haben da ein Zerrbild, lieber Herr Solf.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ihr Antrag lautet: „Für einen unverkrampften Patriotismus". Meine Damen und Herren, es ist schon ziemlich verkrampft, wenn man das so beantragt.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Glauben Sie wirklich, meine Damen und Herren, dass die Menschen im Lande auf solche Debatten im Landtag warten? Sie sind fröhlich, freuen sich und sind patriotisch, ohne nationalistisch zu sein. Sie jubeln auch anderen Teams zu. Sie machen das alles, haben es aber nicht nötig, dermaßen verkrampft darüber zu reden, wie Sie das tun.

(Beifall von den GRÜNEN)

In Ihrer Begründung heißt es: Nach unserer Auffassung muss sich der Landtag umgehend mit diesem Vorgang auseinander setzen. Das liest sich so, als wäre wirklich Gefahr im Verzug.

Worum geht es in Wahrheit? – Meine Damen und Herren, wir haben in dieser Debatte festgestellt: Es gibt in diesem Haus keinen Dissens, was die Freude über den Patriotismus, den wir jetzt in unserem Land erleben, angeht. Es gibt auch keinen Dissens in der Einschätzung der GEW-Broschüre aus Hessen.

Schauen Sie: Eine GEW-Landesgliederung, nicht Nordrhein-Westfalen, sondern Hessen, denkt sich irgendeinen Unsinn aus und stellt den ins Internet.

(Christian Lindner [FDP]: Der Bundesvorsitzende!)

Keiner ist gezwungen, sich dieses Konvolut anzusehen. Alle anderen Gliederungen der GEW einschließlich des Bundesvorstands tun alles, um dieses angezündete Feuerchen wieder auszutreten.

Meine Damen und Herren, ich habe selten eine Homepage gesehen, die sich in ihren Distanzierungsbemühungen derart verkrampft wie die der GEW. Ich habe selten auf einer Homepage so viel Beschwichtigung, peinliches Hüsteln und Eigendistanzierung gesehen wie dort. „Wir bedauern diesen Fehler und

entschuldigen uns bei allen ... für den ihnen entstandenen Schaden", tönt Ulrich Thöne, der Vorsitzende der GEW.

Meine Damen und Herren, deutlicher kann man es nicht sagen. Wann hat sich der GEW-Bundesvorsitzende überhaupt das letzte Mal für etwas entschuldigt? Wir können uns diesen Tag wirklich rot im Kalender anstreichen.

Ein Diskussionsforum wurde eingerichtet, es gibt ein Formular, das man für seine Meinungsäußerung nutzen soll. Und die GEW in Nordrhein-

Seite 3564

Westfalen schreibt unter der Überschrift „Die WM, die GEW und die Nationalhymne":

„Die GEW in NRW stellt ihren Mitgliedern Spielpläne der Weltmeisterschaft zur Verfügung und verteilt aus diesem Anlass keine Broschüren, die sich kritisch mit der Nationalhymne auseinander setzen."

Was Sie hier produzieren, ist doch so aufregend wie ein Sturm im Wasserglas.

Deutschland ist heute weiter als 1990 und auch 1974. Wäre damals eine Nationalmannschaft denkbar gewesen, der zwei schwarze Mitbürger angehören? Hätten wir damals jubeln können, wenn auf Pass von David Odonkor der in der Schweiz geborene Oliver Neuville zum 1 : 0 gegen Polen einschießt? Unsere Nationalmannschaft zeigt deutlicher als alles andere im Moment, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist,

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

dass Deutschsein eben nicht auf Müller, Meier und Schulze beschränkt ist, sondern durchaus auch für Podolski, Owomoyela und Asamoah gilt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich freue mich über diese jedenfalls für Deutschland neue Form des Patriotismus, der sich gegen nichts und niemand anderen richtet, der sich nicht über andere erhebt. Wir haben es in diesen Tagen – um mit Heinrich Heine zu sprechen – gelernt, unser Herz zu einem unverkrampften Patriotismus zu erweitern.

Meine Damen und Herren, um den auszuleben, brauchen wir nicht so eine verkrampfte Debatte über etwas, das wirklich nicht einmal einen Sturm im Wasserglas rechtfertigen würde. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Dr. Vesper. – Für die FDP spricht nun Frau Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich weiß gar nicht, von wem ich gerade ein geeignetes Vorbild

für möglicherweise im Raum stehende Polemik gegen Gewerkschaften bekommen habe. Das einmal ganz nebenbei.

Mir fehlt aber bislang in der Debatte das klare, positive Bekenntnis – auch vonseiten der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen – zu unserer Nationalhymne.

(Widerspruch von SPD und GRÜNEN – Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist eine Unverschämtheit! Unglaublich!)

Nach wie vor bleiben für mich Fragen im Raum stehen.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Sind Sie gegen Heinrich Heine?)

– Meine sehr verehrte Frau Löhrmann, ich bin nicht gegen Heinrich Heine, und ich bin auch nicht gegen ganz viele andere Sachen,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Aber?)

aber ich fände es interessanter, würden wir uns darüber unterhalten und darüber auseinander setzen, wofür wir sind und stehen.

(Beifall von der FDP)

Wie sieht unser Verhältnis zur nationalen Identität aus, zu den Werten unserer Verfassung und zu den Symbolen unserer Verfassung und Nation?

Meine Affinität zu den Vereinigten Staaten von Amerika ist in diesem Haus hinreichend bekannt. Gestern Abend habe ich versucht, meinem amerikanischen Freund David zu erklären, was hier im Augenblick für eine Debatte stattfindet. Der hatte das in den Nachrichten und im Internet verfolgt. Ich habe versucht, ihm das zu erklären.

In gleicher Weise ist aber nicht nur für Amerikaner, sondern auch für unsere europäischen Nachbarn, die Franzosen, die Italiener, die Spanier, Polen und eigentlich für jede Nation, deren Mannschaft an dieser Fußballweltmeisterschaft in unserem Land teilnimmt, diese Debatte und die Distanzierung von unserer Nationalhymne völlig absurd und in keiner Weise nachvollziehbar.

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, Einigkeit, Recht und Freiheit, die in der dritten Strophe des Deutschlandlieds ganz klar zum Ausdruck kommen und damit in unserer Nationalhymne für jeden klar und unmissverständlich zum Mitsingen und nicht nur Mitsummen und Zuhören Anlass geben sollen, sind ein klares Bekenntnis zu unserer Verfassung und den Werten unserer Verfassung.

Trotz der Einbindung Deutschlands in internationale Freundschaften und Bündnisse in einer global ausgerichteten Gesellschaft haben wir in unserem Land, obwohl wir seit vielen Jahren Einwanderungs- und Zuwanderungsland sind und für Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und

Herkunftskulturen Heimat sind, aber nach wie vor eine große Frage nicht gelöst: Wie sieht es mit einer gemeinsamen Identität aus?

Wir – auch die zugewanderten Menschen – bekennen uns alle miteinander zu den Grundwerten unserer Verfassung, haben aber noch keinen ganz normalen Umgang damit, Identität zu unserer Gesellschaft und Verfassung über die Symbole unserer Verfassung herzustellen.

Meine Damen und Herren, deswegen finde ich auch die Anregung interessant, dass wir uns mit den Fragen und Anforderungen an einen modernen, gesunden und unverkrampften Patriotismus befassen und diese Debatte führen. Dabei ist ja schon begrifflich klar, dass Patriotismus immer gesund und unverkrampft ist, weil er sich deutlich vom Nationalismus unterscheidet.

Der Kollege Rudolph hat eben infrage gestellt, welchen Beitrag die einzelnen politischen Spektren in unserer Gesellschaft zu dieser Patriotismusdebatte und zur Prägung eines modernen Patriotismus leisten. Insbesondere hat er dabei die Liberalen angesprochen.

Herr Kollege Rudolph, im Wertekanon unserer Verfassung, hinter dem wir uns patriotisch versammeln können, ist Freiheit ein gleichberechtigter Wert. In der Politik, die vielerorts gemacht wird, wird die Freiheit leider viel zu oft am Boden in Gleichmacherei erdrückt. Meine Damen und Herren, es ist sicher ein berechtigtes Anliegen nicht nur aller Liberalen, auch der Freiheit in diesem Land, in dieser Verfassung wieder Gewicht und Bedeutung zu verschaffen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Freimuth. – Für die Landesregierung spricht jetzt Minister Laschet.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist viel zum Anlass dieser Debatte gesagt worden. Lieber Herr Vesper, ich denke, man kann es nicht damit abtun, dass irgendeine weit entfernt liegende und völlig provinzielle Untergliederung einer Lehrergewerkschaft in einem fernen Bundesland einmal irgendetwas geäußert hat, von dem sich alle gleich distanziert hätten, sondern:

Die Distanzierungen und Klarstellungen auch des gestrigen Tages haben ganz entscheidend mit dieser Debatte zu tun;

(Beifall von CDU und FDP)

denn dadurch weiß man, dass das, was diese Gewerkschaft, dieser Verband, dieser Bundesvorsitzende mehrfach im Juni in Interviews geäußert hat, unsäglich ist.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Es ist nicht so, dass man eine alte Broschüre aus dem Jahr 1989 nachgedruckt hätte. – Schon dieser Vorgang, eine alte Broschüre aus dem Jahr 1989 nachzudrucken, ist für eine Lehrergewerkschaft, die auf der Höhe der Intellektualität stehen sollte, ein Armutszeugnis.

(Beifall von CDU und GRÜNEN)

Die Welt hat sich seither ein bisschen verändert. –

Hinzu kommt: Am 15. Juni sagte der Landesvorsitzende aus Hessen in einem Interview, die Hymne passe nicht zu unserem Land. Und der ganz entscheidend von Nordrhein-Westfalen mitgetragene Bundesvorsitzende der GEW, Thöne, erklärte am gleichen Tag in der „Frankfurter Rundschau", diese Hymne transportiere Stimmungen des Nationalismus und der deutschen Leitkultur, und ergänzte noch, Deutschland sei ein Einwanderungsland und deshalb passe die Hymne nicht mehr. – All das schlägt sich in der Stimmung dieser Tage nieder.

Gestern ist die Klarstellung erfolgt. Es ist gut, dass sie erfolgt ist. Die heutige Debatte trägt ihren Teil zu einer Klarstellung bei.

Wenn Sie fragen, Herr Vesper, wann sich die GEW je entschuldigt hat, dann ist dies berechtigt. Es ist eine Besonderheit. Ich würde mir wünschen, sie entschuldigte sich auch für manche törichte Presseerklärung der letzten Wochen gegenüber der Schulministerin.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich möchte das Ganze zum Anlass nehmen,

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

um zu dem Thema – auch dies hat in dieser Debatte eine gewisse Rolle gespielt – neuer Patriotismus, unverkrampfter Patriotismus – oder wie immer man das, was wir in diesen Tagen erleben, nennen will –, etwas zu sagen.

Mir stehen gedanklich drei Ereignisse vor Augen, die ich selbst miterlebt habe.

Das erste Ereignis war der Gewinn der Weltmeisterschaft im Jahr 1974. Ich war damals 13 Jahre alt. Wir gingen nach dem Spiel durch die Straßen. Die Menschen feierten nach dem Sieg gegen die

Seite 3566

Niederlande. Es war für mich völlig verblüffend, zu sehen, dass einige wenige mit einer Deutschlandfahne gingen. Das passte damals nicht in die Zeit. Es war für mich als jungen Menschen eher überraschend. Die Niederländer zogen in Aachen natürlich zu Massen mit ihren Fahnen durch die Straßen. Dass aber ernsthaft jemand die Deutschlandfahne hochhielt, hielt ich damals schon für etwas Besonderes.

Dann haben wir die Weltmeisterschaft im Juni 1990 erlebt. Wir haben erlebt, dass in der damals noch bestehenden DDR mehr Deutschlandfahnen gezeigt wurden als in der alten Bundesrepublik.

(Zuruf: Warum wohl? – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Weil es verordnet war! Weil es verordneter Patriotismus war!)

Gedanklich war die Wiedervereinigung schon vorweggenommen. Die Menschen haben damals gezeigt, dass sie die Wiedervereinigung wollten. Sie fand dann im Oktober statt.

Ich finde es interessant, was wir jetzt erleben. Jetzt erleben wir das, was Sie beschrieben haben, Herr Vesper. Die Deutschen haben ganz selbstbewusst ihre Fahnen gehisst und rauschen sogar noch bei Tempo 200 mit ihren Fahnen über die Autobahn, um dieses neue Bekenntnis zu zeigen. Wir erleben aber auch, dass sich Zuwanderer aus der Türkei in ihren Döner-Buden eine Deutschlandfahne aufstecken. Das verbinde ich gedanklich mit dem, was wir 1990 in der DDR erlebt haben. Das ist eine neue Entwicklung.

(Beifall von CDU und FDP)

Das hat es bei den letzten Fußballereignissen nicht gegeben. Wenn Deutschland gegen Brasilien spielte, waren die Türken meistens auf der Seite Brasiliens. Dass man jetzt beginnt, Dass man jetzt beginnt, sich mit diesem Land zu identifizieren, halte ich für einen ganz bemerkenswerten Vorgang.

Ich habe Ihnen einmal ein paar Zitate aus türkischen Zeitungen der letzten Tage mitgebracht. Die „Hürriyet“ schreibt zum Beispiel:

„Wir sind auch Deutschland.“

Die „Milliyet“ schreibt:

„Türkischer Beistand für Deutschland.“

Ein Meinungsmacher in der „Türkiye“ schreibt:

„Unser Herz schlägt für Deutschland.“

Wenn Sie dann plötzlich solche Bilder in türkischen Zeitungen sehen und dazu junge Türken sagen: „Auch wir sind Deutschland“, dann halte ich das unter dem Integrationsgesichtspunkt für ein ganz hohes Bekenntnis.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Weiß das auch Roland Koch? – Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

– Herr Horstmann, solche Bekenntnisse

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Weiß das Roland Koch auch? Ich habe gefragt, ob das Roland Koch auch weiß!)

erfolgen auch über nationale Symbole. Wir haben lange Zeit Probleme mit nationalen Symbolen gehabt. Dass Fahnen und Hymnen Symbole sein können, mit denen man dieses Bekenntnis zum Ausdruck bringt, spüren wir in diesen Tagen ganz besonders. Die Türken würden sich in ihrer Döner-Bude bestimmt kein Grundgesetz hinstellen, um ihr Bekenntnis zu diesem Staat abzulegen.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie machen es mit Fahnen. Sie singen die Hymne mit. Die Nationalmannschaft zeigt, dass wir in der Tat ein Einwanderungsland sind. Insofern hat der Vorsitzende der GEW aus Hessen

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Da kommen einem ja ganz neue Ideen für den Einbürgerungstest!)

schon in seiner ganzen Logik Unrecht.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Dann kann man doch den Einbürgerungstest vereinfachen, oder nicht?)

Denn eben weil wir ein Land sind, das sich verändert hat, ist es gut, solche Symbole zu haben. Wir sollten beispielsweise auch die Einbürgerung in einem feierlichen Rahmen vollziehen und nicht nur durch ein Amt oder die Post eine Einbürgerungsurkunde zustellen lassen, sondern Einbürgerungsfeiern zur Praxis in unseren Städten machen. Ich glaube, etwas mehr Symbolik ist auch für solche Gefühle ganz entscheidend.

(Beifall von CDU und FDP)

Dieses Gefühl der Integration gelingt über Emotion und nicht über Rationalität.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Diese Emotion spüren wir gerade in diesen Tagen. Niemand, erst recht dann nicht, wenn er intellektuell ist, wenn er Lehrer ist und Bildung vermitteln soll, sollte solchen Unsinn erzählen, wie es in den letzten Tagen geschehen ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Seite 3567

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Laschet. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aktuelle Stunde.



16. Wahlperiode

Plenarprotokoll **16/105**

HESSISCHER LANDTAG

22. 06. 2006

105. Sitzung

Wiesbaden, den 22. Juni 2006

Ausgegeben am 17. Juli 2006
Herstellung: Druckerei Chmielorz GmbH, 65205 Wiesbaden · Auslieferung: Kanzlei des Hessischen Landtags · Postf. 3240 · 65022 Wiesbaden

(Beginn: 9.02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne unsere heutige Sitzung und heiße Sie alle herzlich willkommen. Ich bedanke mich auch dieses Mal dafür, dass Sie wieder gekommen sind.

(Heiterkeit)

Ich stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist.

Ich komme zur Tagesordnung. Es sind noch offen die Tagesordnungspunkte 7 bis 18, 20, 22 bis 33, 35 und 36, 38 bis 40, 42 bis 57, 59 bis 70, 73 und 76 bis 82.

Ich komme zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute bis 18 Uhr. Die Mittagspause beträgt eine Stunde.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich darf Sie um etwas mehr Aufmerksamkeit bitten.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde. Das sind die Tagesordnungspunkte 59 bis 62. Zunächst werden die Tagesordnungspunkte 59 und 62 gemeinsam aufgerufen. Die Redezeit beträgt jeweils fünf und 2,5 Minuten.

Bei den beiden anderen Aktuellen Stunden ist dann eine Redezeit von jeweils fünf Minuten vorgesehen. Danach werden die Tagesordnungspunkte 73 und 81 aufgerufen, die zum gleichen Thema gehören. Sie werden ohne Aussprache abgestimmt. Nach dem Tagesordnungspunkt 61 – –

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich verstehe nicht, was ich sage. Deshalb darf ich Sie bitten – –

(Gerhard Bökel (SPD): Wir verstehen es! – Norbert Schmitt (SPD): Wir verstehen es, leider!)

Herr Kollege Bökel, nachdem Tagesordnungspunkt 61 behandelt worden ist, wird mit Tagesordnungspunkt 42 ebenso verfahren.

Nach der Aktuellen Stunde wird der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN behandelt. Das ist Tagesordnungspunkt 40. Danach wird es entsprechend weitergehen.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hartz-IV-Reform fortsetzen, Mängel beseitigen, Drucks. 16/5733. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Damit wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 83 und könnte, wenn dem nicht widersprochen wird, zusammen mit den Tagesordnungspunkten 40 und 80 aufgerufen werden.

(Reinhard Kahl (SPD): Jawohl!)

– Ich sehe allgemeines Einverständnis.

Entschuldigt fehlen Frau Staatsministerin Lautenschläger und Herr Staatsminister Stefan Grüttner, der heute an der Ministerpräsidentenkonferenz in Berlin teilnimmt.

Meine Damen und Herren, gestern war das beste Spiel das Spiel unserer Landtagself.

(Beifall)

Sie ist, nachdem sie jetzt im dritten Spiel ungeschlagen ist, in das Achtelfinale eingezogen. Nach den letzten Siegen gegen die Schauspieler des Films „Das Wunder von Bern“ und Spieler des britischen Parlaments – so heißt es hier – blieb die Mannschaft auch am gestrigen Abend in Wiesbaden nach einem 2 : 2 Unentschieden gegen die Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen weiterhin ungeschlagen.

In der 11. Spielminute brachte Andreas Clarysse mit einem Kopfball die Mannschaft des Landtags mit 1 : 0 in Führung.

(Beifall)

Manfred Schaub, der, sportlich gesehen, noch zu unseren Reihen gehört, baute diese Führung in der 25. Spielminute zum 2 : 0-Halbzeitstand aus.

(Beifall)

Dann gab es, wie auch in diesem Plenarsaal, in der zweiten Halbzeit bei unseren Aktiven Luftprobleme. Auch aus optischen Gründen wurde der anderen Mannschaft nahe gelegt, den Ausgleich zu erzielen.

(Heiterkeit)

Der Ausgleich wurde dann auch erzielt, es fielen zwei Tore. Unserem Tormann, Mark Weinmeister, war es vorbehalten, der Landtagself mit zahlreichen starken Paraden das 2 : 2-Endergebnis zu sichern. Das verdient besondere Worte der Anerkennung und des Respekts.

(Beifall)

Im Anschluss an die Begegnung wurde dann noch eine Spende des Landtagspräsidenten überreicht.

Unsere Landtagself geht jetzt ins Achtelfinale. Das heißt, es muss jetzt gewonnen werden. Ein Unentschieden zu erzielen genügt nicht mehr. Mir hat Herr Kollege Vizepräsident Quanz heute Morgen mitgeteilt, dass er erwägt, im nächsten Spiel unseren Kollegen Alfons Gerling einzusetzen.

(Beifall)

Er ist der einzige Kollege unter uns, der das Endspiel des Jahres 1954 in Bern live erlebt hat.

(Beifall und Heiterkeit)

Wir werden also noch einiges zu erwarten haben.

Meine Damen und Herren, ungeachtet dessen sollten wir uns jetzt mit der Tagesordnung beschäftigen. Ich bitte Sie, die Mitglieder dieses Hauses, um den entsprechenden Ernst.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Herr Präsident, jawohl!)

Das ist der Wunsch des Präsidiums.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Vorfahrt für die deutsche Nationalhymne – rote Karte für die GEW) – Drucks. 16/5700 –

Ebenso rufe ich **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Von der Fußball-WM, der Nationalhymne und Spielverderbern – Eigentor der GEW) – Drucks. 16/5706 –

Es ist vereinbart, dass die Redezeit einmal fünf und einmal 2,5 Minuten beträgt. – Es beginnt Frau Kollegin Ruth Wagner. Sie spricht für die FDP-Fraktion.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (FDP))

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Die Rednerin bringt eine Deutschlandfahne am Rednerpult an.)

Die deutsche Lehrerschaft hat eine bessere Vertretung verdient, als die hessische GEW sie bietet.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr Nagel will seit mehr als zehn Jahren eine andere Nationalhymne haben. Er hat diese Forderung jetzt wiederholt. Sein Bundesvorsitzender, Herr Thöne, hat die Notbremse gezogen, weil er gesehen hat, dass das unverantwortlich ist und welchen Schaden beide ihrer eigenen Gewerkschaft und der gesamten Lehrerschaft damit zugefügt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Lehrer sollten wissen, welche Traditionen die deutsche Hymne und die deutsche Fahne haben. Das war blamabel und peinlich. Selbst der Fallrückzieher, den Herr Thöne jetzt vorgenommen hat, ist nicht gelungen. Wenn man einen Fallrückzieher macht, sollte er auch gelingen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Offensichtlich kann das die GEW nicht richtig machen. Das gilt für das Jahr 1989, wo wir diese Diskussion schon einmal geführt haben. Übrigens gab es auch damals eine Diskussion in diesem Hause, die nicht gut war. Auch im Jahr 2006 ist das Machwerk, die Broschüre der GEW, den historischen Tatsachen und der Tradition nicht angemessen. Thöne und Nagel fordern heute, also im Jahre 2006, in ihrem Vorwort, es müsse eine tief gehende Auseinandersetzung mit der Geschichte und dem Nationalsozialismus in Deutschland und auch mit der Geschichte der Nationalhymne geben. Ich möchte die Funktionäre der GEW fragen, was sie und ihre organisierten Lehrer eigentlich in den letzten 40 Jahren getan haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Nicht nur als Lehrerin für Geschichte und Politik sage ich Ihnen das. Vielmehr hat sich jeder Lehrer mit den Freiheitsbewegungen des 19. und des 20. Jahrhunderts intensiv zu beschäftigen. Denn sie sind Teil unserer kulturellen und politischen Tradition. Das haben wir allen Kindern zu vermitteln.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Man sollte schon wissen, dass sich die Nationalhymne und die Farben der Fahne aus der Freiheitsbewegung um das Jahr 1815 ableiten. Die Fahne hat z. B. etwas mit der Jenaer Burschenschaft zu tun. Das hängt auch mit dem Wartburgfest und dem Hambacher Fest zusammen. Manche wissen nicht, dass Hoffmann von Fallersleben der Autor des Deutschlandlieds ist. Damals ging es auch um die Frage, wie das Deutsche Reich aussehen soll. Darüber kann man im Jahr 2006 sehr wohl streiten. Darum geht es aber nicht. Manche wissen nicht, dass er wegen dieses Lieds seines Amts als Universitätsprofessor enthoben und des Landes verwiesen wurde. Wer das alles nicht weiß, der hat nichts verstanden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Manche wissen nicht, welche Rolle die schwarz-rot-goldene Fahne in den Jahren um 1830 und vor allen Dingen im Jahr 1848 in der Paulskirche hatte. Manche wissen nicht, welche Bedeutung die Hymne durch die Erklärung des Reichspräsidenten Ebert 1922 erfahren hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ebert war Sozialdemokrat!)

Manche wissen nichts von der sehr differenzierten Auseinandersetzung zwischen dem damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer und Theodor Heuss, bei der es um die Frage ging, ob man Staatssymbole braucht und wie sie aussehen sollen. Damals wurde eine sehr zurückhaltende Entscheidung getroffen. Aber sie fiel in Richtung der liberalen Freiheitstraditionen aus. Wer das nicht weiß, der hat nichts verstanden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Deswegen sage ich Ihnen: Es ist geradezu dumm, was in dem Vorwort dieser neuen Broschüre steht. Es wurde nicht zurückgezogen. In dem Vorwort wird behauptet, dieses „furchtbare" Lied würde den deutschen Nationalismus befördern.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch Schwachsinn!)

Außerdem wird dort die abenteuerliche These wiederholt, die schon 1991 aufgestellt wurde. Ich zitiere: Die nationalsozialistisch missbrauchte Losung: „Wir sind ein Volk" entspreche nicht der Realität des Alltags des Novembers 1989 auf den Straßen von Leipzig, von Dresden, von Berlin, von Weimar. – Wo leben die Herren eigentlich?

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage Ihnen, hier geht es in Wahrheit um den Realitätsverlust eines Teils der Lehrerschaft, von der sich auch die organisierten GEW-Lehrer in ihrer Mehrheit distanzieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich halte für die FDP fest: Dieses Lied, das in seiner dritten Strophe die Nationalhymne der Deutschen geworden ist, geht auf die freiheitliche Tradition zurück, auf der alle vier Fraktionen dieses Hauses stehen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Zweitens. „Einigkeit und Recht und Freiheit", das sind die drei Forderungen, die zum ersten Mal zu einer freiheitlichen, friedlichen Revolution geführt haben, die gelungen ist, nämlich 1989. Deshalb zitiere ich einen der Zeitzeugen, der damals beteiligt war, nämlich Joachim Gauck, der am Wochenende gesagt hat: Unsere Nationalhymne gehört nicht denen, die sie einst missbraucht haben, sondern denen, die Recht und Freiheit mehr als 50 Jahre gestaltet haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Ich sage Ihnen, wir treten für einen modernen und weltoffenen Patriotismus ein, wie es auch Renate Künast dieser Tage ausgedrückt hat, wie vor allem Charlotte Knoblauch, die neue Zentralratsvorsitzende der Juden in Deutschland, es gesagt hat. Sie ruft die Bürger Deutschlands auf, wie die Amerikaner oder die Franzosen sich zu ihrem Land mit Freude zu bekennen. Das will die junge Generation, das will die alte. Das will die große Mehrheit dieses Volks, offensichtlich nur ein Teil der GEW nicht.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Dr. Rolf Müller, CDU-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Bitte keine Anglizismen!)

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich mache zunächst den Vorschlag, dass nicht das Pamphlet der GEW, sondern der historische Exkurs von Ruth Wagner an den hessischen Schulen verteilt wird. Das würde das Problem besser darstellen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

In der Fachsprache, die im Moment von allen gesprochen wird, spricht man von Timing.

(Heiterkeit)

Deswegen hat rechtzeitig zur Fußballweltmeisterschaft mit einem herausragenden Timing die GEW zum ganz großen Schlag ausgeholt. Es geht diesmal nicht um das traditionelle Thema Einheitsschule. Es geht auch nicht um Studiengebühren, sondern es geht um nicht mehr und nicht weniger als um unsere Nationalhymne. Nach dem aus dieser Ecke bekannten Schlachtruf „Ein Gespenst geht um in Deutschland" hat nun die Pädagogengewerkschaft in einem Pamphlet, das eben schon sehr zutreffend charakterisiert worden ist,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „In Europa", heißt es im Original!)

die Nationalhymne als ein „furchtbares Loblied auf die deutsche Nation" ausgemacht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Formulierung ist eine Beleidigung. Sie ist eine Diffamierung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Man könnte darüber hinweggehen, wenn nicht etwa die GEW eine Viertelmillion Lehrer verträte, die Tag für Tag in Kindergärten, in Schulen und Universitäten dieses Gedankengut transportieren könnten. Das ist die eigentliche Problematik, die dahinter steckt.

Man könnte dieses Pamphlet, das eine Neuauflage aus dem Jahre 1989 ist, als Schnapsidee abtun. Das ist es natürlich auch. Man könnte es auch als einen unglaublichen Vorgang qualifizieren. Das ist es auch. Aber dahinter steckt ein Gedankengut, das zunächst einmal immer das Negative – ich sage, die GEW erscheint oft als Verband der pädagogischen Miesepetrigkeit –, das nicht Positive zu unserem Staat und zu unseren Menschen in den Mittelpunkt stellt.

(Christel Hoffmann (SPD): Was für ein Unsinn!)

Ich glaube, dass diese Attacken im Grunde Ausdruck eines ganz tief sitzenden Misstrauens gegenüber unserem Land und auch gegenüber seinen Menschen sind. Sie sind Ausdruck eines Weltbildes, das Frust und Negatives zum Leitbild erhoben hat.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt übertreiben Sie ein bisschen!)

Frau Kollegin Wagner hat schon auf das Unhistorische hingewiesen. Es ist interessant, dass in der Pressemitteilung der GEW völlig undifferenziert Patriotismus und nationalistische Stimmungsmache in einen Topf geworfen werden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau hier liegt der gedankliche Trugschluss. Patriotismus und Nationalismus sind eben nicht dasselbe. Ich nenne einen Zeugen, auf den wir uns alle vermutlich verständigen können. Der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau hat die Trennungslinie zwischen Patriotismus auf der einen Seite und Nationalismus auf der anderen Seite sehr scharf gezogen. Er sagte:

> Ein Patriot ist jemand, der sein Vaterland liebt, ein Nationalist ist jemand, der die Vaterländer der anderen verachtet.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, diese notwendige Unterscheidung muss gemacht werden. Ich frage noch einmal: Wie viel Verdruss muss jemand in sich haben, der die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland" als ein „furchtbares Loblied auf die Nation" kennzeichnet? Schöner lässt sich nach meiner Auffassung ein Bekenntnis zur nationalen Identität nicht formulieren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wer sich jetzt bei der Fußballweltmeisterschaft die Nationalhymnen auch der anderen Länder, die an dieser WM teilnehmen, zum Teil mit einem leichten Schaudern anhört, der muss feststellen, dass unsere Hymne mit der Musik von Haydn und dem Text von Hoffmann von Fallersleben, der übrigens ein Schwarz-Rot-Goldener war – Frau Wagner hat es gesagt –, eine wunderschöne Hymne im Vergleich mit den anderen Hymnen darstellt, die oft militärisch, sehr schmissig, kriegerisch und aggressiv klingen und in denen zu den Waffen gerufen oder in denen auch davon gesungen wird, man wolle für sein Land freudig sterben. – Meine Damen und Herren, bitte lassen wir die Kirche im Dorf.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Argument, das die GEW angesprochen hat, diese Nationalhymne könne heute nicht mehr gesungen werden, weil sie vom Nationalsozialismus missbraucht worden ist, zeugt von einer großen Realitätsverweigerung und auch von unhistorischer Sicht der Dinge.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Müller, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Ich will diesen Aspekt noch einmal aufgreifen, weil ich glaube, dass er genau den Trugschluss der Argumentation zeigt. Während sich in dem Briefwechsel zwischen Theodor Heuss und Konrad Adenauer – deswegen schlägt die GEW hier offensichtlich die Schlacht der Fünfzigerjahre nach – dieses Thema deutlich gezeigt hat, wird heute negiert, dass unsere Nationalhymne nach der Nazidiktatur bewusst als ein Zeichen für den demokratischen Neubeginn gewählt wurde. Es wird negiert, dass sie ein legitimer Teil der Erinnerung des Volkes ist, gerade gegen die bösen Erinnerungen und die Schändung durch die Zwangsverbindung mit dem Horst-Wessel-Lied des Nationalsozialismus.

Ich glaube, wer diesen Aspekt sieht, der wird diese Nationalhymne nicht als ein „furchtbares Loblied auf die Nation" anerkennen, sondern als eine schöne, auch emotionale Identität für dieses Land, für unser Deutschland.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Holzapfel, SPD-Fraktion.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was das, was in den Stadien geschieht, mit dem verbindet, was hier geschieht, ist etwas ganz Einfaches: Es gibt Spiele, die nur gespielt werden können, wenn zwei Mannschaften mitmachen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dem Vaterland, dem teuren, hätten Sie, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, einen Gefallen getan, wenn Sie der im wahrsten Sinne des Wortes vernagelten Initiative der GEW

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU – Heiterkeit)

die Ehre nicht angetan hätten, darauf mit diesem pawlowschen Reflex zu reagieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Buh! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Verharmloser!)

Man kann die Frage, wie normal wir mit unserer Hymne umgehen, auch so stellen: Glauben Sie, dass die französische Nationalversammlung, dass das britische Parlament es für notwendig erachten würde, auf derartige Meldungen von Sektenrändern mit einer Resolution zu reagieren?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber ja! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Für dieses Spiel braucht man zwei, und Sie spielen den zweiten Part offenbar gern. Es ist auch nicht die Wiederkehr der Diskussion der Fünfzigerjahre, sondern der Diskussion der Neunzigerjahre.

Es ist weiß Gott richtig, dass es eine unerträgliche Broschüre ist, um die es geht. Allein der Umstand, dass man sie 15 Jahre später unverändert abdruckt, erinnert an die Geschichte von Herrn Keuner, der bekanntlich erbleicht ist, als man ihm gesagt hat, er habe sich nicht verändert.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, hier spielen zwei: Die Broschüre und die regierungsoffizielle Handreichung zur Hymne, auf die Frau Wolff in diesen Tagen hingewiesen hat. Sie ist auch aus jenen Zeiten; und sie ist auch einäugig. Sie hat mit der der GEW gemein, dass sie die Wandlungen der letzten Jahrzehnte nicht zur Kenntnis genommen hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben in Ihrer Broschüre noch nicht einmal gemerkt, dass wir inzwischen eine neue Präambel des Grundgesetzes haben. Angeblich enthält – dort steht Präsens, nicht „enthielt" – diese Präambel die Aufforderung, dass das gesamte deutsche Volk aufgefordert bleibt, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden". Inzwischen haben wir eine Präambel, in der steht, dass das deutsche Volk dies getan hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Wir sind ein Stückchen weiter!)

Das will ich nicht überinterpretieren. Das ist vermutlich nur die übliche Schlamperei. Ich will politisch nicht etwas hineingeheimnissen, etwa in der Art, Sie warteten noch auf irgendwelche Teile Deutschlands, die dazustoßen müssten.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das aber erinnert doch daran – jetzt komme ich zu einem ernsthafteren Teil –, dass es in unserem Lande um jenen Auftrag des Grundgesetzes eine heftige Auseinandersetzung gab, in der die erste Strophe des Deutschlandliedes eine Rolle spielte. Als wir 1989 in diesem Hause über diese Broschüren – über Ihre Broschüre oder über die von Herrn Wagner damals – diskutierten, kam Herr Wagner gerade von einer Kundgebung der Sudetendeutschen in Wetzlar, auf der man – ich zitiere – in aller Offenheit „die Rückgabe unserer Heimatgebiete" gefordert hatte, die man sich damals als Brachland vorstellte. Damals war die Kontroverse um die Zeile „bis an die Memel" keine bloß historische, sondern eine, die mit aktuellen, gegenwärtigen Konflikten zu tun hatte. Helmut Kohl hat das dann schnell abgeräumt, als er den berühmten „Mantel der Geschichte" ergriff. Das erinnert uns daran, dass Hymnen ihre Geschichte haben und dass manchmal Geschichte selbst notwendig ist, um sie wieder als geschichtlich verstehen zu können.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Dazu gehört, dass Joschka Fischer damals gesagt hat: Denkt nicht an die Einheit Deutschlands!)

– Liebe Frau Wagner, wenn wir uns einmal darauf verständigen, dass sich die Weltgeschichte nicht an Parteipro-

gramme – weder an das der SPD, der GRÜNEN noch der CDU – hält

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– nun hören Sie doch einmal in Ruhe zu; Sie können in der Geschichte der Sozialdemokraten wie der GRÜNEN Zitate finden, die historisch ebenso überholt sind wie die Hoffnung von Herrn Wagner, Ostpreußen käme wieder zum Deutschen Reich –,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann werden wir uns – –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ihre Partei hat die Einheit Deutschlands bekämpft! Das, was Sie eben unterstellt haben, ist die Unwahrheit! Ich hätte mir von einem ehemaligen Kollegen etwas mehr Fairness und Stil erwartet!)

– Ich erinnere mich – –

(Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Holzapfel, einen Moment, bitte. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie doch um etwas Ruhe und um eine geordnete Debatte.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Herr Kollege Wagner, ich erinnere nur daran – –

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Ich weiß gar nicht, weshalb Sie sich so aufregen, zumal ich auch über Phasen rede – –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Weil es unsäglich war, was Sie gerade unterstellt haben! Das ist eines ehemaligen Kultusministers nicht würdig, was Sie hier gerade gesagt haben!)

– Ich erinnere mich nur daran – –

(Anhaltende Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, darf ich Sie noch einmal bitten, dem Kollegen Holzapfel Ihre Aufmerksamkeit zu schenken?

Hartmut Holzapfel (SPD):

Wenn Sie mich schon darauf ansprechen, was eines Exkultusministers würdig ist, Herr Kollege Wagner, dann will ich auch daran erinnern: Sie hatten zu einer Zeit politische Verantwortung, in der wir in der Kultusministerkonferenz noch ernsthaft um die Darstellung der deutschen Ostgrenzen gestritten haben, in der es ein Thema der politischen Auseinandersetzung war, in welcher Couleur Schlesien eingetragen werden müsste – ob der deutschen oder der polnischen. Daran möchte ich doch erinnern. Das war damals der Kontext, in dem Debatten abgelaufen sind, die wir heute Gott sei Dank hinter uns haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Jetzt haben wir 2006!)

Ich erinnere nur daran, weil es darum geht, die Geschichte dieser Hymne ungekürzt und unverfälscht zu erzählen – in allen ihren problematischen, aber auch in all ihren glücklichen Phasen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Holzapfel, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Meine Damen und Herren, Hans Krollmann hat vor diesem Haus einmal seine Erinnerung an den 8. Mai 1945 wiedergegeben. Er hat gesagt, er habe damals fast geweint, als „Radio Hamburg", der letzte Reichssender, seine letzte Sendung wie immer mit dem Deutschlandlied beendet habe. Er habe sich dann bewusst gemacht, dass er nicht aufgrund dessen fast geweint habe, was er gehört habe, sondern aufgrund dessen, was er im Anschluss nicht mehr gehört habe: das Horst-Wessel-Lied, mit dem die Nazis das Deutschlandlied verklammert hatten. Für ihn als Sozialdemokraten – der sich daran erinnerte und zu dessen eigener Biografie es gehörte, dass Friedrich Ebert das Deutschlandlied zur Deutschen Nationalhymne erklärt hatte – war dies ein Augenblick, in dem er empfunden habe, dass dieses Lied von einer tödlichen Umklammerung befreit worden sei.

Aber, meine Damen und Herren, wir müssen auch sehen, dass es gute Gründe gab, das anders zu sehen. – Das sage ich gerade zur FDP: Theodor Heuss hat das anders gesehen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ja, 1948! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wann hat er das gesagt?)

Er hat gesagt, dass viele Menschen auf diesem Kontinent, die diese Erinnerung an die eigene republikanische Tradition nicht mehr hätten, eine andere Assoziation hätten – –

(Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Holzapfel, Sie müssen bitte langsam zum Schluss kommen.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Er hat versucht, den Standort, den wir dabei gewinnen können, neu zu bestimmen. Vielleicht sollten wir uns einfach einmal zusammensetzen, um – jenseits der Art und Weise, wie wir sie heute diskutieren – die ungeteilte und ganze Geschichte dieses Liedes und der nationalen Symbole zu beschreiben, und dies nicht nur einäugig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Holzapfel, Sie müssen wirklich zum Schluss kommen.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Die in den Stadien, auf den Plätzen schreiben ein neues Kapitel in der Geschichte des Deutschlandliedes. Sie schreiben es so deutlich, dass selbst die GEW ihren sonderbaren Beitrag noch vor dem Achtelfinale aus dem Verkehr gezogen hat.

(Axel Wintermeyer (CDU): Aber nicht die hessische! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was soll das denn?)

Sie schreiben ein neues Kapitel, in dem deutsche, italienische und portugiesische Flaggen am Hause gegenüber meiner Wohnung nebeneinander hängen und wir uns über die Freude anderer auf den Straßen genauso freuen wie sich diese über unsere Freude.

(Axel Wintermeyer (CDU): Herr Präsident, jetzt reicht es aber! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es sind elf Minuten!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Holzapfel, Sie bringen das Präsidium in erhebliche Probleme. Ich bitte Sie – wir haben schon etwas dazugegeben –, kommen Sie zum Schluss.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Im Zweifelsfall singen sie in den Stadien auch: „Oh, wie ist das schön", und denjenigen, die das singen, ist es von Herzen gleichgültig, dass man in Hessen nur GEW-Funktionär werden kann, wenn man griesgrämig und schlecht gelaunt in die Welt schaut.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber, meine Damen und Herren von der CDU, es ist Ihnen auch – –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es sind elf Minuten! – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, wir haben bei allen Rednern etwas Zeit dazugegeben. Herr Kollege Holzapfel ist mehrfach unterbrochen worden, doch die Zeit ist jetzt abgelaufen. Herr Kollege Hahn, es sind keine elf Minuten. Ich bitte Herrn Kollegen Holzapfel, jetzt zum Schluss zu kommen.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Ich war bei meinem letzten Satz. Es ist ihnen auch herzlich gleichgültig, ob Sie sich darüber freuen, dass sie sich freuen, und ob Sie darüber gar noch einen Beschluss fassen wollen. Sie freuen sich nämlich von ganz allein und ohne Segen der Politik. „Und das ist", wenn ich einen gegenwärtigen Sozialdemokraten zitieren darf, „auch gut so".

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, die SPD hat mir signalisiert, dass sie auf ihren zweiten Redebeitrag verzichte. – Das Wort hat jetzt Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben während dieser Debatte schon ein wenig in die Vergangenheit geblickt, und zwar aus guten Gründen. Zu dieser Vergangenheit gehört auch, dass diese Neuauflage der GEW-Broschüre eine relativ unveränderte Neuauflage einer Broschüre aus dem Jahre 1989 ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da war sie auch nicht besser!)

– Herr Wagner, genau um Sie geht es. Die GEW-Broschüre aus dem Jahre 1989 wiederum war eine Reaktion auf die Anweisung des Kultusministers, Dr. Christean Wagner, alle drei Strophen des Deutschlandliedes im Schulunterricht zu lernen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Alle drei Strophen lebendig lernen! Wir wollen historisch korrekt bleiben! – Norbert Kartmann (CDU): Sie wissen nicht, was Sie reden! Das ist das Problem!)

– Herr Kollege Wagner – –

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Herr Kollege Wagner, warum sind Sie denn so aufgeregt?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Weil Sie die Unwahrheit verbreiten!)

– Das ganze Land freut sich und feiert eine riesige Party. Alle sind unverkrampft, der Einzige, der verkrampft ist, ist Christean Wagner.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, darf ich Sie bitten, die Debatte von allen Seiten mit etwas mehr Gelassenheit zu führen?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich stelle deshalb bei Betrachtung der Historie der deutschen Nationalhymne fest: Es gab in der Bundesrepublik Deutschland in zwei historischen Situationen Diskussionen darüber, ob diese Nationalhymne die richtige sei. Die erste war der Briefwechsel zwischen Konrad Adenauer und Theodor Heuss, bei dem Theodor Heuss – aus meiner Sicht zu Recht – darauf hingewiesen hat, man müsse natürlich beachten, dass es nicht die dritte Strophe gewesen sei, die im Dritten Reich zur Nationalhymne gehört habe – wohl aber die Melodie und die erste Strophe in Verbindung mit einem anderen Lied.

Zweitens. Es gab 1990 eine Diskussion darüber, ob es nicht ein Zeichen für eine wirkliche Wiedervereinigung wäre – Sie erinnern sich an die Debatte: Beitritt oder Wiedervereinigung –, wenn dieses wirkliche neue Deutschland, dieses wiedervereinigte Deutschland eine neue Nationalhymne bekommen würde. Damals haben sich Mehrheiten dafür entschieden, es bei der dritten

Strophe des Deutschlandliedes und bei der Melodie zu belassen.

Wir können doch nüchtern feststellen, dass wir im Jahre 2006 leben, Herr Kollege Wagner. Im Jahre 2006 ist es so, dass diese Nationalhymne zwar eine Geschichte hat, aber nicht mehr als das wahrgenommen wird, als das sie in den Jahren 1952 und 1990 wahrgenommen wurde. Das muss die GEW lernen, und das muss die hessische CDU lernen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Helmut Peuser (CDU): Gerade von Ihnen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Die Debatte über die Melodie und die Geschichte des Deutschlandliedes trenne ich ausdrücklich – –

(Norbert Schmitt (SPD): Was heißt das, Herr Peuser? – Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, das Wort hat der Kollege Al-Wazir. Machen Sie es mir heute Vormittag doch nicht so schwer.

(Zurufe von der SPD)

– Können wir in der Debatte fortfahren? – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich trenne die Debatte über die Historie, auch über den Missbrauch der Nationalhymne im Dritten Reich ausdrücklich von der Frage der schwarz-rot-goldenen Fahne, weil die Nationalsozialisten nicht ohne Grund im Jahre 1933 die schwarz-rot-goldene Fahne abgeschafft haben. Ich glaube, dass die Frage der Historie, der Entwicklung der deutschen Demokratie vor diesem Hintergrund zu sehen ist. Ich lege Wert darauf, dass ich es für eine gute Entwicklung halte, dass Schwarz-Rot-Gold nicht den Rechten in diesem Lande überlassen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich begrüße die Debatte sehr, die vom Bundesvorsitzenden der GEW begonnen wurde, der das, was dort gemacht worden ist, inzwischen mehr oder weniger zurückgezogen hat. Ich würde mir wünschen, dass auch bei dem, der Auslöser der Erstellung der Broschüre im Jahre 1988 war, nämlich beim Kollegen Christean Wagner, ein ähnlicher Denkprozess beginnen würde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Eine hervorragende Broschüre! Lesen Sie sie einmal durch!)

Jetzt komme ich zu der Frage der Stimmung in Zeiten der WM. Wir haben eine unglaublich unverkrampfte, fröhliche Stimmung, ein unglaublich schönes, multikulturelles Fest, das stattfindet, seit die WM begonnen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Wie dieses „unverkrampft" aussieht, können Sie auch daran sehen, Herr Kollege Wagner, was mit der schwarz-rot-goldenen Fahne angestellt wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Nationalhymne auf Türkisch!)

Bei den öffentlichen Veranstaltungen sieht man schwarz-rot-goldene Fahnen als Bikini-Ersatz oder als Harlekinmützen. Da wäre noch in den Fünfzigerjahren der Staatsanwalt wegen Verunglimpfung nationaler Symbole auf den Plan getreten.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Ich freue mich darüber, dass sich die Panikmache im Vorfeld als grundlos erwiesen hat. Es sind keine Horden betrunkener Engländer gekommen, und sie haben nichts in Schutt und Asche gelegt. Ich glaube, die spektakulärste Straftat, von der ich gelesen habe, war das Klauen des Schwertes der Justitia auf dem Frankfurter Römer. Ich finde, die Tatsache, dass sich alle freuen und dass man das Gefühl hat, dass hier wirklich ein Fest stattfindet, können auch die hessische CDU und die hessische FDP mit ihren Aktuellen Stunden nicht kaputtmachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Ende kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich freue mich auch darüber, was beispielsweise türkischstämmige Deutsche nach dem Sieg der deutschen Nationalmannschaft im Berliner Bezirk Kreuzberg veranstaltet haben. Die waren in den Augen von Herrn Wagner vor zwei Monaten noch Teil einer Parallelgesellschaft, und jetzt fahren sie im Autokorso mit der schwarz-rot-goldenen Fahne um die Ecken.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Genau das meine ich mit „unverkrampft". Alle sind unverkrampft, sogar Michael Ballacks Wade ist unverkrampft. Vielleicht entkrampft sich auch noch Christean Wagner in nationalen Fragen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen: Freuen wir uns darüber, dass bis zum 9. Juli guter Fußball gespielt wird. Freuen wir uns darüber, wenn diese Stimmung anhält. Vergessen wir nicht, dass es eine deutsche Geschichte gibt, die jenseits dieser vier Wochen stattgefunden hat, die immer Teil unserer Historie sein wird, und dass es deswegen immer differenzierter Debatten und niemals eines Hurra-Patriotismus bedarf. Hoffen wir darauf, dass die deutsche Nationalmannschaft mit gutem Fußballspiel möglichst weit kommt.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Hurra!)

Frau Wagner, wenn dann die beiden Stürmer mit Migrationshintergrund, Podolski und Klose, es nicht schaffen sollten, obwohl ich ihnen wünsche, dass sie viele Tore schießen,

(Zuruf von der CDU: Asamoah! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

dann kommen Neuville und Odonkor und sorgen in der Nachspielzeit für das 1 : 0.

(Große Heiterkeit und anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Irmer, CDU-Fraktion.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, können wir diese Debatte um die deutsche Nationalhymne nicht mit mehr Ruhe und Würde führen?

(Beifall bei der CDU)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf die Rede des Kollegen Holzapfel nicht weiter eingehen – außer mit dem Hinweis, dass ich erstens der Auffassung bin, dass Sie, Herr Kollege Holzapfel, das Thema völlig verfehlt haben,

(Beifall bei der CDU)

und dass es zweitens Geschichtsklitterung ist, wenn Sie diese Broschüre des damaligen Kultusministers in der Form diskreditieren. Ich weise nur darauf hin, dass das Vorwort zu dieser Broschüre von Golo Mann stammt, der sicherlich unverdächtig ist, der CDU besonders nahe zu stehen.

Ich möchte zu dem aktuellen Thema zurückkommen, zu dem Sie, Herr Kollege Holzapfel, nichts gesagt haben – außer nach dem Radio-Eriwan-Prinzip „Ja, aber“ –, denn Sie haben sich formal distanziert. Das war aber auch alles.

Ich möchte vox populi zu Wort kommen lassen. Einige wenige Sätze aus Leserbriefen in der „Frankfurter Neuen Presse“: „Das ist das Dümmste, was ich seit langem gelesen habe.“ – „Es ist unfassbar, dass unsere Kinder von Lehrern unterrichtet werden, die den Sinn der dritten Strophe weder verstehen können noch wollen. Welche Werte bringen sie denn dann unseren Kindern bei? Nein, wir wollen keine andere Nationalhymne. Wir wollen eher andere Lehrer.“ – „Bei solchen Vordenkern darf man sich nicht über das PISA-Ergebnis wundern. So viel Dummheit auf einem Haufen habe ich noch nicht erlebt.“ – „An diesem Beispiel wird uns leider besonders krass vorgeführt, wie es einigen Gewerkschaftsfunktionären tatsächlich gelingt, sich und ihre Organisation vollkommen lächerlich zu machen.“ – Dem ist in der Tat nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU)

Das Problem der GEW und einiger anderer Genossen ist doch, dass sie ein völlig gestörtes Verhältnis zur eigenen Geschichte haben, ein gestörtes Verhältnis zur deutschen Geschichte und ein gestörtes Verhältnis zur Nation.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wer schreibt: „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“, der hat nicht mehr alle Tassen im Schrank. Das ist bei der GEW doch kein Zufall: die Erstausgabe dieser Broschüre im Jahre 1990, gerade in dem Moment, als Deutschland zum Glück endlich wiedervereinigt wurde, und die Zweitausgabe jetzt, wo Deutschland Gastgeber der Weltmeisterschaft im Fußball ist.

Dann kommt GEW-Chef Thöne und erklärt, er entschuldige sich, der Zeitpunkt sei falsch gewählt gewesen. Er erklärt, „aktuell“ sei man nicht für eine Abschaffung des Deutschlandlieds. Was heißt das denn übersetzt, „aktuell“ sei man nicht für die Abschaffung des Deutschlandlieds? In Wirklichkeit ist man doch für die Abschaffung, aber der Zeitpunkt ist falsch. Welch eine erbärmliche Entschuldigung.

(Beifall bei der CDU)

Der hessische GEW-Chef Nagel erklärt, Deutschland sei ein Einwanderungsland, auch wir Deutschen müssten uns ändern. Dies erinnert mich an unselige Vorschläge der GRÜNEN, die deutsche Nationalhymne auf Türkisch zu singen, christliche Feiertage abzuschaffen und dafür islamische Feiertage einzuführen. Ich erinnere an Cohn-Bendit, der zum Lied der Deutschen erklärt hat, er kenne das Lied nicht, er habe es noch nie gesungen. Welche eine erbärmliche Geisteshaltung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Irmer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Wenn GEW-Chef Nagel erklärt, wir dürften nicht einfach den Deckel zumachen und nicht mehr über die Vergangenheit reden, vielmehr benötige das Land eine neue Hymne – er meint vermutlich die Sozialistische Internationale –, dann erwidere ich ihm: Nein, das Land braucht keine neue Hymne, das Land braucht einen neuen GEW-Vorsitzenden. Ich fordere ihn auf, entweder zurückzutreten oder sich öffentlich zu entschuldigen.

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zur Rede des Kollegen Holzapfel ebenfalls nichts mehr sagen. Ich möchte mich aber schon ein bisschen mit der Rede des Kollegen Al-Wazir auseinander setzen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass im Jahre 1989 im Deutschen Bundestag nach der Wiedervereinigung am Ende einer Debatte die Nationalhymne gesungen wurde – zum ersten Mal im Deutschen Bundestag.

(Widerspruch des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Daraufhin gab es eine Äußerung einer Abgeordneten der GRÜNEN, die davon sprach, dass dies „eine einmalige Entgleisung“ gewesen sei. Der Deutsche Bundestag dürfe nicht „zu einem Gesangsverein verkommen“.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Unerhört!)

Dazu muss ich sagen, das Singen der Nationalhymne – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war bestimmt Jutta Ditfurth!)

– Nein, das war Frau Hammerbacher von den GRÜNEN.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich halte Ihnen Heiner Kappel ja auch nicht vor!)

– Ihre Zwischenrufe werden auch immer schlechter.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben Herrn Dr. Wagner vorgeworfen, dass er als Kultusminister angeregt habe, dass man sich im Schulunterricht mit allen drei Strophen des Deutschlandlieds auseinander setzen solle. Ich halte diese Anregung von Herrn Wagner für sehr richtig.

Das Deutschlandlied hat nun einmal drei Strophen. Es ist wichtig, dass sich die Schüler mit allen drei Strophen auseinander setzen.

(Beifall bei der FDP)

Die Hymne besteht nur aus der dritten Strophe. Es gibt nämlich einen Unterschied zwischen dem Deutschlandlied und der deutschen Nationalhymne. Auch das sollte man bedenken.

Zum Glück sind nicht alle Lehrer in der GEW. Zum Glück sind nicht alle Lehrer, die Mitglied der GEW sind, der Meinung ihres Vorsitzenden. Dazu muss ich klar sagen, dass sich die Funktionäre der Gewerkschaften viel herausnehmen. Sie tun so, als ob sie für alle sprächen. Nur machen sie das überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP)

In sehr vielen Schulen haben Projektwochen zum Thema Fußballweltmeisterschaft stattgefunden. Die einzelnen Klassen haben sich mit den anderen Ländern identifiziert. Die Schüler haben die Kostüme gemalt, die die anderen tragen, und sie haben friedlich und freundlich Fußball gegeneinander gespielt. Das ist Weltoffenheit; das ist ein Beschäftigen mit einer anderen Nation.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja und?)

Ganz erschreckend ist, dass ausgerechnet die Lehrer, die eigentlich ihr Ohr am Puls der Jugend haben müssten, überhaupt nicht gemerkt haben, wie die Jugend heute fühlt und denkt.

(Beifall bei der FDP)

Diese Weltmeisterschaft war eine Erlösung und eine Befreiung für unsere Jugend. Endlich können sie fröhlich die Fahne schwingen. Endlich können sie fröhlich die Nationalhymne singen. Herr Kollege Holzapfel, die Nationalhymne ist kein Lied wie jedes andere. Schauen Sie einmal in die Gesichter der Jugendlichen, wenn sie die Nationalhymne singen. Sie wissen sehr genau, was das bedeutet, und sie freuen sich darüber.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum ist diese Debatte dann so unfröhlich?)

Ich denke, es wäre sehr schön, wenn diese Stimmung während der WM anhielte. Wir haben gezeigt, dass wir weltoffen sind, dass wir gute Gastgeber sind und dass wir in diesem Land die Angehörigen anderer Nationen freundlich empfangen und sehr höflich mit ihnen umgehen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wenn Sie heute in die Bahnhöfe gehen oder am Flughafen sind, stellen Sie fest, dass in diesem Land eine andere Stimmung herrscht. Zu den Menschen, die zu uns kommen, sind wir sehr viel freundlicher und sehr viel hilfsbereiter geworden. Sie können diese Szenen beobachten. Wenn die Menschen Fremde mit einer Karte in der Hand sehen, gehen sie auf sie zu und fragen, ob sie ihnen helfen können. Das alles war in diesem Land früher nicht so.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Henzler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dorothea Henzler (FDP):

Ich denke, wir können stolz darauf sein, dass wir weltoffene und gute Gastgeber sind. Wir können gemeinsam mit unserer Jugend stolz darauf sein. Deshalb sollte man hier nicht daran herummäkeln, dass sich die Jugendlichen endlich darüber freuen, unsere Fahne tragen und unsere Nationalhymne singen zu dürfen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Kollegin Hölldobler-Heumüller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Die Rednerin tritt schwarz-rot-gold gekleidet an das Rednerpult. – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

(Unruhe – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ein bisschen ruhiger! – Allgemeine Heiterkeit)

Ich glaube, im Ausland wäre man wieder einmal ziemlich erstaunt, wenn man dort wüsste, was für eine verkrampfte Debatte wir hier heute Morgen führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist einfach nur schade: Das Land freut sich, die Fahnen wehen, die Nationalhymne wird mit Freude gesungen, aber hier wird eine miesepetrige Diskussion geführt, die nicht ihresgleichen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier wird eine Diskussion geführt, in der man unter dem Deckmäntelchen der Forderung, Deutschland einheitlich zu sehen und Symbole gemeinsam zu nutzen, zu spalten versucht. Das ist unredlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Henzler, die gute Nachricht von dieser Weltmeisterschaft ist – das sehen auch wir GRÜNE so –, dass ganz viele Menschen unsere Symbole wieder unverkrampft und freudig nutzen und dass diese Symbole nicht einer bestimmten Gruppe gehören, von der allein sie verwandt werden. Darauf hat Herr Al-Wazir schon hingewiesen. Wir sollten auch in diesem Parlament nicht versuchen,

irgendwelche Leute auszugrenzen oder zu sagen: Da gibt es Probleme.

(Zurufe von der CDU)

Aber ich glaube, an dieser Diskussion wird deutlich – das freut mich am meisten –, dass wir Deutsche in dem Prozess, den wir seit Kriegsende haben, immer weiter gekommen sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Nicht alle!)

Es zeigt, dass wir verarbeitet haben. Verarbeiten heißt nicht, etwas abzuarbeiten, und es heißt auch nicht, etwas zu vergessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verarbeiten heißt vielmehr, dass wir ein Bewusstsein entwickeln und uns in diesem Bewusstsein freuen können. Die Verwendung der dritten Strophe des Deutschlandlieds ist ein wichtiger Garant für die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte. Deswegen ist es gut, dass wir die dritte Strophe des Deutschlandlieds singen und dass klar ist, warum wir die erste und die zweite Strophe nicht singen – auch wenn das aus einer anderen historischen Ecke kommt, wie Sie, Frau Wagner, sehr schön begründet haben. Aber dass wir das so machen, ist auch ein Teil unserer Geschichte.

Die Hymne drückt Einigkeit, Recht und Freiheit aus sowie die Versicherung, dass dies für alle Deutschen erstrebenswert ist und sich nicht gegen die Nachbarn richtet. Jeder Deutsche kann in Freiheit entscheiden, wie nah er diesen Symbolen steht. Genau das gehört zu unserer freiheitlichen Demokratie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch etwas zu dem CDU-Antrag sagen, den merkwürdigerweise niemand erwähnt hat. Ich habe mir schon überlegt, ob Sie, genauso wie die GEW, vielleicht zu der Erkenntnis gekommen sind, dass der Antrag sehr überflüssig ist. Wir sind ein Staatsorgan. Als Mitglieder eines Staatsorgans zu beschließen, dass wir Schwarz-Rot-Gold gut finden, ist Unsinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wenn Sie das für Ihre Identität brauchen, beschließen wir eben diesen Antrag. Von uns aus beschließen wir im nächsten Plenum auch noch, dass die hessische Fahne rot-weiß ist. Was die Hymne betrifft, werden die GRÜNEN vielleicht den kleinen Ergänzungsantrag stellen, dass das Lied der Rodgau Monotones „Erbarmen, die Hessen kommen“ zumindest in den Rang einer heimlichen Hymne Hessens erhoben wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Wolff.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt einmal ganz unverkrampft!)

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat gut, dass heute etwas zu den Farben schwarz-rot-gold gesagt wird, in die Sie ja hinreichend gekleidet sind. Das sind nämlich die Farben des Vormärz, der Frankfurter Paulskirche sowie der Weimarer, der Bonner und der Berliner Republik. Als Bürger dieses Landes sollten wir damit froh, unverkrampft, demokratisch und aktiv umgehen.

Das ist der Grund, warum wir uns ärgern und warum wir über diese Broschüre empört sind, die nicht nur eine bloße Wiederauflage ist, sondern auch einige aktuelle Bezüge enthält. Das ist auch der Grund, warum ich sehr verwundert bin, dass es der linken Seite so schwer fällt,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Verkrampfen Sie nicht!)

schlicht und einfach zu sagen: Diese Broschüre ist unerträglich.

(Beifall bei der CDU)

Ausgehen möchte ich davon, dass der Bundesvorsitzende der GEW, der wohl gemerkt hat, dass es ein bisschen schwierig geworden ist, heute Morgen gesagt hat:

> Diese Broschüre kommt aus dem Museum und ist nicht unser aktueller Debattenbeitrag zum Thema Nationalbewusstsein.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Aus dem Museum bestimmt nicht! Aus dem Archiv!)

Der Satz ist richtig. Allerdings enthält das Vorwort eine andere Aussage. In dem Vorwort zu dieser Broschüre heißt es nämlich, sie sei absichtlich „gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006“ erschienen. Damit ist die Aussage des damaligen GEW-Vorsitzenden Wunder verbunden, der gesagt hat, das Deutschlandlied gehöre ins Museum. Damit ist auch die Wendung gegen einen „angeblich natürlichen Patriotismus“, den es nicht geben dürfe, sowie gegen „Stimmungen des Nationalismus und der deutschen Leitkultur“ verbunden.

In einem Interview mit der „Frankfurter Rundschau“, das heute erschienen ist, sagt der GEW-Vorsitzende, man habe keine Diskussion über nationale Symbole gewollt. Das Gegenteil ist der Fall. In dem Vorwort zu der Broschüre vom 15.05.2006 heißt es, es gebe darin einen fundierten Beitrag des Herrn Ortmeyer mit Argumenten gegen das Deutschlandlied. Deshalb ist diese Broschüre wieder neu aufgelegt und verteilt worden.

Um abzuwiegeln, hat einer, der das Vorwort mit unterschrieben hat, heute in der „Frankfurter Rundschau“ gesagt:

> Die dritte Strophe war von enormer Bedeutung für das Zusammenwachsen Deutschlands. „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“ ist 1999 eine ganz zentrale Aussage für sehr viele Menschen gewesen ...

Dem ist überhaupt nicht zu widersprechen. Das ist die Wahrheit. Aber das hat derselbe Mensch gesagt, der diese Broschüre mit herausgegeben und die Einleitung geschrieben hat. In der Einleitung, die im Jahr 2006 wieder erscheint, steht, die dritte Strophe – nicht die erste und die zweite Strophe – sei „ein typisches Beispiel dafür, wie in der Restaurationsperiode nach 1945 viele Traditionslinien der Deutschen fortgeführt wurden, die besser unterbrochen worden wären“.

Daran knüpft – nicht in dieser Broschüre, sondern in einem Interview dieser Tage – die Aussage des Landesvorsitzenden der GEW an: „Die aktuelle Hymne ist belastet und passt nicht zu unserem Land.“ Wer die Aussage macht, die aktuelle Hymne, die dritte Strophe des Deutschlandlieds, passe nicht zu unserem Land,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der irrt sich!)

wer über die Einigkeit zur Entstehungszeit, aber auch im Jahre 1989, nicht Bescheid weiß, wer die Geschichte, die Notwendigkeit und die Erziehungsimpulse nicht kennt, wenn es darum geht, an unseren Schulen die Grundsätze von Recht und Freiheit als die zentralen Elemente unserer Demokratie und dessen zu vermitteln, was junge Menschen heute lernen müssen, um aktive Bürger in unserem Land zu sein, wer diese Begriffe als Dreiklang eines aufgeklärten Patriotismus in unserem Land nicht kennt, der kann die Kinder für dieses Land, für einen aufgeklärten Patriotismus und für die Verantwortungsübernahme in diesem Land nicht tauglich machen.

Heute sagen z. B. Funktionäre des Fußballverbandes oder des DFB, dass die Selbstverständlichkeit des Umgangs mit den Farben, der Fahne, der Hymne und dem Deutschlandlied in unserem Land eine erfreuliche Entwicklung genommen hat. Ich glaube, wer das bestreitet, hält nicht mit dem Schritt, was junge Menschen in unserem Land brauchen. Ich finde die Aussage von Theo Zwanziger richtig, der gesagt hat: Patriotismus heißt nie, sich über einen anderen erheben zu wollen. – Er hat aber auch gesagt, in einer Demokratie sei Patriotismus das Zeichen einer normalen Grundhaltung.

Dann ist die Frage der „Frankfurter Neuen Presse" in einem Leserbrief nicht unberechtigt. Die heißt: „Wem wollen sie" – die GEW – „wirklich in die Hände spielen?"

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was in diesen Tagen geschieht, wird es für die Zukunft in unserem Lande möglich machen, dass Menschen in einer Identifikation mit diesem Land zugleich daran beteiligt sind, kritisch an der Weiterentwicklung dieses Landes mitzuwirken, mit Freude zu diesem Land zu gehören, zu dieser Nation zu gehören, für deren Vergangenheit wie für deren Zukunft Verantwortung zu übernehmen. Ich finde, dieses sollten wir denen entgegnen, die solche Broschüren in unseren Schulen verteilen wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt zu dieser verbundenen Debatte der Punkte 59 und 62 keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Ich rufe nun zur Abstimmung über den **Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Deutschland freut sich schwarz-rot-gold, Drucks. 16/5713,** auf. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

(Beifall bei der CDU – Axel Wintermeyer (CDU): Bravo!)

Zur Geschäftsordnung hat der Abg. Reinhard Kahl das Wort.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine kurze Bemerkung zu unserem Abstimmungsverhalten: Wir stimmen ausdrücklich den Inhalten dieses Antrages zu, und wir stimmen manchen Debattenbeiträgen – gerade von der CDU und von Herrn Irmer – ausdrücklich nicht zu.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl. – Meine Damen und Herren, es steht jeder Fraktion zu, ihr Abstimmungsverhalten zu erläutern. Kein Grund zur Aufregung.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Antrag der Fraktion der SPD bereffend eine Aktuelle Stunde (Staatliche Schulämter sind keine Strafanstalten – Kritik an Unterrichtsgarantie plus berechtigt) – Drucks. 16/5701 –

Redezeit: Fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Ypsilanti.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle haben jetzt auf Antrag der CDU beschlossen, uns zu freuen. Das tun wir auch. Aber nicht alles macht Grund zur Freude. Frau Ministerin, Ihre Bildungspolitik macht uns überhaupt keinen Grund zur Freude.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir fragen uns, wie lange Sie noch ignorieren wollen, dass Sie in diesem Land für Ihre Bildungspolitik überhaupt keine Unterstützung mehr haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht können Sie uns einmal erklären, wer eigentlich noch auf Ihrer Seite steht. Es sind auf keinen Fall die Schüler, die wissen, in der Grundschule findet schon in der vierten Klasse die erste Auslese statt. Sie wissen, dass, wenn Sie den Elternwillen wahrnehmen, Sie das Damoklesschwert der Querversetzung haben. Sie wissen, dass sie mit der verkürzten gymnasialen Schulzeit in einer Phase, wo die Entwicklung noch ein bisschen schwierig verläuft, zusätzliche Arbeitsbelastung haben. Sie haben also nicht die Unterstützung der Schüler unter dem Thema: Sie fordern, aber Sie fördern nicht.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auch nicht die Unterstützung der Eltern, die gemerkt haben, dass Ihre Unterrichtsgarantie nicht Wirklichkeit geworden ist. Die wissen, dass der Druck, den die Kinder in der Schule haben, mit nach Hause gebracht wird und im Elternhaus mit abgearbeitet werden muss. Die Eltern unterstützen Sie nicht mehr, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben nicht mehr die Unterstützung der Schulträger, die von Schulschließungen bedroht sind. Sie haben nicht einmal mehr die Unterstützung

(Michael Boddenberg (CDU): Der SPD!)

der hessischen Wirtschaft, die eigentlich schon lange gemerkt hat, dass Sie aus PISA nichts gelernt haben, Frau Ministerin. Sie hat schon lange eine Art von Ganztags-

schule gefordert, wie wir sie wollen, nämlich eine mit einem pädagogischen Konzept.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auf keinen Fall mehr die Unterstützung der Lehrer und schon gar nicht die der Schulleiter, die nämlich wissen, dass sie jetzt die Unterrichtsgarantie retten sollen und für Ihre verfehlte Personalpolitik geradestehen müssen,

(Beifall bei der SPD)

und die sich aus fachlicher Verantwortung weigern, die Suppe auszulöffeln, die Sie ihnen einbrocken wollen. Die Schulleiter sehen, dass Sie aus der Unterrichtsgarantie allenfalls eine billige Betreuungsgarantie machen wollen,

(Beifall bei der SPD)

denn Aushilfskräfte haben mit einem qualifizierten Unterricht überhaupt nichts zu tun. Das sagen die Schulleiter. Sie sagen die Wahrheit. Und weil sie die Wahrheit sagen, kündigen Sie Maulkorb und Nachschulungen an, Frau Ministerin.

(Beifall bei der SPD)

Sie stehen mit dem Rücken an der Wand. Aber wir leben nicht in einem Obrigkeitsstaat, wo man versucht, überall durchzuregieren. Jetzt wollen Sie bis in die Schulen durchregieren. Frau Ministerin, Sie sollten einmal Ihre absolutistischen Maßstäbe, durchregieren zu wollen, überprüfen, und Sie sollten sich einmal ernsthaft mit der Kritik, die diesmal nicht nur von der SPD-Fraktion kommt, auseinander setzen. Ich finde, das ganze Elend Ihrer Bildungspolitik zeigt sich darin, dass Sie Personalvertretungsrechte beschneiden, dass Sie Maulkörbe verhängen und jetzt auch noch die Schulleiter sanktionieren wollen. Das ist das Ende Ihrer Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt beschreiben Sie das in einem Interview so nett, wie: Schulleiter sollen nachgeschult werden. – Glauben Sie im Ernst, sie hätten nicht verstanden, was Sie von ihnen wollen? Glauben Sie im Ernst, sie wissen nicht, wie ein Vertretungspool funktioniert? – Die wissen es ganz genau. Und das ist das Problem, das die Schulleiter beschreiben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Sie erwarten Loyalität von den hessischen Schulleiterinnen und Schulleitern.

(Michael Boddenberg (CDU): Logisch!)

Ich finde, die verhalten sich sehr loyal, weil sie Ihnen sagen, was das für ein Unsinn ist, den Sie gerade verzapfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verhalten sich auch sehr loyal gegenüber unseren Kindern und den Eltern, weil sie die Verantwortung dafür übernehmen, den Kindern die bestmögliche Bildung angedeihen zu wollen. Ich glaube, die Schulleiter wären mit ihrer Kritik wahrscheinlich gar nicht an die Öffentlichkeit gegangen, wenn sie in Ihrem Hause einmal auf offene Ohren gestoßen wären.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kritik der Schulleiter hat Ihre Pläne gnadenlos durcheinander gebracht. Frau Ministerin, wissen Sie, Politik braucht Legitimation.

(Michael Boddenberg (CDU): Ja!)

Die Legitimation haben Sie. Sie haben die absolute Mehrheit in diesem Haus.

(Michael Boddenberg (CDU): Hart erarbeitet!)

Aber Politik braucht auch Zustimmung im Lande. Diese Zustimmung haben Sie schon lange nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, Zustimmung kann man nicht erzwingen.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich wollte nur einmal daran erinnern, da war etwas!)

Die kann man nur durch Überzeugung gewinnen. Sie überzeugen mit Ihrer Bildungspolitik schon lange niemanden mehr in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Ypsilanti, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Frau Ministerin, nehmen Sie die Kritik ernst, drohen Sie nicht, auch nicht mit der wahrscheinlich massivsten Drohung, nämlich die Abordnung in Ihr Vorzimmer, um auf Beschwerdebriefe zu schreiben, sondern bemühen Sie sich um Überzeugung, um Zustimmung für Ihre Bildungspolitik in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Michael Boddenberg (CDU): Sozialdemokratische Briefe beantworten!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Irmer, CDU-Fraktion.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Ypsilanti, Sie haben zu Recht gesagt: Politik braucht Legitimation. – Bei der Gelegenheit will ich in aller Bescheidenheit auf die Kommunalwahl hinweisen. Sie haben die Kommunalwahl zur Testwahl für das Land machen wollen. Das Ergebnis ist bekannt. Von daher kann die Kritik nicht ganz so schlimm sein.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Zweiter Punkt. Dem Staat ist durch Art. 7 Grundgesetz die Verantwortung für das Schulwesen übertragen. Herr Kollege Schmitt, das sollten Sie als Jurist wissen. Das heißt, es gibt eine staatliche Verantwortung für die Bildung. Entsprechend sind auch die Beamtengesetze ausge-

staltet. Der Beamte dient nicht einer Person oder einer Partei. Er dient dem Allgemeinwohl. Er erfüllt eine hoheitliche Aufgabe nach Art. 33 Grundgesetz. Er steht deshalb in einem besonderen Treue- und Loyalitätsverhältnis zu dem Arbeitgeber, und zwar unabhängig davon, wer regiert. Er ist unkündbar, frei von Unterdrückung usw. Er hat damit auch kein Streikrecht. Das ist sicherlich richtig.

Auf der anderen Seite wird er durch den Staat lebenslang alimentiert. Das ist in Deutschland insgesamt sicherlich nicht schlecht, wenn man von der Schweiz absieht, am besten alimentiert. Das heißt, dieses besondere Treueverhältnis bedeutet auch, ein Beamter hat eine entsprechende Vorbildfunktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Meinungsfreiheit gilt? – Zuruf des Abg. Uwe Frankenberger (SPD))

Meine Damen und Herren, es wäre schlimm, wenn Schüler den Eindruck haben sollten, dass das Durchsetzen von Interessen auch durch Rechtsbruch möglich sein könnte. Es wäre schlimm, wenn Schüler den Eindruck bekommen müssten,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gilt die Meinungsfreiheit, oder nicht?)

Pflichtverletzung und Arbeitsverweigerung gegenüber dem Staat seien legitim und gegebenenfalls das geeignete Mittel. Spätestens hier wird deutlich, wie wichtig das Berufsbeamtentum ist, das Sie seit vielen Jahren abschaffen wollen, das Sie nicht abgeschafft haben, obwohl Sie in letzter Konsequenz immer die Möglichkeit gehabt hätten. Aber Sie wissen, warum Sie es nicht gemacht haben. Abgesehen von den pekuniären Aspekten ist der entscheidende Punkt des Berufsbeamtentums: Der Staat muss sich jederzeit auf seine Beamten verlassen können. Genau das tun wir auch. Das müssen wir als Staat auch tun – völlig egal, wie die Regierung aussieht.

Jetzt kommen wir mit der entsprechenden Kürze zu dem aktuellen Fall. Überschrift in der „Frankfurter Rundschau“ vom 17. 06.: „Ministerin Wolff straft Schulleiter ab“. Man könnte meinen: Um Gottes willen, was alles auf die armen Lehrer zukommt, ist ja alles Unfug. – Rein zufällig kommt zwei Tage später ein Antrag der SPD.

(Norbert Schmitt (SPD): Was heißt „zufällig“?)

Man könnte meinen, es gibt vielleicht Zusammenhänge zwischen der SPD-Zeitung und der SPD-Landtagsfraktion. Aber sei es drum.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Meine Damen und Herren, Sie haben dann in markigen Worten erklärt: feudalistisch, absolutistisch, autistisch usw. – Salopp formuliert ist das doch alles Unfug, Affentheater, viel Wind um nichts. Es gibt keinen Brief des Kultusministeriums, keine Verordnung, kein Erlass, nichts. Sie haben aus einem Interview, aus einem Bericht mit Pressesprecher Börge zitiert, der erklärt hat, die Ministerin sei zuversichtlich, dass die Schulen die Pools schaffen. Das sehe ich genauso. Die Entwicklung sei sehr positiv. Die Ministerin setze alles Vertrauen in die Schulleiter. Und wenn nötig, gäbe es eine Hilfestellung des Kultusministeriums.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er hat doch alles bestätigt!)

Sollten in Einzelfällen keine Pools gebildet werden sollen, dann möge es allerdings ein Gespräch mit dem Schulleiter, notfalls auch im Schulamt oder im Kultusministerium geben.

Um eines ganz klar zu sagen: Kritik ja – Boykott nein.

(Beifall bei der CDU)

Es kann nicht sein, dass Schulleiter das, was wir politisch wollen, aus parteipolitischen Gründen zu verhindern versuchen.

Ich will Ihnen einen einzigen Fall schildern. Wenn zu mir ein junger Mensch kommt und erklärt, sein Schulleiter, ein sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, habe ihm erklärt, er solle sich unterstehen, sich für den Pool „Unterrichtsgarantie plus“ zur Verfügung zu stellen, dann sage ich sehr deutlich: Hier ist der Bogen überspannt. Dies werden wir nicht akzeptieren. Das hat mit Loyalität nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Wir lassen nicht zu, dass Parteipolitik auf dem Rücken der Kinder gemacht wird.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bravo! Dann hören Sie damit auf!)

Wir lassen es nicht zu, dass einige sozialdemokratische Schulleiter – das ist die absolute Minderheit – bewusst versuchen, Unterrichtsausfall zu produzieren.

(Widerspruch bei der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Unverschämtheit!)

Es geht um unsere Kinder, eine gute schulische Ausbildung und ihre Zukunft. Diese lassen wir nicht durch einige ideologische Tiefflieger und Kleingeister gefährden.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Was heißt denn „einige“? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Herr Irmer ist ein ideologisches U-Boot! So tief ist der!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der „Frankfurter Rundschau“ vom 17.06.2006 stand unter der Überschrift „Ministerin Wolff straft Schulleiter ab“ Folgendes:

> Das Hessische Kultusministerium will nach Informationen der Frankfurter Rundschau Schulleiter abstrafen, die kritisch zur „Unterrichtsgarantie plus“ stehen. Sie sollen für drei bis sechs Monate an Staatliche Schulämter abgeordnet werden. Das Ministerium bestätigte die Informationen indirekt.

Wie muss es eigentlich um eine Kultusministerin bestellt sein, die auf Strafe statt auf Argumente für ihre Bildungspolitik setzt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie muss es eigentlich um eine Kultusministerin bestellt sein, die ihre eigenen Leute nur noch in der Kritik an ei-

ner GEW-Broschüre hinter sich bringt, aber nicht mehr in bildungspolitischen Fragen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie muss es eigentlich um eine Kultusministerin bestellt sein, die diese Meldung der „Frankfurter Rundschau" bis heute mit keinem Wort richtig stellt und mit keinem Wort sagt, was sie eigentlich vorhat?

Frau Ministerin, wie muss es eigentlich um Sie bestellt sein? Wie muss es eigentlich in Ihrem Haus mittlerweile zugehen, dass sie noch nicht einmal mehr dazu in der Lage sind?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben eine interessante Antwort durch ihr Vorgehen darauf gefunden, was die CDU und die Landesregierung unter Dialog mit den Schulen versteht. Meine Fraktion hat in der vergangenen Woche einen sehr breit angelegten Dialog mit den Schulen begonnen. Dazu erklärt Herr Kollege Irmer in der Pressemitteilung vom 12. Juni: „Die GRÜNEN wollen in einen bildungspolitischen Dialog eintreten, den die CDU-Landesregierung längst führt."

Seit dem Wochenende wissen wir, wie dieser Dialog aussieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, wir wissen, wie dieser Dialog aussieht. Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns. Wer uns kritisiert, der wird abgestraft. – Das ist Ihre Vorstellung von Dialog, aber nicht unsere.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Kultusministerin, Sie müssen hier an dieses Pult kommen und erklären, ob in Ihrem Haus wirklich Listen über kritische Schulleiter geführt werden. Sie müssen erklären, ob in Ihrem Haus Listen geführt werden, welche parteitreuen Menschen diese Schulleiter an der konkreten Schule ersetzen sollen.

(Lachen der Ministerin Karin Wolff)

Das müssen Sie erklären, und zwar heute, ganz eindeutig und unmissverständlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich bleibe dabei: Es ist ein unglaublicher Vorgang, was wir in den letzten Tagen hier erlebt haben. Es ist ein absolutistischer und autistischer Führungsstil, den diese Kultusministerin hier an den Tag legt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie war es denn im Absolutismus? – Ich erinnere einmal an Marie-Antoinette.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Zu dem Zeitpunkt, zu dem die Proteste am größten waren, hat Marie-Antoinette gesagt: Ich verstehe das Volk nicht; wenn es kein Brot hat, dann soll es doch Kuchen essen.

Wie ist die Wirklichkeit der Bildungspolitik unter dieser Kultusministerin? – Sie sagt: Wenn die Schulen von mir nicht genug Lehrerstellen bekommen, um die Unterrichtsversorgung sicherzustellen, dann sollen sie halt irgendjemanden einstellen. – Die Qualität ist nicht so wichtig. Deshalb ist das eine absolutistische Amtsführung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Frau Kultusministerin ist zur Marie-Antoinette der Bildungspolitik in unserem Land geworden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, wir geben Ihnen die Chance, ganz klarzumachen, was Sie wollen und was Sie nicht wollen.

(Michael Boddenberg (CDU): Schulleiter, die ihre Aufgabe erfüllen!)

Wir haben einen Antrag in den Landtag eingebracht, und wir sind sehr gespannt, ob sich die CDU-Fraktion zu den drei einfachen Aussagen dieses Antrages bekennt.

Die erste Aussage ist, dass die Schulleiter natürlich dazu verpflichtet sind, wie alle Landesbeamten, die Gesetze und die darauf basierenden Weisungen der Landesregierung auszuführen. Das ist selbstverständlich.

Der zweite Satz lautet, dass die gesetzlichen Grundlagen für die „Unterrichtsgarantie plus" eben noch nicht geschaffen sind. Auch das kann jemand, der diesem Haus angehört und der den Beratungen im Kulturpolitischen Ausschuss folgt, nicht bestreiten.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Zum Dritten, Herr Kollege Gotthardt, stellen wir fest, dass auch Schulleiter das Recht auf freie Meinungsäußerung haben.

Wir sind sehr gespannt, ob die CDU-Fraktion dem zustimmen kann. Dann wissen wir, wessen Geistes Kind Sie sind,

(Zurufe von der CDU: Ah!)

ob Sie mit Drohungen gegenüber den Schulleitern arbeiten wollen, oder ob Sie eine demokratische Kultur pflegen. Dann wissen wir, ob Sie einen demokratischen Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes pflegen, oder ob Sie drohen und einschüchtern wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das werden wir durch unseren Antrag herausbekommen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Was ist das eigentlich für ein Abstieg? Die CDU ist 1999 angetreten, Hessen zum „Bildungsland Nummer eins" zu machen und das Ergebnis ist, dass die Frau Ministerin als Polizistin verkleidet durch den Hinterausgang vor dem Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern über ihre Bildungspolitik flieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Was ist das eigentlich für ein Abstieg?

(Anhaltende Zurufe von Abgeordneten der CDU)

Frau Ministerin, Sie sagen heute in der „Frankfurter Rundschau", die „Unterrichtsgarantie plus" sei ein wahlentscheidendes Thema. Sie haben Recht, Frau Ministerin. Denn im Gegensatz zum Absolutismus kann man Ministerinnen und Minister in der Demokratie abwählen, und das wird spätestens 2008 geschehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wagner, ich darf Sie daran erinnern, dass es hier einmal einen Kultusminister gab, der die Schulen überhaupt nicht mehr betreten durfte, weil sie ihn gar nicht mehr hineingelassen haben.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der war aber nicht als Polizist verkleidet!)

Kommen wir aber einmal zur Sache. Es gibt Menschen, denen man nachsagt, dass sie das, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, auch ausführen – ohne Rücksicht auf Verluste. In dieser Situation befindet sich zurzeit das Kultusministerium bei der Durchführung des Projektes „Unterrichtsgarantie plus". Es treibt nämlich immer neue und immer tollere Blüten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Gerade die Führungspersonen, die für die Schule der Zukunft so wichtig sind, nämlich die Schulleiter, sie sollen zukünftig selbstständig arbeiten, sie sollen das ganze Schulbudget verwalten, Personalführung machen, Zielerreichungsgespräche führen. Gerade sie werden jetzt behandelt wie die einfachsten Befehlsempfänger.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daran ändert auch die Umschreibung nichts, sie würden zur Fortbildung ins Staatliche Schulamt oder ins Kultusministerium abgeordnet. Eine Abordnung ins Kultusministerium oder in ein Staatliches Schulamt war früher einmal eine Ehre. Das war eine Personallenkungsmaßnahme zum Aufstieg von Lehrern oder auch Schulleitern, die an eine höhere Stelle versetzt worden sind. Sie haben sich gefreut. Es war toll, wenn man dahin abgeordnet worden ist. Was ist heute? – Heute ist es eine Strafversetzung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dabei stehen die Schulleiter in Hessen dem Projekt „verlässliche Schule" sehr positiv gegenüber. Sie freuen sich nämlich auf das viele Geld, das sie bekommen und das ihnen zur Verfügung gestellt wird. Aber das Bürokratiemonster zur Umsetzung, das ihnen gleichzeitig präsentiert wird, und die vielen Vorschriften, die ihnen gemacht werden, lassen auch die Gutwilligsten daran verzweifeln.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat jetzt wirklich nichts mit der GEW zu tun. Sprechen Sie mit Schulleitern. Ich hatte neulich ein Gespräch mit dem Leiter einer großen Schule in Bad Homburg. Dort wurde gesagt, die Schule habe ihren Pool schon. Die Menschen würden auch je nach Bedarf kommen – vermehrt in der Grippe-Zeit, ansonsten weniger. Die Schule hat zehn Studenten – zwei an jedem Wochentag –, die liebend gern in die Schule kommen würden, wenn sie denn einigermaßen rechtzeitig Bescheid wüssten und nicht erst morgens angerufen würden, wenn man mit ihnen langfristige Verträge abschließen könnte, sodass sie jeden Tag in die Schule kommen würden und entweder Vertretung machen, wenn der Lehrer krank ist, oder aber als Schulassistenten arbeiten könnten, denn das brauchen wir in unseren Schulen auch. Wir brauchen sie nicht nur im Vertretungsfall.

(Beifall bei der FDP)

Aber gerade dieser Umgang mit den Studenten ist nach den neuesten Vorgaben hier überhaupt nicht möglich. Jetzt ist die Verordnung zu diesem Thema da, Herr Wagner. Auch in der Verordnung wird leider wieder nur von einer „vollständigen Unterrichtsversorgung" gesprochen. Es wird eben nicht von Betreuung und verlässlicher Schule gesprochen.

(Beifall bei der FDP)

Die Voraussetzungen für die Eignung eines Menschen, der in der Schule arbeiten soll, ist nur, dass die Bewerberin oder der Bewerber jederzeit für die freiheitlich-demokratische Grundordnung eintritt und weltanschauliche Neutralität wahrt. Von einer pädagogischen Fähigkeit oder einen pädagogischen Eignung ist in dieser Verordnung überhaupt nicht die Rede. Das braucht nämlich keiner.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Dann kommt es noch schlimmer. Die Lehrkräfte, die eingesetzt werden, werden auf der Grundlage des § 86 Hessisches Schulgesetz eingesetzt. In dem § 86 Hessisches Schulgesetzes steht: „Die für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Lehrerin und des Lehrers" – also auch für Vertretungskräfte – „erforderliche pädagogische Freiheit darf durch Rechts- und Verwaltungsvorschriften und durch Konferenzbeschlüsse nicht unnötig eingeengt werden."

Das heißt, jemand, der von außen kommt und keine pädagogischen Fähigkeiten nachweisen kann, kann unterrichten, wie er das für richtig hält. Niemand kann ihn korrigieren oder daran hindern.

Außerdem müssen die Personen, die nach § 86 des Hessischen Schulgesetzes eingestellt werden, sich genauso fortbilden wie jeder andere Lehrer auch.

Jetzt möchte ich einmal wissen, wie ein Schulleiter künftig mit einer solchen Vertretungskraft umgeht. Erstens muss er dauernd ihren Unterricht besuchen, um zu kontrollieren, ob dort Pädagogik stattfindet. Zweitens muss er dafür sorgen, dass sich diese Vertretungskraft genauso fortbildet wie eine normale Lehrerin – denn diese Vertretungskraft unterliegt § 86 des Schulgesetzes.

Das bedeutet also für den Schulleiter, zumindest am Anfang, außerordentlich viel Arbeit und Bürokratie, ganz abgesehen davon, dass er jeden Morgen in der ersten Schulstunde erst einmal herumtelefonieren und schauen muss, ob er eine Vertretungskraft bekommt, die dann erst einmal den aktuellen Vertretungsvertrag unterschreiben muss.

Meine Damen und Herren, das ist wirklich nicht zu fassen. Wie kann man eine solch gute Idee wie die der verlässlichen Schule so stümperhaft umsetzen?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Ministerin, ich fordere Sie wirklich auf: Geben Sie den Schulen Freiheit. Geben Sie ihnen das Geld, und lassen Sie die Schulen die Umsetzung der verlässlichen Schule in Eigenverantwortung regeln. Die können das und wollen das, und dafür brauchen sie keine bürokratischen Vorgaben.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man kann das so einfach machen wie der grüne Kollege Wagner: Man nehme eine Aussage eines Mitglieds im Landesschulbeirat, trage sie zur „Frankfurter Rundschau“; die garniert und kombiniert das mit weiteren Auskünften – daraus wird eine falsche Botschaft; die nehme man zum Ausgangspunkt einer Debatte im Landtag und debattiere damit an der Sache vorbei.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr Sprecher hat doch alles bestätigt!)

So war der Ablauf. Man garniere das noch mit historischen Halbwahrheiten, und so erreicht man diese Debatte heute.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Fakt ist – und das ist in der Debatte eben auch vom Kollegen Wagner noch einmal sehr deutlich gesagt worden –: Natürlich ist es die Pflicht von Lehrerinnen und Lehrern, von Beamten und damit insbesondere von Schulleiterinnen und Schulleitern, die Leitungsverantwortung für ihre Schule haben, loyal zu sein.

(Norbert Schmitt (SPD): Und von Angestellten auch, nur keine Angst!)

Die hessischen Schulleiterinnen und Schulleiter sind in aller Regel loyal. Dazu gehört auch kritische Loyalität und dass ich wahrnehme, dass viele von denen, die sich auch kritisch äußern – von denen wir einzelne gebeten haben, mit ihren kritischen Äußerungen die Maßstäbe einzuhalten –, sehr wohl dabei sind, an dem Projekt verlässliche Schule mitzuarbeiten, also ihre Listen zu füllen und vorzubereiten, wie die Vertretungskonzepte gemacht werden können und darauf zu achten, dass qualifizierte Persönlichkeiten in die Schulen kommen und in den Stunden vertreten können, in denen bisher nicht vertreten werden konnte.

Die allermeisten Schulen – weit über 75 % – sind bereits fertig und haben alles Personal, das sie brauchen. Daher ist die Aufregung an dieser Stelle völlig deplatziert. Viele weitere Schulen von denen, die noch nicht vollständig fertig sind, haben selbstverständlich begonnen und sind dabei, ihre Vertretungskräfte zu suchen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte aber doch der eine oder andere dabei sein, der nicht nur eine Sorge hat: Ich verstehe die doch. Ich verstehe die Sorge von Schulleitern, ob sie bis zum Beginn des Schuljahres alles beisammen haben, was sie haben müssen. Das ist bei einem Systemwechsel selbstverständlich und natürlich. Aber sie werden in der übergroßen Mehrzahl aller Fälle dieses Ziel erreicht haben und werden so ins neue Schuljahr starten können.

Wenn dann in Einzelfällen eine Abordnung zu einem Kollegen, der das bewältigt hat, oder in das Schulamt dazu verhelfen kann, dass dieser Schulleiter in seiner Leitungsverantwortung – die er behält – weiter qualifiziert wird, dann kann dies sein. Aber, meine Damen und Herren, das wird nur sehr, sehr wenige Einzelfälle betreffen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja unglaublich!)

Die Schulen sind vorbereitet. Es hat noch nie so viele Schulen gegeben, die ein Vertretungskonzept haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es hat noch nie so viele Schulen gegeben, die sich mit dem Aspekt der Verlässlichkeit von der ersten bis zur sechsten Stunde konzeptionell auseinander gesetzt, die Materialpools zusammengestellt und dafür gesorgt haben, dass sie es in einem vernünftigen Miteinander von Stammkräften und Externen fertig bringen, Kompetenzen in ihre Schule zu holen.

Frau Kollegin Henzler, dann sollte man allerdings auch die Verordnungsentwürfe vollständig lesen. Wir waren uns darüber einig, dass die Konzepte der Landesregierung und der FDP zu 90 % übereinstimmen. Dann muss man aber auch sehen, dass § 86 des Hessischen Schulgesetzes in dem Gesetzentwurf, der im Moment im Gesetzgebungsverfahren ist, neu formuliert wird. Darauf bezieht sich der Hinweis, und selbstverständlich wird auch in der Verordnung ein Hinweis auf die Eignung gegeben.

Meine Damen und Herren, wir geben unterstützende Maßnahmen zuhauf: Richtlinien, eine Hotline, Handreichungen – bis zum Beginn des neuen Schuljahres sind es wahrscheinlich insgesamt 120 Teilkonferenzen oder Schulleiterdienstversammlungen gewesen, die dazu beitragen, dass dieses neue Projekt im Rahmen selbstverantwortlicher Schule gemacht werden kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Drohen Sie nun mit Abordnungen, oder nicht?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbstverantwortliche Schule bedeutet natürlich auch, dass wir an Gesetze gebunden sind. Das bedeutet ein Minimum – und auf das Minimum haben wir es beschränkt – an bürokratischem Aufwand.

Meine Damen und Herren, ich will aber eines auch sagen: Noch niemals hat es so viele Ideen gegeben, wie man Unterricht so organisieren kann, wie man Unterrichts- und andere Abläufe in einer Schule vernünftig so zuordnen kann, damit der regelmäßige Ablauf des Unterrichts gewährleistet ist.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang hat es auch viel Kritik gegeben. Für mich ist das ein selbstverständlicher Vorgang, wenn man so etwas Neues versucht. Wenn aber Frau Ypsilanti sagt, so viel Unterstützung und Zustimmung seien nicht vorhanden und auch die entsprechende Überzeugung sei nicht vorhanden, und wenn der Kollege Wagner sagt, die GRÜNEN hätten einen Dialog angeboten: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Reaktion der drei anderen Fraktionen auf dieses Pseudodialogangebot haben wir gehört. Herr Kollege Wagner, das war verheerend.

(Widerspruch des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir führen die Diskussionen mit den Menschen draußen sehr ausgiebig – das haben Sie zu Ihrem Leidwesen hören müssen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die waren immer ein Fiasko! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jedes Mal!)

– Nein, da gab es überhaupt kein Fiasko. Herr Kollege Wagner, ich weiß ja nicht, ob Sie als U-Boot bei einer dabei waren.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Davon können Sie ausgehen! – Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Menschen sagen regelmäßig, viele Maßnahmen dieser Landesregierung tragen zur Qualität des Unterrichts bei und verbessern sie. Wir wissen, es ist sehr viel an Qualitätsverbesserung möglich und notwendig. An einzelnen Punkten fragen die Menschen vielleicht, ob das auch anders geht. Aber sie bejahen die Frage, ob wir mehr Unterrichtsversorgung haben, und die Frage nach der Notwendigkeit, die Verlässlichkeit von Schule besser darzustellen, wie auch die Frage, ob wir das mit zusätzlichem Geld schaffen können, das wir im Haushalt bereitgestellt haben, und auch, ob wir die Chance haben, dies in Qualitätsanstrengungen für unsere Schule einzubinden. Dort ist in den letzten Jahren so viel geschehen. Frau Kollegin Ypsilanti, das, was dort geschehen ist, ist richtig,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen ziehen Sie eine Polizeiuniform an?)

weil das zum Erreichen derselben Augenhöhe mit anderen Ländern beiträgt. Mittlerweile sind wir als Hessen nicht mehr abgemeldet, sondern arbeiten auf Augenhöhe mit anderen Ländern. Dazu wird das Projekt verlässliche Schule – gemeinsam mit Lehrerinnen und Lehrern, mit Eltern, mit Schulleiterinnen und Schulleitern – beitragen.

Am Beginn des neuen Schuljahres werden Sie sehen, dass es funktioniert, und es wird Ihnen Leid tun.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. – Wir kommen zur Abstimmung über den **Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Meinungsfreiheit auch für Schulleiter, Drucks. 16/5724.**

Wer ihm die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, GRÜNE und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das ist die CDU-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie kann man das ablehnen?)

Das war die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 61** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Programm „Mehr Staus für Hessen“ – Koch streicht Geld und Züge) – Drucks. 16/5702 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. – Das Wort hat der Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Konzeptionslose Bundesregierung fährt ÖPNV an die Wand.“

(Michael Boddenberg (CDU): Ja so was!)

Ja, da ruft der Herr Kollege Boddenberg: „Also so etwas!“ – Herr Kollege Boddenberg, das ist Ihr Antrag vom 25. Januar 2005.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Sabine Waschke (SPD))

In diesem Antrag heißt es:

> Der Landtag verurteilt die geplanten Kürzungen des Bundesfinanzministers und des Bundesverkehrsministers im öffentlichen Nahverkehr ...

In diesem Antrag heißt es weiter:

> Der Landtag befürchtet, dass eine Vielzahl bedeutender Verkehrsprojekte im öffentlichen Nahverkehr in Hessen erheblich gefährdet ist.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag der CDU-Fraktion ist vollständig richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Verkehrsminister Dr. Rhiel beschließt in der Verkehrsministerkonferenz der Länder am 12. März – ich zitiere –:

> Die Verkehrsministerkonferenz stellt fest, dass angesichts langfristiger Verkehrsverträge und angesichts des Volumens der von der Bundesregierung beabsichtigten Kürzung der Regionalisierungsmittel Länder und Aufgabenträger für den SPNV starke Einschnitte bei den bisherigen Bestellleistungen, bei notwendigen Investitionen und weiteren Modernisierungen auch im ÖPNV vornehmen müssten, deren Folgen weder verkehrs- noch umweltpolitisch zu verantworten wären.

So weit der Beschluss von Herrn Dr. Rhiel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dennoch hat der Hessische Ministerpräsident am vergangenen Freitag im Bundesrat genau diesen drastischen Kürzungen, die die CDU vor eineinhalb Jahren in einem Antrag beschrieben hat und die Herr Minister Rhiel vor

Landtag von Baden-Württemberg | Drucksache 14 / 89
14. Wahlperiode | 04. 07. 2006

Antrag

der Fraktion der CDU

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Fragwürdiges Verhältnis einer Lehrergewerkschaft zur deutschen Nationalhymne

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. ob der Landesregierung die GEW-Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" bekannt ist und ob deren Inhalt mit den Bildungszielen in Baden-Württemberg vereinbar ist;

2. welchen Stellenwert die deutsche Nationalhymne, deren Geschichte und deren Bedeutung im Unterricht an baden-württembergischen Schulen einnimmt;

3. ob es zulässig wäre, eine solche Broschüre wie die oben genannte an baden-württembergischen Schulen zu verteilen;

4. ob der Landesregierung Fälle bekannt sind, wo eine solche Broschüre an baden-württembergischen Schulen bereits verteilt wurde.

03. 07. 2006

Mappus
und Fraktion

Eingegangen: 04. 07. 2006 / Ausgegeben: 31. 07. 2006

Begründung

Zahlreichen Zeitungsartikeln war zu entnehmen, dass sich die GEW für die Abschaffung der dritten Strophe des Deutschlandlieds als Nationalhymne ausgesprochen hat und viele Fußballfans in die Nähe von Extremisten oder Nationalisten gerückt hat. Zu Recht hat die GEW hierfür viel Kritik erfahren und versucht, ihre Äußerungen zu relativieren. Mit dem Antrag soll geklärt werden, welchen Stellenwert unsere Nationalhymne im Unterricht einnimmt und ob die Verteilung einer GEW-Broschüre, die die Nationalhymne als „furchtbar" bezeichnet, an baden-württembergischen Schulen zulässig wäre. Die Fußballweltmeisterschaft hat die Identität stiftende Funktion unserer Nationalhymne im positivsten Sinne aufgezeigt und deutlich gemacht, dass die dritte Strophe des Deutschlandliedes sehr gut zu einem gastfreundlichen und toleranten Deutschland passt. Umso mehr ist der Vorstoß oben genannter Lehrergewerkschaft unverständlich.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 25. Juli 2006 Nr. 32–6521.–G/239/1 nimmt das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport zu dem Antrag wie folgt Stellung:

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten.

1. ob der Landesregierung die GEW-Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation" bekannt ist und ob deren Inhalt mit den Bildungszielen in Baden-Württemberg vereinbar ist;

Die vorgenannte GEW-Broschüre liegt dem Kultusministerium nicht vor, sie wurde jedoch über das Internetportal der GEW eingesehen. Die Inhalte der Broschüre stellen im Wesentlichen den Missbrauch der Nationalhymne während der Zeit des Nationalsozialismus und eine damit – aus Sicht der Autoren – verbundene Gefahr eines neuen deutschen Nationalismus in den Vordergrund. Die beabsichtigte Diskussion in Schulen – mit der einseitigen Tendenz zur Ablehnung des Deutschlandliedes als Nationalhymne – entspricht nicht den Zielen der Bildungspläne.

2. welchen Stellenwert die deutsche Nationalhymne, deren Geschichte und deren Bedeutung im Unterricht an baden-württembergischen Schulen einnimmt;

Die deutsche Nationalhymne wird in verschiedenen Fächern, beginnend in der Grundschule und später vertiefend in den weiterführenden Schulen, behandelt. Sie ist – unter Einbezug der Nationalhymnen anderer Länder – verbindlicher Inhalt auch bei den neu eingeführten Musik-Standards der Grundschule im Fächerverbund Mensch, Natur und Kultur von Klasse 4. Die deutsche Hymne – 3. Strophe des „Lied der Deutschen" – wird von den Kindern auswendig gelernt.

Eine Erörterung des „Lieds der Deutschen" hat ihre didaktische Verortung u. a. im Kontext der Revolution von 1848/49, deren Ursachen, Ziele und Auswirkungen die Schülerinnen und Schüler erläutern können (Bildungsplan

Gymnasium, Geschichte, Klasse 8; Bildungsplan Realschule, Geschichte, Klasse 10; Bildungsplan Hauptschule, Welt-Zeit-Gesellschaft, Klasse 9). Weitere Themenbereiche vorgenannter Fächer, in deren Kontext die deutsche Nationalhymne Unterrichtsgegenstand sein kann, sind „Macht und Herrschaft“ (Klasse 9 Hauptschule), „Die Entwicklung im geteilten und vereinten Deutschland“ (Klasse 10, Gymnasium) oder der Themenbereich „Europa – von der nationalstaatlichen Ordnung zur Einheit“ (Klasse 10, Realschule). In diesem Zusammenhang werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, Ursachen für die Herausbildung moderner Nationalstaaten zu nennen. Sie können erläutern, dass Nation als Gleichsetzung von Volk und Staat im Sinne einer kulturellen und politischen Gesinnungsgemeinschaft – später sogar als Synonym von Staat – verstanden wurden und sie können den Begriff Nation von Nationalismus abgrenzen.

In der Kursstufe des Gymnasiums ist es möglich, das „Lied der Deutschen“ als Beispiel des Ringens um Verfassungsstaat, demokratische Partizipation und nationale Einigung zu behandeln oder aber im Kontext des politischen Neubeginns nach 1945 vor dem Hintergrund der Politik der Besatzungsmächte und der entstehenden Blockbildung zu thematisieren (jeweils Bildungsplan Kursstufe sowie Standards Geschichte für den 2- und 4-stündigen Kurs).

Innerhalb des Faches Musik der weiterführenden Schulen werden die verschiedenen Erscheinungsformen von Musik erschlossen. Diese finden sich im Spannungsfeld zwischen kultureller Tradition, fremden Musikkulturen und aktuellen Musiktrends. Für die Schülerinnen und Schüler geht es darum, Leitlinien zur Orientierung in der Vielfalt des Musikangebots und damit einen Zugang zu einem bedeutsamen Teil der Kultur zu finden. In diesem Bereich findet die Behandlung und Annäherung von musikalischer Seite an die Nationalhymne ihren Platz, sie wird bis spätestens Klasse 10 wiederholt und gefestigt.

Die historische Verankerung des „Lied der Deutschen“ in der demokratisch-nationalen Bewegung des 19. Jahrhunderts, ebenso wie die ideologiekritische Wertung seiner historischen Bedeutung als Nationalhymne vor dem Hintergrund des Widerstreits von Demokratie und Diktatur, sind Bestandteil personalen und fachlichen Kompetenzerwerbs der Schülerinnen und Schüler.

3. ob es zulässig wäre, eine solche Broschüre wie die oben genannte an baden-württembergischen Schulen zu verteilen;

Es steht jedermann frei, der Schule Post zu senden. Die Schulleitung kann auch bei einem Posteingang mit politisch einseitigen Texten entscheiden, ob sie den Lehrerinnen und Lehrern zur Unterrichtsvorbereitung weitergegeben werden. Der Unterricht muss ausgewogen sein, zur Vorbereitung kann die Lehrkraft aber einander widersprechende Argumente aus verschiedenen Papieren verschiedener Parteien oder Gruppierungen entnehmen. Der Unterricht kann sich auch mit den jeweiligen Argumenten auseinander setzen.

Nach dem „Werbeerlass“ (VwV des Kultusministeriums „Werbung, Wettbewerbe und Erhebungen“) ist eine Werbung unter anderem für politische Zwecke verboten. Die Schule darf bestimmten politischen Gruppierungen zur Verbreitung ihrer politischen Anschauungen keine Plattform bieten. In der Schule würde der Text daher nicht an die Schüler verteilt werden. Ein Berufsverband kann auch nicht den Anspruch herleiten, dass der Text im Lehrerzimmer ausgelegt wird. Berufsverbände der Lehrer dürfen nach Ziffer 2.4 des Werbeerlasses Mitteilungen an Lehrer verteilen, „wenn es sich um spezifisch koalitionsgemäße Informationen im Rahmen des Artikel 9 Abs. 3 Grundgesetz handelt“. Dazu gehören insbesondere Gehalt, Arbeitszeit, Ur-

laubsdauer. Unstreitig gehören hierzu aber keine allgemein-politischen Ziele – wie das von einer politischen Gruppierung angestrebte Ziel, die bestehende Nationalhymne durch eine andere zu ersetzen.

4. ob der Landesregierung Fälle bekannt sind, wo eine solche Broschüre an baden-württembergischen Schulen bereits verteilt wurde.

Dem Kultusministerium ist kein derartiger Fall bekannt.

Rau
Minister für Kultus, Jugend und Sport

Beginn: 9.06 Uhr.

Vizepräsidentin Frau Dr. Paschke:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 5. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt der fünften Wahlperiode.

Ich begrüße alle Anwesenden recht herzlich und stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Wir setzen nunmehr die 3. Sitzungsperiode fort. Wir beginnen vereinbarungsgemäß mit der Beratung des Tagesordnungspunktes 28, also mit den beiden Aktuellen Debatten. Danach werden wir den Tagesordnungspunkt 16 beraten, der von gestern auf heute verschoben wurde. Dann geht es planmäßig weiter.

Ich möchte gleich zu Beginn eine Bitte der Frau Ministerin Kuppe an die Fraktionsvorsitzenden weitergeben. Sie möchte sich zu Beginn der Mittagspause mit Ihnen treffen, um einige aktuelle Probleme der Feuerwehrunfallkasse zu beraten. - Herr Fraktionsvorsitzender Gallert, haben Sie das jetzt wahrgenommen?

(Herr Gallert, Linkspartei.PDS: Schon ventiliert!)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 28** auf:

Aktuelle Debatte

Ich rufe das erste Thema auf:

Zu Gast bei Freunden - weltoffenes Deutschland, weltoffenes Sachsen-Anhalt

Antrag der Fraktion der CDU - **Drs. 5/135**

Für die Debatte wurde folgende Reihenfolge vereinbart: CDU, FDP, SPD, Linkspartei.PDS. Die Landesregierung hat auf einen Redebeitrag verzichtet.

(Ach! bei der FDP)

Zunächst wird dem Antragsteller, der CDU, das Wort erteilt. Bitte sehr, Herr Stahlknecht.

Herr Stahlknecht (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle haben die Bilder vor Augen von den großen sportlichen Leistungen aller an der Fußballweltmeisterschaft teilnehmenden Mannschaften, von der greifbar, fast gegenständlich werdenden Spannung eines jeden Spieles, von der Euphorie und nahezu trunkener Freude der siegenden Mannschaften und ihrer Anhänger, von der gerade bei solchen Sportereignissen - wir Deutschen wissen, wovon wir reden - sichtbar werdenden Tragik der verlierenden Mannschaften, die ihren Traum ohne jedes Zurück aufgeben müssen.

Wir wissen aber auch, liebe Kolleginnen und Kollegen, um die Leistung derer, die dieses Ereignis nach Deutschland geholt haben, die Leistung der hauptamtlich und ehrenamtlich tätigen Helfer, die den reibungslosen Ablauf dieses Turniers bisher so hervorragend gestaltet haben, und wir wissen um die Leistung der vielen im gesamten Land eingesetzten Polizistinnen und Polizisten, die die objektive und subjektive Sicherheitslage in Deutschland bisher so gut garantiert haben und weiter garantieren werden.

(Zustimmung bei der CDU, bei der FDP und von Minister Herrn Dr. Daehre)

Ihnen allen gebührt, weil ohne sie ein solches Großereignis nicht möglich wäre, der Dank des gesamten Hauses, so denke ich.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, dies allein ist es nicht, was uns bewegt. Es ist etwas anderes: andere Bilder, Bilder, die um die Welt gehen und ein neues, schönes Bild von Deutschland in diesen Tagen zeichnen. Es sind Bilder von Fußballanhängern aus aller Welt, die gemeinsam mit den Deutschen auf den Fanmeilen und in den Stadien ihre Mannschaften und auch sich selbst feiern. Es sind Bilder der Völkerverständigung, die beispielgebend gelebt wird. Es sind Bilder von einem schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer in den Straßen, an den Autos und in den Stadien. Es sind die ihre Nationalhymne gemeinsam und mit Herz singenden Deutschen. Diese Bilder des unverkrampften Umganges mit den nationalen Symbolen Deutschlands zeugen von einem gesunden, integren Selbstverständnis, das die internationale Verständigung erleichtert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Umso unverständlicher ist es, dass Argumente gegen das Deutschlandlied gesammelt werden und dass durch die GEW eine neue Nationalhymne gefordert wird. Es ist das Kaputtredenwollen eines Bekenntnisses zu Deutschland durch die Junge Linke.PDS Sachsen und Wittenberg sowie den Bundesjugendverband der Linkspartei.PDS Solid, die die Deutschlandfahne - man kann es sich kaum vorstellen - als Symbol der Ausgrenzung bezeichnen und anbieten, unsere Fahne gegen T-Shirts mit der Aufschrift „Nazis raus aus den Köpfen!" einzutauschen.

(Oh! bei der CDU - Herr Prof. Dr. Paqué, FDP: Unverschämt!)

Meine Damen und Herren! Lieber Herr Gallert, diese Denkweise und dieses Verhalten sind auch als eine gewollte Symbolik zu verstehen, als Symbolik gegen das Bekennen zu einer Zusammengehörigkeit und als Symbolik gegen eine dauerhafte Stabilität Deutschlands im Vergleich und Wettbewerb mit anderen Kulturen.

(Beifall bei der CDU und von Minister Herrn Dr. Daehre)

Meine Damen und Herren! Es ist eine gefährliche und auch ernst zu nehmende Symbolik. Wir leben in einem demokratischen und freien Land in einer Gesellschaft der individuellen Freiheit. Diese individuelle Freiheit gibt es nach der Überwindung der Nazi-Diktatur, die so viel Elend über die Welt gebracht hat, und nach der Überwindung des SED-Unrechtsstaates für alle Deutschen erst seit dem Jahr 1990.

Dies ist eine der großen, wenn nicht so sogar die größte Errungenschaft für uns Deutsche in unserer gemeinsamen, so abwechslungsreichen und teilweise auch leidvollen Geschichte. Wer aber will, dass Menschen frei sind in ihren ganz persönlichen Lebensgewohnheiten, frei in ihren Gedanken und Meinungen, frei in ihrem religiösen Bekenntnis oder Nichtbekenntnis, wer das will, muss diesen Menschen eine Mitte, einen gemeinsamen Anziehungspol geben, um ein Abdriften an politische Ränder zu verhindern.

(Zustimmung bei der CDU - Herr Gallert, Linkspartei.PDS: Mann, Mann, Mann!)

Meine Damen und Herren! Nur wenn sich die Menschen als zugehörig zu einer Nation, zu ihrer Geschichte, ihren

Symbolen und Symbolgehalten, ihrer Kultur und ihrer Sprache sehen, über sportliche Erfolge der Sportler ihrer eigenen Nation jubeln, nur dann ist der einzelne Teil dieser Gemeinschaft bereit, sich für andere uneigennützig einzusetzen,

(Herr Lange, Linkspartei.PDS: Oh!)

nur dann ist der Einzelne bereit, auch finanzielle Opfer für seinen Staat und seine Nation aufzubringen.

(Beifall bei der CDU und von der Regierungsbank - Oh! bei der Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren! Nur wer sich unverkrampft zu seiner eigenen Nation bekennt, der ist auch bereit, sich für das Verhalten vergangener Generationen verantwortlich zu zeigen.

(Herr Höhn, Linkspartei.PDS: So ein Unfug!)

Gerade die jüngste Vergangenheit der deutschen Geschichte fordert eine starke und selbstbewusste Generation, damit sie vorbehaltlos aus den Fehlern der vergangenen Generationen lernen kann.

Herr Gallert, nur eine starke, selbstbewusste, sich zu ihrem Land bekennende Generation ist immun gegen das schleichende Umwerben von extremen Verführern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Frau Feußner, CDU: Genau!)

Meine Damen und Herren! Gerade weil man in diesem Land frei ist, frei im Bildungszugang - Herr Gallert, das war auch einmal anders -, frei in der Ausübung seines Berufes, frei in der Wahl seiner Religionszugehörigkeit, frei in der Wahl seines Wohnsitzes, ist es wichtig,

(Frau Dr. Klein: Linkspartei.PDS: Freiheit!)

dass wir uns zu unserem Land, zu unseren Symbolen bekennen,

(Zurufe von der Linkspartei.PDS)

- nun bleiben Sie ganz ruhig - ohne in den Verdacht zu geraten, Nationalismus und Rechtsextremismus als ernste Herausforderung zu ignorieren.

(Zustimmung von Frau Feußner, CDU)

Wir sollten selbstbewusst den anderen Nationen sagen: Wir leben gern in Deutschland. Wir lieben, wie die anderen Nationen auch, unser Land und wir sind stolz auf die Errungenschaften, die wir Deutsche im friedvollen Zusammenleben und in friedvoller Absicht gemeinsam erreicht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Noch eines bewirkt eine gemeinsame Symbolik, ein gemeinsames Bekennen zu seiner Nationalflagge, ein gemeinsames Singen der Nationalhymne, nämlich die Überwindung der inneren Teilung Deutschlands zwischen Ost und West. Hierbei ist Deutschland in den letzten Wochen nach der äußeren Vereinigung auch im Inneren eine gemeinsame Nation geworden.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl!)

Diese positiven Auswirkungen, dieses Bekennen zur eigenen Nation sollten wir als Chance zum Wettbewerb zu den anderen Ländern, selbstverständlich im friedvollen Zusammenleben, nutzen, zum Wohle unseres Landes, das wir lieben. Dieses neue Bewusstsein um die eigene Identität bietet auch die Chance, die es zu nutzen gilt für die Integration von Zuwanderern, für mehr Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Gemeinsinn und auch den Mut, mit der Leichtigkeit des Seins zu sagen: Ich bin stolz auf dieses Land.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen uns Herren! Lassen Sie mich als gläubiger Christ mit dem Zitat des Bundespräsidenten Köhler enden: „Gott segne dieses Land!"

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU - Beifall von der Regierungsbank - Herr Gallert, Linkspartei.PDS: Jetzt müsst ihr klatschen!)

Vizepräsidentin Frau Dr. Paschke:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Herr Kosmehl. Doch zuvor haben wir die Freude, Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schulen des Landkreises Ohrekreis aus Haldensleben bei uns begrüßen zu können. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Kosmehl (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dass ich mit meiner Rede nicht an dem Thema vorbei gehe, das Herr Stahlknecht gerade vorgetragen hat. Ich werde sie trotzdem halten. Vielleicht finden wir am Ende doch noch ein paar Gemeinsamkeiten.

(Herr Gallert, Linkspartei.PDS: Scheint mir schwierig zu sein!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Zu Gast bei Freunden - weltoffenes Deutschland, weltoffenes Sachsen-Anhalt" - die heutige Aktuelle Debatte, zumindest habe ich das der Begründung in der Drucksache entnommen, soll sich der Frage annehmen, welche Chancen sich für Deutschland und speziell für Sachsen-Anhalt daraus ergeben, dass Deutschland von unseren internationalen Gästen als sympathisches Land und die Deutschen als weltoffene Patrioten wahrgenommen werden, und wie die Landespolitik diese Chancen nutzen kann.

(Zuruf von Herrn Gebhardt, Linkspartei.PDS)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen zu spät. Die Menschen in unserem Land, die Menschen in Europa, nahezu weltweit, nutzen die Chance, die sich ergeben hat, bereits heute. Ich möchte heute zumindest am Anfang auf einen typischen Debattenbeitrag verzichten und versuche, Ihnen zu verdeutlichen, wovon ich spreche.

Alle folgenden Zitate stammen aus dem offiziellen Gästebuch der FIFA-Website. So sagt Frau Suhr aus Blaubeuren in Deutschland:

> „Ich freue mich über die gute Meinung, die sich unser Land während dieser WM international erarbeitet hat. Unsere Mannschaft hat entscheidend dazu beigetragen. Wir als Deutsche haben unser Image in der Welt richtig gerückt und unter Beweis gestellt, dass wir nicht nur Weltmeister im Organisieren sind, sondern auch im Feiern und im Umgang mit all unseren Gästen. Deutschland hat sein Nationalbewusstsein wieder und ich denke, wir sind wieder stolz auf uns."

Michael aus Dresden sagt:

„Es ist ein Volksfest. Diese WM und die Gäste der Welt werden dieses Festgefühl in ihre Länder weitertragen. Das macht mich stolz. Und so wird die Mannschaft mitgetragen. Sie gibt diesem WM-Volk Vertrauen durch ihre Erfolge zurück und das macht Spaß und wird das Land verändern. Sport frei!"

Mike aus Stuttgart sagt:

„Ich bin 16 Jahre alt und finde, das ist das beste Alter für eine WM im eigenen Land. Was ich am besten an dieser WM finde? - Ganz klar, die Euphorie. Seit der WM ist jeder in Deutschland glücklich. Alle feiern zusammen und man wird nach einem Sieg der deutschen Elf von wildfremden Leuten umarmt."

Alfred sagt:

„Habe keine Worte. Ist einfach schön, was Fußfall erreichen kann. Die Welt rückt zusammen und freut sich. Super, super, super, wie schön alle Nationen feiern. Wer Weltmeister wird, spielt keine Rolle - für uns sowieso nicht mehr."

(Heiterkeit und Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Chris aus Deutschland sagt:

„Endlich, endlich, gibt es wieder ein Wir. Wir halten zusammen, wir alle. Das freut mich."

Auch international sind Einträge vorhanden. So sagt Marc Lonnegan aus England:

„Germany is hosting one head of a world cup. It seems to be fitting that the nations of the world be united by the colour of football here. A time to make friends, indeed."

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht belasse ich es an dieser Stelle bei diesen Zitaten. Sie gehen über viele, viele Seiten. Sie sind wirklich sehr lesenswert, weil sie ausdrücken, was die Gäste, aber natürlich auch Stadionbesucher und andere Teilnehmer von unserer Fußball-WM in Deutschland denken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für mich war einer der schönsten Slogans in den Stadien: Freunde zu Gast beim Weltmeister. - Fußballweltmeister können wir nicht mehr werden, es sei denn, wir gehen davon aus, dass wir für die vielen ausländischen Besucher der Weltmeister der Herzen sind. Vielleicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, zeigen die ersten Reaktionen, dass die Menschen uns tatsächlich als weltoffen ansehen.

Vielleicht - damit komme ich auf die Aktuelle Debatte und den Beitrag von Herrn Kollegen Stahlknecht zurück - nehmen wir uns alle in der Politik einmal ein Stück zurück, nehmen uns nicht zu ernst und lassen die Menschen einfach sprechen. Sie sehen an den wenigen Beispielen, dass die Menschen diese Möglichkeit bereits nutzen, zumindest im Internet, aber ich denke, auch anderswo.

Wir Freien Demokraten freuen uns über einen unverkrampften Umgang mit unserem Land. Wir meinen aber, dass diesem Umstand nicht so viel Pathos beigemessen werden sollte, wie das heute in dem Beitrag angeklungen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der Linkspartei.PDS - Zustimmung von Herrn Kurze, CDU, und von Frau Budde, SPD)

Anstatt zu fragen, wie die Landespolitik die Entwicklung hin zu einem positiveren und weltoffeneren Deutschlandbild nutzen kann, sollten wir zur Kenntnis nehmen, dass die Politik, auch nicht die vielen Mitglieder der Bundesregierung, die von den VIP-Plätzen winken, keinen Anteil an der Fußballeuphorie hat.

(Beifall bei der FDP und bei der Linkspartei.PDS - Zustimmung bei der SPD)

Wir sollten diese Euphorie unserer Ansicht nach auch nicht für unsere Zwecke missbrauchen. So würde es nämlich bei einem Großteil der Bürger ankommen, wenn die Politik nun auf den WM-Zug aufspringen würde.

(Beifall bei der FDP und bei der Linkspartei.PDS)

Ich muss gestehen, ich habe nicht damit gerechnet, dass eine solche Euphorie einen großen Teil von uns Deutschen und unseren internationalen Gästen erfasst. Fahnen sind überall; Zuschauer sind überall in den Stadien und auf den Plätzen beim Public Viewing. Es sind fast ebenso viele Frauen wie Männer, Alte wie Junge anzutreffen. Die WM ist das allbeherrschende Thema in den Medien, einmal abgesehen vielleicht von Bär Bruno.

(Heiterkeit)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Alles - das ist besonders wichtig - ist bisher friedlich geblieben. Ich hoffe, dass wir das auch am Sonntagabend nach dem Ende des Spieles feststellen können.

Deutschland gibt ein fröhliches, ein weltoffenes Bild ab, zunächst einmal für diese vier Wochen. Danach wird der Alltag einkehren und sich damit die Frage stellen, ob die WM langfristig in unserem Land etwas verändert hat. Sicherlich überlegt sich der eine oder andere ausländische Besucher, noch einmal nach Deutschland zu reisen. Die Tourismusbranche profitiert von einem solchen positiven Deutschlandbild. Das hoffe ich; dennoch bin ich etwas skeptisch. Vertrauen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in und die Identifikation mit einem Land, mit seinem Heimatland, kann nur langfristig erreicht werden.

(Beifall bei der FDP und bei der Linkspartei.PDS)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man erreicht sie zumindest aus meiner Sicht nicht, wenn man - das wird gerade von der großen Koalition in Berlin exerziert - den Bürgern stets und ständig durch massive Steuer- und Beitragserhöhungen immer wieder dreist in die Tasche greift.

(Beifall bei der FDP und bei der Linkspartei.PDS)

Das wird jedenfalls nicht dazu führen, dass die positive Stimmung bleibt.

(Zuruf von Herrn Stahlknecht, CDU - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

- Ja, Herr Kollege Stahlknecht, ich habe Ihre Kritik gestern zur Kenntnis genommen, sodass ich nicht gleich mit der Mehrwertsteuererhöhung anfange.

(Zuruf von Herrn Gürth, CDU - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich konnte mich in den letzten drei Wochen weiß Gott nicht des Eindrucks erwehren, dass alles ganz schnell gehen musste, um bittere Einschnitte zu beschließen, in der Hoffnung, dass der Jubel über den Fußball und unsere Mannschaft die bitteren Einschnitte vergessen macht oder sie untergehen lässt.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der Linkspartei.PDS)

Herr Kollege Stahlknecht, ich verstehe Ihren Redebeitrag, zumindest vom Thema der Debatte, auch als ein Pfeifen im Walde, dass Sie vielleicht Angst haben, dass dann, wenn das kollektive Glücksgefühl, der Stolz auf unsere Mannschaft und das Organisationskomitee dem Alltag weichen, klar wird, was die große Koalition in den vergangenen Wochen eigentlich auf den Weg gebracht hat.

(Frau Feußner, CDU: Das ist absoluter Schwachsinn!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bundespräsident ist stolz auf die Menschen in unserem Land - zu Recht. Die Menschen sind stolz auf unsere Mannschaft und auf unser Land, wenn sie deutsche Fahnen schwenken - zu Recht.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren - damit schließe ich -, Rainer Brüderle hat zu Recht in der Haushaltsdebatte im Deutschen Bundestag festgestellt: Jede deutsche Flagge zeigt Schwarz-Rot; das reicht nicht, da fehlt etwas; es braucht die gelbe Kraft der Vernunft. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Heiterkeit im ganzen Hause)

Vizepräsidentin Frau Dr. Paschke:

Danke sehr, Herr Kollege Kosmehl. - Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Herr Dr. Fikentscher. Sie haben das Wort.

Herr Dr. Fikentscher (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fußballbegeisterung hat sich weit über die Sportstadien, Vereine und Fanclubs hinaus im ganzen Land verbreitet, und zwar in einem Ausmaß, das wir bisher nicht kannten und in seiner positiven Form kaum zu hoffen wagten.

Kommen wir zunächst zum Fußball und dann zur Begeisterung. Ein Studienkollege von mir, selbst aus guten Gründen überzeugter Pazifist, vertrat die Ansicht, Fußball sei Kriegsersatz, und lehnte ihn deswegen ab. Nach kurzem Nachdenken muss man jedoch zu dem Schluss kommen: Gut so, wenn man den Krieg durch eine solche Sportart ersetzen kann.

(Frau Budde, SPD, lacht)

Emotionen können sich austoben. Es gibt Gegner, die man überwinden, aber nicht vernichten will. Vor allem aber gibt es Regeln: Wer im Abseits steht, darf nicht mehr weiterspielen, wodurch nicht nur er, sondern die ganze Mannschaft gestraft wird. Der erzieherische Wert ist unverkennbar.

Der Vergleich taugt sogar für die Erziehung zur Demokratie. Wer die Regeln nicht kennt oder anerkennt, verliert nicht nur, sondern darf schlichtweg nicht mitspielen. Wer sich in unserem Gemeinwesen nicht auskennt, wird seine eigenen Angelegenheiten kaum durchsetzen können und schwerlich zu den Gewinnern zählen. Wer Fußball spielt, muss auch verlieren können, ohne die Hoffnung aufgeben zu müssen, irgendwann wieder einmal zu gewinnen - wie in der Demokratie.

Nun zur Begeisterung. Die Menschen identifizieren sich mit der deutschen Nationalmannschaft, und zwar auch nach deren Niederlage gegen Italien. Sie sagen mit ihren Flaggen zugleich ja zu ihrem Land und demonstrieren damit Identität. Gleichzeitig sind auch die Fahnen anderer Nationen zu sehen und werden von Hunderttausenden Fans aus aller Welt geschwungen. Sie alle werden herzlich begrüßt und aufgenommen. Jeder drückt seiner Mannschaft die Daumen, jeder gesteht aber auch dem anderen für sein Land die gleiche Leidenschaft zu. Die Welt ist tatsächlich zu Gast bei Freunden.

Plötzlich nehmen wir auch zur Kenntnis, dass unser Land schlicht und einfach Deutschland heißt. Ich betone das deswegen, weil ich jahrelang erlebt habe, dass hierzulande das Wort Deutschland nahezu verboten war. In der alten Bundesrepublik sprachen viele nur von der Republik oder der Bundesrepublik und nahmen das Wort Deutschland nicht in den Mund. Diese Zeiten sind vorbei und ich freue mich darüber.

(Beifall im ganzen Hause)

Wir sprechen nun von Deutschland wie die Franzosen von Frankreich und die Italiener von Italien. Ich bin sicher, dass uns dies niemand als Nationalismus anrechnet, sondern als ganz normalen und selbstverständlichen Patriotismus.

Bertolt Brecht drückt dies in seiner Kinderhymne, die bekanntermaßen viele im Jahr 1990 zur neuen deutschen Nationalhymne machen wollten, mit den einfachen Worten aus: „Und nicht über und nicht unter anderen Völkern woll'n wir sein." Johannes Rau sagte, ein Patriot sei jemand, der sein Vaterland liebe; ein Nationalist sei dagegen jemand, der das Vaterland der anderen verachte oder gar hasse. So klar ist der Unterschied zwischen positiv und negativ.

Wir wissen, wovon wir sprechen, und können stolz darauf sein, dass wir nach schrecklichen Zeiten in unserer Geschichte auf der positiven Seite angekommen sind. Zu diesem Stolz können wir uns bekennen.

Ich persönlich halte nichts von dem Satz: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein", weil ich zu diesem Zustand nichts beigetragen habe. Ich bin lediglich froh darüber, weil ich mir nichts anderes vorstellen kann. Aber der Zustand, den wir im Laufe der Jahrzehnte nun in Deutschland erreicht haben, ist uns nicht zugefallen. Es stecken eigene Anstrengungen dahinter. Deswegen halte ich einen gemeinschaftlichen Stolz darauf für durchaus berechtigt und nicht für ehrenrührig.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Freilich muss uns auch klar sein, dass es kein Naturgesetz ist, dass dieser Zustand von Dauer ist, und dass wir deswegen stets an seiner Bewahrung arbeiten müssen.

Nun zu den Symbolen: Alle Länder haben Fahnen und Hymnen - so auch wir. Noch nie gab es auf den Straßen und Plätzen, an den Häusern, den Wohnungsfenstern, an unzähligen Autos und in ebenso vielen Händen so viele Fahnen in Schwarz-Rot-Gold.

Ein Bekannter sagte mir in diesen Tagen, wenn er noch vor wenigen Monaten seiner 13-jährigen Tochter vorhergesagt hätte, sie würde in Kürze Fahnen schwenkend und mit schwarz-rot-goldenen Farben auf den Wangen daher kommen, sie hätte ihn für verrückt erklärt. Nun ist dergleichen ganz normal. Diese Begeisterung ist gut; denn sie richtet sich nicht gegen jemanden.

So ist es auch mit der deutschen Nationalhymne. Der wunderbare Text der ehemals dritten Strophe wird nun selbst von den Fußballmillionären mitgesungen. Wer von uns wollte sich nicht zu diesen Zeilen bekennen?

Meine Damen und Herren! Wir haben es offenbar mit einem psychologischen Phänomen zu tun, und zwar mit einer gesunden, teils befreienden, teils Kräfte freisetzenden Reaktion. Das ist keine Massenpsychose, also nichts Krankhaftes, nichts Schädliches. Auch hierbei wissen wir, wovon wir sprechen; denn Deutschland hat Erfahrungen damit.

Es herrscht nun eine ehrliche Freude - eine Hochstimmung, der selbst nach der Niederlage vor drei Tagen kein traumatisches Tief folgte, weil es nämlich nicht nur um Fußball geht, sondern um eine öffentliche Angelegenheit, die das ganze Land erfasst hat.

Insofern ist es auch angemessen, im Landtag darüber zu diskutieren. Es geht nicht um die Frage, ob wir besser als andere sind, weil wir mehr Tore erzielen, sondern um die Frage, ob wir zunehmend besser mit anderen Ländern und Völkern ausgekommen, weil wir fair, sportlich und freundlich sind.

(Beifall im ganzen Hause)

Freundlichkeit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gastgeberschaft. Ich habe gern Gäste und freue mich, wenn sie da sind. Wenn die Gäste diese Freude bemerken, geht es ihnen gut. Bricht jedoch unter den Gastgebern Streit aus, so tun sie damit ihren Gästen das Schlimmste an, was man ihnen zumuten kann. Es wird ungemütlich, niemand fühlt sich mehr wohl und keiner wird demnächst gern wiederkommen.

Wir haben in diesen Wochen den Streit im Lande, der unsere Gäste stören könnte, vermieden. Auch hat es keinen Wettbewerb zwischen den Parteien gegeben über die Frage, wer der Weltmeisterschaft nun näher stehe, sei es nun die SPD, weil Gerhard Schröder zusammen mit Franz Beckenbauer die Weltmeisterschaft nach Deutschland gebracht hat, oder sei es die CDU, weil Kanzlerin Angela Merkel auf der Tribüne Franz Beckenbauer umarmte und sich öffentlich freut, wenn Deutschland gewinnt.

Natürlich wollen wir besser sein als andere. Natürlich wollen wir jedes Spiel gewinnen, sonst brauchten wir keinen Sport zu treiben. Wir treiben Sport, um uns selbst zu beweisen, um uns zu steigern, um zu gewinnen. Das sind alles selbstverständliche Grundsätze, die auch für den Behindertensport gelten und sich auf weite Teile des übrigen Lebens in unserem Land übertragen lassen.

Die allgemeine Freude wird naturgemäß auch von der Furcht begleitet, dass nämlich die Freude zu schnell nachlassen oder gar in Trauer umschlagen könnte. Auch gibt es die Furcht, dass etwas passiert, was uns alle erschrecken würde. Natürlich lauern überall Gefahren. Selbstverständlich sind überall umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen notwendig gewesen. Doch bis jetzt haben wir keinen Anlass, wie bei den Olympischen Spielen 1972 in München in Trauer zu verfallen.

Es gilt, parallel zu der Freude auch den Gefahren ins Auge zu sehen, sie nicht gering zu schätzen; aber wir sollten auf dem Seil bleiben, das heißt auf der Höhe, und uns nicht auf die eine oder andere Seite ziehen lassen und stürzen.

Meine Damen und Herren! Ganz offenkundig spüren und erleben wir Patriotismus während der Weltmeisterschaft in unserem Land. Die vielen schwarz-rot-goldenen Fahnen sind ein Signal dafür. Wir sollten uns diesen Patriotismus, der lange verschüttet gewesen ist, über die Weltmeisterschaft hinaus bewahren. Er bringt uns auch etwas mehr von dem dringend benötigten Optimismus. Das gilt für ganz Deutschland und folglich auch für Sachsen-Anhalt. Inwieweit sich dadurch unmittelbar die wirtschaftliche Lage verbessert, wird sich schwer beweisen lassen; verschlechtern wird sie sich deswegen jedenfalls nicht.

Wenn die Freunde bald von uns scheiden, werden sie vielleicht in anderen Angelegenheiten auch als Freunde wiederkommen. Der schöne Satz: „Die Welt zu Gast bei Freunden", der übrigens von dem Österreicher André Heller stammen soll, war ein Versprechen. Angesichts unserer Geschichte war es ein gewagtes Versprechen; denn vor beinahe 60 Jahren stand fast die ganze Welt in Feindschaft zu Deutschland. Nun hat uns die Welt vertraut. Sie wurde nicht enttäuscht. Doch mit dem Vertrauen ist es im Privaten wie im Öffentlichen eine eigenartige Angelegenheit. Man kann es nur langsam erwerben, aber unter Umständen schlagartig verlieren. Sorgen wir dafür, dass uns das nicht passiert und wir unsere Freunde behalten.

Freundschaft braucht Pflege und macht gelegentlich Mühe. Brechts Kinderhymne beginnt sehr treffend mit den Worten „Anmut sparet nicht noch Mühe". Wir müssen bereit sein, beides auch künftig und dauerhaft aufzubringen. - Danke schön.

(Beifall im ganzen Hause)

Vizepräsidentin Frau Dr. Paschke:

Für die Linkspartei.PDS spricht der Abgeordnete Herr Gallert. Bitte sehr.

Herr Gallert (Linkspartei.PDS):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Während der Fußball-WM wurden die Politiker Zeuge einer neuen deutschen Identität, die vielfach mit den Worten „friedlich" und „unverkrampft" beschrieben worden ist. Interessanterweise - darauf hat Herr Kosmehl schon hingewiesen - ist die politische Klasse in diesem Land nicht der Ausgangspunkt dieser neuen Entwicklung, sondern beobachtet diese ein Stück weit überrascht. Aber - wen sollte es wundern? - es gibt erste Versuche der politischen Klasse, dieses neue Phänomen zu definieren und zu instrumentalisieren.

Herr Stahlknecht, ich muss ganz ehrlich sagen, die Rede, die Sie heute gehalten haben, hätte ich bei diesem Thema in dieser Schärfe nicht erwartet.

(Beifall bei der Linkspartei PDS)

Überraschend ist diese Entwicklung an sich schon; denn bisher war das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Nation schwierig, weil die Nation schwierig war. Die westeuropäische Mainstream-Diskussion in Geschichte und Politikwissenschaft fand den Begriff des deutschen Sonder-

weges für die Herausbildung der deutschen Nation seit dem vorletzten Jahrhundert.

Im Gegensatz zu anderen westeuropäischen Nationen entwickelte sich die deutsche Nation nicht im Ergebnis einer bürgerlichen Bewegung - manche würden sogar sagen: einer Revolution -, die sich gegen althierarchische und autoritäre Strukturen durchsetzte. Vielmehr waren strenge Hierarchien, eine Tendenz zum autoritären Staat und ein aggressiver Führungsanspruch nach außen wesentliche Elemente der Herausbildung der deutschen Nation, spätestens seit 1871.

Jetzt komme ich auf einen Gedanken, den Herr Stahlknecht heute sehr ausführlich dargestellt hat, zurück, und zwar auf das schwierige Verhältnis der Linken zur deutschen Nation. Das war erst einmal ein schwieriges Verhältnis der deutschen Nation zu seiner Linken. Spätestens 1871 - anders als in Frankreich, anders als in Italien, anders als in Spanien, anders als in England - hat man die Linke immer als wesensfremdes Element bezeichnet, als vaterlandslose Gesellen, als unzuverlässigen Teil, den man besonders beobachten müsse.

Wenn Sie das jetzt auch noch bestätigen, dann habe ich Ihre Vorurteile sehr wohl richtig verstanden, dann sage ich ausdrücklich: Genau aus dieser krankhaften Entwicklung heraus gab es eine Selbstisolation der Linken in ihrem Verhältnis zur deutschen Nation. Genau diese Tendenz der Ausgrenzung und Selbstausgrenzung haben Sie, Herr Stahlknecht, in Ihrer Rede heute wieder zu bedienen versucht. Dagegen wehren wir uns ganz heftig.

(Starker Beifall bei der Linkspartei.PDS - Frau Feußner, CDU: Warum reden Sie eigentlich alles kaputt?)

Das 20. Jahrhundert ist dadurch gekennzeichnet gewesen, dass diese Belastung der nationalen Identität der Deutschen und ein daraus resultierendes Staatsverständnis zu dem bisher einzigartigen Terrorregime des Nationalsozialismus geführt haben. Dies ist sicherlich nicht gesetzmäßig, nicht monokausal, aber es steht doch in einem unleugbaren Zusammenhang.

Autoritäre und antiliberale Traditionen haben durchaus einen wesentlichen Einfluss auch auf den Staatssozialismus der DDR gehabt und wurden darüber hinaus auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs als willkommene Instrumente im Kalten Krieg eingesetzt.

Das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Nationalität war und ist schwierig, weil eben diese Nation schwierig ist. Beim Besuch des Dessauer Bauhauses sagte mir dessen Direktor, dass die mehrfache Nichtwahl des Kandidaten der Linkspartei.PDS im Deutschen Bundestag zum Vizepräsidenten aus seiner Sicht nach wie vor Ausdruck mangelnder nationaler Identität gewesen sei; in Frankreich hätte man sich so etwas nicht vorstellen können.

Trotzdem erleben wir seit einigen Wochen massenhaft auf unseren Straßen ein Bekenntnis zur nationalen Identität, vor allem bei jungen Menschen, die nichts mit nationaler Überheblichkeit, mit autoritären Staatsvorstellungen oder mit strengen Hierarchien zu tun hat. Der neue Begriff des „Partyotismus" mag da etwas despektierlich klingen; letztlich sollten wir jedoch nicht versuchen, daran etwas Negatives zu finden. Zumindest kommt darin zum Ausdruck, dass sich die nationale Identität und ein positives Lebensgefühl miteinander verbinden können. Das ist wohl nichts Schlechtes.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Aber, werte Kolleginnen und Kollegen, so vielschichtig die Geschichte der deutschen Nation ist, so differenziert sind auch nach wie vor die Bezüge der Deutschen zu ihrer Nation. Wenn vor nicht allzu langer Zeit der israelische Botschafter Simon Stein in Magdeburg ausführte, dass es zwischen Israel und Deutschland vor allem aufgrund der Geschichte keine „einfach normalen Beziehungen" geben könne, so stimme ich ihm da ausdrücklich zu.

So bleibt letztlich zu konstatieren, dass es nach wie vor nicht wenige Menschen in diesem Land gibt, die aus emotionalen oder rationalen Gründen kein positives Verhältnis zur deutschen Nation haben können und wollen. Dass dies die Voraussetzung für das Erstarken nationalistischer oder extremistischer Kreise ist, das ist wirklich eine These aus dem Tollhaus.

Schauen Sie einmal: Man hat in Frankreich ein völlig ungebrochenes Verhältnis zur Nation, aber man hat dort eine unwahrscheinlich starke rechtsextreme Partei. Das nun als Voraussetzung dafür zu nehmen, dass dies nicht passiert, ist eigentlich durch die Politik und durch die Geschichte widerlegt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS - Frau Feußner, CDU: Sie sind hier in der Gesellschaft noch nicht angekommen!)

Die interessante Frage, ob rechtsradikale Tendenzen durch eine starke nationale Identität eher gestärkt oder geschwächt werden, ist also, zumindest für mich, bis heute nicht entschieden. Zum einen gibt es die These, dass die fehlende Besetzung des Themas Nation - das ist ein wenig das, was Herr Stahlknecht heute gesagt hat - durch die Zivilgesellschaft ein Vakuum aufmacht, das es Nationalisten leicht macht, hier zu punkten.

(Frau Feußner, CDU: So ein Schwachsinn!)

- Nun ja, das hat Herr Stahlknecht aber eben erklärt.

(Frau Feußner, CDU: Nein! Da haben Sie ihn wahrscheinlich nicht verstanden! - Frau Budde, SPD: Oh!)

Vielleicht sollten Sie mit solchen Bemerkungen vorsichtig sein, Frau Feußner.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS - Frau Feußner, CDU: Was Sie hier ausführen, dessen müssen Sie sich schämen!)

Zum anderen gibt es die These, dass in unserer heutigen Zeit die nationale Identität durch eine europäische und regionale Identität zwar nicht aufgelöst, aber doch relativiert wird. Dann wäre die stärkere Rückbesinnung auf die Nation eigentlich ein Anachronismus. Der wiederum könnte durchaus zum Erstarken auch rechtsextremer Kräfte führen.

Solche und viele Ansätze zur nationalen Identität der Deutschen führen zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen, Haltungen und Konsequenzen. Wie gehen wir Deutschen, die immer alles geklärt und geordnet haben wollen, nun damit um?

Lassen Sie uns an dieser Stelle von den Nationen lernen, die eine längere liberale Traditionslinie haben. Wir brauchen eine Akzeptanz für diese völlig unterschiedlichen Sichtweisen auf unsere Nation. Lassen Sie uns versuchen, diese Akzeptanz zu einem Stück nationaler Identität werden zu lassen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wichtig wäre es aus unserer Sicht, folgende Punkte zu beachten:

Erstens sollte der Kampf gegen eine nationalistische und rassistische Prägung der deutschen Identität gemeinsam geführt werden.

Zweitens. Wir brauchen in Deutschland keinen allseits verpflichtenden Patriotismus, der den Versuch unternimmt, die unterschiedlichen Bezüge der Menschen zur nationalen Identität politisch zu vereinheitlichen und zu instrumentalisieren. Wir brauchen auch keinen Antinationalismus, der wiederum von sich aus jede nationale Identität mit Nationalismus gleichsetzt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wenn es uns gelingt, all diese Klippen zu umschiffen, dann muss uns nicht bang sein und dann können wir das positive Signal, das von der Bevölkerung ausgeht, als Politiker aufnehmen und müssen nicht krampfhaft versuchen, es umzudefinieren. - Danke.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Frau Dr. Paschke:

Damit ist über das erste Thema im Rahmen der Aktuellen Debatte beraten worden. Beschlüsse in der Sache werden nicht gefasst.

(Ausgegeben am 18. Juli 2006)

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

94. Sitzung

Hannover, den 11. Juli 2006

Inhalt:

b) **Die Welt sicher und fröhlich zu Gast bei Freunden in Niedersachsen - eine Bilanz der Fußballweltmeisterschaft** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/3042

Das Wort hat der Kollege Rolfes.

Heinz Rolfes (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Sieg der italienischen Mannschaft ist vorgestern eine Weltmeisterschaft zu Ende gegangen, deren Verlauf sich in Deutschland, aber auch in der Welt so keiner vorgestellt hatte. Niedersachsen war mit fünf Spielen in Hannover und als Gastgeber von Mannschaften wie Vizeweltmeister Frankreich, wie Polen, Angola, Mexiko und Trinidad-Tobago ganz wesentlich an diesem großen Fußballfest beteiligt. Es freut mich ganz besonders, dass all die Bedenkenträger, die ewigen Nörgler

(Zuruf von der SPD: Welche?)

und die Zweifler, die alles zerreden und auch im Erfolg immer noch Schwachstellen suchen, nach dieser unbeschwerten und unverkrampften Fröhlichkeit nichts mehr zu sagen haben.

Allerdings haben wir eben gehört, wie die Diskussion über Tickets geführt worden ist, wie beispielsweise in Hannover darüber diskutiert worden ist, ob die Ratsmitglieder Vorkaufsrechte für 14 Tickets haben sollen. Angesichts dessen ist es mindestens eine Anmerkung wert, aus der *Neuen Presse* zu zitieren, wonach immerhin Ingrid Wagemann, die Ratsfrau und Kandidatin der Grünen für die Wahl zum Oberbürgermeister, auf Kosten der union-boden in Hannover ein Spiel besucht hat.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

Wagemanns Karte gehörte nicht zum Vorkaufskontingent, sondern war ein Geschenk von union-boden, einer 100prozentigen Tochtergesellschaft der Stadt Hannover, und hatte einen Wert von etwa 100 Euro. Ich sage das gar nicht, um es zu verurteilen.

(Heiterkeit)

- So etwas mache ich doch gar nicht. So etwas Kleinkariertes würde mir doch gar nicht einfallen.

(Heiterkeit - Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage nur mit Blick auf die Grünen: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Hört endlich auf mit dieser Heuchelei, mit der wir häufig zu tun haben!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Der Aufsichtsratschef von union-boden, Martin Hanske, hat es richtig gesagt. Er nannte die Tatsache, dass Wagemann sich habe einladen lassen, „nicht sehr sensibel". So sprechen Diplomaten unter sich. Wer daraus nicht erkennen kann, was gemeint ist, hat selber Schuld.

Meine Damen und Herren, unsere Mannschaft ist nicht Fußballweltmeister geworden,

(Jörg Bode [FDP]: Aber der Herzen!)

aber Weltmeister der Herzen, und Stimmungsweltmeister sind wir in Deutschland allemal geworden.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Helau!)

Michael Ballack hat dieses von Klinsmann vermittelte Wir-Gefühl richtig beschrieben, indem er gesagt hat: Klinsmann redet uns hoch, aber er redet andere nicht klein. - Das ist eine ganz wichtige Feststellung im Zusammenhang mit der Patriotismusdebatte in Deutschland: Sich freuen über das, was man selber leistet, sich freuen mit anderen in internationaler Gemeinschaft. Das konnte nur gelingen dank eines erfolgreichen Sicherheitskonzeptes. In diesem fröhlichen und freundlichen Miteinander unterschiedlichster Nationalitäten hatten die Schurken keinen Platz.

Das hing auch mit dem insgesamt hervorragenden Sicherheitskonzept in Niedersachsen zusammen. Im Vorfeld der WM gab es in 455 Fällen Gefährdetenansprachen, in 147 Fällen Meldeauflagen mit Betretungsverboten, Gott sei Dank nur in vier Fällen gab es Langzeitgewahrsam, und es wurden 143 DNA-Proben genommen. In Spitzenzeiten waren allein in Hannover bis zu 2 800 Polizisten im Einsatz. Das zwischen dem Bundesgrenzschutz und der Polizei in den Ländern entwickelte ausgeklügelte, aber durchaus zurückhaltend angewandte Sicherheitskonzept hat sich bewährt. Ich finde, dass an dieser Stelle den Polizeibeamten einmal Dank gesagt werden darf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP und Zustimmung bei der SPD)

Man sagt das ja immer so leicht daher. Mit dem Dank allein ist es aber nicht getan. Wir müssen auch an die vielen Überstunden der Polizeibeamten denken, die sie im Dienste dieser Sicherheit geleistet haben, und wir müssen überlegen, wie wir dafür den Dank richtig zum Ausdruck bringen können.

Ich möchte aber nicht versäumen, auch den Hilfsdiensten, der Bundeswehr und den vielen Helfern, die zu diesem erfolgreichen Fest beigetragen haben, ausdrücklich zu danken.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Eines dürfte uns auch aufgefallen sein: Der vor der WM befürchtete starke Anstieg der Zwangsprostitution ist Gott sei Dank ausgeblieben.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Woher wissen Sie das denn so genau?)

Auch den befürchteten Einfluss der Rechtsradikalen,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

der dieses Fest vernichtet und beschädigt hätte, hat es dank der insgesamt fröhlichen Stimmung nicht gegeben. Ich wünsche mir diese Stimmung und dieses Wir-Gefühl, dieses Gefühl, gemeinsam etwas leisten und anpacken zu wollen, auch für die Zukunft. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Kollege Bartling hat das Wort.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Aber mach nicht so die Stimmung kaputt wie dein Vorredner!)

Heiner Bartling (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es fällt schon etwas schwer, nach der schönen Überschrift auf diese Rede jetzt noch etwas zu sagen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Setzen Sie sich doch einfach wieder hin!)

- Ja, ich mache es auch sehr schnell; da können Sie sicher sein. - Ich will Ihnen nur eines sagen: Wir haben über vier Wochen ein wunderbares Fußballfest in Deutschland erlebt. Darüber muss jeder glücklich sein. Wer jetzt anfängt, noch kleinkariert über Karten zu reden, der hat anscheinend diese Stimmung gar nicht wahrgenommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will die Stimmung wirklich nicht niedermachen, aber über eines kurz berichten. Als ich vor dem Halbfinalspiel Deutschland - Italien die Polizeidirektion hier in Hannover besucht habe, um mal zu gucken, was die Kolleginnen und Kollegen - die übrigens einen großen Beitrag dazu geleistet haben, dass die Spiele so friedlich abgelaufen sind - machen,

(Beifall bei allen Fraktionen)

rief einer durch den Lageraum, die Aufklärer hätten gerade gemeldet, der Innenminister sei im Biergarten angekommen. Das war eine nette Geschichte. Ich hätte mir gewünscht, er wäre auch einmal bei den Polizeibeamten gewesen. Ich glaube, darüber hätten die sich gefreut.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Das darf man doch vielleicht noch sagen. Aber trotzdem war es eine fröhliche Geschichte.

Meine Damen und Herren, unsere Frauen sind schon Weltmeister. Die Jungs sind es noch nicht, werden es aber beim nächsten Mal bestimmt. Weltmeister der Herzen sind sie. Das haben wir nun festgestellt.

(Zustimmung bei der SPD)

Vielleicht können wir uns ja noch dazu durchringen, einen gemeinsamen Antrag zu schreiben, über dem nur steht: „Klinsi muss bleiben!" Das wäre doch eine gute Sache.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Kollege Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vier Wochen lang hat Niedersachsen eine sicherlich unvergessliche Fußballweltmeisterschaft erlebt, gefeiert und auch gestaltet. Niedersachsen war ein guter Gastgeber für fünf teilnehmende Nationalmannschaften, und wir haben mit Hannover auch einen der Austragungsorte gestellt. Was dann hier in Niedersachsen und auch in ganz Deutschland passierte, übertraf sicherlich alle Erwartungen. Nicht nur in den Stadien selbst, nein, auch auf den Fanmeilen und auf den - neudeutsch - Public-viewing-Plätzen trafen sich tausende von begeisterten Fußballfans. Sie kamen aus allen Ländern, sie kamen aus vielen Kulturkreisen, und sie waren sich in einem einig:

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Der Ball ist rund!)

Fußball regiert die Welt, und das macht er in Deutschland friedlich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Niedersachsen hat sich in allen Landesteilen, auch in den kleineren Städten und Gemeinden, als ein weltoffenes, optimistisches, begeisterndes und vor allen Dingen tolerantes Land präsentiert. Dies wird nicht nur bei unseren Gästen in Erinnerung bleiben, es sollte auch uns allen in Erinnerung bleiben.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir sollten auch bei zukünftigen Veranstaltungen und Großveranstaltungen, auch mit unterschiedlichsten Kulturen, daran denken, wie friedlich solche Veranstaltungen ablaufen können. Welch ein bedenkliches Szenario gab es im Vorfeld? - Es war nicht nur die Rede von Hooligans, sondern auch von normalen Fans, die nach Niederlagen nicht kontrollierbar wären. Kriminelle und sogar Terroristen waren auf einmal konkrete Bedrohungen. Der Oberbürgermeister der Stadt Celle ging sogar davon aus, dass sich polnische Hooligans, als Spargelstecher getarnt, einschleichen könnten, um die Sicherheit der Stadt zu bedrohen. Daraufhin wurden alle Public-viewing- und Fanmeilen-Veranstaltungen sicherheitshalber abgesagt. Aber ich kann Sie beruhigen, keine Sorge: Für Celle gab es ein gutes Ende. Pünktlich zum Ende der Spargelsaison wurden doch noch Fanmeilen eröffnet. Sie wurden wegen der großen Nachfrage sogar noch vergrößert, und auch die Celler konnten wie die anderen Niedersachsen feiern.

(Zuruf von der SPD: Oh wie schön!)

Alle Sorgen und alle Ängste trafen nicht ein. Deshalb ist jetzt der Moment, all denen Dank zu sagen, denen wir dies alles zu verdanken haben. Ich denke hier zunächst einmal an diejenigen Planer, die schon lange, bevor viele über die WM konkret nachgedacht haben, sich die Mühe gemacht und den Kopf darüber zerbrochen haben, wie man diese WM sicher organisieren kann. Sie haben insbesondere in Hannover einen hervorragenden Mittelweg zwischen der Polizeipräsenz und dem offenen Zugang gefunden. Das war unseres Erachtens in Hannover ein ganz großer Wurf.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich nenne hier vor allem tausende von Helfern bei der Polizei, bei der Feuerwehr, bei den Rettungsdiensten, bei der Bundeswehr und beim THW und viele weitere Freiwillige. In der überwiegenden Mehrzahl waren sie sicherlich auch begeisterte Fans, aber sie standen freiwillig mit dem Rücken zum Spielfeld und machten uns diese WM erst möglich. Dafür ihnen allen einen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Sie haben nicht nur die WM ermöglicht, sie haben auch einer vor der WM begonnenen Debatte ein eindrucksvolles Ende gesetzt. Sie haben allen gezeigt, dass wir keine Ausweitung der Bundeswehreinsätze im Innern brauchen.

(Zustimmung bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Die Polizei und alle Beteiligten haben auf der Grundlage unseres Grundgesetzes einen reibungslosen Ablauf gewährleistet. Das bringt auch der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Wolfgang Speck, auf den Punkt, wenn er heute ein Ende dieser Debatte fordert. Ich möchte ihn einmal zitieren:

„Wir haben es dem Innenminister gezeigt."

- Gemeint ist der Bundesinnenminister. -

„Die Polizei hat den WM-Einsatz allein geschafft und bewiesen, dass sie auf die Bundeswehr nicht angewiesen ist. Das tut uns gut. Darauf sind wir stolz.

Darauf kann die Polizei auch stolz sein."

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die WM hat auch etwas anderes geschafft: Sie hat uns allen einen neuen, einen positiven Patriotismus gebracht. Menschen schwenkten Fahnen, sangen unsere Hymne, schmückten Häuser, beflaggten Autos. Sie waren einfach stolz auf Deutschland. Das kann man auch sein. Das kann nicht einmal die GEW verhindern.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Allerdings gab es auch einen kleinen Wermutstropfen. Viele Polizisten wollten auch gerne Flagge zeigen und ihre Dienstwagen auch mit einer Fahne versehen. Leider wurde ihnen dies nicht gestattet. Als ob ein Fan wegen einer Fahne auf einen Polizeibeamten losgehen würde oder die Beamten nicht selber wüssten, wann man die Flagge abnehmen müsste. Ich habe dann allerdings gesehen, dass einige heimlich innen im Auto Flagge gezeigt und so mit den Fans gefeiert haben. Ich hoffe, dass das nicht nachträglich geahndet wird; denn wir sollten die positiven Dinge der WM mitnehmen. Positiv ist: Niedersachsen zeigt sich als weltoffen, als tolerant, als sicher. Beim Feiern sind wir vor den Bayern. - Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat Herr Kollege Briese.

Ralf Briese (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war tatsächlich eine wunderbare WM. Es hat viel Spaß gemacht. Es war eine ganz fröhliche Veranstaltung. Es war ganz viel gute Laune im Land. Es flatterten viele schwarz-rot-goldene Fahnen durch Niedersachsen und durch die ganze Bundesrepublik. Es gab keine Gewaltausbrüche. Es gab keinen aggressiven Nationalismus. Es gab keinen Chauvinismus. Ich finde, dass uns diese WM im besten Sinne gezeigt hat, dass Völkerverständigung möglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zeigt uns: Man kann gemeinsam feiern, man kann gemeinsam miteinander zittern, man kann gemeinsam miteinander jubeln. Es war also im besten Sinne Völkerverständigung. Deswegen zeigt uns das auch: Kulturelle Vielfalt und Patriotismus sind kein Widerspruch. Beides funktioniert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich fand diesen lockeren Umgang mit der Fahne gut.

(Zuruf von der CDU: Donnerwetter!)

- Ja! - Das hat das Verhältnis der Deutschen zu sich selbst und auch zum Ausland ein bisschen entkrampft. Das ist sehr wichtig für unser Land, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(David McAllister [CDU]: Wer war denn verkrampft?)

Die Welt war tatsächlich zu Gast bei Freunden, auch wenn nicht jeder ein Visum bekommen hat.

Aber, meine Damen und Herren, ich finde auch, dass man so etwas wie Patriotismus nicht von oben politisch verordnen kann. Man muss also keine krampfhaften Leitkulturdebatten von oben bemühen, sondern man muss die Leute einfach einmal selbst feiern lassen. Dann funktioniert das schon.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten eines nicht vergessen: Dies war eine gute, eine große Weltmeisterschaft, dies war ein tolles Sportfest - nicht weniger, aber auch nicht mehr. Es gibt jetzt gar keinen Grund, eine gelungene Weltmeisterschaft nationalhistorisch oder sogar metaphysisch irgendwie zu überhöhen oder, wie ich es in einigen Feuilletons ärgerlicherweise auch gelesen habe, dass Schlussstrich-Geraune durch die Gazetten zieht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden auch erleben, dass man nach dieser sehr guten WM jetzt wieder sehr schnell in den Niederungen der großen Koalition ankommen wird. Da muss sich einiges ändern, wenn die gute Stimmung im Land fortbestehen soll. Dort ist im Moment Trauerspiel und nicht gute Laune angesagt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Herr Ministerpräsident Wulff, ich verstehe gar nicht, dass Sie hier sagen, dass man in einer Aktuellen Stunde den Standort nicht herunterreden solle. Soweit ich mich erinnere, war es die Bun-

deskanzlerin, die vor kurzem gesagt hat, Deutschland sei ein Sanierungsfall.

(Unruhe bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da fragt man sich, auf wen sie diese Aussage überhaupt bezogen hat. Man hat fast den Eindruck, dass sie es auf die eigene Regierungsmannschaft bezogen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war eine gute WM. Sie war gut organisiert. Sie war effizient durchgestaltet. Aber wir wollen auch nicht vergessen, dass manche hier einen gewissen Kontrollwahn oder auch Ängste geschürt haben. Wir waren es nicht, die das angeblich schärfste Polizeigesetz der Länder hier verabschiedet haben - übrigens mit einem Unterbindungsgewahrsam von zehn Tagen, der damit begründet wurde, dass die Fußballweltmeisterschaft kommen werde. Tatsächlich hat man dieses Instrument gar nicht gebraucht.

(Minister Schünemann: Gott sei Dank!)

Wir haben nicht den Einsatz der Bundeswehr im Inland und damit die Militarisierung der Innenpolitik gefordert, weil man sonst angeblich keine WM durchführen kann.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist doch unglaublich: Militarisierung der Innenpolitik!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann ein solches Ereignis sehr gut durchführen, wenn man Vertrauen in die Polizei hat, sie gut ausbildet und auch gut ausstattet. Dann braucht man keine Bundeswehr im Inneren und auch keine Hilfssheriffs auf niedersächsischen Straßen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich muss man sich bei der Polizei für das bedanken, was sie hier geleistet hat. Meines Erachtens muss man sich aber in erster Linie bei den Menschen bedanken, die gut gelaunt, aber doch sehr besonnen gefeiert haben.

Abschließend möchte ich noch sagen: Es war zwar vieles gut bei der WM, aber es gab trotzdem einen kleinen Wermutstropfen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Das habe ich mir gedacht!)

- Natürlich, Herr Rolfes. Wollen Sie das leugnen? - Es ist doch ganz klar: Schneider hätte im Halbfinale diese Bude knipsen müssen. Er hätte das Tor machen müssen. Das ist doch wohl ganz klar, oder?

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN)

Schneider hat es doch im Halbfinale vergeigt.

(Widerspruch bei der CDU)

Nichtsdestotrotz: Ich freue mich darüber, wir sind Weltmeister der Herzen geworden. Afrika, wir kommen! Diesen dritten Platz, meine sehr verehrten Damen und Herren, wünsche ich Ihnen auch bei der nächsten Landtagswahl. - Besten Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Das sagt die viertstärkste Fraktion im Landtag!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Herr Innenminister.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben hier in den letzten vier Wochen ohne Zweifel eine gigantische Stimmung gehabt. Wir haben erlebt, dass in Hannover, aber auch im ganzen Land gefeiert wurde, und zwar vor allem friedlich. Wir können wirklich stolz und froh darüber sein, wie sich unser Land präsentiert hat,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

nicht nur in der Landeshauptstadt Hannover, sondern vor allem auch an den WM-Quartierstandorten. Ich denke da z. B. an Aerzen, das es fast geschafft hat, den Weltmeister zu stellen. Das zeigt, welche Gastfreundschaft man dort gewährt hat. Wir haben Celle mit Angola, Rotenburg und genauso Göttingen und Barsinghausen erlebt. Wir können wirklich froh darüber sein, dass wir die Chance, die die Fußballweltmeisterschaft geboten

hat, für unser Land genutzt haben. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bedanke mich vor allen Dingen bei der Polizei, die in Abstimmung mit allen Bundesländern ein Sicherheitskonzept erstellt hat, das diese friedliche Stimmung ermöglicht hat. Keine Frage: Man hat fröhliche Menschen erlebt. Wir haben aber natürlich durchaus auch den einen oder anderen Fall gehabt, bei dem man einschreiten musste.

(Vizepräsident Ulrich Biel übernimmt den Vorsitz)

Es ist dieser Konzeption zu verdanken, dass nicht mehr passiert ist. Wir haben im Vorfeld auch mit den europäischen Ländern und den europäischen Sicherheitskräften genau analysiert, wo es Problemfelder gibt und wo die Hooligan-Szene ist. Es ist sicherlich richtig gewesen, dass wir die Hooligan-Szene gar nicht erst nach Deutschland und nach Niedersachsen gelassen haben.

Meine Damen und Herren, es ist vorher befürchtet worden, dass die rechtsextreme Szene die Fußballweltmeisterschaft nutzen würde, um für ihre Dinge zu werben. Ich bin außerordentlich froh darüber, dass das nicht gelungen ist. Herr Briese, weil Sie es angesprochen haben: In ein oder zwei Fällen haben diese Verwirrten aber versucht, hier etwas anzustellen. Sie sind sofort in Unterbindungsgewahrsam gebracht worden, und zwar für sieben Tage bzw. für zweimal sieben Tage. Ich sage Ihnen: Es war richtig und wichtig, dass wir dieses Instrument haben, damit diese Personen überhaupt keine Möglichkeit haben, sich bei der Fußballweltmeisterschaft darzustellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Genauso kann man sich bei den Hilfsorganisationen und bei der Feuerwehr bedanken. Ich habe mir deren Arbeit ebenso angesehen wie die Arbeit der Polizei, wo ich selbstverständlich auch vor Ort war, Herr Bartling. Das ist etwas, wovon wir auch nach der Fußballweltmeisterschaft noch zehren können. Hier ist eine Zusammenarbeit ermöglicht worden, die wirklich beispielhaft ist. Deshalb gebührt all denen, die dazu beigetragen haben, mein ganz herzliches Dankeschön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb, meine Damen und Herren, ist es wohl wenige Tage danach auf jeden Fall richtig, dass wir uns heute auch als Parlament und auch als Landesregierung hierzu äußern; denn das ist wirklich im Vorfeld alles gesagt worden. Es ist richtig, dass wir jetzt auch noch fröhlich darüber sind, wie das abgelaufen ist. Über all die anderen Dinge, von denen hier die Rede war, wie Einsatz der Bundeswehr, über Hilfspolizei und anderes, gibt es andere Debattenplätze, wo es richtiger ist, das zu diskutieren. Ich werde Ihnen sagen, dass dann sicherlich die Argumente noch genauso greifen wie vorher. Denn es macht keinen Sinn, erst darüber zu reden, wenn etwas passiert ist, sondern wir müssen vorher aufgestellt sein. Das ist die Politik zumindest dieser Hälfte des Hauses, meine Damen und Herren. Insofern werden wir auch in Zukunft noch darüber streiten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zum Tagesordnungspunkt 1 b mehr vor.

BREMISCHE BÜRGERSCHAFT
Landtag
16. Wahlperiode

19.06.2006

Frage 9

Anfrage in der Fragestunde der Fraktion der CDU

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft gegen Nationalhymne

Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die öffentliche Warnung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft vor „nationalistischer Stimmungsmache" im Zuge der Fußballweltmeisterschaft, die mit einem Hinweis auf die Neuauflage der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" verknüpft wird?

> Wie beurteilt der Senat die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" von Benjamin Ortmeyer?
>
> Ist dem Senat bekannt, ob der die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" auch an Bremer Schulen verschickt wurde oder wird und falls ja, wie beurteilt er dieses Vorgehen, bzw. Vorhaben?

Rohmeyer, Perschau und die Fraktion der CDU

Deutschlandlied

Die neunte Anfrage in der Fragestunde beschäftigt sich mit dem Thema **„Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft gegen Nationalhymne"**. Die Anfrage trägt die Unterschrift der Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die öffentliche Warnung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft vor „nationalistischer Stimmungsmache" im Zuge der Fußballweltmeisterschaft, die mit einem Hinweis auf die Neuauflage der Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" verknüpft wird?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" von Benjamin Ortmeyer?

(C)

Drittens: Ist dem Senat bekannt, ob die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" auch an Bremer Schulen verschickt wurde oder wird, und falls ja, wie beurteilt er dieses Vorgehen beziehungsweise Vorhaben?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Warnung der GEW ist in keiner Weise nachvollziehbar. Nach Auffassung des Senats ist bei dieser WM von nationalistischer Stimmungsmache nichts zu spüren.

(Beifall bei der SPD)

Die Menschen zeigen sich in schwarz-rot-goldenen Farben, weil sie sich mit der Nationalmannschaft identifizieren, und sie machen in fröhlicher und unverkrampfter Weise deutlich, dass sie sich auch mit dem Gastgeberland Deutschland als Standort für ein multinationales, globales Fußballfest identifizieren. Die heitere Art und Weise, wie die Menschen in Deutschland das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden" umsetzen, ist nach Auffassung des Senats beeindruckend positiv und fernab von nationalistischer Stimmungsmache. Wie realitätsfern die Warnung der GEW ist, hat sie inzwischen offenbar selbst gemerkt, denn sie hat sich zwischenzeitlich davon distanziert.

(D)

Zu Frage zwei: Die Broschüre ist zurzeit der Wende, aber vor der Entscheidung des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker entstanden, die dritte Strophe des „Lieds der Deutschen" zur Nationalhymne des vereinigten Deutschland zu erklären. Die Broschüre stellt zwar eine umfassende Sammlung von Quellentexten zur Geschichte des „Lieds der Deutschen" und zum Umgang mit diesem Lied dar, die zum Teil äußerst willkürlichen und unwissenschaftlichen Interpretationen von Lied und Ereignissen verbieten aber eine Verwendung dieser Publikation im schulischen Unterricht. Von den Lehrkräften des Landes erwartet der Senat eine erhöhte Wachsamkeit gegenüber rechtsextremen und nationalistischen Strömungen; die Broschüre von Ortmeyer stellt hierfür jedoch keine geeignete Handreichung dar.

Zu Frage drei: Dem Senat ist nicht bekannt, dass die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" an Bremer Schulen verschickt worden ist. Die Distanzierungen des Bundesvorstandes der GEW von der Verteilungsaktion ihrer hessischen Vertrauensleute sind auch auf den Internetseiten der Bremer GEW veröffentlicht. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen?

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nein, vielen Dank!)

BREMISCHE BÜRGERSCHAFT
Landtag
16. Wahlperiode

Drucksache 16 /802
15. 11. 05

Antrag des Abgeordneten Siegfried Tittmann (DVU)

Nationalhymne im Schulunterricht

Die Bürgerschaft (Landtag) möge beschließen:

Der Bremer Senat wird aufgefordert, hinsichtlich des Lehrplans sowohl für Grundschulen als auch für weiterbildende Schulen im Land Bremen dafür zu sorgen, dass die deutsche Nationalhymne (Deutschlandlied) mit ihren drei Strophen gelehrt und gesungen wird.

Siegfried Tittmann (DVU)

Druck: Anker-Druck Bremen

Anhang II: Nazidrohbriefe

Ortmeyer

Von: Roland Stadler [R.B.Stadler@online.de]
Gesendet: Sonntag, 18. Juni 2006 22:21
An: info@gew.de; bortmeyer@t-online.de
Betreff: http://www.gew.de/Binaries/Binary18640/06_07_WM-Anlage.pdf



R.B.Stadler.vcf

Grüß Gott,

dieser Gruß ist eigentlich für gläubige Menschen gedacht und nicht für solche Schwachmaten wie Sie. Ihre Ausfälle gegenüber unserer Natinalhyme sind ein Ausdruck für ihr hirntotes dahinvegetieren im Strom der Zeit. Sobald das Deutsche Reich wieder über eine rechtsgültige Regierung verfügt, werde ich Ihre Verurteilung anorden lassen. Den Schaden den Sie und Ihre Gewerkschaftskumpane bei unerer umprogrammierten Jugend setzen ist unbezahlbar für das Deutsche Volk.

Mit freundlichen Grüßen
Roland Stadler

Ortmeyer

Name: Roland Stadler
Nachname: Stadler
Vorname: Roland
Position: Mr.
Firma: RBS Hard- & Software Entwicklung e.K.

Weitere Adresse: Oestringer Str. 17
Rettigheim (BRD-69242 Muehlhausen)

Geschäftlich: +49 (0)7253 278760
Privat: +49 (0)7253 26009
Mobiltelefon: only for customer service
Fax geschäftl.: +49 (0)7253 278761

E-Mail: R.B.Stadler@online.de

Ortmeyer

Von: fusspilz [fusspilz@t-online.de]

Gesendet: Dienstag, 4. Juli 2006 18:32

An: BOrtmeyer@t-online.de

Betreff: Deutschlandlied

Guten Tag Herr Ortmeyer,
laut dem mir vorliegenden Bericht meinen Sie -zusammengefaßt und in Kurzform-, daß das Deutschlandlied, dieses furchtbare Loblied auf die deutsche Nation, als Nationalhymne verschwinden müßte. Gemäß Ihres Gesinnungsgenossen Thöne , für den das unten stehende genauso gilt wie für Sie, transportiert die Hymne die "Stimmung des Nationalismus und der Leitkultur".

Wie nicht anders zu erwarten, wird diese Meinung von einem Lehrer vertreten, ein Berufszweig, für den dieses Verhalten eigentlich typisch ist und den ich zutiefst verabscheue.
Eingebettet in den sicheren Schoß des Beamtentums, mit gesichertem Supergehalt, traumhafter Altersversorgung , lächerlicher Arbeitsleistung während ebenso lächerlichen 20 Wochenstunden und als Krönung 16 Wochen bezahlten Urlaub läßt sich dieser Staat und der paradiesische Zustand den er seinem Lehrkörper beschert , prächtig bekämpfen.

Herr Ortmeyer, Sie sind eine kreuzerbärmliche Kreatur. Wenn ich die Möglichkeit dazu hätte würde ich Sie ausbürgern, Ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft entziehen und Sie aus diesem Land hinausprügeln. Ich weigere mich, Sie als deutschen Landsmann zu bezeichnen, denn wir haben nichts gemeinsam.
Es ist ein unerträglicher Gedanke, daß Sie Ihr krankes und pervertiertes Geistesgut auf unsere Jugend auskübeln dürfen.

Sie sind eine Schande für den anständigen Teil der Deutschen und ich hoffe, daß es eine übergeordnete Macht gibt, die Ihnen eines Tages für Ihr schändliches anti-deutsches, unpatriotisches Verhalten die Quittung gibt, zum Beispiel in Form eines qualvollen Todes.

Gerhard J. Zembsch

Bahnhofstr. 35

86690 Mertingen

0151 1422 9228

Benjamin Ortmeyer

Von: "Frommann" <g.frommann@arcor.de>
An: <BOrtmeyer@t-online.de>
Gesendet: Donnerstag, 6. Juli 2006 10:32
Betreff: Nationalhymne

Herr Dr.Ortmeyer,

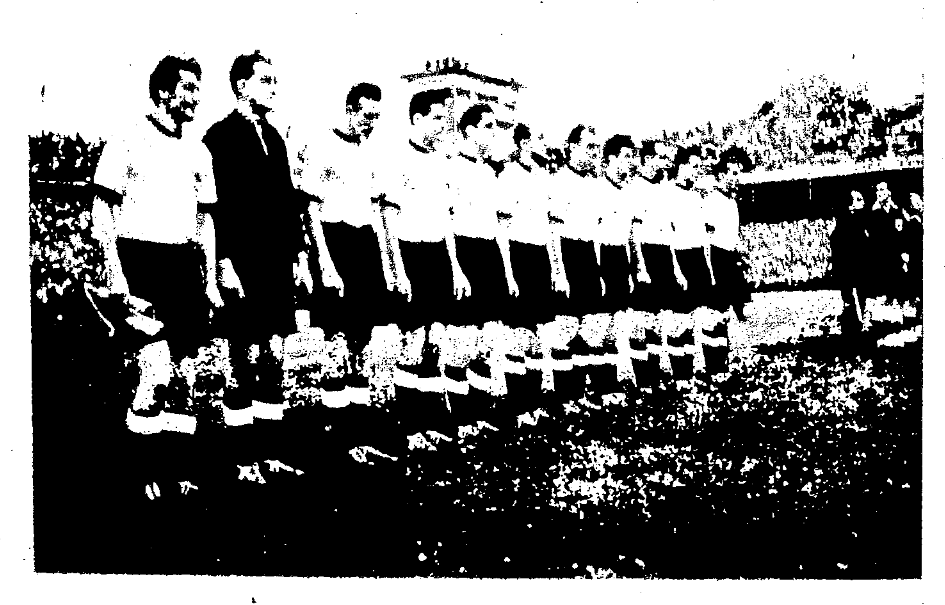
vielleicht sollten Sie sich erst mal untersuchen lassen bzw psychatrische Hilfe in Anspruch nehmen bevor Sie die Deutsche Hymne abschaffen oder umdichten lassen wollen. Leute wie Sie haben keinen Nationalstolz, woher soll der auch bei Ihnen herkommen? Das Schlimme daran ist auch noch, dass Sie Lehrer sind. Was soll man von Schülern erwarten, welche von Leuten Ihres Gedankengutes erzogen werden!
Es sind vor allen diese Schüler die dann besoffen mit Bier- oder Schnapsflasche bei nationalen Veranstaltungen – wie zum Beispiel Bundeswehrvereidigungen oder Zapfenstreich –herum schreien und provozieren, auf Grund der Erziehung durch Lehrer mit antideutscher Gesinnung der 68er Generation! Da sind Sie natürlich in guter Gesellschaft, Sie hätten vielleicht sogar Außenminister werden können, vorher hier und da mal einen Polizisten verprügeln oder Steinen werfen sollen.
Übrigens, wenn Ihnen unsere Nationalhymne nicht gefällt wandern Sie doch nach Israel aus und trällern die dortige!!!!
Vielleicht gefällt Ihnen ja dieses Land auch besser als Deutschland momentan. Aber denken Sie daran, dass es dort prozentual auf die Bevölkerung gesehen mehr Nationalisten gibt als in Deutschland.
Wenn Sie in Israel so einen Vorschlag gemacht wären Sie garantiert in einen der dort berüchtigten Gefängnisse oder Arbeitslager gelandet und hätten eventuell einen palästinensischen Freiheitskämpfer auf der Nachbarpritsche liegen!

Mit freundlichen Gruß
Gerd Frommann



Anhang III:

Zeitungsartikel zur Fußball-WM 1954



Die siegreiche deutsche Elf vor dem Spiel. Mannschaftskapitän Fritz Walter hält den Wimpel des deutschen Fußballbundes zum Austausch gegen den Wimpel Ungarns in der Hand. Neben ihm Torwart Toni Turek (Fortuna Düsseldorf), Horst Eckel (1. FCK), Helmut Rahn, (RW Essen), Ottmar Walter (1. FCK), Werner Liebrich (1. FCK), Jupp Posipal (HSV), Hans Schäfer (1. FC Köln), Werner Kohlmeyer (1. FCK), Karl Mai (Sp. Vgg. Fürth), Max Morlock (1. FC Nürnberg) — eine Mannschaft, die sich Weltruhm erspielte



Ungarns Mannschaft setzt sich aus Berufsspielern zusammen, die hauptsächlich Offiziere der ungarischen Armee sind. Spielführer ist Major Puskas mit dem rot-weiß-grünen Wimpel Ungarns. Dann kommen Torwart Gyola Grosics (Armee), Jenö

Deutschland wurde Fußballwelt-

Bei allem Stolz – denken wir

Es war ein großartiger Kampf! Und das unmöglich Scheinende ist Wirklichkeit geworden: unsere Elf hat die seit vier Jahren ungeschlagenen Ungarn besiegt. Als krasser Außenseiter ging Deutschland in die Kämpfe, als Weltmeister verließ es sie. Natürlich — es war auch Glück dabei. Aber es war kein Zufall. Das Spiel unserer Mannschaft war einmalig. Ihre Wucht, ihr meisterhaftes Zusammenspiel, ihr hervorragendes Können begeisterten nicht nur alle 65 000, die dabei waren. Das Echo, das dieser Kampf in ganz Europa und Übersee gefunden hat, war überall getragen von Bewunderung und Anerkennung: der Sieg war wirklich verdient.

Dürfen wir, müssen wir als Deutsche nicht stolz darauf sein? Jawohl, wir sind stolz auf unsere Sportler! Schließlich war es nicht irgendein Verein, der da gespielt hat, sondern eben die deutsche Elf, die deutsche Nationalmannschaft. Ihr Sieg ist nicht nur ein Erfolg des deutschen Fußballsports, sondern eine Tat, die dem Ansehen Deutschlands in der ganzen Welt gedient hat.

Ist das aber gleich ein Grund zu nationaler Protzerei? Zu hysterischem Siegestaumel und exaltierter Verherrlichung von Fußballhelden? Was für ein Unsinn, alles immer gleich auf die Spitze zu treiben! Wie überflüssig die Sucht zur

Die deutsche Flagge Schwarz-Rot-Gold neben der blau-weißen Fifa-Flagge beim Spiel gegen Jugoslawien, das von der deutschen Mannschaft in Genf mit 2 : 0 gewonnen wurde. Rechts die Flagge Jugoslawiens und ganz links (falsch herum aufgezogen) die ungarische Flagge Rot-Weiß-Grün mit Sichel, Hammer und Stern. Im Gegensatz zum Berner Spiel konnten es sich die Besucher in Anbetracht der großen Hitze hier wenigstens sommerlich bequem machen



Buzanszki (der einzige Provinzspieler), N. Hidegkuti (Rote Fahne), J. Bozsik (Armee), J. Zakarias (Armee), M. Lantos (Rote Fahne), J. Lorant (Armee), S. Toth (Armee), S. Kocsis (Armee), Z. Czibor

meister

daran: es war nur ein Spiel!

Schaffung „noch nie dagewesener" Ehren, etwa der eines „Ehrenspielführers".

Vergessen wir nicht: es war nur ein Spiel! Es war ein ritterlich geführter Sportkampf, und die schlichte Bescheidenheit, die die deutsche Mannschaft nach ihrem Sieg zeigte, sollte uns mit größerer Freude erfüllen als der Sieg selbst. Leider gibt es allzu viele, die nicht das mindeste vom Fußballspiel verstehen, sich jetzt aber stolz in die Brust werfen und sagen: „Wir! Wir haben's denen aber gezeigt, was Deutschland kann!" Selbst ein Mann, der vom Fußball etwas versteht, wie der Präsident des deutschen Fußballverbandes, Dr. Bauwens, war geschmacklos genug, öffentlich zu behaupten, die deutsche Mannschaft sei „mit der deutschen Fahne im Herzen auf den Gegner losgestürmt". Gerade das ist es, was man unterlassen sollte. Zu Hochmut und Überheblichkeit ist nicht der geringste Anlaß. Wäre es nicht viel vernünftiger, sich über den großen Erfolg unserer Sportler von Herzen zu freuen, alles tönende Gefasel von nationaler Ehre und Kampf fürs Vaterland aber zu lassen? Es macht nicht nur schlechten Eindruck, es ist ein Zeichen törichter Unreife und vor allem Ausdruck einer durchaus unsportlichen Gesinnung.

Dr. H. S.

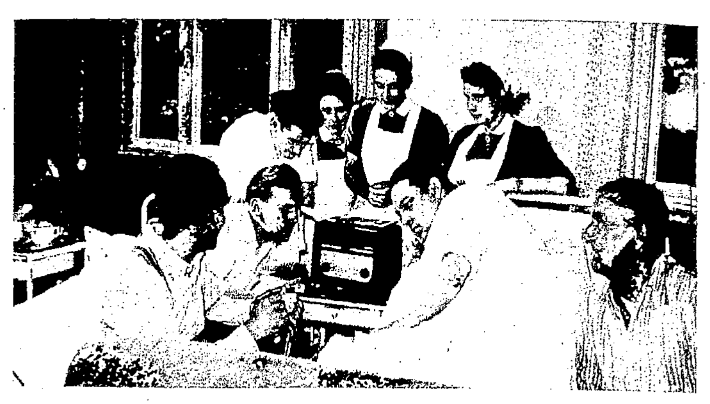
Bei strömendem Regen, der während des ganzen Spieles anhielt, und nach Austausch der Wimpel reichen sich die Spielführer der beiden Mannschaften vor Beginn des Kampfes die Hand. Links Fritz Walter (1. FCK), rechts Ferenc Puskas. In der Mitte der englische Schiedsrichter Ling, der dieser freundschaftlichen Geste lächelnd zusieht



Diese drei Männer waren das Rückgrat des Sieges. In der Mitte Sepp Herberger (Weinheim), der Betreuer der Nationalelf. Er war es, der in genialer Weise die sechs Spiele in der Schweiz bis zum Triumph lenkte. Links Mannschaftskapitän Fritz Walter und rechts Werner Liebrich, der großartige Stopper, der die Seele der Mannschaft in der Verteidigung war. Das Farbfoto ist am Tage vor dem Berner Endspiel in Thun beim Training aufgenommen

Fotos: M. Steiner (2), Schlosser (2), Bahr







Noch fünfzehn Minuten sind in Bern zu spielen. Es steht 2 : 2 nach einer großartigen Ausgleichsleistung der deutschen Mannschaft, und alle, die das Spiel am Lautsprecher miterleben, fiebern genau so vor Begeisterung wie diese Jungen hier. Der Omnibus bleibt stehen, das Fahrtziel ist vergessen, und es gibt nur noch einen Gedanken: hoffentlich schafft es die deutsche Mannschaft. Und sie schaffte es

Eineinhalb Stunden lang vergaßen diese Kranken, wo sie waren. Sie drückten der deutschen Mannschaft die Daumen, bis ihnen die Knöchel schmerzten, und umarmten einander beim Schlußpfiff

Das war zuviel für ihre Nerven. Sie ist die Frau eines Ministerialrats und hat noch nie einen Fußballkampf gesehen. Sie weiß nicht, was Abseits und Foul ist, doch sie weint vor Freude über den Sieg

Millionen drückten die Daumen

Da blieb kein Auge trocken – da gab es nur noch eine große Begeisterung bei allen, die das Spiel zu Hause miterlebten

„Daumen drücken, Opa, damit wir gewinnen!" ruft die fußballbegeisterte Schwester den alten Leutchen zu, die in atemloser Spannung den dramatischen Endkampf am Lautsprecher verfolgen. Bis ins Altersheim ist die Kunde vom deutschen „Fußballwunder" gedrungen. Vor Freude über den deutschen Sieg kamen Oma die Tränen

Dienst ist Dienst, doch wer soll da noch die Nerven behalten! Immer wieder verlangten die zahlreichen Gäste vor dem Fernsehschirm Getränke; kaum einen Blick konnte unser Kellner hier dem Kampfablauf widmen. Doch nun wirft er vor Begeisterung die Arme hoch und jubelt mit den Gästen der Siegermannschaft zu





Eine riesige Menschenansammlung staute sich vor den Fernsehgeräten, die Nürnberger Radiofirmen in ihren Schaufenstern aufgestellt hatten. Fast zwei Stunden verharrte man unentwegt bis zum deutschen Sieg



Das Spiel ist aus! Die deutsche Mannschaft hat die sieggewohnten Ungarn nach einer fast menschenunmöglichen Leistung auf den zweiten Platz verwiesen. Ungeheurer Jubel, Stolz und Begeisterung bei den Kaiserslauterner Jungen, die den Kampf ihrer „Helden" im Vereinslokal bei „Vater Walter" erlebten

„Na, wenn das nur gut geht!" denkt der Schwiegervater Kohlmeyers, als es in der sechsten Spielminute 1 : 0 für Ungarn stand. „Unsere Jungen werden sich doch nicht unterkriegen lassen, das wäre doch gelacht." Herr Busch war selbst einmal aktiv, und kennt sich aus. Sein Schwiegersohn wird das schon schaffen, der Werner Kohlmeyer



„Mein Gott, das kann doch nicht sein!" 2 : 0 für Ungarn, und das nach knapp zehn Spielminuten. „Ich hätte mir die Ohren zuhalten mögen, so weh tat die Nachricht", meinte Herr Busch später, „doch ich mußte einfach weiter hinhören, und dann drehten unsere Jungen ja weiß Gott so mächtig auf, daß es eine Freude war!"



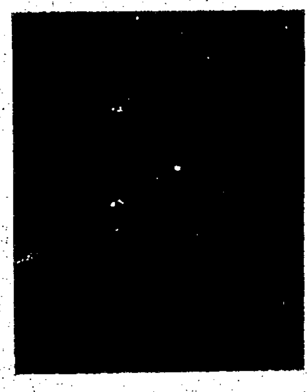
„Du wirst sehen, das gibt noch eine Überraschung in Bern", meint Vater Kohlmeyer zu Herrn Busch. Er muß es ja wissen, denn er kennt seinen Jungen und die anderen vier Kaiserslauterner Spieler ja schließlich wie seine Westentasche. „Der Herberger hat schon recht gehabt, daß er den Stamm von Kaiserslautern in die Nationalelf auch mit eingebaut hat"



„Ging ja noch einmal gut. Ja, 's gibt eben doch kein Länderspiel ohne ein Morlock-Tor", denkt der Schwiegervater Kohlmeyers und schüttet sich einen Steinhäger ein. „Wenn die Jungen jetzt bloß die Nerven nicht verlieren!" Dann dröhnt durch den Lautsprecher die Begeisterung der Deutschen in Bern. Es steht 2 : 2
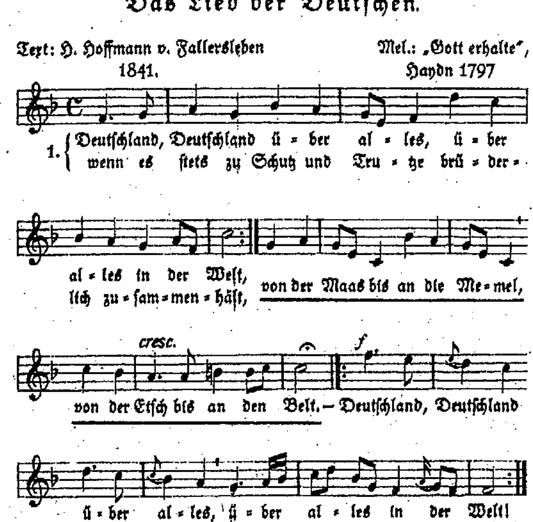


„Aus, aus, aus! Wir sind Fußballweltmeister! Wer hätte das gedacht. Die deutsche Mannschaft hat sich selbst übertroffen!" Der Rundfunksprecher überschlägt sich fast, doch auch Frau Kohlmeyer ist erlöst. Sie hat mit ihren drei Kindern zusammen das Spiel bis zum Schluß verfolgt, und nun wirft sie ihr Kleinstes vor heller Begeisterung in die Höhe



ZWEI ZEILEN . . . !

BUNTEN ILLUSTRIERTEN zur ersten Strophe des Deutschlandliedes





Wir haben sechs Preise ausgesetzt:

1. Preis: . . . . 1500 DM in bar

2. Preis: . . . . 750 DM in bar

3. Preis: . . . . 250 DM in bar

4. bis 100. Preis je 1 Bildband des großen Erinnerungswerkes „Fußball-Weltmeisterschaft 1954"

*

Die Entscheidung über die Preisverteilung erfolgt durch ein besonderes Komitee. Ihm gehören an:

Reg.-Präsident Dr. Paul Waeldin

Oberbürgermeister Karl Heitz

Senator E. h. Dr. Franz Burda

Professor Dr. Karl Pfaff

Justitiar: Dr. jur. Kurt Sander

Teilnahmebedingungen:

1. Jeder Textvorschlag ist gesondert auf eine Postkarte zu schreiben.
2. Die Karten dürfen außer dem Vorschlag, dem Absender und der Anschrift nichts Weiteres enthalten.
3. Die Anschrift muß lauten: BUNTE ILLUSTRIERTE „Preisausschreiben Deutschlandlied", Offenburg/Bd., Kronenwiese.
4. Die Karten müssen ordnungsgemäß frankiert sein.
5. Die Karten müssen spätestens am 15. September (Poststempel) bei der Post aufgeliefert sein. Vorschläge, die ein späteres Poststempeldatum haben, können nicht mehr berücksichtigt werden.
6. Die Ermittlung der Gewinner erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges durch das genannte Preiskomitee.
7. Die Bekanntgabe der Gewinner und die Veröffentlichung ihrer Vorschläge erfolgt im zweiten Oktoberheft dieses Jahres.
8. Teilnahmeberechtigt an diesem Preisausschreiben ist außer den Mitgliedern des Preiskomitees jedermann.

Verlag und Redaktion

NUR

5000 - Mark - Preisausschreiben der

Aus Gründen, die auf den Seiten 2 und 3 dieses Heftes eingehend erläutert wurden, haben wir uns entschlossen, ein Preisausschreiben zu veranstalten, das sich an alle Deutschen wendet. Der erste Vers unserer Nationalhymne enthält zwei Zeilen, die heute völlig gegenstandslos sind: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt". Diese Zeilen zu singen, ist heute problematisch. Wer findet nun einen Text, der sprachlich einwandfrei, sangbar und für alle Zeiten gültig an die Stelle dieser zwei Zeilen treten kann!

Jetzt ist Reisezeit!

Burda-Sonderfahrt: Kombinierte Bahn- und Mittelmeer-Seereise auf dem modernsten 30 000-t-Überseedampfer „Andrea Doria". Reiseroute: Stuttgart bzw. Karlsruhe — Genua — Cannes — Neapel — Capri — Rom und zurück. Termine: 23. 8., 15. 9., 13. 10. 1954. Reisedauer: 5 Tage 197.— DM bzw. DM 207.—

Genua — Cannes — Neapel — Capri — Rom: Eine besonders schöne 7tägige kombinierte Bahn- und Mittelmeer-Seereise mit erstklassigen Leistungen. Termine: 29. 8., 20. 9., 13. 10. 1954. Reisedauer: 7 Tage DM 328.—

Nach Sizilien: 8tägige kombinierte Bahn- und Mittelmeer-Seereise auf einem 25 000-t-Übersee-Luxusdampfer mit Aufenthalten in Genua — Palermo — Neapel — Capri — Rom. Termine: 24. 8., 2. 10. 1954. Reisedauer: 8 Tage DM 388.—

Mittelmeerreise mit 4 Tagen Aufenthalt in Barcelona. Eine wundervolle Kreuzfahrt im westlichen Mittelmeer auf 25 000-t-Transatlantik-Luxusschiffen über Genua — Barcelona — Sardinien — Korsika — Neapel — Cannes — Genua. Termin: 13. 9. 1954. Reisedauer: 11 Tage DM 568.—

Ins Land der tausend Inseln: 15tägige kombinierte Bahn- und Schiffsreise durch vier Länder nach Dalmatien — Sarajewo — Venedig — Mailand mit 8tägigem Aufenthalt in prachtvoll gelegenem Hotel in Dubrovnik (Ragusa). Termine: 14. 8., 4. 9., 25. 9. 1954. Reisedauer: 15 Tage DM 585.—

Perle der Adria: Erholungsreise mit 10tägigem Aufenthalt auf der Insel Rab, Venedig — Mailand. Termine: 14. 8., 4. 9., 25. 9. 1954. Reisedauer: 15 Tage DM 418.—

Ins Oasenparadies Nordafrikas: 12tägige kombinierte Bahn-, Schiffs- und Autoreise nach Bou Saada, 4 Tage Aufenthalt und weiteren Aufenthalten in Marseille, Algier, Monte Carlo, Genua und Mailand. Termine: 15. 9., 18. 10., 27. 12. 1954. Reisedauer: 12 Tage DM 692.—

Das Nonplusultra einer Italien-Erholungsreise: Kombinierte Bahn- und Schiffs-Erholungsreise nach Ischia, der Wunderinsel im Golf von Neapel, mit Aufenthalten in Rom — Neapel — Capri und anschließender Mittelmeerfahrt auf einem 25 000-t-Luxusdampfer über Cannes nach Genua. Termine: 6. 9. 1954 (17tägig) DM 688.—, 29. 9. 1954 (16tägig) DM 665.—

Große Sizilienreise mit Aufenthalten in Rom — Neapel — Capri — Amalfi und mit 5tägigem Erholungsaufenthalt in Taormina, anschließende Mittelmeerfahrt auf einem 25 000-t-Überseedampfer von Palermo über Neapel — Cannes nach Genua. Termine: 6. 9. 1954 (17tägig) DM 728.—, 29. 9. 1954 (16tägig) DM 698.—

Ins Land von Tausendundeiner Nacht: Erholungsreise nach Marokko mit mehrtägigem Aufenthalt in Marrakesch. Seereise über Marseille — Tanger — Casablanca — Gibraltar — Barcelona — Palermo — Neapel — Cannes — Genua. Termine: 16. 9., 9. 10. Reisedauer: 18 Tage ab DM 1068.—

Ins Atlantik-Paradies: Erholungsreise zu den Kanarischen Inseln mit herrlicher Kreuzfahrt durch das westliche Mittelmeer und in den Ozean. Reiseroute: Barcelona — Cadiz — Gran Canaria — Teneriffa — Madeira — Barcelona — Cannes — Genua. Termin: 21. 10. 1954. Reisedauer: 20 Tage DM 1585.—

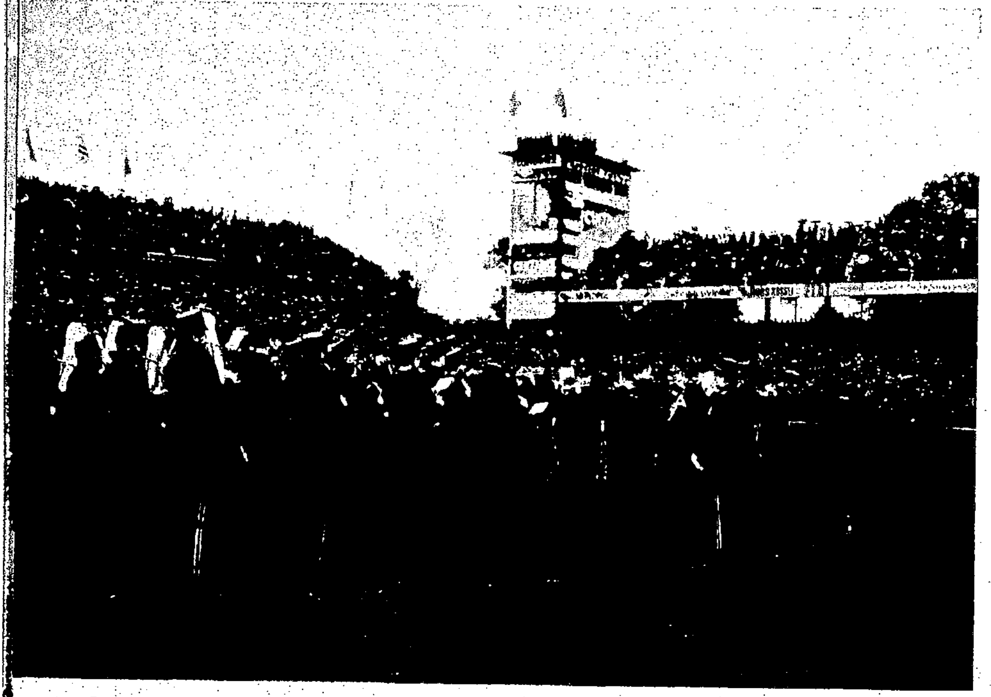
Zum Land der Pharaonen: 14tägige Reise auf den hervorragenden Schiffen des italienischen Luxus-Expreßdienstes nach Ägypten mit mehrtägigem Aufenthalt in Kairo. Seerückreise über Rhodos — Athen. Termin: 5. 11. 1954. Reisedauer: 14 Tage ab DM 1161.—

Bis an die Grenze des Sudans: Große Ägyptenreise mit je mehrtägigen Aufenthalten in Kairo — Luxor und Assuan. Termine: 29. 10. 1954 Schiffsrückreise über Rhodos — Athen — Brindisi — Venedig, 17. 12. 1954 mit Seerückreise über Syrakus — Neapel — Genua. Reisedauer: 21 Tage ab DM 1673.—

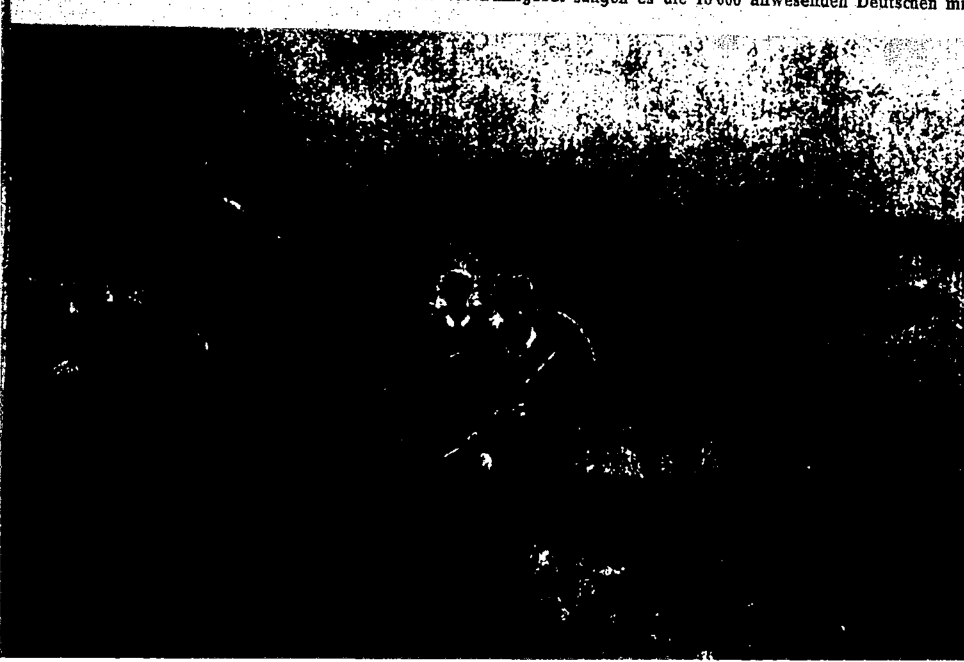
Die angegebenen Preise verstehen sich ab Stuttgart und zurück einschließlich aller in den Sonderprospekten angegebenen Leistungen. Verlangen Sie umgehend kostenlos und unverbindlich unseren ausführlichen, reichbebilderten Reiseprospekt „Wünsche werden wahr" und die Sonderprospekte der Sie besonders interessierenden Fahrten.

Anfragen und Anmeldungen bei SUR, Süddeutsches Reisebüro, Stuttgart, Tagblatt-Turmhaus, 7. Stock. Telefon 9 14 60.

Überwältigt von der Freude des Sieges über den starken ungarischen Gegner und mit Tränen in den Augen faßten sich die deutschen Spieler beim Erklingen des Deutschlandliedes spontan an den Händen. Gibt es ein rührenderes Zeichen für ihre tiefe Ergriffenheit und das Gefühl unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit?



Inmitten von mehr als 55 000 Ausländern, die aus der ganzen Welt nach Bern gekommen waren, intonierte die Berner Stadtkapelle, ein 60 Mann starker Bläserchor in schmucker historischer Uniform, in ganz hervorragender Weise das Deutschlandlied. Wie ein Dankgebet sangen es die 10 000 anwesenden Deutschen mit



UM DAS

Gedanken über die erste Strophe

Beim Finale um die Fußball-Weltmeisterschaft standen sich unter wenig günstigen Wetterverhältnissen die ungarische und die deutsche Mannschaft gegenüber. Zu ihren Ehren wurde vor Beginn des Wettkampfes zuerst das Deutschlandlied und anschließend die ungarische Nationalhymne von der Berner Stadtkapelle gespielt. Rund 65 000 Zuschauer erhoben sich von ihren Sitzen und erwiesen, ehrfürchtig schweigend, den beiden Hymnen ihre Ehrerbietung. Manchem von den anwesenden Deutschen mögen da wehmütige Gedanken durch die Seele geschlichen sein, manchem wohl auch ein leiser, feiner feuchter Schimmer die Augen beschlagen haben. Inmitten einer vieltausendköpfigen Menschenmenge in fremdem Land die Klänge des Deutschlandliedes, dessen innige Melodie Joseph Haydn einst für sein Kaiser-Quartett geschaffen hatte.

Buntes Sprachengewirr

Das Spiel beginnt. Wir sitzen auf der Haupttribüne inmitten einer Menschenmenge, die zum größten Teil aus Angehörigen fremder Nationen besteht. Um uns schwirrt ein buntes Sprachengewirr: altes, unverfälschtes Schwyzerdütsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Ungarisch, Finnisch, Schwedisch, Niederländisch dringen in verwirrender Fülle an unser Ohr. Menschen aus aller Herren Ländern haben sich hier zusammengefunden, um Zeuge eines edlen Sport-Wettkampfes zweier Völker zu sein. Als die Ungarn den ersten Ball ins gegnerische Tor schicken, braust ringsum Beifall auf. Man spürt, die Sympathien liegen eindeutig auf ihrer Seite. Das zweite Tor der Ungarn läßt die Wogen der Begeisterung für die Söhne der Pußta noch höher steigen.

Dann fällt das erste Tor für die Deutschen! Dabei erweist sich, daß von den 10 000 Zuschauern auf der Tribüne höchstens 1000 Deutsche sind. So zaghaft und fast noch etwas verschüchtert hört sich ihr Beifall inmitten der fremden Umgebung an. Die entscheidende Wendung bringt der Ausgleichstreffer 2:2. Jetzt beginnen die Ausländer das Spiel der Deutschen mit Spannung zu verfolgen. Und als der Ball gar zum drittenmal ins Netz der Ungarn geht, kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr. Da rufen Franzosen in jubelnder Freude über die überragende sportliche Leistung der Deutschen: „Ah, quel homme, Liebrich!", „Formidable, les Allemands!", „Excellent, magnifique!" Mit dem Schlußpfiff bricht ein frenetischer Beifall wie Sturmesbrausen von den Tribünen herab. Wogen der Begeisterung rauschen den Deutschen entgegen, die, in jeder Weise fair, in männlichem tapferem Kampf ihrem Land den Sieg erfochten haben. Die deutschen Spieler stehen ergriffen unter dem Eindruck dieses über sie hereinbrechenden Jubels. Sie umarmen sich, die anwesenden deutschen Zuschauer werden mit hineingerissen in den Strom der Begeisterung.

Deutschland, Deutschland über alles!

Und dann intoniert die Berner Stadtkapelle musikalisch großartig das Deutschlandlied. Sämtliche 65 000 Zuschauer erheben sich von ihren Plätzen und entblößen trotz des strömenden Regens ihr Haupt. Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. Soweit ihnen Tränen der Freude nicht die Stimme im Halse ersticken, singen sie alle, alle ohne jede Ausnahme das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger ist dabei, der von „Einigkeit und Recht und Freiheit" singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!" Dann aber stockt man innerlich: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt..." Will das überhaupt noch über die Lippen? Ist diese geographische Umreißung nicht völlig gegenstandslos? Doch dann strömt das herrliche Lied weiter, losgelöst, frei von jeder inneren Hemmung.

◀ Mit dem Deutschlandlied auf den Lippen stürmten einst Deutschlands Studenten an einem grau verhangenen Novembertag vergeblich in die tödlichen Garben der englischen Maschinengewehre. (Nach einem Gemälde von Franz Grotemeyer)

DEUTSCHLANDLIED!

der deutschen Nationalhymne während des Endspiels um die Fußball-Weltmeisterschaft in Bern

„Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!" Wie ein feierliches, inbrünstiges Gebet verklingt das letzte Wort, der letzte Ton und verliert sich über dem weiten Raum des Sportfeldes.

Was Bern bewiesen hat

Man steht wie betäubt! Neun Jahre nach einem beispiellos verlorenen Krieg erklingt das Deutschlandlied bei einer gewaltigen Sportveranstaltung im Ausland! Noch vor einem Jahr wäre uns das völlig unmöglich erschienen. Seltsame Gedanken und wehmütige Gefühle beschleichen unwillkürlich das Herz. Sind es wirklich nur sentimentale, nationale oder gar chauvinistische Regungen, die uns dabei erfüllen? Ist dieses Lied nicht geweiht und geheiligt durch ein Meer von bitteren Tränen, durch Ströme von kostbarem in seinem Zeichen vergossenem Blut? Mit diesem Lied auf den Lippen stürmte einst Deutschlands akademische Jugend an einem grau verhangenen Novembertag 1914 bei Langemark in die tödlichen Feuergarben der englischen Maschinengewehre. Dieses Lied trug auch die Jugend des zweiten Weltkrieges im Herzen, als sie auf die Schlachtfelder in West und Ost, in Süd und Nord geführt wurde von den Machthabern eines gottverlassenen politischen Systems. Selbst wenn es irgendwo nach dem Zusammenbruch mit seiner dritten Strophe erklang, dann hat man dem seltsamen Ding nicht über den Weg getraut und es als erste Regung wiedererwachender reaktionärer Instinkte verdächtigt. Bern hat nun eindeutig bewiesen, daß dieses Lied im Herzen des deutschen Volkes zutiefst verankert ist, so tief, daß unmöglich eine andere Hymne je an seine Stelle treten kann. Und noch ein zweites hat Bern gezeigt: der begeisterte Beifall, den alle anwesenden Ausländer nach dem Abklingen des Deutschlandliedes spendeten, ist ein schönes Zeichen für den völkerversöhnenden und völkerverbindenden Geist des Sports: er beläßt jedem Land das Seine und achtet seine Eigenart.

Es war wie ein Gebet

In Bern erklang das Deutschlandlied nicht als breitspuriger Triumphgesang. Es war wie eine Weihe, wie ein Gebet nach einem einmaligen Sieg. Es war wie eine Abkehr von jeglichem Hurra-Patriotismus, hin zu den eigentlichen, dauernden Werten unseres Volkes, die tief in seinem Herzen verwurzelt sind. Wir müssen es dem Bundespräsidenten Theodor Heuss hoch anrechnen, daß er das Deutschlandlied auch weiterhin als Nationalhymne anerkannt hat. Freilich zeigt sich immer wieder die Unmöglichkeit, nur die dritte Strophe zu singen und die erste und zweite fallen zu lassen. Friedrich Ebert, der erste deutsche Reichspräsident, hat das unsterbliche Verdienst, das Deutschlandlied unmittelbar am Ende des ersten Weltkrieges, während in Berlin und in allen Gegenden Deutschlands geradezu chaotische Zustände herrschten, unverändert und unangetastet auch zum Nationallied der Weimarer Republik erklärt zu haben. Wenn heute dieses Lied nicht allein von denjenigen, die unsere Vergangenheit miterlebt haben, sondern auch von unserer Jugend gesungen wird, dann brechen tausend Ströme aus der Tiefe des Herzens auf, und unwägbare Werte werden lebendig.

Wir rufen alle auf!

So meinen wir: das ganze, ungeteilte Deutschlandlied soll es sein! Wir meinen aber auch, daß jene zwei Zeilen der ersten Strophe, die die einstigen geographischen Grenzen unseres Vaterlandes in etwa umrissen, geändert werden müssen. Wir wissen, daß das nicht leicht und einfach zu machen ist, daß ein feines Taktgefühl und ein sicherer Instinkt für politische Gegebenheiten erforderlich sind. Wir haben uns deshalb entschlossen, dieser zwei Zeilen wegen ein Preisausschreiben zu veranstalten. Die uns geeignet erscheinenden Vorschläge werden wir dann der Bundesregierung unterbreiten. Wegen der Schönheit gerade des ersten Verses unserer Nationalhymne rufen wir alle auf, die unsere Meinung teilen: Helft den Text so zu ändern, daß er für alle Zeiten bestehen kann!

Senator E. h. Dr. Franz Burda



JOSEPH HAYDN



HOFFMANN V. FALLERSLEBEN

Während seines Sommeraufenthaltes auf Helgoland schrieb der Dichter Heinrich Hoffmann von Fallersleben am 26. August 1841 das Deutschlandlied, das mit Haydns Melodie aus dem Kaiser-Quartett im September des gleichen Jahres als Flugblatt erschien. Erst im Krieg gegen Frankreich 1870/71 wurde es von allen deutschen Stämmen gesungen, und seit der Gründung des deutschen Kaiserreiches wurde es zur Nationalhymne



FRIEDRICH EBERT



THEODOR HEUSS

Fern von jedem Hurra-Patriotismus ist das Deutschlandlied im Herzen unseres ganzen Volkes verwurzelt. Wie Friedrich Ebert, der erste deutsche Reichspräsident, das unsterbliche Verdienst hat, dieses Lied unverändert als Nationallied der Weimarer Republik anzuerkennen, während noch im ganzen Reich alles drunter und drüber ging, so gebührt auch unserem Bundespräsidenten Heuss der gleiche Dank. Nur hat es sich als unmöglich erwiesen, die erste und zweite Strophe ganz fallen zu lassen und nur die dritte Strophe zu singen

FÜR NUR ZWEI ZEILEN 5000.- DM

Unser großes Preisausschreiben zur Änderung der ersten Strophe des Deutschlandliedes

Einzelheiten auf Seite 34

INTERNATIONALES

FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT

Bundestrainer Adenauer

Was für England die Krönung der Königin war, das war für die Deutsche Bundesrepublik der Sieg in der Fußball-Weltmeisterschaft: ein Rummelplatz erhebender Gefühle. Einige ausländische Beobachter aber glaubten, in dem harten Kick des Stoppers Liebrich den Stechschritt deutscher Kommißstiefel zu sehen, und in der Taktik Herbergers die Schule des preußischen Generalstabes. Aus dem Gebrüll der 20 000 Deutschen im Berner Stadion hörten sie den Kampfgesang germanischer Horden heraus, die aus den Urwäldern jenseits des Limes hervorbrechen.

Im „Monde“ vom 8. Juli schrieb Pierre Fabert: „Achtung! Achtung! Die Zehntausende von Deutschen erstarren. Die Aufschreie enden. Die Musik intoniert Deutschland, Deutschland über alles. Die Menge singt mit. Die Erde zittert... Jung, fest, begeistert singen die Deutschen, machtvoll, auf daß es die ganze Welt höre und wisse, daß Deutschland wieder einmal ‚über alles‘ erhoben ist. Nun fröstelt mich mehr und mehr, und ich sage mir: Achtung! Achtung!

„Also jetzt sind die Deutschen Fußballweltmeister. Niemand hatte das erwartet. Sie waren so vollkommen herunter — wie nach Versailles. Wer hätte gedacht, daß das unschuldige Weimar Hitler gebären würde. In Bern hat einer meiner braven Nachbarn gesagt: ‚Papa Herberger stellte zu Beginn eine Mannschaft der zweiten Linie auf, aber für die Entscheidung wechselte er aus.‘ Wie Adenauer und die EVG.

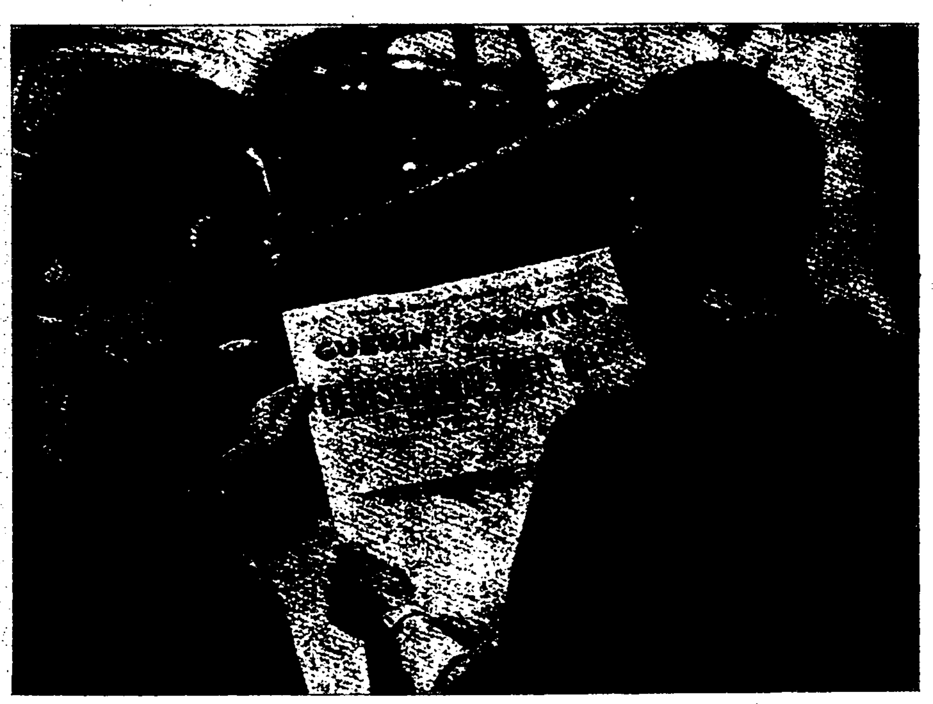
„Er ist brav, der Adenauer, ehrlich, europäisch, frankophil, antirussisch, man muß ihm folgen, man muß ihm vertrauen. Aber ‚im Finale‘, wird er es da nicht machen wie Papa Sepp? Wird die EVG vielleicht nicht die wahre Mannschaft sein, wird am Ende nicht wie im deutschen Fußball die wirkliche Mannschaft antreten: die neue Wehrmacht?

„Was haben Adenauer und die Wehrmacht mit Herberger und dem Fußball zu tun? Ich denke daran, weil die Zehntausende fanatischer Deutscher, die nach Bern kamen, um ihre Mannschaft zu unterstützen, mich daran haben denken lassen. Sport? Sicher, aber nicht nur Sport. Fanatismus des Stolzes, der Überlegenheitssucht, der Revanche. Die Masse irrt sich nicht, und wenn es sich um eine deutsche Masse handelt, ist die Diagnose eindeutig: Achtung!“

In der weitverbreiteten Pariser Sportzeitung „L'Equipe“ schrieb der Publizist Jacques Perret, der kein Sportjournalist ist, über das erste Fußballspiel, das er sah: „Zum erstenmal hörte ich die Hymne ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ stehend... und zollte so dank dem Sport meinen kleinen Beitrag an Europa.“

Die Kopenhagener Zeitung „Information“ meinte: „Überall in Europa überlief es Tausende von Radiohörern und Fernsehern kalt bei der Auswirkung, die der Sieg sofort hatte. Es fehlte offenkundig nur ein ‚Sieg Heil‘, um die ganze Stimmung von der Berliner Olympiade wieder erstehen zu lassen. Die Deutschen sangen ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, daß es dröhnte, und es sah aus, als ob dieser Sieg den aufwog, der 1940 bis 1945 ausblieb. Dieser Eindruck wurde durch die später bekanntgewordenen Mitteilungen über die Glückwunschtelegramme von Adenauer und Heuss nur bestärkt. Sie sind in einer Sprache abgefaßt, die allzusehr aus dem Grabe heraus mahnt*.“

Der englische „Manchester Guardian“ kommentierte: „Der furchtbare deutsche



Der neue Blitzsieg: **Mailänder Schlagzeile**

* Bundespräsident Theodor Heuss schickte nachstehendes Telegramm an die deutsche Nationalmannschaft: „Mit dem heutigen Sieg in der Fußball-Weltmeisterschaft, dessen sich Millionen Deutsche freuen, werden die großartigen Leistungen gekrönt, die Sie in der Schweiz gezeigt haben. Ich spreche Ihnen zu Ihrem Erfolg meine herzlichsten Glückwünsche aus und freue mich, Ihnen das Silberne Lorbeerblatt verleihen zu können.“

Bundeskanzler Dr. Adenauer sandte folgendes Telegramm: „An Ihrem großartigen Sieg nimmt das ganze deutsche Volk mit großer Freude Anteil. Ich spreche der deutschen Fußball-Nationalmannschaft meine herzlichsten Glückwünsche aus und übersende Ihnen allen meine besten Grüße.“

Angriff war eine echte Rückkehr zum alten Blitzkrieg. Die Ungarn wankten unter den deutschen Hammerschlägen."

Nach dem Rummel in Bern berichtete „L'Equipe"-Sonderberichterstatter Jacques de Rysnick: „Die letzten deutschen Zuschauer sind abgereist, voll mit Bier bis zum Hals, ihre Tiroler Ränzel vollgestopft mit Delikatessen ..."

Von der gelegentlichen Verwirrung der Begriffe blieb allerdings auch die deutsche Presse nicht gänzlich verschont: In einem Bericht über das Rundfunk-Interview des Kanzlers zur Alternative EVG oder Nationalarmee sprach die Frankfurter „Abendpost" von „Bundestrainer Adenauer".

Der Spiegel 14.7.54

Anhang IV:

Pressespiegel zum Buch „Argumente gegen das Deutschlandlied“ 1992

P r e s s e s p i e g e l

zum Buch

"Argumente gegen das Deutschlandlied"

Juli 1992

Herausgegeben von der GEW Hessen

Zimmerweg 12 , 6 Frankfurt/M

Aus dem Inhalt:

National-Zeitung 38/1991

Wollte Hoffmann von Fallersleben Juden vergasen?

Absurde Hetze gegen den Schöpfer des Deutschlandliedes

Daß jüdische Schriftsteller nicht selten beißend-bösartige bis haßerfüllte Sätze über Deutschland und Deutsche notierten – von Heinrich Heines Heruntermachen nahezu sämtlicher deutscher Stämme, über Tucholskys entsetzliche Triaden einschließlich seines Wunsches nach Giftgas in Kinderstuben bestimmter Deutscher bis hin zu Eli Wiesels Einlassung, jeder Jude möge Haß in seinem Herzen fürs Deutsche reservieren – tut dem Ruhm dieser Literaten heute keinen Abbruch. Wenn jedoch entdeckt wird, daß deutsche Schriftsteller herbe Kritik an Juden zu Papier gebracht haben, geht gleich die Welt unter.

So hat sich denn die angeblich alternative „taz", die in Wahrheit stromlinienförmig auf dem Kurs der in US-Amerika ausgeheckten Umerziehung liegt, bücherwurmartig durch das umfangreiche Oeuvre des Hoffmann von Fallersleben gefressen und dabei Reime des Schöpfers des Deutschlandliedes wie diese gefunden: „Des deutschen Kaisers Kammerknechte/ sind jetzt Europas Kammerherrn/ Am Himmel aller Erdenmächte/ o Israel, wie glänzt dein Stern" oder: „O Israel, von Gott gekehret/ Hast du dich selbst zum Gott gemacht/ Und bist, durch diesen Gott belehret/ Auf Wucher, Lug und Trug bedacht/ Willst du von diesem Gott nicht lassen/ Nie öffne Deutschland dir sein Ohr/ Willst du nicht deine Knechtschaft hassen/ Nie ziehst du durch der Freiheit Thor".

Ach, wie ist's möglich dann?

„Wie ist es möglich, daß heute nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek ein solcher antisemitischer Hetzer fast einhellig in der bundesdeutschen Öffentlichkeit verehrt wird", läßt die „taz" einen gewissen Benjamin Ortmeyer stöhnen, der ein Buch mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" veröffentlicht hat.

Es ist aber nun mal so, daß Philosemitismus nicht gerade als Leitfaden durch das abendländische Literaturwesen angesehen werden kann. Zahlreiche Dichter und Schriftsteller hielten mit antijüdischer Kritik nicht hinter den Berg, wobei Zeugnisse nichtdeutscher Berühmtheiten in Hülle und Fülle vorliegen, gegen die Hoffmanns Reime sogar außerordentlich gemäßigt wirken. Nicht zuletzt Persönlichkeiten jüdischer Herkunft geizten nicht mit derben antisemitischen Ausfällen. So Marx, der den Juden vorwarf, sie huldigten dem Mammon als weltlichem Gott, oder auch Heine, der sich völlig vergaß und über Ostjuden als „polnischem Läusevolk" hetzte, welches man lieber mit Eau de Colonge denn mit Wasser taufen möge.

Kürzlich mahnte ein jüdischer Autor in einem zionistischen Organ, den Richard-Wagner-Boykott in Israel endlich aufzugeben. Begründung: Wollte man alle Komponisten des Abendlandes schneiden, die sich irgendwann einmal antijüdisch eingelassen hätten, gäbe es in Israel nicht viel zu spielen.

Schreibtischtat

Hoffmann von Fallersleben, der wegen seines Einsatzes für deutsche Einheit und für demokratische Freiheiten von damaligen reaktionären Herrschenden verfolgt wurde, nur von seinen israel-kritischen Anmerkungen her würdigen bzw. herabwürdigen zu wollen, zeugt von erschreckender Eindimensionalität des Denkens. Von ihm eine gerade Linie nach Auschwitz zu ziehen, kommt einer intellektuellen Schreibtisch-Untat gleich.

– 2a –

Seite 12 / Nr. 9 / 21. Februar 1992

Deutsche Nationalzeitung

„Deutschland, Deutschland über alles"

Das mißverstandene Lied der Deutschen

Es gibt kein Land auf der Welt, in dem die eigene Nationalhymne so umstritten ist und so begeifert wird wie in Deutschland. Den ungezählten Schmähschriften gegen die deutsche Hymne fügte jetzt der Lehrer und Publizist Benjamin Ortmeyer sein Buch „Argumente gegen das Deutschlandlied", dessen korrekter Name „Lied der Deutschen" ist, hinzu. Diese angebliche Streitschrift entpuppt sich bei näherem Betrachten als polemisches, unsachliches Pamphlet, in dem der Autor seine antideutschen Empfindungen vergeblich als moralische Entrüstung zu tarnen versucht.

Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Schöpfer unserer Nationalhymne.

Ortmeyer mißdeutet entweder bewußt die Aussage von „Deutschland, Deutschland über alles" oder verfügt über kein Sprachgefühl, wenn er Hoffmann von Fallersleben unterstellt, die Deutschen über alle anderen Völker der Welt stellen zu wollen. In der ersten Strophe der deutschen Hymne wird nämlich der Wunsch artikuliert, den Deutschen möge Deutschland „über alles" gehen, wenn es – in Not und Gefahr – „stets zum Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält". Andernfalls hätte Hoffmann von Fallersleben ja „Deutschland, Deutschland über allem" oder „über allen" texten müssen. Er wollte aber auch zum Ausdruck bringen, daß Deutschland als anzustrebende Einheit über dem Partikularismus der damals 38 (!) deutschen Kleinstaaten zu stehen habe. Auch kann keine Rede davon sein, daß die erste Strophe „expansionistisch" ausgerichtet sei. Hoffmann von Fallersleben beschrieb mit „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" zutreffend den deutschen Volks- und Kulturraum, weshalb er ja auch seine Dichtung „Lied der Deutschen" nannte.

Frauenfeindliche Treue?

Der „Streitschrift"-Verfasser macht sich aber auch noch über die anderen Strophen der deutschen Hymne her. In der zweiten wittert er „frauenfeindliche Vorurteile". Vielleicht schon allein deshalb, weil „deutsche Frauen" mit „deutscher Treue" in einem Atemzug genannt werden? Solchen Leuten schwebt offenbar das treulose Flittchen als ideale Verkörperung weiblicher Tugenden vor! Immerhin ist die deutsche Nationalhymne die einzige der Welt, die Frauen verherrlicht, was doch eigentlich ganz im Sinne linksideologischer Emanzipationsbestrebungen sein sollte. Auch müßte ihnen gefallen, daß Hoffmann von Fallersleben seinen Text von „deutschen Männern" völlig freigelassen hat . . .



Untrennbare Zusammengehörigkeit

Kommen wir zur dritten Strophe. Auch an dieser hat unser Hymnen-Kritiker natürlich etwas zu bemängeln. Ihn stört die Reihenfolge von „Einigkeit und Recht und Freiheit". In seiner Einfalt glaubt er, daß damit eine Wertung verbunden sei, die „Einigkeit" vor „Recht" und „Recht" vor „Freiheit" stelle. Doch auch hier offenbart der Benjamin Ortmeyer (der seinem Vornamen wirklich alle Ehre macht) nur mangelhaftes Verständnis für die deutsche Sprache. Hoffmann von Fallersleben hat die untrennbare Zusammengehörigkeit von „Einigkeit und Recht und Freiheit" dargestellt, die sich einander gegenseitig bedingen und erst zum vollkommenen Glück des Menschen ergänzen. Was wäre zum Beispiel Recht ohne Freiheit oder umgekehrt? Keine Rede ist im Lied der Deutschen von „erst Einigkeit, dann Recht, dann Freiheit". Auch die Präambel des Grundgesetzes sprach ja vor ihrer Veränderung nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland davon, „das deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden". Und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) will sicher auch nicht mit ihrem Namen zum Ausdruck bringen, daß ihr soziales Anliegen vor der Demokratie rangiert!

Ins krude Weltbild unseres Benjamin Ortmeyer paßt auch seine Skepsis vor der Melodie des Deutschlandliedes. Die Komposition von Joseph Haydn („Kaiser-Quartett") sei dem letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewidmet, stehe also nicht in einem „demokratischen Traditionszusammenhang". Es handele sich um die Huldigung an einen „Herrscher". Nun gibt es zweifellos zwar auch in der Demokratie herrschende Persönlichkeiten, wie aber Hoffmann von Fallersleben das Kunststück hätte vollbringen sollen, 1841 den Anforderungen des 1949 geschaffenen Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zu genügen, verschweigt Herr Ortmeyer. Es wäre besser gewesen, er hätte überhaupt geschwiegen!

Verglichen mit den allermeisten Texten anderer Nationalhymnen liest sich das Lied der Deutschen wie ein Wiegenlied, oder ist, wie es Golo Mann einmal ausdrückte, „zarteste Lyrik". Andere Hymnen lieben es, in „geköpften Feinden" oder „der Beherrschung der Meere" zu schwelgen. Bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele in Albertville trug ein elfjähriges Mädchen solo die „Marseillaise" mit ihrem blutrünstigen, makabren Text von der „blutigen Standarte" und dem „unreinen Blut der Feinde, das den französischen Boden tränken soll", in die Wohnzimmer der ganzen Welt. Vor einer solchen Mentalität kann es einem in der Tat angst und bange werden!

Wir Deutsche haben jedoch nicht die geringste Veranlassung, uns unserer Hymne zu schämen. Sie gehört zum Schönsten, das die deutsche Sprache hervorgebracht hat und dokumentiert nicht mehr und nicht weniger als die Liebe jedes anständigen Deutschen zu seinem Vaterland. Aus diesem Grund hat auch die Deutsche Volksunion ihre diesjährige Großkundgebung in Passau am 14. März unter das Motto „Deutschland, Deutschland über alles" gestellt (siehe Versammlungsanzeige Seite 3).

Bruno Wetzel

Der Deutsche Buchdienst bietet für je DM 9,85 eine Platte bzw. Cassette mit allen drei Strophen des Liedes der Deutschen unter dem Titel „Deutsche Nationalhymne" an.

Zu Ehren des Schöpfers des Liedes der Deutschen, Hoffmann von Fallersleben, ist eine Medaille geprägt worden (siehe Anzeige Seite 12).

Mit dem Deutschlandlied für vaterländische Gefühle gestritten

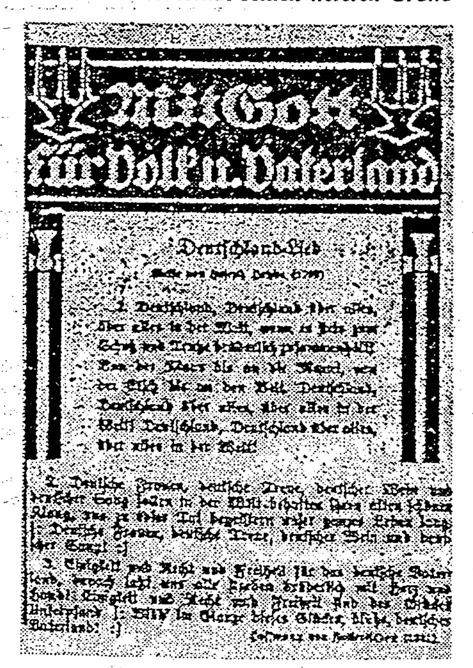
Die Dichtung Fallerslebens war willkommenes Propagandamaterial für das NS-Regime

Von Benjamin Ortmeyer

150 Jahre, nachdem Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied gedichtet hat, wird nach den Feierlichkeiten für den Preußenkönig Friedrich der II. wieder gefeiert. Diesmal wird die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth (CDU) am 26. August das neu gegründete Hoffmann von Fallersleben Museum in Wolfsburg einweihen.

Sehr weit verbreitet ist die Meinung, daß Hoffmann von Fallersleben doch ein in seiner Zeit untadeliger Demokrat war. Schließlich wurde er von den Fürsten zu seiner Zeit mit „Berufsverbot" belegt. Doch sein Lied „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt...", heute Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland, deutet schon darauf hin, daß die Geschichte des angeblich untadeligen Hoffmann von Fallersleben eher ein Märchen, ein böses Märchen ist.

Die NS-Propagandisten waren große Lobhudeler von Hoffmann von Fallersleben. Diese große Bewunderung für den Dichter des Deutschlandliedes hat seinen tieferen Grund nicht nur in dem aggressiven Nationalismus, sondern gerade auch im Antisemitismus von Hoffmann von Fallersleben, der in der NS-Zeit genüßlich zitiert wurde: „Standen doch die Juden Heine und Börne dem ‚Jungen Deutschland' vor, und sie verfemten mit fanatischem Haß alles Volkstümliche, weil es der Verherdung der Völker zur Weltjudenrepublik im Wege ist. Sie (Heine und Börne) werden ihm (H.v.Fallersleben) auch nicht verziehen haben, daß er in den ‚Unpolitischen Liedern' sein Wissen um die wirtschaftliche Beherrschung der Völker durch Israel unumwunden ausgesprochen hat: ‚Des deutschen Kaisers Kammerknechte sind jetzt Europas Kammerherrn. Am Himmel aller Erdenmächte, o Israel, wie glänzt dein Stern'" (Ernst Hauck, Das Deutschlandlied, 1941, S. 45)


Mit Gott
für Volk u. Vaterland

Deutschlandlied

Liederbuch der NSDAP. Repro: Aus Argumente gegen das Deutschlandlied, Bund-Verlag

Die NS-Propagandisten haben selbstverständlich die Gelegenheit genutzt, die antisemitischen Passagen bei Hoffmann von Fallersleben in den Vordergrund zu stellen. Dabei hatten die in der Manipulation geübten NS-Ideologen Fälschung in Hinblick auf den Antisemitismus des Hoffmann von Fallersleben allerdings gar nicht nötig.

Eine genauere Betrachtung der Zeit der Entstehung des Deutschlandliedes und seines Dichters Hoffmann von Fallersleben zeigt, daß das Werk von vornherein einer nationalistischen Tradition zuzuschreiben ist. Sie forderte auch schon in der damaligen Zeit deutsche Überheblichkeit, hetzte gegen Minderheiten im eigenen Land und gegen die wirklich demokratischen Kräfte der damaligen Zeit, repräsentiert durch Männer wie Heinrich Heine und Ludwig Börne. Hoffmann von Fallersleben forderte damals im Sinne von „Deutschland über alles" an anderer Stelle wörtlich, daß das deutsche Volk „das erste Volk auf Erden" (Werke Band IV, S, 238) werden sollte. Antisemitische Gedichte durchziehen sein gesamtes Werk.

In seinem Gedicht „Emancipation" vom 27. April 1840 kommen seine gängigen antisemitischen Klischees deutlich zum Ausdruck. „Wucher, Lug und Trug" werden als angebliche Eigenschaften der Juden benannt. Der „Raub des deutschen Vaterlandes" als These leitet über zum nächsten Thema: Die Juden als angebliche Herren der Welt. Diese antijudaistische Stereotype findet sich auch im Gedicht „Von Gottes Gnaden", einem weiteren Spottgedicht auf die Juden, in dem es heißt: „Sie haben sich von Gottes Gnaden zu Herren dieser Welt gemacht."

Die kritiklosen Verehrer von Hoffmann von Fallersleben werden nicht müde werden, diese unbestreitbaren antisemitischen Gedichte des angeblich vorbildlichen Demokraten Hoffmann von Fallersleben zu bagatellisieren und „aus der Zeit heraus" zu erklären, sprich zu entschuldigen. Die faule Ausrede „das war damals so, heute wissen wir halt, daß das falsch ist, damals dachten alle so", kann nicht akzeptiert werden. Auch wenn wirklich demokratische Kräfte in Deutschland gerade in finsteren Zeiten schwach und klein waren, so hatten sie doch immer eine unbestreitbare Bedeutung. Sie widerlegten die Lebenslüge „man konnte nichts machen".

Die wirklich fortschrittlichen „1848er" nahmen aber - anders als Hoffmann von Fallersleben - angesichts der antisemitischen sogenannten „Hepp-Hepp" Unruhen energisch gegen die Judenhetze Stellung. Dies zeigte sich auch in der Erklärung einiger Abgeordneter der zweiten Badischen Kammer. Dort heißt es: „Mit tiefem Schmerz ...vernehmen wir, daß das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmähliche Exzesse. ...durch die blinde Zerstörungswut und Gefährdung der Personen und des Eigentums unsere Mitbürger mosaischen Glaubens... Nur Diener der Reaktion oder von ihnen irregeleitete, vermögen zu Judenverfolgungen die Hand zu bieten, wie sie nie ein freies Land, wohl aber der Despotismus könnte."

Wenn heute das Deutschlandlied gefeiert wird, darf auch ein weiterer wesentlicher Punkt nicht verdrängt werden: Viele Opfer und Gegner des Nazi-Regimes konnten und können es nicht hören. Es trifft sie heute noch wie ein Faustschlag. Denn es war das Lied, das zusammen mit dem Horst-Wessel-Lied die Begleitmusik war bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung, bei den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung, bei der Errichtung der Konzentrations- und Vernichtungslager, beim Völkermord an Juden, Sinti und Roma und bei den vielfältigen Kriegsverbrechen. Das Deutschlandlied wurde nach 1945 das Lied jener viel beschworenen Mehrheit, die entweder selbst schuldhaft in das System des Nazi-Regimes eingebunden war oder sich konsequent weigerte und weigert, über Ursachen und Wurzeln, Folgen und Auswirkungen jener Zeit nachzudenken.

Es bleibt die Frage, wie es möglich ist, daß heute - nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek - ein solcher antisemitischer „Dichter" fast einhellig in der bundesdeutscher Öffentlichkeit verehrt und gar als Vorbild gefeiert wird.

חדשות ישראל :IN

Israel Nachrichten

Für Sie gelesen:

DISKUSSION UM DAS DEUTSCHLANDLIED

Benjamin Ortmeyer: Argumente gegen das Deutschlandlied (Köln 91)

IN 22.9.91

Vor lauter Diskussionen über die Hauptstadtfrage und Debatten zur Verfassung und ihrer eventuellen Änderung wird zur Zeit ein seit Jahrzehnten — allerdings nicht in breiter Öffentlichkeit — umstrittenes Thema ausgespart. Rechtzeitig zum 150. Entstehungsjahr des Deutschlandliedes hat sich dagegen Benjamin Ortmeyer, Lehrer in Frankfurt a.M., mit „Argumente gegen das Deutschlandlied" der deutschen Nationalhymne angenommen.

Der laut Untertitel selbst gewählten Aufgabe, „Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation" aufzuzeigen, geht der Autor in zehn übersichtlich unterteilten Kapiteln nach. Er stellt dar, aus welchem historischen Zusammenhang heraus Hoffmann von Fallersleben diesen Text dichtete und in welcher Tradition auch nach dessen Tod das Gedicht weiterhin seinen Platz fand: Fallersleben stand als reaktionärer Nationalist und Antisemit in Opposition zur fortschrittlich-demokratischen Bewegung um Heine und Börne. Mit der Verbindung des Gedichtes mit Haydns Melodie, deren Text ursprünglich „Gott erhalte Franz den Kaiser" hiess, wurde an monarchistischer Tradition angeknüpft. Als Geburtstagsständchen für Bismarck und als angebliches Durchhaltelied im Sturm auf Langemarck 1914 setzte sich das Lied in der deutschen Sangestradition durch. Ortmeyer zeigt auf, dass es eine Lebenslüge der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit sei zu behaupten, die Nationalsozialisten hätten das Deutschlandlied lediglich missbraucht. Mit einer Analyse der drei Strophen weist er nach, wie überheblich nationalistisch der Text per se sei, so dass er zur Ideologie der NSDAP passte, sie geradezu ideal verkörperte. Bei einer Übertragung der dritten Strophe auf die heutigen Verhältnisse komme man entweder zu dem Ergebnis, das Streben nach Einigkeit sei mit dem 3. Oktober 1990 gegenstandslos geworden oder der Text enthalte eine Aufforderung zum Revanchismus, denn nur mit Beseitigung der Oder-Neisse-Grenze sei der Bezug zur ersten Strophe („bis an die Memel" herzustellen.

Die weiteste Verbreitung bis dahin habe das Deutschlandlied in der NS-Zeit gefunden. Eine Anknüpfung an diese Periode unserer Geschichte mit Übernahme des Liedes als Nationalhymne müsse daher für alle Opfer der Naziverbrechen, die häufig sogar mit dem Singen des Liedes einhergingen, im krassen Widerspruch zum demokratischen, die Menschenrechte wahrenden Anspruch der Bundesrepublik stehen.

Mit zum Teil der Sachlichkeit entgleitendem Stil führt der Autor zahlreiche missglückte Rechtfertigungsversuche für die Hymne an, kann aber im Leser Nachdenklichkeit und Unverständnis für dieses über die Grenzen hinausweisende mit Makeln behaftete Symbol wecken. Nach der Lektüre fragt man sich, warum die Aufrechterhaltung dieser Nationalhymne nicht mehr zur Diskussion steht.

ANGELIKA KNOCH
(Hamburg)

Süddeutsche Zeitung 11. Februar 1992

Streitschrift gegen das Deutschlandlied

Zu den politischen Hintergründen der Nationalhymne

BENJAMIN ORTMEYER: *Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation. Bund-Verlag, Köln. 180 Seiten, 12,80 DM.*

Nachdem sich im Anschluß an die ersten freien Wahlen in der damaligen DDR deren Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland abzeichnete, wurde in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, was denn nun der offizielle Name des Landes, seine Hauptstadt und seine Nationalhymne sein solle. Der Name blieb verständlicherweise, über die Hauptstadtfrage wurde nach langem Gezerre entschieden, zur Nationalhymne aber fand keine inhaltliche Auseinandersetzung statt. Gerade eine solche wäre aber durchaus nötig gewesen, ist das 1841, also vor 151 Jahren, von Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland gedichtete Deutschlandlied als nationales Symbol für eine Republik doch keineswegs so unproblematisch, wie man meint.

Kritisches Material zum Thema hat jetzt der Lehrer und Publizist Benjamin Ortmeyer in einer Streitschrift mit dem bezeichnenden Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" vorgelegt. Das Buch ist parteiisch und polemisch, soll es doch, „wo immer es zu Diskussionen über dieses furchtbare Lied kommt, helfen, gegen den deutschen Nationalismus vorzugehen". Dabei wird die weit verbreitete Auffassung, das Deutschlandlied sei in der NS-Zeit pervertiert worden und gehöre in einen freiheitlich-demokratischen Traditionszusammenhang, widerlegt. Ortmeyer zufolge steht das Lied in einem historischen Kontext, der von Nationalismus und deutscher Überheblichkeit, von nationalem Chauvinismus und autoritären Nationalstaat geprägt ist.

Deutlich wird dies bereits beim Blick auf den politischen Standort des Verfassers, Hoffmann von Fallersleben. Entgegen der Auffassung von Theodor Heuss war dieser kein „Schwarz-Rot-Goldener", kein demokratischer Republikaner. Die Lektüre seiner Werke offenbart vielmehr ganz andere Werte: Nationalismus, Fremdenhaß, reaktionäre Träumerei vom Kaiserreich, Autoritätshörigkeit und Antisemitismus. Entsprechend war auch sein Lied nicht das Fanal einer demokratischen Bewegung zur Einigung Deutschlands von unten, wie die Wirkungsgeschichte zeigt. Als populäres Volkslied konnte es sich zunächst nicht durchsetzen, blieb „Maculatur", wie Hoffmann von Fallersleben selbst bemerkte. Erst später vereinnahmten es deutschnationale und militaristische Kreise für ihre politischen Ziele, ohne damit in Gegensatz zu den Absichten seines Verfassers zu geraten.

Die erste Strophe des Deutschlandliedes wurde keinesfalls „mißbraucht", wie immer wieder behauptet wird. Hat doch Hoffmann von Fallersleben selbst geschrieben, die Deutschen sollten „das erste Volk auf Erden" und „vor allen Nationen sein". Expansionistisch ausgerichtet war das Lied bereits zur Entstehungszeit, lagen doch 1841 nicht alle in der ersten Strophe genannten Grenzflüsse innerhalb des deutschen Bundes. Unproblematisch ist auch nicht die zweite Strophe, die so unpolitisch wirkt, aber über ihren „Kitsch" (Karl Jaspers) frauenfeindliche Vorurteile transportiert.

Wie sieht es aber mit der dritten Strophe aus, deren Text die derzeitige Nationalhymne bildet? Dazu hat der Philosoph Karl Jaspers eine ebenso scharfe wie treffende Kritik formuliert: „Einigkeit als Einheit Deutschlands an die Spitze gestellt, bedeutet: Zuerst Einheit, das Recht kommt hinterher, und nach dem Recht kommt noch die Freiheit. Während für ein politisches, das heißt republikanisches und demokratisches Denken die Sache umgekehrt liegt: Erst die Freiheit, aus ihr das Recht und dann schließlich die Einheit". Einigkeit, Recht und Freiheit des Deutschlandliedes sind, folgt man dem Text, nun tatsächlich „für das deutsche Vaterland", nicht ausdrücklich für den einzelnen Bürger bestimmt. Auch die dritte Strophe entspricht somit nicht dem republikanischen Freiheitsideal.

Problematisch ist aber nicht nur der Text, sondern auch die Melodie des Deutschlandliedes. Die Komposition von Joseph Haydn, „Kaiser Quartett", op. 76,3, wurde dem letzten Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", Franz II., gewidmet, steht also ebenfalls nicht in einem demokratischen Traditionszusammenhang. Die Melodie ist eine Huldigung an einen Herrscher.

All dies läßt es in der Tat fraglic erscheinen, ob das Deutschlandlied di Hymne eines republikanischen Deutsch land sein sollte. Ortmeyer liefert wichtig Argumente gegen das „Loblied auf di deutsche Nation". Ärgerlich dabei ist de belehrende und manchmal rechthaberi sche Ton des Autors, auch stört sei Moralisieren und die zum Teil schief Polemik, aber an den Sachaussagen läß



A. H. HOFFMANN v. FALLERSLEBEN

sich nicht rütteln. Will man sich in der Bundesrepublik als Nationalstaat verstehen, so mag man die Hymne behalten, will man Republik sein, sollte man sich, wünscht Ortmeyer, eine andere suchen. Auch in dieser Frage wird somit das Staatsverständnis, Nationalstaat oder Republik (Dieter Oberndörfer), deutlich. Die Aussage des Bundeskanzlers Helmut Kohl, „wer gegen das Deutschlandlied ist, will eine andere Republik", ist so sicherlich nicht zutreffend. Die Kritiker des Deutschlandliedes wollen möglicherweise keine andere. Auch nationale Symbole müssen in einer freiheitlichen Demokratie Gegenstand von öffentlicher Kritik sein können.

ARMIN PFAHL-TRAUGHBER

Süddeutsche Zeitung vom 19.3.1992

Deutschlandlied und „Summ, summ, summ"

Zu Armin Pfahl-Traughbers Besprechung des Buches „Argumente gegen das Deutschlandlied" von Benjamin Ortmeyer in der SZ vom 11. 2.:

Die Streitschrift wird zu Recht als Polemik definiert, aber der Rezensent übernimmt teilweise zu unkritisch den Standpunkt des Autors, etwa die These einer Unvereinbarkeit von Nationalstaat und Republik. Auch der durch eine Sprach- oder Traditionsnation geprägte Staat kann ebenso Republik wie Monarchie, wie linke oder rechte Diktatur sein.

Dem Rezensenten zufolge läßt sich an Ortmeyers Sachaussagen nicht rütteln. Vielleicht doch. Da ist der Vorwurf des Expansionismus gegen die erste Strophe. Die in ihr genannten Grenzflüsse seien 1841, als August Heinrich Hoffmann von Fallersleben das Lied dichtete, nicht alle innerhalb des Deutschen Bundes gewesen. Falsch! Die Memel gehörte zwar nicht zum Bund, unbestritten aber zu Preußen. Die Etsch war in ihrem ganzen Oberlauf tirolerisch, das Bundesgebiet reichte bis an die Nordecke des Gardasees. Und die Maas gehörte dazu, weil das niederländische Herzogtum Limburg von 1839 bis 1866 Bundesmitglied war und 1848 zwei Abgeordnete in die Frankfurter Nationalversammlung entsandte. Der Kleine Belt, zwar dänisches Gewässer, war die Ostküste Nordschleswigs mit starker deutscher Bevölkerung.

Dem Dichter werden Nationalismus, reaktionäre Träumerei vom Kaiserreich sowie Autoritätshörigkeit angelastet. Gewiß, der erfolgreiche Philologe war nationalliberal und trat für Deutschlands Einheit ein. Das war in den 1840er Jahren progressiv. Er polemisierte aber vor allem gegen die restaurativen Zustände in Deutschland. Seine satirischen „Unpolitischen Lieder" führten 1842 zu seiner pensionslosen Entlassung aus der Karriere eines preußischen Literaturprofessors. Es folgten Jahre materiell trostloser innerer Emigration. Hoffmann war das, was wir heute als Dissident bezeichnen, polizeilich überwacht, diskriminiert.

In dem Standardwerk „Neue Deutsche Biographie" stellt Adalbert Elschenbroich fest, seine positiven Antriebe seien „die Gedanken der deutschen Einheit, der Rechtsstaatlichkeit und der persönlichen Freiheit" gewesen. Wenn „Einigkeit und Recht und Freiheit" in der dritten Strophe nicht in umgekehrter Reihenfolge gefordert werden, dann hängt das wohl schlicht mit dem Reimen zusammen. Daß in der Rezension die Melodie, das Haydn-Quartett, als „nicht in einem demokratischen Zusammenhang stehend" verteufelt wird, ist kurios – müßten nicht Dutzende von Hymnen anderer Staaten unter solchem Aspekt ebenfalls geächtet werden?

Davon abgesehen: Das Lied wurde 1922 vom sozialdemokratischen Reichspräsidenten Friedrich Ebert zur Nationalhymne erhoben. 1952 wurde seine dritte Strophe vom liberalen Bundespräsidenten Theodor Heuss als verbindlich anerkannt.

Hoffmann von Fallersleben war übrigens auch der Autor heute noch populärer Kinderlieder wie „Summ, summ, summ, Bienchen summ herum", „Alle Vöglein sind schon da" oder „Ein Männlein steht im Walde".

Theodor Coenen
Kerschensteinerstraße 98
8034 Germering

Hessenschau , 26. August 1991

HR: Heute, meine Damen und Herren, ist das Deutschlandlied auf den Tag genau 150 Jahre alt. 1841 schrieb es Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland. Bei mir im Studio ist Benjamin Ortmeyer. Er ist Lehrer und Buchautor, er hat das Buch geschrieben "Argumente gegen das Deutschlandlied". Fangen wir doch mit dem Autor des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben an. Sie schätzen ihn anders ein, als er gemeinhin eingeschätzt wird, ist das richtig?

B.O.: Ja, man lernt schon in der Lehrerausbildung, er wäre ein vorbildlicher Demokrat. Heute wird ja auch ein Museum zu seinen Ehren von der Bundestagspräsidentin eingeweiht. Dort heißt es, er wäre vorbildlich und ein Vorkämpfer für Demokratie. Aber wenn man sich die Gedichte von ihm einmal genauer anschaut, - es gibt sechs Bände davon -, merkt man, daß das in vielerlei Hinsicht überhaupt nicht stimmt, und das hier ein wichtiger Teil der deutschen Geschichte nicht richtig dargestellt wird.

Ich darf drei Gesichtspunkte nennen. Er gilt als Demokrat, aber er war in Wirklichkeit kaisertreu. Er hat für die Einheit Deutschlands mit der Idee im Kopf gekämpft, daß ein neuer Kaiser käme, das Könige und Kaiser das Reich monarchisch regierten.

Er war auch ein böser Militarist, der zum Beispiel die Kinder erziehen wollte, daß sie sich gewöhnen an "Krieg, an Tod und an Sieg" natürlich. Diese Aspekte sind kaum bekannt.

Noch schlimmer finde ich aber auch, was vertuscht wird bei der Betrachtung dieses Hoffmann von Fallersleben,- der übrigens gar nicht adelig war, sondern ein bißchen hochstaplerisch sich dieses "von Fallersleben" dazugedichtet hat -: Der Antisemitismus wird immer wieder verschwiegen. Er hat in einer Weise, nicht nur als Ausrutscher, sondern systematisch, gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland gehetzt, daß es einem wirklich schlecht wird, wenn man diese Gedichte liest.

HR: Sie sprechen wohl auch die Emotionen an, die Hoffmann von fallersleben und das Lied heute eigentlich bei vielen noch erwecken müßte. Ich denke an die, die in den Konzentrationslagern saßen, ich denke an die, die gegen das Dritte Reich gekämpft haben. Denn damals ist das Lied ja "mißbraucht" worden.

B.O.: Nun ja, die NS-Propagandisten waren sehr geschickt. Sie haben die antisemitischen Passagen des Herrn Hoffmann von Fallersleben sehr groß herausgestellt. Er war einer ihrer Lieblingsdichter gerade wegen des Antisemitismus. Insofern ist er nicht "mißbraucht", sondern gut genutzt worden.

Was nun das zweite von Ihnen angeschnittene Problem angeht, ist es in der Tat so, daß dieses Lied, die Melodie Emotionen bei allen wirklichen Demokraten, bei der jüdischen Bevölkerung, bei den verfolgten Sinti und Roma weckt. Alle, die in dieser Nazi-Zeit gelitten haben - auch die Völke aller Länder, die überfallen wurden, haben dieses Lied zusammen mit dem Horst Wessel Lied im

Ohr. In Konzentrationslagern wie Majdanek war zum Beispiel "Deutschland über alles" - die erste Zeile der ersten Strophe des Deutschlandliedes - in den Zaunpfahl des Konzentrationslagers geritzt. Auch "Arbeit macht frei", die Losung, die am Tor von Auschwitz vorne prangte, kommt aus einem Gedicht von Hoffmann von Fallersleben.

Diese Dinge finden sie in keinem deutschen Schulbuch. Sie finden davon auch nichts in einem Erlaß der Kultusminister, sondern sie hören immer nur, daß Herr Hoffmann von Fallersleben ein vorbildlicher Demokrat gewesen sein soll. Ich versuche eben in diesem Buch mit sehr vielen Zitaten und Dokumenten nachzuweisen, daß das nicht stimmt.

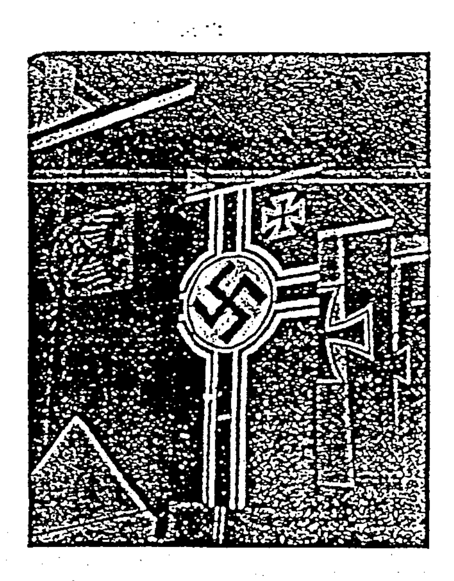
HR: Nun sind sie gleichzeitig Lehrer. Geht dieses Buch jetzt in die Schulklassen, wird es da diskutiert werden?

B.O.: Ich denke, daß es Material ist, um auch in der Oberstufe mit dem Märchen vom untadeligen Hoffmann von Fallesleben aufzuräumen, wenn man sich im Geschichtsunterricht mit der Zeitspanne 1812 und in der Folge beschäftigt. Wir haben aber extra für jüngere Schüler von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Material hergestellt, die bei der GEW im Zimmerweg 12 abgerufen werden kann. Es gibt also eine Abstufung des Materials für ältere Schülerinnen und Schüler und für Lehrer, dieses Buch, aber auch anderes Material für jüngere Schülerinnen und Schüler.

HR: Letzte Frage, bitte um eine kurze Antwort: Was wollen sie denn, wenn dieses Lied gar keine Nationalhymne mehr wäre, wollen sie gar keine oder eine ganz andere?

B.O.: Schaun Sie, als Lehrer in einer Schulklasse, in der über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler auch aus anderen Ländern kommen, bin ich sehr froh, daß sich sagen wir ein serbischer Schüler mit einem kroatischen Schüler gut versteht, daß ein marokkanischer Schüler mit dem türkischen und dem deutschen Schüler prima auskommt. Daß ich da in diesem Schulunterricht für die pädagogischen Ziele, die ich habe, keine Nationalhymnen brauche, keine deutsche Nationalhymne brauche, das ist glaube ich, eine ganz klare Sache.

HR: Ich danke Ihnen, daß Sie hier im Studio waren, Herr Ortmeyer.



Heute werden so im Marine-Museum in Laboe bei Kiel die deutschen Flaggen in Eintracht geehrt!
Foto: B. Ortmeyer

Mittwoch, 29. April 1992, Nr. 100
Seite 6 - Frankfurter Rundschau

Schleswig-Holstein

Anstoß erregt sie schon lange, die große Hakenkreuzfahne der Kriegsmarine, die im Flaggensaal des Marineehrenmals Kiel-Laboe hängt. Nun hat sich die schulpolitische Sprecherin der schleswig-holsteinischen Grünen, Gabriele Hanowski-Zabel, in einem offenen Brief an den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Björn Engholm gewandt. Nach Ansicht der grünen Politikerin „sind wir in der Nachkriegszeit jetzt erneut in eine historische Situation geraten, in der eine vermeintlich unschuldige museale Präsentation von Symbolen der Nazi-Herrschaft schärfsten Widerspruch besonders herausfordert".

Engholm hatte in gleicher Sache bereits im vergangenen Jahr Post erhalten. Damals hatte der in Kiel geborene und heute in Frankfurt lebende Lehrer und Publizist Benjamin Ortmeyer („Argumente gegen das Deutschlandlied") auf die Hakenkreuzfahne aufmerksam gemacht, die dort friedlich hänge, „ohne daß die Greuel des Völkermordes in irgendeiner Weise aufgezeigt werden". In einem Antwortschreiben der Kieler Staatskanzlei vom Oktober 1991 hieß es, der für die Gedenkstätte zuständige Deutsche Marinebund berufe sich darauf, die Fahne werde nicht in einer Ehrenhalle gezeigt, sondern in einem Museum. Die Art der Präsentation werde allerdings „möglicherweise geändert werden, wenn Besucher, die an der Präsentation Anstoß nehmen, dies dem Träger des Museums auch mitteilen". Die rechtliche Seite der Sache sei „mehrfach durchgespielt worden". Die Gerichte hätten dem Träger bestätigt, daß bei der Präsentation der Fahne keine Rechtsverletzung vorliege.

Das reicht nun auch der Grünen Hanowski-Zabel nicht als Antwort: „Einen argumentativen Rückzug auf die richterliche Duldung dieser Ausstellungsstücke kann und darf es nicht geben." pl

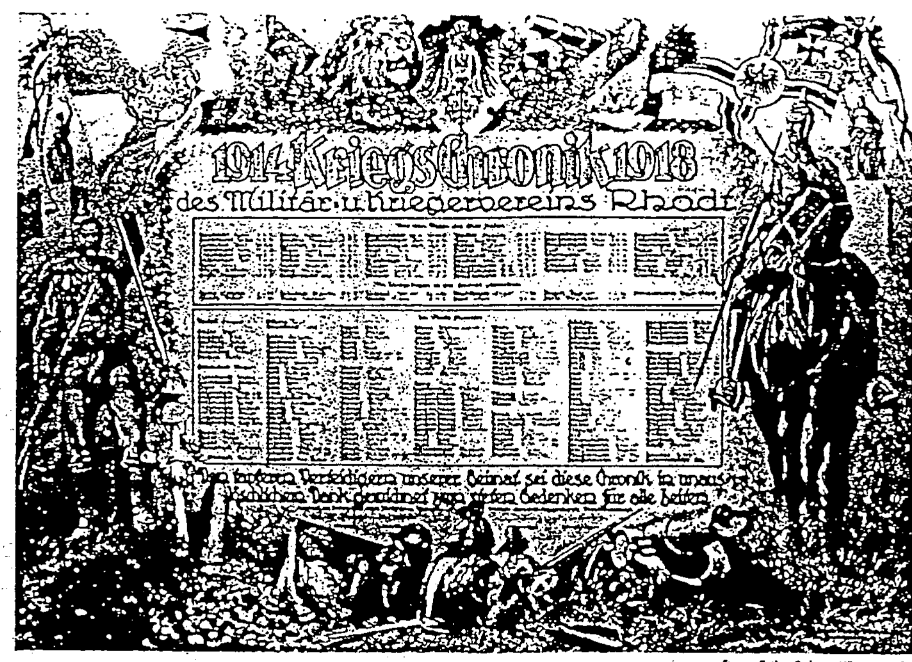


Foto: Erika Sulzer-Kleinemeier

Ein deutsches Märchen

Vor genau 150 Jahren entstand das Deutschlandlied mit den imperialen Zeilen „Deutschland Deutschland über alles". Rita Süssmuth wird heute ein Museum für den Dichter Hoffmann von Fallersleben einweihen und ihn als „Vorkämpfer der deutschen Demokratie" würdigen. Zuviel der Ehre, wie eine genaue Lektüre seiner Werke zeigt.

VON BENJAMIN ORTMEYER

Theodor Heuss vermerkte in seinem vielzitierten Briefwechsel mit Adenauer, der 1952 schließlich dazu führte, daß das Deutschlandlied zur Nationalhymne erklärt wurde, Hoffmann von Fallersleben sei ein „Schwarz-Rot-Goldener"! — Er meinte damit: ein Demokrat.

Ein Blick auf heute ermöglicht eine skeptischere Einschätzung. Denn: Wer ist heute nicht alles ein „Schwarz-Rot-Goldener"!

So oder so kann es nur nützlich sein, die sechs, sieben Bände des Herrn Hoffmann von Fallersleben durchzulesen. Was da zutage tritt — das muß ernst genommen werden.

Der Sinn des 1841 geschriebenen Deutschlandliedes, die Bedeutung von „Deutschland, Deutschland über alles", so wie es der „Dichter selbst" verstanden hat, wird rasch um einiges klarer!

Träumerei vom Kaiserreich

Beim Lesen der Gedichte des Hoffmann von Fallersleben schlägt uns zunächst ein Fremdenhaß — schlecht verbrämt mit einer angeblichen „Liebe" zu Deutschland — entgegen, der peinlich berührt oder lächerlich wirkt, solange er sich nur gegen Fremdwörter richtet, denen er „Fluch und Vernichtung" wünscht.

Die Sache wird ernster, wenn sich zeigt, daß die altdeutschen Phantasien „Ach, wenn der Kaiser doch erstünde" mit Lobliedern auf Kaiser Wilhelm und Moltke in einen bösen Franzosenhaß münden. Heraus kommt dann der „Haß gegen dies verworfene Franzosengeschlecht, diese Scheusale der Menschheit", und es endet in Kriegsgedichten für Bismarck. Ein echter, demokratischer „Republikaner" war dieser Hoffmann von Fallersleben jedenfalls nicht.

Was für eine merkwürdige Art „Republikaner" Hoffmann von Fallersleben war, zeigt sich in seiner reaktionären Träumerei vom Kaiserreich. Am 1. Dezember 1837 dichtete er unter dem Titel *Im Jahre 1812*:

„Wenn der Kaiser doch erstände!
Ach! er schläft zu lange Zeit:
Unsre Knechtschaft hat kein Ende
Und kein End hat unser Leid.

[...] Kaiser Friedrich, auf! erwache!
Mit dem heil'gen Reichspanier
Komm zu der gerechten Rache!
Gott der Herr, er ist mit dir."
(Werke, Band IV, S. 5)

Eng mit diesem Monarchismus verbunden war auch der Militarismus bei Hofmann von Fallersleben. So dichtete er:

„Krieg ist Leben, Leben ist Krieg
[...] Wir gewohnt zu jeder Zeit Krieg und Streit
Laßt uns gewöhnen an Krieg, an Tod und Sieg!

Lustig voran
Mann für Mann."
(Zitiert nach A. H. Hoffmann von Fallersleben in seinen Liedern. Maximilian-Gesellschaft 1941, S. 63)

Charakteristisch für ihn ist darüber hinaus der bei Nationalisten nie ganz zu vermeidende Haß gegen andere Völker, hier konkret gegen die Franzosen. Im Kriegsjahr 1870 schrieb er am 27. August an Adolf Strümpell:

„Die gewaltige Zeit verschlingt alles Persönliche, alles was Liebe und Gemütlichkeit heißt und ist, und läßt uns nur den Haß übrig, den Haß gegen dies verworfene Franzosengeschlecht, diese Scheusale der Menschheit, diese tollen Hunde, diese grande nation de l'infamie et de la bassese.

Gott gebe, und Er gibt es, daß wir aus diesem schweren Kampfe glorreich hervorgehen und der Menschheit den großen Dienst erweisen, daß mein, unser aller ‚Deutschland über alles' zur Wahrheit wird."
(Hoffmann von Fallersleben, An meine Freunde, S. 323)

Goethe, der gewiß auch kein stürmischer Revolutionär in seiner Zeit war und trotz seiner dichterischen Leistung nicht kritiklos verherrlicht werden sollte, Goethe jedenfalls hatte zum Thema Franzosenhaß den „Deutschtümlern" à la Jahn, Arndt, Fallersleben eine klare Haltung entgegengesetzt.

Als Goethe vorgeworfen wurde, daß er während der Befreiungskriege keine Haßgesänge gegen die Franzosen geschrieben habe, antwortete er:

„Wie hätte ich nun Lieder des Hasses schreiben können ohne Haß! Und unter uns: Ich haßte die Franzosen nicht, wiewohl ich Gott dankte, als wir sie los wurden. Wie hätte ich auch, dem nur Kultur und Barbarei Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört und der ich einen großen Teil meiner Bildung verdankte! Überhaupt ist es mit dem Nationalhaß ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eignen begegnet."
(Goethe an Eckermann, am 10. März 1830)

Der Antisemitismus bei Hoffmann von Fallersleben

Hitler und die NS-Propagandisten waren große Lobhudeler von Hoffmann von Fallersleben. Diese große Bewunderung für den Dichter des Deutschlandliedes hat seinen tieferen Grund nicht nur in dem oben bewiesenen Nationalismus, sondern gerade auch im Antisemitismus von Hoffmann von Fallersleben, der in der NS-Zeit genüßlich zitiert wurde:

„Standen doch die Juden Heine und Börne dem ‚Jungen Deutschland' vor, und sie verfemten mit fanatischem Haß alles Volkstümliche, weil es der Verherdung der Völker zur Weltjudenrepublik im Wege ist. Sie (Heine und Börne, AdV) werden ihm (H. von Fallersleben, AdV) auch nicht verziehen haben, daß er in den ‚Unpolitischen Liedern' sein Wissen um die wirtschaftliche Beherrschung der Völker durch Israel unumwunden ausgesprochen hat:

‚Des deutschen Kaisers Kammerknechte
sind jetzt Europas Kammerherrn.
Am Himmel aller Erdenmächte,
o Israel, wie glänzt dein Stern.'"
(Ernst Hauck, *Das Deutschlandlied, 1941, S. 45)*

In der Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht" erschien 1962 ein Artikel von Fritz Sandmann „Das Deutschlandlied und der Nationalismus". In lässig lockerem Ton, gar mit dieser oder jener „kritischen" Bemerkung gegen extremen Nationalismus wird hier für das Deutschlandlied als „Ausdruck echter Vaterlandsliebe" plädiert. Und — daher wird dieser Aufsatz hier überhaupt erwähnt — es wird in bezeichnender Weise die antijüdische Gesinnung bei Hoffmann von Fallersleben bagatellisiert.

Sandmann analysiert die Gedichte, stellt fest, daß der Dichter Sklaverei verflucht und verspottet und fährt fort:

„Damit verbindet sich gesellschaftliche Satire... Pfaffen, Juden, stehende Heere und Steuern werden durchgehechelt."
(Sandmann, a.a.O., S. 643)

So steht es da, ohne weiteren Kommentar. So war halt angeblich das Leben. Und die „tiefe Wurzel" laut Sandmann für dieses Durchhecheln ist eben die „Liebe zum deutschen Vaterland", und da gebt's halt auch gegen die „Juden".

Solchermaßen eingestellt, behauptet Sandmann natürlich, die Nazis hätten einen ganz falschen Hoffmann von Fallersleben konstruiert: „ein angeblich antisemitischer und antichristlicher Dichter".
(Sandmann, a.a.O., S. 653)

In der Tat war Hoffmann von Fallersleben kein „antichristlicher Dichter", jede kriegerische Aktion wurde mit „Gott" begrüßt und begründet. Aber er war in der Tat und nicht angeblich „antisemitisch", das ist keine Erfindung der Nazis gewesen, das ist nachweisbar. Denn die Nazis haben selbstverständlich die Gelegenheit genutzt, die antisemitischen Passagen bei Hoffmann von Fallersleben in den Vordergrund zu stellen.

Angesichts der hartnäckigen Vertuschung des Antisemitismus ist es unumgänglich, wenigstens einige der bösesten antisemitischen Spottgedichte anzuführen, um zu „beweisen", daß Herr Hoffmann von Fallersleben schon damals keinen Vorbildcharakter hatte — ganz zu schweigen davon, wie es möglich ist, daß heute nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek ein solcher antisemitischer Hetzer fast einhellig in der bundesdeutschen Öffentlichkeit verehrt wird.

In seinem Gedicht *Emancipation* vom 27. April 1840 kommen seine gängigen antisemitischen Klischees deutlich zum Ausdruck:

„Du raubtest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht,
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.
Willst du von diesem Gott nicht lassen,
Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
Willst du nicht deine Knechtschaft hassen
Nie ziehst du durch der Freiheit Thor."
(Werke, Band IV, S. 207, 208)

Hier geht er schon einen Schritt weiter, „Wucher, Lug und Trug" werden als Eigenschaften der Juden benannt. Der „Raub des deutschen Vaterlandes" als These leitet über zum nächsten Thema: die Juden als Herren der Welt.

Nicht allein vom heutigen Standpunkt aus, also nach den Erfahrungen mit den NS-Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung, ist dieser Antisemitismus unerträglich. Nein, auch schon zur damaligen Zeit, als Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied schrieb, war für viele Zeitgenossen dieser Antisemitismus klar zu erkennen. Und der Antisemitismus wurde auch angeprangert, und zwar nicht nur von Leuten wie Heine und Börne.

Es kam in Deutschland 1819, 1830, 1834, ja bis zum März 1848 im Odenwald zu antisemitischen Ausfällen, den sogenannten „Hepp-Hepp-Unruhen". (Der Hetzruf war: Hepp, Hepp... Jud verreck.) Die wirklich fortschrittlichen „48er" nahmen energisch gegen diese Judenhetze Stellung. Dies zeigte sich auch in der Erklärung einiger in diesem Punkt fortschrittlicher Abgeordneter der zweiten Badischen Kammer.

Dort heißt es:

„Mit tiefem Schmerz ... vernehmen wir, daß das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmähliche Exzesse... durch die blinde Zerstörungswut und Gefährdung der Personen und des Eigentums unserer Mitbürger mosaischen Glaubens...

Nur Diener der Reaktion oder von ihnen irregeleitete vermögen zu Judenverfolgungen die Hand zu bieten, wie sie nie ein freies Land, wohl aber der Despotismus könnte."
(Quelle: Karl Mathy, Nachlaß, Leipzig 1898, S. 1240. Zitiert nach Eleonore Sterling, Judenhaß, Frankfurt a.M. 1969, S. 165, 166)

Hoffmann von Fallersleben schrieb das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" 1841, sieben Jahre vor der „Revolution und Konterrevolution" von 1848. Doch die Behauptung, dieses Lied wäre sozusagen ein Kind der revolutionär-demokratischen Bewegung, stimmt in doppelter Hinsicht nicht.

Das betrifft erstens den Autor, der, wie wir schon gesehen haben, keineswegs ein konsequenter, aufrechter Demokrat und Humanist seiner Zeit war!

Dies kann auch biographisch anhand seines Engagements nach 1870 für Bismarck-Deutschland und seiner reservierten Haltung gegenüber dem Parlament in der Paulskirche gezeigt werden. Birgit Lermen schrieb auf diese Frage eingehend korrekt über Hoffmann von Fallersleben:

„Er beobachtete selbst die Achtundvierziger Revolution aus der Distanz und schlug die Wahl in das Parlament der Paulskirche aus, weil er sich immer noch eine Versöhnung mit Preußen und eine Rückkehr auf seinen Lehrstuhl erhoffte.

Hoffmann begrüßt diese Einigung in Zeilen wie:

‚Und endlich war beschieden
mir diese große Zeit,
ein einig Reich voll Frieden,
voll Glück und Herrlichkeit.'"
(Birgit Lermen, in Unverdrossen für Europa, Festschrift für Kai Uwe von Hassel, herausgegeben von P. Jenninger, Baden-Baden 1988, S. 17. Das Gedicht ist enthalten in Gedichte und Lieder, Hoffmann von Fallersleben, Hrsg.: H. Wendebourg und A. Gerbert, Hamburg 1974, S. 46)

Bekanntlich war von „Glück und Herrlichkeit" für die Arbeiterbewegung und die demokratische Bewegung unter Bismarck nichts zu spüren. Durch die Sozialistengesetze gab es ein „einig Reich voll Frieden" lediglich für das preußische Militär, den Feudaladel und die Fabrikbesitzer.

Der Text wurde leicht gekürzt entnommen aus: Benjamin Ortmeyer, Argumente gegen das Deutschlandlied: Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation. Bund-Verlag, Köln 1991

Museumsreif

Heute vor 150 Jahren entstand auf der Insel Helgoland das *Lied der Deutschen*, wie es der Dichter Hoffmann von Fallersleben selbst nannte. Und heute, pünktlich zum Jubiläum, wird Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth in der alten Fallersleben-Burg bei Wolfsburg ein Museum für den umstrittenen Dichter einweihen. Nach Öffnung der Mauer 1989 hatte der Wolfsburger Stadtrat beschlossen, den Deutschland-Dichter als „Vorkämpfer der deutschen Demokratie und eines deutschen Nationalstaates" zu würdigen.

Von Fallersleben galt zwar als kämpferischer Gegner der damaligen Fürstenherrschaft und mußte dafür Berufsverbot und Ausweisungen in Kauf nehmen. Dennoch ist sein Name und die Geschichte des Liedes von anderen, wenig demokratischen Traditionen nicht zu trennen.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich das Lied gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Deutschland hatte seine kolonialen Ambitionen entdeckt, und wollte mit seiner Kriegsflotte auf den Weltmeeren dabei sein. Unter Absingen des Deutschlandliedes zog 1920 nach dem Kapp-Putsch das berüchtigte Freikorps, die Brigade Erhardt, durch das Brandenburger Tor. Zwei Jahre später erklärte der damalige Reichspräsident Ebert (SPD) dieses Lied zur Nationalhymne. Damit versuchte er, die Rechte mit der Republik zu versöhnen und nicht zuletzt sich selbst vom Verdacht der Vaterlandslosigkeit zu befreien.

Nach Kriegsende verboten die Siegermächte das Lied mit den imperialen Zeilen „Deutschland, Deutschland über alles". Doch schon 1952 kam es in der jungen Bundesrepublik zu neuen Ehren. Nachdem sich Bundespräsident Heuss nicht gegen Bundeskanzler Adenauer durchsetzen konnte, wurde es wieder zur Nationalhymne, statt der umstrittenen ersten Strophe durfte nunmehr nur noch die dritte Strophe „Einigkeit und Recht und Freiheit" gesungen werden. bim

30.8.91 / taz

Ohr und Nase für den Zeitgeist

betr.: „Ein deutsches Märchen" (B. Ortmeyers Argumente gegen das Deutschlandlied), taz vom 26.8.91

Daß die wieder aufgekommene Beschäftigung mit dem Deutschlandlied von der NS-Herrschaft und der Vorgeschichte ihrer Ideologie ablenken soll, wie B. Ortmeyer annimmt, stimmt zum Teil. Beschäftigung mit entgegengesetzter Absicht gibt es aber genausogut.

Nach Meinung des „alten Klampfers" (vgl. taz-Kultur vom 23.8.91) Degenhardt, der sich lange mit Hoffmann von Fallersleben beschäftigt hat, ist dieser Germanist und Liedermacher allerdings nicht für die fatale Wirkungsgeschichte der Hymne haftbar zu machen. Das deutsche Träume, wenn nicht deutsches Wesen (zumindest des vorigen Jahrhunderts) in dieser Mischung aus Großmannssucht, Gemütlichkeit und treudoofer Glückserwartung widerspiegelnde Lied war nicht chauvinistisch gemeint — auch das vermutlich etwas sehr Deutsches.

Und ganz dieser stramme Deutschnationale, wie er aus Ortmeyers Arbeit hervorscheint, ist dieser Hoffmann von Fallersleben auch nicht oder nicht durchgehend gewesen. Er hatte Ohr und Nase für den Zeitgeist, wandelte sich, diesem nach Hegel „Wechselbalg des Weltgeistes" folgend wie viele seiner vormärzdemokratischen Gesinnungsgenossen, vom „Linken" zum „Rechten", um später, erschrocken über die Naturzerstörung infolge der Industrialisierung, noch mal einen Halbschwenk zu drehen; für deutsche Dichter und Denker damals wie heute nichts Ungewöhnliches, leider!

Übrigens hat Hoffmann noch blödsinnigere Lieder als das der Deutschen geschrieben, fürchterlich bramarbasierende Kriegsschnulzen zum Beispiel, aber auch schöne, singbare Kinderverse und scharfe Songs gegen Obrigkeitsstaat und Aristokratenherrschaft — wofür er Berufsverbot bekam und Aufenthaltsverbot in den meisten deutschen Ländern.

Franz Josef Degenhardt, Quickborn

Die Geschichte des O.

betr.: „Ein deutsches Märchen" von Benjamin Ortmayer, taz vom 26.8.91

Zur „genauen Lektüre" der Hoffmannschen Werke, wie sie im Untertitel angekündigt wurden, scheint der Autor selbst nicht vorgedrungen zu sein: nur aus Band 4 der „Werke" wird zweimal direkt zitiert, alle anderen Zitate entstammen Anthologien oder einer „parteilichen" Sekundärliteratur, die für den Autor nur einen Fehler hat: sie steht auf der „falschen" Seite der Geschichte.

Er hingegen steht auf der „richtigen": Begriffswahl und Gang der Arugmentation lassen ein schlicht strukturiertes „Gut" und „Böse" erkennen: hier die „Deutschtümler", dort Goethe, der (ihnen) seine „klare Haltung" entgegensetzt, hier „altdeutsche Phantasien", dort die „wirklich fortschrittlichen 48er". Hier die „hartnäckige Vertuschung", dort die „wirklich Geschichte des O., der mit dem Anspruch daherkommt, aufzuklären über den „wahren" Hoffmann von Fallersleben.

Aber der ist gar nicht sein Gegenstand, er dient nur als Vorwand, um ex eventu die Leier der schrecklichen Kontinuität deutscher Geschichte zu rekonstruieren: „ein Fremdenhaß", ein bißchen „reaktionäre Träumerei vom Kaiserreich", eine Prise „Militarismus" zur Vorspeise, Nationalismus und Antisemitismus als Hauptgericht, und als Dessert ein Sandeman(n) — zum Nachweis der postfaschistischen Allianz der Vertuscher in der BRD.

Die Rezeptur ist einfach, als Komposition taugt sie aber schon deshalb nicht, weil Entwicklung, Bewegung, Dialektik, Kampf um Ideen, Fortschritte und Rückschläge, Veränderungen und Widersprüche nicht entwickelt werden. Dafür werden fast 200 Jahre europäischer Geschichte mithilfe der Spekulation auf eine heute negative Konnotation jener Begriffe, die erst zu Hoffmanns Zeiten Eingang in den öffentlichen Sprachschatz fanden, zusammengequirlt.

Dies Menü liegt schwer im Magen. Ein Ruhmesblatt weder für die taz noch für den Bund-Verlag.

Hermann Wagenaar, (West-)Berlin

die tageszeitung ■ FREITAG, 6.9.91

Benjamin Ortmeyer

Der Antisemitismus bei Hoffmann von Fallersleben

Im Jahre 1991 wird die Nationalhymne der BRD, das Deutschlandlied, das 1841 von Hoffmann von Fallersleben geschrieben wurde, im August 150 Jahre alt. In den nächsten Monaten wird der Deutsche Bundestag unter anderem auch erneut die Frage der nationalen Symbole Deutschlands diskutieren. Während Flagge und Wappen nicht zur Disposition stehen, wird die Frage der Nationalhymne und ihrer drei Strophen erneut die Gemüter erhitzen. Denn wie inzwischen allgemein bekannt, hatte das Deutschlandlied als Nationalhymne der BRD niemals eine gesetzliche Grundlage. Die Basis der verschiedenartigen Streitereien ob es zulässig sei, die erste Strophe zu singen oder nicht, ob die erste Strophe Teil der Nationalhymne sei oder nicht, war nur der alte Briefwechsel Heuss/Adenauer aus dem Jahre 1952. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat angesichts verschiedener Vorstöße von Kultusministern, die erste Strophe in den Schulen einzuführen, vor zwei Jahren eine intensive Diskussion über das Deutschlandlied als Ganzes begonnen.

In einer Broschüre der GEW wurde das Deutschlandlied als Ganzes in Frage gestellt, was das Bundesministerium des Inneren auf den Plan rief. In einem Schreiben an den Vorsitzenden der GEW, Dieter Wunder, vom 4. Juli 1989 heiß es:

»Mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Lied aber wird an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsens gerüttelt.«

Unbeeindruckt von diesem Versuch, Kritiker des ganzen Liedes in die undemokratische Ecke zu stellen, hat die GEW jedoch weitere Analysen und Forschungen über das Deutschlandlied vorangetrieben, die nun auf dem ersten gesamtdeutschen Kongress der GEW am 8. und 9. März 1991 vorliegen. In dem Buch »Argument gegen das Deutschlandlied, Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation«, das mit einem Vorwort des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder im März im Bund-Verlag erschien, wird in einem gesonderten Kapitel vor allen Dingen die These widerlegt, daß der Verfasser des Deutschlandliedes Hoffmann von Fallersleben ein »vorbildlicher Demokrat« gewesen sein soll.

Während durch eine Reihe von Analysen über Zeitgenossen des Hoffmann von Fallersleben, etwa Turnvater Jahn und Ernst Moritz Arndt (so z.B. in der »Geschichte des Antisemitismus« von Poliakov) bekannt war, daß ihr Nationalismus nach innen und außen aggressive Merkmale in sich barg und eine antisemitische Grundkomponente beinhaltete, lag eine Untersuchung dieses Aspektes in bezug auf Herrn Hoffmann von Fallersleben bis jetzt noch nicht vor.

Ja ganz im Gegenteil, in einer Reihe von Publikationen zur deutschen Nationalhymne wurde entgegen den Tatsachen direkt bestritten, daß Herr Hoffmann von Fallersleben im Gegensatz zu der demokratischen Tradition eines Heinrich Heine und eines Ludwig Börne durchaus antisemitisch war. (So spricht einer der Anhänger des Hoffmann von Fallersleben Hans Tümmler in seiner Schrift »Deutschland, Deutschland über alles«, Köln, Wien 1979, S. 14 einfach davon, daß Herr Hoffmann von Fallersleben »angeblich antisemitisch« sei.) Die Durchsicht der gesammelten Werke Band 1-6 des Hoffmann von Fallersleben beweist jedoch, daß Herr Hoffmann von Fallersleben, genau wie Turnvater Jahn und Ernst Moritz Arndt zu den ideologischen Vorläufern des Nazi-Antisemitismus gehörte.



Antisemitische Ausfälle gegen Heine

Ein erstes Beispiel: Fallersleben polemisierte gegen Heine, der konvertiert war, in gehässiger Weise in eindeutigen Anspielungen nach dem Motto »Jud bleibt Jud«:

»Herrlich schöne Dichtergabe
lieh Jehova dir zu Pfande
und du hast mit ihr gewuchert
freventlich zu deiner Schande.

Ja du schwärmtest für das hohe,
für das Schöne nur zum Scheine,
koscher war für deine Seele
doch zuletzt nur das Gemeine.«

(Zitiert nach Helmut Maier, »Von der Maas bis an die Memel?«, Winterlingen, o.J., S. 10)

Diese Anspielung »koscher«, »Jehova« waren eindeutig genug, der Hinweis auf »Wucher« mußte auch dem letzten klarmachen, daß Fallersleben sich hier der antijüdischen Stereotypen bedient, die allerorts in immer größerem Umfang gehandelt wurden.

Aber bei - gutwillig ausgelegt - bösen Ausfällen gegen einen Kollegen bleibt es nicht.

»Christlicher« Antijudaismus

In obskuren Gedichten wie »Der ewige Jude spricht« (Werke Band VI, S. 155, 156) kommt seine antijüdische Gesinnung zum Ausdruck. Im Gedicht »Israel« (»...ewig soll dein Beten dauern/ und um Israel dein Trauern/ denn es hebt nie wieder an...«. Werke Band IV, S. 47) wird deutlich, daß Hoffmann von Fallersleben in seiner antijüdischen Grundeinstellung auch an den christlichen Antijudaismus anknüpfte.

Im Gedicht »Das neue Jerusalem!« verspottet er die gläubigen Juden. (7. Januar 1841, Werke Band IV, S. 170, 171) Wenn Hoffmann von Fallersleben gegen Heuchler und Pfaffen vom Leder zieht, so endet sein Gedicht mit dem antijudaistischen Vorwurf, diese Leute seien wie die Juden, die Jesus' Kreuzigung gefordert hätten:

»Ihr riefet wie die Juden weiland
Und lauter nur: ha, kreuzigt ihn!«

(20. Mai 1840, Werke Band IV, S. 206)

Das antisemitische Klischee von »Wucher, Lug und Trug«

In seinem Gedicht »Emancipation« vom 27. April 1840 kommen seine gängigen antisemitischen Klischees deutlich zum Ausdruck:

»Du raubtest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht,
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.«

(Werke Band IV, S. 207, 208)

Hier geht er schon einen Schritt weiter, der »Wucher, Lug und Trug« werden als Eigenschaften der Juden benannt. Der »Raub des deutschen Vaterlandes« als These leitet über zum nächsten Thema: Die Juden als Herren der Welt. Diese antijudaistische Stereotype findet sich auch im Gedicht »Von Gottes Gnaden, 27. Juni 1841, einem weiteren Spottgedicht auf die Juden, in dem es in den ersten zwei Zeilen heißt:

»Sie haben sich von Gottes Gnaden
zu Herren dieser Welt gemacht«

(Werke Band IV, S. 208)

Ein antijüdisches Spottgedicht schrieb er am 7. April 1842 (nach der Melodie »Im

Jetzt ist eine Zeit wie
nasses Tuch und Malzkaffee. Das
Brennen der Narben
hört nicht auf im Juni und
August. Nachher
beten wir das Fleisch der
Aale an, gemeinsam und
in der falschen Robe: Glück

Ulf Christian Hasenfelder



Heinrich Hoffmann von Fallersleben im Medaillon aus dem »nationalfreiheitlichen« Presse-Verlags-Haus Dr. Freys

Kreise froher kluger Zecher«) mit dem Titel »Das Lied von Sandomir«:

»Ich kenn' ein Volk im deutschen Land,
Das macht von sich ein groß Geschrei
...
Ich kenn' ein Volk, das sich allein
Vom lieben Gott begnadet hält,
...«

Und in diesem Stil 6 Strophen, eine gehässiger und gemeiner als die andere. (Werke Band IV, S. 230-231), eine Fundgrube für die heutigen antisemitisch operierenden Neonazis.

Eine faule Entschuldigung

Die kritiklosen Verehrer von Hoffmann von Fallersleben werden nicht müde werden, diese unbestreitbaren antisemitischen Gedichte des angeblich vorbildlichen Demokraten Hoffmann von Fallersleben zu bagatellisieren und »aus der Zeit heraus« zu erklären, sprich zu entschuldigen. Die faule Ausrede »das war damals so«, »heute wissen wir halt, daß das falsch ist, damals dachten alle so« kann nicht akzeptiert werden. Auch wenn wirklich demokratische Kräfte in Deutschland gerade in finsteren Zeiten schwach und klein waren, so hatten sie doch immer eine unbesteitbare Bedeutung. Sie widerlegten die Lebenslüge »man konnte nichts machen«.
Auch zu Lebzeit des Hoffmann von Fallersleben gab es in Deutschland wirkliche Demokraten, die sich dem Antisemitismus entgegenstellten. Daher läßt sich vollkommen zu Recht feststellen:
Nicht allein vom heutigen Standpunkt aus, also nach den Erfahrungen mit den NS-Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung, ist der Antisemitismus des Hoffmann von Fallersleben unerträglich.
Nein, auch schon zur damaligen Zeit, als Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied schrieb, war für viele Zeitgenossen dieser Antisemitismus klar zu erkennen. Und der Antisemitismus wurde auch angeprangert, und zwar nicht nur von Leuten wie Heine und Börne. Das läßt sich beweisen.
Es kam in Deutschland 1819, 1830, 1834, ja bis zum März 1848 im Odenwald zu antisemitischen Ausfällen, den sogenannten »Hepp-Hepp-Unruhen«. (Der Hetzruf war: Hepp, Hepp ...Jud verreck) Die wirklich fortschrittlichen »1848er« nahmen energisch gegen diese Judenhetze Stellung. Dies zeigte sich auch in der Erklärung einiger in diesem Punkt fortschrittlicher Abgeordneter der zweiten Badischen Kammer.

Dort heißt es:
Mit tiefem Schmerz ...vernehmen wir, daß das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmähliche Exzesse. ...durch die blinde Zerstörungswut und Gefährdung der Personen und des Eigentums unserer Mitbürger mosaischen Glaubens... Nur Diener der Reaktion oder von ihnen irregeleitete vermögen zu Judenverfolgungen die Hand zu bieten, wie sie nie ein freies Land, wohl aber der Despotismus könnte.«
(Quelle: Karl Mathy, Nachlaß, Leipzig 1898, S. 1240. Zitiert nach Elenore Sterling, Judenhaß, Frankfurt/M. 1969, S. 165-166)

Die NS-Propagandisten haben den Antisemiten Hoffmann von Fallersleben nicht mißbraucht sondern genutzt

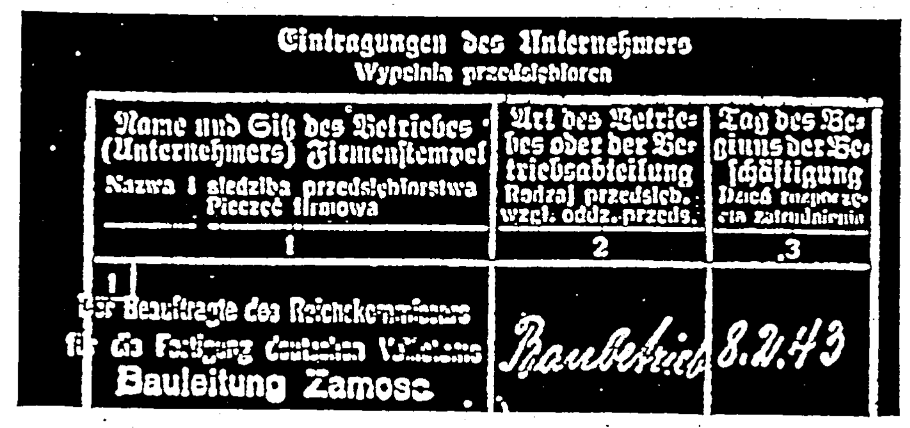
Hitler und die NS-Propagandisten waren große Lobhudeler von Hoffmann von Fallersleben. Diese große Bewunderung für den Dichter des Deutschlandliedes hat einen tieferen Grund nicht nur in dem aggressiven Nationalismus, sondern gerade auch im Antisemitismus von Hoffmann von Fallersleben, der in der NS-Zeit genüßlich zitiert wurde:
»Standen doch die Juden Heine und Börne dem 'Jungen Deutschland' vor, und sie verfemten mit fanatischem Haß alles Volkstümliche, weil es der Verherdung der Völker zur Weltjudenrepublik im Wege ist. Sie (Heine und Börne AdV) werden ihm (H.v. Fallersleben, AdV.) auch nicht verziehen haben, daß er in den 'Unpolitischen Liedern' sein Wissen um die wirtschaftliche Beherrschung der Völker durch Israel unumwunden ausgesprochen hat:
'Des deutschen Kaisers Kammerknechte
sind jetzt Europas Kammerherrn.
Am Himmel aller Erdenmächte,
o Israel, wie glänzt dein Stern'«
(Ernst Hauck, Das Deutschlandlied, 1941, S. 45)

Die NS-Propagandisten haben selbstverständlich die Gelegenheit genutzt, die antisemitischen Passagen bei Hoffmann von Fallersleben in den Vordergrund zu stellen. Bei der Ausbeutung des Antisemitismus hatten die in Fälschungen geübten NS-Ideologen Fälschung in Hinblick auf Herrn Hoffmann von Fallersleben allerdings gar nicht nötig.

Hoffmann von Fallersleben hat keinen Vorbildcharakter

Angesichts der hartnäckigen Vertuschung des Antisemitismus - einer Vertuschung, die bei gelehrten Professoren nicht einfach mit Unwissenheit entschuldigt werden kann, war es unumgänglich, wenigstens einige der bösesten antisemitischen Spottgedichte anzuführen, um zu **beweisen**, daß Herr Hoffmann von Fallersleben schon damals gewiß keinen Vorbildcharakter hatte - ganz zu schweigen davon, wie es möglich ist, daß heute nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek ein solcher antisemitischer Hetzer fast einhellig in der bundesdeutschen Öffentlichkeit verehrt wird. Dieser Aspekt sollte bei den kommenden Debatten über eine Nationalhymne Deutschlands durchaus eine gewichtige Rolle spielen.

(Der vorliegende Artikel ist ein redaktionell bearbeiteter Auszug aus dem im März 1991 im BUND-VERLAG Köln erschienenen Buch von Benjamin Ortmeyer »Argumente gegen das Deutschlandlied«)



Eintragungen des Unternehmers
Wypelnia przedsiębiorca

Name und Sitz des Betriebes (Unternehmers) Firmenstempel / Nazwa i siedziba przedsiębiorstwa Pieczęć firmowa	Art des Betriebes oder der Betriebsabteilung / Rodzaj przedsięb. wzgl. oddz. przeds.	Tag des Beginns der Beschäftigung / Dzień rozpoczęcia zatrudnienia
1	2	3
1 Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums Bauleitung Zamosc	Baubetrieb	8.2.43

Tomislav El Croato

ERINNERUNGEN

Nachdem Polen von den deutschen Truppen (Hitlers Wehrmacht) angegriffen und besetzt aber niemals besiegt wurde, haben die deutschen Besatzer dort Arbeitskarten eingeführt. Diese waren zweisprachig gedruckt. Wie aus der Fotokopie ersichtlich ist, war die Bezeichnung des »Unternehmers« »des Betriebes« in der Stadt Zamosc lt. »Firmenstempel«:

Der Beauftragte des Reischskommissars für die Festigung deutschen Volkstums - Bau-leitung Zamosc.
Waren das Germanisierungsversuche? Was war das für ein »Betrieb«? Wer war damals der »Betriebsleiter«? Es muß dies sicher eine sehr feine »Firma« gewesen sein, wie aus dem Firmenstempel ersichtlich ist.
Dürfen Nichtdeutsche heute hier, in diesem Nichteinwanderungsland, auch ihr **nichtdeutsches Volkstum** weiter pflegen und (be)festigen?
Wenn sie schon gehindert werden, an Wahlen incl. Kommunalwahlen teilzunehmen, (wie das in Holland, Schweden usw. möglich ist) sollte man den Nichtdeutschen, die hier ansässig sind, es wenigsten ermöglichen, ihr **Volkstum** zu festigen. Schließlich genießen solche Privilegien **Deutsche**, die nach Südamerika vor einigen Generationen **ausgewandert** sind.
Und die Ausländer hier?!?

Der Humanist Nr. 1991/11

Das Deutschlandlied - geeignete Hymne für eine Republik?

Neuerscheinung zu den politischen Hintergründen der Nationalhymne

Ortmeyer, Benjamin: Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation, Köln 1991 (Bund-Verlag, 180 S., 12,80 DM)

Nachdem sich im Anschluß an die ersten freien Wahlen in der damaligen DDR deren Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland abzeichnete, wurde in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, was denn nun der offizielle Name des Landes, seine Hauptstadt und seine Nationalhymne sein sollen. Der Name blieb verständlicherweise, über die Hauptstadtfrage wurde nach langem Gezerre entschieden, zur Nationalhymne aber fand keine inhaltliche Auseinandersetzung statt. Gerade eine solche wäre aber durchaus nötig gewesen, ist das am 26. August 1841, also vor 150 Jahren, von Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland gedichtete Deutschlandlied als nationales Symbol für eine Republik doch keineswegs so unproblematisch, wie man meint.

Kritisches Material zum Thema hat jetzt der Lehrer und Publizist Benjamin Ortmeyer in einer Streitschrift mit dem bezeichnenden Titel "Argumente gegen das Deutschlandlied" vorgelegt. Das Buch ist parteiisch und polemisch, soll es doch, "wo immer es zu Diskussionen über dieses furchtbare Lied kommt, helfen, gegen den deutschen Nationalismus vorzugehen."

Dabei wird die weit verbreitete Auffassung, das Deutschlandlied sei in der NS-Zeit pervertiert worden und gehöre in einen freiheitlich-demokratischen Traditionszusammenhang, widerlegt. Tatsächlich steht das Lied in einem historischen Kontext, der von Nationalismus und deutscher Überheblichkeit, von nationalem Chauvinismus und autoritärem Nationalstaat geprägt ist.

Deutlich wird dies bereits beim Blick auf den politischen Standort des Verfassers, Hoffmann von Fallersleben. Entgegen der Auffassung von Theodor Heuss war dieser kein "Schwarz-Rot-Goldener", kein demokratischer Republikaner. Die Lektüre seiner Werke offenbart vielmehr ganz andere Werte: Nationalismus, Fremdenhaß, reaktionäre Träumerei vom Kaiserreich, Autoritätshörigkeit und Antisemitismus. Entsprechend des Autors war auch sein Lied nicht das Fanal einer demokratischen Bewegung zur Einigung Deutschlands von unten, wie die Wirkungsgeschichte zeigt. Als populäres Volkslied konnte es sich zunächst nicht durchsetzen, blieb "Maculatur", wie Hoffmann von Fallersleben selbst bemerkte. Erst später vereinnahmten es deutschnationale und militaristische Kreise für ihre politischen Ziele, ohne damit in Gegensatz zu den Absichten seines Verfassers zu geraten.

Die erste Strophe des Deutschlandliedes wurde keinesfalls "mißbraucht", wie immer wieder behauptet wird. Hat doch Hoffmann von Fallersleben selbst geschrieben, die Deutschen sollten "das erste Volk auf Erden" und "vor allen Nationen sein". Expansionistisch ausgerichtet war das Lied bereits zur Entstehungszeit, lagen doch 1841 nicht alle in der ersten Strophe genannten Grenzflüsse innerhalb des deutschen Bundes. Unproblematisch ist auch nicht die zweite Strophe, die so unpolitisch wirkt, aber über ihren "Kitsch" (Karl Jaspers) frauenfeindliche Vorurteile transportiert.

Wie sieht es aber mit der dritten Strophe aus, deren Text die derzeitige Nationalhymne bildet? Dazu hat der Philosoph Karl Jaspers eine ebenso scharfe wie treffende Kritik formuliert: "Einigkeit als Einheit Deutschlands an die Spitze gestellt, bedeutet: Zuerst Einheit, das Recht kommt hinterher, und nach dem Recht kommt noch die Freiheit. Während für ein politisches, das heißt republikanisches und demokratisches Denken die Sache umgekehrt liegt: Erst die Freiheit, aus ihr das Recht und dann schließlich die Einheit." Einigkeit, Recht und Freiheit des Deutschlandliedes sind, folgt man dem Text, nun

tatsächlich "für das deutsche Vaterland", nicht ausdrücklich für den einzelnen Bürger bestimmt. Auch die dritte Strophe entspricht somit nicht dem republikanischen Freiheitsideal.

Problematisch ist aber nicht nur der Text, sondern auch die Melodie des Deutschlandliedes. Die Komposition von Joseph Haydn, "Kaiser Quartett", op. 76,3, wurde dem letzten Kaiser des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", Franz II., gewidmet, steht also ebenfalls nicht in einem demokratischen Traditionszusammenhang. Die Melodie ist eine Huldigung an einen Herrscher, nicht Ausdruck demokratischen Denkens.

All dies läßt es in der Tat fraglich erscheinen, ob das Deutschlandlied die Hymne eines republikanischen Deutschland sein sollte. Ortmeyer liefert wichtige Argumente gegen das "Loblied auf die deutsche Nation." Ärgerlich dabei ist der belehrende und manchmal rechthaberische Ton des Autors, auch stört sein Moralisieren und die zum Teil schiefe Polemik, aber an den Sachaussagen läßt sich nicht rütteln.

Will man sich in der Bundesrepublik als Nationalstaat verstehen, so mag man die Hymne behalten, will man Republik sein, sollte man sich eigentlich eine andere suchen. Auch in dieser Frage wird somit das Staatsverständnis, Nationalstaat oder Republik (Dieter Oberndörfer), deutlich. Die Aussage des Bundeskanzlers Helmut Kohl: "Wer gegen das Deutschlandlied ist, will eine andere Republik", ist so sicherlich nicht zutreffend. Die Kritiker des Deutschlandliedes wollen unter Umständen keine andere, sondern eine Republik. Auch nationale Symbole müssen in einer freiheitlichen Demokratie Gegenstand von öffentlicher Kritik sein können.

Armin Pfahl-Traughber
Bad Endbach-Wom.

DEUTSCHLANDLIED

Nur noch revanchistisch

Benjamin Ortmeyer: Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation. Bund Verlag, Köln 1991. 180 S., brosch., 18 DM.

„Es scheint wenig einfühlsam zu sein, ausgerechnet nach der Schaffung des neuen deutschen Staates die Hymne, die an wichtigen Stationen des Einigungsprozesses emotionales Symbol der Freude über die Einigung war, frontal anzugreifen", heißt es im Vorwort dieser vom Verlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes herausgebrachten Streitschrift. Doch ob einfühlsam oder nicht, es geschieht gleichwohl und, wie sich zeigt, sind der „Argumente gegen das Deutschlandlied" nicht gerade wenige. 150 Jahre, nachdem Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland das „Deutschland, Deutschland über alles" zu Papier brachte, wird überzeugend nachgewiesen, daß sowohl sein Verfasser als auch seine Schöpfung zu eben jenen Traditionen gehören, die keinesfalls die von Demokraten im Deutschland der 90er Jahre sein sollten.

Der Autor des Büchleins, ein in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) engagierter Lehrer aus Frankfurt a. M., räumt mit etlichen Legenden auf. Ad absurdum führt er die Behauptung, das 1841 entstandene Lied der Deutschen wäre ein Kind der revolutionär-demokratischen Bewegung, indem er dokumentarisch belegt, welch notorischer Monarchist, Nationalist und Antisemit Hoffmann von Fallersleben war. Ausgiebig entlarvt er die immer wieder kolportierte These, das in der Weimarer Republik am 11. August 1922 als Nationalhymne eingesetzte Deutschlandlied sei von den Nazis lediglich „mißbraucht" worden; es paßte vielmehr haargenau ins Konzept des NS-Regimes und seiner aggressiv-expansionistischen Politik. Der Autor erinnert daran, daß es in der BRD weder im Grundgesetz noch in irgend sonst einem Gesetz eine Festlegung gibt, was denn nun eigentlich die Nationalhymne genau ist. Die Anerkennung des Deutschlandliedes als Hymne erfolgte lediglich als Resultat eines Briefwechsels zwischen Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer vom April/Mai 1952, verbunden mit der Bestimmung, bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe zu singen.

Ortmeyer wirft die Frage auf, welchen Sinn das darin ausgedrückte Streben nach „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland" heutzutage überhaupt noch habe. Es gäbe nur zwei Möglichkeiten, meint er. „Entweder ist dieses ‚Streben' in der dritten Strophe eben völlig unsinnig nach dem 3. Oktober 1990 und der juristischen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Oder aber es soll... das Bekenntnis nach Beseitigung der Oder-Neiße-Grenze angedeutet werden – als Aufgabe für die Zukunft, wenn nicht heute, dann morgen. Normalerweise nennt man das Revanchismus."

„Argumente gegen das Deutschlandlied" verstehen sich als ein Plädoyer, zusammen mit der Ausarbeitung einer zeitgemäßen und zukunftsgerechten Verfassung für das einheitliche Deutschland auch die Frage der Nationalhymne zu überdenken. Vieles deutet indes darauf hin, daß auch in den nächsten Jahren das Deutschlandlied die Begleitmusik des deutschen Nationalismus abgeben wird. Kritiker Ortmeyer schätzt ein: „Das Deutschlandlied bleibt. Es steht fester denn je."

FRANZ KNIPPING

30.05.1991
„Der Morgen"
Ostberlin

Ein Plädoyer gegen das Deutschlandlied

Argumente für neue Hymne im geeinten Land

Der Zeitpunkt für dieses Buch ist gut gewählt. Nachdem die Chance, mit Errichtung der Bundesrepublik zu einer neuen Hymne zu finden, lange vertan ist, böte sich nun nach vollzogener deutscher Einheit eine neue Möglichkeit, das Deutschlandlied dem Müllhaufen der Geschichte zu überlassen.

Der dem Buch vorangestellte Gedankenblitz aus dem Hause des Bundesministeriums des Innern, wonach das Deutschlandlied „Ausdruck eines alle Deutschen verbindenden, ganz natürlichen Patriotismus" sei, wird mit einem Bundeskongreß-Beschluß der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) zur Diskussion des ganzen Deutschlandliedes pariert. Jener Beschluß ist dem stark der GEW verpflichteten Autoren Benjamin Ortmeyer, Lehrer in Frankfurt/Main, Programm.

Ausgangspunkt der Diskussion und Kritik an „Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation" – so der Untertitel – sind der Gebrauch des Liedes durch die Nationalsozialisten und die Wiedereinsetzung als Hymne der Deutschen im Jahre 1952 auf Betreiben Adenauers. Mit Vehemenz werden Bestrebungen verschiedener bundesdeutscher Politiker, insbesondere bei Jugendlichen ein unbefangenes Verhältnis zur Nationalhymne zu bewirken, angegangen.

Doch gerät dieser wie auch die nachfolgenden Abschnitte zur Entstehungsgeschichte des Liedes und zur Person Hoffmann von Fallerslebens oft zu einer unglücklichen Mischung aus Traktätlein und Schulmeisterei. Das nimmt der Streitschrift einiges an Schärfe. Akribisch werden Belegstellen für den übersteigerten Nationalismus des August Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem Heimatort großartig „von Fallersleben" nannte, aufgelistet. So war Hoffmann Deutschland die „Seele der Welt", der Hort „wahren Menschtums", das „siegreich alles schlagen" könnte, um „das erste Volk auf Erden" zu werden. Auch entblödete er sich nicht, seine Briefe „mit deutschem Gruße" zu zeichnen. Hier verliert Ortmeyer trotz gegenteiliger Beteuerungen schon mal die geschichtliche Distanz und setzt beispielsweise den Antisemitismus im Deutschland des 19. Jahrhunderts unzulässigerweise dem 1919 aufbrechenden und dann systematisch verstärkten suggestiv gleich.

Wogegen die zeitgeschichtliche Aufarbeitung der Wiedereinführung des Deutschlandliedes in der Bundesrepublik griffig dargestellt und reich dokumentarisch belegt ist, einschließlich der formaljuristischen Sachlage. Gut zu lesen sind die Passagen zu semantischen und inhaltlichen Aspekten des Deutschlandliedes sowie jene, vielleicht nicht ganz unstrittigen, zur Melodie Haydns.

Im Band finden sich auch Exkurse in die Geschichte der deutschen Nationalfarben und des Adlers. Weiter eine Kritik zur DDR-Hymne und Gedichten Bechers nach 1933, die im berechtigten Vorwurf des Nationalismus mündet, sowie Brechts „Kinderhymne". Verwiesen sei noch auf das thematische Literaturverzeichnis.

Alles in allem mag man Ortmeyers Buch als Pamphlet im besten Wortsinne bezeichnen, welches sich nicht darauf beschränkt, festzustellen, daß der Größenwahn der ersten Strophe nicht durch das Argument zu mindern ist, daß das Deutschland 1991 ein anderes sei als das Deutschland 1933. Das steht außer Frage. Es bleibt nur, daß Schüler in Deutschland 1933 und in Deutschland 1991 die gleiche Hymne pauken müssen. – Die Dümmlichkeit der zweiten Strophe ist offensichtlich, und die dritte allein ist möglicherweise ein bißchen wenig.

So sollte man sich darauf besinnen, daß in der Bundesrepublik weder im Grundgesetz noch in irgendeinem anderen Gesetz eine Nationalhymne festgelegt ist. Man wäre also frei, ein neues Lied zu suchen, und könnte, einen Vorschlag des Autors etwas abwandelnd, vielleicht Schiller/Beethovens „Ode an die Freude" ummünzen auf Deutschlands beliebtestes Symbol und so zur „Ode an die D-Mark" finden.

M. E.

■ *Benjamin Ortmeyer: Argumente gegen das Deutschlandlied. Bund-Verlag, Köln 1991, 180 Seiten, 18,00 DM*

Ortmeyer, Benjamin:
Argumente gegen das Deutschlandlied : Geschichte u. Gegenwart e. Lobliedes auf d. dt. Nation. - Köln : Bund-Verl., 1991. - 180 S. : Ill., Kt. ; 21 cm
ISBN 3-7663-2236-2 kt. : 18.-
F

Noch vor dem Einig-Vaterland-November, vor der recht lahm geführten sommerlichen Gazettendebatte 1990 hat 1989 die GEW wieder über die nun gesamtbundesdeutsche Nationalhymne zu diskutieren begonnen. Ein Frankfurter Lehrer, Jahrgang 1952, aktiv gegen Antisemitismus, Neonazis etc., legt mit vorwortlichem Segen des GEW-Vorsitzenden Wunder eine Kampfschrift vor, einer Collage nicht unähnlich aus Zitaten, Äußerungen, Materialien und eigenen Zwischentexten, vehement gegen das Lied des Herrn Hoffmann aus Fallersleben gezielt. Zu undifferenziert, mögen manche einwenden, Wunder nimmt den Vorwurf vorweg, richtig!: Aber gegen Nationalismen hilft nur grobes Geschütz. Doch werden die Nationalgefühligen vermutlich nicht belehrt sein wollen, und die Antinationalen wußten es eh schon. Gleichwohl, solcherart Ärgernisse sind, trotz Dedes "mißbrauchte(r) Hymne" (ID 37/89), aktuell und stets notwendig. (2 S)
Friedrich Andrae

ID 17/91 - BA 6/91 172.938.4

Pillhuhn

Zeitung der Jungdemokraten Nr. 15 1991

Zweibrücke

PILLHUHN-Buchbesprechungen

Benjamin Ortmeyer: Argumente gegen das Deutschlandlied, Köln (Bund-Verlag) 1991, 18 DM

Wer kann denn was gegen das Deutschlandlied haben? Sicherlich, die Frauen werden vom Wein, Weib und Gesang nicht viel halten (und einige Männer auch nicht), aber sonst? Wenn doch ohnehin nur die 3.Strophe gesungen wird? Und das Deutschlandlied von den Nazis ja auch nur mißbraucht wurde?
Hier liegt das entscheidende Argument Ortmeyers: Das Deutschland-Lied wurde von den Nazis nicht miß-, sondern gebraucht. Das Deutschland-Lied war nie das Lied der Republikaner, die gegen das Deutschland der Reaktionäre kämpften, sondern das Lied des Nationalisten, Deutschtümlers, Rassisten und Antisemiten, des Heine- und Linken-Hassers Hoffmann von Fallersleben. Auf fast 180 wirklich lesenswerten Seiten belegt Ortmeyer diese Aussagen mit zahlreichen Originalstellen von Fallersleben und Zeitgenossen. Und er zeigt, daß es auch der Text des Deutschland-Lieds selbst in sich hat: Da sind ja nicht nur die "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt"-Stellen, sondern auch der Beginn der vielgerühmten 3.Strophe beispielsweise ist zumindest problematisch: Wo Einigkeit und Recht nämlich typisch deutsch vor der Freiheit steht und dann auch nur für das deutsche Vaterland gelten soll.
Man mag wie ich mit all dem National-Pomb wie Flagge, Patriotismus und Nationalhymne ohnehin nichts anfangen können - Tatsache bleibt jedoch, daß wenn es schon eine deutsche Nationalhymne gibt, das Deutschland-Lied auf alle Fälle ungeeignet ist. Nicht vergessen werden sollte deshalb bei der Forderung nach einer neuen Verfassung, daß wir dringend auch eine neue Nationalhymne brauchen (ISBN 3-7663-2236-2).

SEITE 8 / DER TAGESSPIEGEL

Politische Literatur

Nr. 13 974 / DONNERSTAG, 12. SEPTEMBER 1991

Benjamin Ortmeyer: Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte eines Lobliedes auf die deutsche Nation, Bund Verlag, 180 Seiten, 18 DM.

DIE QUELLE 42. JAHRGANG
APRIL 1991

„Argumente gegen das Deutschlandlied – Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation" von Benjamin Ortmeyer, Bund-Verlag Köln, 180 Seiten, 18 DM.

Ein merkwürdiges Lied, das Deutschlandlied: Die dritte Strophe wird gesungen, aber die erste gedacht. Der Autor will aufräumen mit dem Vorurteil vom untadeligen Dichter Hoffmann von Fallersleben. Ortmeyer beschreibt ihn als kritiklosen Verehrer von Kaiser und Kanzler, als Antisemiten und Blut-und-Boden-Ideologen. Hoffmanns „Deutschland über alles" war tatsächlich so gemeint, daß Deutschland „das erste Volk auf Erden werde". Die Opfer dieses braunen Gedankentums dürften das anders sehen. Deshalb, so der Autor, sei das Lied auch kein Lied für alle Deutschen, wie seine Befürworter behaupten.

HZ HOLZARBEITER ZEITUNG
4000 DUESSELDORF 1 NW
Auflage monatlich 120,000
Ausschnitt Media No. 2534

7-8/91

Deutschlandlied

J31 45

Rechtzeitig vor den geplanten Feierlichkeiten zum 150. Geburtstag des Deutschlandliedes, 1841 bis 1991, die im August als Jubelfeier über die Bühne gehen sollen, erscheint ein Buch, in dem mit sehr viel Quellenmaterial bewiesen wird, was in dieser kurzen Buchbesprechung eher thesenhaft zusammengefaßt wird: Das Deutschlandlied ist von vornherein kein Lied für alle Deutschen.

Die Opfer und Gegner des Nazi-Regimes konnten und können es nicht hören. Denn es war das Lied, das zusammen mit dem Horst-Wessel-Lied die Begleitmusik war bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung, bei den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung, bei der Errichtung der Konzentrations- und Vernichtungslager, beim Völkermord an Juden, Sinti und Roma und bei den vielfältigen Kriegsverbrechen.

Aber nicht nur in der emotionalen Verbindung dieses Lieds mit der NS-Zeit liegen die Gründe für eine Ablehnung des Deutschlandlieds. Gerade auch eine genauere Betrachtung der Zeit der Entstehung dieses Lieds und seines Dichters *Hoffmann von Fallersleben* zeigt, daß das Lied von vornherein einer nationalistischen Tradition zuzuschreiben ist, die auch schon in der damaligen Zeit deutsche Überheblichkeit förderte, gegen Minderheiten im eigenen Land hetzte und gegen die wirklich demokratischen Kräfte der damaligen Zeit, repräsentiert durch Männer wie *Heinrich Heine* und *Ludwig Börne*, gerichtet war. Die weit verbreitete Vorstellung, daß Hoffmann von Fallersleben ein vorbildlicher Demokrat und sein Lied Ausdruck einer demokratischen Bewegung in der Entstehungszeit gewesen sei, erweist sich als unhaltbar und falsch.

Angesichts der deutschen Vereinigung bleibt auch die Frage zu stellen, nach welcher „Einigkeit" nun gestrebt werden muß. Denn in der dritten Strophe heißt es: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben ...".

Die Gefahr, daß dieses Bekenntnis in der dritten Strophe (weiterhin gelte es, nach „Einigkeit ... zu streben") von revanchistischen Kräften in den nächsten Jahren genutzt werden könnte, um die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie anzugreifen, liegt auf der Hand. Ebenso der Zusammenhang dieser Passage mit der ersten Strophe, in der die Memel als Grenzfluß genannt wird.

Gleichzeitig leistet dieses Buch über die Begründung der hier nur kurz angerissenen Thesen auch eine Kritik der anderen Symbole des deutschen Nationalismus: Wappen und Fahne. Es geht auch ein auf einige der üblichen, weit verbreiteten „Entschuldigungen" der deutschen Nationalisten, die zum Beispiel immer auf die Nationalisten anderer Länder verweisen, um ihren Nationalismus zu rechtfertigen.

Die gemeinsamen Bestrebungen der *IG Metall*, der *IG Medien*, der *HBV* und der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft*, dieses Lied als „Hymne" der Nation in Frage zu stellen, erhalten durch dieses Buch jedenfalls eine solide Unterstützung.

Argumente gegen das Deutschlandlied
Benjamin Ortmeyer
Vorwort: Dieter Wunder
Bund-Verlag Köln
180 Seiten, 18 Mark

Argumente gegen das Deutschlandlied

Heftige Diskussionen löste seinerzeit der im »Tribüne«-Heft 108 (1988), S. 148 ff., unter dem Titel »Gedanken zum Deutschlandlied« veröffentlichte Beitrag aus. Dessen Autor Benjamin Ortmeyer legt nunmehr eine völlig überarbeitete, erweiterte und reich dokumentierte Fassung seines Aufsatzes in Buchform vor. Das Werk wird unter dem Titel »Argumente gegen das Deutschlandlied/Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation« im Februar 1991 im Bund-Verlag (Köln) erscheinen. Der Verfasser vertritt darin die Auffassung, »daß etwas nicht stimmen kann bei diesem Lied, bei dem die dritte Strophe gesungen und die erste gedacht wird«. Denn Opfer und Gegner des NS-Regimes treffe diese Lied heute noch »wie ein Faustschlag«.

Tribüne
Zeitschrift zum Verständnis des Judentums
Heft 118 / 1991

Kulturelles Wort
FEATURE
Sendung: 28.11.1990
19.30 - 20.30 Uhr
1. Programm

Redaktion: Dr. Peter Strauß

Blühe deutsches Vaterland

Der Streit um die Nationalhymne

von
Ralf Borchers

Sprecher:
Zitator :

O-Ton
Musik

Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main

Spr.: Am 10. November 1989 hält der Bundestagsabgeordnete Spilker, CSU, nicht seine geplante Rede zum Vereinsförderungsgesetz - stattdessen verliest er eine Meldung.

Zitator: "Ab sofort können DDR-Bürger direkt über alle Grenzstellen zwischen der DDR und der Bundesrepublik ausreisen."

(O-Ton Deutscher Bundestag 10.11.1989: Deutschlandlied, sog. Spontanhymne)

Spr.: Die Abgeordneten applaudieren der Nachricht minutenlang; der Kanzleramtschef und die Fraktionsvorsitzenden würdigen in knappen Erklärungen die als historisch empfundene Situation; der Parteienstreit scheint in diesem Augenblick vergessen, gemeinsamer Beifall antwortet dem jeweiligen Redner. Und dann stimmen drei Hinterbänkler der CDU/CSU-Fraktion spontan das Deutschlandlied an, in das die Abgeordneten der Altparteien bald einfallen, während sie sich von den Plätzen erheben. Mancher kann seine Rührung nicht unterdrücken und Tränen nicht verheimlichen. Auch die Grünen bleiben im Saal, und nur eine Abgeordnete der Partei habe diesen Augenblick, wie berichtet wird, "schrecklich" gefunden.
"Einigkeit und Recht und Freiheit" - das scheint am Tag nach der deutschen Grenzöffnung den Gefühlen der Parlamentarier Ausdruck verleihen zu können.

Das diesen Augenblick krönende Symbol, das Deutschlandlied, ist aber, mehr als es an jenem 10. November zum Vorschein kommt, immer noch eine Hymne, die nicht unumstritten ist. In den Monaten danach wird in der

Öffentlichkeit wieder einmal debattiert, ob die alte Hymne dem neuen Deutschland angemessen ist.

Take 1: "Es ist natürlich völlig legitim, daß aus Anlaß der Wiederherstellung der deutschen Einheit auch über die Nationalhymne nachgedacht wird, und zwar offen nachgedacht wird, nicht festgelegt, übrigens weder contra noch pro festgelegt. Darüber muß man nachdenken, das halte ich für völlig legitim."

Spr.: Dr. Christean Wagner, CDU, Kultusminister des Landes Hessen, muß sich von Amts wegen mit der Nationalhymne befassen. Von ihm stammt nicht nur der Erlaß, der die Frage regelt, wie das Deutschlandlied zum Unterrichtsgegenstand in den hessischen Schulen zu machen ist; er hat hierzu auch eine sogenannte Handreichung herausgegeben, die Informationen und Argumente zur deutschen Hymne präsentiert.

Take 2: "Die Tatsache der Vereinigung von Bundesrepublik und DDR, oder des Anschlusses der DDR an die Bundesrepublik, wird zu einem verschärften Kampf auch um die Nationalhymne führen, Befürworter und Gegner werden die Argumente miteinander messen, und es steht zu befürchten, daß nicht die besseren Argumente, sondern noch die größere Unwissenheit den Sieg davontragen werden."

Spr.: Benjamin Ortmeyer ist Lehrer und zugleich Autor eines Buches, das sich kritisch mit der deutschen Hymne auseinandersetzt. Das Vorwort zu dieser Streitschrift stammt von Dieter Wunder, dem Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Er teilt die Vorbehalte gegenüber dem Deutschlandlied.

Der Brechtsche Text ist ebenfalls von Hanns Eisler vertont worden, wenngleich er ganz offensichtlich zur Haydnschen Melodie geschrieben wurde. Aber er bezieht sich auf das Deutschlandlied, indem er ihm widerspricht. "Nicht über und nicht unter andern Völkern wolln wir sein" heißt es da, und er verzichtet auch darauf, mit Schlag- und Kraftwörtern aufzutrumpfen. Und noch ein Unterschied: während bei Hoffmann 15mal "deutsch" oder "Deutschland" vorkommt, begnügt sich Brecht ein einziges Mal mit dem Landesnamen, dazu noch in Verbindung mit dem Beiwort "gut".

Take 17: Wagner "Es ist natürlich völlig legitim, daß aus Anlaß der Wiederherstellung der deutschen Einheit auch über die Nationalhymne nachgedacht wird, und zwar offen nachgedacht wird, nicht festgelegt, übrigens weder contra noch pro festgelegt. Darüber muß man nachdenken, das halte ich für völlig legitim."

Take 18: Ortmeyer "Die Tatsache der Vereinigung von Bundesrepublik und DDR, oder des Anschlusses der DDR an die Bundesrepublik, wird zu einem verschärften Kampf auch um die Nationalhymne führen, Befürworter und Gegner werden die Argumente miteinander messen, und es steht zu befürchten, daß nicht die besseren Argumente, sondern noch die größere Unwissenheit den Sieg davontragen werden."

(Deutschlandlied - Schöneberger-Rathaus-Version vom 10.11.89)

Die Brücke 61/91-4

Benjamin Ortmeyer
Argumente gegen das Deutschlandlied
Vorwort: Dieter Wunder, Bund-Verlag, Köln 1991, 180 Seiten, 18,– DM.

Rechtzeitig vor den geplanten Feierlichkeiten zum 150. Geburtstag des Deutschlandliedes 1841-1991, die im August als Jubelfeier über die Bühne gehen sollen, erscheint dieses Buch, das nun im Zusammenhang mit der bisherigen Kritik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft von Benjamin Ortmeyer vorgelegt wurde.
Anhand umfangreichen Quellenmaterials belegt der engagierte Gewerkschaftler seine kritischen Thesen zur Rezeptionsgeschichte des Deutschlandliedes.
Die Opfer und Gegner des Nazi-Regimes konnten und können es nicht hören, denn es war das Lied, das zusammen mit dem Horst-Wessel-Lied die Begleitmusik war bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung, bei den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung, bei der Errichtung der Konzentrations- und Vernichtungslager, beim Völkermord an Juden, Sinti und Roma und bei den vielfätigen Kriegsverbrechen. Es wurde nach 1945 das Lied jener viel beschworenen Mehrheit, die entweder selbst schuldhaft in das System des Nazi-Regimes eingebunden war oder sich konsequent weigerte und weigert, über Ursachen und Wurzeln, Folgen und Auswirkungen jener Zeit nachzudenken.
Aber nicht nur in der emotionalen Verbindung dieses Liedes mit der NS-Zeit liegen Gründe für eine Ablehnung des Deutschlandliedes. Eine genauere Betrachtung der Zeit der Entstehung dieses Liedes und seines Dichters Hoffmann von Fallersleben zeigt, daß das Lied von vornherein einer nationalistischen Tradition zuzuschreiben ist, die auch schon in der damaligen Zeit deutsche Überheblichkeit förderte, gegen Minderheiten im eigenen Land hetzte und gegen die wirklich demokratischen Kräfte der damaligen Zeit, repräsentiert durch Männer wie Heinrich Heine und Ludwig Börne, gerichtet war.
Auch die Wirkungsgeschichte des Deutschlandliedes spricht gegen dieses Lied als Ganzes. Der Autor weist nach, daß es lange nicht so bekannt war und kaum gesungen wurde zur Zeit seiner Entstehung und in der Revolution von 1848. Es war, wie Hoffmann von Fallersleben selber schrieb, nichts als »Maculatur«.
Auch was die Melodie des Liedes angeht liegt Ortmeyer daran, daß bewußt wird: die Melodie Haydns wurde Kompositionen des aufgeklärten Demokraten Beethoven vorgezogen. Denn Haydn verherrliche in seinem »Kaiserquartett« den alten Kaiser Franz II., den letzten Kaiser des »Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation«. Ihm und nicht dem Volk sei die Melodie von Haydn gewidmet.
Schließlich unterzieht der Autor den Text des Deutschlandliedes, einschließlich seiner dritten Strophe einer kritischen Prüfung. Sei die erste Strophe mit seinen Grenzflußangaben und seinem »Deutschland über alles« von vornherein in der heutigen Zeit nationalistisch und revanchistisch, so sieht er auch in der zweiten Strophe »deutsche Frauen, deutscher Wein« einen Ausdruck von Männlichkeitswahn und feucht-fröhlichem Burschenschaftlergehabe. Auch die dritte Strophe sei problematisch: Wie schon Karl Jaspers nachwies, solle die »Einigkeit und Recht und Freiheit« in dieser dritten Strophe ja nicht auf den einzelnen Bürger bezogen sein, sondern »für das deutsche Vaterland« gelten. Dieser »deutsche Dreiklang« entspreche eben nicht bürgerlich-demokratischen Freiheitsidealen, formuliere nicht Bürgerrechte, sondern schreibe fest, daß das »deutsche Vaterland« Vorrang habe.
Angesichts der deutschen Vereinigung stellt sich auch die Frage für Ortmeyer, nach welcher »Einigkeit« nun gestrebt werden muß. Denn in der dritten Strophe heißt es:

»Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland danach laßt uns alle s t r e b e n«.

Darin sieht der Autor die konkrete Gefahr, daß dieses Bekenntnis in der dritten Strophe von revanchistischen Kräften in den nächsten Jahren genutzt werden könnte, um die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie anzugreifen.
Schlußfolgernd fordert Ortmeyer, daß die Traditionen, die Hoffmann von Fallersleben und das Deutschlandlied verkörpern, von den Gewerkschaften und den demokratischen Kräften dieser Gesellschaft abgelehnt werden müssen. Dies müsse Bestandteil einer gründlichen und tiefgehenden Auseinandersetzung und Diskussion mit der deutschen Geschichte sowie den Mechanismen des Nationalismus sein.

CW

Pressedienst



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

– H A U P T V O R S T A N D –

19. August 1991

GEW-Vorsitzender Dieter Wunder fordert:

Deutschlandlied gehört ins Museum

Frankfurt - Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth sollte nach Auffassung des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder die Eröffnung des Hoffmann-Museums in Fallersleben am 26. August 1991 zum Anlaß nehmen, "das Deutschlandlied der Museumsverwaltung als eines der ersten Ausstellungsstücke zu übergeben".
Das vor 150 Jahren von Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland verfaßte Gedicht "Deutschland, Deutschland über alles" sei jedenfalls nicht geeignet, länger als Hymne der Bundesrepublik Deutschland zu dienen, erklärte der GEW-Vorsitzende heute in Frankfurt.

"Das Deutschlandlied hat 150 Jahre lang gute und schlechte Dienste für Deutschland geleistet. In der Bilanz überwiegen allerdings die negativen Seiten".

Mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1991 stehe Deutschland vor der Aufgabe, seine Traditionen und damit auch die Traditionen der Staatssymbole kritisch zu überprüfen. Deutsche dürften nie vergessen, daß das Lied als deutsches Symbol zwei Weltkriege begleitet habe und in Auschwitz mißbraucht worden sei. Es gelte jetzt, bei Deutschen wie bei Nachbarn um Vertrauen zu werben. Dazu aber eignet sich das Deutschlandlied in keiner Weise mehr. Auch gutwillige Interpreten des Deutschlandliedes müßten zugeben, daß die erste Strophe geeignet sei, Mißverständnisse über Deutschlands Rolle in Europa zuzulassen. Das "Theater, diese Strophe zu verdammen und nur die dritte als Staatshymne zu erklären, ist nicht länger erträglich".

Die Tatsache, daß sich "nicht alle Deutschen mit dem Lied identifizieren können, sollte ausreichen, den Streit um das Deutschlandlied jetzt würdig zu beenden", forderte der GEW-Vorsitzende Wunder.

PS: Achtung Redaktionen!
Wir erinnerin in diesem Zusammenhang an die im Bund Verlag erschienene Streitschrift von Benjamin Ortmeyer "Argumente gegen das Deutschlandlied" mit einem Vorwort des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder.

Verantwortlich: Steffen Welzel, Reifenberger Str. 21, Postfach 90 04 09, 6000 Frankfurt 90, Telefon 0 69/7 89 73-0, Telefax 0 69/7 89 73-201, Telex 412989

Deutschlandlied

Ein Fall fürs Museum

GEW-Vorsitzender Dieter Wunder forderte Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth zur Eröffnung des Hoffmann von Fallersleben-Museums auf, das Deutschlandlied gleich als eines der ersten Ausstellungsstücke zu übergeben, und „Argumente gegen das Deutschlandlied" sind als Buch erschienen.

Dieter Wunder, der auch das Vorwort zur im Bund-Verlag erschienenen Streitschrift von *Benjamin Ortmeyer* „Argumente gegen das Deutschlandlied" geschrieben hat, appellierte an die Bundestagspräsidentin und Festrednerin zur Eröffnung des Museums: „Die Tatsache, daß sich nicht alle Deutschen mit dem Lied identifizieren können, sollte ausreichen, den Streit um das Deutschlandlied jetzt würdig zu beenden." Es habe „150 Jahre lang gute und schlechte Dienste für Deutschland geleistet. In der Bilanz allerdings überwiegen die negativen Seiten."

Mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1990 stehe Deutschland vor der Aufgabe, seine Traditionen und damit auch die Traditionen der Staatssymbole kritisch zu überprüfen. Deutsche dürften nie vergessen, daß das Lied als deutsches Symbol zwei Weltkriege begleitet habe und in Auschwitz mißbraucht worden sei.

In seiner „Geschichte und Gegenwart eines Loblieds auf die deutsche Nation" (Untertitel) räumt Benjamin Ortmeyer auch mit dem Bild vom „untadeligen Hoffmann von Fallersleben" auf. Er belegt mit Analysen von Gedichten und Briefen, daß Hoffmann von Fallersleben nicht nur Bismarck- und Kaiser-Verehrer, sondern Antisemit war – was den NS-Propagandisten die Gelegenheit gab, die antisemitischen Passagen in seinem Werk für ihre Zwecke zu nutzen.

Doch Ortmeyer weist auch nach, daß das Lied von vornherein einer nationalistischen Tradition zuzuschreiben ist. Schon in seiner Entstehungszeit förderte das Deutschlandslied die deutsche Überheblichkeit, mit der man gegen Minderheiten im eigenen Land hetzte und sich gegen die demokratischen Kräfte der Zeit, wie sie durch Männer wie *Heinrich Heine* und *Ludwig Börne* repräsentiert wurden, richtete.

Benjamin Ortmeyer
Argumente gegen das Deutschlandlied
Geschichte und Gegenwart eines Loblieds auf die deutsche Nation
bund

In weiteren Kapiteln behandelt der Autor die Wirkung des Deutschlandlieds, seine Wiedereinführung in das öffentliche Leben der Bundesrepublik, die Funktion seiner Melodie, Mechanismen des Nationalismus und die heutigen Ängste der Opfer des NS-Regimes. In einem Kapitel „Und die DDR?" geht Ortmeyer schließlich auf die Auseinandersetzungen um die DDR-Hymne *Bechers* und die Gegenhymne von *Bertolt Brecht* ein.

Benjamin Ortmeyer, Argumente gegen das Deutschlandlied, 180 Seiten, 18,– DM, Bund-Verlag

Erziehung und Wissenschaft 9/91

Buchtip

Deutschlandlied

Im Bund-Verlag ist eine kritische Zusammenfassung der Debatten um die deutsche Hymne erschienen.

Benjamin Ortmeyer beschreibt und zitiert unter dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied“ die Ende der achtziger Jahre neu aufgeflammt Auseinandersetzungen um die deutsche Hymne.
Als der damalige hessische Kultusminister *Wagner* an den Schulen nicht nur die dritte Strophe, sondern auch die erste singen lassen wollte, jenen „törichten Vers eines großmäuligen Gedichts“ *(Tucholsky)*, bezog die hessische GEW mit Unterstützung des Hauptvorstands zunächst nur gegen das „Deutschland, Deutschland über alles“ Stellung. Sie bereitete ihre Ablehnung schließlich auf das Deutschlandlied insgesamt aus und begründete diese Ablehnung in einer vor allem als Handreichung für die hessischen Lehrkräfte 1989 herausgegebenen Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“.

Die jetzt von Benjamin Ortmeyer vorgelegte ausführliche Darstellung von „Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation“ mit einem Vorwort des GEW-Vorsitzenden *Dieter Wunder* trägt denselben Titel und erweitert die Argumente um Materialien und zusätzliche Aspekte. Neben der Entstehungsgeschichte des deutschen Nationalismus und des Deutschlandlieds wird u. a. „das Märchen vom untadeligen *Hoffmann von Fallersleben*“ nacherzählt. Wirkungsgeschichte und Funktion des Deutschlandlieds, seine Wiedereinführung in der Bundesrepublik und die gerade im neuvereinten Deutschland „berechtigten Ängste der Opfer des NS-Regimes“ (10. Kapitel) runden die Zusammenfassung ab, die auch ein Kapitel „Und die DDR?“ mit den Auseinandersetzungen um die DDR-Hymne *Bechers* und die Gegenhymne *Brechts* enthält.

Benjamin Ortmeyer, Argumente gegen das Deutschlandlied, ca. 180 Seiten, 18,– DM, Bund-Verlag.

EuW 10 / 91 Niedersachsen



Benjamin Ortmeyer, Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation. Bund-Verlag Köln 1991. 180 S., 18 DM



In diesen Tagen, in denen der Sarg Friedrichs I. von Preußen nach Potsdam überführt wird und das Deutschlandlied seinen 150. Geburtstag verzeichnet, ist Anlaß gegeben, nach der Rolle nationaler Symbole überhaupt und nach der Geschichte und dem gegenwärtigen Sinn des Deutschlandliedes im besonderen zu fragen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß eine sachliche Argumentation, wie Ortmeyer sie in seinem Buch provozieren will, kaum stattfindet. Nicht deswegen, weil der Standpunkt des Autors einseitig sein könnte, sondern weil starke Emotionen eine sachliche Diskussion erschweren oder unterbinden. Dennnoch muß es zu denken geben, daß das Lied — noch dazu mit der ersten Strophe — von lauthals schreienden Extremisten mißbraucht wird. Es macht Bedenken, daß es in weiten Teilen der Bevölkerung kaum noch verankert ist; daß es den Älteren, die es mit gehobenem Arm und der angehängten „Fahne hoch" singen sollten, nicht von den Lippen geht; und — mehr noch — daß allen, die in dieser Zeit nationalen Hochmuts schreckliche Leidenswege gehen mußten, eine Gänsehaut über den Rücken kriecht, wenn das Lied ertönt.

Ortmeyer geht der Geschichte des Liedes im Umfeld des Nationalismus des 19. Jahrhunderts nach und bringt Belege für Hoffmanns Fremdenhaß, seinen Antisemitismus und seine reaktionären Träumereien. Das Deutschlandlied hat zunächst kaum Anklang gefunden, ehe es nach der Mythisierung durch die Langemarcklegende und aus dem Trotz gegen den „Schandvertrag von Versailles" in der Weimarer Republik zur Nationalhymne wurde. In der Zeit des Nationalsozialismus war das Lied am meisten verbreitet und am häufigsten angewandt. Das aber hinderte nicht, daß nach dem Verbot des Liedes durch die Militärregierungen das Problem erneut in der BRD akut wurde. Adenauer und Schumacher waren für, Heuß gegen die Hymne. Am 6. Mai 1952 verkündete das „Bulletin der Bundesrepublik": „Das Deutschlandlied ist Nationalhymne".

Ortmeyers Buch schließt mit drei Kapiteln, die sich mit der Analyse des Testes und der Melodie befassen. Auch Bechers „Auferstanden aus Ruinen" wird einer kritischen Betrachtung unterzogen. Den Schluß bildet ein Kapitel über die berechtigten Ängste der Opfer des NS-Regimes, die sich mit „Deutschland über alles" verbinden. Der Anhang bringt Literatur, deren Titel nach Einstellung ihrer Autoren gegliedert ist. Das Vorwort des Buches hat Dieter Wunder geschrieben.

GEW Lehrerzeitung B-W · Nr. 22 · 23. 11. 1991

Argumente gegen das Deutschlandlied

Benjamin Ortmeyer, Lehrer in Frankfurt, stellt sich in „Argumente gegen das Deutschlandlied" die Aufgabe, Punkt für Punkt mit Hilfe der Originaldokumente die Rechtfertigungen zu widerlegen, die von den Anhängern des Deutschlandliedes vorgebracht werden. Für ihn ist das Deutschlandlied kein Lied für alle Deutschen. Hoffmann von Fallersleben ist seiner Ansicht nach in Wahrheit ein „obrigkeitsgläubiger Bismarckverehrer, ein Kaisertreuer, ein Chauvinist mit bösen antisemitischen Gedichten".

***

Benjamin Ortmeyer. Argumente gegen das Deutschlandlied. Köln 1991. BUND-Verlag. Postfach 90 08 40, 5000 Köln 90. Preis 18 Mark.

Das Deutschlandlied wurde das Lied jener viel beschworenen Mehrheit, die entweder selbst schuldhaft in das System des Nazi-Regimes eingebunden war oder sich konsequent weigerte und weigert, über Ursachen und Wurzeln, Folgen und Auswirkungen jener Zeit nachzudenken.

Dies Buch beweist, daß die ganze Geschichte der Auseinandersetzung mit dem Deutschlandlied, die seit der Vereinigung von BRD und DDR an Aktualität gewonnen hat, mit dem Ziel zusammenhängt, die NS-Zeit zu verdrängen. Und auch die Vorgeschichte und die Wurzeln der NS-Ideologie sollen nicht bewußt gemacht, sondern verdrängt werden. Das Vorurteil vom untadeligen Hoffmann von Fallersleben, der in Wahrheit Bismarck- und Kaiser-Verehrer und böser Antisemit war, wird durch eine Analyse seiner Gedichte und Briefe widerlegt. Und auch der fehlende Bruch mit dem Nationalismus in der DDR wird anhand der Becher-Hymne und Brechts Kritik daran behandelt.

Verlagswerbung

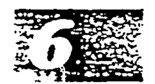
Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation

Die Zeit 30.8.91

TAZ

Auseinandersetzungen mit CDU-Kultusminister Wagner im Vorfeld



Mitte August legte der Hessische Kultusminister nun die für Mai angekündigten „Handreichungen" für die Besprechung der Nationalhymne an den Schulen vor. Offensichtlich durch die Proteste auch der GEW und die Broschüre der GEW: „Argumente gegen das Deutschlandlied" in die Enge getrieben, mußte Kultusminister Wagner im Erlaß und in der Broschüre einige „Entschärfungen" vornehmen.

Nationalhymne à la Wagner

So wird unter den Literaturangaben nun nicht mehr der Nazi-Ideologe H. Gerstenberg propagiert. Die Anweisung zum Singen wurde auf die 3. Strophe bezogen. (Als Nationalhymne aber werden weiterhin die drei Strophen betrachtet, also **einschließlich** „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, von der Maas bis an die Memel,...")

Doch diese eindeutigen Erfolge der bisherigen Proteste dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die vorgelegte 30-Seiten-Broschüre voll von reaktionären Positionen steckt. Drei Beispiele seien hier knapp angerissen.

Revanchismus gegenüber Polen

Nach wie vor wird die erste Strophe ideologisch verteidigt und zurechtgebogen. Die Grenzflüsse und Grenzangaben von 1841 werden völlig unkritisch übernommen, ja eine einzige Karte von 1841 wird abgedruckt, auf der die Weiterexistenz einer polnischen Nation, eines polnischen Volkes trotz Aufteilung Polens unter die damaligen „Großmächte" nicht einmal im Kleingedruckten ersichtlich wird oder erwähnt wird. Angesichts des 50. Jahrestages des Raubüberfalls Deutschlands auf Polen, ist diese Broschüre mit der Verteidigung der „Memel" als angeblich 1841 berechtigte Grenzangabe und der Wegoperierung von ganz Polen aus der einzigen Karte eine – milde gesagt – Irreführung der Lehrerinnen und Lehrer. Es ist eine revanchistische Provokation für alle, die bei der Behandlung der Geschichte Deutschlands auch die jahrhundertelange Auseinandersetzung zwischen Deutschland, bzw. Preußen und Polen als unverzichtbaren Bestandteil des Unterrichts betrachten.

Frauenfeindlich: Wein und Frauen als „gute Dinge"(!)

Vermerkt werden muß auch, daß Golo Mann in seinem Beitrag, mit dem er laut Kultusminister Wagner „die Handreichungen wesentlich bereichert", in provokativem Männlichkeitswahn „deutschen Wein und deutsche Frauen" in einem Atemzug als „gute **Dinge**" bezeichnet – Ausdruck eines frauenfeindlichen Grundmusters, das nun höchst offiziell an hessischen Schulen zur Rechtfertigung der 2. Strophe des Deutschlandliedes propagiert wird.

Vertuschung des Antisemitismus in der Deutschen Geschichte

Die Behauptung in der Broschüre des Hessischen Kultusministeriums über den Autor des „Deutschlandliedes" Hoffmann von Fallersleben ist irreführend: Herr Hoffmann von F. war zwar ein „Schwarz-Rot-Goldener", aber nichts desto trotz auch Antisemit. Sein Gedicht in den „Unpolitischen Liedern" (1841) (zur gleichen Zeit wurde das „Deutschlandlied" geschrieben) **„An Israel"** zeigt, auf welch fürchterliche Weise der Antisemitismus in die Geschichte der nationalen Bewegung in Deutschland hineinwirkt, wie Heinrich Heine schon damals genau analysiert hatte. (Jahn und Arndt, üble Antisemiten, werden positiv in der Broschüre erwähnt.) Im Gedicht „An Israel" von Hoffmann von Fallersleben heißt es „An Israel", sprich die Juden in Deutschland gerichtet, einleitend: „Du raubest unter unsern Füßen / uns unser deutsches Vaterland...". Und als Eigenschaften der Juden werden benannt: „auf Wucher, Lug und Betrug bedacht".

Gerade angesichts eines wiedererstarkenden Rechtsradikalismus und eines erwachenden Antisemitismus ist es ein schlimmes Zeichen, wenn ein Kultusministerium den Antisemitismus in der deutschen Geschichte vertuscht!
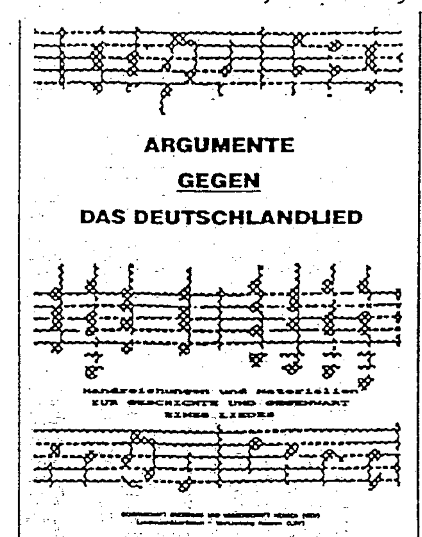
Der Wink mit dem Strafgesetzbuch

Die vom Kultusminister aufgenommenen Passagen aus dem Strafgesetzbuch (Verunglimpfung der Hymne... 3 Jahre Freiheitsstrafe...), hat dadurch noch eine zusätzliche Bedeutung, daß das Bundesinnenministerium gegen die Broschüre „Argumente **gegen** das Deutschlandlied", die von der GEW Hessen und der LandesschülerInnen-Vertretung Hessen herausgegeben wurde, vorgegangen ist. In einem Brief an den Vorsitzenden der GEW, Dieter Wunder, wurde vom Bundesinnenministerium behauptet: „Mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Lied aber wird an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsenses gerüttelt."

Nun ja, getroffener Hund bellt, heißt es in einem alten, deutschen Sprichwort. Gerüttelt werden muß allerdings, aber nicht an wirklich demokratischen Traditionen, sondern an allem, was Revanchismus, Frauenfeindlichkeit und auch Antisemitismus fördert. Egal wer es ist, ob ein kleines Licht oder ein sogenannter „Großer Deutscher", egal ob Herr Wagner oder Turnvater Jahn.

Denn es muß erreicht werden, daß gerade an den Schulen weder Deutschtümelei noch Antisemitismus, weder Frauenfeindlichkeit noch Revanchismus eine Chance erhalten.

Benjamin Ortmeyer



Bei der Geschäftsstelle der hessischen GEW gibt's noch einen Bestand an Überdrucken, die gegen eine Schutzgebühr von 2 DM in Briefmarken erhältlich sind: Bestellungen von „Argumente gegen das Deutschlandlied" an: GEW Hessen, Postfach 170316, 6000 Frankfurt 17.

Hess Lehrer-Zeitung 8-9/89

Nachlese

Nationalhymne à la Wagner

Mitte August legte Hessens Kultusminister Christean Wagner (CDU) eine „Handreichung" für die Besprechung der Nationalhymne an Schulen vor. Proteste gegen die unkritische Darstellung eines solch sensiblen Themas wie des Deutschlandliedes blieben bei Lehrern und Eltern nicht aus. Die Proteste führten dazu, daß die Handreichung in Details „entschärft" wurde, so wurde der Name des Nazi-Ideologen H. Gerstenberg bei den Literaturangaben wieder gestrichen. Daß das farbig gestaltete 30-Seiten-Heft aus dem Hause Wagner mit weiteren reaktionären Positionen gespickt ist, zeigte Benjamin Ortmeyer in der Hessischen Lehrerzeitung. Hier sein Beitrag:

Nach wie vor wird die erste Strophe ideologisch verteidigt und zurechtgebogen. Die Grenzflüsse und Grenzangaben von 1841 werden völlig unkritisch übernommen, ja eine einzige Karte von 1841 wird abgedruckt, auf der die Weiterexistenz einer polnischen Nation, eines polnischen Volkes trotz Aufteilung Polens unter die damaligen „Großmächte" nicht einmal im Kleingedruckten ersichtlich wird oder erwähnt wird. Angesichts des 50. Jahrestages des Raubüberfalls Deutschlands auf Polen ist diese Broschüre mit der Verteidigung der „Memel" als angeblich 1841 berechtigte Grenzangabe und der Wegoperierung von ganz Polen aus der einzigen Karte eine — milde gesagt — Irreführung der Lehrerinnen und Lehrer. Er ist eine revanchistische Provokation für alle, die bei der Behandlung der Geschichte Deutschlands auch die jahrhundertelange Auseinandersetzung zwischen Deutschland bzw. Preußen und Polen als unverzichtbaren Bestandteil des Unterrichts betrachten.

Vermerkt werden muß auch, daß Golo Mann in seinem Beitrag, mit dem er laut Kultusminister Wagner „die Handreichungen wesentlich bereichert", in provokativem Männlichkeitswahn „deutschen Wein und deutsche Frauen" in einem Atemzug als „gute Dinge" bezeichnet — Ausdruck eines frauenfeindlichen Grundmusters, das nun höchst offiziell an hessischen Schulen zur Rechtfertigung der 2. Strophe des Deutschlandliedes propagiert wird.

Die Behauptung in der Broschüre des Hessischen Kultusministeriums über den Autor des „Deutschlandliedes" Hoffmann von Fallersleben ist irreführend: Herr Hoffmann von F. war zwar ein „Schwarz-rotgoldener", aber nichts desto trotz auch Antisemit. Sein Gedicht in den „Unpolitischen Liedern" (1841) (zur gleichen Zeit wurde das „Deutschlandlied" geschrieben) „Emancipation" zeigt, auf welch fürchterliche Weise der Antisemitismus in die Geschichte der nationalen Bewegung in Deutschland hineinwirkt, wie Heinrich Heine schon damals genau analysiert hatte. (Jahn und Arndt, üble Antisemiten, werden positiv in der Broschüre erwähnt.) Im Gedicht „„Emancipation" von Hoffmann von Fallersleben heißt es, an Israel, sprich die Juden in Deutschland, gerichtet, einleitend: „Du raubest unter unseren Füßen / uns unser deutsches Vaterland . . .". Und als Eigenschaften der Juden werden benannt: „auf Wucher, Lug und Betrug bedacht".

Gerade angesichts eines wiedererstarkenden Rechtsradikalismus und eines erwachenden Antisemitismus ist es ein schlimmes Zeichen, wenn ein Kultusministerium den Antisemitismus in der deutschen Geschichte vertuscht!

Die vom Kultusminister aufgenommenen Passagen aus dem Strafgesetzbuch (Verunglimpfung der Hymne . . . 3 Jahre Freiheitsstrafe . . .) haben dadurch noch eine zusätzliche Bedeutung, daß das Bundesinnenministerium gegen die Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied", die von der GEW Hessen und der LandesschülerInnen-Vertretung Hessen herausgegeben wurde, vorgegangen ist. In einem Brief an den Vorsitzenden der GEW, Dieter Wunder, wurde vom Bundesinnenministerium behauptet: „Mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Lied aber wird an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsenses gerüttelt."

Nun ja, getroffener Hund bellt, heißt es in einem alten, deutschen Sprichwort. Gerüttelt werden muß allerdings, aber nicht an wirklich demokratischen Traditionen, sondern an allem, was Revanchismus, Frauenfeindlichkeit und auch Antisemitismus fördert. Egal wer es ist, ob ein kleines Licht oder ein sogenannter „Großer Deutscher", egal ob Herr Wagner oder Turnvater Jahn.

Denn es muß erreicht werden, daß gerade an den Schulen weder Deutschtümelei nach Antisemitismus, weder Frauenfeindlichkeit noch Revanchismus eine Chance erhalten.

Streit um „Deutschlandlied-Erlaß"

„Der Hessische Kultusminister hat sich wieder einmal absolut lernunfähig gezeigt. Der heftige Widerspruch, den sein Anfang März veröffentlichter Erlaß zum ‚Deutschland-Lied' an den Schulen und in der Öffentlichkeit provoziert hat, hätte ihn eigentlich veranlassen sollen, diesen Erlaß-Entwurf ersatzlos zurückzuziehen. Nachdem der Kultusminister an seinem umstrittenen Vorhaben jedoch festhält – der Erlaß soll nach Behandlung im Landeselternbeirat in Kraft treten –, legt die hessische GEW nunmehr ihrerseits eine ‚Argumente-Broschüre' vor, die nach unserer Auffassung geeignet ist, die Auseinandersetzung um das Deutschland-Lied in die richtigen Bahnen zu lenken", schrieb der Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Klaus Müller, in einer in Frankfurt veröffentlichten Erklärung. Mitherausgeber der Broschüre ist neben der hessischen GEW auch die hessische Landesschülervertretung.

Die Broschüre enthält einen Artikel von Benjamin Ortmeyer, in dem die Entstehung des Deutschland-Liedes nachgezeichnet und seine Wirkung in der deutschen Geschichte analysiert wird. Ortmeyer kommt zu dem Schluß, daß das Deutschland-Lied durch seine offizielle Verwendung durch die verbrecherische Nazidiktatur historisch unwiderruflich belastet sei. Er weist ergänzend darauf hin, daß das Deutschland-Lied auch vor der Nazizeit Deutschtümelei und aggressiven Nationalismus gefördert habe.

Angereichert ist die Broschüre mit einer Fülle von Dokumenten und Hintergrundmaterialien, vor allem zu der Frage, wie das Deutschland-Lied, ohne daß es dafür eine Rechtsgrundlage in der Verfassung oder in Gesetzen gibt, wieder zur Nationalhymne der Bundesrepublik werden konnte. In einem Geleitwort zu der Broschüre weist der GEW-Bundesvorsitzende Dieter Wunder darauf hin, daß insbesondere die erste Strophe des Deutschland-Liedes vor den auf Versöhnung und Völkerverständigung gerichteten Prinzipien des Grundgesetzes keinen Bestand haben und deshalb nicht Teil der Nationalhymne sein könne.

„Der Erlaß des Hessischen Kultusministers, der die hessischen Schüler verpflichten will, alle drei Strophen des Deutschland-Liedes zu lernen, ist anachronistisch und Ausdruck einer zutiefst reaktionären Geisteshaltung. Hier soll nicht für das Leben gelernt werden, sondern zur Befriedigung reaktionärer Phantasien des Ministers. Die Auseinandersetzung mit den Stellungnahmen und Materialien, die wir in unserer Broschüre vorlegen, wird Lehrern und Schülern helfen, die politische Problematik des Wagner'schen Erlasses besser zu verstehen", erklärte Klaus Müller abschließend.

Allgemeine Jüdische Wochenzeitung
02.06.89

„Materialien zur Geschichte eines Liedes“

FAZ 8.5.89

Eine Broschüre der GEW kritisiert den Entwurf des Ministererlasses zur Nationalhymne

hsh. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hessen (GEW) hat eine Broschüre herausgegeben, die „Argumente gegen das Deutschlandlied“ enthält. Die „Handreichungen und Materialien zur Geschichte eines Liedes“ sind eine Reaktion auf die „Handreichungen zum historischen Kontext“ von Kultusminister Christean Wagner. Dessen neuer Erlaßentwurf zur Nationalhymne sah in einer ersten Fassung vor, „daß das Deutschlandlied gelernt wird“. Nachdem dies auf massive Kritik gestoßen war, ließ Wagner den Entwurf abermals ändern. Nun heißt es in dieser Fassung, „daß Text und Melodie des Deutschlandliedes bekannt sein sollen“ und daß „die dritte Strophe gelernt“ werden soll. Im Gegensatz zu den Erlassen von 1976 und 1955 fehle, so die GEW-Broschüre, jedoch in dem neuen Entwurf der Hinweis darauf, daß die dritte Strophe die Nationalhymne ist, ein Punkt, über den seit 1952 Unklarheit bestehe. Die jeweiligen Erlasse besagen weiter, daß im Unterricht der historische Hintergrund erläutert werden soll, vor dem das Lied entstanden ist. Die Materialien der GEW, die von heute an in allen hessischen Schulen verteilt werden sollen, heben demgegenüber den Gebrauch des Liedes in der Zeit des Nationalsozialismus hervor.

In einer Hörfunksendung des Hessischen Rundfunks am Samstag sagte Benjamin Ortmeyer, Mitherausgeber der „Gegenhandreichungen“, das Deutschlandlied sei „typisch für die Zeit der Unterdrückung“ und stelle „kein Lied für die Opfer des Nationalsozialismus“ dar. Kultusminister Wagner entgegnete ihm darauf, auch ein Feiertag wie der 1. Mai sei „von den Nazis mißbraucht“ worden, werde aber heute trotzdem wieder begangen.

Die Textsammlung der GEW will nach eigener Mitteilung andere Informationen bieten als die der offiziellen Handreichungen. Darin ist laut Gewerkschaft nur zu finden, „was rechtsgerichtete Burschenschaftler seit eh und je zum Thema Deutschlandlied zusammengeschrieben haben“.

Der Streit um das Deutschlandlied an deutschen Schulen war erstmals 1986 laut geworden, als der baden-württembergische Kultusminister Mayer-Vorfelder die Schüler seines Landes alle drei Strophen des Liedes auswendig lernen lassen wollte.

Argumente gegen das Deutschlandlied

Die Deutschen tun sich bekanntlich schwer mit den Symbolen ihrer nationalen Vergangenheit und Gegenwart. Davon läßt sich ein Lied singen. Nicht zuletzt das »Lied der Deutschen«, unsere Nationalhymne, das trotz und gerade seiner revanchistischen Elemente wegen zur Zeit wieder aufgewertet wird. Nicht nur daß allabendlich das Lied der Deutschen in deutsche Wohnzimmer tönt, jetzt soll nach Auffassung des hessischen Kultusministers Wagner die deutsche Nationalhymne in allen drei Strophen im Schulunterricht gelernt werden. Man überlege, in Hessen, dem einstmals »roten« Hessen, ein Dorn im Auge jedes konservativen Bildungspolitikers, soll die 1. Strophe des »Lied der Deutschen« gelernt werden: »Deutschland, Deutschland über Alles/Über Alles in der Welt/Wenn es stets zu Schutz und Trutze/Brüderlich zusammenhält/Von der Maas bis an die Memel/Von der Etsch bis an den Belt - Deutschland, Deutschland über Alles/Über Alles in der Welt«. Genau!

Die GEW-Hessen hat als Reaktion auf die Pläne des Kultusministers bei der Neufassung des Erlasses über das Deutschlandlied nun auch ausdrücklich die erste Strophe als Bestandteil der Nationalhymne in Hessen festzuschreiben, eine Broschüre mit dem Titel »Argumente gegen das Deutschlandlied« gemeinsam mit der LandesschülerInnen Vertretung Hessen herausgegeben. Der Hauptteil der Broschüre enthält eine Analyse der Entstehung und Wirkung des Deutschlandliedes. Kernthesen des Artikels von Benjamin Ortmeyer (GEW Frankfurt) sind:

1. »Das Deutschlandlied als Ganzes ist durch die welthistorischen Verbrechen der Nazis emotional unwiderruflich belastet.
2. Auch schon vor der Nazi-Zeit hat das Deutschlandlied in vielerlei Hinsicht Deutschtümelei und aggressiven Nationalismus unterstützt.«

Angereichert mit einer Fülle von Dokumenten und Hintergrundsmaterialien (u.a. der 1. Antrag im Bundestag des Herrn Adolf von Tadden, späterer NPD-Vorsitzender, das Deutschlandlied 1949 als Nationalhymne anzuerkennen; der Briefwechsel Heuss-Adenauer zu diesem Thema; eine Zusammenstellung bisheriger juristischer Auseinandersetzungen zum Thema »Nationalhymne«) soll diese 36 Seiten starke Broschüre LehrerInnen und SchülerInnen helfen, gegen wiedererstarkenden Neo-Nazismus und rückständige Deutschtümelei Stellung zu beziehen.

Bezug zum Preis von DM 2,-: Benjamin Ortmeyer, Holbein-Schule, Textorstr. 111, 6000 Frankfurt 70.

Die Brücke 49/89

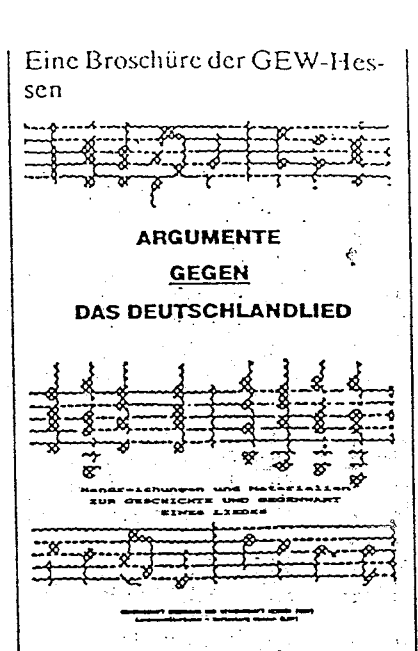
„Deutschlandlied" im Unterricht?

Selbstverständlich – aber anders, als es sich Rechtsaußen Wagner vorstellt! Benjamin Ortmeyer hat hervorragendes Hintergrundmaterial zusammengetragen. Seine Broschüre findet seit Wochen einen reißenden Absatz.

Erhältlich ist die Broschüre über die GEW Hessen, Zimmerweg 12, 6000 Frankfurt.

Aus HLZ 7/89 (GEW Hessen)

Eine Broschüre der GEW-Hessen



Die hessische GEW und die Landesschülerinnen- und -schülervertretung Hessen haben unter dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" Handreichungen und Materialien zur Geschichte und Gegenwart eines Liedes veröffentlicht.
Bei der Geschäftsstelle der hessischen GEW gibt's noch einen Bestand an Überdrucken, die gegen eine Schutzgebühr von 2 DM in Briefmarken erhältlich sind: Bestellungen von „Argumente gegen das Deutschlandlied" an: GEW Hessen, Postfach 17 03 16, 6000 Frankfurt 17.

Erziehung und Wissenschaft (GEW BUND)

Deutschlandlied

Nur dritte Strophe

Der Hauptvorstand hat in seiner Sitzung am 17. Juni Bundes- und Landesregierungen aufgefordert, sicherzustellen, daß die erste Strophe des Deutschlandliedes nicht mehr Bestandteil der Nationalhymne ist. Wenn überhaupt, dann sei nur die dritte Strophe geeignet, als nationale Hymne zu dienen.
Die erste Strophe dürfe auch nicht mehr inoffiziell Bestandteil der Nationalhymne sein, da sie im Widerspruch zu den humanen Ansprüchen des Grundgesetzes stehe. Diese Strophe entwickele falsche Wertvorstellungen über die Selbstwahrnehmung der Deutschen, heißt es im Beschluß des Hauptvorstandes. Sie vermittele ein Verständnis des Nationenbegriffes im Sinne einer absoluten Wertsetzung und erinnere an nationalsozialistisch imperialistische Ausprägungen des deutschen Selbstverständnisses. Hinzu komme der fürchterliche Mißbrauch, den die Nationalsozialisten mit dieser Strophe unternommen hätten.
Hintergrund der Erklärung waren die jüngsten Aktivitäten des hessischen Kultusministers *Christean Wagner*, der wie in der Vergangenheit sein baden-württembergischer Amtskollege *Gerhard Mayer-Vorfelder* auch das Lernen der ersten Strophe verlangt hatte.

FLZ 3/89

Altes aus Wiesbaden

Deutschland, Deutschland über alles ...

Nachdem der Hessische Kultusminister Wagner im März 1989 mit einem Erlaßentwurf alle drei Strophen des Deutschlandliedes, also auch „Deutschland über alles..." in die Schulen zwingen wollte, soll nun im Mai ein erneut geänderter Entwurf der Hessischen Elternvertretung zur Zustimmung vorgelegt werden.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat nun ihrerseits gegen die „Handreichungen" des Kultusministers zum Thema Nationalhymne eigene Handreichungen und Materialien als Broschüre mit dem Titel „Argumente *gegen* das Deutschlandlied" gemeinsam mit der LandesschülerInnen-Vertretung Hessen herausgegeben.

Die Broschüre enthält einen Aufruf des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder, in dem gefordert wird: „Arbeiten wir daran, daß die erste Strophe nicht mehr Teil der Nationalhymne ist."

Der Vorsitzende der GEW Hessen, Klaus Müller, erklärt in einer Stellungnahme, daß die GEW Hessen die Pläne von Wagner zum Deutschlandlied verurteilt. Wörtlich heißt es: „Der Entwurf ist anachronistisch... Hier wird nicht für das Leben gelernt, sondern zur Befriedigung reaktionärer Phantasien des Hessischen Kultusministers."

Der Hauptteil der Broschüre enthält eine Analyse der Entstehung und Wirkung des Deutschlandliedes. Kernthesen des Artikels von Benjamin Ortmeyer (GEW Frankfurt) sind:

1. Das Deutschlandlied als Ganzes ist durch die welthistorischen Verbrechen der Nazis emotional unwiderruflich belastet.

2. Auch schon *vor* der Nazi-Zeit hat das Deutschlandlied in vielerlei Hinsicht Deutschtümelei und aggressiven Nationalismus unterstützt. (Dieser Artikel erschien zuerst in der „Tribüne", Zeitschrift für das Verständnis des Judentums).

Angereichert mit einer Fülle von Dokumenten und Hintergrundmaterialien (u.a. der 1. Antrag im Bundestag des Herrn Adolf von Thadden, späterer NPD-Vorsitzender, das Deutschlandlied 1949 als Nationalhymne anzuerkennen; der Briefwechsel Heuss – Adenauer zu diesem Thema; eine Zusammenstellung bisheriger juristischer Auseinandersetzungen zum Thema „Nationalhymne") soll die 36 Seiten starke Broschüre Lehrern und Schülern helfen, gegen wiedererstarkenden Neo-Nazismus und rückständige Deutschtümelei Stellung zu beziehen.

Diese Broschüre kann bezogen werden über:

Benjamin Ortmeyer,
Holbein-Schule,
Textorstraße 111,
6000 Frankfurt 70

oder:

GEW Hessen,
Zimmerweg 12,
6000 Frankfurt 1

Die Hymne macht befangen

GEW bereitet Fachkongreß vor zum Deutschlandlied

Das Lied der Deutschen ist in aller Munde. Und dies nicht erst seit dem Auftritt des gemischten Männerchores vor einigen Wochen in Berlin, sondern vor allem, seitdem konservative Landesregierungen — allen voran Baden-Württemberg und Hessen — über Verordnungen und Erlasse LehrerInnen dazu zwingen, »das Deutschlandlied im Unterricht positiv zu behandeln« und SchülerInnen dazu zwingen, »den Text ganz oder in Teilen auswendig zu lernen«.

Auch die GEW hat sich in Osnabrück des Deutschlandliedes angenommen und den Hauptvorstand aufgefordert, »zu diesem Thema eine Materialsammlung herauszugeben, die sich sowohl innergewerkschaftlich als auch für Diskussionen in Schulen und Hochschulen eignet.« Darüber hinaus soll auf Bundesebene ein Fachkongreß stattfinden zu der Problematik »Deutschlandlied«. Nach dem Willen der überwältigenden Mehrheit des Gewerkschaftstages soll die Diskussion darüber geführt werden, »ob nicht das Deutschlandlied als Nationalhymne verworfen werden muß.«

Für die GEW stehen die neuerlichen Bestrebungen konservativer Kultusminister in engem Zusammenhang mit dem steten Bemühen konservativer, reaktionärer und nationalistischer Kräfte, sich einer kontinuierlich erforderlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte — insbesondere den Ursachen des Faschismus in Deutschland — zu entziehen.

Seit Anfang der 80er Jahre haben nun rechtsradikale gesellschaftliche Strömungen einen wachsenden Zulauf, sind rechtsradikale Parteien wieder in die Parlamente eingezogen — am deutlichsten sichtbar an der Partei »Die Republikaner«. Die GEW und die anderen Einzelgewerkschaften des DGB wissen um die Bedeutung einer gründlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte. Eine solche rationale Auseinandersetzung ist ein wesentliches Element in der Abwehr von Ausländerfeindlichkeit, neuaufkommendem Antisemitismus und Rechtsradikalismus.

So wird sich die GEW für eine kritische Diskussion auf allen Ebenen über das Deutschlandlied als Nationalhymne einsetzen. Vielerorts ist z.B. in Vergessenheit geraten, daß das Deutschlandlied erst 1952 zur Nationalhymne erklärt worden ist — nach mehrjährigen Auseinandersetzungen zwischen Bundespräsident Heuss und dem damaligen Bundeskanzler Adenauer. Vorausgegangen war der Versuch von Theodor Heuss, ein Gedicht des Schriftstellers Rudolf Alexander Schröder zur Nationalhymne zu machen. Die Tatsache, daß sich schließlich das Deutschlandlied als Nationalhymne durchgesetzt hat, kann nicht anders bewertet werden als ein typisches Beispiel dafür, wie in der Restaurationsperiode nach 1945 viele Traditionslinien der deutschen Geschichte fortgeführt wurden, die besser abgeschnitten worden wären.

Die GEW bezieht bei ihrer kritischen Betrachtung alle drei Strophen des Deutschlandliedes mit ein und geht dabei von folgenden Bewertungen aus:

Die erste Strophe des Deutschlandliedes beinhaltet großdeutsche und imperialistische Bestrebungen. Selbst im Zeitraum der Entstehung des Liedes — 1841 — lagen nicht alle in der ersten Strophe genannten Grenzflüsse innerhalb des Deutschen Bundes: die Memel z.B. lag deutlich außerhalb dieser Grenzen.

Die zweite Strophe ist nicht nur kultureller Kitsch, sie transportiert auch frauenfeindliche Vorurteile.

Das Deutschlandlied war neben dem Horst-Wessel-Lied die Nationalhymne des Deutschen Reiches in der Zeit des Faschismus. Damit hat das Lied einen Makel, der durch keinerlei nachträgliche Interpretationen einzelner Strophen weggewischt werden kann. Angesichts dieser Tatsache kann es für keinen Gegner der Nazi-Diktatur ein ungezwungenes Verhältnis zum Deutschlandlied als Nationalhymne geben. Dies unterscheidet das Deutschlandlied grundsätzlich von anderen europäischen Nationalhymnen, die zum Teil ebenfalls kitschige, kriegerische oder nationalistische Teile enthalten.

Den Delegierten des Gewerkschaftstages war bewußt, daß eine kritische Aufarbeitung des Deutschlandliedes in Verbindung mit der deutschen Geschichte schwierig ist, »weil sie mit vielen individuellen und nationalen Verdrängungen verbunden ist.« Die GEW sieht in der öffentlichen und kritischen Auseinandersetzung mit der Nationalhymne einen Beitrag zur rationalen Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte.

Vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Veränderungen — Auflösung der Nationalstaaten, Binnenmarkt, multikultureller Gesellschaft, u.a. — und angesichts des angewachsenen Rechtsradikalismus besteht für uns alle dringender Handlungsbedarf.

N.L.

Argumente gegen das Deutschlandlied

Die GEW Hessen hat zusammen mit der hessischen LandesschülerInnen-Vertretung eine kleine Schrift mit dem Titel »Argumente gegen das Deutschlandlied« herausgegeben. Interessierte KollegInnen können die Argumente erhalten bei GEW Hessen, Zimmerweg 12, 6000 Frankfurt 11

Red.

Erziehung und Wissenschaft 6/89

Hessen

Deutschlandlied

Die hessische GEW und die Landesschülerinnen- und -schülervertretung Hessen haben unter dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied" Handreichungen und Materialien zur Geschichte und Gegenwart eines Liedes veröffentlicht.

Ein Erlaßentwurf des hessischen Kultusministers *Christean Wagner* vom März 1989 – kurz vor den hessischen Kommunalwahlen, bei denen die NPD in Frankfurt mit ihrer Losung „Deutschland, Deutschland über alles..." die Fünf-Prozent-Hürde nahm – veranlaßten GEW und Schülerschaft, Materialien als „Argumente gegen das Deutschlandlied" in einer Broschüre zusammenzustellen: Wagner verkündete, künftig solle „die Nationalhymne", nämlich alle drei Strophen des Deutschlandlieds im Unterricht gelernt werden. Für den „historischen Kontext" gab der Kultusminister dazu „Handreichungen" für Lehrkräfte und Schulen heraus.

Mit der GEW-Broschüre, die inzwischen ebenfalls an alle hessischen Schulen verschickt wurde, halten die Kolleginnen und Kollegen jetzt Gegenargumente in der Hand – in Form von Erklärungen und Materialien, darunter dem Bulletin des Bundespresseamtes vom 6. Mai 1952 über den Briefwechsel zum Deutschlandlied zwischen *Theodor Heuss* und *Konrad Adenauer*, einem historischen Abriß zur Entstehung und Wirkungsgeschichte des „Deutschlandlieds" und einer Seite aus *Kurt Tucholskys* Bilderbuch von 1929 mit seiner Erklärung: „Aus Scherz hat dieses Buch den Titel ‚Deutschland über alles' bekommen, jenen törichten Vers eines großmäuligen Gedichts." Die Position der GEW verdeutlichen Erklärungen von *Dieter Wunder* und *Klaus Müller*.

Die „Argumente gegen das Deutschlandlied" sind nicht nur für hessische Kolleginnen und Kollegen interessant. Allein die Dokumente zur Auseinandersetzung um die Nationalhymne in der Nachkriegszeit bis heute eignen sich für jeden Politik-Unterricht, und der geschichtliche Abriß mit den entsprechenden Materialien ist nützlich auch im Zusammenhang mit der jetzt anstehenden Beschäftigung mit der Französischen Revolution und dem bevorstehenden vereinten Europa.

Bei der Geschäftsstelle der hessischen GEW gibt's noch einen Bestand an Überdrucken, die gegen eine Schutzgebühr von 2 DM in Briefmarken erhältlich sind; Bestellungen von „Argumente gegen das Deutschlandlied" an: *GEW Hessen, Postfach 170316, 6000 Frankfurt 17.*

BEITRÄGE ZUR KONFLIKTFORSCHUNG

3 1989

GUMENTE
-
GEGEN
TSCHLANDLIED

utschlandlied" argu-
·e der Gewerkschaft
ıschaft, Hessen. Sie
e Bestrebungen des
iters, der National-
des Landes stärkere
ı, gedacht.

„Argumente gegen das Deutschlandlied"

Vergleiche: Lars Ulrich Abraham: Haben Nationalhymnen keine Bedeutung mehr? Anregungen zur vergleichenden Analyse von Nationalhymnen, BEITRÄGE ZUR KONFLIKTFORSCHUNG (Heft 1/1972, S 26-47).

Dieter Wunder, der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), meinte: „Arbeiten wir daran, daß die erste Strophe nicht mehr Teil der deutschen Nationalhymne ist!" Weil diese erste Strophe nicht mehr nur den Rechtsradikalen überlassen worden sei, sondern weil „Kultusminister wie Maier-Vorfelder, Baden-Württemberg, und neuerdings Wagner, Hessen" es für notwendig befunden hätten, „Lehrerinnen und Lehrer auf die positive Behandlung der gesamten Nationalhymne zu verpflichten", habe die GEW „ein vehementes Interesse, sich um die 1. Strophe der Nationalhymne zu kümmern".

Das könnte akzeptabel sein. Selbst für jemanden, der meint, Symbole – und dazu gehört ja die Nationalhymne – lassen sich nun einmal schwerlich aus ihrem gefühlsmäßigen Fundus, nur schwer aus ihrer Irrationalität lösen. Aber Symbole, wenn sie denn Ausstrahlungskraft haben, sind andererseits auch nicht so zerbrechlich, daß sie tabu sein sollten und keiner vernünftigen Betrachtung ausgesetzt werden dürften. Nur: Die „Handreichungen und Materialien zur Geschichte und Gegenwart eines Liedes", wie sie von der GEW Hessen und der LandesschülerInnen-Vertretung Hessen kürzlich in den hessischen Schulen verteilt wurden – noch bevor der amtliche Erlaß des Kultusministers zur „Nationalhymne" soweit war –, richten sich ja nicht nur gegen die „erste Strophe". Sie sind, wie es ganz offen im Titel heißt, „Argumente gegen das Deutschlandlied" insgesamt, wobei das „gegen" auch noch unterstrichen ist.

GEW-Bundesvorsitzender Wunder räumte in seinem Vorwort ein: „Die Nation und ihr Lebensraum werden sicherlich weiterhin eine gewisse Bedeutung für das politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in Europa und der Welt haben." Aber in der „Stellungnahme der GEW-Hessen über die Nationalhymne in Hessen" ist von Nation und Nationalhymne nur noch negativ die Rede: „In einer Zeit, in der die nachwachsende Generation auf Europa und Weltoffenheit hinerzogen werden soll, ist deutsch-nationale Enge fehl am Platze."

R. SCHINIEH

Redakteur dieser 36 Seiten umfassenden Anti-Nationalhymne-Broschüre im DIN A4-Format ist Benjamin Ortmeyer von der Frankfurter Holbeinschule. Seine, den Hauptteil der Broschüre bildenden „Gedanken zum Deutschlandlied" erschienen – wie vermerkt – zuvor in der „Tribüne", der „Zeitschrift zum Verständnis des Judentums". Vielleicht schloß Autor Ortmeyer deshalb mit einem Hinweis auf „die ehemalige Lehrerin an einer hessischen Schule" Lea Fleischmann und ihr „vielbeachtetes Buch ‚Dies ist nicht mein Land'" – womit die Bundesrepublik gemeint ist, aus der ja Frau Fleischmann dann konsequenterweise ausgewandert ist.

Diese Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied" ist mindestens aus zwei Gründen sehr falsch: Sie ist mit ihren polit-kabarettistischen Obszönitäten wie geschaffen, nicht nur Wasser, sondern gleich ganze Ströme auf die Mühlen unserer Rechtsradikalen zu leiten. Sie ist in ihrer scheinbaren Rationalität einseitig, oberflächlich – geeignet zur Heranziehung von Demagogen, nicht von Bürgern eines lokalen, nationalen oder übernationalen, europäischen Gemeinwesens.

Da dürfen die Franzosen ihre Hymne deshalb singen, weil an ihrer Wiege „immerhin die welterschütternde bürgerliche Revolution in Frankreich stand. Oder auch weil sie das Lied der Resistance war." Abgesehen davon, daß beide Bewegungen mit einer Flut von Verbrechen gegen die Menschlichkeit verbunden waren, scheinen die Polemiker in Frankfurt den genauen Text der Franzosenhymne nicht zu kennen. Wie heißt es dort im Refrain?

Aux armes, citoyens!
Formez vos bataillons.
Marchons! marchons!
Qu' un sang impur
Abreuve nos silons!

Kein Deutscher wird behaupten wollen, daß irgendein Franzose, möge er nun links oder rechts stehen, beim Singen der Marseillaise auf die Idee kommen wird, hier werde eine Aufforderung zum Abschlachten der Feinde gegeben: ... auf daß das schmutzige Blut die Furchen unserer Äcker tränke!

Da müßte man eigentlich ebenso Verständnis dafür aufbringen, daß auch das Deutschlandlied insgesamt keine Marschanweisung ist. Und selbst die vielgeschmähte erste Strophe ist ja nicht als Aufruf zur Welteroberung oder wie das Formblatt eines nationalen Katasteramtes – mit einer Eintragung über die Grundstücksbegrenzung „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" – zu werten.

Renate Schinieh
2060 Bad Oldesloe

Briefwechsel : MdB; Bundespräsident



Siegfried Vergin

Mitglied des Deutschen Bundestages
für den Wahlkreis Mannheim (179)

5300 Bonn 1
Bundeshaus
Tel. 0228/ 16 87 901
Fax 0228/ 16 86 901

Wahlkreisbüro
H 1, 14
6800 Mannheim 1
Tel. 0621/ 26 050
Fax 0621/ 15 47 49

Herrn Bundespräsidenten
Richard von Weizäcker
Villa Hammerschmidt
Adenauerallee 135

5300 Bonn 1

24.9.91/us

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

drei Tage nach Ihrer Entscheidung, daß die dritte Strophe des "Liedes der Deutschen" von Hoffmann von Fallersleben mit der Melodie von Joseph Haydn die Nationalhymne für das deutsche Volk ist, erschien in der "Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung" beiliegender Artikel des Autors Benjamin Ortmeyer. Der Artikel befaßt sich mit der Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation. Die Argumente Herrn Ortmeyers sind außerdem in seinem Buch "Argumente gegen das Deutschlandlied" zusammengetragen.

Meiner Meinung nach dürfen wir nicht gedankenlos über diese Argumente hinweggehen. Gerne hätte ich Gelegenheit gehabt, meine Bedenken während einer Diskussion im Deutschen Bundestag über die Nationalhymne für die neue Bundesrepublik zur Diskussion zu stellen. Das Verfahren hat den Bundestag aber leider von einer Mitentscheidung ausgeschlossen. So bleibt mir nur, im Nachhinein auf die Punkte hinzuweisen, die gegen Ihre Entscheidung sprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Siegfried Vergin

Neckarpromenade 38 6800 Mannheim 1 Tel. 0621/ 37 92 30

BUNDESPRÄSIDIALAMT
Leiter
Abteilung Innenpolitik
Ministerialdirektor Dr. Meinhard Ade

5300 BONN 1, den 17. Oktober 199
Kaiser-Friedrich-Straße 16
Telefon: (0228) 20 00
Telex: adpbn d 8 86 393
Telefax: (0228) 200-200

An das
Mitglied des Deutschen Bundestages
Herrn Siegfried Vergin
Bundeshaus

5300 Bonn 1

Sehr geehrter Herr Abgeordneter,

der Herr Bundespräsident hat mich gebeten, Ihnen für Ihren Brief vom 24. September vielmals zu danken und Ihnen zu antworten.

Das "Lied der Deutschen" ist während der vergangenen 150 Jahre stets den jeweiligen Zeitströmungen ausgesetzt gewesen. So wurde es als Zeichen der Zusammengehörigkeit geachtet, aber auch - insbesondere während der NS-Herrschaft - in nationalistischer Übersteigerung mißbraucht. Die berechtigte und notwendige Folge war die Abkehr von der ersten Strophe des Liedes von Hoffmann von Fallersleben.

Dagegen hat sich in der Bundesrepublik Deutschland im Laufe der vergangenen Jahrzehnte die dritte Strophe als Hymne im Bewußtsein der Bevölkerung fest verankert. Ihr Text bringt - und dies hat der Bundespräsident betont - entscheidende Werte zum Ausdruck, die für die Deutschen, auch als Europäer und als Teil der Völkergemeinschaft, verpflichtend sind.

Dies zu bekräftigen war das Anliegen des Bundespräsidenten, als er jetzt in seinem Briefwechsel mit dem Bundeskanzler den Text der dritten Strophe allein und verbindlich als Nationalhymne festgelegt hat.

Mit freundlichen Grüßen

M. Ade



Siegfried Vergin

Mitglied des Deutschen Bundestages
für den Wahlkreis Mannheim (179)

5300 Bonn 1
Bundeshaus
Tel. 0228/ 16 87 901
Fax 0228/ 16 86 901

Wahlkreisbüro
H 1, 14
6800 Mannheim 1
Tel. 0621/ 26 050
Fax 0621/ 15 47 49

Herrn Ministerpräsidenten
Björn Engholm
Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70

2300 Kiel

24.9.91/us

Lieber Björn,

mit großen Erwartungen habe ich im Sozialdemokratischen Pressedienst die Dokumentation des Vortrages gelesen, den Du bei einer Veranstaltung der Stiftung Mecklenburg zum 150. Jahrestag des Deutschlandliedes im August 1991 in Ratzeburg gehalten hast. Ich habe damit gerechnet, daß Du auf die vorher diskutierte antisemitische Grundhaltung des Herrn von Fallersleben eingehst.
Leider war dies nicht der Fall.

Der Autor des beiliegenden Buches "Argumente gegen das Deutschlandlied", Benjamin Ortmeyer, führt in einem Brief an mich folgendes aus: "Die These ... Antisemiten waren viele, dennoch "großer Demokrat" ist der Beginn, daß das ganze Märchen zusammenbricht, daß von Fallersleben ein großes Vorbild ist.

Auf der anderen Seite kann es doch nicht wahr sein, daß heute schon wieder Antisemitismus und Demokratie nicht als Gegensatz, sondern als vereinbar angesehen werden.

Das war es in der Wirklichkeit in der Geschichte nie. Immer gab es die Lessings und echte Demokraten, die protestiert haben. Es waren wenige, aber sie widerlegten immer die Lebenslüge, daß der Antisemitismus einfach unwidersprochene Zeiterscheinung war. Dies gilt vor wie in wie nach der NS-Zeit. Die Antisemiten jedenfalls werden durch solche Reden nur Auftrieb erhalten."

Diese Äußerungen Herrn Ortmeyers beziehen sich vor allem, aber nicht nur, auf einen dpa-Bericht über eine Rede von Frau Süssmuth bei der Eröffnung des Hoffmann-von-Fallersleben-Museums. In dieser Meldung heißt es: "Sie (die Bundestagspräsidentin) ehrte in einer Festansprache den Dichter als einen National-Liberalen, der um Bürgerrechte, Demokratie und Freiheit gekämpft habe. Dies gelte auch, obwohl Hoffmann wie viele seiner Zeit Antisemit gewesen sei."

Nachdem der Bundespräsident und der Bundeskanzler sich darauf verständigt haben, das "Lied der Deutschen" weiterhin zur Nationalhymne zu machen, ohne die Volksvertreter des Deutschen Bundestages vorher an einer Entscheidung beteiligt zu haben, scheint mir eine öffentliche Diskussion jetzt nicht mehr angebracht. Das Ärgernis bleibt aber weiterhin bestehen, gerade auf dem Hintergrund des vor einiger Zeit in Baden-Württemberg ausgetragenen Streites.

Ich möchte nicht verhehlen, daß ich vor diesem Hintergrund von Deinem Vortrag zu diesem Thema enttäuscht war.

Mit freundlichen Grüßen

Neckarpromenade 38 6800 Mannheim 1 Tel. 0621/ 37 92 30

Benjamin Ortmeyer

6 Frankfurt/M 70
Danneckerstr.4
Tel:069/614291

Benjamin Ortmeyer Danneckerstr.4 6 FFM

Herrn Björn Engholm
Ministerpräsident von Schleswig-Holstein
Kiel

Sehr geehrter Herr Engholm!

7.9.91

Ihre Rede "Nachdenken über das Deutschlandlied" habe ich im Sozialdemokratischen Pressedienst gelesen.

Meiner Meinung nach sind zwei entscheidende Aspekte ausschlaggebend:

1) **Der real existierende Antisemitismus bei Hoffmann von Fallersleben.** Er darf nicht unterschlagen werden. Er ist so gewichtig nach Auschwitz, Treblinka und Sobibor, daß somit ein Antisemit wie der Dichter des Deutschlandliedes der deutschen Jugend nicht als VORBILD gelten darf. Antisemitismus und demokratische Grundeinstellung schließen sich aus - schon vor 1933, aber sowieso nach 1945.

2) **Die Gefühle der Überlebenden des Völkermordes.** Es sind Emotionen. Die Melodie des Deutschlandliedes, die Klänge wecken Assoziationen, bei all denen die Auschwitz, Majdanek, oder auch die KZs innerhalb Deutschlands überlebt haben. Manche mögen das Lied irgenwie akzeptieren, aber freudige Gefühle kann es nicht auslösen - das muß man verstehen.

Durch dieses Lied werden die Opfer des Völkermordes emotional beim Absingen dieser Hymne ausgegrenzt.

Ich erlaube mir, Ihnen den Artikel aus der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung zu diesem Thema beizulegen - als ein Beitrag zum "Nachdenken über das Deutschlandlied".

Zu einer anderen, damit allerdings zusammenhängenden Frage.

Da ich in Kiel geboren bin, wende ich mich an Sie auch als Ministerpräsident. Die Hakenkreuzflagge im Marinemuseum friedlich neben den anderen Flaggen sind eine unerträgliche ... mir fehlen die Worte. Ich bin zitternd nach einem Besuch dieses Museums raus gegangen. Die dahinterstehende Haltung: "Ob Kaiser, ob Hitler, ob BRD - die Marine ist die Marine" kann doch nicht allen Ernstes akzeptiert werden. Glauben Sie mir, ich kenne genau die pseudohistorischen Rechtfertigungen für ein solche "Konzept" für ein Museum. Die Wahrheit ist, daß die Hakenkreuzfahne dort friedlich hängt, ohne daß die Greul des Völkermordes in irgendeiner Weise aufgezeigt werden.

Ich bitte Sie auch als Vorsitzender der SPD um eine Antwort.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr
Benjamin Ortmeyer

Frankfurter Sparkasse (BLZ 500 501 02) KTO.-NR.: 111 - 076329

Der Ministerpräsident · Staatskanzlei
Postfach 3309 · 2300 Kiel 1

Der Ministerpräsident
des Landes
Schleswig-Holstein
· Staatskanzlei

Herrn
Benjamin Ortmeyer
Danneckerstr. 4

W-6000 Frankfurt/M 70

Ihr Zeichen / vom	Mein Zeichen / vom	Telefon (04 31)	Datum
	StK 111	596-2421	23. Oktober 1991

Sehr geehrter Herr Ortmeyer,

Herr Engholm hat sich über Ihren Brief vom 7. September 1991 gefreut. Er hat mich gebeten, Ihnen zu antworten.

Ihre Anmerkungen zur Rede "Nachdenken über das Deutschlandlied" sind wichtig. Ihre Schlußfolgerung, durch dieses Lied würden die Opfer des Völkermordes emotional beim Absingen der Hymne ausgegrenzt, kann ich jedoch nicht akzeptieren.

Die Hakenkreuzfahne im Marinemuseum in Laboe ist eine leidige Geschichte. Träger des Museums ist der Deutsche Marinebund e.V. (Bundesgeschäftsstelle: Virchowstraße 23, W-2940 Wilhelmshaven; Vorsitzender: Flotillenadmiral a.D. Hans-Dieter Christmann). Der Träger beruft sich darauf, die Fahne werde nicht in einer Ehrenhalle gezeigt, sondern in einem Museum. Sie haben in Ihrem Brief dieses Argument schon vorweg genommen: man beruft sich auf das Prinzip einer historischen Dokumentation vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, bei der diese Fahne nicht weggelassen werden könne. Vermutlich um dieses Prinzip historischer Vollständigkeit zu dokumentieren, hat man die Sammlung jetzt um eine Fahne der DDR-Volksmarine ergänzt.

Düsternbrooker Weg 70
2300 Kiel 1
Telefon (0431) 596-1
Teletex 431 543 = StkSH
Telefax (0431) 596-24 23

Ich stimme mit Ihnen überein: auch in einem Museum kommt es auf die Art der Präsentation an. Diese wird möglicherweise geändert werden, wenn Besucher, die an der Präsentation Anstoß nehmen, dies dem Träger des Museums auch mitteilen.

Die rechtliche Seite der Sache ist mehrfach durchgespielt worden. Die Staatsanwaltschaft ist in der Angelegenheit tätig geworden. Die Gerichte haben dem Träger bestätigt, daß bei der Präsentation der Fahne in einem Museum keine Rechtsverletzung vorliegt.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage

Dr. Sühlo



Gerald Häfner

Mitglied des Deutschen Bundestages

5300 Bonn 1
Bundeshaus
Fernruf 16 ....9177....
Die Wahl dieser Rufnummer vermittelt den gewünschten Hausanschluß.
Kommt ein Anschluß nicht zustande, bitte Nr. 161 (Bundeshaus-Vermittlung) anrufen.

Herrn
Benjamin Ortmeyer

22. November 1990
2011AM16

Lieber Benjamin Ortmeyer,

herzlichen Dank für die Übersendung des ebenso guten wie umfassenden Manuskriptes "Argumente gegen das Deutschland-Lied". Schon die Broschüre mit demselben Titel, herausgegeben von der GEW und der LSV Hessen war sehr informativ und hat mir bei meiner Arbeit sehr geholfen. Wie Du weißt, habe ich mich - soweit dies bei der Fülle der in einer Tätigkeit wie der meinen zu bearbeitenden Themen möglich ist - mit der Frage der Nationalhymne beschäftigt, wobei mir Deine Ausarbeitungen und Anregungen eine große Hilfe waren. Die notwendigen parlamentarischen Initiativen hierzu bereite ich vor. Ich möchte die Frage der Hymne im nächsten Deutschen Bundestag zur Sprache bringen und hoffe dabei sehr auf Deine Unterstützung und Hilfe. Im Unterschied zu anderen KollegInnen, die wegen der Rotation oder wegen Nichtwiederaufstellung künftig nicht mehr dabeisein werden, kann ich ziemlich fest damit rechnen, wiederzukommen. Wir können dann gerne weitere Schritte miteinander absprechen. Ich bin dabei auch für Anregungen von Deiner Seite offen.

Mit freundlichen Grüßen

i. A. v. [Unterschrift]

Gerald Häfner

Anhang V: Broschüren 1989

Inhalt



VORWORT

Kultusministerin Karin Wolff zur aktualisierten Neuauflage der Broschüre „Die Nationalhymne"aus Anlass der 50jährigen Wiederkehr des Volksaufstandes in der ehemaligen DDR

In diesem Jahr 2003 jährt sich zum fünfzigsten Mal der Tag des Volksaufstandes in der früheren DDR. Das Gedenken an den 17. Juni 1953 ist ein besonders legitimer Anlass, „Einigkeit und Recht und Freiheit" wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Politische Freiheit, rechtsstaatliche Ordnung und Einheit der Nation bilden einen unauflöslichen Zusammenhang unserer demokratischen Verfassung. Das ist die Kernbotschaft der deutschen Nationalhymne, für die auch die Menschen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone unseres Landes auf die Straße gegangen sind und für die sie in jenen Tagen schwerste Opfer gebracht haben. Der revolutionäre Aufbruch des 17. Juni 1953 gehört trotz seines tragischen Endes zu den großen Stunden unserer Geschichte, derer wir uns zu erinnern haben, wenn wir heute die Einheit Deutschlands in einer Gemeinschaft freier Völker als etwas nahezu Selbstverständliches empfinden. Wir sollten uns daran erinnern, dass „Einigkeit und Recht und Freiheit" nicht naturgegeben sind, sondern dass für diese Ideale auch gekämpft und gelitten wurde.

Seit 1990, seit den Tagen der Wiedervereinigung der getrennten Teile Deutschlands, ist festgelegt: die dritte Strophe des Deutschlandliedes ist unsere Nationalhymne. Mit dem Text des Dichters Hoffmann von Fallersleben und der Melodie von Joseph Haydn gehört sie zu den Symbolen der nationalen und staatlichen Einheit unseres Landes wie die Farben schwarz-rot-gold und das historische Adlerwappen. „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach lasst uns alle streben" – das ist zunächst ein Treuebekenntnis, das alle Deutschen verbinden soll, gleich welcher Herkunft, welchen Bekenntnisses und welcher politischen Richtung. Zugleich handelt es sich um einen Vers, in dem die lange unerfüllte Hoffnung auf Zusammenhalt und auf freiheitliche und rechtsstaatliche Verfassung ausgedrückt wird. Nicht von ungefähr wurde das „Lied der Deutschen" von einem Demokraten im Exil gedichtet.

Wenn wir auf diesen Ursprung zurückblikken, können wir leichter mit der historischen Erinnerung umgehen, dass dieses Lied in vergangenen Epochen auch übersteigerten Nationalismus begleitet hat und in einer Diktatur missbraucht wurde. Heute ist unzweifelhaft, dass die Nationalhymne ein gemeinschaftsstiftendes Symbol unseres demokratischen und sozialen Bundesstaates ist, wie ihn unser Grundgesetz will.

Nationalsymbole sind in der Geschichte verankert und wirken über den Tag hinaus. Sie sollen nicht nur die Lebenden zusammenführen, sondern auch die Generationen über den historischen Wandel hinweg miteinander verbinden. Deshalb wird es den Schulen zur

Pflicht gemacht, Text und Melodie der Nationalhymne zu lehren und so für jede neue Schülergeneration den Zugang zu ihr zu schaffen.

Im Zeichen der europäischen Einigung muss auch davon die Rede sein, dass Hymne und Flagge als Symbole der Identifikation eine begrenzte Bedeutung haben. Wir sind heute weit davon entfernt, in der Nation einen absoluten Höchstwert zu sehen. Das demokratische Deutschland ist auf überstaatliche Zusammenarbeit und Völkerverständigung angelegt. Die Liebe zum eigenen Land wendet sich nicht von den Nachbarn ab und bleibt weltoffen. Aber gleichwohl gilt, dass nur, wer sich nicht selbst verleugnet, auch glaubwürdig Teil einer größeren Gemeinschaft sein kann. Deshalb schließt uns die Nationalhymne nicht vom europäischen Einigungswerk aus, sondern sagt ein freudiges Ja zu einem Deutschland, das Teil einer übergreifenden Völkergemeinschaft sein will.

Im Mai 1989 brachte mein Amtsvorgänger Dr. Christean Wagner erstmals diese Broschüre heraus. Damals lagen Mauerfall und Wiedervereinigung noch im Bereich der Wünsche und Hoffnungen. Die nicht mehr ferne historische Stunde, die der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl dann zu nutzen wusste, war noch nicht zu ahnen oder zu erwarten. Unser Haus wollte mit dieser Veröffentlichung den Anstoß zur vertieften Auseinandersetzung mit unserer Hymne geben, wohl wissend, dass dies von manchen nicht gern gesehen würde. Aber schon damals galt wie heute: Nur wer die Geschichte unserer Nationalhymne kennt, kann sich auch kritisch mit ihr auseinandersetzen.

(Karin Wolff)
Hessische Kultusministerin

Wiesbaden, im Februar 2003

MITTEN IN EUROPA. EINE REVOLUTION FÜR SELBSTBESTIMMUNG.

Der Volksaufstand am 17. Juni 1953 in der ehemaligen DDR

Bismarcks Reich und Nationalstaat endeten in der deutschen Katastrophe. Zwei Generationen nach 1945 beginnen die Deutschen nach dem Glücksfall der Wiedervereinigung wieder zu fragen nach Bedingungen und Richtungen ihrer Geschichte. Woher kam sie? Welche Kräfte wirkten auf sie ein? Welche Entfaltungsmöglichkeiten waren ihr gegeben? Welche Grenzen waren ihr gesetzt? Das Begreifen der Gegenwart und das Wollen des Neuen setzen Aneignung des Vergangenen voraus.

Die Lage Deutschlands in der Mitte Europas war nicht nur Belastung der Deutschen. Sie war stets auch Problem Europas. Daher kamen Druck und Gegendruck, Sehnsucht und Bedrohungsangst, Konflikte und Kriege. Daraus entstanden aber auch Austausch der Kulturen, Vielfalt des Denkens und geistiges Miteinander der Deutschen und ihrer Nachbarn. Die Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg war historisch betrachtet Episode, wenn auch in ihrer Auswirkung und Bedeutung wahrlich keine Fußnote der europäischen und deutschen Geschichte. Europa war geteilt, weil auch Deutschland geteilt war. Freiheit oder Unfreiheit, Demokratie oder Diktatur, Marktwirtschaft oder Planwirtschaft, Wohlstand oder Mangelverwaltung, Pluralität oder Überwachung: Die Teilung war längst nicht nur eine geographische Größe. Doch war auch die deutsche Nation teilbar?

Vordergründig war die Entwicklung in beiden Teilen Deutschlands fast symmetrisch verlaufen. Die DDR wurde Teil des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), die Bundesrepublik Teil der EWG. Die Nationale Volksarmee gehörte zum Warschauer Pakt wie die Bundeswehr zum Nordatlantikpakt. Der westliche Teil Deutschlands übernahm begierig den „American way of life". Dampfende Schornsteine, rollende VW Käfer und glitzerndes Hollywood waren die Sinnbilder der Traumfabriken.

Zur selben Zeit war in der DDR, begleitet von uneingeschränktem staatlichen Selbstlob in Zeitungen, Rundfunk, auf Spruchbändern und in Parteiversammlungen, die Sowjetunion Vorbild für Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft geworden, amtlich bewundert, heimlich gehasst und immer gefürchtet. „Vorwärts zum sozialistischen Deutschland!" – hatte Walter Ulbricht, Altkommunist der Weimarer Republik, 1945 als Sowjetoffizier Chef der „Gruppe Ulbricht" und seitdem Stalin-Statthalter auf deutschem Boden, auf der ersten SED-Parteikonferenz 1947 gefordert, eine ominöse, ja missionarische Botschaft an die Westdeutschen. Beide Karten von Deutschland, die des Ostens und die des Westens, überdeckten sich geographisch. In Wahrheit aber standen zwischen ihnen das Leiden am zerbrochenen Nationalstaat und der Ost-West-Konflikt, der Anspruch auf die ganze deutsche Geschichte und damit auf die ganze deutsche Zukunft sowie die Schlüsselrolle in



Das wohl bekannteste Bild des 17. Juni 1953: Steine gegen Panzer. Leipziger Straße in Berlin

Mitteleuropa. Ob Pankow oder Bonn: man wusste, wer das Bindemittel der Geschichte für sich anrühren, verdicken und genießbar machen konnte, der konnte dauerhaft Staat machen. Ein Bismarck, Scheidemann oder Stresemann waren nicht aufteil-, höchstens einseitig einfärbbar.

Die SED trieb – es war die Zeit der spät-stalinistischen Schauprozesse in Warschau und Prag, wo hohe Funktionäre aufgrund absurder Vorwürfe der Spionage für den Westen zum Tode verurteilt wurden – die Sowjetisierung des Landes und der Menschen voran. Hatten fünf Jahre nach Kriegsende private Betriebe noch die Hälfte des Produktivsektors bestimmt, so wurde seit der zweiten Parteikonferenz der aus KPD und SPD verschmolzenen SED 1952 massiver psychischer und physischer Druck ausgeübt auf Bauern, ihre Höfe in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, und auf Handwerker, ihre Betriebe in Handwerks- und Handelsgenossenschaften einzubringen und selbst Angestellte zu werden. Den Industriearbeitern wurden die Arbeitsnormen erhöht. Zugleich sollte der Druck auf die Kirchen den hinhaltenden Widerstand der Gemeinden brechen. Wer zur Kirche hielt, durfte Schule und Universität nicht besuchen. Willkürverhaftungen und Terrorprozesse versetzen die Menschen in Furcht und Schrecken. Der erklärte Antifaschismus der SED zeigte die bekannte Herrschaftsmethodik vor 1945 nur im neuen Kleid, der Zuschnitt blieb der gleiche: Beispielsweise die braune Bluse der HJ mutierte zur blauen Bluse der FDJ. Der Anti-Humanismus hatte nur die ideologische Stossrichtung, nicht aber seine geistigen Wurzeln ausgetauscht.

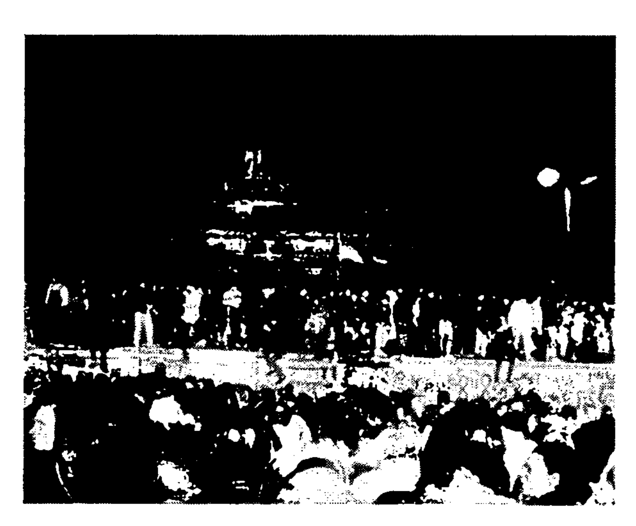
Die Produktion ging spürbar zurück, die Ernährungslage wurde schlechter. Noch aber war die Grenze zu den Westsektoren Berlins offen. So kam eine neue Massenflucht in Gang: 165.000 Flüchtlinge wurden 1951 registriert, 1952 stieg die Zahl auf 182.000, 1953 waren es mehr als 330.000. Die da kamen, waren zumeist junge Leute, Handwerker und Bauern. In der rasch wachsenden Wirtschaft im Westen fanden sie Arbeit, in den Universitäten ein Studium. Wer aus der „Zone" kam, wurde rechtlich als Staatsbürger der Bundesrepublik angesehen.

Am 5. März 1953 starb Stalin. Der starke Mann des Kreml, der Feldherr des Großen Vaterländischen Krieges und Eroberer Ost- und Südosteuropas hatte es vermieden, einen starken Kronprinzen neben sich aufzubauen. Die neue Moskauer Führungsriege löste die Sowjetische Kontrollkommission auf und ernannte Semjonow zum Hohen Kommissar, der mehr auf Gewinnung des bürgerlichen Deutschland als auf Sicherung der DDR bedacht war. Die SED musste den verschärften Klassen-

kampf zurücknehmen. Die Bewohner der DDR schöpften Hoffung. War die Teilung umkehrbar? Stand der SED-Staat doch zur Disposition? Mitte Juni kam es zum Volksaufstand. Der Protest gegen die hohen Arbeitsnormen war lediglich Anlass.

Mitten in Deutschland war über Nacht, zwischen den Protestdemonstrationen des 16. und dem Aufstand des 17. Juni, die Deutsche Frage gestellt. Es wurde skandiert: „Der Spitzbart muss weg", das ging gegen die deutschen Kommunisten, und „Russen raus", das ging gegen ihre Beschützer. Ein Tag lang delirierende Hoffnung und apokalyptische Angst, im Osten noch mehr als im Westen Deutschlands. Dann rollten die Panzer der Besatzungsmacht, und in ihren stählernen Spuren gingen Partei und Staatssicherheitsdienst an die Abrechnung. Der erste große Volksaufstand, den das Sowjetimperium nach 1945 erlebte, war zu Ende.

In 270 Städten der DDR waren die Industriearbeiter auf die Straße gegangen, ohne Führung, ohne Organisation, ohne Waffen, nur mit einer großen Hoffnung ausgestattet, sie könnten mit bloßen Händen das Schicksal Deutschlands wenden. Jetzt lernten sie, dass der Westen mit Sympathie nicht sparte, dass sie jedoch allein standen. Der Weltkonflikt um Deutschland war von unten nicht aufhebbar. Was aber das Verhältnis von Volksaufstand und deutscher Einheit betrifft, so kann man von Tragik, man muss von Dialektik sprechen: Der Aufstand des 17. Juni hat konsolidiert, was er überwinden wollte, die deutsche Teilung. Übrig blieb ein arbeitsfreier Gedenktag in der Bundesrepublik, übrig blieb ein Bild, das sich an diesem Tag zu entwickeln begann: das des Brandenburger Tores als Symbol der Teilung. Mauer und Tor waren die Strangulierungszeichen am Hals der deutschen Nation. Übrig blieb eine Hymne, die Deutsche in beiden Teilen erinnerte, die mahnte, einforderte und verpflichtete. Weniger die Präambel des Grundgesetzes als vielmehr die dritte Strophe des Deutschlandliedes war es, die Risse in die Zementierung der Teilung brachte. „Einigkeit und Recht und Freiheit" haben nicht den Pathos, doch aber für uns Deutsche die historische Bedeutung der französischen Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" erreicht. Die Einheit unseres Landes, hergestellt im europäischen Verbund, hat unsere Nationalhymne demokratisch und europäisch endgültig auch in der bundesdeutschen Gesellschaft legitimiert und vom Kainsmal des Missbrauchs durch den Nationalsozialismus entfernt.



Die Menschen feiern vor dem Brandenburger Tor: Mauerfall am 9. November 1989



KLEINE BETRACHTUNG ZU NATIONAL-HYMNEN

Im Brockhaus finde ich, Nationalhymnen seien erst im neunzehnten Jahrhundert entstanden. Das ist nicht ganz richtig; zwei der berühmtesten, die französische Marseillaise und das britische „God save the king" sind älter: diese stammt aus dem Jahr 1740, jene aus der Großen Französischen Revolution, 1792. Im neunzehnten Jahrhundert entstanden die nordamerikanische, entstanden auch die zahlreichen hispano-amerikanischen, nachdem die Bürger jener Reiche sich von Spanien freigekämpft hatten; im 19. Jahrhundert auch das Deutschlandlied. Als Nationalhymne konnte es zunächst nicht gedacht sein, weil es, als Hoffmann von Fallersleben den Text dichtete, einen deutschen Nationalstaat nicht gab. Wohl aber sehnte der Dichter ihn herbei.

Aus dem Alter der frühen Hymnen erklärt sich, daß ihre Aussagen vielfach veraltet sind. Zum Beispiel ist in der britischen von den schändlichen Projekten des Papsttums die Rede – „popery and its knavish tricks". Wenn das im Jahre 1740 – vielleicht – noch etwas Sinn hatte, in unseren Zeiten, da die Königin von Großbritannien, da der Erzbischof von Canterbury den Papst besucht, hat es gewiß keinen mehr. Die Marseillaise ist ein Kriegslied, gegen die Feinde des neuen Frankreich, gegen eine „Verschwörung von Königen, Priestern und Sklaven" – diese Verschwörung hat gar nicht lang gedauert, insoweit sie je bestand. Aber die Marseillaise besitzt eine hinreißende Melodie, auch, und das ist wichtig genug, sie wurde ebensowenig wie „God save the king" als Nationalhymne geplant. Beide wurden allmählich dazu, die Offizialität, das Gesetz kam zum Schluß, nicht am Anfang. Eine echte Nationalhymne muß gewachsen sein, nicht geplant. Die amerikanische, eine sehr kriegerische, um nicht zu sagen blutrünstige, gab es schon eine Zeitlang, ehe sie als Nationalhymne angenommen wurde. Jene, die Johannes Becher für die DDR dichtete:

„Auferstanden aus Ruinen
Und der Zukunft zugewandt ..."

sie mag ja ganz schön sein, aber sie trägt den Stempel des Künstlichen.

Genau dies gilt für das Deutschland-Lied nicht; es ist sehr allmählich zur Nationalhymne geworden. Im deutschen Kaiserreich, 1871–1918, gab es dergleichen eigentlich nicht. Es gab ein Lied zu Ehren des Königs von Preußen, nun auch des deutschen Kaisers:

„Heil dir im Siegerkranz
Herrscher des Vaterlands ..."

was dann auch etwa für Bayern abgewandelt wurde:

„Heil unserm König, heil,
Langleben sei sein Teil ..."

Ein kompletter Nationalstaat war dieses ewige Bündnis deutscher Fürsten und Freier Städte eben doch nicht. E i n Lied jedoch war gewissermaßen eine Ersatzhymne:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall.
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein
Wir woll'n des Stromes Hüter sein ..."

Das Lied stammte von 1840, dem Jahr, in dem ein französischer Regierungschef, Thiers, anfing darüber zu schwadronieren, daß der Rhein eigentlich die französische Ostgrenze sein müsse, um eine politische Niederlage anderswo wieder gut zu machen. Er wurde prompt entlassen, die Krise endete schnell, aber das Lied blieb. Es war kein Angriffslied, der Rhein sollte ja nur verteidigt werden, aber zusammen mit der Melodie klang es doch arg martialisch. Heute ist es längst vergessen.

Die erste Deutsche oder „Weimarer Republik" sollte nun ein echter Nationalstaat sein: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen ...". Und dafür wurde eine Nationalhymne gebraucht. Es war der sozialdemokratische Ebert, ein des Nationalismus keineswegs verdächtiger Mann, der Hoffmanns Lied dazu erhob, und besser hätte er nicht wählen können. Der Text ist, verglichen mit der nordamerikanischen oder der französischen Hymne, reinste Lyrik. Sie wird verklärt durch die Haydn'sche Melodie, die ja auch das Thema eines seiner Quartette bietet. Unvermeidlich enthält auch sie ein paar veraltete Stellen, wie könnte es nach demnächst einhundertfünfzig Jahren anders sein. Dies gilt vor allem für die Grenzen des vom Dichter erträumten geeinigten Vaterlandes:

„Von der Maas bis an die Memel
Von der Etsch bis an den Belt ..."

Als neuerdings in einigen deutschen Ländern die Sitte aufkam, nicht bloß die letzte Strophe zu singen, wie Konrad Adenauer und Theodor Heuss gewünscht hatten, sondern auch die beiden ersten, meinte ein an sich ausgezeichneter französischer Germanist und Deutschlandkenner, hier mache sich neuer Imperialismus bemerkbar. Unbegreiflicher Irrtum! Die vom Dichter erträumten Grenzen eines geeinten Deutschland waren jene des „Deutschen Bundes", den es damals, 1841, gab und zu dem, um nur ein Beispiel zu nennen, auch das österreichische Südtirol mit dem Oberlauf der Etsch gehörte. Daß das heute und schon seit siebzig Jahren nicht mehr so ist, daß der Gedanke an eine Rückeroberung Südtirols grotesker Anachronismus wäre, weiß jeder, welcher die erste Strophe singt. Genauso wie jeder Franzose weiß, daß es keine „Verschwörung der Könige, Priester und Sklaven" gegen die französische Republik mehr gibt. Und singt er von deutschen Frauen, deutschem Wein und deutschem Sang, dann ist ihm bekannt, daß dies alles sehr gute Dinge sind, aber nicht besser als anderswo. Sie sollen ja auch nur ihren „guten alten Klang" bewahren.

Würden morgen die vielen mit der Bundesrepublik befreundeten Staaten auf ihre Hymnen verzichten, dann bräuchte auch sie keine. Aber so ist es nicht. Das Lied wird benötigt beim Besuch fremder Staatsoberhäupter, wie sie heutzutage so sehr häufig sind. Es wird auch gebraucht, um nationalen Feiern im Lande einen würdigen Beginn oder ein würdiges Ende, kurz, eine gewohnte Form zu geben. Und das ist alles keines Streites, keine Aufregung wert.

Golo Mann

Kilchberg am Zürichsee, im März 1989
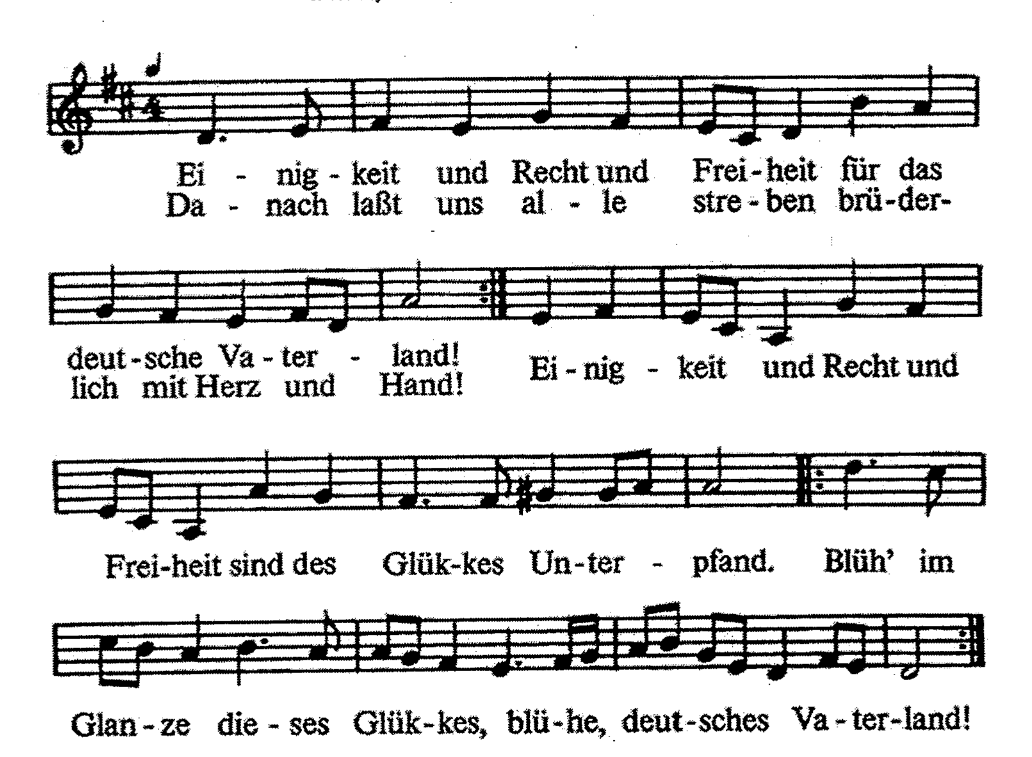
Hoffmann von Fallersleben

DAS LIED DER DEUTSCHEN

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält;
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt:
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten, schönen Klang;
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang:
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!



Worte: Hoffmann von Fallersleben · Melodie: Joseph Haydn · Original: G-Dur

1. EINLEITUNG

Unter Nationalhymne verstehen wir eine Melodie und den dazugehörigen Text, die beide als Ausdruck des Staatsbewußtseins empfunden werden. Der Text nimmt zuweilen Bezug auf einen geschichtlichen Vorgang, der im Zusammenhang mit der Gründung eines Staates als bedeutsam angesehen wird (z. B. Frankreich, Text 2)*; manchmal preist er den Staat selbst, das Land oder das Volk dieses Staates (z. B. Österreich, Text 3) oder das Staatsoberhaupt (z. B. Großbritannien, Text 4).

Nationale Symbole verwendet jeder Staat. Die Symbole werden gebraucht, um die Präsenz des Staates, seine Souveränität oder das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bürger darzustellen. Uns begegnen an den Grenzen Hoheitszeichen, in den Behörden Siegel, bei feierlichen Anlässen Flagge und Hymne.

Das Wort (die) Hymne oder (der) Hymnus kommt von dem griechischen Wort hymnos und meint einen Preis- oder Lobgesang, jedenfalls ein Festlied – zunächst besonders zu Ehren der Götter.

Mit der Idee der Nation entstanden die Nationalhymnen. Die erste nachweisbare europäische Volkshymne wurde bei Beginn des Freiheitskampfes der Niederländer gegen Spanien 1568 gedichtet (9.)**.

In der Zeit der Monarchien bestimmten die „Königslieder" den Charakter der Nationallieder. Die Königslieder wurden allmählich und unterschiedlich durch Volkshymnen ersetzt. Dafür gibt auch die Geschichte unserer Nationalhymne ein Beispiel.

In manchen Staaten wurden Melodie und Text durch Gesetz zum Nationallied erklärt und dadurch mit rechtlicher Verbindlichkeit ausgestattet, jedoch nicht in Deutschland. Für die Bundesrepublik Deutschland ist weder in der Verfassung noch in einem Gesetz ein Nationallied festgelegt. Formale Grundlage für die Anerkennung des Deutschlandliedes als Nationalhymne ist eine Vereinbarung zwischen dem ersten Bundespräsidenten, Theodor Heuss, und dem ersten Bundeskanzler, Konrad Adenauer, aus dem Jahr 1952. Mit Schreiben vom 29. 04. 1952 (Text 5) hat der Bundeskanzler den Bundespräsidenten gebeten, das Hoffmann-Haydn-Lied („Deutschland, Deutschland über alles") als Nationalhymne anzuerkennen, mit der Anregung, daß bei staatlichen Veranstaltungen die 3. Strophe gesungen werden solle. Mit Antwortschreiben vom 02. 05. 1952 (Text 6) ist der Bundespräsident dieser Bitte nachgekommen. Nach dem Wortlaut des Briefwechsels zwischen dem Bundeskanzler und dem Bundespräsidenten bilden alle drei Strophen die Nationalhymne, bei staatlichen Veranstaltungen solle die 3. Strophe gesungen werden.

Ein förmliches Gesetz über eine Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland fehlt auch nach erfolgter Wiedervereinigung. Lediglich der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker einigte sich im November 1991 in einem Briefwechsel mit Bundeskanzler Kohl – angelehnt an die historische Korrespondenz zwischen Heuss und Adenauer 40 Jahre zuvor – die dritte Strophe des Deutschlandliedes auch zur Hymne der wieder vereinigten Republik zu deklarieren.

---

* Texte S. 23 ff.

**Literaturverzeichnis S. 29.



August Heinrich HOFFMANN von FALLERSLEBEN (1798 - 1874)

Bild rechte Seite: Ansicht der Paulskirche in Frankfurt am Main (Lithographie der Biedermeierzeit)

2. ZUR ENTSTEHUNG DES DEUTSCHLANDLIEDES

DAS LIED DER DEUTSCHEN stammt von dem Dichter und Literaturwissenschaftler Hoffmann von Fallersleben (1798 - 1874). Er traf 1841 auf Helgoland mit hannoverschen Gesinnungsfreunden zusammen und blieb auch noch, als diese am 23. August abreisten. In sein Tagebuch schrieb er: „Den ersten Augenblick schien mir Helgoland wie ausgestorben, ich fühlte mich sehr verwaist. Und doch tat mir bald die Einsamkeit recht wohl: ich freute mich, daß ich nach den unruhigen Tagen wieder einmal auch mir gehören durfte. Wenn ich dann so einsam wandelte auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da ward mir so eigen zumute, ich mußte dichten und wenn ich es auch nicht gewollt hätte." (5. III, S. 196).



Helgoland zu Beginn des 19. Jahrh. (zeitgenöss. Radierung)

Er schrieb das Lied 1841, (26. August), in einer Zeit der Aufsplitterung in Kleinstaaten und fehlender Durchsetzungskraft für demokratische Gesinnung, beseelt von dem Wunsch nach einem freien und geeinten Deutschland. Nach der Veröffentlichung seiner „Unpolitischen Lieder", die in demokratisch-republikanischer Tradition standen, also dem damals herrschenden Zeitgeist widersprachen und das Gegenteil dessen waren, was zu sein sie im Titel vorgaben, mußte Hoffmann von Fallersleben seinen Lehrstuhl an der Universität Breslau aufgeben; er wurde entlassen und des Landes (Preußen) verwiesen.

Das „Lied der Deutschen" fand rasche Verbreitung, wurde aber nicht, wie der Dichter erhofft hatte, nach der Reichsgründung 1871 zur offiziellen Nationalhymne erklärt. Kaiser Wilhelm I. fand das Lied „Heil Dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, Kaiser, Dir!" (Text 7) passender als das republikanisch-demokratische Lied. Als Volkslied war das „Lied der Deutschen" aber sehr weit verbreitet und wurde gern und häufig gesungen, weil es der Sehnsucht des Volkes nach Einheit und Freiheit Ausdruck verlieh.



3. „DAS LIED DER DEUTSCHEN“ IN SEINER URSPRÜNGLICHEN BEDEUTUNG

Hoffmann von Fallerslebens Lob- und Preisgesang „Deutschland, Deutschland über alles“ erinnert an die in Österreich z. Z. der Napoleonischen Kriege verbreitete Parole „Österreich über alles, wenn es nur will“ und an die Äußerung von Ernst Moritz Arndt von 1813: „Wir verdienen wahrlich das Hohngelächter aller Völker und die Hineinspielung der Plagen aller Kriege in unsere Grenzen, wenn wir das Kleine nicht in dem Großen untergehen lassen wollen, wenn wir nicht unablässig nach der Einheit streben, wodurch wir allein unsern Feinden die Spitze bieten und rufen können: Teutschland über alles, wenn es will“ (1., S. V).

Dem Dichter des Deutschlandliedes lagen imperialistische Gedanken fern. Insbesondere drückt die Verszeile „Deutschland, Deutschland über alles“ keinen deutschen Herrschaftsanspruch über andere Völker aus. Sie ist vielmehr Ausdruck dafür, daß der Patriot – wie Hoffmann von Fallersleben – sein Vaterland „über alles“ liebt, vergleichbar vielleicht der Liebe eines Kindes zu seiner Mutter (vgl. S. 28).

Auch die geographischen Angaben der ersten Strophe enthalten keine Aufforderung zu territorialen Eroberungen. Maas, Memel, Etsch und Belt (Ostsee) umgrenzten das Gebiet des Deutschen Bundes bzw. die Staaten, die zum Deutschen Bund (1815–1866) gehörten. Auch an „zu Schutz und Trutze“ wird vereinzelt Anstoß genommen (1. Strophe), obwohl hier der Dichter aus der Sicht seiner Zeit nur an das Zusammenhalten während der Napoleonischen Kriege erinnern konnte.

Die 2. Strophe, in der in einem Zuge „deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang“ gepriesen werden, entspricht dem dichterischen Stilgefühl der damaligen Zeit.

In der 3. Strophe hat Hoffmann von Fallersleben die Sehnsucht seiner Zeit, die Wünsche, Hoffnungen und Forderungen der deutschen Verfassungsbewegung des 19. Jahrhunderts, meisterhaft zusammengefaßt.

Die EINIGKEIT der deutschen Nation sollte an die Stelle der Zersplitterung in 38 Teilstaaten treten, in die sich der Deutsche Bund damals gliederte (vgl. Abbildung).

RECHT meinte das Streben nach Volksvertretungen und Verfassungen, wie sie seit 1815 versprochen, aber größtenteils nicht oder nur mangelhaft gewährt waren.

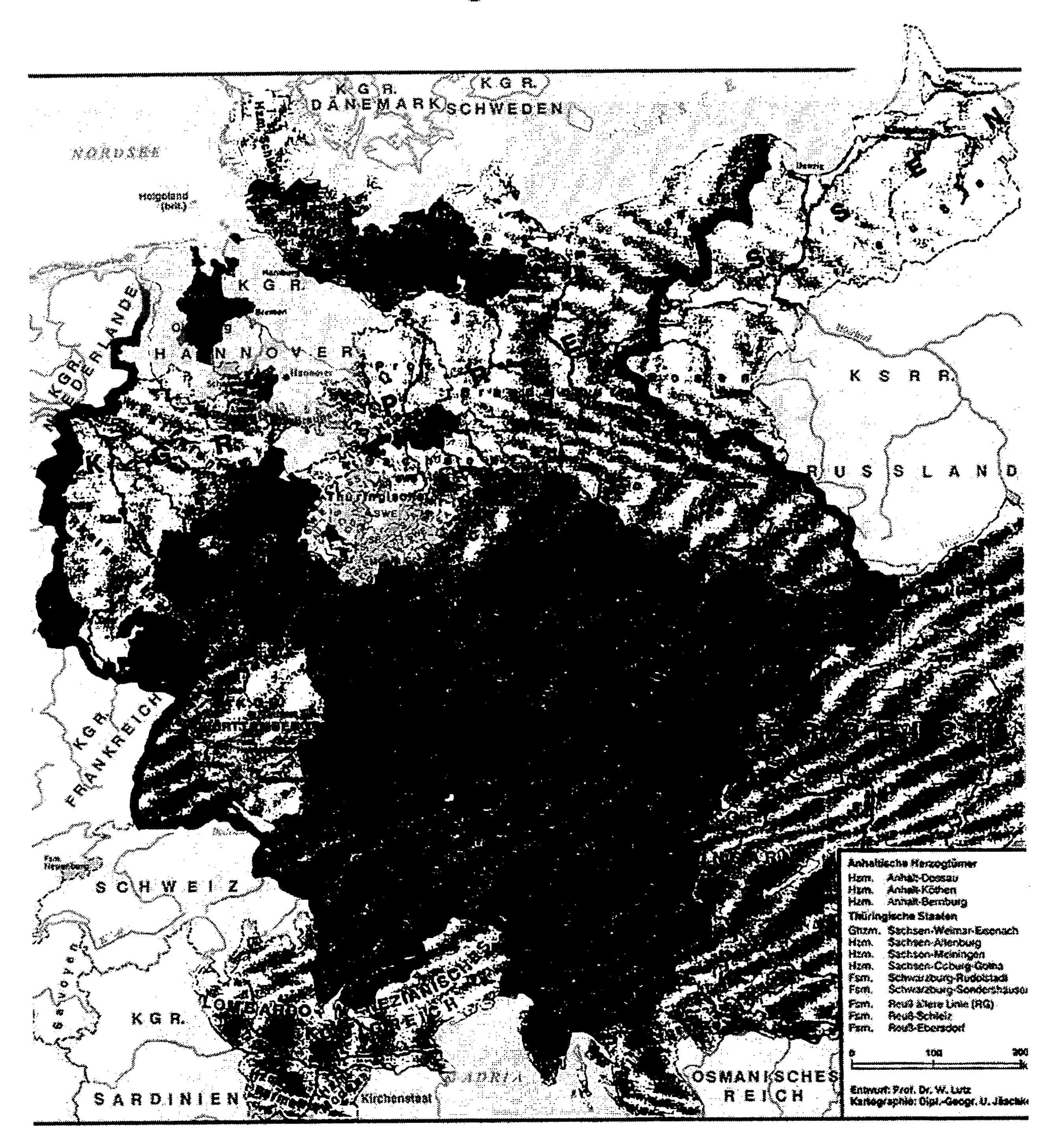
Der FREIHEITsbegriff schließlich ergänzt und überhöht die politischen Forderungen, die das deutsche Volk damals an die Fürsten und Regierungen zu stellen hatte. Freiheit bedeutete politische Freiheit, Bürger- und Volksfreiheit, Freiheit der Person und geistige Freiheit, Abschaffung von Zensur und Bevormundung, das Recht der Deutschen, sich in ihrem Sprach- und Kulturraum als geeintes Volk politisch selbst konstituieren zu können.

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ bilden begrifflich einen inneren Zusammenhang, sind deshalb auch – so vom früheren Reichspräsidenten Friedrich Ebert (S. 15) – als „Dreiklang“ bezeichnet worden. Hoffmann von Fallersleben hat mit dieser Strophe einen Text geschaffen, der weit über sein Jahrhundert hinaus Gültigkeit beanspruchen kann. Auch in unserer Gegenwart bleiben Freiheit und Recht untrennbar miteinander verbunden. Ohne politische Freiheit gibt es kein legitimes Recht, ohne Bindung an das Recht kann Freiheit nicht gedeihen. Das Recht eines Volkes, sich in freier Selbstbestimmung zu vereinen, ist völkerrechtlicher Grundsatz und gehört historisch und politisch zu den Kerngedanken der Demokratie.

Den Gedanken, daß nationale Einheit, Recht und politische Freiheit zusammengehören, enthält das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in seiner Präambel durch die Aussage: „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.“

Der Deutsche Bund

zur Zeit der Entstehung des Deutschlandliedes 1841



4. DIE ENTSTEHUNG DER MELODIE DES DEUTSCHLANDLIEDES



Joseph Haydn (1732 - 1809)

Die Melodie des späteren „Deutschlandliedes" ist im Januar 1797 von Joseph Haydn (1732-1809) für eine Hymne auf den letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Franz II., komponiert worden. Haydn hatte während seiner Englandaufenthalte zwischen 1790 und 1795 die besondere Wirkung der britischen Hymne „God save the King" (Text 4) kennengelernt. Einfluß könnte auch der Vormarsch der Truppen Frankreichs, die ihr neues Revolutionslied - die Marseillaise - (Text 2) sangen, auf Wien (1797) ausgeübt haben.

Den Auftrag, einen Text zu entwerfen, erhielt der Gelegenheitsdichter Lorenz Leopold Haschka; er dichtete „Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz ..." (Text 8).

Weniger aufgrund des Textes als vielmehr infolge der eindrucksvollen Vertonung wurde das Lied populär und blieb auch nach dem Untergang des alten Reiches (1806) österreichische Kaiserhymne bis zum Ende der Habsburger Monarchie 1918. Haydn schuf die volkstümliche, eindringliche Melodie mit einem Klavier- und einem Orchestersatz. Er erweiterte 1797/98 seine Komposition zu dem Variationensatz des C-Dur-Streichquartetts op. 76, Nr. 3, „Kaiserquartett".

Als Hoffmann von Fallersleben vier Jahrzehnte später das „Lied der Deutschen" dichtete, dachte er bereits an eine Verbindung mit Haydns Melodie der Kaiserhymne. Sein Preisgedicht wurde aber so volkstümlich, daß es bis 1872 in 58 verschiedenen Fassungen vertont wurde. Jedoch hat sich die vom Dichter und seinem Verleger Campe gewünschte Haydn-Melodie durchgesetzt.

5. HYMNEN IN DEUTSCHLAND

Staats- oder Nationalhymnen entstanden seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zunächst in den westeuropäischen Nationalstaaten England und Frankreich. In ENGLAND setzte sich das von Henry Carey 1743 gedichtete „God save the King" durch, dessen erste Strophe wir auch übersetzt wiedergeben (Text 4).

In FRANKREICH wurde nach der Revolution von 1789 die Marseillaise, von Rouget de Lisle, Offizier der „Rheinarmee", in Straßburg am 25. 04. 1792 verfaßt, zunächst zum Kampflied der Revolutionstruppen und danach zur Nationalhymne (Text 2).

Wir können annehmen, daß das Vorhandensein der beiden Hymnen einen Anstoß für das Entstehen des Deutschlandliedes gegeben hat.

In dem 1815 entstandenen Deutschen Bund mit seinen fast 40 Einzelstaaten konnte es keine offizielle Nationalhymne geben. Die Wiederherstellung des „Monarchischen Prinzips" durch den Wiener Kongreß und die Restauration nach 1815 begünstigten eine andere Entwicklung. In Landeshymnen und Preisliedern zu Ehren der regierenden Fürstenhäuser drückte sich die Treue zum jeweiligen Landesherrn aus. Bis zum 1. Weltkrieg wurden in den deutschen Bundesstaaten solche landesherrlichen Preislieder gesungen. Sie hielten sich häufig an das Vorbild der britischen Königshymne und ihre Melodie (Text 4), so auch die preußische Hymne „Heil Dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands!" (Text 7).

Erfolgreiche und volkstümliche Landeshymnen entstanden außer in Preußen u. a. in Bayern, Braunschweig, Waldeck und Lübeck (vgl. auch S. 18).

Aber schon seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon hatte die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung eine Vielzahl von Nationalliedern hervorgebracht, in denen sich die Sehnsucht der Patrioten nach nationaler Einheit und freiheitlicher Selbstbestimmung widerspiegelt. Die Geschichte dieser Lieder ist vielfach verwoben mit der Geschichte des Studententums, vor allem der Deutschen Burschenschaft, des Turnerwesens, der Sängerbünde und anderer patriotischer Vereinigungen, die in revolutionärer Weise die Grenzen der Kleinstaaterei zu überwinden versuchten. In einer Zeit, in der es keine nationale politische Repräsentanz durch ein deutsches Parlament gab, entfaltete sich das politische Bewußtsein weitgehend in Vereinen und im literarischen Leben.

Bekannte und populäre „Vaterlandslieder" gibt es von Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt (Text 9), Max von Schenkendorf, Emanuel Geibel u.a.. Viele dieser Lieder sind dem Gedächtnis der Befreiungskriege 1812 bis 1815 gewidmet; sie geben die Aufbruchstimmung des politisch erwachenden deutschen Bürgertums im Vormärz wieder.

Max Schneckenburgers „Wacht am Rhein", 1840 im Zeichen deutsch-französischer Auseinandersetzung gedichtet, war so verbreitet, daß sie bis in den 1. Weltkrieg hinein als Nationallied in Konkurrenz zu Hoffmann von Fallerslebens „Lied der Deutschen" stand. Die „Wacht am Rhein" und die Marseillaise verdanken ihr Entstehen dem Kampf zwischen Frankreich und Deutschland um die Rheinlande.

Auf einen anderen Territorialkonflikt jener Zeit geht das weit verbreitete Schleswig-Holstein-Lied zurück. Es wurde am 24. 7. 1844 von Matthäus Friedrich Chemnitz für das Schleswiger Sängerfest gedichtet und drückte den deutschen Widerstand gegen die Bestrebungen aus, das überwiegend deutsch besiedelte Herzogtum Schleswig mit Dänemark staatsrechtlich zu vereinigen. Auch in diesem Falle trat das Bekenntnis zu Land, Volk und Freiheit an die Stelle einer Königshymne. Seit dem Würzburger Sängerfest 1845 verbreitete sich das Schleswig-Holstein-Lied in ganz Deutschland (Text 10).

In dieser Vielzahl von Nationalliedern und Landeshymnen, die in einem sangesfreudigen Jahrhundert lebhafte Aufnahme fanden, setzte sich das der gleichen Zeit entstammende „Lied der Deutschen" Hoffmann von Fallerslebens als die deutsche Hymne erst allmählich durch. Seine zeitlos gültige 3. Strophe sicherte ihm schon nach dem 1. Weltkrieg die allgemeine Anerkennung als Nationalhymne.

6. DER AUTOR DES DEUTSCHLANDLIEDES

AUGUST HEINRICH HOFFMANN wurde am 02. 04. 1798 in FALLERSLEBEN bei Braunschweig als Sohn eines Kaufmanns und Bürgermeisters geboren. Er studierte ab 1816 in Göttingen und seit 1819 in Bonn Theologie, dann klassische Philologie und schließlich Germanistik. Nach seinem Geburtsort gab er sich den Beinamen „von Fallersleben". Aufgrund erfolgreicher sprach- und literaturwissenschaftlicher Forschungen erhielt er trotz seines nicht abgeschlossenen Studiums an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Breslau 1830 einen ordentlichen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur. Er war befreundet mit den Brüdern Grimm, mit Herwegh, Hegel, Jahn und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Politisch gehörte er zu den Freisinnigen, den Vorläufern der Liberalen.

Hoffmann wurde zu einem der produktivsten Germanisten seiner Zeit. Er hat eine Vielzahl älterer deutscher Literaturdenkmäler erforscht und veröffentlicht. Daneben gewann er durch seine heiteren, leicht singbaren Lieder einen Namen als Volksdichter. Einige seiner Kinderlieder sind heute noch weit verbreitet (u.a. „Alle Vögel sind schon da", „Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald", „Ein Männlein steht im Walde", „Morgen kommt der Weihnachtsmann", „Winter ade").

Seine politische Lyrik, im freiheitlich-patriotischen Sinne verfaßt, machte ihn in Preußen zum Staatsfeind. Insbesondere seine „Unpolitischen Lieder", die in Wirklichkeit hochpolitisch waren (2 Bände, Hamburg 1840/41), führten dazu, daß er Ende 1842 ohne Pension seiner Professur enthoben und aus mehreren Bundesstaaten polizeilich ausgewiesen wurde. Während seiner Arbeit an dieser Gedicht- und Liedersammlung ist am 26. 8. 1841 auch das „Lied der Deutschen" bei einem Aufenthalt auf der Insel Helgoland entstanden.

Sein Ruf „Das Wort sei frei!" in dem Lied „An meinen König!" (1842) trug dazu bei, daß der damals schon bekannte Schriftsteller verfolgt und seine Bücher verboten wurden. Einige Verszeilen aus seinen „Unpolitischen Liedern" lauten:

„Kein Österreich, kein Preußen mehr!
Ein einzig Deutschland hoch und hehr,
Ein freies Deutschland Gott bescher!"

In dem Text, in dem seine Entlassung begründet wurde, liest man: „Der Inhalt dieser Gedichte hat als ein durchaus verwerflicher erkannt werden müssen. Es werden in diesen Gedichten die öffentlichen und sozialen Zustände in Deutschland und respektive in Preußen vielfach mit bitterem Spotte angegriffen, verhöhnt und verächtlich gemacht; es werden Gesinnungen und Ansichten ausgedrückt, die bei den Lesern der Lieder, besonders im jugendlichen Alter, Mißvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Haß gegen Landesherren und Obrigkeiten hervorzurufen und einen Geist zu erwecken geeignet sind, der zunächst für die Jugend, aber auch im allgemeinen nur verderblich wirken kann." (S., S. XIX f.)

1848 wurde Hoffmann von Fallersleben rehabilitiert, und seit diesem Jahr erhielt er das gesetzliche Wartegeld als Pension. Nach einer längeren Phase, in der er als Privatgelehrter, freier Schriftsteller und Herausgeber literarischer Jahrbücher lebte, wurde er 1860 vom Herzog von Ratibor zum Bibliothekar auf Schloß Corvey a. d. Weser eingesetzt, wo er am 19. Januar 1874 starb.

7. DAS DEUTSCHLANDLIED IN DER WEIMARER REPUBLIK



Friedrich Ebert (1871 - 1925)

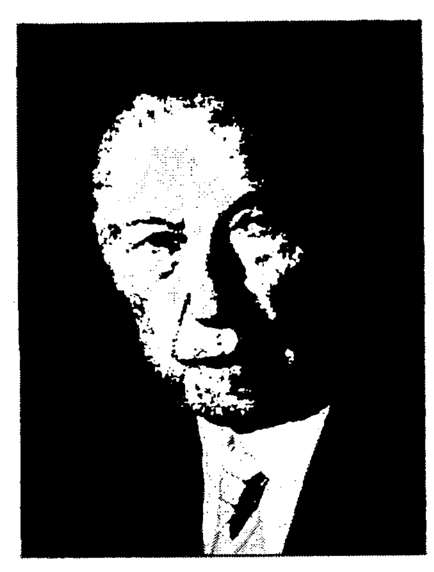
Erst nach dem 1. Weltkrieg gab es Bestrebungen in allen Parteien, das Lied der Deutschen zur offiziellen Nationalhymne der Weimarer Republik zu machen. Der sozial-demokratische Innenminister Köster gab dem Reichspräsidenten Ebert die Anregung, am 3. Verfassungstag, am 11. August 1922, das Deutschlandlied zur Nationalhymne zu erklären. Friedrich Ebert, Reichspräsident der 1. Republik, äußerte am 11. August 1922: „Wir wollen keinen Bürgerkrieg, keine Trennung der Stämme. Wir wollen RECHT. Die Verfassung hat uns nach schweren Kämpfen Recht gegeben. Wir wollen FRIEDEN. Recht soll vor Gewalt gehen. Wir wollen FREIHEIT. Recht soll uns FREIHEIT bringen. Wir wollen EINIGKEIT. Recht soll uns einig zusammenhalten. So soll die Verfassung uns Einigkeit, Recht und Freiheit gewährleisten.

Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Liede des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten. Sein Lied, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, soll nicht Mißbrauch finden im Parteikampf, es soll nicht der Kampfgesang derer werden, gegen die es gerichtet war; es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationalistischer Überhebung. Aber so, wie einst der Dichter, so lieben wir heute ‚Deutschland über alles'. In Erfüllung seiner Sehnsucht soll unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein." (3., S. 745, Hervorhebungen d. Verf.)

8. DER MISSBRAUCH IN DER NS-ZEIT

Vieles wurde von den Nationalsozialisten mißbraucht und ins Gegenteil verkehrt. Dies gilt besonders auch für das Deutschlandlied. Es wurde der nationalsozialistischen Ideologie nachempfunden als ein Lied, das Deutschland die Position eines Herrscherlandes bestätigte. Vor allem die 1. Strophe wurde national überheblich umgedeutet. Aber auch die 3. Strophe erhielt eine rohe, nationalistische Ausdeutung.

Schon bald nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde die 1. Strophe des Deutschlandliedes durch die Verbindung mit dem sehr primitiven SA-Kampflied „Die Fahne hoch" herabgewürdigt. So bestand die deutsche Nationalhymne bis zum 8. Mai 1945 aus den beiden „vaterländischen Weiheliedern", die immer mit erhobener Hand zu singen waren. Formal verpflichtete erst eine Anweisung Himmlers, 1940, nach dem Frankreichfeldzug, die Kapellen und Orchester zwingend zu der „Doppelhymne" (8., S. 89). Viele Deutsche, die die Hitler-Diktatur erlebt hatten, konnten noch Jahre später das Deutschlandlied nicht mehr hören, weil sie es in Verbindung mit dem Horst-Wessel-Lied kannten.



Dr. Konrad Adenauer (1876 - 1967)



Prof. Dr. Theodor Heuss (1884 - 1963)

9. DAS DEUTSCHLANDLIED IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Nach dem 2. Weltkrieg hat die Militärregierung der alliierten Siegermächte mit ihrem Gesetz Nr. 154 vom 14. 7. 1945 die nationalsozialistischen Lieder verboten und in dieses Verbot auch das Deutschlandlied einbezogen.

Schon 1949, kurz nach der Gründung der neuen Bundesrepublik, hat eine interfraktionelle Gruppe von Abgeordneten des Bundestages beantragt, das Gedicht Hoffmann von Fallerslebens mit der Melodie Haydns wieder zur Nationalhymne zu erheben. Der Antrag wurde damals zurückgestellt. Je mehr sich aber der neue Staat festigte, desto größer wurde das Bedürfnis nach Formen der nationalen Repräsentanz. Anläßlich einer Großveranstaltung in Berlin am 18. 4. 1950 überraschte Bundeskanzler Konrad Adenauer das Publikum mit der Aufforderung, mit ihm die 3. Strophe des Deutschlandliedes zu singen. Dies wurde von vielen als befreiender Akt verstanden, führte aber auch zu Protesten, besonders bei den Vertretern der alliierten Siegermächte, die damals noch die staatliche Souveränität ausübten.

Bundespräsident Theodor Heuss stand der Wiederanerkennung des Deutschlandliedes als Nationalhymne skeptisch gegenüber. Er versuchte, mit einer neuen Hymne den leergewordenen Platz auszufüllen und beauftragte den Dichter Rudolf Alexander Schröder (1878 - 1962), einen entsprechenden Text zu schreiben. Dieser verfaßte daraufhin seine „Hymne an Deutschland" (Text 11), die von Hermann Reutter vertont wurde. Zum Jahreswechsel 1950/51 wurde diese neue Hymne nach einer Rundfunkansprache des Bundespräsidenten vom damaligen Nordwestdeutschen Rundfunk uraufgeführt und allabendlich wiederholt, um sie den Hörern nahezubringen. Aber die Erwartungen des Bundespräsidenten erfüllten sich nicht; die neue Hymne hatte keinen Widerhall. Das Hoffmann-Haydn-Lied blieb in der Volksmeinung die deutsche Nationalhymne.

Daraufhin kam es zu dem hier abgedruckten Briefwechsel zwischen dem Bundeskanzler und dem Bundespräsidenten (Texte 5/6).

Es klingt befremdlich, daß die Wiedereinsetzung des Deutschlandliedes als Nationalhymne nur durch einen Briefwechsel und nicht in rechtlicher Form vollzogen wurde. Ausschlaggebend für dieses Verfahren war das Ansehen der beiden Politiker Theodor Heuss und Konrad Adenauer. Im Bulletin der Bundesregierung vom 6. 5. 1952 wurde dazu ausgeführt:

„Durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler Dr. Adenauer ist das Deutschlandlied wieder als Nationalhymne anerkannt worden. Der Bundespräsident hat damit einer mehrfach geäußerten Bitte der Bundesregierung entsprochen. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Entscheidung, die das ganze Deutschlandlied betrifft, von der inneren Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes getragen wird.

Es entspricht durchaus der deutschen Situation, daß diese Entscheidung nicht in Form einer feierlichen Proklamation vollzogen wurde. Denn einmal bedurfte es einer solchen Proklamation nicht, weil das Lied niemals aus dem Bewußtsein des Volkes geschwunden war; aus diesem Grund handelt es sich tatsächlich nur um die offizielle Anerkennung eines Tatbestandes, der immer wieder offensichtlich in Erscheinung getreten ist. Auf der anderen Seite aber ist es nicht die Zeit, nationalen Symbolen eine demonstrative Bedeutung zu geben. ... Deshalb soll auch bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden."

Das Bulletin geht im weiteren auf die Bedenken ein, die u. a. auch Bundespräsident Professor Heuss hatte, und fährt fort:

„Diese Bedenken haben jedoch nicht die Stimme des Volkes übertönen können. Dieser Stimme hat seinerzeit auch der erste deutsche Reichspräsident, Friedrich Ebert, entsprochen, als er aus Anlaß der Verfassungsfeier am 11. 8. 1922 das Deutschlandlied zur Nationalhymne bestimmte. Er schrieb damals u. a., daß das Lied des Dichters, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, nicht Mißbrauch im Parteikampf finden und auch nicht als Ausdruck nationalistischer Überhebung dienen solle. In Erfüllung seiner Sehnsucht solle dagegen unter schwarz-rot-goldenen Fahnen der Gesang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein."

Diese Sätze haben ihre wegweisende Kraft auch für die Gegenwart bewahrt.

Dennoch gab und gibt es in Deutschland auch heute noch Unsicherheit und Befangenheit gegenüber nationalen und staatlichen Symbolen. Der Mißbrauch, dem sie in der Zeit des Nationalsozialismus unterworfen waren, wird als drückende Last empfunden. Auch erschwert die langjährige, wenn auch überwundene Teilung Deutschlands die Möglichkeit, sich mit Traditionen zu identifizieren.

10. ERGÄNZUNGEN, HINWEISE UND QUELLEN

In der ehemaligen DDR kam es nicht zur Wiederaufnahme des Hoffmann-Haydn-Liedes. Gleich nach der Staatsgründung wurde festgelegt und vom Ministerrat am 5.11.1949 bestätigt, daß das Lied „Auferstanden aus Ruinen" als Nationalgesang zu gelten habe. Den Text hatte Johannes Robert Becher, der spätere Kultusminister der DDR, verfaßt (Text 12), die Musik der Komponist Hanns Eisler. In fünfmaliger Wiederholung des Wortes „Deutschland" läßt der Text erkennen, wie sehr damals noch der Dichter an die Einheit unseres Landes dachte. Nach dem Berliner Mauerbau 1961 paßte dieser Text nicht mehr in die kommunistische Abgrenzungspolitik. Deshalb wird seit Anfang der siebziger Jahre die Hymne nicht mehr gesungen, sondern bei offiziellen Anlässen nur noch die Melodie gespielt.

Die Republik ÖSTERREICH wählte 1947 einen Text von Paula von Preradovic: „Land der Berge..." (Text 3).

Der Ministerrat der zweiten Republik lehnte am 12. März 1946 eine Wiedereinführung der Haydn-Melodie als Bundeshymne ab. Ein Komitee unter dem Jury-Vorsitzenden, Unterrichtsminister Dr. Hurdes,beschloß am 14. Oktober 1946, die Melodie des als „Bundeslied" bekanntgewordenen Musikstücks, das Mozart zugeschrieben wird, zu empfehlen. Der Ministerrat entsprach dem Vorschlag. Die Frage nach geeigneten Versen, die der Melodie unterlegt werden könnten, wurde durch einen Wettbewerb gelöst. Die Jury entschied sich am 30. Januar 1947 für die drei Strophen der Wiener Dichterin Paula von Preradovic.

Das Beispiel HESSEN-DARMSTADT sollte hier aus naheliegendem Grund erwähnt werden: „Ausdruck hessischen Nationalgefühls bildeten seit Juli 1804 (Einzug des späteren Großherzogs Ludwig II. und seiner Gemahlin Wilhelmine) verschiedene Textfassungen, die der englischen Königshymne unterlegt wurden. Die Version 'Heil unserm Fürsten, Heil! Hassias Fürsten Heil!' ist seit etwa 1850 unter Großherzog Ludwig III. (1848-1877) üblich gewesen. Seit 1881 galt in Hessen der Text der preußischen Hymne als offiziell. Die Worte „König" und „Wilhelm" wurden durch „Fürst" und „Ludwig" ausgewechselt." (9., S. 68)

EINIGE AKZENTE FÜR DIE BEHANDLUNG IM UNTERRICHT

Den Schülern muß der Unterschied zwischen dem Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit und nationalistischer Überheblichkeit erläutert werden.

Angehörige anderer Nationen in der Klasse sollen ermutigt werden, die Kenntnisse über ihre Nationalhymne vorzutragen. Der Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 23.11.1978 enthält Hinweise, die mit unserer Problematik in Verbindung stehen:

„1. Die Schüler sollen die Melodie des Deutschlandliedes und den Text der dritten Strophe kennen. Die Geschichte der deutschen Nationalhymne soll ihnen in altersgemäßer Form erklärt werden.

2. Unter historischen Gesichtspunkten werden im Unterricht die Entstehung der deutschen Nation und die verbindenden Züge der deutschen Geschichte an den geeigneten Stellen behandelt, z.B. bei der deutschen Siedlungsgeschichte im Mittelalter, bei der Reformierung und den Bauernkriegen, bei der Behandlung der nationalen und liberalen Bewegung des 19. Jahrhunderts und bei der Entstehung des Deutschen Reiches von 1871.

   Bei der Behandlung des Nationalsozialismus muß auch der Zusammenhang der nationalsozialistischen Expansionspolitik mit dem Verlust der deutschen Ostgebiete und der Teilung Deutschlands dargestellt werden."

Zum Vergleich und als Hilfe für den Unterricht unter Beteiligung ausländischer Schüler werden hier Texte von Nationalhymnen einiger Länder in Übersetzung wiedergegeben (Quelle: Rolf Grix und Wilhelm Knöll: Flagge und Hymne. Frankfurt a.M., Diesterweg, S. 64 ff.):

Jedoch gibt es gute Gründe, im Unterricht auf ein unbefangeneres Verhältnis zu unserer Nationalhymne hinzuwirken. Es ist berechtigt und notwendig, auch durch gefühlsmäßige Bindung der Bürger an unseren Staat und die demokratisch-republikanischen Traditionen, in denen er steht, sein Ansehen zu festigen und so dazu beizutragen, daß unsere freiheitliche Staats- und Gesellschaftsordnung als Lebensform des deutschen Volkes auch innerlich bejaht wird.

Wer darüber hinaus bereit ist, das Deutschlandlied in seinem historischen Entstehungsprozeß zu betrachten, kann diesem Text mit tieferem Verständnis begegnen. Der bekannte Tübinger Staatsrechtslehrer Theodor Eschenburg hat dazu 1961 in einem Zeitungsinterview ausgeführt:

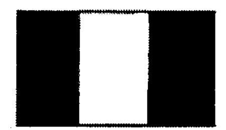
„Wenn man die Nationalhymnen der westlichen Welt mit dem Deutschlandlied vergleicht, so erscheint mir, daß in diesem Lied Nationalbewußtsein, Staatsordnung und Gesellschaftsbewußtsein wie selten sonst in einer Hymne enthalten sind. Hoffmanns Werk ist ein Lied der Innigkeit und der Sehnsucht, nicht aber der Macht, des Chauvinismus."



GRIECHENLAND (1. und 2. Strophe)

Dich erkenn' ich: deinem Schwerte
Eigen ist der Zornesblitz;
Dich erkenn' ich kraft der Fährte
Deines ungestümen Schritts.

Die du uns aus dem geweihten
Staub der Ahnen neu erblühst,
Tapfer wie in alten Zeiten:
Freiheit, Freiheit, sei gegrüßt!



ITALIEN (2. Strophe)

Seit Jahrhunderten sind wir
Geschmäht und verachet.
Denn wir waren kein Volk,
Das nach Einheit getrachtet.
Eine Fahne einer Hoffnung
Schweiße nun uns zum Bunde,
Schon schlug ja die Stunde,
Die einig uns macht.
Fest geschlossen die Reihen,
Woll'n wir dem Tode uns weihen;
Italien erwacht.



ehem. Volksrepublik POLEN (1. Strophe)

Noch ist Polen nicht verloren
in uns lebt sein Glück,
was an Obmacht ging verloren,
bringt das Schwert zurück.

Skrzynecki führet uns:
schon entbrennt des Kampfes Hitze
Polen macht sich frei
bricht die Tyrannei.



ehem. JUGOSLAWIEN

He, Slawen!
He, Slawen, noch ist lebendig
der Geist unserer Vorväter;
solange für das Volk das Herz
ihrer Söhne schlägt.

Lebendig, lebendig ist der Slawengeist,
er lebt noch jahrhundertelang;
Vergebens droht der Abgrund der Hölle,
vergebens der Feuerstrahl des Blitzes!

Mag auch jetzt über uns
wie Unwetter alles sich zerstreuen;
mag der Fels zerspringen, die Eiche bersten,
die Erde erbeben:

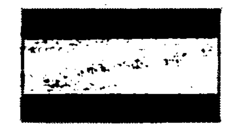
Wir stehen standhaft
Wie Felsklippen.
Verflucht sei der Verräter
seines Vaterlandes!



TÜRKEI

Getrost, der Morgenstern brach an
Im neuen Licht weht uns're Fahn
Ja, du sollst wehen,
Solange ein letztes Heim noch steht.
Ein Herd raucht in unserem Vaterland.
Du unser Stern, Du ewig strahlender Glanz.
Du bist unser, Dein sind unsre Herzen ganz.

Nicht wend Dein Antlitz von uns,
O Halbmond, ewig sieggewohnt.
Scheine uns freundlich
Und schenke Frieden uns und Glück,
Dem Heldenvolk, das Dir sein Blut geweiht.
Wahre die Freiheit uns, für die wir glühn.
Höchstes Gut dem Volk, das sich einst selbst befreit.



SPANIEN

Es lebe Spanien!
Erhebt die Häupter, Söhne
Der spanischen Nation,
Die neu erstehen will.

Ruhm sei dem Vaterlande,
Das über die blau'n
Wogenden Fluten der See
Folgte der Sonnenbahn.

Aufrichtet sich Spanien,
Die Ambosse und Räder
Läuten im Gleichklang
Ein neues gläubiges Lied.

Wir singen im Stehen
Mit ihnen vereint
Vom neu'n und kräftigen Leben
Voller Frieden und Fleiß.



VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA
(1. Strophe)

Sagt an, könnt ihr sehen im Licht, das erwacht,
Was so stolz wir begrüßt, als der Abend verblutet,
Breite Streifen, helle Sterne, die in mordender Schlacht
Überm Wall, den wir hielten, erhaben geflutet?
Handgranatenblitze, Raketen grellrot
Bezeugten durch Nacht, daß die Fahne noch loht.

Sagt an, weht das Sternenbanner noch rein
über der Heimat der Tapfren und dem Lande der Frei'n?



ehem. UNION DER
SOZIALISTISCHEN SOWJETREPUBLIKEN

Von Rußland, dem großen, auf ewig verbündet,
steht stark der Sowjetrepubliken Bastion.
Es lebe, vom Willen der Völker gegründet,
die einig' und mächtige Sowjetunion!

Dir, freies Vaterland, klinge das Ruhmeslied!
Fest ist die Freundschaft der Völker gefügt!
Uns führt des Volkes Kraft, Lenins Partei,
zum Ziel –
des Kommunismus endgültigem Sieg!

Die Sonne der Freiheit durchbrach das Gewölke,
und Lenin, der große, erhellte den Pfad,
entflammte zum Kampf für die Freiheit die Völker,
beseelt uns zum Schaffen, beschwingt uns zur Tat.

Dir, freies Vaterland ...

Mit des Kommunismus erfüllten Ideen
erblüht einst die Heimat unsterblich und schön!
Sollst stolz, unsres Vaterlands Rotbanner, wehen,
stets selbstlos und treu werden wir zu dir stehen!

Dir, freies Vaterland ...

Aus dem Strafgesetzbuch

§ 90a (1) in Verbindung mit § 11 (3): Wer öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften, Ton- und Bildträgern, Abbildungen oder andere Darstellungen

1. die Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder oder ihre verfassungsmäßige Ordnung beschimpft oder böswillig verächtlich macht oder
2. die Farben, die Flagge, das Wappen oder die Hymne der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder verunglimpft, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Nachkriegslösungen

In dem Buch von Rolf Grix und Wilhelm Knöll, für die vorliegende Handreichung als Materialsammlung besonders ergiebig (4.), findet sich ein Hinweis darauf, in welche unfreiwillige Komik die Beteiligten geraten können, wenn Unsicherheit über die Geltung der Nationalhymne herrscht.

In der Nachkriegszeit sang man mit Begeisterung den Karnevalsschlager „WIR SIND DIE EINGEBORENEN VON TRIZONESIEN". „Der Gipfel der Komik war erreicht, als dieser Karnevalsschlager bei einer Sportveranstaltung in der belgischen Hauptstadt Brüssel tatsächlich als Ersatz für die Nationalhymne gespielt wurde. Die anwesenden alliierten Offiziere erhoben sich von ihren Plätzen und salutierten feierlich – bei einem Karnevalsschlager." (S. 54)

„In Erinnerung gerufen sei noch die Kompromißlösung anläßlich der Olympiade in Rom 1960 und Tokio 1964, als es noch eine gesamtdeutsche Olympiamannschaft gab, die ausgezeichneten Sportler mit Beethovens Hymne „An die Freude" – „Freude, schöner Götterfunken" – zu ehren.

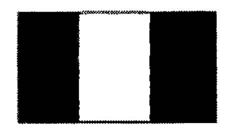
Während es bei der Mehrzahl deutscher Rundfunkanstalten Brauch ist, nach Sendeschluß die deutsche Nationalhymne erklingen zu lassen, sieht das Fernsehprogramm – auf eine Anregung von Bundespräsident Walter Scheel kurz vor Ausscheiden aus seinem Amt – dies für ARD und ZDF viermal im Jahr vor: am 23. Mai (dem Tag der Verfassung), am 17. Juni (dem Tag der deutschen Einheit), am 20. Juli (dem Gedenktag für die Widerstandskämpfer gegen die Hitler-Diktatur) und am Volkstrauertag (im November jeden Jahres)." (9., S. 63)

So war es bei ARD und ZDF ab 1977/78. Seit 1985 wird die Nationalhymne von beiden täglich zum Sendeschluß ausgestrahlt, von ARD mit jeweils wechselndem Filmmaterial des Senders, der im ARD-Programm für die letzte Sendung des Abends zuständig ist. Im Fernsehprogramm des Hessischen Rundfunks (Hessen Drei) wird die Nationalhymne nicht gesendet.

Friedrich Klausmeier beendet seinen Artikel für die Unterrichtspraxis: „Deutschland, Deutschland über allen? Ein Beitrag zur Didaktik der Nationalhymne" (7., S. 674) mit folgenden Feststellungen: „Das NATIONALGEFÜHL (Hervorhebung d. Verf.) ist somit nur ein Indikator innerhalb einer Kette von sozialen Bindungen, die die Person seit ihrer frühen Kindheit erwirbt. Daraus folgt, daß man Nationalgefühl primär als ein ausgedehntes Heimatgefühl deuten kann.

Ein Vorurteil, das im Zusammenhang mit der Nationalhymne wiederkehrt, soll abschließend widerlegt werden, nämlich daß nationale Bindungen die Integration in einen großräumigen europäischen Bundesstaat hindern könnten. Im Gegenteil wächst das Verständnis für fremde Kulturen in dem Maße, wie die eigene voll internalisiert wurde und damit eine Basis abgibt, nicht nur den Reiz anderer Kulturen zu erleben, sondern auch aus dem Kontrast zu ihnen zu lernen. Beruht doch der Reichtum dieses kleinen Westeuropa auf der Höhe der verschiedenen nationalen Kulturen und ihren wechselseitigen Einflüssen im Laufe der Geschichte – wie gerade die Musikgeschichte lehrt. Daß verschiedene Sprachen und Kulturen kein Hindernis für Staatenbildung und Nationalgefühl sind, beweisen in Europa die Schweiz und Belgien."

11. TEXTE



2 FRANKREICH (1. Strophe)

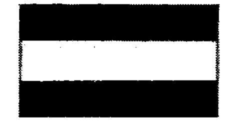
Allons, enfants de la Patrie,
Le jour de gloire erst arrivé!
Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé (bis).
Entendez-vous dans ces campagnes
Mugir ces féroces soldats?
Ils viennent jusque dans vos bras
Egorger vos fils, vos compagnes.

Aux armes, citoyens! Formez vos bataillons!
Marchons! Marchons!
Qu'un sang impur abreuve nos sillons!

Auf, Kinder des Vaterlands!
Der Tag des Ruhmes ist da.
Gegen uns wurde der Tyrannei
Blutiges Banner erhoben.
Hört ihr im Land
Das Brüllen der grausamen Krieger?
Sie rücken uns auf den Leib,
Eure Söhne, eure Frauen zu köpfen.

Zu den Waffen, Bürger! Schließt die Reihen,
Vorwärts, marschieren wir!
Das unreine Blut tränke unserer Äcker Furchen!

Text und Übersetzung von der Französischen Botschaft, Bonn



3 ÖSTERREICH

Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich!
Heimat bist du großer Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
Vielgerühmtes Österreich,
Vielgerühmtes Österreich.

Heiß umfehdet, wild umstritten,
Liegst dem Erdteil du inmitten
Einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
Hoher Sendung Last getragen,
Vielgeprüftes Österreich,
Vielgeprüftes Österreich.

Mutig in die neuen Zeiten,
Frei und gläubig sieh uns schreiten
Arbeitsfroh und hoffnungsreich
Einig laß in Brüderchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
Vielgeliebtes Österreich,
Vielgeliebtes Österreich.



4 GROSSBRITANNIEN (1. Strophe)

God save our gracious Queen
Long live our noble Queen
God save the Queen
Send her victorious,
Happy and glorious,
Long to reign over us,
God save the Queen.

Gott schütz' die edele
Gnädige Königin,
Lang lebe sie.
Wollest ihr Sieg verleihn
Laß sie in Ruhm gedeihn
Lang unsre Herrin sein,
Gott schütze sie!

5

DAS DEUTSCHLANDLIED IST NATIONALHYMNE

Ein Briefwechsel zwischen Bundespräsident Theodor Heuss
und Bundeskanzler Konrad Adenauer

DER BRIEF DES BUNDESKANZLERS

Bundesrepublik Deutschland
Der Bundeskanzler

Bonn, 29. 4. 52

An den
Bundespräsidenten der
Bundesrepublik Deutschland
Herrn Prof. Dr. Theodor Heuss
Bonn

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Die Frage einer „National-Hymne" ist in den vergangenen zwei Jahren wiederholt zwischen uns besprochen worden. Ich achtete, wenn auch mit Zweifel an dem Gelingen, Ihren Versuch, durch einen neuen Text und durch eine neue Melodie über die unliebsamen Zwischenfälle hinwegzukommen, die bei der Wiedergabe oder bei dem Absingen des „Deutschland-Liedes" sich ereignet haben; es sollte vermieden bleiben, hier einen neuen Streit in unser Volk zu tragen.

Sie haben mir selber gelegentlich zum Ausdruck gebracht, daß Sie das Bemühen als gescheitert betrachten müssen. Die Gründe mögen jetzt unerörtert bleiben. Als das Kabinett Sie vor Monaten durch mich bitten ließ, sich für die dritte Strophe des „Deutschland-Liedes" zu entscheiden, gab ich zu, daß Ihre damalige Gegenargumentation eine innere Berechtigung besaß.

Inzwischen ist nun die Frage dringend geworden, und ich muß den Wunsch der Bundesregierung darum pflichtgemäß wiederholen. Sie wissen selber um die Lage, in der bei amtlichen Veranstaltungen unsere ausländischen Vertretungen sich befinden. Ich will in diesem Augenblick die innerdeutschen Gefühlsmomente, deren Gewicht von uns beiden gleich hoch gewertet wird, gar nicht in Anschlag bringen. Es ist wesentlich der außenpolitische Realismus, der uns, Ihnen wie mir, nahelegen muß, die Entscheidung nicht weiter hinauszuzögern. Ich möchte auch hoffen dürfen und glaube, dazu Grund zu haben, daß die innenpolitischen Vorbehalte, die sich auf den Mißbrauch des „Deutschland-Liedes" durch die Vernichter des alten Deutschland beziehen, an Schärfe verloren haben – war es doch der Reichspräsident Friedrich Ebert, der das „Deutschland-Lied" durch eine staatsmännische Entscheidung zur Nationalhymne erklärte.

Daher die erneute Bitte der Bundesregierung, das Hoffmann-Haydn'sche-Lied als Nationalhymne anzuerkennen. Bei staatlichen Veranstaltungen soll die dritte Strophe gesungen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
gez. Adenauer

Aus dem Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 6. Mai 1952

6

DIE ANTWORT DES BUNDESPRÄSIDENTEN

Der Präsident
der Bundesrepublik Deutschland

Bonn/Berlin, 2. 5. 1952

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Sie haben recht: Ich wollte vermieden wissen, daß in öffentlichen Veranstaltungen mit einem vaterländischen Akzent, gleichviel wie ihre Ausdehnung oder wie ihr Rang sei, ein Mißklang ertöne, weil sehr, sehr viele Menschen unseres Volkes Haydns große Melodie nur eben als Vorspann zu dem „dichterisch" und musikalisch minderwertigen Horst-Wessel-Lied im Gedächtnis haben, dessen banale Melodie den Marsch-Takt in ein Volksverderben abgab.

Doch das ist es nicht allein. Als mich die Frage nach einer Nationalhymne bewegte - und das liegt innerlich längst vor meiner Wahl zum Bundespräsidenten - glaubte ich, daß der tiefe Einschnitt in unserer Volks- und Staatengeschichte einer neuen Symbolgebung bedürftig sei, damit wir vor der geschichtlichen Tragik unseres Schicksals mit zugleich reinem und freiem Herzen, in klarer Nüchternheit des Erkennens der Lage bestehen werden. Ich weiß heute, daß ich mich täuschte. Ich habe den Traditionalismus und sein Beharrungsbedürfnis unterschätzt. Man hat mir wegen meines Planes manche herzhafte Zustimmung gegeben, und zwar aus schier allen heute wesentlichen politischen Gruppen, man hat mich bewegend, entrüstet, töricht, banal in zahllosen Briefen, Telegrammen, Resolutionen belehrt, daß man in der Not die Vergangenheit nicht verleugne usf. usf. Wenn mich jemand über geschichtliches Würdegefühl belehren wollte, habe ich das kühl auf die Seite geschoben. Denn ich bin stolz und selbstbewußt genug, zu meinen, daß einige meiner in der Vergangenheit liegenden literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten der deutschen Würde bekömmlicher waren als die Leistung mancher „prominenter" Protestler von heute, die besser schweigen.

Da ich kein Freund von pathetischen Dramatisierungen bin und mit mir selber im reinen bleiben will, muß ich nach meiner Natur auf eine „feierliche Proklamation" verzichten. Wenn ich also der Bitte des Bundesregierung nachkomme, so geschieht das in der Anerkennung des Tatbestandes.

Ich möchte daran zwei Erwartungen und Wünsche knüpfen. In den letzten Jahren habe ich, zum Teil durch recht prominente Mitglieder aus den Reihen der CDU, der FDP, der SPD Versicherungen erhalten, wie richtig, wie falsch das sei, was ich versucht habe - es wäre ein Glück, wenn nun das Kapitel der Parteiauffassungen abgeschlossen wäre, das auch in einigen Landtagen abgehandelt wurde. Zum anderen: Man hatte mir nahegelegt, bei der Freigabe von Helgoland den erwarteten Akt der „Proklamation" zu vollziehen, weil bekanntlich auf dieser Insel Hoffmann seine Verse gedichtet hat. Das ist nun so: Hoffmann von Fallersleben war ein Schwarz-Rot-Goldener, sogar leicht verärgert, daß nach 1870 sein Gedicht gar nicht in Aufnahme kam. Ich würde sehr froh sein, wenn alle, die sich jetzt in Briefen und Entschließungen und Artikeln so lebhaft zu ihm bekannt haben, auch die Folgerungen daraus weiter ziehen, und es wäre verdienstlich, Herr Bundeskanzler, wenn die Bundesregierung mit dafür sorgen könnte, daß diese Farben bei festlichen Anlässen, da man die Worte von Hoffmann von Fallersleben singen will und singen wird, nicht bloß an den Amtsgebäuden wehen, sondern von den Mitgliedern der Gruppen, die sich dafür in Beschlüssen erklärt haben, als das Symbol unseres Staates auch öffentlich bekannt würden.

Mit guten Grüßen

Ihr
gez. Theodor Heuss

Herrn Bundeskanzler
Dr. Adenauer
Bonn

7 KÖNIGSHYMNE PREUSSENS

Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Kaiser, dir.
Fühl' in des Thrones Glanz
die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

Heilige Flamme, glüh'
glüh' und erlösche nie
für's Vaterland!
Wir alle stehen dann
mutig für einen Mann,
kämpfen und bluten gern
für Thron und Reich!

Nicht Roß' und Reisige
sichern die steile Höh'
wo Fürsten steh'n:
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Mann's
gründet den Herrscherthron
wie Fels im Meer.

Handlung und Wissenschaft
hebe mit Mut und Kraft
ihr Haupt empor!
Krieger- und Heldentat
finde ihr Lorbeerblatt
treu aufgehoben dort
an deinem Thron!

Sei, Kaiser Wilhelm, hier
lang deines Volkes Zier,
der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

8 ÖSTERREICHISCHE KAISERHYMNE
(1. Strophe)

Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!
Lang lebe Franz der Kaiser
In des Glückes hellstem Glanz!
Ihm erblühen Lorbeer-Reiser,
Wo er geht zum Ehren-Kranz.
Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

9 WAS IST DES DEUTSCHEN VATERLAND?
von Ernst Moritz Arndt, 1813
(1., 6. und 9. Strophe)

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's wo am Belt die Möwe zieht?
O nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
und Gott im Himmel Lieder singt!
Das soll es sein! Das soll es sein!
Das, wack'rer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh darein
und gib uns rechten deutschen Mut,
daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein! Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

10 SCHLESWIG-HOLSTEIN
von Matthäus Friedrich Chemnitz, 1844
(1. Strophe)

Schleswig-Holstein, meerumschlungen.
Deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

11 HYMNE AN DEUTSCHLAND
von Rudolf Alexander Schröder

Land des Glaubens, deutsches Land,
Land der Väter und der Erben,
Uns im Leben und im Sterben
Haus und Herberg, Trost und Pfand,
Sei den Toten zum Gedächtnis,
Den Lebend'gen zum Vermächtnis
Freudig vor der Welt bekannt,
Land des Glaubens, deutsches Land!

Land der Hoffnung, Heimatland,
Ob die Wetter, ob die Wogen
Über dich hinweggezogen,
Ob die Feuer dich verbrannt,
Du hast Hände, die da bauen,
Du hast Herzen, die vertrauen.
Lieb' und Treue halten stand,
Land der Hoffnung, Heimatland.

Land der Liebe, Vaterland,
Heil'ger Grund, auf den sich gründet,
Was in Lieb und Leid verbündet
Herz mit Herzen, Hand mit Hand.
Frei, wie wir dir angehören
Und uns dir zu eigen schwören,
Schling' um uns dein Friedensband,
Land der Liebe, Vaterland!

12 HYMNE der ehemaligen DDR
von Johannes Robert Becher

Auferstanden aus Ruinen
Und der Zukunft zugewandt,
Laß uns dir zum Guten dienen,
Deutschland, einig Vaterland.
Alte Not gilt es zu zwingen,
Und wir zwingen sie vereint,
Denn es muß uns doch gelingen,
Daß die Sonne schön wie nie
Über Deutschland scheint.

Glück und Friede sei beschieden
Deutschland, unsrem Vaterland!
Alle Welt sehnt sich nach Frieden!
Reicht den Völkern eure Hand.
Wenn wir brüderlich uns einen,
Schlagen wir des Volkes Feind.
Laßt das Licht des Friedens scheinen,
Daß nie eine Mutter mehr
Ihren Sohn beweint.

Laßt uns pflügen, laßt uns bauen,
Lernt und schafft wie nie zuvor,
Und der eignen Kraft vertrauend
Steigt ein frei Geschlecht empor.
Deutsche Jugend, bestes Streben
Unsres Volks in dir vereint,
Wirst du Deutschlands neues Leben,
Und die Sonne schön wie nie
Über Deutschland scheint.

12. STATT EINES NACHWORTES



Der damalige Bundespräsident Richard von Weizäcker

BUNDESPRÄSIDENT RICHARD VON WEIZSÄCKER äußerte in seiner Antrittsrede vor dem Deutschen Bundestag am 1. Juli 1984:

„Gewiß, wir haben unsere besonderen Schwierigkeiten mit unserem Nationalgefühl. Unsere eigene Geschichte mit ihrem Licht und ihrem Schatten und unsere geographische Lage im Zentrum Europas haben dazu beigetragen. Aber wir sind nicht die einzigen auf der Welt, die ein schwieriges Vaterland haben. Das sollten wir nicht vergessen. Nirgends sind zwei Nationen einander gleich. Jedes Nationalgefühl hat seine besonderen Wurzeln, seine unverwechselbaren Probleme und seine eigene Wärme. Unsere Lage, die sich von der der meisten anderen Nationen unterscheidet, ist kein Anlaß, uns ein Nationalgefühl zu versagen. Das wäre ungesund für uns selbst, und es wäre nur unheimlich für unsere Nachbarn. Wir müssen und wir dürfen uns in der Bundesrepublik Deutschland zu unserem nationalen Empfinden bekennen, zu unserer Geschichte, zur offenen deutschen Frage, zur Tatsache, daß wir überzeugte Bündnis- und Gemeinschaftspartner sein können und doch mit dem Herzen auch jenseits der Mauer leben."

Der Theologe HELMUT THIELICKE schreibt in seinem Aufsatz „Brauchen wir Leitbilder?" u.a.:

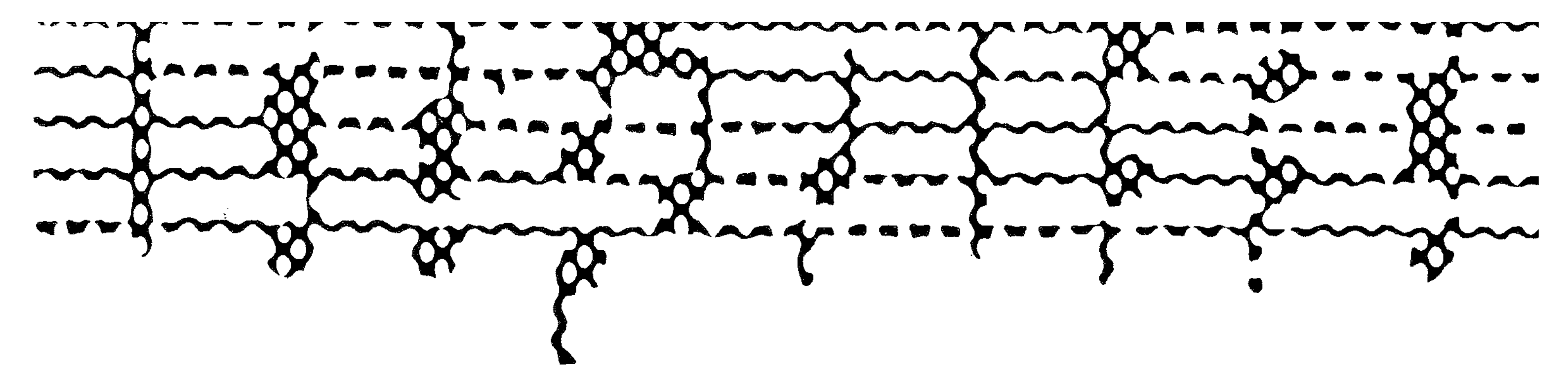
„Wenn ein Kind zu seiner Mutter sagt: 'Du bist die Allerschönste auf der Welt', dann ist die derart idealisierte Mutter ein Bild, das dem Ereignis der Liebe entstammt. Ich will das noch an einem anderen, sehr viel delikateren Beispiel zeigen. Ich tue das, obwohl ich damit wunde Stellen berühre und gleichsam mitten in unbewältigte Neurosen hineinlange. (Aber ich halte es für gefährlich, nach wie vor den Nazis darin hörig zu sein – wenn auch in Form von negativen Reaktionen –, daß wir bestimmte Werte, wie etwa die des Vaterlandes, für uns shocking sein lassen, nur weil die Nazis mit ihnen Schindluder getrieben und es fertiggebracht haben, uns lange nachschwelende Komplexe zu applizieren.) Das Lied 'Deutschland, Deutschland über alles' kann uns die beiden Grundformen des Ideals, das der Liebe entstammende und das zur Ideologie pervertierte, in großer Prägnanz sichtbar machen: In seinem ursprünglichen Sinne war es sicher ein Lied, das genau der Liebeserklärung des Kindes gegenüber seiner Mutter analog war: 'Du bist das allerschönste Land mit deinen Burgen, Flüssen und Wäldern; in der ganzen Welt geht mir nichts über dich'. Es ist die Liebesserklärung ans Vaterland, das so wohl jeder Bewohner jedes Landes ausspricht. In diesem Satz eine objektive Aussage über Rangstufen der Völker und über die Spitzenstellung des eigenen Volkes sehen zu wollen, wäre ebenso läppisch, wie wenn man dem Kinde unterstellte, daß seinem Bekenntnis 'Du bist die Schönste' der Charakter einer Diagnose zukäme, die sich auf exakte Testvergleiche seiner Mutter mit andern Frauen gründete. Das gleiche Ideal des Vaterlandes, das so der Liebe entstammt, kann im nächsten Augenblick – und wir haben ja diesen Augenblick erlebt – zum ideologischen Stimulans des Nationalsozialismus werden…" (12., S. 299f.).

13. LITERATURVERZEICHNIS

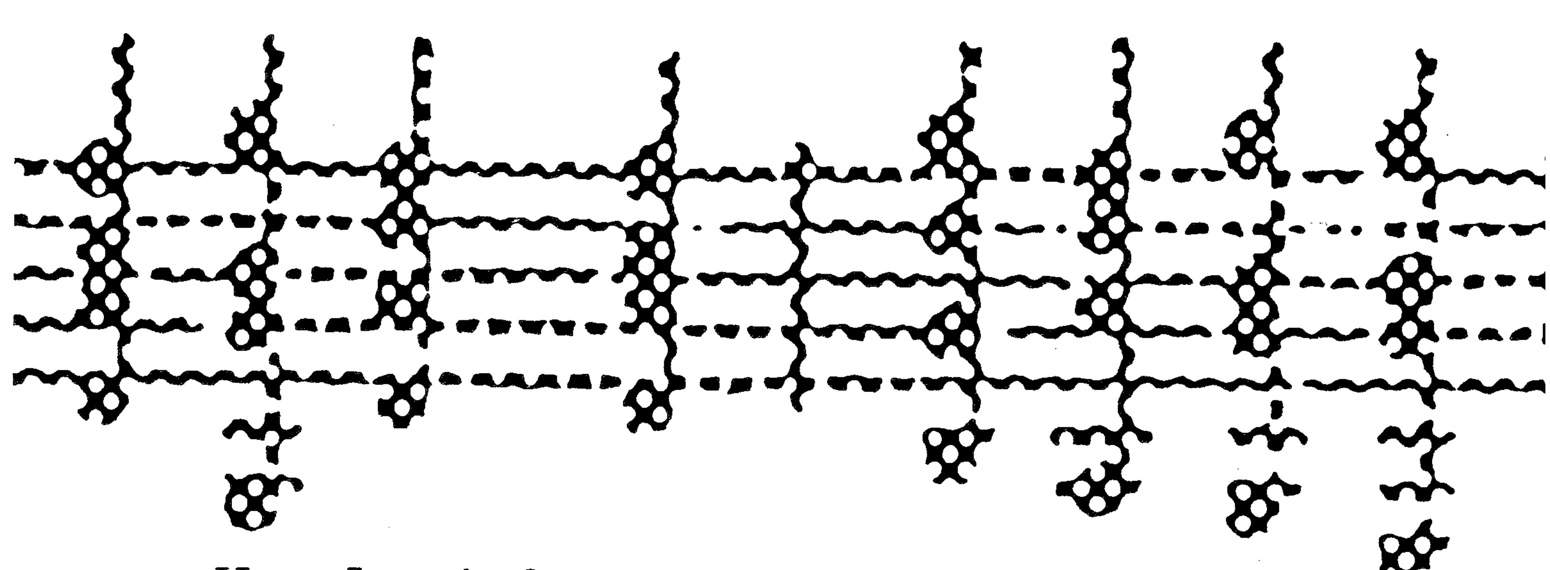
1. Arndt, Ernst Moritz: Friedrich August, König von Sachsen und sein Volk, im Jahr 1813. Frankfurt a. M. 1814, S.V
2. Bundeszentrale für politische Bildung. Redaktion: Ulrich Allwardt: einigkeit und recht und freiheit, nationale symbole und nationale identität. 1985; dazu Schallplatte bzw. Tonband B - 2782 - 7
3. Spendel, Günter: Zum Deutschland-Lied als Nationalhymne, in Juristen-Zeitung 1988, S. 744 ff.
4. Grix, Rolf und Knöll, Wilhelm: Flagge und Hymne der Bundesrepublik Deutschland. Hg. Hans Endlich, Schriften und Materialien zur Gemeinschaftskunde, Frankfurt a. M.: Diesterweg, 1982
5. Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich: Ausgewählte Werke, Hg. Beckmann, Hans; Leipzig: Max Hesses-Verlag, 1905
6. Hattenhauer, Hans: Deutsche Nationalsymbole. München: Olzog, 1984
7. Klausmeier, Friedrich: Deutschland, Deutschland über allen?
   Ein Beitrag zur Didaktik der Nationalhymne. Musik und Bildung. Zs. f. Musikerziehung 1987: H. 9, S. 669 ff.
8. Knopp, Guido und Kuhn, Ekkehard: Das Lied der Deutschen. Schicksal einer Hymne. Berlin, Frankfurt a. M.: Ullstein,1988
9. Ragozat, Ulrich: Die Nationalhymnen der Welt. Ein kulturgeschichtliches Lexikon. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1982
10. Schmalbrock, Gerd: Spuren zu unserem Lied. Wie und warum das Deutschlandlied entstand. Gladbeck: Verlag IKC Presse, 1974
11. Sievritts, Manfred: Lied - Song - Chanson. Band 2: Politisch Lied, ein garstig Lied? unter Mitarbeit von Peter Mühlbauer. Materialheft und methodisch-didaktischer Kommentar, Cappella, Wiesbaden 1984; Schülerband 1984
12. Thielicke, Helmut: Theologie und Zeitgenossenschaft. Ges. Aufsätze. Tübingen, R. Wunderlich 1967, S. 299 f.
13. Trümmler, Hans: Deutschland über alles - Zur Geschichte und Problematik unserer Nationalhymne. Köln, Wien: Böhlau, 1979

Impressum

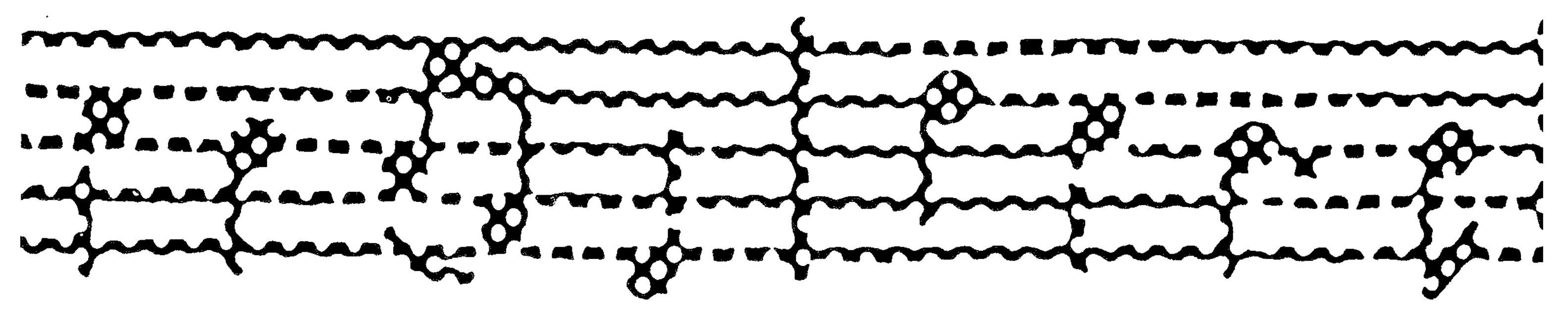
Herausgeber:
Hessisches Kultusministerium, Luisenplatz 10, 65185 Wiesbaden
Verantwortlich:
Dr. Alexander Jehn
Redaktion:
Günter Habedank; Dr.Hartmut Müller-Kinet, Dr. Alexander Jehn
Gestaltung: Kirberg Design, Hünfelden
Druck:
Klein & Glund, Offenbach
Stand:
Februar 2003, aktualisierte Neuauflage (Online-Fassung)



ARGUMENTE
GEGEN
DAS DEUTSCHLANDLIED



Handreichungen und Materialien
ZUR GESCHICHTE UND GEGENWART
EINES LIEDES



GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT HESSEN (GEW)
LandesschülerInnen - Vertretung Hessen (LSV)

ERKLÄRUNG VON DIETER WUNDER, VORSITZENDER DER GEW

Wir brauchen die öffentliche Auseinandersetzung um die erste Strophe der Nationalhymne

In einem eigenartigen Briefwechsel haben sich Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer 1952 darüber geeinigt, daß das traditionelle Deutschlandlied wiederum Nationalhymne der Bundesrepublik wird, aber bei offiziellen Anlässen nur die 3. Strophe gespielt und gesungen wird. Seitdem wurde es mehr und mehr üblich, daß nur vereinzelt sehr traditionsbewußte Rechte die erste Strophe propagierten. Im übrigen überließ man sie Rechtsradikalen. Wäre es bei diesem Zustand geblieben, die GEW hätte nicht so ein vehementes Interesse, sich um die 1. Strophe der Nationalhymne zu kümmern.

Leider ist dem anders. Rechtskonservative Kultusminister wie Mayer-Vorfelder, Baden-Württemberg, und neuerdings Wagner, Hessen, haben es für nötig befunden, Lehrerinnen und Lehrer auf die positive Behandlung der gesamten Nationalhymne hin zu verpflichten.

Dem muß entschieden widersprochen werden. Auch wer sich gefühlsmäßig bei der Haydn'schen Melodie und dem Text Hoffmann von Fallerslebens mit der traditionellen Hymne glaubt identifizieren zu können, sollte 1989 nüchtern prüfen, was die erste Strophe tatsächlich bedeutet.

Denn man mag es drehen und wenden, wie man will, diese Strophe ist Ausdruck eines überschwenglichen (und damit gefährlichen) Nationalgefühls. Die Ergänzung des "Deutschland, Deutschland über alles ..." durch geographische Angaben weist auf ein großes Deutschland jenseits aller historischen Grenzen hin, ist also nur nationalistisch-imperialistisch zu deuten. Auch ohne den Mißbrauch durch das nationalsozialistische Deutsche Reich müßte uns vor dieser Strophe grauen. Und wer, wie vielfach beliebt, die geographischen Angaben der ersten Strophe als bedeutungslos abtut und diese erste Strophe positiv deutet: welche Erklärung kann er eigentlich für dieses "Deutschland über alles" angeben? Die Nation und ihr Lebensraum werden sicherlich weiterhin eine gewisse Bedeutung für das politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in Europa und der Welt haben. Aber gibt es irgend einen Grund, sie "Über alles" zu stellen? Hat die Nation etwa mehr Rechte als der einzelne? Steht die Nation jenseits der Religion? Hat die Nation irgend einen Vorrang vor den Grundrechten des Grundgesetzes? Die deutsche Erfahrung der Jahre 1933 bis 1945 kann nur eine sein: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Daran hat sich alles andere auszurichten.

Die erste Strophe des Deutschlandliedes kann vor diesem Maßstab nicht bestehen. Sie steht einer humanen Zukunft in Deutschland, Europa und der Welt im Wege.

Arbeiten wir daran, daß die erste Strophe nicht mehr Teil der deutschen Nationalhymne ist!

Dieter Wunder, Vorsitzender der GEW

VORWORT

Die NPD hat in Frankfurt/M mit ihrer Losung "Deutschland, Deutschland über alles..." die 5 % - Hürde genommen. Kurz vor den Wahlen in Frankfurt verkündet der Hessische Kultusminister Wagner , daß DIE Nationalhymne, also alle drei Strophen im Schulunterricht gelernt werden sollen.

Ja, die Geschichte und Wirkung des Deutschlandliedes muß bekannt sein. Das Wachstum der Neo-Nazis, die zunehmende Skrupellosigkeit deutsch-nationalistischer Kräfte (es genügen hier die Stichwörter "Bitburg" und der "Historikerstreit") machen es dringend erforderlich, allen Verherrlichungen der deutschen Geschichte und der Relativierung der Nazi-Verbrechen entgegenzutreten.

Herr Kultusminister Wagner gibt für den "historischen Kontext" , wie es heißt, "Handreichungen" für die Lehrer und die Schulen heraus. Auf 41 Seiten wird dort wiedergegeben, was rechtsgerichtete Burschenschaftler seit eh und je zum Thema Deutschlandlied zusammengeschrieben haben.

Ganz und gar keine Kleinigkeit ist es dabei, daß unter den Literaturangaben neben durchaus lesenswerten Analysen über das Deutschlandlied den Lehrer auch an die Hand gegeben wird :

> "3. Gerstenberg,Heinrich :Deutschland über alles ! Vom Sinn und Werden der deutschen Volkshymne. München : Reinhardt, 1933 "

1933 ? 1933 ! Kein Gegner der Nazi-Diktatur aus dem Exil wird hier benannt, sondern ein glühender Lobpreiser von Hitler und der SA, wie jeder in diesem Buch leicht nachlesen kann. *

Gegen die Wiederbelebung eines solchen Nazi-Ideologen wie Gerstenberg und gegen die "Handreichungen" dieses Kultusministers sollen die hiermit vorgelegten ARGUMENTE GEGEN DAS DEUTSCHLANDLIED ein Hilfe sein.

Man muß nicht mit jedem Detail der nachfolgenden Arbeit einverstanden sein.

Aber unbestreitbar ernst zu nehmen sind die Argumente und Einwände gegen das Deutschlandlied als Ganzes um so mehr, als die Tendenzen zu einer angeblich ungebrochenen Kontinuität deutscher Geschichte immer mehr an Kraft gewinnen.

Es muß erreicht werden, daß gerade an den Schulen weder Neo-Nazismus noch rückständige Deutschtümelei, weder Antisemitismus, Hetze gegen Sinti und Roma noch Hetze gegen Ausländer eine Chance erhalten.

Gerade für diese Aufgabe soll diese Broschüre einen Beitrag leisten.

Die Redaktion, Frankfurt/Main, den 17.3.1989

---

*
So heißt es unter anderem:
"Und jetzt, seit dem Anbeginn des Jahres 1933, hat die nationale Bewegung mit naturhafter Kraft,... sturmflutartig alle Widerstände überrannt und zermalmt. ... ...Begeisterter als jemals seit den ersten Monaten des Weltkrieges braust heute Hoffmanns "Lied der Deutschen" als nationales Bekenntnislied himmelswärts. ... Als Adolf Hitler am 17. Mai vor dem Reichstag und der Welt das deutsche Friedensbekenntnis staatsmännisch weise und kraftvoll ablegt, da stimmt der Reichstag einmütig das Deutschlandlied an."

Betrifft: Stellungnahme der GEW-Hessen über die Nationalhymne in Hessen

1. Die GEW-Hessen verurteilt die Pläne des Hessischen Kultusministers bei der Neufassung des Erlasses über das Deutschlandlied nun auch ausdrücklich die erste Strophe als Bestandteil der Nationalhymne in Hessen festzuschreiben. (Der Erlaß von 1976 sah vor, daß die 3. Strophe als Nationalhymne gilt.)

2. Die GEW erinnert daran, daß Bundespräsident Heuss das Deutschlandlied unter anderem wegen seiner emotionalen Belastung durch die Nazi-Diktatur ausdrücklich nicht als Nationalhymne akzeptieren wollte - er sich jedoch schließlich politischem Druck beugen mußte.

3. Seit 1952 bestehen bundesweit Unklarheiten, die mit der Geschichte des Deutschlandliedes zu tun haben, darüber, was die Nationalhymne eigentlich ist: alle 3 Strophen oder nur die dritte. Diese Unklarheiten werden jetzt in Hessen in typisch Wagnerscher Manier gelöst: nämlich deutsch-nationalistisch.

4. Der Entwurf ist anachronistisch. In einer Zeit, in der die nachwachsende Generation auf Europa und Weltoffenheit hinerzogen werden soll, ist deutschnationale Enge fehl am Platze. Hier wird nicht für das Leben gelernt, sondern zur Befriedigung reaktionärer Phantasien des Hessischen Kultusministers.

(Vorsitzender der GEW Hessen)

Benjamin Ortmeyer

Gedanken zum Deutschlandlied

Das Deutschlandlied ist im Kommen. Nicht nur am Ende jedes Fernsehabends ertönt seine Melodie. Auch die Wahlwerbung von CDU und SPD wird mit dem »Deutschlandlied« untermalt. Und die Schulbücher druckten 1987 alle drei Strophen für den Musikunterricht. Streit gibt es dabei immer wieder. Besonders natürlich über die heute von bestimmten Politikern wieder propagierte erste Strophe »Deutschland, Deutschland über alles . . .«, aber auch über den Sinn oder Unsinn, ausgerechnet dieses Lied als Nationalhymne überhaupt zu bestimmen. In manchen Fällen gar wird die Justiz gegen jene bemüht, die dieses Lied »verunglimpfen«.

Und dann stellt sich heraus, auf welcher wackligen Grundlage die Nationalhymne als Ganzes (die Frage, was mit der ersten Strophe nun ist, wann darf sie gesungen werden, soll sie gesungen werden usw.) auch juristisch steht. All diese Irritationen und Unsicherheiten haben zunächst ihre Wurzeln in der unmittelbaren Auseinandersetzung nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Theodor Heuss, der erste Bundespräsident, sprach sich vehement gegen das »Lied der Deutschen« aus. Und er hatte seine Gründe, gute Gründe, dafür.

Das entscheidende und richtige Argument von Theodor Heuss *gegen* das »Lied der Deutschen« lautete:

> »Als mich die Frage nach einer Nationalhymne bewegte – und das liegt innerlich längst vor meiner Wahl zum Bundespräsidenten –, glaubte ich, daß der tiefe Einschnitt in unserer Volks- und Staatsgeschichte einer neuen Symbolgebung bedürftig sei, damit wir vor der geschichtlichen Tragik unseres Schicksals mit zugleich reinem und freiem Herzen in klarer Nüchternheit des Erkennens der Lage bestehen werden.«[1])

So schrieb Heuss 1952, vor über 35 Jahren. Ein *»tiefer Einschnitt«* – der war wahrlich notwendig. Aber die Realität der Bundesrepublik Deutschland der damaligen Zeit hat sich über diese Anforderung hinweggesetzt – bis heute.

DIE EINFÜHRUNG ALS NATIONALHYMNE 1952

Nachdem am 9. August 1949 der CDU-Politiker Dr. A. Finck (später rheinpfälzischer Kultusminister) sich in einem Leitartikel der Zeitung »Rheinpfalz« für das Deutschlandlied als Bundeshymne eingesetzt hatte, kam es im 1. Deutschen Bundestag am 29. September zum Antrag von 12 Bundestagsabgeordneten, die weit rechts anzusiedeln sind –

---

[1]) Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, 6. Mai 1952 (Nr. 51 S. 539 ff.), Brief von Heuss vom 2. 5. 1952.

DEUTSCHLANDLIED UND "HISTORIKERSTREIT"

Die Auseinandersetzung zwischen Theodor Heuss und Adenauer heute erneut zu betrachten, die dort angeführten Argumente zu überprüfen und zu vertiefen, um den in den letzten Jahren wieder aufgeflammten politischen Streit über das Deutschlandlied besser verstehen zu können – das erfordert, sich wenigstens in e i n i g e Fragen der deutschen Geschichte einzudenken.

Denn die Befürworter des Deutschlandliedes argumentieren ja hauptsächlich h i s t o r i s c h. Sie wollen eine historische Kontinuität Deutschlands in diesem Lied anklingen lassen, die durch die Zeitspanne von 1933-1945 angeblich n i c h t wesentlich gestört wurde.

Dies ist aber auch e i n e r der Komponenten im sogenannten "Historiker-Streit".

Dort wird nicht nur versucht, den industriellen Massenmord aus allein rassistischen Kriterien heraus zu relativieren und als "ein Verbrechen unter vielen anderen", unter vielen "DER ANDEREN" darzustellen. Dort wird auch versucht, "aus dem Schatten der Vergangenheit" endlich herauszutreten. Die Nazi-Zeit soll als eine Art im Grunde nicht erklärbare Abweichung vom "normalen" deutschen Geschichtsverlauf betrachten werden, also als eine Art "Betriebsunfall"... so wie er eben bei allen Völkern mal vorkommt.

Statt tieferer Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihre Vorgeschichte, soll das Ganze überspielt und verdrängt werden. Im Tenor " es waren doch nur 12 Jahre.." soll die welthistorische Dimension der Nazi-Verbrechen zum Verschwinden gebracht werden.

THEODOR HEUSS BEUGTE SICH

Theodor Heuss beugte sich den falschen Argumenten und dem Druck von Adenauer und Schuhmacher. Es muß hier daran erinnert werden, daß Theodor Heuss schon einmal einen großen politischen Fehler beging, und zwar 1933 als Abgeordneter im Deutschen Reichstag . Am 23. März 1933 stimmte Heuss als Abgeordneter der Deutschen Staatspartei dem sogenannten "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich", dem ERMÄCHTIGUNGSGESETZ zu. (Siehe die Broschüre, "Theodor Heuss", Karl-Herman-Flach-Stiftung e.V., 1984 ,S.16)

unter ihnen Adolf von Thadden – mit dem Ziel, gesetzlich das Deutschlandlied »in seiner ursprünglichen, unveränderten Form als Bundeshymne für die Bundesrepublik Deutschland zu verankern.« In der Begründung dieses Antrages hieß es:

> »Der Text von Heinrich Hoffmann von Fallersleben ist nicht überheblich . . ., sondern entspringt einem natürlichen selbstverständlichen Volksbewußtsein.«[2])

Dieser Antrag wurde abgelehnt. Theodor Heuss schlug ein neues Lied vor: Ein Gedicht von Rudolf Alexander Schröder, vertont von Herman Reutter, mit dem Titel »Hymne an Deutschland«. In diesem 1878 entstandenen Text war nicht von »deutschen Frauen, deutschem Wein« die Rede, auch nicht von der Maas und der Memel. Das Gedicht war weitgehend unbekannt geblieben.[3])

Der Vorschlag von Bundespräsident Heuss wurde sehr kühl aufgenommen. Adenauer forcierte die öffentliche Debatte dadurch, daß er am 18. April 1952 bei einer Kundgebung im westlichen Sektor von Berlin das Deutschlandlied anstimmte und die Versammlung zum Mitsingen aufforderte. Der SPD-Vorstand verließ empört den Saal – der Oberbürgermeister Ernst Reuter (SPD) blieb und sang mit.[4]) Der Vorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, schloß sich der Front jener an, die Theodor Heuss' Ideen ablehnten und sich *für* das Deutschlandlied einsetzten. Heuss gab nach. Nachdem nach der Niederlage der deutschen Wehrmacht 1945 das »Deutschlandlied« von den Alliierten verboten worden war, wurde das Deutschlandlied 1952 wieder zur Nationalhymne. Ernüchtert stellte Heuss fest:

> »Wenn ich also der Bitte der Bundesregierung nachkomme, so geschieht das in der Anerkennung des Tatbestandes.«[6])

Die Bundesregierung veröffentlichte diesen Brief von Theodor Heuss und die vorangegangenen Schreiben von Adenauer mit der Vorbemerkung:

> »Das Deutschlandlied. Durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem Bundespräsidenten und Bundeskanzler Dr. Adenauer ist das Deutschlandlied wieder als Nationalhymne anerkannt worden.«[7])

Gleichzeitig ist in dieser Vorbemerkung auch jene Passage über die *dritte Strophe* enthalten, die heute wieder Gegenstand der Debatte ist:

> »Die deutsche Politik orientiert sich nicht mehr an einem Nationalismus, der einer vergangenen Epoche angehört und der zu der Katastrophe 1945 mit beigetragen hat . . . Deshalb soll auch bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden.«[8])

Diese Feststellung hinsichtlich der dritten Strophe – »Einigkeit und Recht und Freiheit« – wurde also zumindest nicht einfach mit taktischen Erwägungen, sondern mit einem sehr gewichtigen inhaltlichen Argument begründet.[9])

---

[2]) Antrag von von Thadden, Dr. Ott und 10 anderen Bundestagsabgeordneten, Drucksache Nr. 67, zitiert nach G. Seiffert, Das ganze Deutschlandlied ist unsere Nationalhymne, o. J., S. 6.

[3]) Siehe hierzu Franz Pöggeler (Hrsg.), Politik im Schulbuch (Bd. 231 der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn), S. 221, bzw. den Text und die Melodie des Liedes »Hymne an Deutschland«, S. 522.

[4]) Siehe U. Ragozat, Die Nationalhymnen der Welt, Freiburg 1984, S. 63.

[5]) Siehe hierzu »Süddeutsche Zeitung« vom 8. 5. 1987, S. 23. Frau Renger berichtete zudem im Fernsehen in einer Sendung zum 17. Juni 1980, daß sich Schumacher gegenüber Heuss am 27. 12. 1949 bereits nachdrücklich für das Deutschlandlied als Nationalhymne eingesetzt hat.
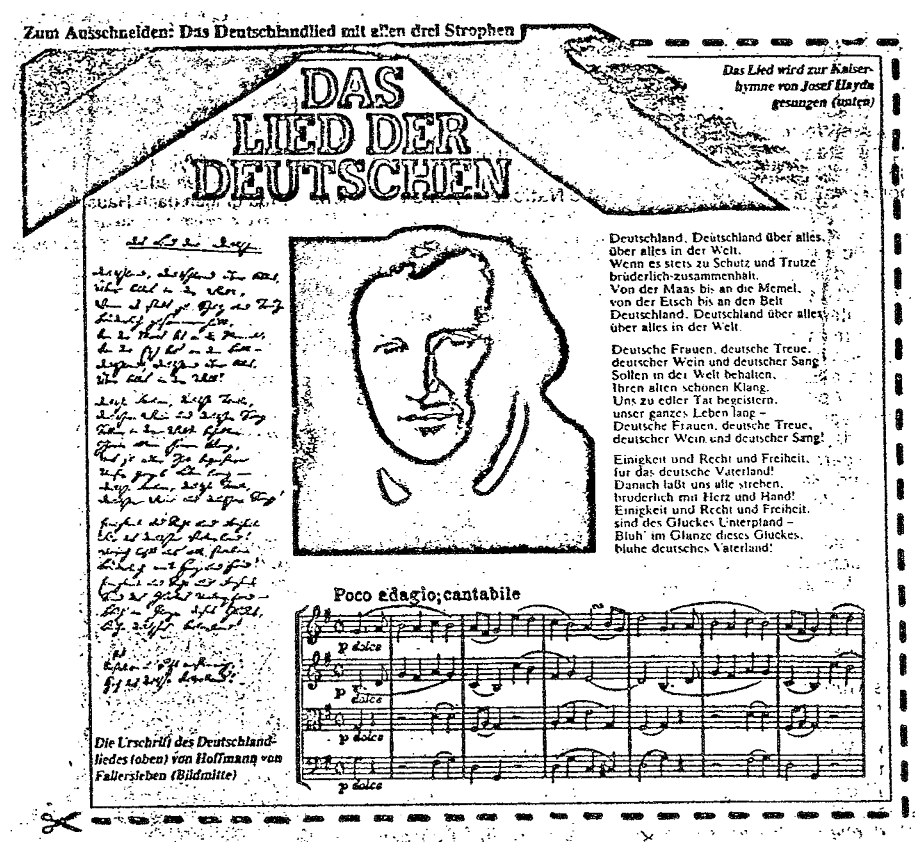
[6]) Brief von Heuss vom 2. 5. 1952, S. (1).

[7]) Erklärung der Bundesregierung vom 6. 5. 1952, S. (1).

[8]) ebenda.

[9]) Die Losung der Einigkeit hatte natürlich 1952 eine andere Bedeutung als 1841. Sie wurde nun von Adenauer verwendet als Aufruf zur Wiedervereinigung der infolge des Bruchs des Bündnisses der »Anti-Hitler-Koalition« entstandenen Spaltung Deutschlands.

Der Kultusminister von Baden-Württemberg ließ im März 1985 in der kostenlos verteilten Zeitschrift "Schulzeit" alle drei Strophen abdrucken!



Zum Ausschneiden: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen

DAS LIED DER DEUTSCHEN

Das Lied wird zur Kaiserhymne von Josef Haydn gesungen (unten)

Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt.
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
von der Etsch bis an den Belt
Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten,
Ihren alten schönen Klang.
Uns zu edler Tat begeistern,
unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit,
für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit,
sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
blühe deutsches Vaterland!

Die Urschrift des Deutschlandliedes (oben) von Hoffmann von Fallersleben (Bildmitte)

aus: „Schulzeit" (kostenlos verteilte Zeitschrift des Kultusministeriums), März 1985 BADEN-WÜRTTEMBERG

Unser Liederbuch 2

333 Lieder

zum Singen, Spielen und Tanzen

Ausgabe Nord

von Hans-Peter Banholzer
Harald Hepfer und Klaus Wolf
unter Mitarbeit
von Peter Tomanke (Kapitel Tanzen)

Ernst Klett Verlag

1987

Die Schulbuchverlage ziehen inzwischen mit Musikbücher nach, in denen ungeniert alle drei Strophen den Kindern zum Singen angeboten werden.

Selbst seriöse Schulbuchverlage wie der Klett-Verlag handeln so. Da wird in einem Schulbuch mit dem Titel "333 Lieder" auch das "Lied der Deutschen" mit allen drei Strophen abgedruckt. Und die informative Fußnote lautet:

> "1841 schrieb Hoffmann von Fallersleben drei Strophen zu Haydns Melodie. In dieser Form wurde das Lied 1922 zur Nationalhymne. Auch für die BRD ist dieses Lied die Nationalhymne. Bei staatlichen Veranstaltungen wird jedoch nur die 3. Strophe gesungen". (Klett-Verlag, Unser Liederbuch 2, "333 Lieder", Hrsg. v. Banholzer, Heper und Wolf, S.270)

Alles was hier gesagt wird, ist sachlich unbestreitbar. Doch sei die Frage erlaubt: Fehlt hier nicht irgendein Zeitabschnitt? Müßte nicht doch auf die Zeit des NS-Regimes eingegangen werden? Es handelt sich um eine e x t r e m e Verdrängung der ganzen Problematik des Deutschlandliedes.

DER STREIT UM DIE DRITTE STROPHE

Die Befürworter der ersten Strophe nutzten nun die Halbheit dieses ganzen Vorganges aus. Sie stellten – sachlich gesehen nicht zu Unrecht – fest, daß es im ersten Satz der Begründung der Bundesregierung ja heiße, daß »das Deutschlandlied wieder als Nationalhymne anerkannt worden sei«. Denn daß bei »staatlichen Veranstaltungen« nur die dritte Strophe gesungen werden solle, bedeute ja, daß ansonsten die erste Strophe erlaubt sei.[10])

22 Jahre später teilte das Bundespräsidialamt auf Anfrage einer rechtsgerichteten studentischen Korporation mit,

> »daß die deutsche Nationalhymne aus *allen drei* Strophen des Deutschlandliedes besteht«.[11])

Zwei Jahre danach, 1976, antwortete wiederum das Bundespräsidialamt auf eine ähnliche Anfrage einer rechtsgerichteten Burschenschaft:

> »Selbstverständlich ist es nicht verboten, die ersten beiden Strophen zu singen.«[12])

Hier wird bereits sichtbar, wie sich die Akzente und Interpretationen verschoben haben, wie die Halbheiten der Entscheidung von 1952 ausgenutzt werden. Hinzu kommt, daß der Bundestag ja den Antrag auf Einführung des Deutschlandliedes als Nationalhymne 1949 eindeutig abgelehnt hatte. Es gibt weder im Grundgesetz noch in sonst einem Gesetz eine Festlegung, was nun die Nationalhymne sei, welches Lied oder gar welche Strophe. Das Deutschlandlied hat keine gesetzliche Grundlage!

DIE WIEDERGEBURT DER ERSTEN STROPHE

Die »Stuttgarter Nachrichten« schrieben bereits am 6. Mai 1952:

> »Es sei zu erwarten, so meint man in Bonn, daß sich rasch die Gepflogenheiten durchsetzen werden, sämtliche Strophen oder die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes zu singen.«[13])

In jüngster Zeit bestätigte sich diese Erwartung: Im März 1985 wurde in Baden-Württemberg – zum Ausschneiden – in der kostenlos verteilten Zeitschrift des Kultusministers »Die Schulzeit« das Deutschlandlied in voller Länge abgedruckt. 1986 kam es dann erneut durch den inzwischen zum Kultusminister von Baden-Württemberg aufgestiegenen Gerhard Meyer-Vorfelder (CDU) zum Eklat. Auf parlamentarische Anfrage einer SPD-Abgeordneten, ob es rechtens sei, wenn in der vierten Klasse einer Grundschule die erste Strophe des Deutschlandliedes auswendig gelernt und gesungen werde,

---

[10]) Als die rechtsextreme Wiking-Jugend zur Jahreswende 1987/88 das Deutschlandlied mit seiner ersten Strophe grölte, schritt die bayerische Polizei ein, um dies zu unterbinden, da es verboten sei! Dem widersprach nicht nur sofort die FAZ (4. 1. 1988), sondern auch der bayerische Innenminister, der feststellte, daß – formal gesehen durchaus nicht falsch – dieses rechtsextremistische Gegröle der 1. Strophe nicht strafbar sei (FR 8. 1. 1988).

[11]) Brief des Bundespräsidialamtes vom 28. 5. 1974, Az. I/1-3211, unterzeichnet von Dr. Wemmer, hier zitiert nach der Broschüre »Das Lied der Deutschen«, Coburger Convent 1981, S. 47. Ministerialdirigent Dr. Lechner im Bundesministerium des Inneren erklärte in »Parlament und Regierung«, 1958, S. 270, daß »das Deutschlandlied als Ganzes Bundeshymne« sei.

[12]) Brief des Bundespräsidialamtes vom 7. Juli 1976, Dr. Wemmer, Az. I/2-3211, ebenda S. 48.

[13]) »Stuttgarter Nachrichten«, 6. Mai 1952, zitiert nach G. Seiffert, Das ganze Deutschlandlied . . .. S. 20, 1964, Fallersleben. Bundesminister Seebohm sang als erster prominenter Bundespolitiker am 19. August 1951 die erste Strophe des Deutschlandliedes »Deutschland, Deutschland über alles«, und zwar bei der 125-Jahr-Feier des Männergesangvereins in Fallersleben. Zitiert nach G. Seiffert, S. 14.

Zu den vier Grenzangaben

Zu den vier angeblichen "Grenzangaben" in der 1. Strophe des Deutschlandliedes müssen DREI Gedanken besonders hervorgehoben werden :

1) Die Berufung auf die Ausdehnung des Deutschen Bundes 1841 heute ist sowieso anachronistisch. Indirekt wird der Eindruck erweckt, als gäbe es bei der Memel (heute litauische Republik in der UdSSR) , beim Belt (Dänemark) , bei der Maas (Belgien und Frankreich) und bei der Etsch (Italien) noch "deutsche Gebiete". Genau das wird Revanchismus genannt.

Polemisch, aber durchaus nicht zu unrecht, bemerkte G. Zwerenz, daß jeder, der das Deutschlandlied mit seiner 1. Strophe ernst nimmt, dazu aufruft, die Grenzen zu verändern, im Grunde damit einen Angriffskrieg vorbereitet.

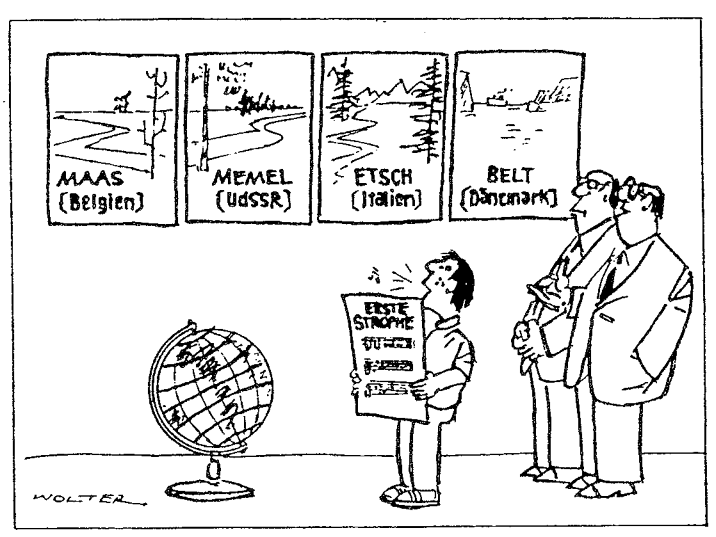
2) Auch in Hinblick auf die Lage 1841 dürfen einige Gesichtspunkt nicht vergessen werden. Es muß der Wahrheit und Gerechtigkeit zuliebe festgestellt werden, daß heute nicht nur Mitglieder der deutsch-polnischen Schulbuchkommissionen wissen, daß die Politik der Raubkriege und der Germaniserung anderer, schwächerer Völker vor allem in Osteuropa gewütet hatte. Auch die Grenzen des "Deutschen Bundes" waren das Ergebnis von vielfachen vorangegangenen Raubkriegen.

3) Ebenfalls betont werden muß, daß die immer wieder von Kultusministern vorgebrachte Behauptung, daß die vier "Grenzangaben" nur die Grenzen des damaligen "Deutschen Bundes" feststellen , schlicht und einfach FALSCH ist.

Läßt sich schon beim Belt leicht feststellen, daß schon viel Gedankenakrobatik dazu gehört (Geht es um den Kleinen Belt, oder um den Großen ? Wieweit geht der jeweilige Belt ?), um zu bestreiten, daß der Belt immer zu Dänemark gehört hat, so ist die Sache bei der Memel 1841 noch viel offensichtlicher.

Selbst rechtsextremistische Burschenschaftler wie der "Coburger Convent" müssen bei ihrem Versuch der Rechtfertigung der angeblichen "Grenzflüsse" zugeben, daß die Memel keine Grenze des damaligen Deutschen Bundes darstellte, da "Ostpreußen formal nicht zum Deutschen Bund gehörte." ("Das Lied der Deutschen - unsere Nationalhymne", Bonn 1981, S.41). Eben.

Das Gerede von den angeblich "damaligen Grenzen" des Deutschen Bundes stimmt in diesem Punkt ganz und gar n i c h t.



„Auf diese Art lernt der Bengel wenigstens ein Stück Europa kennen"

wurde ihr naßforsch ein »gestörtes Verhältnis zur Nationalhymne« unterstellt.[14]) Des weiteren wurde vom Kultusminister bestätigt, daß dies zulässig sei[15]).

Selbst der prominente deutsch-französische Politologe Alfred Grosser schaltete sich aus Paris ein und betonte, daß die erste Strophe des Deutschlandliedes »die Eroberungsgelüste der Deutschen unter Hitler repräsentierte«[16]), worauf Golo Mann zwei Tage später die erste Strophe verteidigte und sie als »zarte Lyrik« wertete[17]). In der »Bild-Zeitung« nahmen eine Reihe prominenter CDU/CSU-Politiker Partei für die erste Strophe des Deutschlandliedes, allen voran Innenminister Friedrich Zimmermann (CSU):

> »Selbstverständlich ist das Deutschlandlied als Ganzes unsere Nationalhymne.«[18])

Die »Bild-Zeitung« veröffentlichte 1986 Umfrageergebnisse, nach denen nur 10 Prozent der Befragten für die dritte Strophe allein als Nationalhymne waren, während die große Mehrheit ausdrücklich alle drei Strophen haben wollte[19]).

DAS DEUTSCHLANDLIED IN DER SCHULE

Im Streit um das Absingen der ersten Strophe in den Schulen in Baden-Württemberg forderte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) von Richard von Weizsäcker in seiner Funktion als Bundespräsident ein klärendes Wort. Das Bundespräsidialamt antwortete laut »Frankfurter Rundschau« vom 24. 4. 1986 nicht direkt, da dies »originäre Aufgaben der Länder betreffende Fragen« seien.

Entsprechend der Kulturhoheit der Länder, wurde in den Schulen in dieser Frage sicherlich verschieden vorgegangen. In Hessen, von 1949 bis 1987 sozialdemokratisch regiert, hieß es in einem Erlaß des sozialdemokratischen Kultusministers vom 5. 11. 1953 eindeutig und militärisch knapp:

> »Ich ordne daher an, daß die Schülerinnen und Schüler aller Schulen mit den drei Strophen des Deutschlandliedes vertraut gemacht werden. Text und Melodie sind im Unterricht zu üben.«[20])

Offensichtlich als Reaktion auf Empörung über diesen Erlaß wurde zwei Jahre später am 10. 6. 1955 erstmals festgestellt:

> »Die dritte Strophe des Deutschlandliedes ist die Nationalhymne.«

Aber es wurde auch hinzugefügt, daß
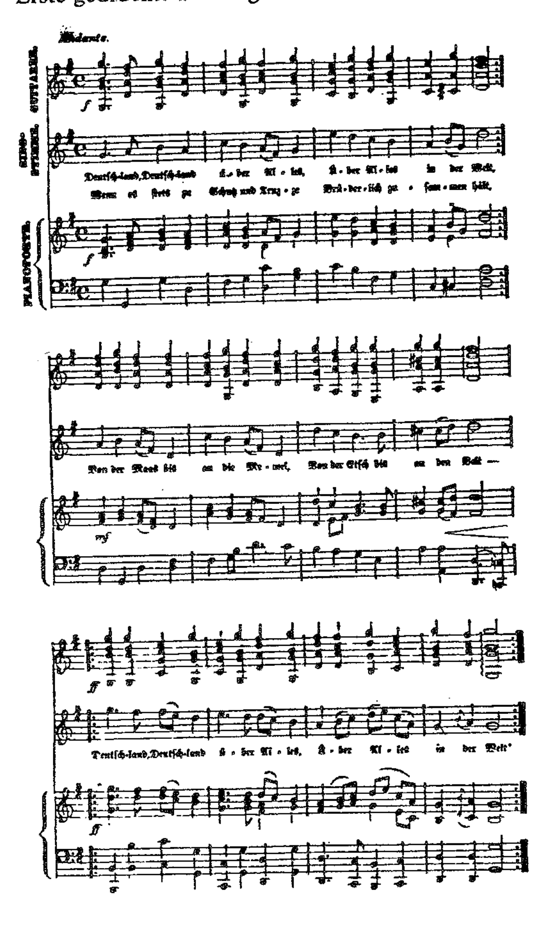
> »die anderen Strophen des Deutschlandliedes« . . . »bekannt sein sollen«.[21])

In diesem Erlaß, der jenen von 1953 ausdrücklich aufhob, werden allerdings auch die bekannten vier Grenzflüsse und die Passage »Deutschland, Deutschland über alles« ausdrücklich verteidigt (»Grenzen des Deutschen Bundes« schwebten »dem Dichter

---

[14]) Tageszeitung (TAZ) vom 15. 7. 1986.
[15]) Siehe auch TRIBÜNE Nr. 99, Deutsches Kaleidoskop III/86, S. 30 – 31.
[16]) Süddeutsche Zeitung 14. 7. 1986.
[17]) Süddeutsche Zeitung 16. 7. 1986.
[18]) BILD-Zeitung vom 17. 7. 1986.
[19]) BILD-Zeitung vom 30. 7. 1986. Auch in der sogenannten »Elefantenrunde« am 22. 1. 1987 vor den Bundestagswahlen 1987 spielte das Deutschlandlied eine Rolle. Als die Vertreterin der Grünen auf die unglaublichen Vorkommnisse des Jahres 1986 anspielte, und die Wahlwerbung von CDU und SPD mit Deutschland-Hymne und wehender Fahne kritisierte, erklärte Helmut Kohl wörtlich: »Wer gegen das Deutschlandlied ist, will eine andere Republik.«
[20]) Amtsblatt 1953, S. 375, Zeichen III-071/1-53.
[21]) Amtsblatt 1955, S. 161, Zeichen III-071/1-55.

Erste gedruckte Fassung des Deutschlandliedes



2.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

3.

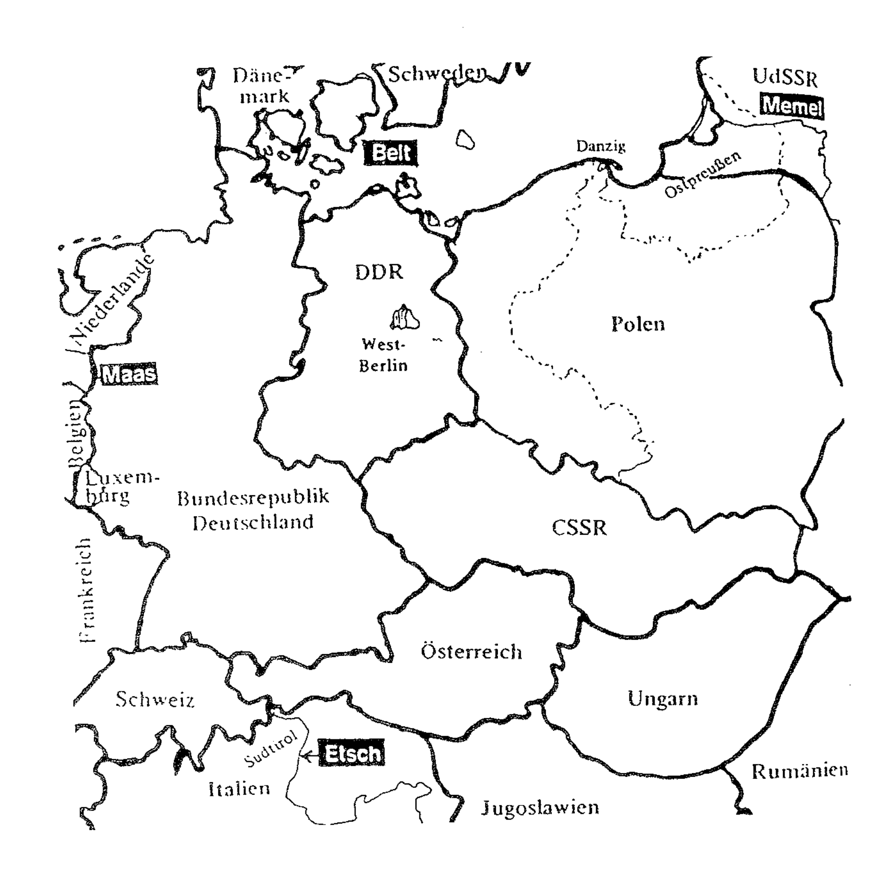
Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

Das Lied der Deutschen
Helgoland, 26. August 1841

Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt –
Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!



vor«) und nur der Mißbrauch der ersten Strophe beklagt. Im letzten und neuesten Erlaß vom 23. 12. 1976 wurden die obigen Rechtfertigungssätze gestrichen, wiederum die dritte Strophe zur Nationalhymne erklärt und lediglich hinzugefügt: »Spätestens im 6. Schuljahr sollen den Schülern Text und Melodie der Nationalhymne bekannt sein.«[22])

Die politischen Unsicherheiten hinsichtlich des Deutschlandliedes zeigen sich auch in diesen Erlassen. Einmal abgesehen von der inhaltlichen Ausführung über die vier Grenzflüsse und den »Mißbrauch« der ersten Strophe, steht der letzte gültige Erlaß des Wiesbadener Kultusministeriums von 1976 im Widerspruch zu den Aussagen des Bundespräsidialamtes. In hessischen Schulen gilt per Erlaß nur die dritte Strophe als Nationalhymne. Dies will nun Kultusminister Christean Wagner (CDU) ändern und auch die erste Strophe in einen neuen Erlaß einbeziehen.

DAS DEUTSCHLANDLIED – EMOTIONAL BELASTET

Das Deutschlandlied ist nun in der Tat das Lied (gemeinsam mit dem Horst-Wessel-Lied), das von 1933 bis 1945 zur Aufputschung und Brutalisierung der großen Mehrheit der Deutschen diente. Es ist das Lied, das am Beginn des KZ Dachau, zur Zerschlagung der Arbeiterbewegung und beim ersten großen sogenannten »Judenboykott« im April 1933 ertönte. Es erklang bei der »Reichskristallnacht«, wie die NS-Presse das Novemberprogrom von 1938 verniedlichend nannte. Es war dabei, als deutsche Wehrmachtstruppen mit wehenden Fahnen in anderen Ländern einmarschierten, es begleitete die von Rudolf Hess mitorganisierte systematische Massenvernichtung des angeblich »unwerten Lebens«, der sogenannten Euthanasie. Es wurde lauter und lauter zu Kriegsbeginn und im Kriegsverlauf, und es war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500 000 Sinti und Roma.

Als in Israel zum erstenmal die deutsche Nationalhymne in Zusammenhang mit dem Besuch des Bundespräsidenten in den Medien übertragen wurde, schrieb aus Haifa einer der Überlebenden des Holocaust:

> ». . . daß diese Nationalhymne nolens volens bei allen Verfolgten des Naziregimes die Erinnerung an die Schreckensherrschaft heraufbeschwört, Unbehagen auslöst, sogar Abscheu erregt . . .«[23])

Und er führte weiter aus, daß diese oder jene logische Argumentation so oder so nichts daran ändern könne, daß »dieses Liedgut immer mit Nazideutschland in Verbindung gebracht« würde für jene, die das Terrorregime überlebt haben. Und er fügt hinzu: »Es liegt in der Macht der Musik, Gefühle stark aufwallen zu lassen.«

Es gibt ein typisch deutsches Sprichwort: Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Ein deutsches Sprichwort; ebenso dumm wie völlig unzutreffend, wie Marcel Reich-Ranicki einmal zu Recht feststellte.

Man kann mit vielen rationalen Argumenten über den Text des Deutschlandliedes streiten. Aber das ist nur die eine, vielleicht sogar unwichtigere Seite der Sache. Lieder haben eine bestimmte Wirkung, erzeugen bestimmte Gefühle. Hierfür ein typisches Beispiel: Am 2. Juli 1954 wurde Deutschland Fußballweltmeister in Bern, die Melodie des Deutschlandliedes wird gespielt:

---

[22]) Amtsblatt 1977, S. 11, Zeichen IV B-820/100.
[23]) Siehe den Leserbrief von Josef Stern aus Haifa in TRIBÜNE Nr. 98, S. 202.

"Arbeit macht frei"

Diese Losung am Eingangstor von Auschwitz ist ebenso wie "Deutschland, Deutschland ‚über alles.." ursprünglich auf Hoffmann von Fallersleben zurückzuführen. ("Gedichte und Lieder", Hamburg 1974, S. 232)

Wer aber würde ernsthaft heute dafür eintreten, diese Losung etwa über allen Schulen anzubringen, da sie ja nur von den Nazis "mißbraucht" sei, an und für sich aber Ausdruck des demokratischen Geistes von Herrn Hoffmann von Fallersleben sei ?

Es ist klar, daß diese Losung ein für allemal durch das Tor von Auschwitz zum Arsenal der Nazi-Verbrecher gehört.

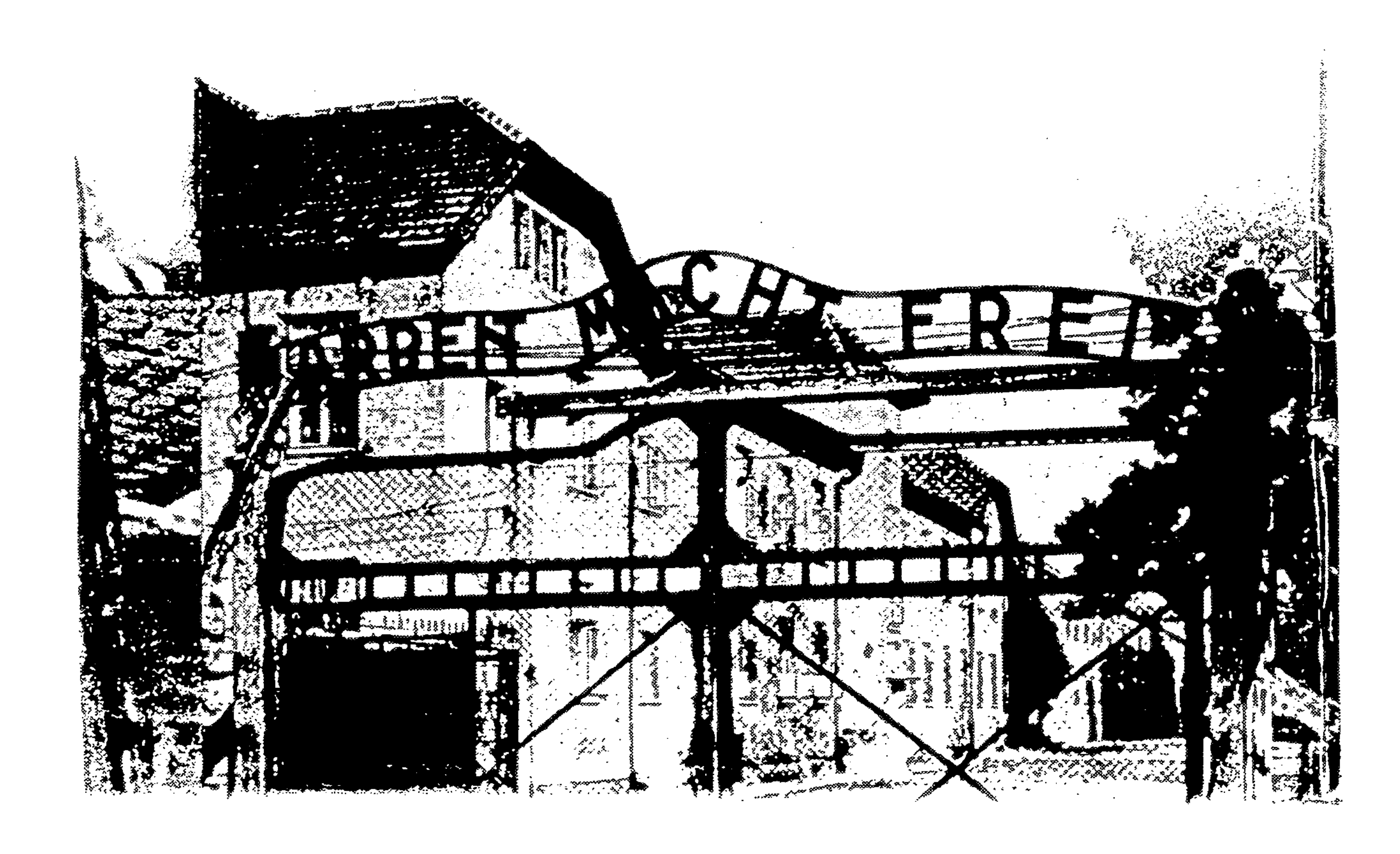
Was damit gemeint sein könnte, eigentlich gemeint sei, aus der damaligen Sicht doch berechtigt oder unberechtigt sei – das ist alles gänzlich unwesentlich.

Dasselbe gilt natürlich auch für das Hakenkreuz. Auch bei diesem Symbol des Völkermordes läßt sich eine "altgermanische" Tradition nachweisen und auch im alten Indien war es unter gänzlich anderen Umständen gang und gäbe.

Was wäre davon zu halten, wenn nun jemand ernsthaft ankommen würde : Das Hakenkreuz sei ja viel älter, hätte ganz andere positiv-germanische Traditionen. Man könne es doch "unverkrampft" benutzen, dürfe sich nicht dem "negativen Diktat" Hitlers beugen.

Es ist offensichtlich, daß solche Argumente von vornherein als rechtsradikale Sophisterei enttarnt würde.

Die Losung "Deutschland, Deutschland, über alles.." jedenfalls wird mit täuschend ähnlichen "Argumenten" heute wieder in das Alltagsleben Schritt für Schritt eingeführt.



»Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. Soweit ihnen die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei, der von ›Einigkeit und Recht und Freiheit‹ singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es ›Deutschland, Deutschland, über alles in der Welt‹.«[24])

So ist das auch heute vielfach noch mit der Melodie des Deutschlandliedes. Sind größere Menschenmengen zusammen, etwa bei Sportveranstaltungen, dann wird von Jugendlichen bezeichnenderweise zur Melodie ganz gewiß die erste Zeile der ersten Strophe »abgerufen«, mitgesungen oder je nach Alkoholspiegel mitgegrölt, und das, obwohl diese Jugendlichen ja nicht die Nazi-Zeit erlebt haben. Dies verwundert aber nicht, wenn man tiefer in diesen psychologisch wirkenden Mechanismus eindringt und weiß, daß Assoziationen durch Melodien von sehr großer Kraft sind; das Deutschlandlied mit seiner Melodie war eben untrennbar mit dem deutschen Nationalismus und schließlich mit dem NS-Regime verbunden.

VON DEN NAZIS »MISSBRAUCHT«?

Die erste Strophe, das Deutschlandlied wurde »mißbraucht« – das ist das Credo aller Verteidiger und Anhänger des Deutschlandliedes. Es habe nichts, aber auch gar nichts mit der Ideologie des NS-Regimes zu tun. Dieses Argument muß geprüft werden. Denn gewiß gibt es manches Lied, das älter als die NS-Zeit ist und diese auch überdauert hat, aber von den Nazis mißbraucht wurde. Aber handelt es sich bei der Nationalhymne um solch eine rein äußerlich an die Ideologie der NS-Verbrechen gebundene Erscheinung, die nach dem Untergang des NS-Regimes einfach weitergeführt werden kann?

Im hessischen Schulerlaß von 1955 findet sich die Rechtfertigung der 1. Zeile der ersten Strophe wie folgt:

»Der Dichter hat jedenfalls nicht sagen wollen, daß Deutschland über alle Völker zu erheben sei. Es ist nicht seine Schuld, daß das Lied später im nationalimperialistischen Sinne mißbraucht worden ist.«[25])

»Deutschland über alles . . .« soll angeblich *nur* dazu gedient haben, das nach dem Wiener Kongreß in über 30 staatliche Gebilde zerrissene Deutschland des »Deutschen Bundes« zu einigen. So heißt es sinngemäß immer und immer wieder, fast stereotyp in allen amtlichen Rechtfertigungen der ersten Strophe; sie müsse eben »aus der Zeit heraus« verstanden und erklärt werden.[26])

Aber warum heißt es dann ». . . über alles *in der Welt*«, statt »über alle Kleinstaaterei«? Auch hier sind die Verteidiger des Liedes, fern jeder Analyse der Wirkung dieser Zeile, um keine Antwort verlegen. Golo Mann griff wieder auf, was schon immer, seit dieses Lied angegriffen wurde, auch von pronazistischer Seite behauptet wurde: Es handle sich, so Golo Mann, um »zarte Lyrik«, so wie man seine Frau über alles liebe.

Nun reimt sich aber in der ersten Strophe recht handfest auf »Welt« nach Etsch und Memel der Belt. Es geht also nicht um Lyrik, sondern um Geographie. Und zwar um geographische Angaben, die selbst bei großzügigster Auslegung des Gebietes des Deutschen Bundes 1841 – als dieses Lied entstand –, nur als Aufforderung zu Grenzverschie-

---

[24]) G. Seiffert, S. 28, S. (13).
[25]) Siehe Anmerkung 21, S. 162.
[26]) ebenda, oder auch Erklärung des Bundespräsidialamtes, FR 24. 4. 1986.

DEUTSCHLAND, DEUTSCHLAND UEBER ALLES

Ein Bilderbuch von
KURT TUCHOLSKY von 1929



Aus Scherz hat dieses Buch den Titel „Deutschland über alles" bekommen, jenen törichten Vers eines großmäuligen Gedichts. Nein, Deutschland steht nicht über allem und ist nicht über allem — niemals. Aber *mit* allen soll es sein, unser Land. Und hier stehe das Bekenntnis, in das dieses Buch münden soll:

Ja, wir lieben dieses Land.

Und nun will ich euch mal etwas sagen:

Es ist ja nicht wahr, daß jene, die sich „national" nennen und nichts sind als bürgerlich-militaristisch, dieses Land und seine Sprache für sich gepachtet haben. Weder der Regierungsvertreter im Gehrock, noch der Oberstudienrat, noch die Herren und Damen des Stahlhelms allein sind Deutschland. Wir sind auch noch da.

Sie reißen den Mund auf und rufen: „Im Namen Deutschlands . . .!" Sie rufen: „Wir lieben dieses Land, nur wir lieben es." Es ist nicht wahr.
Im Patriotismus lassen wir uns von jedem übertreffen — wir fühlen international. In der Heimatliebe von niemand — nicht einmal von jenen, auf deren Namen das Land grundbuchlich eingetragen ist. Unser ist es.
Und so widerwärtig mir jene sind, die — umgekehrte Nationalisten — nun überhaupt nichts mehr Gutes an diesem Lande lassen, kein gutes Haar, keinen Wald, keinen Himmel, keine Welle — so scharf verwahren wir uns dagegen, nun etwa ins Vaterländische umzufallen. Wir pfeifen auf die Fahnen — aber wir lieben dieses Land. Und so wie die nationalen Verbände über die Wege trommeln — mit dem gleichen Recht, mit genau demselben Recht nehmen wir, wir, die wir hier geboren sind, wir, die wir besser deutsch schreiben und sprechen als die Mehrzahl der nationalen Esel — mit genau demselben Recht nehmen wir Fluß und Wald in Beschlag, Strand und Haus, Lichtung und Wiese: es ist unser Land. Wir haben das Recht, Deutschland zu hassen — weil wir es lieben. Man hat uns zu berücksichtigen, wenn man von Deutschland spricht, uns: Kommunisten, junge Sozialisten, Pazifisten Freiheitliebende aller Grade; man hat uns mitzudenken, wenn „Deutschland" gedacht wird . . . wie einfach, so zu tun, als bestehe Deutschland nur aus den nationalen Verbänden.

bung, zur Expansion verstanden werden können. Ein Blick auf eine Geschichtskarte der damaligen Zeit müßte da eigentlich genügen. Dennoch hält sich hartnäckig die Unwahrheit:

> »Mit der Formulierung ›von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt‹ schwebte dem Dichter keineswegs eine imperialistische Zielsetzung vor, sondern nur die Grenzen des damaligen Deutschen Bundes.«[27])

So der Hessische Kultusminister 1955 in seinem Schulerlaß. Womit bewiesen wäre, daß er die reale Ausdehnung des Deutschen Bundes nicht kannte. In der NS-Zeit hieß es zu der Grenzfluß-Passage, daß Hoffmann von Fallersleben eben nicht nur »reichsdeutsch«, sondern »volksdeutsch« gedacht habe.[28]). Es wäre ihm auch um die deutschen Minderheiten in anderen Ländern gegangen. Wir wissen, daß es den Nazis auch um die Länder selbst ging.

Hoffmann von Fallersleben war – so zwiespältig auch immer, so innerlich zerrissen auch immer diese Bewegung gewesen sein mag – zunächst zur Zeit der Entstehung dieses Liedes ein deutsch-nationaler Demokrat, ein »schwarz, rot, goldener«.[29]) Aber damit ist die Sache noch nicht erledigt. Trotz und wegen dieser Feststellung treten weitere Fragen auf. Warum konnten die Nazis gerade dieses Lied so gut »mißbrauchen«? Auf welcher Tradition im Blick auf dieses Lied konnten die Nazis aufbauen?

Die erste Strophe paßte haargenau ins Konzept der Nazis, formulierte ein großdeutsches, expansives und überhebliches Geschichtsbewußtsein, war Ausdruck von Überheblichkeit und Männerwahn (deutsche Frauen, deutscher Wein . . .), war das knapp formulierte Programm des »Heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt . . .« Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!![30]) Der Zeitgenosse von Hoffmann von Fallersleben, Franz Grillparzer, schrieb: »Von Humanität durch Nationalität zur Bestialität.« Damit charakterisierte er vorahnend schon die Gefahren einer Entwicklung von der französischen Aufklärung mit bestimmten fortschrittlichen Bewegungen bis hin zum reaktionären deutschen Nationalismus, der in der Nazi-Barbarei seine Explosion fand.

DIE ENTSTEHUNGSZEIT DES DEUTSCHLANDLIEDES

Die Französische Revolution 1789 mit ihrer Verkündung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurde bald gestoppt. Unter Napoleon, der sich zum Kaiser machte,

---

[27]) Siehe Anmerkung 21, S. 162.

[28]) »Der Dichter fühlt und wirkt nicht reichsdeutsch, sondern volksdeutsch, ja letztlich weltdeutsch.« Heinrich Gerstenberg, August 1933, in »Deutschland über alles . . .«. Gerstenberg ist Herausgeber der Gesammelten Werke von Hoffmann von Fallersleben, beklagt sogar antisemitischen Mißbrauch des »Liedes der Deutschen« nach 1870, begrüßt aber überschwenglich das NS-Regime.

[29]) Hoffmann von Fallersleben, der durchaus auch dies oder jenes fortschrittliche Gedicht geschrieben hatte, schrieb auch Fürchterliches: »Arbeit macht frei« über dem Tor von Auschwitz ist eine Abwandlung des Hoffmann-von-Fallersleben-Gedichts »Die Arbeit macht uns selbstbewußt und frei« (1870, S. 232) oder auch 1847 »Deutschland! Deutschland! Umsonst nicht bist du Europas Herz: Streb immer höher, streb immer höher, streb himmelwärts« (S. 250). Oder 1870 »Ordnung regiert die Welt: Das merke dir« (S. 232), zitiert nach »Gedichte und Lieder«, Hamburg 1974, hrsg. v. H. Wendeburg und A. Gerbert.

[30]) Das Deutschlandlied war seinerzeit auch bewußt ein großdeutsches Lied, nicht nur im Sinne . . . »so weit die deutsche Zunge klingt . . .«, sondern vor allem in bezug auf Österreich. »Kein Österreich, kein Preußen mehr, ein einig Deutschland, groß und hehr« (GW IV, S. 292, 1842). Noch am 12. August 1870 schrieb Hoffmann von Fallersleben in einem Brief an T. Eberling: »Die Haydnsche Melodie ist nicht übertroffen worden und das ist mir lieb: Es muß eine Melodie von einem Ende Deutschlands bis zum anderen gesungen werden . . .« (GW »An meine Freunde«, Briefe von Hoffmann von Fallersleben, Berlin 1907, S. 321)
Bei der Entscheidung für die Melodie von Haydn spielt es sowohl bei Hoffmann von Fallersleben als wohl auch 1922 in der Weimarer Republik eine große Rolle, Deutsch-Österreich »einzugliedern« . . . was dann 1938 Realität, furchtbare Realität wurde.

DAS LOBLIED DES HOFFMANN VON FALLERSLEBEN AUF DIE REAKTIONÄRE EINIGUNG DEUTSCHLANDS DURCH BISMARCK 1871

Hoffmann von Fallersleben wird fälschlicherweise oft gar als revolutionärer "1848 er" angesehen. In Wirklichkeit war die Sache so :

> "Er beobachtete selbst die Achtundvierziger Revolution aus der Distanz und schlug die Wahl in das Parlament der Paulskirche aus, weil er sich immer noch eine Versöhnung mit Preußen und eine Rückkehr auf seinen Lehrstuhl erhoffte. .... Als dann die lang herbeigesehnte Einigung 1871 endlich vollzogen wurde, war es nur die kleindeutsche Lösung. Der inzwischen 73jährige Hoffmann begrüßte diese Einigung in Zeilen wie
>
> UND ENDLICH WARD BESCHIEDE
> MIR DIESE GROßE ZEIT,
> EIN EINIG REICH VOLL FRIEDEN,
> VOLL GLÜCK UND HERRLICHKEIT !"
>
> (Birgit Lermer, Versuch einer Deutung des Deutschlandliedes, in "Unverdrossen für Europa", Festschrift für Kai Uwe von Hassel, herausgegeben von Philipp Jenninger, Baden-Baden 1988. Das Gedicht ist enthalten in "Gedichte und Lieder", Hoffmann von Fallersleben, hrsg. von H. Wendebourg u. A.Gerbert, Hamburg 1974, S. 33)

Bekanntlich war von "Glück und Herrlichkeit" für die Arbeiterbewegung und die demokratische Bewegung unter Bismarck nichts zu sehen : Durch die Sozialistengesetze gab es ein "einig Reich voll Frieden" für das preußische Militär und die Fabrikbesitzer.

Schon ein Jahr vorher, nämlich 187o im Krieg gegen Frankreich, schrieb Hoffman von Fallersleben :

> "Gott gebe und er gibt es, daß wir aus diesem schweren Kampf glorreich hervorgehen und der Menschheit den großen Dienst erweisen, daß mein, unser aller 'Deutschland über alles' zur Wahrheit wird."(GW , Band V III, S.238 ff)

Noch während des 1. Weltkrieges, als diese furchtbare Zeile wieder im Klang deutscher Soldatenstiefel dröhnte, schrieb Paul Naturp :

> "Nicht Deutschland, Deutschland, über alles sollte man singen, sondern Menschheit, Menschheit über alles. " (In "Kunstwort", 1915, 2. Oktoberheft, S. 45)

marschierten französische Truppen auch in Deutschland ein. Das zersplitterte Deutschland entdeckte nun seinerseits die Nation als Parole. Es entstand eine deutsch-nationale, auf die Einheit Deutschlands abzielende demokratisch orientierte Bewegung, die sich auch gegen die mittelalterlichen Zustände, die Fürstentümer und staatlichen Despotismus richtete. Nun war eine Besonderheit dieser Bewegung gegen Napoleon, daß von vornherein in Deutschland der Kampf gegen diese Fremdherrschaft auch von großen Teilen mit häufig reaktionären Ideen geführt wurde. Die Ideale der Französischen Revolution, die Ideen der Aufklärung, sollten vor allem bekämpft werden, nicht so sehr die Fremdherrschaft Napoleons. Unter bezug auf die Kreuzzüge des Mittelalters wurde mit »christlich-germanischen« Parolen gegen »die Franzosen« ins Feld gezogen. Richtiges und Falsches, Fortschrittliches und Reaktionäres wurde oft heillos verknüpft.

In dieser Zeitspanne sammelte sich zunächst alles unter dem schwarz-rot-goldenen Banner. Es bildeten sich immer deutlicher zwei Strömungen heraus: Jene von Heinrich Heine und Ludwig Börne repräsentierte fortschrittlich-demokratische Bewegung, die sich weigerte, gegen die Ideale der Aufklärung und der Französischen Revolution zu Felde zu ziehen, und eine offen reaktionäre, gegen »das Fremde« gerichtete, vor allem in den Burschenschaften, bei den Turnern und Turnvater Jahn beheimatete Richtung.[31])

1818 stieß Hoffmann von Fallersleben zur Bonner Burschenschaft. Ein Jahr vorher war auf dem deutsch-nationalen Wartburg-Fest eine große Bücherverbrennung vorgenommen worden . . . ein Vorgang, der bei Heinrich Heine großes Entsetzen hervorrief. Die ganze Problematik des »Deutschtümlertums« war damit deutlich geworden. In der damaligen Zeit der fürstlichen Despotie wurden beide Strömungen von den Fürsten verfolgt. Auch Hoffmann von Fallersleben verlor 1830 seine Professur.

Das Deutschlandlied dichtete er 1841 auf Helgoland, in jener Zeit noch mitten zwischen beiden Strömungen angesiedelt, aber durchaus mit gewisser Schlagseite zu den deutschtümlerischen Burschenschaftstendenzen jener Zeit. Hoffmann von Fallersleben polemisierte teilweise direkt gegen Leute wie Heine, ächtete sie als angebliche »Kosmopoliten« und warf ihnen ihren »Traum von einer allgemeinen Weltbürgerlichkeit« vor.[32]) In einem Brief aus dem Jahre 1848 betonte er gegenüber Leuten wie Heine, seine eigene Lyrik habe sich »allen Beziehungen auf das Ausland von jeher ferngehalten«[33]) und sei eben »rein deutsch«.

Heinrich Heine beschreibt dagegen sehr anschaulich, welcher aggressive Nationalismus von vornherein in bestimmten Kreisen steckte, die mit Enthusiasmus diese erste Strophe als ihr Leitmotiv betrachteten: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. In »Ludwig Börne, eine Denkschrift«, schildert Heine bereits erschreckend genau, was die Wartburg'schen Deutsch-Nationalen, die »Altdeutschen«, die zackigen Burschenschaftler zu tun gedenken, wenn »Deutschland über alles in der Welt« Geltung habe:

> »Im Bierkeller zu Göttingen mußte ich einst bewundern, mit welcher Gründlichkeit meine altdeutschen Freunde die Proskriptionslisten anfertigen, für den Tag, wo sie zur Herrschaft gelangen würden. Wer nur im 7. Glied von einem

---

[31]) Die angebliche auf die ganze Welt bezogene Mission Deutschlands hörte sich 1813 bei Jahn schon wie folgt an: »Deutschland . . . kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa, der Schutzengel der Menschheit sein . . .« Jahn in »An das deutsche Volk«, 1813, Werke Bd. 1, S. 146. Zeitgenosse W. Jordan im »Weckruf« 1845 Nr. 5, S. 35, schrieb dann noch offener: »Ihr vierzig Millionen, wenn ihr wolltet, die Welt müßte zittern vor eurer Macht!«

[32]) Hoffmann von Fallersleben, Werke II, S. 187.

[33]) Hoffmann von Fallersleben Werke III, S. 97 ff.

Die BÜCHERVERBRENNUNG auf der Wartburg-feier 1817

Die Nazi-Ideologen griffen bei ihrer Bücherverbrennung am 5. Mai 1933 bewußt auf die reaktionären und antisemitischen Tendenzen der Burschenschaftler zurück, die im Rahmen der Wartburgfeier auf dem Wartberg bei Eisenach in Deutschland Bücher verbrannten, die ihnen nicht "teutsch" genug erschienen. Heinrich Heines Worte, daß dort , wo man Bücher verbrennt, auch Menschen verbrannt werden, erwies sich als präzise furchtbare Warnung. Genau dies geschah in der Nazidiktatur.

Unter den Büchern befand sich auch das des jüdischen Autors Saul Ascher, der die Verbrennung seiner Schrift "GERMANOMANIE" wie folgt kommentierte:

> "So verbrannten sie z.B. die Schrift : die Germanomanie; etwa weil ich darin behaupte, daß jeder Mensch ebenso organisiert wie der Deutsche ist; daß das Christentum keine deutsche Religion ist, daß Deutschland nicht vorzugsweise den Urdeutschen zum Wohnsitz, ..."(Saul Ascher, DIE WARTBURG-FEIER; Leipzig 1818 ,S.13)

Die

Germanomanie.

Skizze

zu

einem Zeitgemälde.

Von

S. Ascher,

Doktor der Philosophie.

Berlin, 1815.

Bei Achenwall und Comp.

«Germanomanie» (1815) war die Antwort auf einen Aufsatz des Historikers Friedrich Rühs «Über die Ansprüche der Juden auf das deutsche Bürgerrecht». Darin hatte Rühs geschrieben: «Gelingt es nicht, die Juden zur Taufe zu bewegen, dann bleibt nur eins; sie gewaltsam auszurotten.»

Saul Ascher

Saul Ascher (1767–1822), Buchhändler und Schriftsteller, wandte sich in zahlreichen Veröffentlichungen gegen antijüdische und deutschtümelnde Schriften.

Wartburgs-Feier.

Mit Hinsicht

auf

Deutschlands

religiöse und politische Stimmung.

Von

Dr. S. Ascher.

Leipzig, 1818.

Bei Achenwall und Comp.

In der «Wartburgfeier» (1818) untersuchte Ascher die Gründe für die Intoleranz und nationale Überheblichkeit der Studenten.

Franzosen, Juden oder Slawen abstammte, ward zum Exil verurteilt. Wer nur im mindesten etwas gegen Jahn oder überhaupt gegen altdeutsche Lächerlichkeiten geschrieben hatte, konnte sich auf den Tod gefaßt machen . . .« (S. 415 – 416)[34]).

»Auf der Wartburg hingegen herrschte jener unbeschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Haß des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wußte, als Bücher zu verbrennen« (S. 415).[35])

Heinrich Heine analysierte, daß unter der unzweifelhaft richtigen Losung »Für die Einheit Deutschlands« eben jene Deutschtümler, die es zum Fremdenhaß, zum Rassismus, zur Bücherverbrennung, zu Mord und Totschlag kommen lassen werden, die wirklichen Demokraten überflügeln werden. Denn ihnen stehen

> »jene mächtigen Formeln zu Gebote, womit man den rohen Pöbel beschwört, die Worte ›Vaterland, Deutschland, Glauben der Väter‹ usw. elektrisieren die unklaren Volksmassen noch immer weit sicherer als die Worte: ›Menschheit, Weltbürgertum, Vernunft der Söhne, Wahrheit‹ . . .« (S. 417).[36])

Bereits in der Entstehungsperiode des Deutschlandliedes gab es also schon einen aggressiven Nationalismus, der mit an seiner Wiege stand. Nicht jeder, der für die »Einigkeit Deutschlands« eintrat, war frei von nationalistischer Überheblichkeit, Fremdenhaß und Schlimmerem.[37])

DIE WIRKUNG DES DEUTSCHLANDLIEDES

Obwohl Hoffmann von Fallersleben ein populärer Dichter war, obwohl er seines Amtes in Breslau enthoben wurde, obwohl er die bekannte Melodie Haydns (der ursprüngliche Text dazu lautete: »Gott erhalte Franz, den Kaiser«; gemeint war Kaiser Franz, der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) benutzte, obwohl er den bekannten Slogan »Deutschland über alles . . .« als erste Zeile verwendete – obwohl dies alles der Fall war, übte das Lied auf die demokratische Bewegung so gut wie keinen Einfluß aus. Es war in keiner Weise ein echtes, populäres Volkslied und konnte sich Jahrzehnte *nicht* durchsetzen. So spielte es in der Revolution von 1848 gar keine Rolle, wurde von der revolutionär-demokratischen Bewegung dieser Zeit sogar mit Verachtung gestraft. Hoffmann von Fallersleben bemerkte noch 1871 traurig:

> »Deutschland, Deutschland über alles, oh wie sang ich es so oft . . . doch mein Deutschland über alles kam und ward Maculatur«.[38])

Ja, es war Makulatur. Auch nach der von der Obrigkeit bestimmten Reichsvereinigung (ohne Österreich) durch preußische Vorherrschaft, konzentriert in der Person Bismarcks

---

[34]) Heinrich Heine, Ausgabe Insel-Verlag, Frankfurt 1968, Bd. 4, S. 184.
[35]) Heinrich Heine, »Ludwig Börne, eine Denkschrift«, Werke Bd. 4, S. 415 ff.
[36]) ebenda, S. 415.
[37]) ebenda, S. 417.
[37]) Wenn Gerstenberg, Herausgeber der Werke Hoffmann von Fallerslebens, sinniert: »Das Deutschlandlied wandelt den Sinn der allgemeinen Menschenrechte, die die Französische Revolution verkündet, ins Nationale ab« (Gerstenberg, Deutschland über alles, München 1933, S. 66), so ist es schwer, ihm sachlich zu widersprechen. Allerdings ist dies nicht wie Gerstenberg als Hoffmann-von-Fallersleben-Verehrer meint, ein Plus, sondern eben jenes Minus, das das ganze Lied unerträglich macht.
[38]) Siehe Werke Bd. VI, S. 271. Hoffmann von Fallersleben.

In Es-Dur und 80 Schritt in der Minute

Das Deutschlandlied war vor dem 1. Weltkrieg von der Sozialdemokratie entschieden abgelehnt worden. Noch 1912 hatte die internationale Sozialdemokratie gegen den herannahenden 1. Weltkrieg einmütig das Basler Manifest der Sozialistischen Internationale verkündet, unter keinen Umständen die Kriegspolitik der jeweiligen eigenen Regierung mitzutragen oder zu unterstützen.

1922 erklärte sich der Reichspräsident der Weimarer Republik nach verlorenem Krieg bereit, das Deutschlandlied als Nationalhymne festzulegen. Das Heeresverordnungsblatt Nr.47 vom 23.9.1922 unterzeichnet von Reichspräsident Ebert (SPD) und Reichswehrminister Dr. Geßler, legt im Detail fest, wie dies am 11. August 1922 als Nationalhymne beschlossene Deutschlandlied abzuspielen sein, nämlich in Es-Dur und bei "80 Schritt in der Minute". (Heeresverordnungblatt, Nr.47 vom 23.9.1922)

Heeres-Verordnungsblatt

Herausgegeben vom Reichswehrministerium (Zentral-Abteilung des Reichswehrministers)

Vierteljährlicher Bezugspreis für gewöhnliche Exemplare 9 ℳ, für nur einseitig bedruckte 11 ℳ 40 Pf. Bezug durch die Postanstalten sowie durch die Verlagsbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW, Kochstraße Nr. 68—71. Bei letzterer erfolgt der Verkauf einzelner Nummern des Blattes. Preis: 1 ℳ 20 Pf. für jeden Druckbogen von 8 Seiten (30 Pf. für jedes Blatt) der gewöhnlichen Exemplare und 20 Pf. für jede bedruckte Seite der nur einseitig bedruckten Exemplare, falls nicht für einzelne Nummern noch eine besondere Preisermäßigung festgesetzt ist.

4. Jahrgang	Berlin, den 23. September 1922	Nr. 47

Inhalt: Nationalhymne. S. 407. — Erhöhung der Tage- und Übernachtungsgelder bei Dienstreisen. S. 408. — Beschäftigungstagegelder und Entschädigungen an Versetzte. S. 409. — Auslandstagegelder. S. 411. — Entschädigung für Benutzung eigener Fahrräder. S. 411. — Entseuchung von Wohnungen der Soldaten. S. 411. — Änderung der Friedens-Sanitätsordnung. S. 412. — Vorschußweise Verrechnung der Besoldung. S. 412. — Erstattung von Fahrtauslagen innerhalb des Standorts. S. 412. — Beihilfen für Soldaten usw., die getrennten Haushalt führen, aber nicht unter das Gesetz vom 21. Mai 1920 fallen. S. 412. — Beurlaubung von Sanitätsoffizieren. S. 413. — Unfallversicherung im Heere. S. 413. — Kinderzuschlag für uneheliche Kinder. S. 413. — Vorschüsse zur Beschaffung von Wintervorräten und zum Einkauf von kleineren täglichen Küchenbedürfnissen. S. 413. — Unterrichtszeitschrift »Empor«. S. 414. — Nachforschungen nach angeblichen Heeresangehörigen. S. 414. — Personalveränderungen. S. 414. — Zur Nachricht. S. 414.

590. Nationalhymne.

Entsprechend meiner Kundgebung vom 11. August 1922 bestimme ich:

Die Reichswehr hat das »Deutschland-Lied« als Nationalhymne zu führen.

Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichswehrminister.

Berlin, den 17. August 1922.

Der Reichspräsident
Ebert

Der Reichswehrminister
Dr. Geßler.

Vorstehende Verordnung wird mit nachstehenden Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben.

Die Nationalhymne — Deutschland, Deutschland über alles — wird gespielt:

a) bei einer Paradeaufstellung, deren Front der Herr Reichspräsident abschreitet. Eine Änderung hierin tritt nur bei Anwesenheit des Staatsoberhauptes eines anderen Staates ein;
b) bei Gestellung von Ehrenkompagnien usw., jedoch nur auf besonderen Befehl der Kommandostelle, die die Gestellung einer Ehrenkompagnie usw. angeordnet hat;
c) an Bord von Schiffen der Reichsmarine, entsprechend den besonderen, in den »Bestimmungen für den Dienst an Bord« und in der »Flaggen-, Salut- und Besuchsordnung für die Reichsmarine« hierfür erlassenen Anordnungen;
d) bei festlichen Veranstaltungen dienstlichen oder außerdienstlichen Charakters, und zwar nach dem Hoch auf das Deutsche Reich.

Zu a. Sobald sich der Herr Reichspräsident dem rechten Flügel der in Parade stehenden Truppe auf 30 Schritt genähert hat, schlagen Spielleute und Musikkorps zunächst den Präsentiermarsch (bei der Marine den Holländischen Ehrenmarsch) — die Trompeterkorps spielen die Paradepost — und gehen dann, sobald der Herr Reichspräsident bei der Flügelrotte (Spielleute) der Truppe angelangt ist, in die Nationalhymne über.

Die Nationalhymne wird nur einmal, unter Wiederholung des letzten Teils, gespielt; von den Spielleuten wird dazu der Präsentiermarsch (bei der Marine der Holländische Ehrenmarsch) im Zeitmaß 80 Schritt in der Minute geschlagen.

Die Musik spielt die Nationalhymne in Es-dur.

Zu b. Wie zu a.
Zu d. Die Musik spielt die Nationalhymne ohne Begleitung der etwa anwesenden Spielleute.

(Rw. Minister, H. L. Nr. 473/9. 22. T 2 IV und M. L. Nr. A. 5509/22 v. 16. 9. 22.)

Daß innerhalb der eigenen Partei, der SPD, die Entscheidung von Reichspräsident Ebert keineswegs nur auf Zustimmung stieß, erwähnt Ebert in seiner Rede auf der Kundgebung vom 11.8.1922, auf der er öffentlich das "Lied der Deutschen" zur Nationalhymne proklamiert hatte.

Dort sagte er über das Deutschlandlied, an die eigene Partei gerichtet:

> "Leider fehlt es, wie auch sämtliche anderen Vaterlandslieder, im sozialistischen "Jugendliederbuch" ". (Zitiert nach U. Ragozat, S.61, Trotz der Klagen von Ebert findet sich das Deutschlandlied selbst 1929 noch nicht im "sozialistischen Jugendliederbuch", Arbeiter-Jugend-Verlag, Hrsg. von A. Albrecht).

– in einer Zeit also, als Schwarz-Rot-Gold überholt war, die demokratische Bewegung darniederlag und Sozialistengesetze beschlossen wurden, als die schwarz-weiß-rote Fahne zur Nationalflagge wurde – waren die Versuche von Hoffmann von Fallersleben, sein Lied durchzusetzen, zunächst vergeblich.

Zwar wurde ihm von Amts wegen bescheinigt, er habe sich sehr geläutert. Aber außer als Kriegsgesang im Krieg mit Frankreich (1870) als ein Lied unter vielen anderen, wurde das »Lied der Deutschen« keinesfalls in der Bevölkerung als *das* Lied bekannt.[39]) In den folgenden Jahren und Jahrzehnten aber wurde es dann doch nach dem Tod des Dichters populärer – in den Reihen der kritiklosen Bismarck-Verehrer und der *Antisemiten*. 1885 wurde es zum 70. Geburtstag von Altkanzler Bismarck von einem Kriegerverein angestimmt. Die Deutsche Reformpartei mit klar antisemitischer Ausrichtung bemächtigte sich dieses Liedes als ihrem Bekenntnislied.[40]) 1890 war es dann soweit. Zum erstenmal wurde es bei einem staatlichen Akt offiziell angestimmt: Am 9. August 1890 aus Anlaß des Anschlusses Helgolands an Deutschland.

Nachdem das »Lied der Deutschen« nicht das Fanal einer demokratischen Bewegung zur Einigung Deutschlands von unten geworden war, wurde es endgültig von reaktionären, deutschnationalen und militaristischen Kreisen vereinnahmt. Es wurde in der Zeit des Ersten Weltkrieges zum Kriegsgesang und setzte sich auf den damaligen Schlachtfeldern durch. Die Oberste Heeresleitung teilte am 10. 11. 1914 mit:

> »Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang ›Deutschland, Deutschland über alles‹ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie.«[41])

Christoph Stölzl, Direktor des schon in der Konzeption umstrittenen Deutschen Historischen Museums, erklärte zu diesem Zeitabschnitt in seiner Rede vor Bundeskanzler Helmut Kohl und anderen Gästen, nachdem ihm das Original des Deutschlandliedes übergeben worden war:

> »Da ist dann die verzweifelt-patriotische Hochstimmung des Ersten Weltkrieges, wo das Lied zum erstenmal ganz weit verbreitet wird, wo seine erste Strophe dem Kriegstod einer ganzen Generation scheinbaren Sinn verleihen soll.«[42])

So marschierten denn auch nach den ersten Stürmen der Revolution im November 1918 die gegenrevolutionären und nationalistischen Freikorps unter den Klängen des Deutschlandliedes. Im März 1920 »rückte unter dem Gesang von ›Deutschland, Deutschland über alles‹ die Brigade Ehrhardt mit flatternder Marinefahne durch das Brandenburger Tor in Berlin ein«.[43])

1922 erklärte sich der Reichspräsident der Weimarer Republik nach verlorenem Krieg bereit, das Deutschlandlied als Nationalhymne festzulegen. Das Heeresverordnungsblatt Nr. 47 vom 23. 9. 1922, unterzeichnet von Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) und Reichswehrminister Dr. Geßler, legt im Detail fest, wie dieses am 11. August 1922 als Nationalhymne beschlossene Deutschlandlied abzuspielen sei, nämlich in Es-Dur und bei »80 Schritt in der Minute«.[44]) Daß innerhalb der eigenen Partei, der SPD, die Entscheidung von Reichspräsident Ebert keineswegs nur auf Zustimmung stieß.

---

[39]) So stellte das zweibändige Bertelsmann-Lexikon, S. 881, wohl realistisch zum Deutschlandlied fest, es »setzte sich allmählich nach 1870, besonders dann 1914/1918 durch«.
[40]) Dies berichtet mit bitterem Hohn Johannes Scheer in »Porkeles und Porkelessa«, Stuttgart 1882, S. 98.
[41]) Zitiert u. a. auch bei U. Ragozat, Die Nationalhymnen der Welt, Freiburg 1984, S. 60.
[42]) Siehe die Rede von C. Stölzl in »Das Parlament«, Nr. 46 – 47, vom 14. – 21. November 1987.
[43]) E. Volkmann, »Revolution über Deutschland«, 1930, S. 301.
[44]) Heeresverordnungsblatt Nr. 47 vom 23. 9. 1922.

"Aber die Anderen haben doch auch ..."

Es klingt so ein bißchen nach Eingeständnis eines Fehlers, um dann sich sofort wie kleine Kinder rauszureden, daß doch "die anderen auch ..." dies oder jenes getan hätten. Meist wird dieses "Die anderen haben doch auch" konkretisiert, vor allem auf die Franzosen und ihren "Nationalismus", ihre Hymne. Nun, da läßt sich einerseits darauf verweisen, daß an der Wiege der französischen Nationalhymne immerhin die welterschütternde bürgerliche Revolution in Frankreich stand. Oder auch, daß es das Lied der Resistance war.

Doch solche Argumente, trotz einer gewissen Berechtigung, greifen womöglich doch zu kurz. Denn in der Tat war dies Lied auch im 1. Weltkrieg eine Hymne, die zig Tauende junge Franzosen in den Tod trieb. Und sie war das Lied jener französischen Soldaten, die in Vietnam und Algerien Kolonialkriege führten.

Doch das ist nicht in erster Linie unsere Problematik, wir reden über deutsche Geschichte und das Deutschlandlied.

Das, was in den Jahren 1933 - 1945 geschehen ist, in deutschem Namen, mit dem Gesang des Deutschlandliedes, - das ist eben der unvergleichbare Völkermord, die industrielle Massenvernichtung aus rassistischen Gründen.

Übrigens, auch die DDR, die das Deutschlandlied ablehnte, hat so ihre Probleme mit "ihrer" Hymne. (Bei der Olympiade in Rom 1960 und Tokio 1964 wurde für die damals gesamtdeutsche Mannschaft die unumstrittene Beethovensche Hymne "Freude, schöner Götterfunke ..." ausgewählt und bei Ehrungen gespielt)

In der DDR wurde ein Lied von Johannes R. Becher ebenfalls zum Stein des Anstoßes. Dort heißt es in der ersten Strophe "Deutschland, einig Vaterland". Seit die SED in den 60er Jahren die Politik einer "Nationalen Front", eine Politik der Wiedervereinigung auf der Grundlage eines Friedensvertrages und der Neutralität aufgegeben hat, wird diese Zeile nicht mehr gesungen. (Zum Deutschlandlied heißt es 1962 in der Anmerkung der in der DDR erschienenen Marx-Engels-Werke, Band 21, S. 602, als Anmerkung zur von Engels höhnisch zitierten 1. Strophe des Deutschlandliedes nationalistisch-halbherzig: "S p ä t e r (!) wurde es als Nationalhymne eines chauvinistischen Deutschlands mißbraucht." Als wäre das Deutschlandlied nicht von Anfang an von Engels verworfen worden.)

Die tiefen Wunden in der deutschen Geschichte fordern ihr Tribut. Mit glatten Texten lassen sie sich nicht überdecken. Die Spaltung Deutschlands, die Existenz zweier deutscher Staaten birgt nicht nur Fragen nach der Zukunft in sich. Nein, hier liegt auch eine gefährliche Möglichkeit, einfach für die DDR die Vergangenheit zu "entsorgen" - so als gäbe es hier nichts an schlechten deutschen Traditionen, sondern nur "Gutes".

Doch die Probleme der Hymne der DDR sollen und können auch nicht ablenken von der Problematik "unserer" Hymne. Aber sichtbar wird vielleicht doch, daß die gewaltige Tragweite der 12 Jahre Nazi-Regime erst langsam beginnt in ihrer Größe sichtbar zu werden. A l l e Versuche, die Bedeutung dieser Zeitspanne zu verkleinern, sie zu relativieren und durch große Worte darüberhinwegzugehen, werden auf lange Sicht scheitern.

Die Besonderheiten der Völkermordpolitik der Nazis zeigt nur um so deutlicher die Notwendigkeit, t i e f e r nach den Wurzeln und Traditionen negativer Art zu suchen, die diese millionenfache ideologische Verseuchung der Mehrheit des deutschen Volkes und die dann begangenen Verbrechen möglich machten. Eine dieser Wurzeln ist der aggressive deutsche Nationalismus, der seinen Ausdruck in der ersten Strophe des Deutschlandliedes schon 1841, dann 1871 und 1914 fand, bis schließlich das NS-Regime ihn zur Explosion trieb.

erwähnte Ebert in seiner Rede auf der Kundgebung vom 11. 8. 1922, auf der er öffentlich das »Lied der Deutschen« zur Nationalhymne proklamiert hatte. Dort sagte er, an die eigene Partei gerichtet:

> »Leider . . . fehlt es, wie auch sämtliche anderen Vaterlandslieder, im sozialistischen ›Jugendliederbuch‹«.[45])

Die tiefe Enttäuschung und Abneigung gegen diese Art von nationalistischem Abgleiten der Sozialdemokratie spiegelte sich bei Intellektuellen wie Kurt Tucholsky wider, der gegen diese Ebert-Reichswehr-Nationalhymne einen besonderen, 230 Seiten starken Bild-Text-Band mit dem satirisch gemeinten Titel »Deutschland, Deutschland über alles« verfaßte.

In ihrem vielbeachteten Buch »Dies ist nicht mein Land« berichtet Lea Fleischmann, ehemalige Lehrerin an einer hessischen Schule, die nach Israel auswanderte, über ein Gespräch mit ihrem Schulleiter, der ihr vorhielt: »Ich verstehe nicht, warum sich die Juden nicht ganz normal wie alle Deutschen fühlen. Die Zeiten haben sich doch längst geändert.« Lea Fleischmann antwortete ihm:

> »Ich glaube, man kann Pädagogik und Psychologie, Deutsch und Sozialkunde lehren, ohne ein deutsches Nationalbewußtsein. Und wenn Ihnen das nicht gefällt, dann müssen Sie schon ein entsprechendes Gesetz herausbringen, nach dem nur Menschen mit deutscher Gesinnung deutsche Lehrer werden dürfen.«[46])

Hoffen wir, daß es soweit noch nicht ist . . .

Der Artikel "Gedanken zum Deutschlandlied" erschien zuerst in TRIBÜNE (Zeitschrift zum Verständnis des Judentum) in Heft Nr. 108, Dezember 1988.

Der fast unveränderte Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der TRIBÜNE, 6000 Frankfurt/Main, Habsburgerallee 72.

---

[45]) Zitiert nach U. Ragozat, siehe Anmerkung 41, S. 61. Trotz der Klagen von Ebert findet sich das Deutschlandlied selbst 1929 noch nicht im »Sozialistischen Jugendliederbuch«. Arbeiter-Jugend Verlag, hrsg. von A. Albrecht.

[46]) Lea Fleischmann, »Dies ist nicht mein Land. Eine Jüdin verläßt die Bundesrepublik«. Ausgabe Heyne-Verlag, München 1986, S. 48.

Deutschlandlied, 5.- 6. Strophe

Michel! Fallen dir die
Schuppen
Von den Augen? Merkst du
itzt,
Daß man dir die besten Suppen
Vor dem Maule wegstibitzt?
Als Ersatz ward dir
versprochen
Reinverklärte Himmelsfreud'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleisch die Seligkeit!

Michel! Wird dein Glaube
schwächer
Oder stärker dein Appetit?
Du ergreifst den Lebensbecher,
Und du singst ein Heldenlied!
Michel! Fürchte nichts und labe
Schon hinieden deinen Wanst,
: Später liegen wir im Grabe, :
: Wo du still verdauen kannst :

Text: Heinrich Heine

BULLETIN DES PRESSE- UND INFORMATIONSAMTES DER BUNDESREGIERUNG

6. Mai 1952 Nr. 51/S. 537

Das Deutschlandlied ist Nationalhymne

Ein Briefwechsel zwischen Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer

Der Brief des Bundeskanzlers

Bundesrepublik Deutschland
Der Bundeskanzler **Bonn, 29. 4. 52**

An den
Bundespräsidenten der
Bundesrepublik Deutschland
Herrn Prof. Dr. Theodor Heuss
Bonn

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Die Frage einer „National-Hymne" ist in den vergangenen zwei Jahren wiederholt zwischen uns besprochen worden. Ich achtete, wenn auch mit Zweifel an dem Gelingen, Ihren Versuch, durch einen neuen Text und durch eine neue Melodie über die unliebsamen Zwischenfälle hinwegzukommen, die bei der Wiedergabe oder bei dem Absingen des „Deutschland-Liedes" sich ereignet haben; es sollte vermieden bleiben, hier einen neuen Streit in unser Volk zu tragen.

Sie haben mir selber gelegentlich zum Ausdruck gebracht, daß Sie das Bemühen als gescheitert betrachten müssen. Die Gründe mögen jetzt unerörtert bleiben. Als das Kabinett Sie vor Monaten durch mich bitten ließ, sich für die dritte Strophe des „Deutschland-Liedes" zu entscheiden, gab ich zu, daß Ihre damalige Gegenargumentation eine innere Berechtigung besaß.

Inzwischen ist nun die Frage dringend geworden, und ich muß den Wunsch der Bundesregierung darum pflichtgemäß wiederholen. Sie wissen selber um die Lage; in der bei amtlichen Veranstaltungen unsere ausländischen Vertretungen sich befinden. Ich will in diesem Augenblick die innerdeutschen Gefühlsmomente, deren Gewicht von uns beiden gleich hoch gewertet wird, gar nicht in Anschlag bringen. Es ist wesentlich der außenpolitische Realismus, der uns, Ihnen wie mir, nahelegen muß, die Entscheidung nicht weiter hinauszuzögern; ich möchte auch hoffen dürfen und glaube, dazu Grund zu haben, daß die innenpolitischen Vorbehälte, die sich auf den Mißbrauch des „Deutschland-Liedes" durch die Vernichter des alten Deutschland beziehen, an Schärfe verloren haben — war es doch der Reichspräsident Friedrich Ebert, der das „Deutschland-Lied" durch eine staatsmännische Entscheidung zur Nationalhymne erklärte.

Daher die erneute Bitte der Bundesregierung, das Hoffmann-Haydn'sche Lied als Nationalhymne anzuerkennen. Bei staatlichen Veranstaltungen soll die dritte Strophe gesungen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Adenauer

Die Antwort des Bundespräsidenten

Der Präsident
der Bundesrepublik Deutschland **Bonn/Berlin, 2. 5. 1952**

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Sie haben recht: ich wollte vermieden wissen, daß in öffentlichen Veranstaltungen mit einem vaterländischen Akzent, gleichviel wie ihre Ausdehnung oder wie ihr Rang sei, ein Mißklang ertöne, weil sehr, sehr viele Menschen unseres Volkes Haydns große Melodie nur eben als Vorspann zu dem „dichterisch" und musikalisch minderwertigen Horst-Wessel-Lied im Gedächtnis haben, dessen banale Melodie den Marsch-Takt in ein Volksverderben abgab.

Doch das ist es nicht allein. Als mich die Frage nach einer Nationalhymne bewegte — und das liegt innerlich längst vor meiner Wahl zum Bundespräsidenten — glaubte ich, daß der tiefe Einschnitt in unserer Volks- und Staatengeschichte einer neuen Symbolgebung bedürftig sei, damit wir vor der geschichtlichen Tragik unseres Schicksals mit zugleich reinem und freiem Herzen, in klarer Nüchternheit des Erkennens der Lage bestehen werden. Ich weiß heute, daß ich mich täuschte. Ich habe den Traditionalismus und sein Beharrungsbedürfnis unterschätzt. Man hat mir wegen meines Planes manche herzhafte Zustimmung gegeben, und zwar aus schier allen heute wesentlichen politischen Gruppen, man hat mich bewegend, entrüstet, töricht, banal in zahllosen Briefen, Telegrammen, Resolutionen belehrt, daß man in der Not die Vergangenheit nicht verleugne usf. usf. Wenn mich jemand über geschichtliches Würdegefühl belehren wollte, habe ich das kühl auf die Seite geschoben. Denn ich bin stolz und selbstbewußt genug, zu meinen, daß einige meiner in der Vergangenheit liegenden literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten der deutschen Würde bekömmlicher waren als die Leistung mancher „prominenter" Protestler von heute, die besser schweigen.

Da ich kein Freund von pathetischen Dramatisierungen bin und mit mir selber im reinen bleiben will, muß ich nach meiner Natur auf eine „feierliche Proklamation" verzichten. Wenn ich also der Bitte der Bundesregierung nachkomme, so geschieht das in der Anerkennung des Tatbestandes.

Ich möchte daran zwei Erwartungen und Wünsche knüpfen. In den letzten Jahren habe ich; zum Teil durch recht prominente Mitglieder aus den Reihen der CDU, der FDP, der SPD Versicherungen erhalten, wie richtig, wie falsch das sei, was ich versucht habe — es wäre ein Glück, wenn nun das Kapitel der Parteiauffassungen abgeschlossen wäre, das auch in einigen Landtagen abgehandelt wurde. Zum anderen: Man hatte mir nahegelegt, bei der Freigabe von Helgoland den erwarteten Akt der „Proklamation" zu vollziehen, weil bekanntlich auf dieser Insel Hoffmann seine Verse gedichtet hat. Das ist nun so: Hoffmann von Fallersleben war ein Schwarz-Rot-Goldener, sogar leicht verärgert, daß nach 1870 sein Gedicht gar nicht in Aufnahme kam. Ich würde sehr froh sein, wenn alle, die sich jetzt in Briefen und Entschließungen und Artikeln so lebhaft zu ihm bekannt haben, auch die Folgerungen daraus weiter ziehen, und es wäre verdienstlich, Herr Bundeskanzler, wenn die Bundesregierung mit dafür sorgen könnte, daß diese Farben bei festlichen Anlässen, da man die Worte von Hoffmann von Fallersleben singen will und singen wird, nicht bloß an den Amtsgebäuden wehen, sondern von den Mitgliedern der Gruppen, die sich dafür in Beschlüssen erklärt haben, als das Symbol unseres Staates auch öffentlich bekannt würden.

Mit guten Grüßen

Ihr

gez. Theodor Heuss

Herrn Bundeskanzler
Dr. Adenauer
Bonn

INHALT

Das Deutschlandlied

Durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem Bundespräsidenten und Bundeskanzler Dr. Adenauer ist das Deutschlandlied wieder als Nationalhymne anerkannt worden. Der Bundespräsident hat damit einer mehrfach geäußerten Bitte der Bundesregierung entsprochen. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Entscheidung, die das ganze Deutschlandlied betrifft, von der inneren Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes getragen wird.

Es entspricht durchaus der deutschen Situation, daß diese Entscheidung nicht in Form einer feierlichen Proklamation vollzogen wurde. Denn einmal bedurfte es einer solchen Proklamation nicht, weil das Lied niemals aus dem Bewußtsein des Volkes geschwunden war; aus diesem Grund handelt es sich tatsächlich nur um die offizielle Anerkennung eines Tatbestandes, der immer wieder offensichtlich in Erscheinung getreten ist.

Auf der anderen Seite aber ist es nicht die Zeit, nationalen Symbolen eine demonstrative Bedeutung zu geben. Die deutsche Politik orientiert sich nicht mehr an einem Nationalismus, der einer vergangenen Epoche angehört und der zu der Katastrophe des Jahres 1945 mit beigetragen hat. Sie strebt im Gegenteil zu größeren politischen Zusammenschlüssen, in denen die nationalen Eigenheiten der Völker zwar nicht verschwinden sollen, aber doch in einer höheren Weise aufgehoben werden. Deshalb soll auch bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden. Dadurch wird vor aller Welt dokumentiert, daß mit der Anerkennung des Deutschlandliedes als Nationalhymmne keine Anknüpfung an nationalistische Vorstellungen verbunden ist. Dennoch sollte die Bedeutung dieses Vorganges auch nicht unterschätzt werden. Er ist ein Zeichen für die zunehmende Stabilität unseres staatlichen Lebens nach innen und nach außen.

Das deutsche Volk ist im Begriff, seinen gleichberechtigten Platz unter den freien Völkern der Welt wieder einzunehmen, und seine Beziehungen zu den anderen Nationen gestalten sich immer enger. Hieraus ergeben sich auch zahlreiche Notwendigkeiten für die Intonation einer Nationalhymne. Deshalb ist auch zu hoffen, daß die Entscheidung des Bundespräsidenten keine öffentliche Kritik erfährt. Niemand wird die Bedenken gering achten, die Professor Heuss selbst und andere führende Persönlichkeiten dieser Entscheidung gegenüber hegen.

Diese Bedenken haben jedoch nicht die Stimme des Volkes übertönen können. Dieser Stimme hat seinerzeit auch der erste deutsche Reichspräsident, Friedrich Ebert, entsprochen, als er aus Anlaß der Verfassungsfeier am 11. August 1922 das Deutschlandlied zur Nationalhymne bestimmte. Er schrieb damals u. a., daß das Lied des Dichters, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, nicht Mißbrauch im Parteikampf finden und auch nicht als Ausdruck nationalistischer Überhebung dienen solle. In Erfüllung seiner Sehnsucht solle dagegen unter schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein. — Diese Sätze haben auch für das Heute ihre wegweisende Kraft bewahrt.

Drucksache **Nr. 67**

Deutscher Bundestag
1. Wahlperiode
1949

Antrag

der Abgeordneten Dr. Ott und Genossen

betr.: Bundeshymne.

Der Bundestag wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird ersucht, dem Bundestag den Entwurf eines Gesetzes über die Anerkennung des „Deutschlandliedes" in seiner ursprünglichen unveränderten Form als Bundeshymne für die Bundesrepublik Deutschland vorzulegen.
Der Text von Heinrich Hoffmann von Fallersleben ist nicht überheblich und will nicht ein anderes Volk oder einen anderen Staat als zweitrangig degradieren, sondern entspringt einem natürlichen selbstverständlichen Volksbewußtsein.

Bonn, den 29. September 1949

Dr. Ott
Ahrens Bahlburg Dr. Dorls Eickhoff
Hedler Frau Kalinke Matthes
Dr. Richter von Thadden* Tobaben Wittenburg

Dieser Antrag wurde
A B G E L E H N T

* von 1967 – 1971
Bundesvorsitzender der NPD

Juristisches zum DEUTSCHLANDLIED

****

Das Deutschlandlied als Nationalhymne hat keine gesetzliche Grundlage. "Keine Hymne ohne Gesetz " erklärte Professor Klaus Hümmerich laut WESER KURIER vom 9.6.1988 in einer Juristischen Fachzeitschrift. Denn die Zustimmung von Heuss zu dem Deutschlandlied als Nationalhymne war laut Professor Hümmerlich "weder eine Rechtsverordnung noch eine Verwaltungsvorschrift". Dem widersprach ein Beamter der Bundesinnenministers. Er behauptete, die "bloße Bestimmung der Nationalhymne" könne in kein Recht von Privaten eingreifen, so daß es auch keines Gesetzes bedürfe. Ein Amtsgericht in Köln urteilte unter anderem auf Grund dieser beiden Stellungnahmen in einem Verfahren wegen angeblicher "Verunglimpfung der Nationalhymne", daß eine Verurteilung mangels Klarheit über die Hymne nicht in Betracht komme. Für ihre "Festsetzung" müsse nämlich ein förmliches Gesetz verabschiedet werden.

Ganz anders wieder der Kommentar zum Grundgesetz von Professor Maunz, der von rechtsradikaler Seite mit Genuß zitiert wird. Dort heißt es in der Rund-Nummer 31 zu Artikel 22 Grundgesetz : "Auch das Nationallied genießt den Schutz des Strafrechts wie die anderen Symbole des Bundes. Es darf daher nicht in kabarettistischen Aufführungen oder in ähnlicher Weise mißbraucht oder verhöhnt werden." (Zitiert nach "Deutsche Wochen-Zeitung", Nr. 43, 21. Oktober 1988)

Um was es dabei gehen kann, sei abschließend durch den Abdruck aus der Neuen Juristischen Wochenschrift Heft 40 , 1985 erläutert. Dort wird wie folgt zu einem solchen "Verunglimpfungsurteil" Stelllung genommen:

NJW 1985, Heft 40 2431

Entscheidungen – Strafrecht: Andere Strafgerichte

26. StGB §§ 185, 194, 90a I Nr. 2, 52, 53, 40 (Verunglimpfung des Staates und Beleidigung durch Verunglimpfung des Deutschlandliedes)

Die Verunglimpfung des Deutschlandliedes durch Entstellung des Textes ist eine Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole. ...

LG Baden-Baden, Urt. v. 7. 5. 1985 – 3 Ns 43/85

Zum Sachverhalt: Der Angekl. wurde noch während der Schulzeit im Januar 1944 zum Wehrdienst eingezogen und bis April 1944 als Flakhelfer eingesetzt. Er erlitt in dieser Zeit mehrere Kriegsverletzungen. Sein linker Arm wurde durchschossen und er wurde an der Brust und am rechten Oberarm verwundet. Anschließend befand er sich in einem Lazarett und geriet danach in Kriegsgefangenschaft. Im September 1945 kehrte er nach Hause zurück. Der Umfang seiner durch Kriegsverletzungen bedingten körperlichen Beeinträchtigung wurde später auf 40% amtlich festgesetzt. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft besuchte er wieder das Gymnasium und holte im Jahre 1947 das Abitur nach. Danach studierte er an mehreren Universitäten Philologie (Fächer: Englisch und Deutsch) und Geschichte. Im Jahre 1956 schloß er seine Studien erfolgreich ab. In den Jahren 1968–1973 verfaßte der Angekl. zahlreiche Gedichte, in denen er sehr pointiert gegen den Wahnsinn des Krieges Stellung bezog. Kristallisationspunkte seiner dichterischen Phantasie waren kriegerische Ereignisse der europäischen und speziell der deutschen Geschichte sowie eigene Kriegserlebnisse. Dem Leiden und dem grausamen Tod des einfachen deutschen Soldaten, den kümmerlichen Lebensbedingungen des Kriegsinvaliden, der kargen Nachkriegsexistenz des überlebenden Landsers (der „Knechte") stellte er in seinen Gedichten u. a. Verhaltensweisen und Lebensstil deutscher Offiziere und speziell deutscher Generäle (der „Herren") gegenüber, die er u. a. als „Heuchler", „Schinder", „Schlachter", „Mörder", „Verbrecher" und „Schergen" bezeichnete, die er den KZ-Schergen des „Dritten Reiches" gleichsetzte und die er als Angehörige eines Berufsstandes bezeichnete, der einer der Hauptverantwortlichen für die Entstehung der Kriege und die unerhört grausame und menschenfeindliche Art ihrer Durchführung und zugleich einer der Nutznießer dieser Geisel der Menschheit sei. Ziel dieser gezielten verbalen Angriffe in Gedichtform war in seinen Augen nicht die Ehre einzelner Offiziere, sondern der Berufsstand. Diesen wollte er treffen. Zur Hymne der Bundesrepublik Deutschland führte er in seinen Gedichten u. a. folgendes aus:

„Deutschland, Deutschland, über alles,
über alles in der Welt,
wenn es nur genug Raketen
in den USA bestellt.

Vom Maßkrug bis zum Meßwein,
der Arbeitslose kriegt kein Geld.
Deutschland, Deutschland, über alles,
ein Idiot, wer für dich fällt.

Und wenn es wieder erklingt,
das dreimal verfluchte Lied
von Deutschland,
so schaut sie euch an,
die es singen."

In einem Vorwort zu einer "Wappenmappe der Bundeszentrale für politische Bildung" von Wilhelm von Sternburg "Staatssymbole gehören immer zu den heimlichen Verführern" heißt es:

> "Der Rausch, die Weigerung, der Vernunft zu folgen, wird auch durch das Hissen der Nationalflagge oder das gemeinsame Absingen der Hymne erzeugt. Staatsmänner oder Parteiführer, die suggerieren wollen, daß Selbstbewußtsein und historische Identität von der Nutzung und Darstellung staatlicher Symbole abhängt, haben - gelinde ausgedrückt - nichts aus der Geschichte gelernt". (Frankfurter Rundschau, 17.3.87 S.9)

Wen wundert es, daß dieses in Auftrag gebene Vorwort unter skandalösen Umständen abgelehnt wurde?

Der Journalist W. v. Sternburg kann sich noch glücklich schätzen, daß er nicht wegen "Verunglimpfung der Nationalhymne" verklagt wurde. Denn dies geschah einer Reihe von Zeitungsredakteuren und Satirikern. Hier drei Fälle:

1. Das Landgericht Baden- Baden verurteilte einen ehemaligen Lehrer infolge seines Anti-Kriegslyrik-Bandes "Deutschlandlied", den er 1983 verbreitete, zu 500.- DM Geldstrafe (Az. 3 NS 47-84). Dort heißt es unter anderem: "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es nur Raketen in den USA bestellt". (Frankfurter Rundschau, 9.5.84)

2. Vom Nürnberger Stadtmagazin "Der Plärrer" wurden im September 1986 2.000 Exemplare beschlagnahmt, weil dort auf S. 118 das Deutschlandlied ebenfalls "verunglimpft" worden sei. In dem folgenden Prozeß wurde der Redakteur Busch-Heuer nach §90a in zweiter Instanz zu vier Monaten Freiheitsstrafe verurteilt - die bisher wohl erste Freiheitsstrafe aufgrund eines solchen Deliktes. Es wurde Revision eingelegt. (Süddeutsche Zeitung, 8.5.87)

3. Anderes dagegen verlief ein ähnlicher Prozeß außerhalb der Landesgrenzen Bayerns in Köln. Die Kölner "Stadtrevue" und ihr verantwortlicher Redakteur Rolf S. sind Gegenstand eines Verfahrens, weil die erste Strophe des Deutschlandliedes karikiert wurde:"Deutschland, Deutschland over allos, auf der Straße liegt das Geld, wenn es gegen Los Cravallos gnadenlos zusammenhält...".(Die Zeit, 22.5.87, S.23) Alle, in anderen Verfahren sicher auch vorgebrachten Argumente, beeindruckten die Richterin so, daß sie für die Einstellung des Verfahrens plädierte. Begründung: Es gibt kein Gesetz, das festlegt, was die Nationalhymne ist. Insbesondere die Frage der ersten und zweiten Strophe ist völlig ungeklärt. Wird die erste Strophe durch §90a auch geschützt? Kommentatoren des Strafgesetzbuches verweisen auf "Gewohnheitsrecht". Aber wer hat sich denn wirklich an die Nationalhymne gewöhnt? Eine mehr als schwache Rechtsgrundlage also. Ob der Staatsanwalt sich auf die Einstellung des Verfahrens einläßt, ist noch offen.

Interessant wäre, was die Justiz heute für §§ gegen Tucholsky und seine bissige Verspottung des Deutschlandliedes als "großmäuliges Gedicht" bereit hält. Oder für jenen unbekannten Mainzer Soldaten, der 1916 sang:

> Deutschland, Deutschland schwer im Dallas,
> schwer im Dallas in der Welt,
> Wenn die Marmelad nit alles
> brüderlich zusammenhält.
> Eier, Butter, Wurscht und Schinken
> sin nur für die Reichen da.
> Nur mir arme, arme Schlucker
> Gucke zu und kreische hurra!

(Aus: Hans Hattenhauer, Deutsche Nationalsymbole. München 1984, S.58)

Die Tendenz zur ganzen Hymne

In den 70er Jahren zeigte sich diese Tendenz so: Der CDU-Abgeordnete W. Böhm produzierte 1976 70.000 Schallplatten des Deutschlandliedes mit allen drei Strophen. In voller Länge, also von der Maas bis an die Memel. 250.000 weitere Exemplare sollen 1984 gemeinsam mit der "Konservativen Aktion" Gerhard Löwenthals vom ZDF-Magazin folgen (Der Spiegel, Nr. 3/84).

Am 22. März 1978 berichtete die Süddeutsche Zeitung vom Treffen des unseligen Ex-NS-Marinerichters Filbinger, seinerzeit Landesvater von Baden-Würtemberg, mit dem Sänger Heino vor dem Stuttgarter Landtag. Heino hatte alle drei Strophen der Nationalhymne in 1000 Platten gepreßt und mit Filbinger zusammen zunächst unter 30 Schüler einer vierten Klasse verteilt. Schon damals engagierte sich der Staatssekretär Meyer-Vorfelder mit den Worten: "Jede Werbung für das Deutschlandlied halte ich für richtig." (Süddeutsche Zeitung vom 22.3.78)

Angesichts geharnischter Proteste wurden die übrigen 970 Geschenkplatten von Heino doch nicht vom Kultusministerium an die Schulen verteilt. Im Mai 1978 gab es von Stadtrat Rössler (CDU) in Westberlin einen Vorstoß, in seinem Schulbezirk die Grundschullehrer aufzufordern, die drei Strophen des Deutschlandliedes gleichrangig zu behandeln. Der damalige Abgeordnete Lummer(der sich kürzlich zur Zahlung von Geldern an die Neonazis aus der CDU-Kasse bekannte) kritisierte seinen Parteifreund taktisch, der habe nicht das nötige Gespür, "was im Moment richtig möglich ist". (Zitiert nach "Das Lied der Deutschen", Coburger Convent 1981, S. 70)

24. JULI 1986

Zeitgeschichte – gesehen vom Draufgänger

Die Diskussion nach den umstrittenen Äußerungen des Stuttgarter Kultusministers Gerhard Mayer-Vorfelder zum Deutschlandlied

SZ

Von unserem Redaktionsmitglied Wulf Reimer

Seite 6 □ Süddeutsche Zeitung Nr. 150

04. JULI 1986

AUS DEN LÄNDERN

Tumulte um „Deutschlandlied" im Stuttgarter Landtag

Süddeuts... Zeitung
14. ...

Kontroverse ums Deutschlandlied in Stuttgart neu entflammt

Stuttgart (ddp)

INLANDSNACHRICHTEN 15. JULI 1986

Süddeutsche Zeitung Nr. 159 □ Seite 5

Späth greift in Streit um Nationalhymne ein

Lehrer sollen weiterhin entscheiden, ob sie die beiden ersten Strophen im Unterricht behandeln

Von unserer Stuttgarter Redaktion

...TSCHE WOCHEN ZEITUNG
2...10.88

Deutschlandlied „altnazistische Parole"?

Lexikon der Skandale contra Hetzkampagnen

Seite 64 □ Süddeutsche Zeitung Nr. 68 22.März 1978

Heino singt zwei Strophen zuviel

Baden-Württembergs Landesregierung will 1000 Schallplatten mit dem Deutschlandlied zurückschicken

Von unserem Redaktionsmitglied Theo Wurm

DIE ZEIT – Nr. 22 – 22. Mai 1987

… und Recht und Freiheit

Abgesang auf eine halbe Hymne

Ein Gericht soll klären, ob das Deutschland-Lied verunglimpft wurde / Von Roland Kirbach

WESER KURIER 9.6.88

Langemarck brachte Durchbruch

Hintergründig-Kritisches zum „Lied der Deutschen"

FR 8.2.89

★

HORST TOMAYER, Satiriker, und sein Verleger HANS-HELMUTH RÖHRING sind von einem Hamburger Amtsgericht am Dienstag vom Vorwurf freigesprochen worden, die Nationalhymne verunglimpft zu haben. Tomayer hatte eine satirische Fassung des Deutschlandliedes veröffentlicht. Die dritte Strophe beginnt mit den Wörtern „Schleimigkeit und Frust und bleifrei". Der Hamburger Amtsrichter HANS JOACHIM KLEEMANN kam zu der Auffassung, daß es Aufgabe der Satire sei, zu überzeichnen. Unter Hinweis auf die Hamburger Hafenstraße, die Barschel- und die Parteispendenaffäre meinte der Richter, dies seien Dinge, die das Rechtsbewußtsein erheblich gestört hätten. Dagegen sei die Gedichtsveröffentlichung „meiner Meinung nach nichts".

Für Historiker Golo Mann ist das Deutschlandlied „zarteste Lyrik"

Stuttgart (AP)

Süddeutsche Zeitung 16. Juli 86

FR 9.5.85

Deutschlandlied verunglimpft

Gericht verurteilte Antikriegs-Lyriker wegen Beleidigung

„Schatten auf erster Strophe"

Weizsäcker schweigt aber zur Nationalhymne in der Schule

Von unserem Korrespondenten Peter Henkel

FR 24.4.86

Richter hält Redakteur Verbohrtheit vor

Wegen Verunglimpfung der Nationalhymne zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt

WESER KURIER 9.6.88

Bundesrepublik ohne Nationalhymne

Juristenstreit um das Deutschlandlied / „Mangels förmlichen Gesetzes kein Staatssymbol"

8 INLAND HINTERGRUND — taz DIENSTAG, 15.7.86

Hymnisches Sauflied der Nation

Streit ums „Deutschlandlied" / Baden-württembergische Schulkinder müssen alle Strophen lernen / Meyer-Vorfelder: Deutschland '86 hat mit dem von '33 nichts zu tun!

FR. 8.3.89

Die ganze Hymne soll es sein

Hessen will Schülern vollständiges Deutschlandlied verordnen

Wagners „Pflicht", auf drei Strophen der Nationalhymne zu beharren

„Rausch des Vergessens"

Samstag, 11. März 1989, Nr. 60

ERLASSE DER HESSISCHEN KULTUSMINISTER ZUM DEUTSCHLANDLIED SEIT 1953

154. Deutschlandlied.

Erlaß vom 5. 11. 1953 — III - 071/1 - 53 —

Von verschiedenen Seiten werde ich darauf hingewiesen, daß die Jugend nicht in der Lage sei, bei öffentlichen Feiern die dritte Strophe des Deutschlandliedes mitzusingen.

Ich ordne daher an, daß die Schüler und Schülerinnen aller Schulen mit den drei Strophen des Deutschlandliedes vertraut gemacht werden. Text und Melodie sind im Unterricht zu üben. Darüber hinaus soll auf die Entstehungsgeschichte, den Sinn und die Bedeutung des Deutschlandliedes im Unterricht eingegangen werden.

Bei größeren Schulfeiern ist die dritte Strophe des Deutschlandliedes zu singen.

I. A.: Dr. O. H. Müller.

Allgemeines (Schulwesen)

76.

Deutschlandlied.

(Erlaß vom 5. November 1953 — „Amtsblatt", Seite 375 —)

Erlaß vom 10. 6. 1955 — III - 071/1 - 55 —

Die dritte Strophe des Deutschlandliedes ist die Nationalhymne. Es wird von den Schulen erwartet, daß die Kinder im angemessenen Alter bei festlichen Gelegenheiten imstande sind, die dritte Strophe des Deutschlandliedes einwandfrei und fehlerlos zu singen. Durch einige Übung wird diese Strophe rasch und ohne Lernzwang geläufig zu machen sein. Ein Lied, das man lieben soll, darf man nicht einpauken.

Die anderen Strophen des Deutschlandliedes werden bei Gelegenheiten der genannten Art zwar nicht gesungen, sollen aber bekannt sein.

Das Deutschlandlied ist in einer Zeit des Kampfes um die deutsche Einheit und die deutsche Demokratie entstanden. Der Dichter Hoffmann von Fallersleben war ein Vorkämpfer eines freiheitlichen Deutschlands und mußte für seine Liebe zur Freiheit und sein Eintreten für die Demokratie in die Verbannung gehen. Mit der Formulierung „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" schwebte dem Dichter keineswegs eine imperialistische Zielsetzung vor, sondern nur die Grenze des damaligen Deutschen Bundes. Der Dichter hat jedenfalls nicht sagen wollen, daß Deutschland über alle Völker zu erheben sei. Es ist nicht seine Schuld, daß das Lied später im nationalimperialistischen Sinne mißbraucht worden ist.

Im Geschichtsunterricht und im deutschen Sprachunterricht ist dafür zu sorgen, daß das Deutschlandlied bekannt und daß der historische Hintergrund deutlich gemacht wird, auf dem es entstanden ist.

Der Erlaß vom 5. November 1953 wird damit gegenstandslos.

9 Nationalhymne

Erlaß vom 10.6.1955 (ABL. S. 161), neu in Kraft gesetzt durch Erlaß vom 18.3.1970 (StAnz. S. 1317)

Erlaß vom 23.12.1976 - IV B - 820/100

Die dritte Strophe des Deutschlandliedes ist die Nationalhymne. Spätestens im 6. Schuljahr sollen den Schülern Text und Melodie der Nationalhymne bekannt sein. Mit der Einübung ist der historische Hintergrund, auf dem die Nationalhymne entstanden ist, zu verdeutlichen. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß das Deutschlandlied in einer Zeit des Kampfes um die deutsche Einheit und die deutsche Demokratie entstanden ist. Der Dichter Hoffmann von Fallersleben war ein Vorkämpfer eines freiheitlichen Deutschlands und mußte für sein Eintreten für Freiheit und Demokratie in die Verbannung gehen.

ENTWURF MÄRZ 89

Nationalhymne

- Erlaß 1989

Bezug: Erlaß vom 23.12.1976 - ABl. 1977 S. 11;
Erlaß vom 10.06.1955 (ABl. S. 161), neu in Kraft gesetzt durch Erlaß vom 18.03.1970 (StAnz. S. 1317)

Text und Melodie des Deutschlandliedes sollen den Schülern spätestens im 9. Schuljahr bekannt sein. Sie sind darüber zu unterrichten, daß die 3. Strophe der Teil der Nationalhymne ist, der bei staatlichen Anlässen gesungen wird. Der historische Hintergrund, auf dem das Deutschlandlied entstanden ist, ist zu verdeutlichen.

Das Deutschlandlied ist in einer Zeit des Kampfes um die deutsche Einheit und die Demokratie entstanden. Der Dichter Hoffmann von Fallersleben war ein Vorkämpfer eines freiheitlichen Deutschlands und mußte wegen seines Eintretens für Freiheit und Demokratie in die Verbannung gehen.

Im Geschichts- oder Sozialkundeunterricht und Musikunterricht ist darauf zu achten, daß das Deutschlandlied gelernt und der historische Hintergrund, auf dem es entstanden ist, erläutert und besprochen wird.

---

* Zusatz: Nach einer Meldung der FR vom 5. April 1989 und nach Aussagen der Pressestelle sieht eine erneute Änderung des Erlaßentwurfes nun vor, daß "Text und Melodie des Deutschlandliedes bekannt sein sollen" und die " 3. Strophe gelernt " werden soll. Eine endgültige Fassung liegt nicht vor.

INHALTSVERZEICHNIS:

Kennst Du das Land,

wo die Kanonen blühn?

Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!
Dort stehn die Prokuristen stolz und kühn
in den Bureaus, als wären es Kasernen.

Dort wachsen unterm Schlips Gefreitenknöpfe.
Und unsichtbare Helme trägt man dort.
Gesichter hat man dort, doch keine Köpfe.
Und wer zu Bett geht, pflanzt sich auch schon fort!

Wenn dort ein Vorgesetzter etwas will
— und es ist sein Beruf etwas zu wollen —
steht der Verstand erst stramm und zweitens still.
Die Augen rechts! Und mit dem Rückgrat rollen!

Die Kinder kommen dort mit kleinen Sporen
und mit gezognem Scheitel auf die Welt.
Dort wird man nicht als Zivilist geboren.
Dort wird befördert, wer die Schnauze hält.

Kennst Du das Land? Es könnte glücklich sein.
Es könnte glücklich sein und glücklich machen!
Dort gibt es Äcker, Kohle, Stahl und Stein
und Fleiß und Kraft und andre schöne Sachen.

Selbst Geist und Güte gibt's dort dann und wann!
Und wahres Heldentum. Doch nicht bei vielen.
Dort steckt ein Kind in jedem zweiten Mann.
Das will mit Bleisoldaten spielen.

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.
Was man auch baut — es werden stets Kasernen.
Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

Erich Kästner

****

HERAUSGEBER:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Hessen,
Zimmerweg 12, 6 Ffm 11

LandesschülerInnen-Vertretung Hessen (LSV),
Bahnhofstr. 49, 6300 Gießen, Tel.: 0641 - 73 73 4

Redaktion: Benjamin Ortmeyer, Holbeinschule,
Textorstr. 111, 6 Ffm 70

1. Auflage, April 1989
REHA-WERKSTATT Rödelheim,
Biedenkopfweg 40 a , 6 Ffm, Tel. : o69 - 78 41 81

BESTELLUNGEN ÜBER:
Benjamin Ortmeyer, Holbeinschule, Textorstr. 111, 6 Ffm 70
oder über die Herausgeber.

****

Buchausgaben

Bundverlag, Köln 1991

Benjamin Ortmeyer

Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines Lobliedes auf die deutsche Nation

Vorwort: Dieter Wunder

Verlag M. Wehle Bonn 1999 (2. Auflage)

Benjamin Ortmeyer

Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines **furchtbaren** Lobliedes auf die deutsche Nation


AS LOHNES/DDP

Wie berührt Sie der neue Patriotismus in Deutschland?
Sie meinen im Stile der Weltmeisterschaft? Nun, der Schritt vom Patriotismus zum Nationalismus ist sehr klein, und der Schritt vom Nationalismus zum Chauvinismus noch kleiner. Mich machen die furchtbar vielen Fahnen nicht so glücklich.

Interview: Ina Hartwig

Deutschlandlied-Broschüre

Der GEW-Bundesausschuss der Studentinnen und Studenten (BASS) begrüßt, dass die Broschüre „Argumente gegen das Deutschland-lied" weiterhin von Studierenden-vertretungen produziert und publiziert wird. Gerade die Reaktionen haben gezeigt, dass die Broschüre nach wie vor notwendig ist.

(Erklärung der BASS, abgedruckt in „Erziehung und Wissenschaft" 12/2006)

Impressum und Kontakt:
Landesauschuss der Studentinnen und Studenten GEW / LASS-Hessen
E-mail: studierende@gew-hessen.de

Mit Unterstützung des GEW-Bundesausschuss der Studentinnen und Studenten (BASS) und der LASS Hamburg

Anhang VI

„Argumente gegen das Deutschlandlied“

mit einem Vorwort von
Ulrich Thöne und Jochen Nagel (15. Mai 2006)

Benjamin Ortmeyer

Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation

Vorwort

Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut.

In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das **„Deutschlandlied gehört ins Museum"** (Presserklärung vom 19. August 1991).

Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind", und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus" angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt.

Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur" entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes", der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeyer „Argumente gegen das Deutschlandlied" leistet dafür einen fundierten Beitrag.

Die GEW erklärt deutlich: Was wir bitter nötig haben ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt.

Frankfurt am Main, den 15. Mai 2006

Ulrich Thöne
(Bundesvorsitzender der GEW)

Jochen Nagel
(Vorsitzender der GEW Hessen)

Die vorliegende Broschüre ist ein Auszug aus dem Buch
„Argumente gegen das Deutschlandlied" von Benjamin Ortmeyer (Köln 1991, 2. Auflage Bonn 1999).

Einleitung

Fussball-WM 2006: Das Deutschlandlied ist „im Kommen“. Die Schulbücher drucken seit 1987 alle drei Strophen für den Musikunterricht. Streit gibt es dabei immer wieder. Besonders natürlich über die heute von bestimmten Politikern propagierte erste Strophe „Deutschland, Deutschland über alles ...“, aber auch über den Sinn oder Unsinn, ausgerechnet dieses Lied als Nationalhymne überhaupt zu bestimmen. In manchen Fällen gar wird die Justiz gegen jene Kritiker bemüht, die dieses Lied „verunglimpfen“.

Nach immer wieder aufflammenden Diskussionen über rechtskonservative Kultusminister, die an den Schulen nicht nur das Deutschlandlied mit seiner dritten Strophe, sondern auch mit der ersten Strophe „Deutschland, Deutschland über alles ... “ singen lassen wollten, hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zunächst vehement gegen die erste Strophe Stellung bezogen.

Mit Unterstützung des Hauptvorstandes der GEW erschien im Mai 1989 die kleine Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“. Der Vorsitzende der GEW Dieter Wunder erklärte dort in einem Vorwort zu den Versuchen in Hessen, die erste Strophe dieses Liedes in Schulen einzuführen:

> „Auch wer sich gefühlsmäßig bei der Haydn’schen Melodie und dem Text Hoffmann von Fallerslebens mit der traditionellen Hymne glaubt identifizieren zu können, sollte 1989 nüchtern prüfen, was die erste Strophe tatsächlich bedeutet.
>
> Denn man mag es drehen und wenden, wie man will, diese Strophe ist Ausdruck eines überschwänglichen (und damit gefährlichen) Nationalgefühls. Die Ergänzung des „Deutschland, Deutschland über alles ... “ durch geographische Angaben weist auf ein großes Deutschland jenseits aller historischen Grenzen hin, ist also nur nationalistisch-imperialistisch zu deuten.
>
> Auch ohne den Missbrauch durch das nationalsozialistische Deutsche Reich müsste uns vor dieser Strophe grauen. Und wer, wie vielfach beliebt, die geographischen Angaben der ersten Strophe als bedeutungslos abtut und diese erste Strophe positiv deutet: Welche Erklärung kann er eigentlich für dieses „Deutschland über alles“ angeben? Die Nation und ihr Lebensraum werden sicherlich weiterhin eine gewisse Bedeutung für das politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in Europa und der Welt haben.
>
> Aber gibt es irgend einen Grund, sie „Über alles“ zu stellen? Hat die Nation etwa mehr Rechte als der einzelne? Steht die Nation jenseits der Religion? Hat die Nation irgend einen Vorrang vor den Grundrechten des Grundgesetzes? Die deutsche Erfahrung der Jahre 1933 bis 1945 kann nur eine sein: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Daran hat sich alles andere auszurichten.“
>
> (Dieter Wunder, zitiert nach der Broschüre der GEW-Hessen „Argumente gegen das Deutschlandlied“, Frankfurt/Main, 1989)

Im Juli erreichte die GEW ein Brief aus dem Bundesinnenministerium, Abteilung Verfassung, Strafrecht und Verwaltung:

> „dem Bundesministerium des Innern ist eine von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Hessen, Landesschüler Innen-Vertretung(LSV) herausgegebene Schrift ‚Argumente gegen das Deutschlandlied’ (...) bekannt geworden.“

In diesem erstaunlichen Schreiben – immerhin erfolgte keine Anzeige wegen Verunglimpfung der Nationalhymne – heißt es, das Deutschlandlied sei eben

> „Ausdruck eines alle Deutschen verbindenden, ganz natürlichen Patriotismus.“

Und schon drohender:

> „Mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Lied aber wird an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsens gerüttelt.“
>
> (Brief vom 4. Juli 1989, Geschäftszeichen VI 1-111.091 II, Dr. Schiffer)

Nun ja! Die GEW jedenfalls hat auf ihrem Bundeskongress wenige Monate später die Diskussion über das ganze Deutschlandlied beschlossen – auch wenn das Damoklesschwert des „natürlichen Patriotismus“ über uns schwebt. Gezielt heißt es in diesem Beschluss, dass sich die kritische Diskussion

> „nicht nur auf die erste Strophe beziehen (darf), die offensichtlich reaktionär und imperialistisch ist.“
>
> „Angesichts der Geschichte des Deutschlandliedes und seiner Verwendung als Hymne des Deutschen Reiches in der Zeit des Faschismus neben dem Horst-Wessel-Lied hält der Gewerkschaftstag eine Diskussion in Schulen und Hochschulen darüber für notwendig, ob nicht das Deutschlandlied als Ganzes als Nationalhymne verworfen werden muss.“

In der von Klaus Müller, Vorsitzender der GEW-Hessen formulierten Begründung für diesen Antrag heißt es:

> „Die Gewerkschaften wissen um die Bedeutung einer gründlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte. Eine solche rationale Auseinandersetzung ist ein wesentliches Element in der Abwehr von Ausländerfeindlichkeit, neu aufkommenden Antisemitismus und Rechtsradikalismus...
>
> Vielfach ist in Vergessenheit geraten, dass das Deutschlandlied erst nach mehrjährigen Auseinandersetzungen durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem damaligen Bundespräsidenten Heuss und Bundeskanzler Adenauer 1952 zur Nationalhymne erklärt worden ist. Vorausgegangen war der Versuch von Theodor Heuss, ein Gedicht des Schriftstellers Rudolf Alexander Schröder zur Nationalhymne zu machen.
>
> Die Tatsache, dass sich schließlich doch das Deutschlandlied gegen den ursprünglichen Willen von Heuss als Nationalhymne durchgesetzt hat, kann nicht anders bewertet werden als ein typisches Beispiel dafür, wie in der Restaurationsperiode nach 1945 viele Traditionslinien der deutschen Geschichte fortgeführt wurden, die besser unterbrochen worden wären.

Eine kritische Bewertung des Deutschlandliedes als Nationalhymne soll sich nicht nur auf die erste und zweite Strophe beziehen, sondern muss auch die dritte Strophe einbeziehen, die vielfach – auch von Kritikern der ersten Strophe – als Nationalhymne gefordert oder doch zumindest nicht problematisiert wird.

Pressedienst



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

– H A U P T V O R S T A N D –

19. August 1991

GEW-Vorsitzender Dieter Wunder fordert:

Deutschlandlied gehört ins Museum

Frankfurt - Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth sollte nach Aufassung des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder die Eröffnung des Hoffmann-Museums in Fallersleben am 26. August 1991 zum Anlaß nehmen, "das Deutschlandlied der Museumsverwaltung als eines der ersten Ausstellungsstücke zu übergeben".
Das vor 150 Jahren von Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland verfaßte Gedicht "Deutschland, Deutschland über alles" sei jedenfalls nicht geeignet, länger als Hymne der Bundesrepublik Deutschland zu dienen, erklärte der GEW-Vorsitzende heute in Frankfurt.

"Das Deutschlandlied hat 150 Jahre lang gute und schlechte Dienste für Deutschland geleistet. In der Bilanz überwiegen allerdings die negativen Seiten".

Mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1991 stehe Deutschland vor der Aufgabe, seine Traditionen und damit auch die Traditionen der Staatssymbole kritisch zu überprüfen. Deutsche dürften nie vergessen, daß das Lied als deutsches Symbol zwei Weltkriege begleitet habe und in Auschwitz mißbraucht worden sei. Es gelte jetzt, bei Deutschen wie bei Nachbarn um Vertrauen zu werben. Dazu aber eignet sich das Deutschlandlied in keiner Weise mehr. Auch gutwillige Interpreten des Deutschlandliedes müßten zugeben, daß die erste Strophe geeignet sei, Mißverständnisse über Deutschlands Rolle in Europa zuzulassen. Das "Theater, diese Strophe zu verdammen und nur die dritte als Staatshymne zu erklären, ist nicht länger erträglich".

Die Tatsache, daß sich "nicht alle Deutschen mit dem Lied identifizieren können, sollte ausreichen, den Streit um das Deutschlandlied jetzt würdig zu beenden", forderte der GEW-Vorsitzende Wunder.

PS: Achtung Redaktionen!
Wir erinnerin in diesem Zusammenhang an die im Bund Verlag erschienene Streitschrift von Benjamin Ortmeyer "Argumente gegen das Deutschlandlied" mit einem Vorwort des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder.

Verantwortlich: Steffen Welzel, Reifenberger Str. 21, Postfach 900409, 6000 Frankfurt 90, Telefon 069/78973-0, Telefax 069/78973-201, Telex 412989

Eine kritische öffentliche Debatte über das Deutschlandlied geht von folgenden Feststellungen und Bewertungen aus:

1. Das Deutschlandlied war neben dem Horst-Wessel-Lied die Nationalhymne des deutschen Reichs in der Zeit des Faschismus. Damit hat das Lied einen Makel an sich, der durch keinerlei nachträgliche Interpretationen einzelner Strophen oder Zeilen weggewischt werden kann. Es kann für keinen Gegner der Nazi-Diktatur angesichts dieser Tatsache ein ungezwungenes Verhältnis zum Deutschlandlied als Nationalhymne geben.

Dies unterscheidet das Deutschlandlied grundsätzlich von anderen europäischen Nationalhymnen, die z. T. ebenfalls nationalistische, kriegerische und auch – aus heutiger Sicht – pompös kitschige Teile enthalten.

2. Die erste Strophe des Deutschlandliedes transportiert großdeutsche und imperialistische Bestrebungen. Selbst im Zeitraum der Entstehung des Liedes 1841 liegen nicht alle in der ersten Strophe genannten Grenzflüsse des deutschen Bundes; so lag z. B. die Memel deutlich außerhalb dieser Grenzen.

3. Die 2. Strophe ist nicht nur kultureller Kitsch. Sie transportiert auch frauenfeindliche Vorurteile.

Angesichts der populistischen Gegenkritik nach dem Muster „jede Nation hat ihre Nationalhymne; das ist nun einmal Ausdruck eines gesunden Volks- und Nationalempfindens“ ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Deutschlandlied nicht einfach. Eine kritische Aufarbeitung des Deutschlandliedes als Nationalhymne in Verbindung mit der deutschen Geschichte ist offensichtlich unendlich schwierig, weil sie mit vielen individuellen und nationalen Verdrängungen verbunden ist.

Die öffentliche und kritische Auseinandersetzung mit dem Deutschlandlied als Nationalhymne ist ein Beitrag in der rationalen Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte.“

Die vorliegende Broschüre versucht umfassender als bisher die Debatten über das Deutschlandlied kritisch zusammenzufassen und zu bewerten, um vor der zunehmenden Gefahr des deutschen Nationalismus zu warnen.

Es erscheint realistisch auf absehbare Zeit von einem klaren „Sieg“ des Deutschlandliedes auszugehen. Beethoven und Schillers „Freude schöner Götterfunke“ – einst ein Kompromiss einer noch gesamtdeutsch Sport treibenden Olympiamannschaft in Tokio und Rom 1960 und 1964 – hat in der Riege der Bundespolitiker keine Chance, von Brechts „Kinderhymne“ 1949/50 ganz abgesehen. Und Bechers DDR-Hymne steht ebenfalls nicht zur Debatte. Tatsache also ist: das Deutschlandlied bleibt. Es steht fester denn je.

Seine Anhänger und Befürworter scheinen in der Offensive. Doch wir, die Gegner dieses Liedes haben die besseren Argumente.

Die „Argumente gegen das Deutschlandlied“ sollen, wo immer es zu Diskussionen über dieses furchtbare Lied kommt, helfen gegen den deutschen Nationalismus vorzugehen.

Denn so fest und übermächtig auch die „Deutschländer“ scheinen, ihre Begründungen und Argumente sind brüchig und hohl, die gesamte wirkliche Entwicklung in Deutschland birgt mehr Brüche und Krisen in sich, als die Bonner Politikerprominenz ahnt.

Die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, aber auch Lehrerinnen und Lehrer erleben täglich, dass die nationalistisch gewendete Losung „Wir sind e i n Volk“ nicht der Realität des Alltages entspricht. In den Fabriken, auch in den Büros, in den Schulen und den Hochschulen leben und arbeiten in Deutschland Menschen verschiedenster Nationalitäten.

Die Solidarität „der da unten“ gegen „die da oben“ ist das oberste Gebot jedes wirklichen gewerkschaftlichen Kampfes, eine Solidarität, die nicht Nationalität „über alles“ stellt, – im Gegenteil – , sondern in jeder Auseinandersetzung mehr wächst, wächst im Bewusstsein, dass die nationalistische Ideologie und Politik des „Spalte und herrsche!“ eben „denen da oben“ dient.

1. Ein Lied, das von den Opfern der NS-Diktatur nicht gesungen werden kann

Es gibt ein typisch deutsches Sprichwort: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Ein deutsches Sprichwort, ebenso dumm wie völlig unzutreffend, wie Marcel Reich-Ranicki einmal zu Recht feststellte.

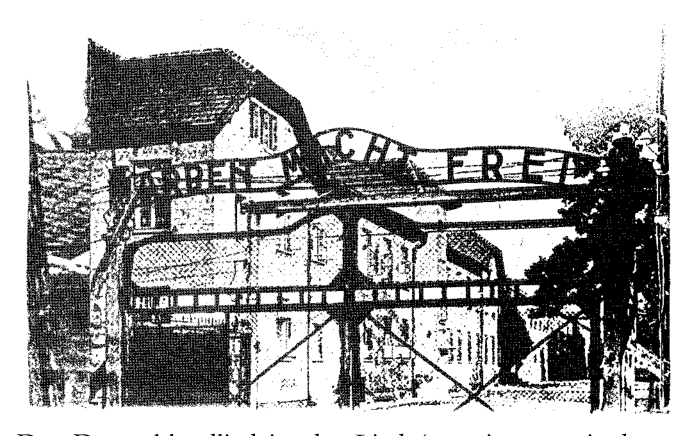
Man kann mit vielen rationalen Argumenten über das Deutschlandlied, seinen Text, seine Melodie, seine Geschichte streiten. Das ist die eine, vielleicht sogar unwichtigere Seite der Sache. Lieder haben eine bestimmte Wirkung, erzeugen bestimmte Gefühle, bei verschiedenen Menschen allerdings eben sehr unterschiedliche.

Hierfür ein erstes typisches Beispiel: Am 2. Juli 1954 wurde die Bundesrepublik-Deutschland Fußballweltmeister in Bern, die Melodie des Deutschlandliedes wird gespielt:

> „Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. soweit ihnen die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei der von 'Einigkeit und Recht und Freiheit' singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es ‚Deutschland, Deutschland über alles in der Welt'."
>
> (Bunte Illustrierte Nr. 15, 1954)

So ist das auch heute vielfach noch mit der Melodie des Deutschlandliedes. Sind größere Menschenmengen zusammen, etwa bei Sportveranstaltungen, dann wird von Jugendlichen bezeichnenderweise zur Melodie ganz gewiss die erste Zeile der ersten Strophe „abgerufen", mitgesungen oder je nach Alkoholspiegel mitgegrölt, und das, obwohl diese Jugendlichen ja nicht die NS-Zeit erlebt haben.

Wenn man tiefer in diesen psychologisch wirkenden Mechanismus eindringt weiß man, dass Assoziationen durch Melodien von sehr großer Kraft sind; das Deutschlandlied mit seiner Melodie war eben untrennbar mit dem deutschen Nationalismus und schließlich mit dem NS-Regime verbunden.



Das Deutschlandlied ist das Lied (gemeinsam mit dem Horst-Wessel-Lied), das von 1933 bis 1945 zur Aufputschung und Brutalisierung der großen Mehrheit der Deutschen diente. Es ist das Lied, das bei der Errichtung des KZ Dachau, bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung und beim ersten großen sogenannten „Judenboykott" im April 1933 ertönte. Und es erklang bei der „Reichskristallnacht", wie die NS-Presse das Novemberpogrom von 1938 verniedlichend nannte. Es wurde gesungen, als deutsche Wehrmachtstruppen mit wehenden Fahnen in anderen Ländern einmarschierten, es begleitete die von Rudolf Hess mitorganisierte systematische Massenvernichtung des angeblich „unwerten Lebens", der sogenannten Euthanasie. Es wurde lauter und lauter zu Kriegsbeginn und im Kriegsverlauf, und es war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500 000 Sinti und Roma.

Die Opfer und Gegner des NS-Regimes reagieren daher anders, als die bewussten oder unbewussten Mitläufer der NSDAP, von den sogenannten aktiven „Nationalsozialisten" selbst ganz abgesehen. Auch das lässt sich dokumentieren.

Als 1952 Theodor Heuss Adenauer nachgab und das Deutschlandlied zur Nationalhymne erklärte, reagierte aus den Reihen der Gewerkschaften Klaus Peter Schulz in den Gewerkschaftlichen Monatsheften (Nr. 6/1952) mit einem heftigen emotionalen und persönlichen Protest.

Klaus Peter Schulz, der mit der Arbeiterbewegung verbunden, die NS-Zeit erlebt hatte, schreibt:

> „Gewisse Gefühlsmomente mögen für das Deutschlandlied sprechen; stärkere, gewichtigere, viel tiefer im Sittlichen fundierte Gefühlsmomente sprechen, ja schreien dagegen."

Schulz schreibt:

> „All die eifrigen Verteidiger des Deutschlandliedes, die so häufig darauf hinweisen, wie wertvoll und gut gemeint der Text unserer Nationalhymne sei, und wie sehr wir doch gerade jetzt „Einigkeit und Recht und Freiheit" zu unserem Glück gebrauchten, zielen mit ihren Argumenten am Wesentlichen vorbei."

Die eigentlichen Gründe der Ablehnung des Deutschlandliedes liegen nämlich in der Wirkung auf einen großen Teil der Menschen:

> „dass der unpolitische deutsche Michel endlich wieder seine Ruhe hat: Nichts anders wird ihn so sehr wie das Deutschlandlied in seiner Überzeugung bekräftigen, die Geschichte der letzten zwanzig Jahre (also der NS-Zeit, AdV) sei eigentlich nichts anderes gewesen als ein blöder, ungeschickter und niederträchtiger Zufall, an dem keiner, aber auch keiner von uns nur den geringsten Anteil habe!"

Sein Haupteinwand ist:

> „dass die Entscheidung zugunsten des Deutschlandliedes unserem Volk die Illusion einer Kontinuität der deutschen Geschichte vorspiegelt, die tatsächlich nicht vorhanden ist."

Dies ist in der Tat ein springender Punkt. Um welche Illusion geht es, genauer genommen. Es soll die Illusion einer Kontinuität, einer hauptsächlich großartigen, glücklichen deutschen Geschichte erzeugt, die NS-Zeit als „kleine Ausnahme", „nur 12 Jahre", verniedlicht

werden. Das ist die Wirkung des Deutschlandliedes, das soll sie sein und das ist sie tatsächlich. In Wirklichkeit ist das Deutschlandlied Ausdruck einer ungebrochenen, aber eben negativen Kontinuität der deutschen Geschichte, nämlich der Geschichte des aggressiven deutschen Nationalismus.

Wenn innerhalb der Gewerkschaften heute das Deutschlandlied zunehmend auf Kritik, Ablehnung, Widerwillen und Ekel stößt, dann sollte bewusst sein, dass gerade aus den Reihen der Gewerkschaft eine der ersten massiven Kritiken des Deutschlandliedes kam.

Als in Israel zum erstenmal die deutsche Nationalhymne in Zusammenhang mit dem Besuch des Bundespräsidenten in den Medien übertragen wurde, schrieb aus Haifa einer der Überlebenden des Völkermordes:

> „...dass diese Nationalhymne nolens volens bei allen Verfolgten des Naziregimes die Erinnerung an die Schreckensherrschaft heraufbeschwört, Unbehagen auslöst, sogar Abscheu erregt..."

Und er führte weiter aus, dass diese oder jene logische Argumentation so oder so nichts daran ändern könne, dass „dieses Liedgut immer mit Nazideutschland in Verbindung gebracht" würde für jene, die das Terrorregime überlebt haben. Und er fügt hinzu:

> „Es liegt in der Macht der Musik, Gefühle stark aufwallen zu lassen."
>
> (Leserbrief in: Tribüne Nr. 98, S. 202)

Das ist in der Tat der Kern des Problems.

Jene, die aus der Arbeiterbewegung, aus dem bürgerlichen Widerstand kommend die Konzentrationslager überlebt hatten, jene die aus den Vernichtungslagern Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Chelmno, Sobibor und Belzec sich retten konnten und den Geruch der täglich verbrannten Leichen des Völkermordes nicht vergessen haben – sie alle verbinden dasselbe Grauen mit dem ganzen Deutschlandlied wie Josef Stern aus Haifa.

Die Solidarität mit diesem Menschen, das Nachdenken über ihre Gefühle, der Respekt vor den Opfern und Gegnern des NS-Regimes – das war eigentlich die erste und unmittelbare Forderung im „Nachkriegsdeutschland".

Allein die Frage des „Deutschlandliedes" als Nationalhymne aufzuwerfen – im genauen Wissen darüber, was dieses Lied „nolens volens bei allen Verfolgten des NS-Regimes" an Erinnerungen heraufbeschwört – das war ein direkter Faustschlag in das Gesicht der Verfolgten des Naziregimes. Und er hat getroffen.

Das Deutschlandlied war von vornherein gegen alle lügnerischen Beteuerungen **nicht** das Lied „aller Deutschen".

Ein bestimmter Teil der Bevölkerung, – zugegeben, ein zahlenmäßig kleiner Prozentsatz – ,war beim Singen dieses Liedes von vornherein ausgeschlossen. Es war der Teil der Bevölkerung, der am eigenen Leib erfahren hatte, wozu Nationalismus und Irrationalität in der NS-Zeit geführt haben.



Mit Gott für Volk u. Vaterland

Deutschland-Lied

Weise von Joseph Haydn (1797)

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zum Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält! Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. |: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand |: Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

Hoffmann von Fallersleben (1841).

Aus: Liederbuch der NSDAP, München 1934.



Postkarte 1933

Sie wurden wieder ins Abseits gedrängt, als die, „die nicht mitsingen", als „Undeutsche", Nestbeschmutzer, Kameradenschweine.

Das Deutschlandlied hatte und hat von vornherein die Funktion „auszugrenzen". Und zwar jene, für die das Singen und auch das Anhören des Deutschlandlandliedes auf Grund ihrer eigenen Erfahrung emotional unerträglich war und ist.

Es wurde das Lied jener viel beschworenen Mehrheit, die entweder selbst schuldhaft in das NS-System eingebunden war oder sich konsequent weigerte und weigert über die NS-Zeit, seine Ursachen und Folgen überhaupt nachzudenken

Das Deutschlandlied war nie das Lied der Opfer und Gegner, das Lied der Verfolgten des NS-Regimes.

Die Befürworter des Deutschlandliedes wissen das und sprechen das auch immer offener aus.

So heißt es in einem in 600.000 Exemplare verteilten Heftchen des Hessischen Kultusministers , an die Schülerinnen und Schüler gerichtet :

> „Viele eurer Eltern und Großeltern konnten das Deutschlandlied nach dem Krieg, als Adenauer und Heuss es wieder als Hymne Deutschlands einsetzten, nicht mehr

hören. Selbst die bei offiziellen Feierlichkeiten zu singende dritte Strophe, also die von „Einigkeit und Recht und Freiheit", ließ viele Ältere zunächst nur zaghaft mitsummen oder singen, verbanden sie doch mit der Melodie immer die Erinnerung an braune Diktatur und Krieg. Heute ist dies anders. Die jüngere Generation hat nicht die schlimmen Erfahrungen gemacht wie ihre Eltern und Großeltern. Ihr Verhältnis zu unserer Hymne ist unbelasteter."

(Schule in Hessen Nr. 2/89, Leitartikel „Deutschland, dein Lied")

Der erste Satz stimmt , zumindest teilweise, – hoffentlich – für die Eltern und Großeltern, die die NS-Zeit miterlebt haben und aus Deutschland kommen. Er stimmt gewiss für die Eltern und Großeltern der Kinder aus Jugoslawien, Griechenland und anderer von NS-Deutschland überfallenen Ländern (aber das hatte der Hessische Kultusminister gar nicht im Auge, denn die Kinder der „Gastarbeiterfamilien", wie das grässliche Wort lautet – seit wann lässt man Gäste arbeiten? –, sind ganz offensichtlich eh aus den „Deutschlandlied-Überlegungen" des Herrn Minister ausgegrenzt).

Der springende Punkt ist hier der mit einem ganz bestimmten Tonfall vorgetragenen Satz: „Heute ist das anders. " Dieser Satz hat es in sich. Hinter diesen vier Worten steckt ein ganzes Programm. Es heißt : Schlussstrich ziehen!

Hinter diesem Programm, das an die Unkenntnis der Jugendlichen appelliert, steht: Jene, die die eintätowierte Nummer auf dem Unterarm haben, sind vergessen, nicht mehr wichtig ... , die leben eh nur noch ein paar Jahre, die „deutsche Jugend" ist „unbelasteter" und diese wenigen, diese paar, die trotz Nummer im Unterarm alles Überlebt haben, die sind „belasteter", ja eine Last, die endlich beiseite geschoben werden kann und soll. Die „Gnade der späten Geburt"!

Man spürt das ungeduldige Warten darauf, dass endlich die letzten tot sind, die noch solche „gelasteten" Gefühle haben.

Aber diese böse Rechnung, dieser demagogische Appell an die Jugend, darf nicht aufgehen. Es geht ganz und gar nicht darum, jene die zur Zeit Hitlers gar nicht geboren waren, in irgendeiner Form für diese Zeit „schuldig" zu sprechen. Das tut auch niemand, das wird nur atmosphärisch immer und immer wieder den Kritikern der Philosophie von der „ Gnade der späten Geburt" unterstellt.

Es geht darum, dass die junge Generation die gesamte heutige Lage, in der sie selber hineinwächst, und für die sie die Verantwortung hat, nur im Zusammenhang mit der Geschichte verstehen und meistern kann. Denn kein einziges heutiges Problem ist ohne Zusammenhang mit der Geschichte. Die lügnerische Behandlung der Geschichte, das Wegdrücken der Tatsache, dass die Ermordung von Millionen von Menschen durch den NS-Staat mit der Zustimmung oder Duldung sehr großer Teile der deutschen Bevölkerung, die in ihrer großen Mehrheit zur Zeit der Siege der NSDAP und dann der deutschen Wehrmacht hinter dem NS-Regime stand, durchgeführt wurde, – das alles ist die Verantwortung der heutigen Generation, ihres Verhältnisses zur Wahrheit, ihre verantwortliche oder unverantwortliche Haltung zur Geschichte.

Und wenn der Großvater bei der Waffen-SS war und seinen Enkel dann nach 45 auf dem Schoß genommen und zu Weihnachten mit Geschenken überhäuft hat, und der Enkel beides weiß, dann ist das auch ein Zusammenhang, der kompliziert ist, und der nicht weggelogen werden darf. Erfahrungen, Erlebnisse, Einstellungen werden weiter gegeben, auf verschiedene Weise, ehrlich, verlogen, bewusst, unbewusst, direkt, indirekt.

Dieses Grundproblem zeigt sich auch an einem anderen Beispiel. Als die jüdischen Partisanen in Polen den Kampf gegen das NS-Regime aufnahmen, wussten sie, dass sich die „Morgensonne" auch verspäten kann, dass die Probleme der Naziherrschaft nicht in einer Generation zu lösen sind und dass die Erfahrungen und Lieder als Parole weitergegeben werden von „dor zu dor", von Generation zu Generation.

Das bekam der Hessische Kultusminister zu spüren, als er kurz nach seinem Erlass über das Deutschlandlied in der Synagoge in Frankfurt/Main zur Pogromnacht 1938 sprechen wollte.



Demonstranten vor der Westend-Synagoge gegen den Gedenkredner Wagner: »Wer das Deutschlandlied (l)ehrt, schweige in der Synagoge.«

(FR-Bild: Luigi Ungarisch)

Aus: »Frankfurter Rundschau« vom 10. November 1990.

In einem Flugblatt von einigen jüngeren Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt/M mit dem Titel: „Wer Deutschland, Deutschland über alles propagiert, darf nicht zum Gedenken an die Ermordeten sprechen", hieß es :

„War für viele Deutsche die Nationalhymne Ausdruck nationalsozialistischer Stärke und Macht, so bedeutete sie für das jüdische Volk Verfolgung, Angst und Tod."

In einem Gespräch über diese Aktion gegen den deutsch-nationalen Kultusminister Wagner am 9. November 1989 vor der Synagoge sagte Miriam Korn, Mitverfasserin dieses Flugblattes:

„Für die Opfer – und auch für ihre Kinder – kommen mit den Klängen und dem Text des Deutschlandliedes die Grauen der Nazizeit, des Völkermordes wieder hoch. Es wird kaum einen Jude geben, der die heutige Deutsche Nationalhymne befürwortet, schon gar nicht die erste Strophe."

(Zitiert nach Die Brücke, Nr. 52/89, S. 26)

Das Deutschlandlied steht unter aller Kritik, es ist von vornherein und in jeder Hinsicht durch die Grauen der NS-Zeit mit dieser Zeit unlösbar verknüpft.

Aber es muss dennoch Gegenstand der Kritik sein. Denn in diesem Lied kristallisiert sich in bemerkenswerter Weise, als Symbol des Nationalismus nun im „großen Deutschland" eine ganze Fülle von Mechanismen, die den Nationalismus so gefährlich machen.

2. „Das muss man aus der Zeit heraus verstehen": Zur Entstehungsgeschichte des deutschen Nationalismus und des Deutschlandliedes

Die Nationalhymnen verschiedenster Länder haben ja oft eine lange Geschichte. Die älteste Hymne (von Holland) und die Hymne von England und Frankreich können auf mehrere Hundert Jahre zurückblicken!

Und nicht ohne Stolz vermerken unsere Anhänger des Deutschlandliedes, dass dieses Lied 1991 runde 150 Jahre alt ist. Den Kritikern des Deutschlandliedes wird oft genug entgegengeschleudert: „Das muss man geschichtlich sehen, aus der Zeit heraus verstehen!" Damals ... ! Und schon fühlen sie sich als Sieger. Klar geht es meist darum, mit diesem Manöver von der aktuellen Wirkung dieses Liedes abzulenken. Aber es lohnt sich dennoch, diese von reaktionärer Seite betriebene Herausforderung einmal anzunehmen und die Entstehungsgeschichte des Deutschlandliedes, die geschichtliche Situation 1841 und die Person des Autors, Herrn Hoffmann von Fallersleben genauer zu betrachten! Das wird – nehmen wir es vorweg – nicht gut ausgehen für die deutsch-nationalistische Seite!

Das Argument, „das war damals eben so, das musst du aus der Zeit heraus verstehen" (sie meinen immer entschuldigend) drehen wir um! Weil keinesfalls einfach vom heutigen Standpunkt aus ein Urteil über eine vergangene Zeitspanne erlaubt ist, kann und soll aus dem wirklichen Verständnis der damaligen Zeit heraus alles Reaktionäre auch aus der Anfangszeit des Nationalismus aufgedeckt und kritisiert werden. Vom damaligen Standpunkt aus, d. h. vom Standpunkt der damals schon wirklich fortschrittlichen demokratischen Kräfte.

Heinrich Heine und Ludwig Börne und nicht Herr Hoffmann (der keinesfalls adelig war, sondern wohl im Anflug von Hochstapelei sich den Zusatz „von Fallersleben" selber gab – Bescheidenheit war ihm fremd) werden auch zu Wort kommen, damit die Dinge und auch das Deutschlandlied tatsächlich „aus der damaligen Zeit heraus" verstanden werden können!

Um die Motive und Erläuterungen, den Streit um die Auslegung von „Deutschland, Deutschland über alles" richtig einordnen zu können, müssen in der Tat die damaligen Entwicklungsbedingungen, unter denen 1841 das Deutschlandlied entstand, knapp charakterisiert werden.

Zur Entstehungszeit des Deutschlandliedes

Hoffmann von Fallersleben lebte und wirkte in einer politisch bewegten Zeit. Denn die bürgerliche Revolution in Frankreich hatte auch ihre Wirkung auf Deutschland.

Die Französische Revolution 1789 mit ihrer Verkündung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurde bald gestoppt. Unter Napoleon, der sich zum Kaiser machte, marschierten französische Truppen auch in Deutschland ein. Das in mehr als drei Dutzend Kleinstaaten zersplitterte Deutschland entdeckte nun seinerseits im Kampf gegen Napoleon die Nation als Parole. Es entstand eine deutsch-nationale auf die Einheit Deutschlands abzielende, zumindest teilweise demokratische Bewegung, die sich gegen die mittelalterlichen Zustände, die Fürstentümer und den staatlichen Despotismus richtete. Nun war eine Besonderheit dieser Bewegung gegen Napoleon, dass von vornherein in Deutschland der Kampf gegen diese Fremdherrschaft von großen Teilen mit häufig reaktionären Ideen geführt wurde. Vor allem sollten die Ideale der Französischen Revolution, die Ideen der Aufklärung bekämpft werden, nicht so sehr die Fremdherrschaft Napoleons. Unter Bezug auf die Kreuzzüge des Mittelalters wurde mit „christlich-germanischen" Parolen pauschal gegen „die Franzosen" ins Feld gezogen. Richtiges und Falsches, Fortschrittliches und Reaktionäres wurde oft heillos verknüpft.

Die Bewegung gegen Napoleon hatte ein doppeltes Gesicht, sie zeigte den „Januskopf".

In dieser Zeitspanne sammelte sich zunächst alles unter dem schwarz-rot-goldenen Banner. Es bildeten sich jedoch immer deutlicher zwei Strömungen heraus: Jene von Heinrich Heine und Ludwig Börne repräsentierte fortschrittlich-demokratische Bewegung, die sich weigerte, gegen die Ideale der Aufklärung und der französischen Revolution zu Felde zu ziehen, und eine offen reaktionäre gegen „das Fremde" gerichtete Strömung, die sich vor allem in den Burschenschaften, und bei den Turnern und Turnvater Jahn manifestierte.

1818 stieß Hoffmann von Fallersleben zur Bonner Burschenschaft. Ein Jahr vorher war auf dem deutsch-nationalen Wartburg-Fest eine große Bücherverbrennung vorgenommen worden ... ein Vorgang, der bei Heinrich Heine großes Entsetzen hervorrief. Die ganze Problematik des „Deutschtümlertums" war damit deutlich geworden. In der damaligen Zeit der fürstlichen Despotie wurden beide Strömungen von den Fürsten verfolgt. Auch Hoffmann von Fallersleben verlor 1830 seine Professur.

Das Deutschlandlied dichtete er 1841 bei einem Besuch auf Helgoland. In dieser Zeit war er noch zwischen beiden Strömungen angesiedelt, aber durchaus mit massiver Schlagseite zu den deutschtümlerischen Burschen-

schaftstendenzen jener Zeit. Hoffmann von Fallersleben polemisierte teilweise direkt gegen Leute wie Heine, ächtete sie als angebliche „Kosmopoliten" und warf ihnen ihren „Traum von einer allgemeinen Weltbürgerlichkeit" vor. (H. v. Fallersleben, Gesammelte Werke, Band II, S. 187) In einem Brief aus dem Jahre 1848 betonte er gegenüber Leuten wie Heine, seine eigene Lyrik habe sich „allen Beziehungen auf das Ausland von jeher ferngehalten (Band III, S. 97) und sei eben „rein deutsch".

Die ganze reaktionäre Richtung innerhalb der „schwarz-rot-goldenen" Burschenschaften kann recht genau an der Wartburgfeier deutlich gemacht werden.

Die Wartburgfeier

Die Wartburgfeier ist ein sehr klares Beispiel, wie der Kampf gegen Napoleon und die deutschen Fürsten, die in über 30 Kleinstaaten regierten, von reaktionären, also nach rückwärts gerichteten Anschauungen bestimmt wurde.

In diesem Kampf für die deutsche Einheit – die längst eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden war – wurde von den Burschenschaftlern ganz bewusst an das **alte** kaiserliche Deutschland angeknüpft. Man ging bereits von einem „1000 jährigen Reich" aus, sang Loblieder auf Kaiser „Rotbart" Barbarossa, und ging zurück zu Hermann, dem Cherusker, der in den Tälern des Teutoburger Waldes eine römische Armee des Kaisers Augustus geschlagen haben soll. Es ging also um germanische Tradition.

> „O bleibt echt deutsch und gut,
> ihr stammt aus Hermanns Blut"

wurde geflügeltes Wort.

Die Problematik dieser reaktionären Grundauffassung ist – knapp angerissen – die:

Erstens waren die Herrschaftsgebiete der alten „deutschen" Kaiser nun in keiner Weise mit dem für das 19. Jahrhundert in Frage kommenden Gebiet zu vergleichen. Je nach Kriegsglück, Koalitionen und Kombinationen waren die „deutschen" Kaiser Herren über Skandinavien, Ungarn, Polen usw. Der Rückgriff auf die „alten deutschen Kaiser" beinhaltete indirekt auch die Forderung nach Wiederherstellung der damaligen – beliebig zu variierenden – großen Herrschaftsgebieten! Expansionistische Elemente waren von vornherein in diesen „Rückgriffen" enthalten.

Zweitens bot die geschichtlich unhaltbare Konstruktion eines angeblich „1000" – oder gar 2000 – jährigen Geschichte einer deutschen Nation (die in Wirklichkeit im 19. Jahrhundert erst zusammenhängende Gestalt annahm) mit dem Slogan „ihr stammt von Hermanns Blut", die Möglichkeit auch innerhalb Deutschlands eine Gruppe „blutsmäßig" aus dem Kreis der Deutschen auszuschließen, da sie ja als „Nichteuropäer" aus Palästina (bzw. aus Indien die Sinti) eingewandert waren: Die Juden! Das lag zwar auch schon über Jahrhunderte, ja über tausend Jahre zurück (die Sinti waren vor 400 – 500 Jahre eingewandert), aber es waren eben Juden, „Hebräer", keine Germanen! Diese Auffassung verband sich mit dem traditionellen christlich motivierten Antijudaismus und so entstand bei den christlich-germanisch orientierten Burschenschaften ein aggressiver Antisemitismus! Auf dem Wartburgfest wurden dann eben nicht nur Bücher und Symbole der Fürstenherrschaft verbrannt.

Franz Mehring beschreibt die damalige Lage so:

> „Der von Heine später so unermüdlich verspottete Maßmann (...) machte den Vorschlag, einige Schriften zu verbrennen, die der patriotischen Jugend widerwärtig waren, wie einst Luther die Bannbulle des Papstes verbrannt hatte. Es war eine Nachäfferei, wie sie nur Jahn ersinnen konnte, von dem auch das Verzeichnis der Schriften herrührte, die verbrannt werden sollten: kunterbunt durcheinander der Code Napoleon (...), einige Preßerzeugnisse, die sich gegen das Turnen oder für das Judentum aussprächen..."
>
> (Franz Mehring, Gesammelte Schriften, Bd. 6, Berlin 1980, S. 379)

Unter diesen Büchern befand sich auch das des jüdischen Autors Saul Ascher, dessen Buch „Germanomanie" auf einer wohl von Turnvater Jahn ausgearbeiteten Liste der Bücher stand.

Saul Ascher kommentierte die Verbrennung seiner Schrift „Germanomanie" wie folgt:

> „Um das Feuer der Begeisterung zu erhalten, muss Brennstoff gesammelt werden, und in dem Häuflein Juden wollten unsere Germanomanen das erste Bündel Reiser zur Verbreitung der Flamme des Fanatismus hineinlegen...
>
> So verbrannten sie z. B. die Schrift: die Germanomanie; etwa weil ich darin behaupte, dass jeder Mensch ebenso organisiert wie der Deutsche ist; dass das Christentum keine deutsche Religion ist, dass Deutschland nicht vorzugsweise den Urdeutschen zum Wohnsitz..."
>
> (Saul Ascher, Die Wartburgfeier, Leipzig 1818, S. 13)

Die 450 Studenten in der Wartburg 1817 verbrannten dieses Buch mit den Worten:

> „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judentum und wollen über unser Volkstum und Deutschtum schmähen uns spotten."
>
> (Saul Ascher, zitiert nach Ludger Heid, „Wenn Deutschland erwacht...", in: Tribüne Nr. 114, S. 112)

1820 schrieb Heinrich Heine zu diesen Vorgängen auf dem Wartburgfest:

> „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende Menschen."

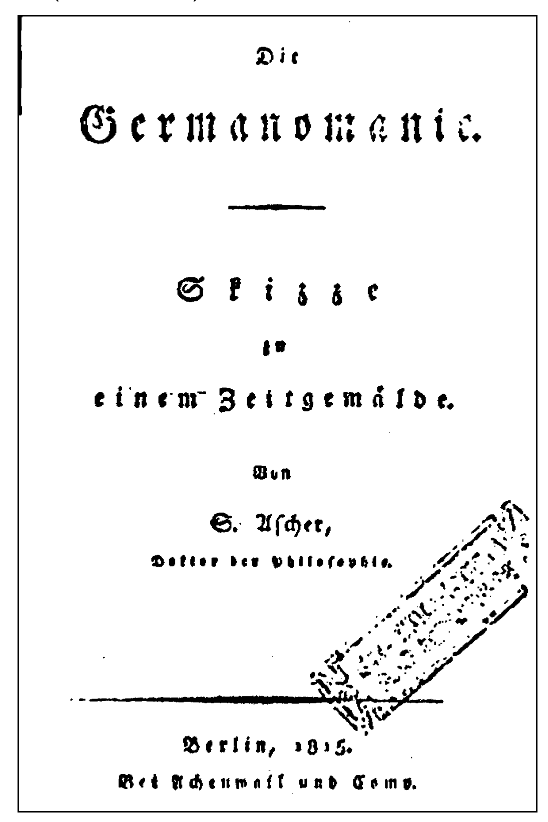
Und weiter:

> „Auf der Wartburg hingegen herrschte jener unbeschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wusste, als Bücher zu verbrennen!"
>
> (H. Heine, Werke Band 4, Frankfurt/Main 1968, S. 415)

Heinrich Heine analysierte, dass unter der unzweifelhaft richtigen Losung „Für die Einheit Deutschlands", eben jene Deutschtümler, die es zum Fremdenhass, zum Ras-

sismus, zur Bücherverbrennung, zu Mord und Totschlag kommen lassen werden, die wirklichen Demokraten überfluten werden, denn ihnen stehen

> „jene mächtigen Formel zu Gebote, womit man den rohen Pöbel beschwört, die Worte „Vaterland, Deutschland, Glauben der Väter“ usw. elektrisieren die unklaren Volksmassen noch immer weit sicherer als die Worte: ‚Menschheit, Weltbürgertum, Vernunft der Söhne, Wahrheit'...“ (Ebd., S. 417)


Die
Germanomanie.

Skizze
zu
einem Zeitgemälde.

Von
S. Ascher,
Doktor der Philosophie.

Berlin, 1815.
Bei Achenwall und Comp.

Saul Ascher (1767–1822), Buchhändler und Schriftsteller, wandte sich in zahlreichen Veröffentlichungen gegen antijüdische und deutschtümelnde Schriften. „Germanomanie“ (1815) war die Antwort auf einen Aufsatz des Historikers Friedrich Rühs „Über die Ansprüche der Juden auf das deutsche Bürgerrecht“. Darin hatte Rühs geschrieben: „Gelingt es nicht, die Juden zur Taufe zu bewegen, dann bleibt nur eins; sie gewaltsam auszurotten.“

Heinrich Heine beschreibt sehr anschaulich, welcher aggressive Nationalismus von vornherein in bestimmten Kreisen steckte, die mit Enthusiasmus die erste Strophe des Deutschlandliedes als ihr Leitmotiv betrachteten: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. In „Ludwig Börne, eine Denkschrift“, schildert Heine bereits erschreckend genau, was die Wartburg'schen Deutsch-Nationalen, die „Altdeutschen“, die zackigen Burschenschaftler zu tun gedenken, wenn „Deutschland über alles in der Welt“ Geltung habe:

> „Im Bierkeller zu Göttingen musste ich einst bewundern, mit welcher Gründlichkeit meine altdeutschen Freunde die Proskriptionslisten anfertigten, für den Tag, wo sie zur Herrschaft gelangen würden. Wer nur im 7. Glied von einem Franzosen, Juden oder Slawen abstammte , ward zum Exil verurteilt. Wer nur im mindesten etwas gegen Jahn oder überhaupt gegen altdeutsche Lächerlichkeiten geschrieben hatte, konnte sich auf den Tod gefasst machen...“
>
> (Ebd. S. 415, 416)

Bereits in der Entstehungsperiode des Deutschlandliedes gab es also schon einen aggressiven Nationalismus, der mit an seiner Wiege stand. Nicht jeder, der für die „Einigkeit Deutschlands“ eintrat, war frei von nationalistischer Überheblichkeit, Fremdenhass und Schlimmerem.

Die Wartburgfeier war nur extremer Ausdruck dieser reaktionären Strömung in Deutschland. Die FR vom 28. 12. 1989 meldet, dass in der DDR Professoren und Studenten gerade diese Tradition wiederbeleben und erneut „Wartburgfeste“ feiern wollen. Angeblich sei, so wörtlich, das Wartburgfest „ein Symbol der guten Tradition des deutschen Volkes“ gewesen. Nicht gemeldet wurde in der FR, ob sich diese Professoren und Studenten aus Jena schon überlegt haben, ob und welche Bücher jüdischer Schriftsteller sie verbrennen.

Das Umfeld von Hoffmann von Fallersleben: E. M. Arndt und Jahn

Zwei Namen prägen die Zeit, in der Hoffmann von Fallersleben in und um die Burschenschaften aktiv wurde. Ernst Moritz Arndt und Turnvater Jahn! Sie können ohne Zweifel als Ideologen, führende Männer der Zeitspanne von 1817–1848 angesehen werden! Aber keinesfalls nur vom heutigem Standpunkt aus, auch aus der Sicht der damaligen Zeit waren es – vorsichtig ausgedrückt – hochumstrittene Figuren!

Ernst Moritz Arndt war im Jahre 1813 im Stabe des Reichsfreiherrn Stein für „Propaganda“ zuständig. Sein bekanntestes Gedicht:

„Was ist des Teutschen Vaterland?“ Ob Schweiz und Tirol, Österreich – immer folgt der „Slogan“, dass es nicht ausreicht, „**sein** Vaterland muss größer sein“:

> So weit die deutsche Zunge klingt
> und Gott im Himmel Lieder singt,
> das soll es sein!
> das, wackrer Deutscher, nenne dein! (...)
>
> Das ist des Teutschen Vaterland,
> wo Zorn vertilgt den welschen Tand,
> wo jeder Franzmann heißet Feind
> wo jeder teutsche heißet Freund -
> das soll es sein!
> Das ganze Teutschland soll es sein!“

In diesem Gedicht werden auch die Holländer, die er als „Marsen“ bezeichnet, miteinbezogen.

Die Vorstellung, dass Deutschland identisch sei mit dem deutschen Sprachgebiet, ist hier Leitlinie, falsche Leitlinie. Denn Deutsche lebten ja nicht nur im eigenen Land, sondern auch – oft weit vorgeschobene Minderheiten – in anderen Ländern, deren Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit nicht deutsch war und nicht deutsch sprach.

Das ... „muss größer sein“, war eben schon expansionistisch in alle Himmelsrichtungen. Bis heute hat sich zudem die Vorstellung gehalten, dass „soweit die deutsche Zunge klingt“ (eine sehr merkwürdige Wortkombination), es sich doch im Grunde um „Deutsche“ handelt. Darauf wird bei der Haltung zu Österreich zurückzukommen sein.

Aber – unlogisch bis zum Gehtnichtmehr – die deutsche Zunge, die hat bei Arndt doch nicht jeder, der deutsch spricht. Das militante Deutschländertum hat eben nicht nur die Sprache als Kriterium, sondern den „germanischen Stamm“, „Hermanns Blut“. Daraus resultierte der bösartige Antisemitismus dieser Zeitspanne.

Ernst Moritz Arndt schrieb 1814:

> „Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht , dass sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche.“

Gleichzeitig setzte Arndt sein Akzent vor allem gegen die sogenannten Ostjuden und führte weiter aus, dass die Juden aus ganz Europa nach Deutschland

> „hinströmen und es mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen, da diese verderbliche Überschwemmung vorzüglich von Osten her, nämlich aus Polen droht...“
>
> (E. M. Arndt, Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit, 1814, abgedruckt in: Ludger von Westphalen, Geschichte des Antisemitismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, S. 15 f)

Klar ist auch, dass die Zeit vorbei ist, in der Juden sich taufen lassen können und dann keine Juden mehr sind. Der völkische Antisemitismus – biologistisch, rassistische mit Beispielen aus der Tier- und Pflanzenwelt illustriert – handelt nach der Devise „Jud bleibt Jud!“ Und zudem, wer sich mit Juden einlässt, wird sofort zum „Judengenossen“ gestempelt!

So schrieb Arndt 1848:

> „Juden und Judengenossen, getaufte und ungetaufte, arbeiten unermüdlich und auf allen äußersten, radikalen Linken mitsitzend an der Zersetzung und Auflösung dessen, worin uns Deutschen bisher unser Menschliches und Heiliges eingefasst schien, an der Auflösung der Vaterlandsliebe und Gottesfurcht.“
>
> (Zitiert nach K. Dede, Die missbrauchte Hymne, S. 61)

Turnvater Jahns bösartige Deutschtümelei benutzte schon den biologistischen, rassistischen Ansatz bei der Definition seines „Deutschen Volkstums“. In seiner so betitelten Schrift von 1806 schrieb er:

> „Mischlinge von Tieren haben keine echte Fortpflanzungskraft und ebenso wenig Blendlingsvölker ein eigenes volkstümliches Fortleben (...) das Immer-wieder-überpropfen taugt nicht in der Baumschule und in der Völkerzucht noch weit weniger.“
>
> (F. L. Jahn, Deutsches Volkstum, zitiert nach: Meyers Volksbücher 1896, S. 32f)

Deutsche nur mit Deutschen ... die Vorläufer der Nürnberger Rassengesetze haben in Jahns Fortpflanzungsvorstellungen aus der Baumschule ihre ideologischen Vorläufer.

„Turnwüterich Jahn“, wie er von kritischen Zeitgenossen (etwa Karl Marx) genannt wurde, war bei dem Fortpflanzungsprogramm im „Deutschen Volkstum“ sehr engherzig, umso großzügiger wurde er, wenn es um die weltweite Rolle Deutschlands ging. Die angebliche, auf die ganze Welt bezogene Mission Deutschlands hörte sich 1813 bei Jahn schon wie folgt an:

> „Deutschland (...) kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa, der Schutzengel der Menschheit sein...“
>
> (Jahn, Das deutsche Volk, 1813, Werke Band 1, S. 146)

Der Schriftsteller W. Jordan im „Weckruf“ 1845 (Nr. 5, S. 35) schrieb dann noch offener:

> „Ihr vierzig Millionen, wenn ihr wolltet, die Welt müsste zittern vor eurer Macht!“

Die Ansichten Jahns und Arndts sind nicht erst heute, nach der NS-Zeit, unerträglich für jeden demokratisch-humanistisch orientierten Menschen. Auch damals, aus der damaligen Zeit heraus, war klar, wie bösartig solche Thesen und eine solche Sprache in der Tat waren. Denn immer wieder kam es in dieser Zeitspanne auch zu pogromartigen Zwischenfällen und Überfällen auf die jüdische Bevölkerung, die so genannten „Hepp-Hepp“-Unruhen. Die wirklichen Demokraten standen damals an der Seite der jüdischen Bevölkerung.

Übrigens: Nicht nur rechtskonservative Kultusminister der BRD loben Jahn und Arndt, verschweigen deren bösartigen Nationalismus und Antisemitismus oder entschuldigen ihn „aus der Zeit heraus“, – nein auch in der DDR gibt es, (gab es) in Ost-Berlin einen „Jahn-Platz“.

Da störte es offenbar nicht weiter, dass schon Franz Mehring, einer der theoretischen Väter der Arbeiterbewegung unmissverständlich in seiner Abhandlung „Zur Geschichte Preußens“ geschrieben hatte: „Jahn predigte den dümmsten Franzosenhass“ (Werke Band VI, S. 375 ff).

Den üblen Nationalisten und Judenhasser Ernst Moritz Arndt finden wir bei Albert Norden, einem wichtigen Theoretiker der SED, schon 1952 in einer Reihe mit Kommunisten wie Liebknecht und Thälmann. (A. Norden, Um die Nation, Berlin 1952, S. 261) Dort – und in vielen anderen Dokumenten der SED heißt es dann, E. M. Arndt sei ein „unermüdlicher Prediger und Dichter der nationalen Freiheit“ gewesen (ebd., S. 39).

Da wundert es auch nicht, wenn sogar in einer Anmerkung der Marx-Engels-Werke, Band 21, Engels ein wenig revidiert wird. Die Polemik von Engels in seiner Schrift „Die Rolle der Gewalt in der Geschichte gegen den „nebelhaften Drang wartburgfestlicher Burschenschafter“ , und seine Feststellung, dass es dort auf der Wartburg „um die romantische Kaiserherrlichkeit des Mittelalters“ ging (MEW 21, S. 410), sowie seine bösen, aber treffenden Bemerkungen über die erste Strophe des Deutschlandliedes, passten nicht in das nationalistische Konzept. So kommt die Kommission der SED in Anmerkung 373 (S. 602) zu einer bloß positiven Einschätzung des Wartburgfestes und krönt dies noch mit einer positiven Einstellung zum Deutschlandlied. Es heißt in Anmerkung 373, direkt auf den Spott Engels eingehend, Hoffmann von Fallersleben habe das Lied „Deutschland, Deutschland über alles ... “besorgt über die Zersplitterung Deutschlands, 1841,“ geschaffen. Und weiter: „Später wurde es als Nationalhymne eines chauvinis-

tischen Deutschlands missbraucht. " (MEW 21, S. 602) Später? Die SED-Kommission hat also 1962 geradezu Engels auf den Kopf gestellt.

Heinrich Heine als „Zeitzeuge"

Einige Gedichte von Heinrich Heine, in kurzen Auszügen zitiert, zeigen dass damals ein heftiger Kampf gegen das „Deutschländertum" geführt wurde. Es gilt wirklich dieses „Deutschländertum" aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen und zu kritisieren, und nicht einfach von unserem heutigen Standpunkt aus. Daher kommt der Stimme Heinrich Heines besondere Bedeutung zu. Er schrieb 1848 in „Deutschland, ein Wintermärchen":

> „Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
> Die altdeutschen Narren verdarben
> Mir schon in der Burschenschaft die Lust
> An den schwarz-rot-goldenen Farben. "
>
> (H. Heine, Werke, Band I, Frankfurt/Main 1968, S. 461)

Er schrieb in: „Michel nach dem März"

> „Doch als die schwarz-rot-goldene Fahn,
> Der altgermanische Plunder,
> Aufs Neu erschien, da schwand mein Wahn
> Und die süßen Märchenwunder.
> Ich kannte die Farben in diesem Panier
> Und ihre Vorbedeutung:
> Von deutscher Freiheit brachten sie mir
> Die schlimmste Hiobszeitung.
> Schon sah ich den Arndt, den Vater Jahn -
> Die Helden aus andern Zeiten
> Aus ihren Gräbern wieder nahn
> Und für den Kaiser streiten. "
>
> (Band I, S. 274)

In einem anderen Gedicht, „Die Wahlesel" prangert Heinrich Heine den dümmlichen Antisemitismus an!

> „Das Komitee der Esel ward
> Von Alt-Langohren regieret;
> Sie hatten die Köpfe mit einer Kokard,
> Die schwarz-rot-golden, verzieret.
> ...
> Als einer jedoch die Kandidatur
> Des Rosses empfahl, mit Zeter
> Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fuhr,
> Und schrie: Du bist ein Verräter!
> Du bist ein Verräter, es fließt in dir
> kein Tropfen vom Eselsblute;
> Du bist kein Esel, ich glaube schier,
> Dich warf eine welsche Stute.
> Du stammst vom Zebra vielleicht, die Haut
> Sie ist gestreift zebräisch;
> Auch deiner Stimme näselnder Laut
> Klingt ziemlich ägyptisch-hebräisch.
> ...
> Wir alle sind Esel ! I-A! I-A!
> Wir sind keine Pferdeknechte.
> Fort mit den Rossen ! Es lebe ‚hurrah !
> Der König vom Eselsgeschlechte!
> So sprach der Patriot. Im Saal
> Die Esel Beifall rufen.
> Sie waren alle national,
> Und stampften mit den Hufen ... "
>
> (Band I, S. 271)

Zusammenfassend resümiert Heine:

> „Fatal ist mir das Lumpenpack,
> Das, um die Herzen zu rühren,
> Den Patriotismus trägt zur Schau
> Mit allen seinen Geschwüren..."
>
> (Band I, S. 479)

* * *

Liest man ein wenig in den Quellen selbst nach, studiert die Dokumente der damaligen Zeit, dann wird eins ganz klar:

Diese ganze Zeitspanne zwischen 1814 und 1848 ist nicht umsonst und nicht zufällig zentrale Fundquelle für die Nazis gewesen. Hier sind in der Tat „vom deutschen Gruß" angefangen ... die propagandistischen Versatzstücke von Goebbels und seinen Leuten zusammengesucht und ums Vielfache verstärkt worden.

Die „Treue zum heiligen deutschen Reich" (vom Dichter Schenkendorf 1814 geschrieben) wurde beschworen, das Leiblied der SS „wenn alle untreu werden" stammt aus dieser Zeit, und „der alte Barbarossa" wurden von den eben gar nicht so fortschrittlichen Burschenschaften besungen, – jener Barbarossa, nach dem das NS-Regime seinen Plan des Überfall auf die Sowjetunion „Plan Barbarossa" tauften.

Ja, Turnvater Jahn, E. Moritz Arndt und unser Hoffmann von Fallersleben waren „Schwarz-Rot-Goldene". Doch das ist keinesfalls eine Gewähr für wirkliche demokratische Gesinnung, wie wir gezeigt haben. Das Problem gibt es bis heute.

3. Das Märchen vom untadeligen Herrn Hoffmann von Fallersleben

Auch Theodor Heuss vermerkte in dem vielzitierten Briefwechsel mit Adenauer, in dem 1952 schließlich das Deutschlandlied zur Nationalhymne erklärt wurde, dass Hoffman von Fallersleben ein „Schwarz-Rot-Goldener" war! Er meinte damit : ein Demokrat war.

Ein Blick auf heute hilft vielleicht, eine skeptischere Einschätzung zu erlangen: Wer ist heute nicht alles ein „Schwarz-Rot-Goldener"!

So oder so kann es nur nützlich sein, die 6, 7 Bände des Herrn Hoffmann von Fallerleben einmal durchzulesen. Was da allerdings zutage tritt, – das muss ernst genommen werden.

Der Sinn des 1841 geschriebene Deutschlandlied, die Bedeutung von „Deutschland, Deutschland über alles", so wie es der Dichter selbst verstanden hat, wird rasch um einiges klarer!

Nationalismus, Fremdenhass und reaktionäre Träumerei vom Kaiserreich

Beim Lesen der Gedichte des Hoffmann von Fallersleben schlägt uns zunächst ein Fremdenhass, schlecht verbrämt mit einer angeblichen „Liebe" zu Deutschland entgegen, der peinlich berührt oder lächerlich wirkt, solange er sich nur gegen Fremdwörter richtet, denen er „Fluch und Vernichtung" wünscht.

Die Sache wird ernster, wenn sich zeigt, dass die altdeutschen Phantasien „Ach wenn der Kaiser doch erstünde" mit Lobliedern auf Kaiser Wilhelm und Moltke sich in einen bösen Franzosenhass integrieren. Heraus kommt dann der „Hass gegen dies verworfene Franzosengeschlecht, diese Scheusale der Menschheit", und es endet in Kriegsgedichten für Bismarck. Ein echter, demokratischer „Republikaner" war dieser Hoffmann von Fallersleben jedenfalls nicht.

Beginnen wir mit den eher harmlosen, peinlichen Passagen:

> „Nur in Deutschland, da will ich ewig leben."

So schrieb Hoffmann von Fallersleben 1824 (Werke Band III, S. 234), was den Spott von Marx und Engels in ihrer Frühschrift „Deutsche Ideologie" (MEW 3, S. 169) hervorrief, über dieses „wackere Verslein, des wackeren Hoffmann von Fallersleben".

Das Gedicht „Nur in Deutschland ist man froh, fröhlich sind nur wir" (20. September 1855, Werke Band III, S. 253 f) ist auch Ausdruck einer penetranten Selbstbeweihräucherung, aber über solche kindischen Verse können auch Nichtdeutsche gewiss noch fröhlich lachen.

Der Bannstrahl dem Fremdwort gegenüber hört sich so an:

Unter der Überschrift „Die Fremdherrschaft" vom 28. Juni 1843 dichtete Herr Hoffmann von Fallersleben:

> „Deutsch zu sein in jeder Richtung
> fordert jetzt das Vaterland:
> Aus dem Leben, aus der Dichtung
> Sei das Fremde ganz verbannt!
> ...
> Schaffet ab die fremden Worte
> Die Bedeutung aber auch!
> Rein soll sein an jedem Ort
> Deutsche Sitt und deutscher Brauch
> ...
> Drum allaf! Fluch und Vernichtung
> Allem diesem fremden Tand!"
>
> (Werke Band IV, S. 341)

Was für eine merkwürdige Art „Republikaner" Hoffmann von Fallersleben war, zeigt sich auch in seiner reaktionären Träumerei vom Kaiserreich.

Am 1. Dezember 1837 dichtet er unter dem Titel „Im Jahre 1812":

> „Wenn der Kaiser doch erstände!
> Ach! er schläft zu lange Zeit:
> Unsre Knechtschaft hat kein Ende
> Und kein End hat unser Leid. (...)
>
> Kaiser Friedrich, auf! erwache!
> Mit dem heil'gen Reichspanier
> Kommt zu der gerechten Rache!
> Gott der Herr er ist mit dir."
>
> (Werke Band IV, S. 5)

Solche obrigkeitshörigen Gedichte widmete er nicht nur dem vergangenen Kaiser, sondern seine „Hofgedichte" bezogen sich auch auf lebende Monarchen, und von Demokratie, Herrschaft des Volkes ist da nicht viel zu sehen.

Hoffmann von Fallersleben dichtete untertänigst:

> „Wir sind bereit für Ihn hienieden
> Zu jeder Zeit , in Krieg und Frieden,
> in Freud und Schmerz
> ein Mann, ein Herz
> Hoch lebe! Hoch
> der uns regiert und uns regierte
> Hoch lebe Friedrich Wilhelm der Vierte!"
>
> (Gesammelte Werke, Band VI, S. 20 f, 10.11.1840)

Eng mit diesem Monarchismus verbunden war auch der Militarismus bei Hoffmann von Fallersleben. So dichtete er etwa:

> „Krieg ist Leben, Leben ist Krieg (...)
> Wir gewohnt zu jeder Zeit Krieg und Streit
> Lasst uns gewöhnen an Krieg, an Tod und Sieg!
> Lustig voran
> Mann für Mann"
>
> (Zitiert nach: A. H. Hoffmann von Fallersleben in seinen Liedern, Maximilian-Gesellschaft 1941, S. 63)

Dass Hoffmann von Fallersleben ein äußerst merkwürdiger „Demokrat" war kommt auch in folgendem Gedicht zum Ausdruck:

> „Der König von Preußen als deutscher Kaiser
> Wofür jetzt alle Deutschen leben,
> Wonach sie sich sehnen und eifrig streben,
> Es wird dereinst auf Erden

> Zur vollen Wahrheit werden.
> Der König, der sich eben jetzt
> Die Königskron auf Haupt gesetzt,
> Der muss die deutsche Kaiserkrone
> einst hinterlassen seinem Sohne.
> Drum lasst uns jetzt das Glas erheben:
> Der König als deutscher Kaiser soll leben!“
>
> (Werke Band VI, S. 201, 18. Oktober 1861)

Noch eine Probe seines ach so „demokratischen“ Grundtenors ist das Gedicht für den Generalfeldmarschall Graf Moltke, dass er am 8. Oktober 1873 dichtete:

> „Wem gilt am heutigen Tage
> Des Dankes Sang und Wort?
> Ein Held ist heute geboren
> Gott hat ihn auserkoren
> zu Deutschlands Segenshort
> Das bist du, edler Moltke!
> Dank dir viel tausendmal!
> Du kriegserfahrener Denker,
> Du sicherer Schlachtenlenker,
> Du glücklicher General!“
>
> (Werke Band VI, S. 290)

Dass das alles auch nicht gerade Ausdruck hoher Dichtkunst ist, merkt man von Gedicht zu Gedicht deutlicher. Nicht die schlechten Gedichte sind Zufall, die wenigen akzeptablen sind die Glückstreffer, die Mehrheit unerträglich.

Auch Kaiser Wilhelm blieb 1871 nicht verschont. Hoffmann von Fallersleben schuf kurz nach dem 18. Januar 1871 folgendes Lobgedicht:

> „Wer ist es, der vom Vaterland
> den schönsten Dank empfing?
> vor Frankreichs Hauptstadt siegreich stand
> und heim als Kaiser ging?
>
> Du edles Deutschland, freue Dich,
> dein König, hoch und ritterlich,
> dein Wilhelm, dein Kaiser Wilhelm ist's!“
>
> (Zitiert nach Gerstenberg, 1916, S. 78)

Auch über dies Gedicht hinaus geht zweifellos der bei Nationalisten nie ganz zu vermeidende Hass gegen andere Völker, konkret gegen die Franzosen.

Im Kriegsjahr 1870 schrieb er am 27. August an Adolf Strümpell:

> „Die gewaltige Zeit verschlingt alles Persönliche, alles was Liebe und Gemütlichkeit heißt und ist, und lässt uns nur den Hass übrig, den Hass gegen dies verworfene Franzosengeschlecht, diese Scheusale der Menschheit, diese tollen Hunde, diese grande nation de l'infamie et de la bassese.
> Gott gebe und Er gibt es, dass wir aus diesem schweren Kampfe glorreich hervorgehen und der Menschheit den großen Dienst erweisen, dass mein, unser aller ‘Deutschland über alles’ zur Wahrheit wird.“
>
> (Hoffmann von Fallersleben, An meine Freunde, S. 323)

Bei solchen Hasstiraden gegen die Idee der Völkerverständigung Hoffmann von Fallersleben als Vorbild herauszustellen, ja ihn als Ideal für heute darzustellen, das geht wirklich nicht, wenn die Kategorie Demokratie ernst genommen werden soll.

Das gilt es festzuhalten – nicht einfach vom heutigen Standpunkt aus, sondern sogar vom Standpunkt eines deutschen Dichters, der nur ein paar Jahr älter war und auch ein paar bessere Gedichte geschrieben hat als Hoffmann von Fallersleben.

Goethe, der gewiss auch kein stürmischer Revolutionär in seiner Zeit war und trotz seiner überragenden dichterischen Leistung nicht kritiklos verherrlicht werden sollte, Goethe jedenfalls hatte zum Thema Franzosenhass den „Deutschtümlern“ á la Jahn, Arndt, Fallersleben seine klare Haltung entgegengesetzt.

Als Goethe vorgeworfen wurde, dass er während der Befreiungskriege keine Hofgesänge gegen die Franzosen geschrieben habe, antwortete er:

> „Wie hätte ich nun Lieder des Hasses schreiben können ohne Hass! Und unter uns: Ich hasste die Franzosen nicht, wiewohl ich Gott dankte, als wir sie los wurden. Wie hätte ich auch, dem nur Kultur und Barbarei Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört und der ich einen großen Teil meiner eigenen Bildung verdankte! Überhaupt ist es mit dem Nationalhass ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eignen begegnet.“
>
> (Goethe an Eckermann , am 10. März 1830)

Herr Hoffmann von Fallersleben befindet sich laut Goethe auf einer der „untersten Stufen der Kultur“. Und in diesem Punkt hat Goethe allemal recht. Das zeigt sich auch gerade bei Hoffmann von Fallerslebens Antisemitismus!

Der Antisemitismus bei Hoffmann von Fallersleben

Hitler und die NS-Propagandisten waren große Lobhudler von Hoffmann von Fallersleben. Diese große Bewunderung für den Dichter des Deutschlandliedes hat einen tieferen Grund nicht nur in dem oben bewiesenen Nationalismus, sondern gerade auch im Antisemitismus von Hoffmann von Fallersleben, der in der NS-Zeit genüsslich zitiert wurde:

> „Standen doch die Juden Heine und Börne dem ‘Jungen Deutschland’ vor, und sie verfemten mit fanatischem Hass alles Volkstümliche, weil es der Verherdung der Völker zur Weltjudenrepublik im Wege ist. Sie (Heine und Börne AdV) werden ihm (H. v. Fallersleben, AdV.) auch nicht verziehen haben, dass er in den ‘Unpolitischen Liedern’ sein Wissen um die wirtschaftliche Beherrschung der Völker durch Israel unumwunden ausgesprochen hat:
>
> ‘Des deutschen Kaisers Kammerknechte
> sind jetzt Europas Kammerherrn.
> Am Himmel aller Erdenmächte,
> o Israel, wie glänzt dein Stern’ “
>
> (Ernst Hauck, Das Deutschlandlied, 1941, S. 45)

In der Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ erschien 1962 in Heft 10 ein Artikel von Fritz Sandmann „Das Deutschlandlied und der Nationalismus“. In lässig lockerem Ton, gar mit dieser oder jenen „kritischen“ Bemerkung gegen extremen Nationalismus,

wird hier für das Deutschlandlied als „Ausdruck echter Vaterlandsliebe“ plädiert.

Und – daher wird dieser Aufsatz überhaupt hier erwähnt – es wird in sehr bezeichnender Weise die existierende antijüdische Gesinnung bei Hoffmann von Fallersleben bagatellisiert.

Sandmann analysiert die Gedichte, stellt fest, dass der Dichter Sklaverei verflucht und verspottet und fährt fort:

> „Damit verbindet sich gesellschaftliche Satire (...) Pfaffen, Juden, stehende Heere und Steuern werden durchgehechelt.“
>
> (Sandmann, ebenda., S. 643)

So steht es da, ohne weiteren Kommentar. So war halt angeblich das Leben und die „tiefe Wurzel“ laut Sandmann für dieses Durchhecheln ist eben die „Liebe zum deutschen Vaterland“ und da geht’s halt auch gegen die „Juden“.

Wollte Hoffmann von Fallersleben Juden vergasen?

Absurde Hetze gegen den Schöpfer des Deutschlandliedes

Daß jüdische Schriftsteller nicht selten beißend-bösartige bis haßerfüllte Sätze über Deutschland und Deutsche notierten – von Heinrich Heines Heruntermachen nahezu sämtlicher deutscher Stämme, über Tucholskys entsetzliche Triaden einschließlich seines Wunsches nach Giftgas in Kinderstuben bestimmter Deutscher bis hin zu Eli Wiesels Einlassung, jeder Jude möge Haß in seinem Herzen fürs Deutsche reservieren – tut dem Ruhm dieser Literaten heute keinen Abbruch. Wenn jedoch entdeckt wird, daß deutsche Schriftsteller herbe Kritik an Juden zu Papier gebracht haben, geht gleich die Welt unter.

So hat sich denn die angeblich alternative „taz“, die in Wahrheit stromlinienförmig auf dem Kurs der in US-Amerika ausgeheckten Umerziehung liegt, bücherwurmartig durch das umfangreiche Oeuvre des Hoffmann von Fallersleben gefressen und dabei Reime des Schöpfers des Deutschlandliedes wie diese gefunden: „Des deutschen Kaisers Kammerknechte/ sind jetzt Europas Kammerherrn./ Am Himmel aller Erdenmächte,/ o Israel, wie glänzt dein Stern“ oder: „O Israel, von Gott gekehret,/ Hast du dich selbst zum Gott gemacht,/ Und bist, durch diesen Gott belehret,/ Auf Wucher, Lug und Trug bedacht./ Willst du von diesem Gott nicht lassen,/ Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!/ Willst du nicht deine Knechtschaft hassen/ Nie ziehst du durch der Freiheit Thor“.

Ach, wie ist’s möglich dann?

„Wie ist es möglich, daß heute nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek ein solcher antisemitischer Hetzer fast einhellig in der bundesdeutschen Öffentlichkeit verehrt wird“, läßt die „taz“ einen gewissen Benjamin Ortmeyer stöhnen, der ein Buch mit dem Titel „Argumente gegen das Deutschlandlied“ veröffentlicht hat.

Es ist aber nun mal so, daß Philosemitismus nicht gerade als Leitfaden durch das abendländische Literaturwesen angesehen werden kann. Zahlreiche Dichter und Schriftsteller hielten mit antijüdischer Kritik nicht hinter den Berg, wobei Zeugnisse nichtdeutscher Berühmtheiten in Hülle und Fülle vorliegen, gegen die Hoffmanns Reime sogar außerordentlich gemäßigt wirken. Nicht zuletzt Persönlichkeiten jüdischer Herkunft geizten nicht mit derben antisemitischen Ausfällen. So Marx, der den Juden vorwarf, sie huldigten dem Mammon als weltlichem Gott, oder auch Heine, der sich völlig vergaß und über Ostjuden als „polnischem Läusevolk“ hetzte, welches man lieber mit Eau de Colonge denn mit Wasser taufen möge.

Kürzlich mahnte ein jüdischer Autor in einem zionistischen Organ, den Richard-Wagner-Boykott in Israel endlich aufzugeben. Begründung: Wollte man alle Komponisten des Abendlandes schneiden, die sich irgendwann einmal antijüdisch eingelassen hätten, gäbe es in Israel nicht viel zu spielen.

Schreibtischtat

Hoffmann von Fallersleben, der wegen seines Einsatzes für deutsche Einheit und für demokratische Freiheiten von damaligen reaktionären Herrschenden verfolgt wurde, nur von seinen israel-kritischen Anmerkungen her würdigen bzw. herabwürdigen zu wollen, zeugt von erschreckender Eindimensionalität des Denkens. Von ihm eine gerade Linie nach Auschwitz zu ziehen, kommt einer intellektuellen Schreibtisch-Untat gleich.

Deutsche Nationalzeitung Nr. 38/1991, S. 2

Solchermaßen eingestellt, behauptet Sandmann natürlich, die Nazis hätten einen ganz falschen Hoffmann von Fallersleben konstruiert:

> „ein angeblich antisemitischer und antichristlicher Dichter.“
>
> (Sandmann, ebd, S. 653)

Hier sieht man, **wie** jemand, der es besser weiß, bewusst Spuren verwischt. Hat Sandmann eben noch festgestellt, dass „die Juden“ durchgehechelt“ wurden – was durchaus stimmt – stellt er sich nun hin und behauptet, das wäre eine Erfindung der Nazis gewesen, der Hoffmann von Fallersleben wäre gar nicht antisemitisch.

Damit diese Verdrehung der Tatsachen für den deutschen BRD-Nationalisten auch glaubhaft klingt, wird die 2000 Jahre alte Methode verwendet, eine wahre Aussage und eine Lüge in einen Satz zu packen, um der Lüge den Schein von Wahrheit zu verschaffen.

In der Tat war Hoffmann von Fallersleben kein „antichristlicher Dichter“, jede kriegerische Aktion wurde mit „Gott“ begrüßt und begründet. Aber er war in der Tat und nicht angeblich „antisemitisch“, **das** ist keine Erfindung der Nazis gewesen, das ist nachweisbar. Denn die Nazis haben selbstverständlich die Gelegenheit genutzt, die antisemitischen Passagen bei Hoffmann von Fallersleben in den Vordergrund zu stellen.

Auch ein anderer Lobhudler des Hoffmann von Fallersleben, Hans Tümmler, in seiner Schrift „Deutschland, Deutschland über alles“ bestreitet, dass Herr Hoffmann durchaus antisemitisch war. Tümmler spricht einfach von „angeblich antisemitisch“ (S. 14), so als ob in **diesem** Punkt die NS-Propaganda einfach Fallersleben falsch zitiert hätten. Das hatten die NS-Ideologen gar nicht nötig.

Dabei geht es um mehr als um gehässige Ausfälle gegen Heinrich Heine, der große „Konkurrent“ des kleinen Dichters Hoffmann. Und um mehr als um das von dem NS-Schreiber Hauck zitierte Gedicht.

Angesichts der hartnäckigen Vertuschung des Antisemitismus – einer Vertuschung, die bei gelehrten Professoren wie Sandmann nicht einfach mit Unwissenheit entschuldigt werden kann, hier wird bewusst die Wahrheit gefälscht, – ist es unumgänglich, wenigstens einige der bösesten antisemitischen Spottgedichte anzuführen, um zu **beweisen**, dass Herr Hoffmann von Fallersleben schon damals gewiss keinen Vorbildcharakter hatte – ganz zu schweigen davon, wie es möglich ist, dass heute nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek ein solcher antisemitischer Hetzer fast einhellig in der bundesdeutschen Öffentlichkeit verehrt wird.

Nehmen wir zunächst die Ausfälle gegen Heine. Fallersleben polemisierte gegen Heine, der konvertiert war, in gehässiger Weise in eindeutigen Anspielungen nach dem Motto „Jud bleibt Jud“:

> „Herrlich schöne Dichtergabe
> lieh Jehova dir zu Pfande
> und du hast mit ihr gewuchert
> freventlich zu deiner Schande.
> Ja du schwärmtest für das hohe,
> für das Schöne nur zum Scheine,

> koscher war für deine Seele
> doch zuletzt nur das Gemeine."
>
> (Zitiert nach Helmut Maier, „Von der Maas bis an die Memel?", Winterlingen, o.J., S. 10)

Diese Anspielungen „koscher", „Jehova" waren eindeutig genug, der Hinweis auf „Wucher" musste auch dem letzten klarmachen, dass Fallersleben sich hier der antijüdischen Stereotypen bedient, die allerorts in immer größerem Umfang gehandelt wurden.

Aber bei – gutwillig ausgelegt – bösen Ausfällen gegen einen Kollegen bleibt es nicht.

In obskuren Gedichten wie „Der ewige Jude spricht" (Werke Band VI, S. 155 f) kommt seine antijüdische Gesinnung zum Ausdruck. Im Gedicht „Israel" („ewig soll dein Beten dauern / und um Israel dein Trauern / denn es hebt nie wieder an";. Werke Band IV, S. 47) wird deutlich, dass Hoffmann von Fallersleben in seiner antijüdischen Grundeinstellung auch an den christlichen Antijudaismus anknüpfte.

Im Gedicht „Das neue Jerusalem!" verspottet er die gläubigen Juden. (7. Januar 1841, Werke Band IV, S. 170 f) Wenn Hoffmann von Fallersleben gegen Heuchler und Pfaffen vom Leder zieht, so endet sein Gedicht mit dem antijudaistischen Vorwurf, diese Leute seien wie die Juden, die Jesus' Kreuzigung gefordert hätten:

> „Ihr riefet wie die Juden weiland
> Und lauter nur: ha, kreuzigt ihn!"
>
> (20. Mai 1840, Werke Band IV, S. 206)

In seinem Gedicht „Emancipation" vom 27. April 1840 kommen seine gängigen antisemitischen Klischees deutlich zum Ausdruck:

> „Du raubtest unter unsern Füßen
> Uns unser deutsches Vaterland:
> Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
> Das deines offnen Grabes Rand?
> O Israel, von Gott gekehret,
> Hast du dich selbst zum Gott gemacht,
> Und bist, durch diesen Gott belehret,
> Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.
> Willst du von diesem Gott nicht lassen,
> Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
> Willst du nicht deine Knechtschaft hassen
> Nie ziehst du durch der Freiheit Thor."
>
> (Werke Band IV, S. 207, 208)

Hier geht er schon einen Schritt weiter, der „Wucher, Lug und Trug" werden als Eigenschaften der Juden benannt. Der „Raub des deutschen Vaterlandes" als These leitet über zum nächsten Thema: Die Juden als Herren der Welt. Diese antijudaistische Stereotype findet sich auch im Gedicht „Von Gottes Gnaden, 27. Juni 1841, einem weiteren Spottgedicht auf die Juden, in dem es in den ersten zwei Zeilen heißt:

> „Sie haben sich von Gottes Gnaden
> zu Herren dieser Welt gemacht"
>
> (Werke Band IV, S. 208)

Ein antijüdisches Spottgedicht schrieb er am 7. April 1842 (nach der Melodie „Im Kreise froher kluger Zecher") mit dem Titel „Das Lied von Sandomir":

> „Ich kenn' ein Volk im deutschen Land,
> Das macht von sich ein groß Geschrei (...)
> Ich kenn' ein Volk, das sich allein
> Vom lieben Gott begnadet hält,..."

Und in diesem Stil sechs Strophen, eine gehässiger und gemeiner als die andere. (Werke Band IV, S. 230 f), eine Fundgrube für die heutigen antisemitisch operierenden Neonazis.

Nicht allein vom heutigen Standpunkt aus, also nach den Erfahrungen mit den NS-Verbrechen gegen die jüdische Bevölkerung, ist dieser Antisemitismus unerträglich. Nein, auch schon zur damaligen Zeit, als Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied schrieb, war für viele Zeitgenossen dieser Antisemitismus klar zu erkennen. Und der Antisemitismus wurde auch angeprangert, und zwar nicht nur von Leuten wie Heine und Börne.

Es kam in Deutschland 1819, 1830, 1834 , ja bis zum März 1848 im Odenwald zu antisemitischen Ausfällen, den sogenannten Hepp-Hepp-Unruhen. (Der Hetzruf war „Hepp, Hepp... Jud verreck") Die wirklich fortschrittlichen „48er" nahmen energisch gegen dies Judenhetze Stellung. Dies zeigte sich auch in der Erklärung einiger in diesem Punkt fortschrittlicher Abgeordneter der zweiten Badischen Kammer.

Dort heißt es:

> „Mit tiefem Schmerz (...) vernehmen wir, dass das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmähliche Exzesse (...). durch die blinde Zerstörungswut und Gefährdung der Personen und des Eigentums unsere Mitbürger mosaischen Glaubens...
> Nur Diener der Reaktion oder von ihnen irregeleitete vermögen zu Judenverfolgungen die Hand zu bieten, wie sie nie ein freies Land, wohl aber der Despotismus könnte."
>
> (Karl Mathy, Nachlass, Leipzig 1898, S. 1240. Zitiert nach Elenore Sterling, Judenhass, Frankfurt/M. 1969, S. 165 f)

* * *

Hoffman von Fallersleben schrieb das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles" 1841, sieben Jahre vor der „Revolution und Konterrevolution" von 1848. Doch die Behauptungen, dieses Lied wäre sozusagen ein Kind der revolutionär-demokratischen Bewegung, stimmt in doppelter Hinsicht nicht.

Das Betrifft erstens den Autor, der wie wir schon gesehen haben, keineswegs ein konsequenter aufrechter Demokrat und Humanist seiner Zeit war!

Dies kann auch biographisch auf sein Engagement nach 1870 für Bismarck-Deutschland und seine reservierte Haltung gegenüber dem Parlament in der Paulskirche gezeigt werden. Birgit Lermen schrieb auf diese Frage eingehend korrekt über Hoffman von Fallersleben:

> „Er beobachtete selbst die Achtundvierziger Revolution aus der Distanz und schlug die Wahl in das Parlament der Paulskirche aus, weil er sich immer noch eine Versöhnung mit Preußen und eine Rückkehr auf seinen Lehrstuhl erhoffte ... . Hoffmann begrüßt diese Einigung in Zeilen wie
>
> Und endlich ward beschieden
> mir diese große Zeit,

> ein einig Reich voll Frieden,
> voll Glück und Herrlichkeit“
>
> (Birgit Lermen, Unverdrossen für Europa, Baden-Baden 1988, S. 17. Das Gedicht ist enthalten in: Hoffmann von Fallersleben, Gedichte und Lieder, Hamburg 1974, S. 46)

Bekanntlich war von „Glück und Herrlichkeit“ für die Arbeiterbewegung und die demokratische Bewegung unter Bismarck nicht zu sehen: Durch die Sozialistengesetze gab es ein „einig Reich voll Frieden“ für das preußische Militär und die Fabrikbesitzer.

Nein, die Behauptung das „Deutschlandlied“ wäre ein Kind der revolutionär-demokratischen Bewegung ist falsch. Dies lässt sich auch deutlich zeigen, wenn in den folgenden Jahrzehnten die Wirkung dieses Liedes analysiert wird!

4. Die Wirkung des Deutschlandliedes

Obwohl Hoffman von Fallersleben ein populärer Dichter war, obwohl er seines Amtes in Breslau enthoben wurde (somit als Opfer des damaligen „Berufsverbotes“ noch populärer wurde), obwohl er die bekannte Melodie Haydns, das „Kaiserquartett“ (der ursprüngliche Text dazu lautete: „Gott erhalte Franz, den Kaiser“; gemeint war Kaiser Franz, der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) benutzte, obwohl er den bekannten Slogan „Deutschland über alles“ als erste Zeile verwendete – obwohl dies alles der Fall war, übte das Lied auf die demokratische Bewegung so gut wie keinen Einfluss aus.

Zunächst: Maculatur!

Das Deutschlandlied war in keiner Weise ein echtes, populäres Volkslied und konnte sich Jahrzehnte nicht durchsetzen. So spielte es in der Revolution von 1848 gar keine Rolle, wurde von der revolutionär-demokratischen Bewegung dieser Zeit sogar mit Verachtung gestraft. Dies ist keine bösartige Unterstellung. Hier sei als glaubwürdiger Zeitzeuge Herr Hoffmann von Fallerleben selbst zitiert. Noch 1871 bemerkte er traurig:

> „‚Deutschland, Deutschland über alles!‘ O wie sang ich es so oft (...). Doch mein Deutschland über alles, kam und ward Maculatur.“
>
> (Gesammelte Werke, Band VI, S. 271)

Ja, es war Maculatur. Auch nach der von der Obrigkeit mit Blut und Eisen durchgesetzten Reichsvereinigung (ohne Österreich) durch preußische Vorherrschaft, konzentriert in der Person Bismarcks – in einer Zeit also, als Schwarz-Rot-Gold überholt war, die demokratische Bewegung darniederlag und Sozialistengesetze beschlossen wurden, und auch als die schwarz-weiß-rote Fahne zur Nationalflagge wurde – waren die Versuche von Hoffmann von Fallersleben, sein Lied durchzusetzen, zunächst vergeblich.

Außer als Kriegsgesang im Krieg mit Frankreich (1870) als ein Lied unter vielen anderen, wurde das „Lied der Deutschen“ keinesfalls in der Bevölkerung als das Lied bekannt.
Erst nach dem Tod des Dichters wurde es vor allem in den Reihen der kritiklosen Bismarck-Verehrer und der Antisemiten nach und nach populärer. 1885 wurde es zum Geburtstag von Altkanzler Bismarck von einem Kriegerverein angestimmt. Die Deutsche Reformpartei mit klar antisemitischer Ausrichtung bemächtigte sich dieses Liedes als „Bekenntnislied“. Erst 1890 war es dann soweit. Zum erstenmal wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ bei einem staatlichen Akt offiziell angestimmt und zwar am 9. August 1890 aus Anlas des Anschlusses Helgolands an Deutschland (Helgoland war in kolonialistischer Manier gegen Sansibar mit England „getauscht“ worden).



3346

Neue deutsche Nationalhymne.

Deutschland, Deutschland, über dieses
Geht kein Land doch auf der Welt;
Und weh' Jedem, der noch künftig
Frech sich in den Weg uns stellt.
Unsrer Rache Flammenfackel
Dann den Erdenrund erhellt,
Bis wir kurz und klein gehauen
Alles, Alles in der Welt.

Deutsch allein ist wahre Sitte,
Deutsch nur wirkliche Kultur;
Alle anderen Nationen
Sind ja doch Barbaren nur.
Englishman, Franzos' und Russe,
Jingo – falsch und wetterwend'sch,
Gierig, grausam, – mit dem Deutschen
Erst beginnt der wahre Mensch.

Doch wird Deutschland uns zu enge,
Wo es Keinem mehr gefällt.
Wozu hat man auch Soldaten
Und wozu das viele Geld?
Quatscht nicht von den alten Grenzen,
Maas und Memel, Etsch und Belt;
Uns gehört, von Rechtes wegen,
Längstens schon die ganze Welt.

Darum laßt uns Flotten bauen
Ueber Alles in der Welt,
Laßt uns stechen, laßt uns hauen,
Was uns in die Klauen fällt.
Wenn nur der chines'sche Drache
Blutend erst am Boden liegt,
Dann wird England, Rußland, Frankreich
Und die neue Welt bekriegt.

Wenn erst vom Chinesenkuchen
Wir das beste Stück errafft,
Wird sogleich der deutsche Krieger
Nach Amerika geschafft.
Und noch binnen vierzehn Tagen
Stecken wir Columbia ein, –
Ja – denn Deutschland muß noch ville,
Ville, ville größer sein.

Deutsches Recht und deutsche Freiheit,
Ach, was schert uns solcher Tand;
Drüber lachen wir die neuen
Deutschen mit der Eisenhand.
Nein, im Glanze der Kanonen
Blühe künftig nur die Welt,
Bis All-Deutschland mächtig krachend
Einst in Schutt und Trümmer fällt.

D. R.

Nachdem das „Lied der Deutschen“ sowieso nicht das Fanal einer demokratischen Bewegung zur Einigung Deutschlands von unten geworden war, vereinnahmt es endgültig reaktionäre, deutsch-nationalen und militaristischen Kreise.

Der erste Weltkrieg und die Langemark-Legende

In der Zeit des Ersten Weltkrieges setzte sich das Deutschlandlied auf den Schlachtfeldern zum Kriegsgesang durch, so hieß es. Die Oberste Heeresleitung teilte am 10.11.1914 mit:

> „Westlich Langemarck in Flandern brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie.“
>
> (Zitiert u.a. bei U. Ragozat, Die Nationalhymnen der Welt, S. 60)

Offensichtlich eine Propagandalüge, die Hitler in „Mein Kampf“ als „Bluttaufe des Deutschlandliedes“ aufgriff.

Von einer Reihe von Teilnehmern dieses Angriffs wurde dies alles als Legende entlarvt (Klaus Dede hat in seinem

Buch: Die missbrauchte Hymne auf 20 Seiten eine Fülle von Literatur zu diesem Thema ausgewertet und kommt zu dem Schluss: „Niemand hat bei dem Sturm auf Langemarck das Deutschlandlied gesungen“).

So oder so, sei es in Langemarck oder am anderen Ort gewesen, gesungen wurde das Deutschlandlied im ersten Weltkrieg ganz bestimmt im chauvinistischen Taumel, als Art Droge, als Mittel der Volksverhetzung. Von „Lyrik“ gewiss keine Spur.

Christoph Stölzl, Direktor des schon in der Konzeption umstrittenen Deutschen Historischen Museums, erklärte zu diesem Zeitabschnitt in seiner Rede vor Bundeskanzler Helmut Kohl und anderen Gästen, nachdem ihm das Original des Deutschlandliedes übergeben worden war:

> „Da ist dann die verzweifelt-patriotische Hochstimmung des Ersten Weltkrieges, wo das Lied zum erstenmal ganz weit verbreitet wird, wo seine erste Strophe dem Kriegstod einer ganzen Generation scheinbaren Sinn verleihen soll.“
>
> (Siehe die Rede von C. Stölzl in: Das Parlament, Nr. 46/47, 14.–21. November 1987)

Das zweibändige Bertelsmann-Lexikon stellte S. 881 realistisch zum Deutschlandlied fest, es „setzte sich allmählich nach 1870, besonders dann 1914/1918 durch“.

So marschierten denn auch nach den ersten Stürmen der Revolution im November 1918 die gegenrevolutionären und nationalistischen Freikorps unter den Klängen des Deutschlandliedes. Im März 1920 „rückte unter dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“, die Brigade Ehrhardt mit flatternder Marinefahne durch das Brandenburger Tor in Berlin ein“ (E. Volkmann, Revolution über Deutschland, 1930, S. 301).

Das Deutschlandlied in der Weimarer Republik

Der erste Weltkrieg ging für Deutschland verloren. Der deutsche Nationalismus aber wurde nicht besiegt, er erhielt Auftrieb. Am 12. Mai 1919 gab die Nationalversammlung ihrem Protest gegen die Friedensbedingen von Versailles Ausdruck, in dem sie „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmte. In der 39. Sitzung am selben Tag bei der Verhandlung der verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung schloss der Präsident dieser Nationalversammlung Fehrenbach, mit der Nationalhymne die Sitzung und erklärte das „über alles“ mit jener „Gemütlichkeit“, hinter der rasch die Aggression hervorblitzte.

> „Aber auch in Zukunft werden deutsche Frauen Kinder gebären, und die Kinder, die in harter Fron aufwachsen, werden imstande sein, nicht nur die Hand zur Faust zu ballen, sie werden mit dem Willen erzogen werden, die Sklavenketten zu brechen und die Schmach abzuwaschen, die unserem deutschen Antlitz zugefügt werden will. (Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen.)
>
> Meine Damen und Herren, wie in glücklichen Tagen, so jetzt in dieser ersten Stunde bekennen wir uns zu unserem vaterländischen Hymnus. Er ist missdeutet worden. Man hat gesagt, es sei ein Überhebung gegenüber den andern Völkern. Nein, das ist es nicht. Er ist nur der Ausdruck unseren innigen, gemütstiefen Liebe zu unserer Heimat...
>
> Wie in glücklichen Tagen so auch heute und für immer in schwerer Not und bedrängter Stunde rufen wir hinaus:
>
> Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! (Anhaltendes stürmisches Bravo und Händeklatschen)“
>
> (Stenographischer Bericht von der 39. Sitzung der Deutschen Nationalversammlung am 12. Mai 1919, Berlin 1920, S. 1111)

1922 erklärte sich der Reichspräsident der Weimarer Republik F. Ebert (SPD) in Koalition mit den gegenrevolutionären nationalistischen Kräften bereit, das Deutschlandlied als Nationalhymne zu verkünden und festzulegen. Das Heeresverordnungsblatt Nr. 47 vom 23. 9. 1922, unterzeichnet von Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) und Reichswehrminister Dr. Geßler, legt im Detail fest, wie dieses am 11. August 1922 als Nationalhymne beschlossene Deutschlandlied abzuspielen sei, nämlich in Es-Dur und bei „80 Schritt in der Minute“.

Dass innerhalb der eigenen Partei, der SPD, die Entscheidung von Reichspräsident Ebert keineswegs nur auf Zustimmung stieß, erwähnte Ebert in seiner Rede auf der Kundgebung vom 11. 8. 1922, auf der er öffentlich das „Lied der Deutschen“ zur Nationalhymne proklamiert hatte.

Dort sagte er, an die eigene Partei gerichtet:

> „Leider (...) fehlt es, wie auch sämtliche anderen Vaterlandslieder, im sozialistischen ‘Jugendliederbuch’“
>
> (Zitiert nach U. Ragozat, ebenda, S. 61.)

Trotz der Klagen von Ebert findet sich das Deutschlandlied selbst 1929 noch nicht im „Sozialistischen Jugendliederbuch“, (Arbeiterjugend Verlag, hrsg. von A. Albrecht)

Die tiefe Enttäuschung und Abneigung gegen dies Art von nationalistischem Abgleiten der Parteiführung der Sozialdemokratie spiegelte sich bei Intellektuellen wie Kurt Tucholsky wider, der gegen diese Ebert-Reichswehr-Nationalhymne einen besondern, 230 Seiten starken Bild-Text-Band mit dem satirisch gemeinten Titel „Deutschland, Deutschland über alles“ verfasste.

Mit Vorliebe wird von deutsch-nationaler Seite darauf verwiesen, dass ja „selbst die SPD und Ebert“ für das Deutschlandlied gewesen wären! Das ist eine Antwort wert.

Denn das Deutschlandlied war vor dem Ersten Weltkrieg von der Sozialdemokratie entschieden abgelehnt worden. Noch 1912 hatte die internationale Sozialdemokratie gegen den herannahenden Ersten Weltkrieg einmütig das Basler Manifest der Sozialistischen Internationale verkündet, unter keinen Umständen die Kriegspolitik der jeweiligen eigenen Regierung mitzutragen oder zu unterstützen.

Der Ersten Weltkrieg mit dem Slogan des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenn nur noch Deutsche“ (am 31.7.1914 auf dem Balkon des Berliner Schlosses, wiederholt in seiner Thronrede am 4.8.1914 im Reichstag) hat bei dem allergrößten Teil der Parlamentarier der SPD gewirkt. Gemäß der Devise „Recht oder Unrecht – mein Vaterland“ wurden Kriegskredite bewilligt. Nur Karl Liebknecht, damals noch SPD,

stimmte bei der zweiten Abstimmung über Kriegskredite als einziger Abgeordnete dagegen.

Friedrich Ebert stellte zusammen mit der Reichswehr nach dem Krieg nicht nur „Ruhe und Ordnung" wieder her (eine Prozedur, die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nicht überlebten).

In diesem Zusammenhang proklamierte er zusammen mit der Reichswehr das Deutschlandlied als Nationalhymne – auch als Zugeständnis, als eine Art Bonbon, an die rechten Kräfte. Das Deutschlandlied wurde in der Weimarer Republik weder im Parlament behandelt noch in der Verfassung noch in einem Gesetz festgeschrieben. Das gehört zur merkwürdigen Geschichte des Deutschlandliedes.

Dass also ausgerechnet ein SPD-Mann wie F. Ebert für das Deutschlandlied eintrat, spricht – offen gesagt – nicht für das Deutschlandlied, sondern gegen den SPD-Mann Ebert.

Der Zeitgenosse von Hoffmann von Fallersleben, Franz Grillparzer, schrieb: **„Von Humanität durch Nationalität zur Bestialität"**

Damit charakterisierte er vorahnend schon die Gefahren einer Entwicklung von der französischen Aufklärung bis hin zum reaktionären deutschen Nationalismus, der in der Nazi-Barbarei seine Explosion fand.

Die weiteste Verbreitung fand das Deutschlandlied in der NS-Zeit

Die umfangreichste Forschungsarbeit über das Deutschlandlied hat ein H. Gerstenberg geleistet, der schon 1916 ein Buch dazu veröffentlichte, dann seine größere Arbeit 1933 für das NS-Regime veröffentlichte. Dieses pronazistische Buch ist sozusagen der „Klassiker" unter all den vielen Abhandlungen, die es über das Deutschlandlied gibt.

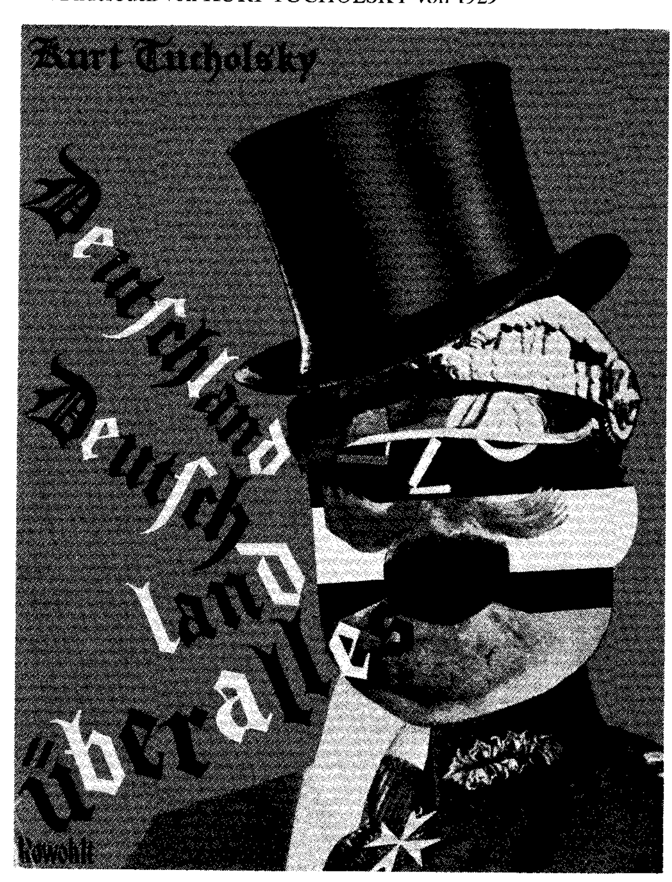
Ungeniert wurde dieses Buch zunächst 1989 in einem an die Presse verteilten Manuskript als „Handreichungen des Hessischen Kultusministers zum Deutschlandlied" unter den Literaturempfehlung angegeben. Erst auf Protest, auf Druck also, wurde dann in der gedruckten Broschüre auf diesen „Literaturhinweis" verzichtet. Richtiger wäre sicher gewesen, klar Stellung zu beziehen und dieses Nazi-Buch auch als Nazi-Buch zu bezeichnen.

Dieser H. Gerstenberg schreibt in seinem 1933 erschienenen Buch folgendes :

> „Und jetzt, seit dem Anbeginn des Jahres 1933, hat die nationale Bewegung mit naturhafter Kraft, wie in den Augusttagen des Jahres 1914, eingesetzt, um die deutsche Gesamtlage nach achtzehn Jahren schwerster äußerer und innerer Kämpfe zu entwirren und die Volkswerdung im dritten Reich durchzusetzen. Diese jüngste Revolution, die sich mit Recht „national" nennt, hat sturmflutartig alle Widerstände überrannt und zermalmt. (...)

Deutschland, Deutschland über alles

Ein Bilderbuch von KURT TUCHOLSKY von 1929



Aus Scherz hat dieses Buch den Titel »Deutschland über alles« bekommen, jenen törichten Vers eines großmäuligen Gedichts. Nein, Deutschland steht nicht über allem und ist nicht über allem – niemals. Aber *mit* allen soll es sein, unser Land. Und hier stehe das Bekenntnis, in das dieses Buch münden soll:

Ja, wir lieben dieses Land.

Und nun will ich euch mal etwas sagen:

Es ist ja nicht wahr, daß jene, die sich »national« nennen und nichts sind als bürgerlich-militaristisch, dieses Land und seine Sprache für sich gepachtet haben. Weder der Regierungsvertreter im Gehrock, noch der Oberstudienrat, noch die Herren und Damen des Stahlhelms allein sind Deutschland. Wir sind auch noch da.

Sie reißen den Mund auf und rufen: »Im Namen Deutschlands . . . !« Sie rufen: »Wir lieben dieses Land, nur wir lieben es.« Es ist nicht wahr.

Im Patriotismus lassen wir uns von jedem übertreffen – wir fühlen international. In der Heimatliebe von niemand – nicht einmal von jenen, auf deren Namen das Land grundbuchlich eingetragen ist. Unser ist es.

Und so widerwärtig mir jene sind, die – umgekehrte Nationalisten – nun überhaupt nichts mehr Gutes an diesem Lande lassen, kein gutes Haar, keinen Wald, keinen Himmel, keine Welle – so scharf verwahren wir uns dagegen, nun etwa ins Vaterländische umzufallen. Wir pfeifen auf die Fahnen – aber wir lieben dieses Land. Und so wie die nationalen Verbände über die Wege trommeln – mit dem gleichen Recht, mit genau demselben Recht nehmen wir, wir, die wir hier geboren sind, wir, die wir besser deutsch schreiben und sprechen als die Mehrzahl der nationalen Esel – mit genau demselben Recht nehmen wir Fluß und Wald in Beschlag, Strand und Haus, Lichtung und Wiese: es ist unser Land. Wir haben das Recht, Deutschland zu hassen – weil wir es lieben. Man hat uns zu berücksichtigen, wenn man von Deutschland spricht, uns: Kommunisten, junge Sozialisten, Pazifisten, Freiheitsliebende aller Grade; man hat uns mitzudenken, wenn »Deutschland« gedacht wird . . . wie einfach, so zu tun, als bestehe Deutschland nur aus den nationalen Verbänden.

(Aus: Kurt Tucholsky, »Heimat« – Auszug aus: Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke, Band III, Seite 312, © 1960 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek)

> Begeisterter als jemals seit den ersten Monaten des Weltkrieges braust heute Hoffmanns „Lied der Deutschen“ als nationales Bekenntnislied himmelwärts. (...)
>
> Als Adolf Hitler am 17. Mai vor dem Reichstag und der Welt das deutsche Friedensbekenntnis staatsmännisch weise und kraftvoll ablegt, da stimmt der Reichstag einmütig das Deutschlandlied an.“
>
> (Gerstenberg, 1933, S. 97 f)

In der Tat, Göring und seine Nazis stimmten das Deutschlandlied an und auch die anderen Abgeordneten sangen mit. Bei dieser Reichstagssitzung waren die meisten Sozialdemokraten noch anwesend (die Kommunisten, aber auch einige Sozialdemokraten waren schon in den Gestapo-Kellern, sofern sie verhaftet werden konnten) und einige – das ist wahr und keine böse Verleumdung – sangen es wirklich gemeinsam mit den NSDAP-Abgeordneten, den Deutsch-Nationalen und dem Zentrum „einmütig“ mit!

Als der besonders reaktionäre Ministerpräsident Hessens, Herr Wallmann, im Hessischen Landtag dafür eintrat, dass an Hessens Schulen auch die 1. Strophe des Deutschlandliedes als Teil der Nationalhymne gelernt wird, führte er ausgerechnet diese Tatsache als Argument dafür an, dass auch die SPD-Abgeordneten heute das Deutschlandlied ruhig singen könnten.

Walter Wallmann sagte:

> „Unter denjenigen, die damals – am 17. Mai 1933; ich kritisiere es nicht – aufgestanden sind und die deutsche Nationalhymne gesungen haben, befanden sich die Mitglieder des SPD-Reichtagsfraktion“
>
> (Protokoll, Hessischer Landtag, 12. Wahlperiode, 89. Sitzung, 12. Oktober 1989, S. 5000)

Im darauf folgenden Tumult ertönte dann nach diesem Protokoll Bericht der ironische Zwischenruf :

> „Weil Göring das Deutschlandlied angestimmt hat, hat es an Bedeutung nicht verloren! Das ist sehr gut!“
>
> (Ebenda , S. 5001)

Es kam zum Eklat über dieses nur demagogisch zu nennende Manöver von Herrn Wallmann – es bleibt die Tatsache, dass am 17. Mai 1933 die anwesenden Reichtagsabgeordneten der SPD Hitlers Regierungserklärung zur Außenpolitik zustimmten und dass einige „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen. Was waren aus der Sicht der damaligen SPD-Abgeordneten die Gründe dafür.

Wie aus einem Bericht (der dem Autor vorliegt) von Josef Felder, Mitglied des Reichstages bis 22. Juni 1933 (SPD) hervorgeht, glaubten die SPD-Abgeordneten einer sofortigen Verhaftung durch Zustimmung für die Erklärung der Hitler-Regierung zur Außenpolitik zu entgehen. Die SPD Abgeordnete Pfülf, die eine Zustimmung ablehnte, reiste vorher ab und unternahm einen Freitodversuch. Laut den Angaben von Josef Felder war es übrigens auch nicht ganz so, wie in den Nazi-Protokoll von Wallmann zitiert wurde. Felder schreibt in seinem Bericht: „auch einige der SPD-Abgeordneten sangen bedrückt (...) mit“.

Dass jedenfalls Wallmann dieses gewiss nicht rühmliche Kapitel der deutschen Sozialdemokratie ausdrücklich als nicht zu kritisieren bezeichnet, gleichzeitig aber offensichtlich das Ziel verfolgte, die Sozialdemokratie „zu blamieren“, zeigt deutlich, wie nicht mit Argumenten, sondern mit Demagogie gearbeitet wird.

Zurück zum Deutschlandlied in der NS-Zeit.

Ob nach der Niederschlagung des Röhm-Putschs im Juli 1934, oder nach dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 – der Reichstag bestätigte sich als NS-Gesangsverein mit dem Deutschlandlied auf den Lippen.

Hier und da hieß es ‚um die dritte Strophe aufzuwerten, die „Nazis wären ja nur für die erste Strophe“ gewesen.

> „Während der NS-Zeit wurde das Singen der dritten Strophe von Hitler verboten.“
>
> (Begleittext des Schulliederbuches: Hamburger Musikant, 1952, zitiert nach: . Hrsg. : Franz Pöggeler, Politik im Schulbuch, Bundeszentrale für politische Bildung, Band 231, S. 221)

Tatsache ist jedoch, dass etwa im „Liederbuch der NSDAP“ 1934, S. 81 und 82 alle drei Strophen des Deutschlandliedes abgedruckt sind, ebenso in einer Reihe von anderen NS-Liederbüchern, die nach 1933 erschienen sind.

Nein, die Nazis hatten wirklich keine Angst vor dem ganzen Text des Deutschlandlied.

Auch die dritte Strophe wurde „gegen Versailles“ als Recht und Freiheit – nicht für den Einzelnen, nein – „für das deutsche Vaterland“ betont. Auch die kam ihnen gerade Recht, galt es doch unter der Losung der Einigkeit als ersten Schritt Österreich „Heim ins Reich zu holen“!

Die „Würde“ und das langsame Tempo des Deutschlandliedes wurde von dem NS-Regime ausdrücklich mit Gesetzen und Verordnungen festgelegt.

Bereits am 19. Mai 1933 wurde das Gesetz „zum Schutz der nationalen Symbole“ erlassen:

> „Es ist verboten, die Symbole der deutschen Geschichte, des deutschen Staates und der nationalen Erhebung in Deutschland öffentlich in einer Weise zu verwenden, die geeignet ist, das Empfinden von der Würde dieser Symbole zu verletzen.“
>
> (Reichsgesetzblatt Nr. 52/1933 vom 20. Mai 1934)

Das Reichsministerium des Inneren erließ dazu laut „Reichsministerialblatt vom 16. Februar 1934 Richtlinien wie folgt:

Es ist

> „Für unzulässig zu erklären, wenn die künstlerische Gestaltung oder die Vorführung minderwertig ist, oder wenn die Vorführung unter Umständen erfolgt, die der Würde des Symbols nicht entsprechen, z. B. das Spielen der Nationalhymne in Potpouris oder traditioneller Armeemärsche zum Tanz.“
>
> (Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, 12. Februar 1933)

Verbunden mit dem immer größer werdenden Einfluss der NSDAP auf die Bevölkerung, trat das Deutschlandlied einen wahren Siegszug an.

Denn ein Hauptelement der NS-Demagogie bestand

eben im Nationalismus, in der Erzeugung der Mentalität von der angeblichen Überlegenheit des „deutschen Menschens“, der Größe des Deutschen Reiches, das nun, endlich erwacht, alle anderen Länder übertreffen wird.

So wurden auch alte nationalkonservative Kräfte mit dem Slogan „Das alte und das neue Deutschland geben sich die Hand“ (und dem Bild des Handschlags zwischen Hindenburg und Hitler) mit Hilfe des Nationalismus an die zum Teil zunächst als „pöbelhaft“ eingeschätzte NSDAP gebunden.

Das Deutschlandlied, die Sammlung und Propagierung aller reaktionären Sprüche aus der Geschichte des deutschen Nationalismus spielte bei der Festlegung der Losungen in der Propaganda eine erhebliche Rolle.

Eigentlich nichts haben die NS-Propagandisten selber erfunden, eigentlich alles aus der großen Schatzkammer der deutsch-nationalen Reaktion übernommen:

Der Slogan „Deutschland, Deutschland über alles“ stammte zuerst von Walter von der Vogelweide, wurde dann übernommen von Collins („Österreich über alles“), Arndt, H. von Fallersleben usw.

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los ... “ stammt von Theodor Körner (aus dem Gedicht „Männer und Buben“ 1813)

„Sieg Heil“ war an Turnvater Jahn angelehnt.

„Die Juden sind unser Unglück“ stammte von dem zu seiner Zeit angesehen Historiker Treitschke.

„Und es mag am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen“, stammt aus E. Geibels Gedicht „Deutschlands Beruf“ im Band „Heroldsrufe“ 1871 und wurde von Kaiser Wilhelm II. immer wieder benutzt.

„Deutschland erwache“ gar wird auf Eberhard Wassenberger 1647 zurückgeführt (in seiner Schrift „Ermahnung an die Deutschen“) usw.

Fest steht: Der Siegeszug des Deutschlandliedes durch Deutschland erfolgte nicht in der Weimarer Republik, sondern in der Nazi-Zeit. Auch der Rundfunk , die „Volksempfänger“ spielte hier eine große Rolle.

Die Urheberrechte für die Idee, penetrant jeden Abend und jeden Abend das Deutschlandlied zum Sendeschluss zu spielen, stammt vom Reichspropagandaminister Goebbels, der das den Rundfunkanstalten 1933 verordnete, wie H. Gerstenberg in seinem Buch „Deutschland, Deutschland über alles!“ (1933, S. 98) voll Freude vermerkte.

Mit dem Ende des Nazi-Regimes 1945 endet aber nicht die Geschichte des Deutschlandliedes. Dass wir heute noch, nun auch im Fernsehen, bei ARD und ZDF am Schluss jedes Fernsehtages jedes Mal täglich die Nationalhymne serviert bekommen, ist nur der alltägliche Ausdruck davon, dass sich zunächst in der Bundesrepublik das Deutschlandlied trotz aller Auseinandersetzungen als Nationalhymne durchgesetzt hat, genauer, durchgesetzt wurde.

5. Die Wiedereinführung des Deutschlandliedes in das öffentliche Leben der Bundesrepublik

Direkt nach dem 8. Mai 1945, dem Tag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, wären wohl nur überzeugte Nazis auf die Idee gekommen, das Lied „Deutschland, Deutschland, über alles“ zu singen.

Die Öffentlichkeit in Deutschland erfuhr nicht nur von den Vernichtungslagern in Polen, sondern wurde auch von den Alliierten mit den Leichenbergen von Bergen-Belsen, Dachau und Ravensbrück konfrontiert. In Bergen-Belsen und anderen Orten wurde die deutsche Bevölkerung durch die Konzentrationslager geführt, die Filme über diese Konfrontation gingen durch die Wochenschauen der damaligen Zeit.

So wie nach dem 9. November 1938 kein einziger Deutscher sagen konnte, er habe von Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung „nichts gewusst“, so konnte nun, nach dem 8. Mai 1945 niemand mehr so tun, als wären die NS-Verbrechen Erfindungen der „Feindpropaganda“.

„Deutschland über alles“, wozu hatte die dahinterstehende Geisteshaltung geführt !

Die Staaten der Anti-Hitler-Koalition bildeten den Alliierten Kontrollrat, der mit dem Gesetz Nummer 1 (Aufhebung von Nazi-Gesetzen) unter 1 d) auch das „Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933“ aufhob (Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland Nr. 1, 29. Oktober 1945). Vorausgegangen war das Verbot des Deutschlandliedes durch das Gesetz Nr. 154, 1h, der amerikanischen Militärregierung am 14.7.1945.

Es heißt dort :

> „Das Singen oder Spielen irgendwelcher militärischer oder nationalsozialistischer Lieder oder Musik oder deutscher oder nationalsozialistischer Nationalhymne durch Organisationen, Personengruppen oder Einzelpersonen in der Öffentlichkeit oder in Anwesenheit oder innerhalb einer Personengruppe oder Versammlung wird hiermit verboten und für gesetzwidrig erklärt.“

Die britische Militärregierung schloss sich am 18. August 1945 an.

Es war klar, dass das Deutschlandlied bis zur Gründung der BRD verboten war (am 16. Dezember 1949 hob der Alliierte Kontrollrat Ziffer 1h) des Gesetzes 154 der amerikanischen Militärregierung auch formal auf).

Nachdem die Bundesrepublik 1949 gegründet und der Bundestag gewählt war, begann die Auseinandersetzung um die Wiedereinführung des Deutschlandliedes.

Der erste Anlauf 1949 scheiterte

Am 9. August 1949 bereits setzte sich der CDU-Politiker Dr. A. Finck (später rheinland-pfälzischer Kultusminister) in einem Leitartikel der Zeitung „Rheinpfalz“ für

das Deutschlandlied als Bundeshymne ein.

Wenig später schon kam es im ersten Deutschen Bundestag am 29. September 1949 zum Antrag von 12 Bundestagsabgeordneten, die weit recht anzusiedeln sind – unter ihnen Adolf von Thadden, späterer Vorsitzender der NPD in der Zeit ihrer Wahlerfolge 1967.

Wortführer der Abgeordnetengruppe war der evangelische Pfarrer Ott, ehemals Nazi in der Tschechoslowakei unter dem NS-Führer Henlein, in SA- und NS-Stundenbund aktiv, nun Führer der „Notgemeinschaft Freikorps Henlein" (dies recherchierte U. Enzensberger in seinem Artikel „Auferstanden über alles", erschienen in Transatlantik Nr. 10/1981).

Mit diesem Antrag „der Abgeordneten Dr. Ott und Genossen" (so tatsächlich die Überschrift der Bundestagdrucksache Nr. 67) sollte erreicht werden, dass gesetzlich das Deutschlandlied „in seiner ursprünglichen, unveränderten Form als Bundeshymne für die Bundesrepublik Deutschland" verankert werden sollte. In der Begründung des Antrages hieß es:

> „Der Text von Heinrich Hoffmann von Fallersleben ist nicht überheblich (...), sondern entspringt einem natürlichen selbstverständlichen Volksbewusstsein."

Dieser Antrag konnte sich nicht durchsetzen. Es passierte folgendes:

Ein paar Tage später wurde dieser Antrag vom Deutschen Bundestag an den „Ausschuss für Rechtswesen und Verfassungsrecht" überwiesen:

> „Ich stelle den interfraktionellen Antrag zur Aussprache. Wird das Wort gewünscht? – Ich stelle fest: Das ist nicht der Fall."
>
> (zitiert nach: Transatlantik Nr. 10/81)

Am 7.11.1949 wurde bekannt, dass der Rechtsausschuss des Bundestages der BRD keinen Entschluss über die Nationalhymne fassen wollte, um ihn eventuell dem Bundespräsident Heuss zu überlassen.

Theodor Heuss schrieb dann am 27. September 1950 einen Brief an den Komponisten Carl Orff:

> „Viele Versuche bedrängen mich, das Hoffmann'sche Deutschlandlied wieder zu wählen, aber ich war von Anbeginn dazu entschlossen, es nicht zu tun, denn die erste Strophe passt nicht mehr in die geschichtliche Landschaft, die zweite ist trivial und immer trivial gewesen, die dritte allein für sich zu wenig."
>
> „Die mannigfaltigen Versuche, auf die Haydn'sche Melodie einen neuen Text zu stülpen, halte ich für aussichtslos. Ich glaube, die Deutschen genug zu kennen, um zu wissen, dass dann die 'loyalen' Patrioten den sogenannten amtlichen Text, die 'militanten' Patrioten oder die sich dafür halten, den Hoffmann'schen Text singen, und wir kommen aus dem ewigen Sängerwettstreit der stärkeren Stimmen nicht heraus."
>
> (zitiert nach: Transatlantik Nr. 10/81)

Theodor Heuss schlug ein neues Lied vor: Ein Gedicht von Rudolf Alexander Schröder, vertont von Hermann Reutter, mit dem Titel „Hymne an Deutschland". In diesem Text war nicht von „deutschen Frauen, deutschem Wein" die Rede, auch nicht von der Maas und der Memel. Das Gedicht war weitgehend unbekannt geblieben (siehe hierzu Franz Pöggeler, Politik im Schulbuch, S. 221 bzw. den Text und die Melodie des Liedes „Hymne an Deutschland", S. 522).

Heuss ließ es Silvester 1950 über den Rundfunk aussenden.

Allerdings, der Dichter dieses Gedichtes „Land des Glaubens, deutsches Land" war auch nicht frei von Nationalismus. Zumindest in der Zeit des 1. Weltkrieges schrieb er Gedichte wie folgendes:

> „Heilig Vaterland in Gefahren,
> deine Söhne stehen, dich zu wahren
> von Gefahr umringt, heilig Vaterland
> schau von Waffen blinkt jede Hand. (...)
>
> Eh der Fremde Dir deine Krone raubt
> Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt."

Günther Grass nannte dieses Gedicht das „Ungedicht", das zum „Angsttraum einer jungen Generation wurde" (siehe hierzu auch K. Dede, Die missbrauchte Hymne, S. 125 f).

Aber diese Tatsache war ganz gewiss nicht der Grund, dass der Vorschlag von Bundespräsident Heuss sehr kühl aufgenommen wurde. Die Leute, natürlich nicht alle, aber offensichtlich doch die große Mehrheit, wollten eben „ihr" gewohntes Deutschlandlied. Und bei allem Ansehen, dass Heuss in Teilen der Bevölkerung hatte, die Gegner des Nazi-Regimes hatten keinesfalls vergessen, dass Theodor Heuss am 23. März 1933 als Abgeordneter der deutschen Staatspartei dem sogenannten „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich", dem Ermächtigungsgesetz, zugestimmt hatte. (Siehe die Broschüre, „Theodor Heuss", Karl-Hermann-Flach-Stiftung e.V., 1984, S. 16)

So stand Heuss nicht sehr stabil zwischen den Befürwortern des Deutschlandliedes, der großen Mehrheit und den engagierten Gegnern der NS-Ideologie, die überwiegend auch Gegner des Nationalismus und des Deutschlandliedes waren und eine kleine Minderheit bildeten. Und Heuss gab nach... der stärkeren Seite.

Adenauer (CDU) und Schumacher (SPD) setzten das Deutschlandlied durch

Adenauer wollte das Deutschlandlied als Nationalhymne und forcierte die öffentliche Debatte dadurch, dass er am 18. April 1950 bei einer Kundgebung im westlichen Sektor von Berlin das Deutschlandlied anstimmte und die Versammlung zum Mitsingen aufforderte.

Der SPD-Vorstand verließ fast vollständig empört den Saal – der Oberbürgermeister Ernst Reuter (SPD) allerdings blieb und sang mit (siehe U. Ragozat, S. 63). Der Vorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, schloss sich der Front jener an, die die Ideen von Theodor Heuss ablehnten und sich für das Deutschlandlied einsetzten. So berichtete die Süddeutsche Zeitung vom 8.5.1987. Frau Renger, damals Mitarbeiterin von Kurt Schumacher erwähnte in einer Sendung des Fernsehens am 17. Juni 1980, dass Schumacher sich bereits am 27.12.1949 gegenüber Heuss für das Deutschlandlied als Nationalhymne stark gemacht habe.

BULLETIN des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung

6. Mai 1952 Nr. 51/S. 537

Das Deutschlandlied ist Nationalhymne

Ein Briefwechsel zwischen Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer

Der Brief des Bundeskanzlers

Bundesrepublik Deutschland
Der Bundeskanzler — Bonn, 29. 4. 52

An den
Bundespräsidenten der
Bundesrepublik Deutschland
Herrn Prof. Dr. Theodor Heuss
Bonn

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Die Frage einer »National-Hymne« ist in den vergangenen zwei Jahren wiederholt zwischen uns besprochen worden. Ich achtete, wenn auch mit Zweifel an dem Gelingen, Ihren Versuch, durch einen neuen Text und durch eine neue Melodie über die unliebsamen Zwischenfälle hinwegzukommen, die bei der Wiedergabe oder bei dem Absingen des »Deutschland-Liedes« sich ereignet haben; es sollte vermieden bleiben, hier einen neuen Streit in unser Volk zu tragen.

Sie haben mir selber gelegentlich zum Ausdruck gebracht, daß Sie das Bemühen als gescheitert betrachten müssen. Die Gründe mögen jetzt unerörtert bleiben. Als das Kabinett Sie vor Monaten durch mich bitten ließ, sich für die dritte Strophe des »Deutschland-Liedes« zu entscheiden, gab ich zu, daß Ihre damalige Gegenargumentation eine innere Berechtigung besaß.

Inzwischen ist nun die Frage dringend geworden, und ich muß den Wunsch der Bundesregierung darum pflichtgemäß wiederholen. Sie wissen selber um die Lage, in der bei amtlichen Veranstaltungen unsere ausländischen Vertretungen sich befinden. Ich will in diesem Augenblick die innerdeutschen Gefühlsmomente, deren Gewicht von uns beiden gleich hoch gewertet wird, gar nicht in Anschlag bringen. Es ist wesentlich der außenpolitische Realismus, der uns, Ihnen wie mir, nahelegen muß, die Entscheidung nicht weiter hinauszuzögern; ich möchte auch hoffen dürfen und glaube, dazu Grund zu haben, daß die innenpolitischen Vorbehalte, die sich auf den Mißbrauch des »Deutschland-Liedes« durch die Vernichter des alten Deutschland beziehen, an Schärfe verloren haben – war es doch der Reichspräsident Friedrich Ebert, der das »Deutschland-Lied« durch eine staatsmännische Entscheidung zur Nationalhymne erklärte.

Daher die erneute Bitte der Bundesregierung, das Hoffmann-Haydn'sche Lied als Nationalhymne anzuerkennen. Bei staatlichen Veranstaltungen soll die dritte Strophe gesungen werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gez. Adenauer

Die Antwort des Bundespräsidenten

Der Präsident
der Bundesrepublik Deutschland — Bonn/Berlin, 2. 5. 1952

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Sie haben recht: Ich wollte vermieden wissen, daß in öffentlichen Veranstaltungen mit einem vaterländischen Akzent, gleichviel wie ihre Ausdehnung oder wie ihr Rang sei, ein Mißklang ertöne, weil sehr, sehr viele Menschen unseres Volkes Haydns große Melodie nur eben als Vorspann zu dem »dichterisch« und musikalisch minderwertigen Horst-Wessel-Lied im Gedächtnis haben, dessen banale Melodie den Marsch-Takt in ein Volksverderben abgab.

Doch das ist es nicht allein. Als mich die Frage nach einer Nationalhymne bewegte – und das liegt innerlich längst vor meiner Wahl zum Bundespräsidenten – glaubte ich, daß der tiefe Einschnitt in unserer Volks- und Staatengeschichte einer neuen Symbolgebung bedürftig sei, damit wir vor der geschichtlichen Tragik unseres Schicksals mit zugleich reinem und freiem Herzen, in klarer Nüchternheit des Erkennens der Lage bestehen werden. Ich weiß heute, daß ich mich täuschte. Ich habe den Traditionalismus und sein Beharrungsbedürfnis unterschätzt. Man hat mir wegen meines Planes manche herzhafte Zustimmung gegeben, und zwar aus schier allen heute wesentlichen politischen Gruppen, man hat mich bewegend, entrüstet, töricht, banal in zahllosen Briefen, Telegrammen, Resolutionen belehrt, daß man in der Not die Vergangenheit nicht verleugne usf. usf. Wenn mich jemand über geschichtliches Würdegefühl belehren wollte, habe ich das kühl auf die Seite geschoben. Denn ich bin stolz und selbstbewußt genug, zu meinen, daß einige meiner in der Vergangenheit liegenden literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten der deutschen Würde bekömmlicher waren als die Leistung mancher »prominenter« Protestler von heute, die besser schweigen.

Da ich kein Freund von pathetischen Dramatisierungen bin und mit mir selber im reinen bleiben will, muß ich nach meiner Natur auf eine »feierliche Proklamation« verzichten. Wenn ich also der Bitte der Bundesregierung nachkomme, so geschieht das in der Anerkennung des Tatbestandes.

Ich möchte daran zwei Erwartungen und Wünsche knüpfen. In den letzten Jahren habe ich, zum Teil durch recht prominente Mitglieder aus den Reihen der CDU, der FDP, der SPD Versicherungen erhalten, wie richtig, wie falsch das sei, was ich versucht habe – es wäre ein Glück, wenn nun das Kapitel der Parteiauffassungen abgeschlossen wäre, das auch in einigen Landtagen abgehandelt wurde. Zum anderen: Man hatte mir nahegelegt, bei der Freigabe von Helgoland den erwarteten Akt der »Proklamation« zu vollziehen, weil bekanntlich auf dieser Insel Hoffmann seine Verse gedichtet hat. Das ist nun so: Hoffmann von Fallersleben war ein Schwarz-Rot-Goldener, sogar leicht verärgert, daß nach 1870 sein Gedicht gar nicht in Aufnahme kam. Ich würde sehr froh sein, wenn alle, die sich jetzt in Briefen und Entschließungen und Artikeln so lebhaft zu ihm bekannt haben, auch die Folgerungen daraus weiter ziehen, und es wäre verdienstlich, Herr Bundeskanzler, wenn die Bundesregierung mit dafür sorgen könnte, daß diese Farben bei festlichen Anlässen, da man die Worte von Hoffmann von Fallersleben singen will und singen wird, nicht bloß an den Amtsgebäuden wehen, sondern von den Mitgliedern der Gruppen, die sich dafür in Beschlüssen erklärt haben, als das Symbol unseres Staates auch öffentlich bekannt würden.

Mit guten Grüßen
Ihr
gez. Theodor Heuss

Herrn Bundeskanzler
Dr. Adenauer
Bonn

6. Mai 1952 Bulletin Nr. 51/S. 539

Das Deutschlandlied

Durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem Bundespräsidenten und Bundeskanzler Dr. Adenauer ist das Deutschlandlied wieder als Nationalhymne anerkannt worden. Der Bundespräsident hat damit einer mehrfach geäußerten Bitte der Bundesregierung entsprochen. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Entscheidung, die das ganze Deutschlandlied betrifft, von der inneren Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes getragen wird.

Es entspricht durchaus der deutschen Situation, daß diese Entscheidung nicht in Form einer feierlichen Proklamation vollzogen wurde. Denn einmal bedurfte es einer solchen Proklamation nicht, weil das Lied niemals aus dem Bewußtsein des Volkes geschwunden war; aus diesem Grund handelt es sich tatsächlich nur um die offizielle Anerkennung eines Tatbestandes, der immer wieder offensichtlich in Erscheinung getreten ist.

Auf der anderen Seite aber ist es nicht die Zeit, nationalen Symbolen eine demonstrative Bedeutung zu geben. Die deutsche Politik orientiert sich nicht mehr an einem Nationalismus, der einer vergangenen Epoche angehört und der zu der Katastrophe des Jahres 1945 mit beigetragen hat. Sie strebt im Gegenteil zu größeren politischen Zusammenschlüssen, in denen die nationalen Eigenheiten der Völker zwar nicht verschwinden sollen, aber doch in einer höheren Weise aufgehoben werden. Deshalb soll auch bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden. Dadurch wird vor aller Welt dokumentiert, daß mit der Anerkennung des Deutschlandliedes als Nationalhymne keine Anknüpfung an nationalistische Vorstellungen verbunden ist. Dennoch sollte die Bedeutung dieses Vorganges auch nicht unterschätzt werden. Er ist ein Zeichen für die zunehmende Stabilität unseres staatlichen Lebens nach innen und nach außen.

Das deutsche Volk ist im Begriff, seinen gleichberechtigten Platz unter den freien Völkern der Welt wieder einzunehmen, und seine Beziehungen zu den anderen Nationen gestalten sich immer enger. Hieraus ergeben sich auch zahlreiche Notwendigkeiten für die Intonation einer Nationalhymne. Deshalb ist auch zu hoffen, daß die Entscheidung des Bundespräsidenten keine öffentliche Kritik erfährt. Niemand wird die Bedenken gering achten, die Professor Heuss selbst und andere führende Persönlichkeiten dieser Entscheidung gegenüber hegen.

Diese Bedenken haben jedoch nicht die Stimme des Volkes übertönen können. Dieser Stimme hat seinerzeit auch der erste deutsche Reichspräsident, Friedrich Ebert, entsprochen, als er aus Anlaß der Verfassungsfeier am 11. August 1922 das Deutschlandlied zur Nationalhymne bestimmte. Er schrieb damals u.a., daß das Lied des Dichters, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, nicht Mißbrauch im Parteikampf finden und auch nicht als Ausdruck nationalistischer Überhebung dienen solle. In Erfüllung seiner Sehnsucht solle dagegen unter schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein. – Diese Sätze haben auch für das Heute ihre wegweisende Kraft bewahrt.

Adenauer drängte weiter und schrieb an Heuss, er solle endlich zu einer Entscheidung kommen.

In dieser Zeit wurde auch die bis heute existierende „Hoffmann von Fallersleben-Gesellschaft“ aktiv, verteilte 1951 eine Broschüre für das Deutschlandlied als Ganzes. In dieser Gesellschaft engagierten sich Menschen wie der NS-Schriftsteller Hans Grimm („Volk ohne Raum“) und der Vizepräsident der NS-Reichsmusikkammer Furtwängler, die in den Organen dieser Gesellschaft ungeniert schreiben als wäre nichts gewesen (diese

Gesellschaft wurde am 5.2.1936 gegründet, 1945 aufgelöst und 1948 wieder neu aktiviert).

Heuss gab schließlich dem immer größer werdenden Druck von verschiedensten Seiten nach. Ernüchtert stellte Heuss fest:

> „Wenn ich also der Bitte der Bundesregierung nachkomme, so geschieht das in der Anerkennung des Tatbestandes."
>
> (Brief von Heuss vom 2.5.52 in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, 6.5.52, Nr. 51, S. 537 ff)

Die Bundesregierung veröffentliche diesen Brief von Theodor Heuss und die vorangegangen Schreiben von Adenauer mit der Vorbemerkung:

> „Das Deutschlandlied. Durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem Bundespräsidenten und Bundeskanzler Dr. Adenauer ist das Deutschlandlied wieder als Nationalhymne anerkannt worden."
>
> (Erklärung der Bundesregierung, a.a.O., S. 539)

Gleichzeitig ist in dieser Vorbemerkung auch jene Passage über die dritte Strophe enthalten, die heute wieder Gegenstand der Debatte ist:

> „Die deutsche Politik orientiert sich nicht mehr an einem Nationalismus, der einer vergangenen und der Epoche angehört zu der Katastrophe des Jahres 1945 mit beigetragen hat. (...) Deshalb soll auch bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden."
>
> (Erklärung der Bundesregierung, a.a.O., S. 539)

Ob das stimmt, dass „die deutsche Politik sich nicht mehr an einem Nationalismus" orientiert, sei dahingestellt! Als Anspruch jedenfalls wurde diese Absage an den deutschen Nationalismus schriftlich fixiert.

Auch die dritte Strophe hatte jetzt ja durch den Aufruf zur „Einigkeit" einen hochaktuellen Hintergrund erhalten. Die Losung der Einigkeit hatte 1952 eine ganz andere Bedeutung als 1841 . Sie wurde nun von Adenauer verwendet als Aufruf zur Wiedervereinigung der u.a. infolge des Bruchs des Bündnisses der „Anti-Hitler-Koalition" entstandenen Spaltung Deutschlands.

So oder so, die durchaus nicht nur taktisch, sondern auch mit einer Absage an den Nationalismus begründete Abwertung der ersten Strophe wurde einfach nicht oder kaum zur Kenntnis genommen. Die Befürworter der ersten Strophe nutzen nun die Halbheit des ganzen Vorganges aus. Sie stellten – sachlich gesehen nicht zu Unrecht – fest, dass es im ersten Satz der Begründung der Bundesregierung ja heiße, dass „das Deutschlandlied" wieder als Nationalhymne anerkannt worden sei. Denn die Tatsache, dass bei „staatlichen Veranstaltungen" nur die dritte Strophe gesungen werden solle, bedeute ja, dass ansonsten die erste Strophe erlaubt sei.

Als die rechtsextreme Wiking-Jugend zur Jahreswende 1987/88 das Deutschlandlied mit seiner ersten Strophe grölte, schritt die bayerische Polizei – es war so, man glaubt es kaum – ein, um dies zu unterbinden, da es verboten sei, wie ein Polizeisprecher feststellte! Dem widersprach nicht nur sofort die FAZ (4.1.88), sondern auch der bayerische Innenminister, der feststellte, dass – formaljuristisch gesehen durchaus nicht falsch – dieses rechtsextremistische Gegröle der erste Strophe nicht strafbar sei. (FR, 8.1.88)

Der Streit in der Bundesrepublik: Was eigentlich ist die Nationalhymne?

Ab 1952 gab es ein ständiges Hin und Her in der Öffentlichkeit und dann auch in den Schulen, was denn nun eigentlich die Nationalhymne sei. Dass dazu auch die erste Strophe laut Briefwechsel Adenauer-Heuss gehört, konnten viele nicht glauben. Rechtere Kräfte beriefen sich auf den Briefwechsel mit der Formulierung „Das Deutschlandlied ist Nationalhymne" und drängten auf den Gesang der ersten Strophe. Ihr Problem war aber der Zusatz, dass bei staatlichen Anlässen eben nur die dritte Strophe gesungen werden soll.

Die Stuttgarter Nachrichten schrieben bereits am 6.5.52:

> „Es sei zu erwarten, so meint man in Bonn, dass sich rasch die Gepflogenheiten durchsetzen werden, sämtliche Strophen oder die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes zu singen."
>
> (zitiert nach Seifert: Das ganze Deutschlandlied..., a.a.O., S. 20)

Bundesminister Seebohm sang als erster prominenter Bundespolitiker am 19. August 1951 die erste Strophe des Deutschlandliedes „Deutschland, Deutschland über alles", und zwar bei der 125 Jahr-Feier des Männergesangvereins in Fallersleben, einem Vorort von Wolfsburg (zitiert bei Seifert, S. 14).

Das Deutschlandlied wurde per Erlass nach 1952 auch sehr rasch in die Schulen getragen, und zwar mit allen drei Strophen in Hessen (Amtsblatt 1953, S. 375 und dann 1955, S. 161). In NRW dauerte es bis zur Veröffentlichung im Amtsblatt vom 23. Juni 1956, S. 91. In Bayern war der erste Erlass dazu vom 2. April 1953, Amtsblatt S. 159, in West-Berlin regelt dies der Erlass vom 2. November 1953, in Rheinland Pfalz der vom 27. August 1953, Amtsblatt S. 183. In Schleswig-Holstein bereits ein Erlass am 28. August 1952, Amtsblatt S. 128 und schließlich in Baden-Württemberg am 9. Februar 1964, Amtsblatt S. 71.

Wesentlich später, nämlich am 23. 11. 1978 gab es zu diesem Thema einen Beschluss der Kultusministerkonferenz. Unter dem Titel „Die Deutsche Frage im Unterricht" hieß es dort :

> „Die Schüler sollen die Melodie des Deutschlandliedes und den Text der dritte Strophe kennen. Die Geschichte der deutschen Nationalhymne soll ihnen in altersgemäßer Form erklärt werden."
>
> (zitiert nach: R. Grix / W Knöll, Flagge und Hymne, Frankfurt/Main 1982, S. 61)

Ministerialdirigent Dr. Lechner im Bundesministerium des Inneren erklärte in „Parlament und Regierung" (1958, S. 270), dass „das Deutschlandlied als Ganzes Bundeshymne" sei.

Auf die Frage des MdB Oswald Kohut am 22. Oktober 1964: „Betrachtet die Bundesregierung alle drei Strophen des Deutschlandliedes oder nur die dritte Strophe als deutsche Nationalhymne ?" gab es die folgende Antwort

des damaligen Bundesinnenministers Höcherl:

> „...ich darf wegen ihrer Frage auf den Briefwechsel (Heuss-Adenauer) verweisen, der im Bulletin vom 6. Mai 1952, S. 537 veröffentlicht ist. Danach ist das Deutschlandlied als Nationalhymne anerkannt. Bei staatlichen Veranstaltungen soll nur die dritte Strophe gesungen werden. Das ist auch jetzt noch die Auffassung der Bundesregierung und die Rechtslage."
>
> (Verhandlungen des deutschen Bundestages, Bonn 1964, S. 7016)

Zu den Ungereimtheiten gehörte dabei auch, dass z. B. aus dem Bundespräsidialamt 1965 auf Anfragen zuerst die Erklärung kam, dass bei Feierlichkeiten von Schulen und Vereinen alle drei Strophen gesungen werden dürften, – und schon 24 Stunden später die „Berichtigung" : bei Entlassungsfeiern dürfe nur die dritte, im Unterricht jedoch alle drei Strophen gesungen werden" (siehe Uwe Greve, Kleine Geschichte des Deutschlandliedes, Hamburg 1982, S. 18).

1974 teilte das Bundespräsidialamt auf Anfrage einer rechtsgerichteten studentischen Korporation mit,

> „dass die deutsche Nationalhymne aus allen drei Strophen des Deutschlandliedes besteht".
>
> (Brief des Bundespräsidialamtes vom 28. 5. 74, Az. I/1-3211, unterzeichnet von Dr. Wemmer, hier zitiert nach der Broschüre des Coburger Convents „Das Lied der Deutschen", S. 47)

1976 antwortete das Bundespräsidialamt auf eine erneute Anfrage einer rechtsgerichteten Burschenschaft:

> „Selbstverständlich ist es nicht verboten, die ersten beiden Strophen zu singen."
>
> (Brief des Bundespräsidialamtes vom 7. Juli 1976, Dr. Wemmer, Az. I/2-3211, Ebd., S. 48)

Hier wird bereits sichtbar, wie sich die Akzente und Interpretationen verschoben haben, wie die Halbheiten der Entscheidung von 1952 ausgenutzt werden. Hinzu kommt, dass im Bundestag ja der Antrag auf Einführung des Deutschlandliedes als Nationalhymne 1949 eindeutig nicht durchgekommen war. Es gibt weder im Grundgesetz noch in sonst einem Gesetz eine Festlegung, was nun die Nationalhymne genau ist. Das Deutschlandlied hat keine gesetzliche Grundlage! Und so ging es dann weiter.

In den siebziger Jahren zeigte sich die Tendenz zur erste Strophe so: Der CDU-Abgeordnete W. Böhm produzierte 1976 70.000 Schallplatten mit allen drei Strophen. In voller Länge, also von der Maas bis an die Memel. 250.000 weitere Exemplare sollten 1984 gemeinsam mit einer „Konservativen Aktion" um Gerhard Löwenthal herum dann folgen (Spiegel 3/84).

Am 22. März 1978 berichtete die Süddeutsche Zeitung vom Treffen des unseligen Ex-NS-Marinerichters Filbinger (seinerzeit hatte er die Todesstrafe für einen Matrosen verhängt, der sich dem NS-Regime verweigerte, dann war er Landesvater von Baden-Württemberg), mit dem rechtslastigen Sänger Heino vor dem Stuttgarter Landtag. Heino hatte alle drei Strophen gesungen und von 1.000 Schallplatten zunächst dreißig mit Filbinger zusammen an die Schülerinnen und Schüler einer vierten Klasse verteilt. Angesichts diverser Proteste wurde auf die Verteilung der restlichen 970 Exemplare erst mal verzichtet.

Im Mai 1978 gab es in West-Berlin von Stadtrat Rössler einen erneuten Vorstoß. Er forderte in seinem Schulbezirk die Grundschullehrer auf, die drei Strophen des Deutschlandliedes gleichrangig zu behandeln. Der damalige Abgeordnete Lummer, der sich später zur Zahlung von Geldern an Neonazis aus der CDU-Kasse bekannte, kritisierte seinen Parteifreund taktisch, der habe nicht das nötige Gespür, „was im Moment richtig und möglich ist" (zitiert nach: Das Lied der Deutschen, Coburger Convent 1981, S. 70).

Und so ging es weiter. Im März 1985 wurde in Baden-Württemberg – zum Ausschneiden – in der kostenlos verteilten Zeitschrift des Kultusministers „Die Schulzeit" das Deutschlandlied in voller Länge abgedruckt. 1986 kam es dann erneut durch den inzwischen zum Kultusminister von Baden-Württemberg aufgestiegenen Gerhard Meyer-Vorfelder (CDU) zum Eklat. Auf parlamentarische Anfrage einer SPD-Abgeordneten, ob es rechtens sei, wenn in der vierten Klasse einer Grundschule die erste Strophe des Deutschlandliedes auswendig gelernt und gesungen werde, wurde ihr nassforsch ein „gestörtes Verhältnis zur Nationalhymne" unterstellt (taz, 15.7.86). Des weiteren wurde vom Kultusminister bestätigt, dass dies zulässig sei (siehe Tribüne Nr. 99/86, S. 30 f).

Selbst der prominente deutsch-französische Politologe Alfred Grosser schaltete sich aus Paris ein und betonte, dass die erste Strophe des Deutschlandliedes

> „die Eroberungsgelüste der Deutschen unter Hitler repräsentierte."
>
> (Süddeutsche Zeitung, 14.7.86)

worauf Golo Mann zwei Tage später die erste Strophe verteidigte und sie als „zarte Lyrik" wertete (Süddeutsche Zeitung 16.7.86). In der Bild-Zeitung nahmen eine Reihe prominenter CDU/CSU-Politiker partei für die erste Strophe des Deutschlandliedes, allen voran der damalige Innenminister Friedrich Zimmermann (CSU):

> „Selbstverständlich ist das Deutschlandlied als Ganzes unsere Nationalhymne."
>
> (Bild, 17.7.86)

Die Bild-Zeitung veröffentlichte 1986 Umfrageergebnisse, nach denen nur 10 Prozent der Befragten für die dritte Strophe allein als Nationalhymne waren, während die große Mehrheit ausdrücklich alle drei Strophen haben wollte (Bild-Zeitung 30.7.86).

Auch in der sogenannten „Elefantenrunde" am 22.1.87, vor den Bundestagswahlen 1987, spielte das Deutschlandlied eine Rolle. Als die Vertreterin der Grünen auf die unglaublichen Vorkommnisse des Jahres 1986 anspielte, und die Wahlwerbung von CDU und SPD mit Deutschland-Hymne und wehender Fahne kritisierte, erklärte Helmut Kohl wörtlich: „Wer gegen das Deutschlandlied ist, will eine andere Republik."

Im Streit um das Absingen der ersten Strophe in den Schulen in Baden-Württemberg forderte die Gewerk-

schaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) von Richard von Weizsäcker in seiner Funktion als Bundespräsident ein klärendes Wort. Das Bundespräsidialamt antwortete laut Frankfurter Rundschau vom 24.4.86 nicht direkt, da dies „originäre Aufgaben der Länder betreffende Fragen" seien.

Entsprechend der Kulturhoheit der Länder, wurde in den Schulen in dieser Frage verschieden vorgegangen. In Hessen, von 1949–1987 sozialdemokratisch regiert, hieß es in einem Erlass des sozialdemokratischen Kultusministers vom 5.11.1953 eindeutig und militärisch knapp:

> „Ich ordne daher an, dass die Schülerinnen und Schüler aller Schulen mit den drei Strophen des Deutschlandliedes vertraut gemacht werden. Text und Melodie sind im Unterricht zu üben."
>
> (Amtsblatt 1953, S. 375, Zeichen III-071/1-53)

Offensichtlich als Reaktion auf Empörung über diesen Erlass wurde zwei Jahre später am 10.6.1955 erstmals festgestellt:

> „Die dritte Strophe des Deutschlandliedes ist die Nationalhymne."

Aber es wurde auch hinzugefügt, dass

> „die anderen Strophen des Deutschlandliedes (...) bekannt sein sollen."
>
> (Amtsblatt 1955, S. 161, Zeichen III-071/1-55)

In diesem Erlass, der jenen von 1953 ausdrücklich aufhob, werden allerdings auch die bekannten vier Grenzflüsse und die Passage „Deutschland, Deutschland über alles" ausdrücklich verteidigt („Grenzen des Deutschen Bundes" schwebten „dem Dichter vor") und nur der Missbrauch der ersten Strophe beklagt.

In einem weiteren Erlass vom 23.12.1976 wurden die obigen Rechtfertigungssätze gestrichen, wiederum die dritte Strophe zur Nationalhymne erklärt und lediglich hinzugefügt: „Spätestens im 6. Schuljahr sollen den Schülern Text und Melodie der Nationalhymne bekannt sein." (Amtsblatt 1977, S. 11, Zeichen IV B-820/100)

1989 ging das Spiel weiter, der CDU-Kultusminister Wagner erklärte eindeutig, dass die Nationalhymne eben aus drei Strophen besteht und änderte wiederum keinesfalls eindeutig den Erlass. Wieder kam es zu heftigsten Reaktionen, in deren Verlauf der Ministerpräsident von Hessen Wallmann ausdrücklich die erste Strophe verteidigte.

Eine Broschüre des Hessischen Kultusministers zum Deutschlandlied „Handreichung" kam heraus, die GEW protestierte und erstellte ihrerseits Material gegen das Deutschlandlied.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 1990

Fast sensationell war angesichts dieser ganzen Streitereien der Versuch des Bundesverfassungsgerichtes, nun eindeutig die dritte Strophe zur Nationalhymne zu erklären.

Hintergrund war jedoch nicht einfach der Streit der Politiker , sondern eine ganze Reihe von Gerichten hatten sich wegen § 90a StGB, mit der Frage der „Verunglimpfung der Nationalhymne" zu beschäftigen.

Was die bisherige Rechtssprechung angeht, so hat das Bundesverfassungsgericht mit dem Beschluss vom 7.3.1990 kurz und bündig festgestellt:

> „Als staatliches Symbol geschützt ist nur die dritte Strophe des Deutschlandliedes. (...) Da bei staatlichen Anlässen jedoch nur die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen wird, (...) kann sich der Schutz des staatlichen Symbols von vornherein nur auf diese Strophe beziehen.

Bezüglich der Interpretation des Briefwechsels Heuss-Adenauer heißt es :

> „Der Briefwechsel zwischen dem Bundeskanzler Adenauer und dem Bundespräsidenten Heuss aus dem Jahre 1952 (...) ist nicht eindeutig. Ihm ist nicht ausdrücklich zu entnehmen, dass dieses Lied nur mit seiner dritten Strophe zur Hymne erklärt werden sollte. Eindeutig ist jedoch darin festgelegt worden, dass bei staatlichen Veranstaltungen die dritte Strophe gesungen werden solle."
>
> (Zitiert nach: Neue Zeitschrift für Strafrecht, Heft 6/1990, S. 276 f)

Vorangegangen war eine juristisch gesehen nicht uninteressante Polemik in der Neuen Juristischen Wochenzeitschrift (NJW). Ein Dr. Markus Hellenthal war entsetzt, dass zwei seiner Kollegen akribisch nachgewiesen haben, dass es um die Nationalhymne aus juristischer Sicht sehr schlecht steht, weil sie eben keine gesetzliche Grundlage habe.

Er versucht dagegen nun seinerseits nachzuweisen, dass doch das Deutsche Reich nie aufgehört habe zu existieren, dass die Alliierten zwar die Nationalhymne zunächst verboten, dann aber doch wieder erlaubt hätten, so dass wie bei anderen Vorgängen auch nun doch das Recht des Deutschen Reiches für die BRD gelte, also auch das Deutschlandlied Nationalhymne sei, wie Ebert 1922 bestimmt habe.

Der Briefwechsel zwischen Adenauer und Heuss sei nur eine „Wiedererweckung" (NJW 1988, Heft 21, S. 1295) gewesen. Peinlich in dieser Juristerei ist für diesen Dr. der Jura, dass selbst in der Weimarer Republik nur F. Ebert die Nationalhymne verkündet hatte, und nur der Reichswehrminister einen entsprechenden Erlass für die Wehrmacht herausgegeben hat.

Hattenhauer erklärt in seiner Broschüre „Deutsche Nationalsymbole", (München 1984, S. 60), dass auch Ebert das Deutschlandlied als Nationalhymne nur proklamiert hat, aber seine Reichsregierung und das Parlament der Weimarer Republik diese „unverbindliche Proklamation ohne Rechtsgeltungsanspruch", wie er formuliert, nie durchgesetzt habe.

Also, das mit der „Weiterexistenz des Deutschen Reiches" hilft auch nicht weiter.

Juristisch gesehen verlängert sich nur der Streit darüber, warum zwar für die Flagge im Grundgesetz eine Festlegung existiert, für die Hymne aber angeblich ein Briefwechsel ausreichend sein soll, um festzulegen, welche Strophen die Nationalhymne umfasst, die es gegen „Verunglimpfungen" zu schützen gelte.

Unter der Überschrift „Keine Hymne ohne Gesetz“ hatten kurz zuvor die Rechtsanwälte Klaus Hümmerich und Klaus Beucher Stück für Stück nachgewiesen, was Herrn Dr. Hellenthal so in Rage versetzt hat:

> „Die BRD hat keine Nationalhymne. Es fehlt an der rechtswirksamen Setzung eines solchen Staatssymbols. Kurioserweise stellt aber § 90a Nr. 2 StGB jede ‚Verunglimpfung der Nationalhymne' unter Strafe. Dieser Straftatbestand läuft in Ermangelung eines wirksamen Kreationsaktes für das ‚Lied der Deutschen' als eines staatlichen Symbols ins Leere, solange der Gesetzgeber kein Gesetz über eine Nationalhymne verabschiedet.“
>
> (NJW, Heft 51/1987, S. 3227)

Die Argumentation ist eigentlich ganz einfach : Da Bundesflagge und Nationalhymne eigentlich doch den „gleichen Symbolwert“ haben, sei ganz und gar nicht einzusehen, dass das eine im Grundgesetz geregelt ist, das andere aber nicht.

Ein Gesetz habe Geltung für alle Bürger, aber ein „Erlass“ oder ähnliches, ein Briefwechsel zwischen Bundespräsident und Bundeskanzler könne „bei allem Respekt“ vor der Rolle dieser Ämter in einer parlamentarischen Republik nicht ein Gesetz mit „Außenwirkung“ (sprich: für alle Bürger verbindlich und nicht nur für Behörden) ersetzten.

Diese Argumentation hat juristisch gesehen wohl Hand und Fuß und dient konkret noch dazu einen Kritiker dieses Deutschlandliedes vor Strafe zu schützen.

Hintergrund dieser aktuelleren Auseinandersetzung ist der Kommentar zum Grundgesetz, Neuauflage München 1990, von Prof. Maunz, der von der Deutschen Nationalzeitung, aber auch anderen Organen gerne als „Autorität“ auf dem Gebiet des juristischen Schutzes des Deutschlandliedes zitiert wird.

In diesem Kommentar vertritt Professor Maunz, dass der besagte Briefwechsel eindeutig beinhaltet, dass alle drei Strophen also auch die erste Strophe Nationalhymne sei. Er schreibt :

> „Nach dem Wortlaut des Briefwechsels zwischen Bundeskanzler und Bundespräsidenten sollten ersichtlich alle drei Strophen das Nationallied bilden. (...) Auch das Nationallied genießt den Schutz des Strafrechts wie die anderen Symbole des Bundes. (...) Es darf daher z.B. nicht in kabarettistischen Aufführungen oder in ähnlicher Weise missbraucht oder verhöhnt werden.“
>
> (Artikel 22, S. 12)

Das passte vielen Freunden von „Deutschland über alles“ so recht und rechts ins Konzept. Übersehen hatten sie jedoch – und das entbehrt nicht einer gewissen Komik – ‚lange Zeit, dass der Professor in seiner ihm und auch anderen Deutschen eigenen konsequenten Art der Pflichterfüllung penetrant auf das juristisch eigentliche Problem aufmerksam gemacht hatte, so dass nun ein „linker“ Anwalt die „Lücke“ bloßlegen konnte.

Dieser Professor Maunz nämlich hatte der Wahrheit entsprechend festgestellt :

> „In der BRD ist weder im Grundgesetzt noch in einem einfachen Gesetz ein Nationallied festgelegt.“
>
> (Ebenda, S. 11)

Was nun? Professor Maunz meint, dass es eine Nummer drunter, nämlich ein Erlass des Bundespräsidenten auch tue, obwohl er gleichzeitig Probleme sieht:

> „Ein Erlass hat freilich geringere Bindungswirkung als ein Gesetz. Insbesondere kann man ihm keine Bindungswirkung gegenüber der Allgemeinheit (den Bürgern) zuerkennen; die Rechte und Pflichten der Bürger können stets nur durch Gesetze begründet werden (Artikel 20 des Grundgesetztes).“
>
> (Ebenda)

Eben! möchte man ausrufen. Wo gibt es denn das , dass an Stelle eines Gesetzes eine Einzelperson oder auch zwei, wer immer er oder sie sind, bestimmen. Aber es kommt noch toller. Herr Maunz in seiner genauen Art zerpflückt selber voll und ganz die Nationalhymne, die er doch so gern vor kabarettistischen Einlagen schützen möchte.

Denn nicht einmal einen Erlass, der eh nur für Behörden und Dienststellen bindend ist, gibt es für das geliebte Deutschlandlied:

> „Bedenken bestehen allerdings gegen die Form der Ausübung der Befugnisse des Bundespräsidenten. Ein Erlass im Rechtssinn ist nämlich nicht ergangen und nicht verkündet worden. Ein Antwortschreiben des Bundespräsidenten auf ein Schreiben des Bundeskanzlers kann nicht als ein Erlass des Bundespräsidenten angesehen werden.
>
> Man wird daher annehmen müssen, dass die Bindungswirkung politischer Art ist und auf dem Ansehen der beiden Persönlichkeiten beruht, die in einem brieflichen Gedankenaustausch getreten waren, dass aber eine Bindungswirkung rechtlicher Natur fehlt.“
>
> (Artikel 22, S. 12)

Das ist natürlich schon eine rechte „Verunglimpfung“ der ganzen Angelegenheit durch einen sehr genau, aber eben nicht bis zum Schluss logisch arbeitenden Professor, der mit Strafandrohung und Gefängnis geschützt sehen will, was als Gesetz, ja , Gott bewahre, auch als Erlass nicht einmal festgelegt wurde.

Einige Fälle von „Verunglimpfung“, die die Gerichte beschäftigen

Für die strafrechtliche Verfolgung sogenannter „Verunglimpfer“ ist der ganze in weiten Strecken humoristisch anmutende Streit der Juristen allerdings durchaus relevant. Ohne einen vollständigen Überblick geben zu können, soll hier auf einige durch die Presse bekannten Fälle eingegangen werden.

1985 verurteilte das Landgericht Baden-Baden den Verfasser eines Gedichtbandes, in dem auch eine Parodie auf das Deutschlandlied enthalten war, laut FR vom 9. 5. 84 zu 500.000 DM Geldstrafe (Az. 3 NS 47-84).

Es ging um folgendes Gedicht:

> „Deutschland , Deutschland über alles,
> über alles in der Welt,
> wenn es nur genug Raketen in den USA bestellt.
> Vom Maßkrug bis zum Messwein
> der Arbeitslose kriegt kein Geld.

Das Deutschlandlied ist Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland

Briefwechsel zwischen Bundespräsident von Weizsäcker und Bundeskanzler Dr. Kohl

Der Bundespräsident und der Bundeskanzler haben folgenden Briefwechsel zur Nationalhymne für die Bundesrepublik Deutschland geführt:

Der Bundespräsident Bonn, den 19. August 1991

An den
Bundeskanzler der
Bundesrepublik Deutschland
Herrn Dr. Helmut Kohl
Bonn

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

die staatliche Einheit der Deutschen wurde rechtlich durch den Einigungsvertrag und den Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes vollzogen.

Seit dem 3. Oktober 1990 gilt auch die Nationalhymne der bisherigen Bundesrepublik für das vereinte deutsche Volk.

Das „Lied der Deutschen", von Hoffmann von Fallersleben vor hundertfünfzig Jahren in lauteren Gedanken verfaßt, ist seither selbst der deutschen Geschichte ausgesetzt gewesen. Es wurde geachtet und bekämpft, als Zeichen der Zusammengehörigkeit und gemeinsamen Verantwortung verstanden, aber auch in nationalistischer Übersteigerung mißbraucht.

Als ein Dokument deutscher Geschichte bildet es in allen seinen Strophen eine Einheit.

Auf Grund des Briefwechsels zwischen Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer vom 29. April/2. Mai 1952 hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte die 3. Strophe des Liedes mit der Musik von Haydn als Hymne der Bundesrepublik Deutschland im Bewußtsein der Bevölkerung fest verankert.

Gerade in der Zeit der Teilung hat sie den tiefen Wunsch der Deutschen nach Rechtsstaatlichkeit und nach Einheit in Freiheit ausgedrückt.

Dieses Ziel haben sich unsere Landsleute in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen und im Ostteil von Berlin friedlich errungen.

Die 3. Strophe des Hoffmann-Haydn'schen Liedes hat sich als Symbol bewährt. Sie wird im In- und Ausland gespielt, gesungen und geachtet. Sie bringt die Werte verbindlich zum Ausdruck, denen wir uns als Deutsche, als Europäer und als Teil der Völkergemeinschaft verpflichtet fühlen.

Die 3. Strophe des Liedes der Deutschen von Hoffmann von Fallersleben mit der Melodie von Joseph Haydn ist die Nationalhymne für das deutsche Volk.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
R. Weizsäcker

Bundesrepublik Deutschland
Der Bundeskanzler 23. August 1991

An den
Bundespräsidenten der
Bundesrepublik Deutschland
Herrn Dr. Richard von Weizsäcker
Bonn

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,

„Einigkeit und Recht und Freiheit" – mit diesem Dreiklang gelang es uns, nach 1949 die erfolgreichste rechtsstaatliche Demokratie unserer Geschichte zu gestalten und den Wunsch nach nationaler Einheit wachzuhalten.

Der Wunsch aller Deutschen, die Einheit ihres Vaterlandes in Freiheit zu vollenden, kam im Deutschlandlied besonders eindringlich zum Ausdruck.

Heute, nach der Wiedervereinigung Deutschlands, verpflichtet uns auch das Deutschlandlied, für die Menschen in den neuen Bundesländern eine rechtsstaatliche Ordnung zu verwirklichen.

Der Wille der Deutschen zur Einheit in freier Selbstbestimmung ist die zentrale Aussage der 3. Strophe des Deutschlandlieds. Deshalb stimme ich Ihnen namens der Bundesregierung zu, daß sie Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
Helmut Kohl

Deutschland, Deutschland, über alles,
ein Idiot, wer für dich fällt.
Und wenn es wieder erklingt,
das dreimal verfluchte Lied
von Deutschland,
so schaut sie euch an,
die es singen."

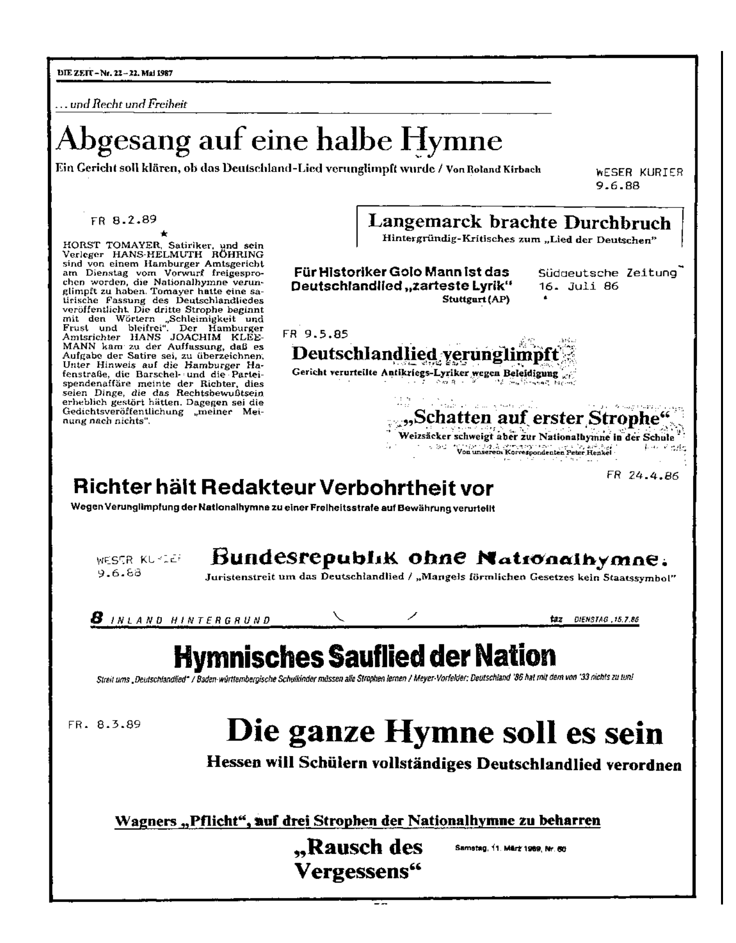
(Zitiert nach NJW 1985, Heft 40, S. 2431)

Im September 1986 wurden von der Nürnberger Stadtteilzeitung „Der Plärrer" 2.000 Exemplare beschlagnahmt, ebenfalls wegen § 90a. Der „Verunglimpfer", der Redakteur Busch-Heuer wurde in zweiter Instanz zu vier Monaten Freiheitsstrafe verurteilt und legte Revision ein (Süddeutsche Zeitung, 8.5.87).

Der Text , um den es in einem anderen Fall ging, begann mit „Deutschland, Deutschland, over allos, auf der Straße liegt das Geld, wenn es gegen Los Cravallos gnadenlos zusammenhält".

Der Redakteur der Kölner „Stadtrevue" war angeklagt, aber die Richterin plädierte für die Einstellung des Verfahrens, weil eben nicht klar sei, was nun eigentlich die Nationalhymne sei (Die Zeit, 22.5.87, S. 23).

Mit Sicherheit wird auch nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts die ganze Auseinandersetzung weitergehen. Denn auch die dritte Strophe bietet Anlas zum



DIE ZEIT – Nr. 22 – 22. Mai 1987

... und Recht und Freiheit

Abgesang auf eine halbe Hymne

Ein Gericht soll klären, ob das Deutschland-Lied verunglimpft wurde / Von Roland Kirbach

WESER KURIER 9.6.88

FR 8.2.89

★

HORST TOMAYER, Satiriker, und sein Verleger HANS-HELMUTH RÖHRING sind von einem Hamburger Amtsgericht am Dienstag vom Vorwurf freigesprochen worden, die Nationalhymne verunglimpft zu haben. Tomayer hatte eine satirische Fassung des Deutschlandliedes veröffentlicht. Die dritte Strophe beginnt mit den Wörtern „Schleimigkeit und Frust und bleifrei". Der Hamburger Amtsrichter HANS JOACHIM KLEEMANN kam zu der Auffassung, daß es Aufgabe der Satire sei, zu überzeichnen. Unter Hinweis auf die Hamburger Hafenstraße, die Barschel- und die Parteispendenaffäre meinte der Richter, dies seien Dinge, die das Rechtsbewußtsein erheblich gestört hätten. Dagegen sei die Gedichtsveröffentlichung „meiner Meinung nach nichts".

Langemarck brachte Durchbruch

Hintergründig-Kritisches zum „Lied der Deutschen"

Für Historiker Golo Mann ist das Deutschlandlied „zarteste Lyrik"

Stuttgart (AP)

Süddeutsche Zeitung 16. Juli 86

FR 9.5.85

Deutschlandlied verunglimpft

Gericht verurteilte Antikriegs-Lyriker wegen Beleidigung

„Schatten auf erster Strophe"

Weizsäcker schweigt aber zur Nationalhymne in der Schule

Von unserem Korrespondenten Peter Henkel

FR 24.4.86

Richter hält Redakteur Verbohrtheit vor

Wegen Verunglimpfung der Nationalhymne zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt

WESER KURIER 9.6.88

Bundesrepublik ohne Nationalhymne.

Juristenstreit um das Deutschlandlied / „Mangels förmlichen Gesetzes kein Staatssymbol"

8 INLAND HINTERGRUND — taz DIENSTAG, 15.7.86

Hymnisches Sauflied der Nation

Streit ums „Deutschlandlied" / Baden-württembergische Schulkinder müssen alle Strophen lernen / Meyer-Vorfelder: Deutschland '86 hat mit dem von '33 nichts zu tun!

FR. 8.3.89

Die ganze Hymne soll es sein

Hessen will Schülern vollständiges Deutschlandlied verordnen

Wagners „Pflicht", auf drei Strophen der Nationalhymne zu beharren

„Rausch des Vergessens"

Samstag, 11. März 1989, Nr. 60

Spott, etwa die Komposition mit dem Titel „Eigentum und Recht und Freiheit", die bisher noch nicht die Gerichte beschäftigt hat.

Im Mittelpunkt der inhaltlichen Debatten über das Deutschlandlied stand zunächst immer die Frage, wie der Dichter das „Deutschland über alles..." gemeint habe, wie es wirke, welcher Bezug zur NS-Zeit entstehe! Auch über die Rolle nationaler Symbole überhaupt, die Rolle der Melodie Haydns wurde und wird heftig diskutiert.

Diese Diskussionen, einschließlich des Versuches in der DDR eine andere Hymne einzuführen, – ein Versuch der gescheitert ist, wie die DDR selbst – soll nun Punkt für Punkt dargestellt werden.

6. Wurde der Text des Deutschlandliedes lediglich „von den Nazis missbraucht"?

Dieser angebliche „Missbrauch" ist das Credo aller Verteidiger und Anhänger des Deutschlandliedes. Mit der Ideologie des NS-Regimes habe das nichts, aber auch gar nichts zu tun. Dieses Argument muss geprüft werden.

Denn gewiss gibt es manches Lied, das älter als die NS-Zeit ist und diese auch überdauert hat, aber von den NS-Propagandisten lediglich missbraucht wurde, mit der Nazi-Ideologie nichts, aber auch gar nichts zu tun hatte (ein Beispiel dafür wäre H. Heines „Loreley", die von den Nazis einfach übernommen und als „Dichter unbekannt" vorgestellt wurde).

Aber warum konnten die Nazis gerade das Deutschlandlied so gut „missbrauchen"? Gab es nicht doch eine Tradition, auf die Nazis aufbauen konnte, die ihnen ins Konzept passte?

Hoffmann von Fallersleben war sicherlich kein Nazi, konnte es in seiner Zeit nicht sein, aus der heraus er ja analysiert wurde. Aber der Dichter und der Text des Deutschlandliedes waren eben gewiss nicht Symbol fortschrittlich-demokratischer Traditionen. Gerade der Inhalt des Deutschlandliedes gehört zu der Tradition des rückschrittlichen, reaktionären, nicht am Humanismus eines Lessing, eines Beethoven angelehnten deutsch-nationalistischen Erbes.

Insofern gehört es zu den Lebenslügen der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit zu behaupten, die „Nazis hätten das Deutschlandlied nur missbraucht"! Das ist eine sehr bequeme Lesart: das NS-Regime ist weg, also gibt es kein Problem mehr mit dem Text.

Die Analyse der ersten Strophe wird zeigen: Die Nazis haben das Lied, insbesondere den Text der ersten Strophe lediglich hervorragend genutzt.

Die erste Strophe: „Deutschland über alles" oder auch „Das erste Volk auf Erden"

Diese erste Strophe lautet:

> „Deutschland, Deutschland über alles,
> über alles in der Welt,
> wenn es stets zu Schutz und Trutze
> brüderlich zusammenhält.
> Von der Maas bis an die Memel,
> von der Etsch bis an den Belt."

Eigentlich ist dieser Text seinem Sinn nach ganz eindeutig, sofort verständlich. Deutschland – geeint – soll über alles in der Welt sein! Das versteht jeder! Das ist Klartext! Das ist überheblich, nationalistisch!

Und so wurde das Lied aufgefasst und so wurde es gesungen! Aber wehe, wenn ein Kritiker diese erste Zeile der ersten Strophe aufs Korn nimmt.

Gegenüber dem eindeutigen „über alles" ist der Streit der Germanisten nebensächlich, wie denn „Schutz und Trutz" aufzufassen sei. Das Wörterbuch der Gebrüder Grimm interpretiert es im Sinne von Verteidigung und Angriff. Andere bestreiten dies energisch, fürchten eine „Entlarvung" des Hoffmann von Fallersleben und beteuern, die Brüder Grimm hätten sich angeblich geirrt, es ginge ausschließlich um „Verteidigung". Nur so sei „Schutz und Trutz" zu erklären. Dieser Streit ist wirklich zweitrangig.

Viel wichtiger ist, was passiert, wenn das „ über alles“ angegriffen wird.

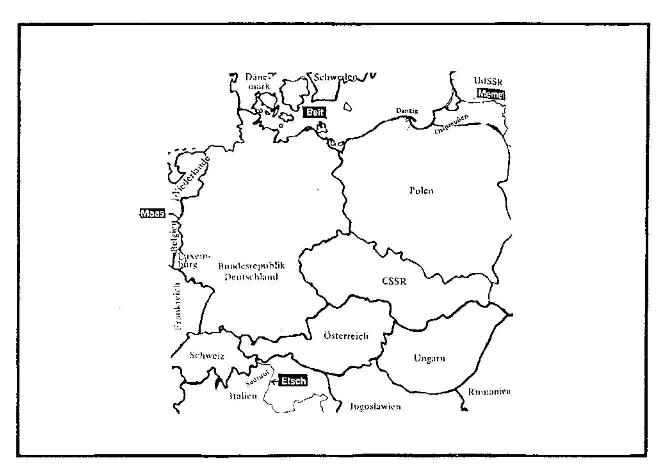
Zwei Dinge werden jedem Kritiker entgegengeschleudert, mit einer Dummschlauheit, die seinesgleichen sucht:

Erstens, wird erwidert, ging es ja nur um „über alles“ im Sinne der Überwindung der Kleinstaaterei, **das** wäre der Kern!

Und zweitens gehe es um den „natürlichen Patriotismus“, „sein Land über alles zu lieben“ wie das Kind seine Mutter!

Im Original hört sich dies dann so an:

> „...dass Deutschland sich über die anderen Länder erhebe – ist, gemessen an der ursprünglichen Intention des Liedes, ein Missverständnis. Deutschland über alles hieß 1841 Deutschland über Sachsen, über Baden, über Preußen und über Holstein und keineswegs Deutschland über Frankreich, Russland oder England.“
>
> (Kurzke, Hymnen und Lieder der Deutschen, Mainz 1990, S. 42)



Europakarte von 1990

Im hessischen Schulerlass von 1955 (unter einem SPD-Kultusminister) findet sich die Rechtfertigung der ersten Zeile der ersten Strophe wie folgt:

> „Der Dichter hat jedenfalls nicht sagen wollen, dass Deutschland über alle Völker zu erheben sei. Es ist nicht seine Schuld, dass das Lied später im nationalimperialistischen Sinne missbraucht worden ist.“

Der Passus „Deutschland über alles“ soll angeblich **nur** dazu gedient haben, das nach dem Wiener Kongress in über drei Dutzend staatliche Gebilde zerrissene Deutschland des „Deutschen Bundes“ zu einigen.

So heißt es sinngemäß immer und immer wieder, fast stereotyp in allen Rechtfertigungen der ersten Strophe; sie müsse eben „aus der Zeit heraus“ verstanden und erklärt werden. Und weiter:

> „Mit der Formulierung ‚von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt’ schwebte dem Dichter keineswegs eine imperialistische Zielsetzung vor, sondern nur die Grenzen des damaligen Deutschen Bundes.“
>
> (Amtsblatt 1955, S. 161, Zeichen III-071/1-55)

So der Hessische Kultusminister 1955 in seinem Schulerlass. Womit bewiesen wäre, dass er die reale Ausdehnung des Deutschen Bundes nicht kannte. In der NS-Zeit hieß es zu der Grenzfluss-Passage, dass Hoffmann von Fallersleben eben nicht nur „reichsdeutsch“, sondern „volksdeutsch“ gedacht habe („Der Dichter fühlt und wirkt nicht reichsdeutsch, sondern volksdeutsch, ja letztlich weltdeutsch“, schrieb Heinrich Gerstenberg im August 1933, in „Deutschland über alles“). Es wäre Hoffmann von Fallersleben auch um die deutschen Minderheiten in anderen Ländern gegangen. Wir wissen, dass es dem NS-Regime darüber hinaus auch um die Länder selbst ging. Ihnen war sehr wohl bewusst, dass die Memel 1841 nicht Grenzfluss des Deutschen Bundes war. Daher war es so ungemein praktisch, nicht einfach von „reichsdeutsch“ zu sprechen, sondern von allen Deutschen auf der Welt. Das Grenzproblem ist man dann los.

Aus Mainz erfahren wir, dass Hoffmann von Fallersleben ja alles ganz anders gemeint hätte:

> „Die Nennung der Gewässer ist eine bloße Stilfigur (Synekdoche oder pars pro toto);von Etsch und Belt wird im gleichen Sinne gesprochen wie man vom Scheitel bis zur Sohle sagt, wenn man den ganzen Menschen meint.“
>
> (Kurzke, Hymnen und Lieder, a.a.O., S. 43)

Über 40 Jahre später bei einem CDU Kultusminister gibt es folgende Darstellung, die in 660.000 Exemplare an alle Schülerinnen und Schüler in Hessen verteilt wurden:

> „Brauchen wir eigentlich eine Hymne? Und wofür?
>
> Beide Fragen führen zurück zur Geschichte Deutschlands und beantworten sich aus ihr; heute so sehr wie damals, 1841, als der „Deutsche Bund“ Europas zersplitterte, zerstrittene, schwache Mitte bildete. „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“ reichte damals der Deutsche Bund, ein, modern ausgedrückt, „Staatenbund“, der alles andere als ein einiges Nationalgebilde war.
>
> Daraus begründet sich der Wunsch nach „Deutschland, Deutschland über alles“, wie es in der ersten Strophe unserer Nationalhymne heißt, nämlich aus dem Wunsch heraus, an der Stelle der kleinstaatlichen Zersplitterung ein Staatengebilde zu haben, das vereint und einig ist.
>
> So gesehen war der Ruf der Hymne lebendiger Bestandteil des Denkens der Menschen. Damals.
>
> Und heute? Heute ist Deutschland ebenfalls zersplittert. Vier Teile hat der Zweite Weltkrieg hinterlassen: Die unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden Ostgebiete, die heutige DDR, Berlin und unseren Teil Deutschlands, die Bundesrepublik. Wir haben als Hymne das gesamte Deutschlandlied.“
>
> (zitiert aus: Deutschland, Deine Hymne, Schule in Hessen, 2/89)

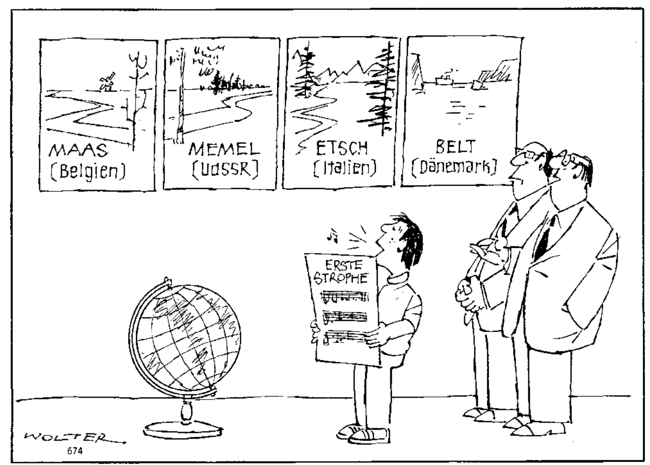
Besonders interessant ist die Behauptung, mit dem „Ruf“ der Hymne „Deutschland, Deutschland über alles“ soll nur die Einheit von angeblich „vier Teilen“ Deutschlands angestrebt werden! Offener kann kaum die Oder-Neiße-Grenze angegriffen und die polnische und sowjetische Bevölkerung mit dem „Ruf“ der ersten Zeile bedroht werden!

Lassen wir die Behauptung von den „vier Teilen“ hier erst einmal so revanchistisch stehen wie sie ist! Auch in Bezug auf die angeblich 1841 existierenden Grenzen des Deutschen Bundes wird ja nicht die Wahrheit gesagt.

Die Memel war 1841 kein Grenzfluss.

Auch Golo Mann, der geistig zunehmend im extrem-rechten Lager einzuordnen ist, hält nicht allzu viel von der Wahrheit über die Memel 1841, dafür aber mehr von der Verharmlosung der heutigen Revanchisten. Er schreibt in der Broschüre des Hessischen Kultusministers zum Text des Deutschlandlied:

> „Unvermeidlich enthält auch sie ein paar veraltete Stellen, wie könnte es nach demnächst einhundertfünfzig Jahren anders sein. Dies gilt vor allem für die Grenzen des vom Dichter erträumten geeinigten Vaterlandes:
>
> Von der Maas bis an die Memel
> Von der Etsch bis an den Belt...



»Auf diese Art lernt der Bengel wenigstens ein Stück Europa kennen«
Zeichnung: Jupp Wolter

> Als neuerdings in einigen Ländern die Sitte aufkam, nicht bloß die letzte Strophe zu singen, wie Konrad Adenauer und Theodor Heuss gewünscht hatten, sondern auch die beiden ersten, meinte ein an sich ausgezeichneter französischer Germanist und Deutschlandkenner, hier mache sich neuer Imperialismus bemerkbar. Unbegreiflicher Irrtum! Die vom Dichter erträumten Grenzen eines geeinten Deutschland waren jene des „Deutschen Bundes", den es damals, 1841, gab und zu dem , um nur ein Beispiel zu nennen, auch das österreichische Südtirol mit dem Oberlauf der Etsch gehörte. Dass das heute und schon seit siebzig Jahren nicht mehr so ist, dass der Gedanke an eine Rückeroberung Südtirols grotesker Anachronismus wäre, weiß jeder, welcher die erste Strophe singt. "

Dass das gerade jene nicht wissen, die heute die erste Strophe grölen, etwa die Wiking-Jugend, wie Golo Mann als FAZ-Leser genau weiß oder wissen müssten, gehört zum ABC des jährlichen Verfassungsschutzberichts.

Jede Nummer der „Nationalzeitung" mit 100.000 Lesern schreit es hinaus, dass Österreich und West-Polen angeblich „Deutsch" seien, und mehr Bonner Politiker als wir alle glauben oder wahrhaben wollen: Aus „Taktik", aus politisch-aktuellen Überlegungen anerkennen sie die heutigen Grenzen, träumen aber durchaus von den „vier Grenzflüssen" als einem angeblich historischem Recht.

Nur um die Überwindung der Kleinstaaterei soll es gegangen sein bei diesem „Über alles" ? Wer soll das glauben?

Warum heißt es dann „über alles in der Welt", statt „über alle Kleinstaaterei"? Auch hier sind die Verteidiger des Liedes um keine Antwort verlegen.

Golo Mann griff auf, was schon immer, seit dieses Lied angegriffen wurde behauptet wurde: Es handle sich um „zarte Lyrik", man liebe Deutschland über alles so wie man seine Frau über alles liebe. Oder wie die Broschüre des Hessischen Kultusministers ergänzt, das Kind die Mutter.

Nun reimt sich aber in der ersten Strophe recht handfest auf „Welt" nach Etsch und Memel der Belt. Es geht also nicht um Lyrik und Liebe, sondern um Geographie. Und zwar um geographische Angaben, die selbst bei großzügigster Auslegung des Gebietes des Deutschen Bundes 1841 – als dieses Lied entstand – nur als Aufforderung zu Grenzverschiebung, zur Expansion verstanden werden können. Ein Blick auf eine Geschichtskarte der damaligen Zeit müsste da eigentlich genügen. Dennoch hält sich hartnäckig die Unwahrheit.

Wenn Golo Mann von „zarter Lyrik" spricht und dieses Deutschland meint mit seiner eigenen Frau vergleichen zu müssen (zur Meinung Golo Manns zu „Frau und Wein und anderen Dingen" wird noch später einiges zu sagen sein), so geht ein stark rechts gerichteter Theologe, Helmut Thielicke noch weiter und vergleicht die singenden Deutschen mit Kindern und Deutschland mit seiner Mutter! In seinem Aufsatz „Brauchen wir Leitbilder?" heißt es u.a.:

> „Wenn ein Kind zu seiner Mutter sagt: ‚Du bist die Allerschönste auf der Welt', dann ist die derart idealisierte Mutter ein Bild, das dem Ereignis der Liebe entstammt. Ich will das noch an einem anderen, sehr viel delikateren Beispiel zeigen. Ich tue das, obwohl ich damit wunde Stellen berühre und gleichsam mitten in unbewältigte Neurosen hineinlange. (...) Das Lied ‚Deutschland, Deutschland über alles' (...) war in seinem ursprünglichen Sinne sicher ein Lied, das genau der Liebeserklärung des Kindes gegenüber seiner Mutter analog war: ‚Du bist das allerschönste Land mit deinen Burgen, Flüssen und Wäldern; in der ganzen Welt geht mir nichts über dich'. Es ist die Liebeserklärung ans Vaterland, das so wohl jeder Bewohner jedes Landes ausspricht. In diesem Satz eine objektive Aussage über Rangstufen der Völker und über die Spitzenstellung des eigenen Volkes sehen zu wollen, wäre ebenso läppisch, wie wenn man dem Kinde unterstellte, dass seinem Bekenntnis ‚Du bist die Schönste' der Charakter einer Diagnose zukäme, die sich auf exakte Testvergleiche seiner Mutter mit anderen Frauen gründete."
>
> (Helmut Thielicke, Theologie und Zeitgenossenschaft, Tübingen 1967, S. 299 f)

Hier handelt es sich um einen äußerst bedenklichen Kunstgriff. Die „Liebe zum Vaterland" wird gleichgesetzt mit der Liebe des Kindes zur Mutter, also zum biologisch angelegten quasi „archetypischen Verhalten", hochstilisiert. Das Wort „natürlich", „natürlicher Patriotismus" (Bundesinnenministerium) soll als Wunderwaffe alles erklären (früher hieß es „gesunder Patriotismus", „gesundes Volksempfinden").

„Natürlich", soll das heißen, ohne Denken? So wie das Kleinkind, der blind Verliebte? Oder geht es um den Instinkt, wie z. B. in der Natur das Ferkel an der Muttersau hängt?

Ist da nicht eher der Appell an die biologischen Instinkte angesprochen, an das Tier im Menschen, das im gnadenlosen Kampf ums Dasein dahin getrieben wird – da sich nur der Stärkere durchsetzt – die Nummer eins, „über alle anderen" zu werden?

Und steht bei der Liebe des Mannes zu Frau, des Kindes zu seinen Eltern immerhin noch die Möglichkeit der Nächstenliebe im Raum, so steckt hinter dem „Deutschland über alles" die nackte Selbstliebe. Warum ? Weil dieses Passage im Kern ein Eigenlob enthält, denn wenn „Deutschland über alles" gilt, dann gilt auch der einzelne Deutsche „über alles", denn er ist ja ein Teil von Deutschland. Indem er Deutschland hochlobt, lobt er sich selbst. Eigenlob stinkt, um diesmal ein treffendes deutsches Sprichwort zu zitieren. Es geht nicht um „Lyrik" und „Liebe", es geht um Egozentrik im nationalen Gewand.

Menschen, die den Vorstellungen etwa des Bundesinnenministeriums vom „natürlichen Patriotismus" so oder anderes entgegentreten, werden sofort und unbarmherzig als „unnatürlich" ausgegrenzt – eine fürchterliche Logik, vor allem vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte!

Der angeblich so „natürliche Patriotismus" des „über alles" wurde in Deutschland nicht nur von den NSDAP-Ideologen bewusst geschürt und genutzt, er wurde seit seiner Existenz von Kaisern und Reichskanzlern geschürt und genutzt, um sich **über** andere Völker zu erheben!

Das lässt sich schon an den Vorläufern des „über alles" (immer und immer wieder verwendet) zeigen. Angefangen hat dies „über alles" wohl Walter von der Vogelweide, der 1205 schon dichtete:

> „tiuschiu zuht gat vor in allen"
> („deutsche Zucht geht über alles")

Collin schrieb 1809 „Österreich über alles", Arndt 1813 „Teutschland über alles, wenn es nur will" usw. und es folgten Dutzende von Plagiaten bis schließlich 1841 Hoffmann von Fallersleben dies „über alles" aufgriff.

Gerade zu seiner Zeit existierte ja die Vorstellung einer besonderen Berufung Deutschlands für die Welt! Das hört sich bei Jahn dann so an:

> „Deutschland, wenn es einig mit sich, als Deutsches Gemeinwesen, seine ungeheuren, nie gebrauchten Kräfte entwickelt, kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa, der Schutzengel der Menschheit sein!"
>
> (Jahn, Werke Bd. I, S. 146, zitiert nach Gerstenberg 1933, S. 36)

Von Hölderlin stammt das Bild vom „Herzen Europas". Arndt greift es auf:

> „Ihr seid das Herz unseres Weltteils; wenn das Herz ermattet, so erkranken alle Glieder."
>
> (Arndt, Geist der Zeit, Ausgewählte Werke Band 10, Leipzig 1809, S. 7, bzw. 108, zitiert nach Gerstenberg 1933, S. 36)

Es geht bei diesen Vorstellungen nicht um „Vaterlandsliebe". Diese Deutung ist nicht deswegen falsch, weil Hitler sie verwendet hat; nein, Hitler hat sie verwendet, **weil** sie sich so glänzend zum Betrug und Selbstbetrug eignet.

Hitler erklärte zum Deutschlandlied:

> „So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint, ein großes Lied der Sehnsucht. Viele, in anderen Völkern, verstehen es nicht. Sie wollen gerade in jenem Lied etwas Imperialistisches erblicken, das doch von ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist. Denn welche schönere Hymne für ein Volk kann es geben als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein Glück in seinem Volk zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf dieser Erde gibt."
>
> (Adolf Hitler in Breslau 1937, zitiert nach: Ernst Hauck, Das Deutschlandlied, 1941, S. 59)

Das „über alles" nichts mit Überheblichkeit zu tun hat ist unwahr, es stimmt nicht nur bei Hitler nicht, es stimmt überhaupt nicht, nach allen Richtungen hin, wie man es auch dreht und wendet.

Walter Jens schrieb in der Zeit (Nr. 39/1986) zu dem Begriff „über alles":

> „Deutschland, Deutschland, über alles: Das kann, wie die Forschung längst bewiesen hat, nichts anderes heißen als: Deutschland ist mehr, ist größer, ist mächtiger als alles, sofern es seine politische Einheit gewinnt."

Der Kreis schließt sich. Abschließend soll die Analyse von Enzensberger zitiert werden, der mit der Methode der Semantik vorgeht und so argumentiert:

> „Bekanntlich kann in der deutschen Sprache „über" den Akkusativ und den Dativ regieren. Während der Dativ einen passiven Zustand beschreibt, beschreibt der Akkusativ einen Vorgang.
>
> Da in unserem Fall „über" den Akkusativ regiert, muss Deutschland etwas sein, mit dem ein nicht genannter Täter etwas tut, und zwar stellt er Deutschland über alles. Er stellt, er liebt es nicht, andernfalls wäre der folgende Wenn-Satz unsinnig:
>
> Ich liebe Deutschland über alles, wenn es brüderlich zusammenhält. Sonst nicht? Das wäre ja Blödsinn. Der Sinn ist versteckt, aber ganz eindeutig: Wenn Deutschland zusammenhält, können wir es über die ganze Welt erheben."
>
> (Transatlantik Nr. 10/81)

Was meint nun der Dichter Hoffmann von Fallersleben? Vielleicht konnte er nicht richtig deutsch und hat Dativ und Akkusativ verwechselt, so unsympathisch wäre da ja nun nicht. Oder er liebte Deutschland wirklich nicht, solange es zersplittert war!

Kurzum: Wie „Deutschland, Deutschland über alles" zu verstehen sei, soll Hoffmann von Fallersleben selber beantworten. Und er gibt Antwort. Er dichtete:

> „Mein Vaterland betrachtend,
> Zerstücklung stets verachtend,
> Fiel mir ganz lebhaft ein,
> Was Teutschland ist und sollte,
> Wenn jeder Teutsche wollte,
> vor allen Nationen sein.
> Wir können, uns vereinend,
> Mehr seiend als nur scheinend,
> Vom Feind dann anerkannt,
> Das erste Volk auf Erden
> Ganz zweifelsohne werden,
> Wenn's ernst uns wär' ums Vaterland."
>
> (Werke Band IV, S. 238)

„Das erste Volk auf Erden“ – deutlicher geht es nicht. Der Dichter selbst löst den Streit, wie sein „über alles“ zu interpretieren sei: „vor allen Nationen sein“.

Herumreden gilt nicht, **hier** liegt der Schlüssel: Das Lied, die erst Strophe war von Anfang an chauvinistisch, überheblich. Es ging darum „das erste Volk auf Erden“ zu werden.

Die immer wieder ins Lächerliche gezogene englische Übersetzung „first of nations“ (Siehe etwa bei Hermann Kurzke, „Hymnen und Lieder der Deutschen“, S. 45) ist also der Intention des Hoffmann von Fallersleben nach, doch gar nicht so falsch.

Genau deswegen ist es absurd, einfach so zu tun, als wäre die erste Strophe „missbraucht“ worden. Nein, sie wurde gebraucht. Die erste Strophe passte haargenau in das Konzept der Nazis, formulierte ein großdeutsches, expansives und überhebliches Geschichtsbewusstsein, war das knapp formulierte Programm des „Heute (ge)hört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt ... “, „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“!!

„Deutsche Frauen ... Deutscher Wein“

Karl Jaspers, ganz gewiss kein Linker, sondern gutbürgerlicher konservativer Schriftsteller, schrieb zur zweiten Strophe des Deutschlandliedes:

> „‚Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang’.
>
> Welche Gemütlichkeit! Kann heute ein Deutscher in solcher Ausdrucksweise sprechen, ohne zu lachen? Ist das heute nicht für jeden unverdorbenen Geschmack einfach Kitsch? Und dieser ist Nationalhymne der Bundesrepublik?“
>
> (Karl Jaspers, Denkwege, Zürich 1983, S. 98 f)

Was steckt für eine Haltung hinter diesem Frauen-Lob von Hoffmann von Fallersleben, das sich anlehnt an Walter von der Vogelweide und seinen Übertreibungen. Er lobte nicht nur die „deutsche Zucht“ vor allen anderen, sondern auch die deutschen Frauen. Über sie sagt er unter Hinweis auf seine Reisen in andere Länder, dass sie „besser sint danne ander frouwen“ – , dass sie besser sind als andere Frauen.

Ebenso peinlich ist das Gedicht von Hoffmann von Fallersleben „An die deutschen Frauen“ vom 14. November 1840:

> „Ihr kennt noch frohe deutsche Weise,
> Noch deutsche Zucht und Sittsamkeit.“
>
> (Fallersleben, Gesammelte Werke Band IV, S. 103)

Nun wird schon klarer, welche Haltung hinter dem Lob steckt. Er betrifft die Zucht und Sittsamkeit der Frauen. Und wenn die Frauen nicht so sind, wie sich der „Lober“ das vorstellt? Was dann? Das solches Lob doch auch ein gerüttelt Maß von Aggressivität in sich birgt, enthüllte unfreiwillig ein glühender Lobpreiser des Deutschlandliedes, der schon wiederholt zitierte Golo Mann. Er schrieb in seinem Vorwort für die Broschüre des Hessischen Kultusministeriums über die zweite Strophe des Deutschlandliedes:

> „Und singt er von deutschen Frauen, deutschem Wein und deutschem Sang, dann ist ihm bekannt, dass dies alles sehr gute Dinge sind, aber nicht besser als anderswo. Sie sollen ja auch nur ihren „guten alten Klang“ bewahren.“
>
> (Golo Mann, März 1989)

„Alles sehr gute Dinge“ ... so sieht ein „deutscher Mann“ die deutsche Frau ... eben eine der verschiedenen Genussmittel neben Wein und anderen „guten Dingen“.

Es kann nur begrüßt werden, dass die **Hälfte** dieses deutschen Volkes, um die es hier geht, es mehr und mehr satt hat, von solchen Männern wie Golo Mann und Hoffmann von Fallersleben in einer Reihe mit Wein und Sang gestellt zu werden, dass mehr und mehr durchschaut wird, dass hinter dem scheinheiligen kitschigem Lob für die deutschen Frauen einfach Männlichkeitswahn, die Mentalität der „Nutzung“ der Frau steht.

Luise F. Pusch analysierte die frauenfeindliche Grundhaltung vor allem der zweiten Strophe:

> „Lied der Deutschen, heißt das Deutschlandlied ursprünglich. Die zweite Strophe macht unmissverständlich klar, wer das eigentlich ist, „die Deutschen“, wem es sozusagen in die schon immer sangesfreudige Kehle geschrieben wurde: dem deutschen Mann.“

Und sie schlussfolgert:

> „Unsere Nationalhymne ist von A bis Z eine Hymne für einen Männergesangsverein.“
>
> (Luise F. Pusch, Alle Menschen werden Schwestern, Feministische Sprachkritik, Frankfurt/M. 1990)

Der Petitionsausschuss des Bundestages lehnt eine Reihe von Vorschlägen zur Änderung des Textes des Deutschlandliedes ab, wie die „Frankfurter Rundschau“ vom 19. Juli 1990 berichtete.

So bleibt es also bei Vaterland statt dem vorgeschlagenen „Heimatland“ und statt „deutsche Frauen, deutsche Treue“ heißt es auch nicht „deutsche Menschen, deutsche Treue“.

Warum wurden die Änderungswünsche der Bürgerinnen und Bürger abgelehnt? Warum? Na klar, weil’s immer schon so war!

In München erschien 1986 von Elke Reisenbichler eine böse Broschüre für das Deutschlandlied, die nicht davor halt macht, Nazipropaganda positiv einzuschätzen. In dieser Broschüre, die nur mit einigen kleinen kosmetischen Abgrenzungen von der Nazi-Zeit taktiert, wird genüsslich der Nazi-Propagandist Ernst Hauck mit seiner Broschüre „Das Deutschlandlied“ zitiert, um wenigstens etwas zur Rechtfertigung der furchtbaren zweiten Strophe anführen zu können :

> „Und wenn Hoffmann als zweiten Strophe dichtete: ‚Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang’, so sind, um Ernst Hauck aus seinem Büchlein über unser Deutschlandlied zu zitieren,
>
> ‚mit dieser Würdigung der deutschen Frau über ein Jahrtausend christlicher Demütigungen hinweg wieder Fäden geknüpft zur germanischen Weibeswertung!’

> Diese Strophe ist Ausdruck der Achtung des deutschen Wesens in der Treue, in der Geselligkeit, im Gesang ... "
>
> (Elke Reisenbichler, 1986 [!!!], S. 35)

So schreibt Frau Elke Reisenbichler und begeistert sich für „germanische Weibeswertung", was immer das sein mag. Dass sie das „deutsche Wesen" ungeniert benutzt, zeigt, dass sie dem Neonazi-Umfeld von NPD bis Schönhuber nicht allzu fern zu stehen scheint, und sie wohl nur aus Tarnungsgründen den NS-Schreiber Hauck mitten im Satz abbricht, was wir nicht tun wollen. Bei Hauck heißt es nämlich weiter:

> „...wieder Fäden zur germanischen Weibeswertung geknüpft, in Übereinstimmung mit dem Wort des Führers, wonach wir das germanische Ideal auf unser Fahnen geschrieben."
>
> (Ernst Hauck, Das Deutschlandlied, Dortmund 1941, S. 36)

Heil Hitler, Frau Reisenbichler, ist wohl doch Ihnen gegenüber nicht unbedingt der falsche Gruß!

Zur „unanfechtbaren" dritten Strophe

In der Debatte über die Wiedereinführung des Deutschlandliedes schrieb der Kultusminister Herr Finck im August 1949:

> „...die Franzosen haben bei ihrer großen Revolution den Neubau ihres Staates unter das Dreigestirn ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit' gestellt. Wir gründen unser neues Deutschland auf ‚Einigkeit und Recht und Freiheit'..."
>
> (zitiert bei: Enzensberger, Auferstanden über alles, Transatlantik Nr. 10/81)

Dieser Gegensatz ist hochinteressant. Es handelt sich also um ein deutschen Anti-Programm, das sich gegen die Ideale der Französischen Revolution richtet.

Der schon zitierte Gerstenberg bringt dies auf folgenden Nenner

> „Das Deutschlandlied wandelt den Sinn der allgemeinen Menschenrechte, die die Französische Revolution verkündet, ins Nationale ab"
>
> (Gerstenberger 1933, S. 66)

Was soll das heißen? Das kann nur heißen, dass diese Menschenrechte eben nicht für alle Menschen gelten, sondern nur für deutsche Menschen, nur für das deutsche Vaterland!

Gerstenberg hat insofern wirklich recht, er trifft den Nagel auf den Kopf. Aber eine solche „Abwandlung der Menschenrechte" ins Nationale ist eben nichts Positives, wie Gerstenberg meint, sondern der Weg hin zur Philosophie des NS-Regimes!

Das war der Weg, die universellen Ideale der Menschenrechte abzulehnen. Die wohl schärfste Kritik eines prominenten nun gewiss nicht des „Linksradikalismus" verdächtigen Deutschen an dem deutschen „Dreiklang" der dritten Strophe des Deutschlandliedes stammt aus der Feder von Karl Jaspers, der nach der Kritik an „deutschen Wein und deutschen Frauen" weiter ausführt:

> „Doch diese verlogene biedermeierliche Gemütlichkeit hat in sich eine böse Aggressivität im Namen der Macht des Reiches.
>
> Zunächst klingt es als stolze Großartigkeit: „Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Deutschen Unterpfand". Analysieren wir, was darin liegt:
>
> Erstens: Die Reihenfolge, zugleich die Rangordnung des Wesentlichen, ist entscheidend: Einigkeit und Recht und Freiheit. Einigkeit als Einheit Deutschlands an die Spitze gestellt, bedeutet: Zuerst Einheit, das Recht kommt hinterher, und nach dem Recht kommt noch die Freiheit. Während für ein politisches, das heißt republikanisches und demokratisches Denken die Sache umgekehrt liegt: Erst die Freiheit, aus ihr das Recht und dann schließlich die Einheit.
>
> Die falsche Reihenfolge in der Hymne hat die Grundgesinnung ausgesprochen.
>
> Zweitens: Wenn die Einheit, statt unter Bedingungen gestellt zu sein, zum Absoluten wird, so ist die Folge: Die Einheit der Macht als Macht hat unter allen Umständen den Vorrang. Auf Freiheit muss im Konfliktsfall verzichtet werden, das heißt praktisch: Der Freiheit des Bürgers wird die Kontrolle der Staatsführung entzogen. Es ist nicht mehr sein Staat."
>
> (Karl Jaspers, Denkwege, Zürich 1983, S. 98 f)

Einigkeit und Recht und Freiheit im Deutschlandlied sind eben nicht für den einzelnen Bürger gedacht, entsprechen nicht den idealen bürgerlich-demokratischer Freiheitsideale – nein, dies alles gibt es nur pauschal „für das deutsche Vaterland". Das war ja auch der Grund, warum die NS-Ideologen sogar mit dieser dritten Strophe operieren, sie gebrauchen konnten in ihrer Propaganda:

„Einigkeit" als Losung, um Österreich einzuverleiben, und um die Gebiete im Osten, in denen deutsche Minderheiten wohnten, sich einzuverleiben. Und das „Recht auf Selbstbestimmung" als demagogisch eingesetztes, nur für Deutsche akzeptables Recht, eben nur „für das deutsche Vaterland", um so das Saargebiet „heim ins Reich" zu holen. Und die „Freiheit für das deutsche Vaterland", als Parole, um sich von den „Fesseln" des Versailler Vertrages zu befreien, die „Freiheit" aufzurüsten, die alten Rüstungsbeschränkungen abzuwerfen und so weiter und so fort.

Da eben die Losungen von Recht und Freiheit nur für das Land als Ganzes gelten, kommt es sehr darauf an, wer die Macht in diesem Land hat. Mit bürgerlich-demokratischen Freiheiten hat dieser „deutsche Dreiklang" jedenfalls ganz und gar nichts zu tun.

Das Deutschlandlied ist ein Ganzes

Von vornherein war klar, dass der Versuch der Zerstückelung in Strophe drei einerseits und Strophe eins und zwei andererseits nur ein Provisorium darstellt, und zwar als Übergang zur Rehabilitierung des ganzen Liedes.

Völlig zu Recht schrieb 1954 bereits der couragierte Pfarrer Karl Handrich, über die

> „scheinbar so unanfechtbare dritte Strophe des Deutschlandliedes (...) , deren isolierter Gebrauch übrigens ein Eingeständnis der Peinlichkeit der beiden ersten Strophen bildet und trotzdem nicht von Dauer sein konnte,

> wie die Praxis zeigte.
>
> Ihr Gesang musste unweigerlich zur Rehabilitierung und Benutzung der anderen Strophen zurückführen."
>
> (Karl Handrich, Deutschland über alles in der Welt?, in: Die Stimme der Gemeinden, April 1954)

Diese Kritik von April 1954 erschien in „Die Stimme der Gemeinde" (eine „Zeitschrift zum kirchlichen Leben, zur Politik, Wirtschaft und Kultur", herausgegeben u. a. von Martin Niemöller) als offener Brief an einen Kultusminister, der den Sohn von Pfarrer Karl Handrich per Erlass dazu bringen wollte, das Deutschlandlied zu singen.

Handrich schrieb aus seiner Sicht:

> „Gemäß dem Evangelium von Jesus Christus predige ich meiner Gemeinde und lehre ich meine eigenen und die mir zur Unterweisung anvertrauten Kinder, dass wir zuerst Christen und Menschen und dann erst Deutsche sind: Das Lied „Deutschland über alles in der Welt" steht dazu im Widerspruch und darum kann ich sein Erlernen und Singen nicht verantworten. "

Pfarrer Handrich, der seine Ablehnung mit der Kompromittierung begründet, „die diesem Lied in der jüngsten dunklen Vergangenheit unseres deutschen Volkes widerfuhr", kritisiert gerade auch den Inhalt des Liedes als „christlich und menschlich unhaltbar und untragbar". Er fordert als Gebot der Stunde eine „Umkehr in eine neue Geisteshaltung" und analysiert die Folgen der Einführung des Deutschlandliedes als Nationalhymne. Sie bedeute eben nicht:

> „Sinnesänderung, sondern es kommt im Gegenteil darin eine Gesinnung zum Vorschein, welche die Wurzel zu jener Giftpflanze bildete, die sich dann im Dritten Reich zu schrecklicher Blüte entfaltete. Wer könnte bei einiger Kenntnis der heutigen Volksstimmung ... und angesichts dessen, was in Massenversammlungen und in einer gewissen Massenpresse ans Tageslicht kommt, behaupten, mit der Beseitigung der Blüte sei auch die Wurzel ausgerissen?"
>
> (Die Stimme der Gemeinde 1952, Nr. 7, S. 146 f)

In der Tat geht es darum, und ging es damals darum, die Wurzeln, die schließlich zum Nazi-Regime führten auf möglichst allen Gebieten auszureißen.

Doch das ist gar nicht so einfach. Das oft nur zum Abwiegeln benutzte Argument, dass ja das „Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet" werden dürfe, hat es in sich, hat durchaus seine Berechtigung.

Das gilt insbesondere, wenn die „Fans" des Deutschlandliedes, schon mehr oder minder schwer angeschlagen bei der Debatte über den Text und den Dichter nun das Thema rasch wechseln und auf die Frage der Melodie und die Frage des Komponisten zu sprechen kommen.

Denn einer der Wurzeln der „Autorität" der Nationalhymne ist gewiss die Melodie von Haydn.

Das entscheidende zum Thema „Melodie" wurde schon gesagt: Die Gefühle, die Assoziationen, die mit einer Melodie geweckt werden, sind ausschlaggebend. In dieser Beziehung, allerdings nur in dieser Beziehung, spielt es gar keine Rolle, was für eine Melodie von was für einem Komponisten dem Text des Deutschlandliedes unterlegt wurde.

Aber – in anderer Hinsicht, in zweiter Linie, ist es auch nicht so, dass die Auswahl der Melodie Haydns zufällig war, keine Bedeutung und keine Funktion hat.

Daher ist, von einer richtigen Bestimmung des Stellenwerts der Frage ausgehend, es durchaus ergänzend nötig, auf die Melodie und den Komponisten genauer einzugehen.

7. Die Funktion der Melodie des Deutschlandliedes

Bei der Debatte über das Deutschlandlied spielt die Melodie von Haydn eine große Rolle. Auch dort, wo der Text durchaus kritisch gesehen wird, sticht das „Argument", dass die Melodie doch „unübertroffen" sei.

Haydn war und ist selbstverständlich ein großer Komponisten. Dies bedeutet ja nun nicht, dass man jeden als unmusikalischen Dummbeutel hinstellen muss, der es wagt an seinem Werk einiges zu kritisieren, und das Attribut „unübertroffen" in Frage zu stellen (abgesehen davon, dass ja eigentlich auch nicht einzusehen ist, dass jeder den gleichen Geschmack haben muss).

Gerade die Melodie Haydns, die Hoffmann von Fallersleben für das Deutschlandlied ausgewählt hat, fasziniert durch ihren hochinteressanten und durchaus brisanten Hintergrund, der dazu zwingt, sogar die Grundhaltung eines Haydn, was die „Hymne der Deutschen" angeht, eindeutig in Frage zu stellen!

Das gilt sowohl für den aktuellen politischen Rahmen der Entstehung des Deutschlandliedes, als auch für die Einordnung dieses Typs der Melodie des Deutschlandliedes in verschiedene Arten der Nationalhymne der Welt (Revolutionshymnen, Königs- und Kaiserhymnen, Heimathymnen) überhaupt.

Wie war die damalige Situation, als die Melodie des Deutschlandliedes entstand ?

Napoleons Truppen rücken 1797 auf Wien zu ... auf Geheiß des Präsidenten der Niederösterreichischen Landesregierung, des Grafen Franz Saurau verfasst der Theologe und Dichter Lorenz Leopold Haschka als Art „Gegenhymne ... " gegen die französische Nationalhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser". Für diesen Text komponierte Haydn die Melodie, die er später erweiterte zum Variationssatz des C-DUR Streicherquartetts („Kaiser-Quartett") (op. 76,3). Das Lied wurde zum ersten Mal am 12. Februar 1797 im Wiener Hoftheater gesungen, als der Monarch die Ehrenloge betrat.

Dem Kaiser Franz II. , dem letzten Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" und nicht dem Volk ist bewusst diese Melodie von „Papa Haydn" gewidmet.

„Völlig unwichtig, die Melodie ist schön" – mag mancher einwenden. Doch so einfach ist es durchaus nicht, will man das Argument der Anhänger des Deutschlandliedes ernst nehmen, dass es ja gerade um Traditionen, um die Bewahrung einer alten „deutschen" Erbes geht, wenn ganz nachdrücklich auf die „unübertroffene Melodie" Haydns verwiesen wird!

Zum Traditionszusammenhang der Melodie Haydns

Dann ist auch die Frage erlaubt, um **was** für eine Tradition in welchem geschichtlichen Zusammenhang sie steht.

Und da gibt es nur eine ganz klare Antwort:

Diese Melodie muss im Zusammenhang mit der reaktionären monarchistischen Tradition gesehen werden. Sie ist eine bewusste Huldigung des „letzten Kaisers", knüpft die Fäden zum „1000 jährigen Reich" des Mittelalters und nicht zu einer fortschrittlichen und auch gegen den Kaiser gerichteten Volksbewegung!

Das soll hier nicht Haydn vorgeworfen und über seine Biographie nicht geurteilt werden . Es handelt sich lediglich um eine Tatsachenfeststellung, an die Adresse jener gerichtet, die bei der Auswahl gerade dieser Melodie in Verzückung geraten und ganz schnell das vorher genannte Argument fallen lassen, das Deutschlandlied stehe angeblich in „demokratisch-republikanischer" Tradition!

In Hinblick auf den Text wurde diese Behauptung schon widerlegt.

Umso mehr ist eine solche Behauptung absurd in Bezug auf die „Kaiser Franz" gewidmete Melodie des Deutschlandliedes, die – wie gesagt – den bewussten Bezug zum alten Kaiserreich herstellt, zum „1000 jährigen Reich", das 1843 in einer pompösen Feier verherrlicht wurde.

Im Begleittext des Erstdruckes „des Liedes der Deutschen" heißt es dann eben auch ausdrücklich:

> „Melodie nach Joseph Haydn: „Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz"!

Das alles war bewusst von Hoffmann von Fallersleben so und nicht anders entschieden! Gerade **diesen** Zusammenhang, **diese** Tradition wollte er betonen und hat er betont. Dies sei ein wenig auch aus der Sicht der Musikwissenschaft untermauert.

Was überhaupt Nationalhymnen angeht, so werden sie von der Musikwissenschaft in drei große Kategorien eingeteilt, in

a) Dynastie und Kaiserlieder (Gott erhalte Franz den Kaiser, Gott segne den König)

b) in Revolutionshymnen (Frankreich)

c) in Heimathymnen (Hymne der Tschechoslowakei, Hymne Österreich nach 1945)

Die Melodien der revolutionär orientierten Hymnen mögen an Signale erinnern, wieweit die Melodien einzelner Nationalhymnen Nationalcharakter ausdrücken, sei dahingestellt. Die polnische Nationalhymne zumindest erinnert an die „Mazurka", einer der beiden wichtigsten Tänze in Polen.

Was nun die Melodie des Deutschlandliedes angeht, gehört sie eindeutig zur ersten Kategorie, zu den rückwärts gewandten großen „majestätischen" Harmonie ausstrahlenden Hymnen an den Herrscher, unter dessen Obhut das „gemeine Volk" sich angeblich wohlig und sicher fühlen kann und ihm ein langes Leben wünscht – bis er **sein (!)** Volk in den nächsten Krieg schickt!

Diese Interpretation mag nicht jeder teilen, sie hat gewiss auch eine persönliche Note, soll zum Nachdenken gegenüber der Art von Musik anregen, die großartig scheint, aber „eingelullt" hat und zum „Einlullen" geschrieben wurde!

Von den Befürwortern des Deutschlandliedes und seiner Melodie wird der konservative, monarchische, obrigkeitstreue Charakter dieser Melodie jedenfalls ganz bewusst herausgestellt.

So schreibt H. Kurzke in „Hymen und Lieder der Deutschen" (Mainz 1990):

> „Auf dem Weg über die Melodie schwingt sogar das Gott erhalte Franz den Kaiser noch mit, werden Restbestände der jahrhundertalten monarchistischen Prägung des deutschen Volkes aktiviert."
>
> (a.a.O., S. 46)

Bei Hattenhauer, der den Gegensatz zur Melodie der französischen Nationalhymne herausarbeitet, heißt es:

> „Haydns Melodie stand in ihrer getragenen Bewegung ganz im Gegensatz zu den vom Rhein herandrängenden Tönen. Gottvertrauen und Zuversicht, Königsverehrung und Opferbereitschaft schwangen mit, auch Sorge um die Zukunft des Reiches und Hoffnung auf die wunderbare Hilfe Gottes."
>
> (Hattenhauer, Deutsche Nationalsymbole, München 1984, S. 44 f)

Unabhängig von dieser Wertung ist es jedoch eine unbestreitbar Tatsache, dass die Melodie Haydns sowohl von Haydn selbst, als auch von Hoffmann von Fallersleben bewusst in der Tradition des mittelalterlichen „1000 jährigen Reichs" gestellt wurde!

Diese Tatsache wird auch heute von den Befürwortern des Deutschlandliedes hervorgehoben. Ulrich Ragozat schreibt dazu:

> „Es ist zu berücksichtigen, dass es sich bei Kaiser Franz, dem durch die Textworte der Hymnenmelodie gehuldigt wurde, um den letzten „deutschen" Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation handelt. (...) Somit wurde die Hymne von Haydn durchaus nicht auf Österreich beschränkt gesehen."
>
> (Ebenda, S. 57)

In der Tat. Gerade die letzte Andeutung ist wohl wahr. Ob das aber gerade heute und positiv „zu berücksichtigen" sei, das ist ja gerade die Frage, die eindeutig negativ zu beantworten ist

„Papa Haydn" war der Lehrer von Beethoven, eines großen in Bonn geborenen Komponisten. 1960 und 1964, in Rom und in Tokio erklang Beethovens Hymne

„Freude schöner Götterfunken“ für die gemeinsame Mannschaft von Sportlern aus der DDR und der BRD.

Der Verleger Klaus Piper hat in einer Umfrage in der Zeit (Nr. 25/90) vorgeschlagen „Freude schöner Götterfunken“ als Hymne zu nehmen. Seine Begründung:

> „Schillers Text und die herrliche Musik führen uns aus nationaler Beschränktheit ins Licht einer Menschheitszukunft.“

Hintergrund von Beethovens – nicht einlullenderer, sondern aufrüttelnder Melodie war es, die begeisternden demokratischen humanistischen an **alle** Menschen der Welt gerichtete Inhalte der Französischen Revolution zu vermitteln. (1804 über den neuen Monarchen „Kaiser Napoleon“ zutiefst empört, strich Beethoven seine Widmung „für Napoleon“ aus der „Eroica“)

Beethoven hielt – zunächst – trotz und gegen Napoleon an den Idealen der Französischen Revolution fest und komponierte 1823 die 9. Symphonie in d-Moll mit Schillers Schlusschor „An die Freude“!

Beethoven schrieb eine Variante des „Über alles“, die unserer Obernationalen freilich nicht ins Konzept passt

> „Freiheit über alles lieben, Wohltun, wo man kann!
> Wahrheit nie, auch sogar dem Thron nicht verleugnen“

Freiheit über alles, oder Deutschland über alles, an den Idealen der Menschenrechte anknüpfen oder an den idealen des „Kaiser Franz“ – das war historisch gesehen die Wahl zwischen Beethoven und Haydn. Hoffmann von Fallersleben und die Deutsch-Nationalen überhaupt haben sich klar für Haydn entschieden.

Unbeschadet einer legitimen Diskussion über Nationalhymnen überhaupt, ist es doch sehr entlarvend, wie die Beethoven-Hymne abgekanzelt, als „ungeeignet“, ja als im Grunde „undeutsch“ abgelehnt wird, die Haydn-Melodie jedoch als „unübertroffen“ hochgelobt wird.

Hansen bemerkt zur Beethoven-Hymne mit Schillertext:

> „Nur ist sie eigentlich alles andere als ein Nationallied, sondern im Sinne ihrer beiden Schöpfer eine Hymne der ganzen Menschheit.“
>
> (Hansen, Heil Dir im Siegerkranz, Hamburg 1978, S. 77)

Und damit ist die Sache für einen Nationalisten wie Hansen eh erledigt.

Dass „Kaiser Franz“ den Lobpreiser Haydn dem Bewunderer der Ideale der Französischen Revolution Beethoven vorgezogen hätte, ist eindeutig.

Das zeigt, dass auch die heutigen Anhänger des Deutschlandliedes nur eine ganz bestimmte Linie der „Bewahrung der Tradition“ huldigen – eben der mittelalterlichen, reaktionären Linie, der nach rückwärts gerichteten. Dahinter steht, dass die sich erst im 19. Jahrhundert wirklich bildende deutsche Nation Stück für Stück zurückverlegt werden soll ... bis zu Karl dem Großen, dem „1000 jährigem Reich“, bis zu den „teuschen Urwäldern“ der Germanen, bis zu „Hermanns Blut“.

„Die schönste Nationalhymne, die je ein Volk besessen hat“ ?

In der 1951 erschienen Broschüre „Um die Nationalhymne“ (herausgegeben von der 1936 gegründeten (!), stolz ihre 15 jährige Arbeit feiernden Hoffmann von Fallersleben-Gesellschaft) schreibt Furtwängler, eben jener Furtwängler, der Vizepräsident der NS-Reichsmusikkammer war, folgendes:

> „Ich betone aber mit großem Nachdruck, dass die Melodie vom Musikstandpunkt aus sicherlich mit Abstand die schönste Nationalhymne darstellt, die jemals ein Volk besessen hat.“

Na also, entfährt es einem – die beste Hymne haben also die Deutschen!

Bei Ulrich Ragozat heißt es ähnlich in seinem Buch „Die Nationalhymnen der Welt“ in typisch deutscher Überheblichkeit:

> „Damit ist die deutsche Nationalhymne in ihrem kunstvollem musikalischen Aufbau das einzige Staatslied, das von einem weltweit als Klassiker anerkannten Komponisten stammt“.
>
> (a.a.O., S. 56)

Die dümmlich-arrogante und sachlich einfach falsche Behauptung wird vielfach nachgeplappert. Auch in einem kürzlich erst neuen Artikel von Peter Wapnewski (Zeit-Magazin Nr. 53, 29.12.89) steht diese falsche Behauptung, dort heißt es zum Deutschlandlied:

> „die einzige der vielen Nationalhymnen auf dieser Welt, die das Werk eines großen Komponisten ist“.

Schon in der nächsten Nummer wurde dies in einem Leserbrief an die Zeit als falsch kritisiert, da die Hymne Österreichs der Melodie nach von Mozart ist. Ein Schweizer schrieb dies korrigierend.

Die Wahrheit ist, dass die Melodie der österreichischen Nationalhymne in der Tat auf die von Mozart 1791 kurz vor seinem Tod entstandenen Freimaurerkantate zurückgeht!

Es ist nicht anzunehmen, dass die Autoren von Büchern und Artikeln zum Thema Nationalhymne dies nicht wissen oder gar Mozart nicht als weltweit anerkannten Klassiker behandelt sehen wollen! Sie wollen vermutlich auch ihr Publikum nicht bewusst belügen. So sollten sie auch nicht ohne Rechtschutzversicherung und klare Beweise als Lügner und Betrüger bezeichnet werden. Denn es gibt eine andere Möglichkeit, die womöglich noch katastrophaler, zumindest in politischer Hinsicht ist, aber wenigstens die Ursache dieser Unwahrheit aufhellt :

Österreich wird als Teil der deutschen Nation behandelt und gehandelt, und da kommen Haydn und Hoffmann von Fallersleben gerade recht.

Wie Österreich von Anhängern des Deutschlandliedes zum Teil der „deutschen Nation“ erklärt wird

In dem Buch „Deutsche Nationalsymbole“ von Hans Hattenhauer (München 1984) wird gleich im Vorwort unverfroren Österreich als dritter deutscher Staat gesehen: Über die „Lage unserer Nation“ heißt es unverfroren: „Sie besteht heute aus zwei, wenn nicht sogar drei Staaten“.

Damit jeder weiß, um was es geht, führt er aus:

> „Unter diesen Umständen wird der Leser es nicht als Ausdruck schlecht verhehlter Herrschsucht auffassen, wenn hier auch auf die Symbole (...) in Österreich hingewiesen worden ist“.
>
> (a.a.O., S. 7)

Diese Lesart ist weiter verbreitet, als allgemein bekannt ist. Auch Joschka Fischer von den Grünen, der sich selbst sicher eher als fortschrittlich einschätzt, behauptete unverfroren in einem Gespräch in der FR vom 7.2.90, dass Österreich ein Teil der deutschen „Kulturnation“ sei! Er erklärte, ihm seien:

> „zwei, mit Österreich zusammen drei, Demokratien in einer Kulturnation eng verbunden, am liebsten.“

Das sind nicht theoretische Kleinigkeiten. Hier existiert ein sehr ernster historischer Hintergrund – die Einverleibung Österreichs durch die Nazis 1938!

In der Tat war vor dem Krieg 1866, etwa 1848, in der Phase der Herausbildung eines auch ökonomisch sich einigenden Deutschlands die Möglichkeit angelegt, etwa bei einer siegreichen demokratischen Revolution 1848 in Frankfurt, Berlin und Wien, in den Städten und in den ländlichen Gebieten eine „nichtpreußische“ Lösung durchzusetzen, die als „großdeutsche Lösung“ bekannt ist!

Aber die Revolution 1848 scheiterte und 1866 war diese Möglichkeit durch den Krieg Preußen – Österreich faktisch beendet. So bildeten sich geschichtlich bedingt im Laufe der Jahre und Jahrzehnte trotz gleicher Sprache getrennte Nationen heraus, die deutsche Nation und die österreichische Nation!

Wann genau diese getrennte Entwicklung endgültig abgeschlossen war, mag hier dahingestellt sein und den Debatten der Historiker überlassen bleiben. Bedingt durch die Tatsache, dass es bei dieser Frage fließende Übergänge gab, kam es immer und immer wieder bis in die Arbeiterbewegung hinein, ja bis zur Einverleibung Österreichs durch Nazi-Deutschland noch zu Diskussion über diese Frage, obwohl zwei Nationen längst Realität waren.

Es bedurfte selbst in Österreich – darauf wies der Wiener Publizist Hermann Langbein in seinem Buch „...nicht wie die Schafe zur Schlachtbank“ (Frankfurt/M. 1980, S. 65) hin – einer großen theoretischen Arbeit des Kommunisten Dr. Alfred Klahr, seinen eigenen Mitkämpfer (gerade auch aus Deutschland) zu erklären, eine eigenständige österreichische Nation herausgebildet hat. Dr. Alfred Klahr, der von den Nazis mit dem gelben Stern versehen, noch im KZ Auschwitz eine theoretische Arbeit gegen den deutschen Chauvinismus verfasste, wurde nach einer Flucht aus dem Lager Auschwitz in Warschau von der Gestapo 1944 ermordet.

Der Einmarsch der Nazis in Österreich bedeutete die erste direkte Einverleibung einer anderen Nation ins „großdeutsche Reich“. Es war eben **nicht** eine „innerdeutsche“ Angelegenheit, wie international auch korrekterweise in den Verhandlungen und Dokumenten von Jalta, Teheran und Potsdam von den Mitgliedern der Anti-Hitler-Koalition eindeutig festgestellt worden war. Dort wurde ausdrücklich die Eigenständigkeit Österreichs als Nation betont und garantiert.

Der Slogan von Fallersleben, „Kein Österreich, kein Preußen mehr, ein einzig Deutschland groß und hehr“, (GW IV, S. 292), war um 1848 herum nicht unberechtigt.

Der Nachsatz jedoch: „ein freies Deutschland, Gott bescher“ zeigt, dass kaum drei Zeilen dieses Hoffmann von Fallersleben zitiert werden können, ohne dass man damit rechnen muss, dass „Gott“ oder „Kaiser“ etwas bescheren sollen.

Anders jedoch musste die Haltung zu Österreich nach dem Krieg Preußens 1866 gegen Österreich und nach dem Krieg 1870 gegen Frankreich aus beurteilt werden.

Doch auch jetzt noch wiederholte Hoffmann von Fallersleben – als Lobpreiser der Bismarckschen mit eiserner Faust betriebenen Einheit Deutschlands von oben – seine Forderung „kein Österreich, kein Preußen mehr“ unter klarer Ausnutzung der Prämisse, dass Haydn eben eigentlich sein Lied für das damalige Österreich gedichtet hatte, für einen Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“.

Am 12. August 1870 schrieb H. von Fallersleben an T. Ebeling:

> „Die Haydnsche Melodie ist nicht übertroffen worden und das ist mir lieb: Es muss eine Melodie von einem Ende Deutschlands bis zum anderen gesungen werden“.
>
> (Briefe: An meine Freunde“, 1907, S. 322)
>
> „So weit die deutsche Zunge klingt
> und Gott im Himmel Lieder singt!
> Das soll es sein! Das soll es sein!
> Das, wack’rer Deutscher, nenne dein“!

Dies dichtete, wie schon zitiert eben E. M. Arndt!

Die Vorstellungen, die die geschichtlich eigenständigen Wege Deutschlands und Österreichs ignorierten, begünstigte all die Träume und Pläne nach einem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland schon vor der NS-Zeit.

Der Wiener Professor Rudolf Munch dichtete zu Pfingsten 1929 für die Wiener Tagung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins für die sogenannte „Anschlussstrophe“

> „in den Schoß des Mutterlandes
> kehre Österreich zurück,
> nur im Bund der Bruderstämme
> winkt uns Freiheit, blüht uns Glück!
> Auch vom Donaustrand erschall es

> wie ein Schwur zum Himmelszelt:
> Deutschland, Deutschland über alles
> über alles in der Welt".
>
> (zitiert nach: K. Dede, Die missbrauchte Hymne, Oldenburg 1989, S. 162)

In der weiter oben zitierten Broschüre des Hessischen Kultusministeriums von 1989 heißt es – ohne jede Abgrenzung, bar jeder Grenzziehung, es ginge um

> „das Recht der Deutschen, sich in ihrem Sprach- und Kulturraum als geeintes Volk politisch selbst konstituieren zu können"
>
> (a.a.O., S. 10)

und natürlich wird ergänzt mit Hilfe des Liedes von E. M. Arndt

> „soweit die deutsche Zunge klingt"
>
> (a.a.O., S. 26)

Dieser „Sprach- und Kulturraum" ist ein wachsweicher, dehnbarer Begriff. Und „soweit die deutsche Zunge klingt" ohnehin!

Damit hat man viele Möglichkeiten, vor allem mit vorgeschobenen deutschen Minderheiten in Osteuropa, die immer schon als Vorwand dienten, Grenzen zu ändern – von der so eigentlich nur logisch erscheinenden Möglichkeit der Einverleibung Österreichs ganz abgesehen.

> „Es hat Symbolwert, dass die Melodie unserer Nationalhymne die des „Kaiserquartetts" (Gott erhalte Franz, den Kaiser) vom Österreicher Joseph Haydn stammt."

heißt es in der weit verbreiteten, auch an Schulen verschickten Broschüre „Das Lied der Deutschen" des rechtsgerichteten Coburger Convents der Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Es ist klar, worin diese Leute den „Symbolwert" sehen. Zusammengestellt wurde diese Broschüre mit dem Untertitel „Unsere Nationalhymne unter anderem von Silesia Clausthal, Salzburger zu Salzburg. Interessant, nicht wahr ?

Die Debatte über das Deutschlandlied muss das alles mit einbeziehen.

Denn auch und gerade mit Hilfe der Ideologie des Deutschland-Liedes, versuchen die reaktionären großdeutschen Kräfte hier (wie vereinzelt, aber erstarkend auch in Österreich) die Nation Österreich als Teil Deutschlands zu bezeichnen und zu behandeln!

Der 1990 fast schwankungsfreie Wechselkurs von 1:7 zwischen DM und Schilling lässt böse Zungen ja eh schon von einem wirtschaftlichen Anschluss sprechen, – und so falsch ist diese Ansicht in mancherlei Hinsicht gar nicht.

Dieser Aspekt ist auch insofern in aktuellen Diskussionen zu beachten, als Herr Kohl als Bundeskanzler der BRD im Wahlkampf in Österreich Herrn Waldheim, einen seinesgleichen, direkt favorisierte, sich also für berechtigt hielt, dort in den Wahlkampf einzugreifen und öffentlich Waldheims Vorstellung von „soldatischer Pflichterfüllung" zu unterstützte, indem er ihn mit „großer Patriot" betitelte.

Damit war gleichsam ideologisch von Herrn Kohl klargestellt, dass auch Österreich zum „Vaterland" gehörte. Die Proteste sowohl gegen solch provokative Einmischung als auch die indirekte Rechtfertigung der Annexion Österreichs von 1938 durch die Ernennung des Herrn Waldheims zum „Patrioten" kamen bezeichnenderweise nicht von jenen, die so gerne das Deutschlandlied singen.

8. Zu einigen Mechanismen des Nationalismus

In Bezug auf die eindeutige Festlegung der Melodie des Deutschlandliedes durch Hoffmann von Fallersleben schreibt Dr. Abraham sehr treffend:

> „Dass Hoffmann von Fallersleben mit der Haydnschen Kaisermelodie eine (...) gute Wahl getroffen hat, (...) duldet keinen Zweifel."
>
> (Dr. Abraham, Das politische Moment im unpolitischen Lied, in: Das politische Lied, Bonn 1967, S. 87)

Dr. Abraham analysierte, warum diese Melodie Haydns so gut passte. Denn diese Melodie brachte

> „in das Lied jenen irrationalen, halb religiös, halb vaterländisch gefärbten Sinnhintergrund ein, der ein Lied erst zur Hymne macht".
>
> (Ebenda,S. 87)

Und das ist ja der entscheidende Grund, warum es so schwer ist, ernsthaft über ein solches Lied mit dessen Anhänger zu debattieren.

„Es war wie ein Gebet"

Illustrieren wir die These Dr. Abrahams anhand eines Berichts einer Zeitung aus dem Jahre 1954. In der Bunten Illustrierte 15/1954 hieß es nach dem Sieg bei der Fußballweltmeisterschaft 1954:

> „Es war wie ein Gebet
>
> In Bern erklang das Deutschlandlied nicht als breitspuriger Triumphgesang. Es war wie eine Weihe, wie ein Gebet nach einem einmaligen Sieg. Es war wie eine Abkehr von jeglichem Hurrapatriotismus, hin zu den eigentlichen, dauernden Werten unseres Volkes, die tief in seinem Herzen verwurzelt sind. (...)
>
> Freilich zeigt sich immer wieder die Unmöglichkeit, nur die dritte Strophe zu singen und die erste und zweite fallen zu lassen. (...)
>
> Man steht wie betäubt! Neun Jahre nach einem beispiellos verlorenen Krieg erklingt das Deutschlandlied bei einer gewaltigen Sportveranstaltung im Ausland! (...)
>
> Ist dieses Lied nicht geweiht und geheiligt durch ein Meer von bitteren Tränen, durch Ströme von kostbarem in seinem Zeichen vergossenen Blut? Mit diesem Lied auf den Lippen stürmte einst Deutschlands akademische Jugend an einem grau verhangenen Novembertag 1914 bei Langemarck in die tödlichen Feuergarben der englischen Maschinengewehre. Dieses Lied trug auch die Jugend des Zweiten Weltkrieges im Herzen, als sie auf die

Schlachtfelder in West und Ost, in Süd und Nord geführt wurde von den Machthabern eines gottverlassenen politischen Systems."

(Bunte Illustrierte 15/54)

Es sei dahingestellt, ob der Burda-Verlag 1954 mehr alte NS-Schreiber als Journalisten untergebracht hat als andere Verlage, deren Stil jedenfalls kommt hier deutlich durch und bestätigt Dr. Abrahams These. Deutlich sichtbar wird auch, welche Funktion die Nationalhymne hat.

„...ohne Umweg über den Verstand"

Ulrich Günter schrieb in einer Broschüre der Bundeszentrale für Politische Bildung in seiner Fürsprache für das Deutschlandlied als Nationalhymne:

> „Ein Symbol, auch ein Staatssymbol, soll emotional wirken, soll das Gefühl unmittelbar ansprechen ohne Umweg über den Verstand. Bei der Nationalhymne ist das in verstärktem Maße der Fall."
>
> (Zur pädagogischen Dimension der deutschen Nationalhymne, in: Das Politische Lied, Bonn 1967, S. 75)

„...ohne Umweg über den Verstand", das sollte als der Kernsatz der Motive markiert werden, mit denen die Befürworter solcher Nationalsymbole wie das Deutschlandlied ihre Meinung darlegen. Ein Satz, der für sich spricht und mehr aussagt als lange Abhandlungen.

In einem Vorwort zu einer „Wappenmappe der Bundeszentrale für politische Bildung" von Wilhelm von Sternburg „Staatssymbole gehören immer zu den heimlichen Verführern" heißt es :

> „Der Rausch, die Weigerung, der Vernunft zu folgen, wird auch durch das Hissen der Nationalflagge oder das gemeinsame Absingen der Hymne erzeugt. Staatsmänner oder Parteiführer, die suggerieren wollen, dass Selbstbewusstsein und historische Identität von der Nutzung und Darstellung staatlicher Symbole abhängt, haben – gelinde ausgedrückt – nichts aus der Geschichte gelernt."
>
> (Frankfurter Rundschau, 17.3.87)

Wen wundert es, dass dieses in Auftrag gegebene Vorwort unter skandalösen Umständen abgelehnt wurde?

Nun muss festgestellt werden, dass nach 1945 außer der Nationalhymne als „Weihelied" kein direkt politisch motiviertes Lied bei der Bevölkerung über die 10% Marke hinausgekommen ist. Das „unpolitische" Lied spielte immer schon eine größere , wenn nicht entscheidende Rolle, selbst in der Nazi-Zeit. Denn es funktioniert von vornherein „ohne Umweg über den Verstand".

Eine Umfrage vor einigen Jahren ergab, was heute der Deutschen liebste Lieder sind. Hier die ersten zehn:

1) „Kein schöner Land in dieser Zeit"
2) „Wenn die bunten Fahnen wehen"
3) „Im schönsten Wiesengrunde"
4) „Das Wandern ist des Müllers Lust"
5) „Wir lagen vor Madagaskar"
6) „Im Wald und auf der Heide"
7) „Sah ein Knab ein Röslein stehn"
8) „Auf auf zum fröhlichen Jagen"
9) „Es ist ein Ros entsprungen"
10) „Der Mond ist aufgegangen"

Vor fast hundert Jahren hieß es in einer Schrift „Beiträge zur Erziehung der deutschen Jugend mit besonderer Berücksichtigung der Pflege der Liebe zu Fürst und Vaterland, Kaiser und Reich für Schule und Haus", bearbeitet von E. Hartmann, , Karlsruhe 1900:

> „Das deutsche Lied ist mit dem ganzen Wesen des Volkes innig verwachsen; seine Wurzel ist in der deutschen Gemütlichkeit, in deutscher Geselligkeit und Gesangeslust zu finden. Die Kenntnis des deutschen Wesens gewinnt man nicht nur aus Darstellungen der Kämpfe Deutschlands, sondern auch aus denen der deutschen Dichtung und Musik."
>
> (zitiert nach Dede, a.a.O., S. 48)

Insofern ist übrigens die zweite Strophe „deutsche Frauen, deutscher Wein" ganz und gar nicht untypisch, unpassend, sondern ein wichtiger Bestandteil jener „Gemütlichkeit", die der deutsche Nationalismus seit 90 Jahren, ja seit 150 Jahren als ein Punkt des „deutschen Wesens" markiert.

Die tausendjährige Traditionslinie

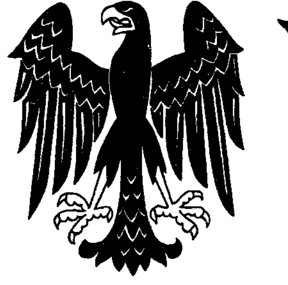
Neben der Hymne zeigen sich die Mechanismen des Nationalismus parallel dazu besonders deutlich am Wappen. Völlig ohne jeden „Umweg über den Verstand" wird hier akzeptiert, dass an einer ganz reaktionäre Tradition festgehalten wird. Dieses Raubtier im Wappen, der Adler, verkörpert die Lebenslüge von der tausend Jahre alten Deutschen Nation und ist in Wirklichkeit das Symbol von über tausend Jahren Raubkriege der Kaiser und Könige nach außen und Ausplünderung des eigenen jeweiligen Untertanen-Volkes.

Stolz kommt bei den Nationalisten auf: **Der** Adler ist nicht tot zu kriegen:

> „Der Adler als Sinnbild deutscher Staatlichkeit hat von allen deutschen Symbolen die älteste Tradition. Karl der Große ließ nach seiner Kaiserkrönung im Jahre 800 auf seiner Pfalz in Aachen einen ehernen Adler anbringen. Der Adler – aus dem antiken Rom entlehnt – gehörte fortan zur Repräsentation von Kaiser und Reich. Nach 1400 wurde der zweiköpfige Doppeladler zum Reichssymbol und verkörpere das Römische Reich deutscher Nation bis zu seiner Auflösung im Jahre 1806. Das Paulskirchenparlament übernahm 1848 den Doppeladler.
>
> Das deutsche Kaiserreich wählte 1871 den rechtssehenden einköpfigen Adler als Symbol. Für die Weimarer Republik galt die Bekanntmachung des Reichspräsidenten Friedrich Ebert vom 11. November 1919, in der er das neue Wappen, das wiederum der einköpfige Adler war, präzise beschrieb. Im Hitlerreich wurde der Adler mit dem Symbol des Nationalsozialismus, dem Hakenkreuz, verbunden. Für die BRD gilt die von Bundespräsident, Bundeskanzler und Bundesinnenminister unterzeichnete Bekanntmachung vom 20. Januar 1950, die sich an die von Friedrich Ebert anlehnt."
>
> (E. Kuhn, Nationale Symbole der Deutschen, herausgegeben vom „Bund der Vertriebenen", Bonn 1989, S. 14)

Knapp zusammengefasst wird hier die Ideologie der ungebrochenen Kontinuität deutscher Geschichte, genauer gesagt, deutscher Herrscher, vorgestellt. Heinrich Heine sah diesen Vogel und schrieb:

Nationalsymbole



Weimarer Republik



NS-Zeit



BRD



Heute werden so im Marine-Museum in Laboe bei Kiel die deutschen Flaggen in Eintracht geehrt!
Foto: B. Ortmeyer

„Zu Aachen, auf dem Posthausschild,
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir so tief verhasst! Voll Gift
Schaut er auf mich nieder.
Du hässlicher Vogel, wirst Du einst
Mir in die Hände fallen,
So rupfe ich Dir die Federn aus
Und hacke dir ab die Krallen“

(Heine, Deutschland, ein Wintermärchen, Werke Band I, Frankfurt/Main 1968, S. 429 f)

Aber dieser Adler als Symbol der reaktionären Traditionen in der Geschichte Deutschlands und seiner Vorläufer dient auch noch als Quelle der drei Farben: Schwarz–Rot–Gold.

Um diese Fahnen gibt es auch eine Fülle von hochwissenschaftlich aussehenden Abhandlungen, ob nun diese Farben auf dem Adlerwappen schon vorhanden gewesen wären (Schwarzer Adler, gelbe Krallen, rote Zunge, oder rote Kralle mit goldenem Rand usw.) oder nicht, ob erst die Jahns im Kampf gegen Napoleon (Lützows wilde, verwegene Jagd, goldene Knöpfe, rote Aufschläge, schwarze Uniform) diese Fahne geschaffen haben, etc.

Obwohl sich bei diesem Adler keinen geniert, genieren sich bei der Fahne Schwarz-Rot-Gold einige, den Zusammenhang zur Monarchie zuzugeben. Angeblich sei diese Farbe das Produkt der demokratischen Revolution 1848. Das ist in mancher Hinsicht, etwa in Hinblick auf die Verbreitung, so falsch nicht, aber das schließt angesichts der auch mittelalterlich beeinflussten Ideologie der Burschenschaftler eben nicht aus, dass ausgerechnet diese Farben gewählt wurden, um die Tradition des Mittelalters zu betonen.

Bei all diesen Spekulationen gibt es jedoch klare Tatsachen über das, was 1848 in den Köpfen jener vor sich ging, die am 9. März 1848 den „Bundesbeschluss über Wappen und Farben des Deutschen Bundes“ fassten.

Dort werden Wappen und Farben klar in einen inneren Zusammenhang gestellt, um **beide** als Symbol der „tausendjährigen Einheit“ zu verwenden. Es heißt in diesem amtlichen Dokument:

> „Die Bundesversammlung erklärt den alten deutschen Reichsadler mit der Umschrift „Deutscher Bund“ und die Farben des ehemaligen Reichspaniers – schwarz, roth, gold – zu Wappen und Farben des Deutschen Bundes.“

In der Begründung für diesen Bundesbeschluss heißt es zunächst zum Wappen, dass es „geschichtliches Symbol der tausendjährigen Einheit der verschiedenen deutschen Stämme“ sei. Und zu den Farben heißt es anschließend:

> „Eben so werden die Bundesfarben der deutschen Vorzeit zu entnehmen seyn, wo das deutsche Reichspanier schwarz, roth und golden war.“
>
> (zitiert nach: Grix / Knöll, Flaggen und Hymne, a.a.O., S. 20)

Auf dem Hambacher Fest wurde ausdrücklich der Zusammenhang mit Kaiser Barbarossa beschworen und folgendes Gedicht vorgetragen :

> „Fahnen, schwarz und rot und golden (...)
> Deutschlands alte stolze Farben
> Einst dem Rotbart vorgetragen“
>
> (Zitiert nach: Busch, Schwarz-Rot-Gold, Offenbach 1952, S. 32)

Auch der Dichter Freiligrath schrieb in seinem sehr populären Gedicht „Schwarz, Rot, Gold“:

> „Das ist das alte Reichspanier,
> das sind die alten Farben
> Darunter haun und holen wir
> uns bald wohl junge Narben“
>
> (Werke in einem Band, Berlin 1980, S. 118)

Das alles sollte bewusst sein, wenn die Ideologen der deutschen Geschichte frei von Fakten und Tatsachen die Farben Schwarz Rot Gold so darstellen, als hätten sie einen wirklichen Bruch mit der mittelalterlichen Geschichte und seiner Symbole beinhaltet. Das war eindeutig **nicht** der Fall. Nur nebenbei soll erwähnt werden, dass im sogenannten Flaggenstreit „Schwarz-Weiß-Rot gegen Schwarz-Rot-Gold" beide Seiten sich heftig darauf beriefen, dass doch nachweislich jeweils **ihre** Farbenkombination die des tausendjährigen Reiches seien. Das Verbot der Schwarz-Rot-Goldenen Flagge durch die Preußen hat zu dem Mythos beigetragen, das diese Flagge eine konsequent demokratische Tradition hätte.

Aber warum soll auch die Flagge viel besser sein als das Wappen?

Die „großen Deutschen"

Die Betonung der 150 Jahre Deutschlandlied, die Betonung des „großen Deutschen" Hoffmann von Fallersleben, ja die generellen Mechanismen überhaupt, den Stolz auf „große Deutsche", also auf die Taten anderer zu produzieren, war lange vor der NS-Zeit gang und gäbe, wurde aber von der Nazi-Propaganda mit konzentrierten staatlichen Mitteln perfektioniert.

Adolf Hitler schrieb in „Mein Kampf":

> „Auch in der Wissenschaft hat der völkische Staat ein Hilfsmittel zu erblicken zur Förderung des Nationalstolzes. (...) Die Bewunderung jeder großen Tat muss umgegossen werden in Stolz auf den glücklichen Vollbringer derselben als Angehörigen des eigenen Volke. (...) Aus der Unzahl all der großen Namen der deutschen Geschichte aber sind die größten herauszugreifen und der Jugend in so eindringlicher Weise vorzuführen, dass sie zu Säulen eines unerschütterlichen Nationalgefühls werden. Planmäßig ist der Lehrstoff nach diesen Gesichtspunkten aufzubauen, planmäßig die Erziehung so zu gestalten, dass der junge Mensch beim Verlassen seiner Schule nicht ein halber Pazifist, Demokrat oder sonst was ist, sondern ein ganzer Deutscher."
>
> (Hitler, Mein Kampf, München 1937, S. 473 f)

Dieser hier von Hitler nicht erfundene, sondern nur kaltblütig übernommenen Mechanismus führt auch dazu, dass Kritik an nationalen Symbolen (dazu gehört nicht nur die Hymne, das Wappen, die Flagge, sondern auch die „Ahnenreihe" der „großen Deutschen „ sofort als persönlicher Angriff aufgefasst wird. Diese Mentalität, dieser Mechanismus des im Einzelnen verankerten Nationalismus wurde vor über 100 Jahren schon aufgedeckt und aufs Korn genommen.

In Ungarn wurde mit folgendem Vers dagegen polemisiert:

> „Was ist des Deutschen Vaterland?
> Wo's Pulver einer einst erfand
> und heute noch jeder denkt dabei,
> dass er der Miterfinder sei!"

Minderwertigkeitskomplexe und Größenwahn, der arme immer betrogene, angeblich so gutmütige und gemütliche deutsche Michel, die Rechtschaffenheit in Person, der aber, wenn er losschlägt alles vernichtet, was sich ihm in den Weg stellt – dieser Menschentyp hat kein Selbstbewusstsein auf Grund eigener Leistung, sondern nur über den Rückgriff auf das große anonyme nationale Sammelsurium.

Das braucht er! Und er identifiziert sich gemäß der nationalistischen Schiene dann vor allem mit den Großen, den großen Herrschern, Dichtern, Musikern!

Der österreichische Schriftsteller Heimito von Doderer schrieb 1945:

> „Dass ich zum Beispiel Österreicher bin, ist mir auch mit einer Fülle widerwärtigen Individuen gemeinsam, so dass ich es mir verbieten möchte, lediglich mit Hilfe jenes Begriffes bestimmt zu werden"

Denn daran könnten nur jene interessiert sein,

> „die Grund haben, vor sich selbst auf der Flucht zu sein und in einem begrifflichen Sammellager Unterschlupf zu suchen, wo Werte ausgeteilt werden, die sich jeder leicht anheften kann..."
>
> (zitiert nach einem Leserbrief in: Die Zeit, Nr. 12/89)

Das ist sehr treffend beobachtet, denn das unbestreitbare existierende nationale Moment wird in den Vordergrund geschoben, um die eigentlichen Widersprüche zu vertuschen.

Ganz anders und eben nicht damit zu vergleichen versteht sich das Prinzip der gewerkschaftlichen Solidarität. Denn diese Gemeinsamkeit beruht auf einer bewussten Entscheidung der Beteiligten etwa bei einem Kampf, bei einem Streik mit gemeinsamen Zielen. Diese Solidarität enthält zwar auch Emotionen, kann aber keineswegs „ohne Umweg über den Verstand" durchgesetzt werden.

Die gewerkschaftliche Solidarität erfordert möglichst viel Verstand – und damit ist man oft kurzfristig im Nachteil. Auch die gemeinsame Diskussion, Erörterung und Debatte sind ein Wesensmerkmal der richtig verstandenen gewerkschaftlichen Solidarität.

Der Mechanismus des herrschenden Nationalismus dagegen beruht auf der blinden Identifizierung mit der ganzen Geschichte des „Vaterlandes". Selbst wenn notgedrungen zugegeben wird, dass dies oder das „nicht so gut" in der Geschichte Deutschlands war : Es wird bagatellisiert und verdrängt („nur 12 Jahre"), denn der nationalistisch beeinflusste Mensch zieht ja den Großteil seines eigenen Selbstbewusstseins aus diesem „Deutschsein", so dass er jede Aufdeckung der Verbrechen in der Geschichte Deutschlands als Teil der Schwächung seines Selbstbewusstseins begreift. Daher rührt auch die unerhörte Aggressivität, ganz persönlich, bei den Nationalisten gegenüber jenen, die die Verbrechen in der Geschichte Deutschlands bezeugen.

Die Verbrechen in der Geschichte Deutschlands werden von den Nationalisten nicht an und für sich als Verbrechen empfunden, nein sie werden nur deswegen als schlimm empfunden, weil sie den „Ruhm Deutschlands" beschmutzen. Und daher rührt auch der Wunsch nicht darüber zu sprechen. Und so erklärt sich auch teilweise die Aggressivität gegenüber allen, die diese Verbrechen aufdecken, daran erinnern und nicht vergessen wollen. Die Überlebenden des Völkermordes aber, und auch ihre Kinder sind eine lebendige Erinnerung an diese

„dem Ruhm Deutschlands“ abträglichen Verbrechen. Allein ihre Existenz , selbst wenn sie kein Wort über die NS-Verbrechen sagen, „provoziert“ sozusagen die Erinnerung, die verdrängt werden will.

Der harte, treffende Satz: **„Die Deutschen (Nationalisten) werden den Juden Auschwitz nie verzeihen“** drückt genau diesen Aspekt aus.

Die Mentalität: „Recht oder Unrecht – mein Land“

„Recht oder Unrecht – mein Land“. Dieser Wahlspruch (des Nationalismus aller Länder) hat in keinem Land der Welt zu solchen Verbrechen geführt, wie in Deutschland.

Gegen diesen Wahlspruch kämpften schon Börne und Heines. In ihrer Tradition wurde von den Linken gegen den Kriegstaumel im 1. Weltkrieg angekämpft, in dieser Tradition wurde während der Nazi-Zeit der Nationalismus bekämpft. Unter anderen Bedingungen hat diese Tradition auch heute seine Bedeutung, denn die Mentalität „Recht oder Unrecht, mein Vaterland“ ist nicht tot!

Ludwig Börne schrieb :

> „Welchen Jammer hat nicht die Liebe des Vaterlandes schon der Menschheit verursacht! Wie viel hat diese lügnerische Tugend nicht an wilder Wut aller anerkannten Laster übertroffen. Ist der Egoismus eines Landes weniger ein Laster als der eines Menschen? Hört die Gerechtigkeit auf, eine Tugend zu sein, sobald man sie gegen ein fremdes Volk ausübt? Eine schöne Ehre, die uns verbietet, uns gegen unser Vaterland zu erklären, wenn die Gerechtigkeit ihm nicht zur Seite steht“.
>
> (zitiert nach: Ludwig Börne, Marcuse, Zürich 1980, S. 186)

„Aber die Anderen haben doch auch...“

Es klingt wie das nach einem Eingeständnis eines kleinen Fehlers, aus dem man sich sofort herausredet wie ein kleines Kinde, dass doch „die anderen auch“ dies oder jenes getan hätten. Meist wird dieses „die anderen haben doch auch ... “ konkretisiert am Beispiel der Franzosen und ihres „Nationalismus“, ihre Hymne. Nun, da lässt sich entgegnen, dass an der Wiege der französischen Nationalhymne immerhin die welterschütternde bürgerliche Revolution in Frankreich stand. Oder auch, dass es das Lied der Résistance war.

Doch solche Argumente greifen womöglich doch zu kurz. Denn in der Tat war dies Lied auch im Ersten Weltkrieg eine Hymne, die zigtausend junge Franzosen in den Tod trieb. Und sie war das Lied jener französischen Soldaten, die in Vietnam und Algerien Kolonialkrieg führten. Diese Hymne wurde wirklich missbraucht.

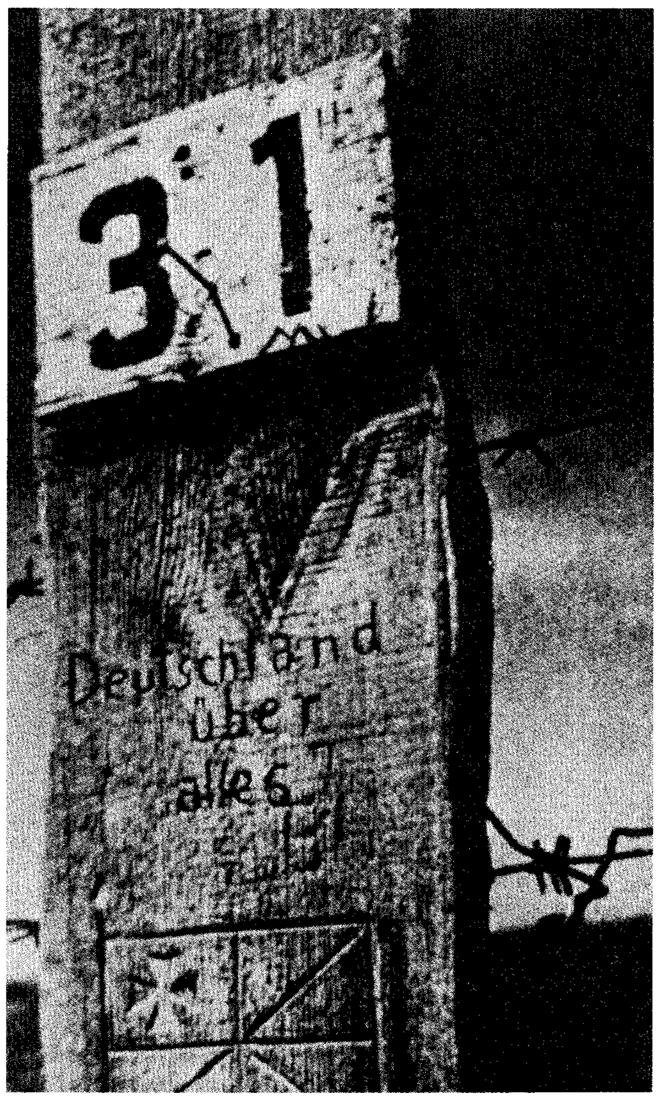
Der Nationalismus ist auch in Frankreich übel, ebenso in England und das ist keine große Neuigkeit.

Die Probleme fortschrittlicher, gewerkschaftlicher Bewegungen in anderen Ländern mit „ihrer“ Hymne, sind gewiss interessant. Die Berufung auf deren Nationalismus aber, die das Ziel hat, hier bei uns die Auseinandersetzung mit dem Nationalismus abzuschwächen oder lächerlich zu machen, ist nichts als ein Ablenkungsmanöver.

Berechtigte Ängste der Opfer des NS-Regimes

Seit November 1989, seit der ganzen sich überschlagenden Entwicklung in Deutschland, wird in der Presse ab und an das Thema angeschnitten, es gebe da doch noch einige „ewig Gestrige“, die gar Angst vor der Wiedervereinigung Deutschlands hätten.

So titelte die FAZ am 14. Februar 1990 in dicken Lettern: „Jiddische Ängste vor der Einigung Deutschlands“. Was soll das sein, „jüdische Ängste“? Damit auch gleich jeder sieht, dass das auf jeden Fall nichts „Normales“ sein kann, textet der Verfasser Günther Gillessen gleich weiter die Unterzeile: „Alte Bilder verdecken die Realität einer deutschen Demokratie“. Das ist gekonnt!



Zaunpfahl im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek.
(Aus: Majdanek, hrsg. von Stanislaw Duszak. Lublin 1980, S. 69)

Hier wird suggeriert, dass „jüdische Ängste“ mit der Realität eben nichts zu tun haben. Und dahinter steckt, dass die bösen Erfahrungen mit dem NS-Regime nicht den Blick geschärft, sondern eher zur Blindheit geführt hatten: „Alte Bilder verdecken“ eben das Heute. So werden die Opfer des Völkermordes, die überlebt ha-

ben, abgekanzelt. So werden heute Vorurteile gegen „jüdische Ängste" und dabei natürlich gegen „die Juden" geschürt, eine Prise „Verständnis" und ein Pfund kaltes Wasser drüber und diese Methode der Demagogie funktioniert.

Im September 1990 haben über 40 ehemalige Partisanen, jüdische Partisanen, in Jerusalem vor der Gedenkstätte Yad Vashem nicht nur gegen die Giftgaslieferungen deutscher Firmen an den Irak protestiert, sondern auch gegen die durch die Vereinigung Deutschlands entstehenden Gefahren. Die Angst vor dem erstarkten, großen Deutschland bei den Überlebenden des Völkermordes, die real existierende Angst, ist nicht das Hirngespinst von Psychopathen, die halt „über Auschwitz verrückt geworden sind", und vor lauter „alten Bildern" keinen Sinn mehr für die heutige Realität haben. Im Gegenteil, diejenigen, die Auschwitz erlebt und überlebt haben, kennen auch die Vorgeschichte der NS-Zeit vor allem die Gefahr des raschen, mehr oder minder unerwarteten Umschlagens von bloß nationalistischem Taumel zur offen erklärten NS-Diktatur, zu Raubkrieg und Völkermord. Die Überlebenden des Völkermordes sind, wie Hermann Langbein, Sekretär des Comité international des camps formulierte, „Seismographen", sehr sensible Beobachter der aktuellen Entwicklung.

Jean Amery, Mitglied der Résistance in Belgien, als jüdischer Häftling außer in Buchenwald, Bergen-Belsen und anderen KZ auch Häftling in Auschwitz-Monowitz, hatte einiges zu sagen über Deutschland. Und über die Versuche, die Warnungen oder auch nur die Beobachtungen jener, die mit der Nummer auf dem Unterarm aus den Lagern kamen, als Äußerungen von halb oder ganz „Verrückten", die am „KZ-Syndrom" litten, abzustempeln. Er schrieb über Deutschland:

> „Zum ersten Mal stutzte ich 1948 bei der Durchfahrt durch Deutschland im Eisenbahnzug. Ein Zeitungsblatt der amerikanischen Besatzungsmacht fiel mir da in die Hand, und ich überflog einen Leserbrief, in dem es anonym an die Adresse der GIs hieß: ‚Macht euch nur nicht so dicke bei uns – Deutschland wird wieder groß und mächtig werden. Schnürt euer Ränzlein, ihr Gauner.' Der offenbar teils von Goebbels, teils von Eichendorff inspirierte Briefschreiber konnte damals so wenig wie ich ahnen, dass es diesem Deutschland in der Tat bestimmt war, großartigste Macht-Wiederauferstehung zu feiern. Ich stutzte nur, weil es so einen Korrespondenten überhaupt gab und weil ich eine deutsche Stimme vernahm, die anders klang als ich meinte, dass ihr auf lange Zeit hin zu klingen auferlegt sei: Nach Zerknirschung. Von Zerknirschung war dann in den kommenden Jahren immer weniger die Rede. Der Paria Deutschland wurde erst aufgenommen in die Gemeinschaft der Volker, danach hofierte man ihn, schließlich musste man ganz emotionsfrei im Mächtespiel mit ihm rechnen.
>
> Man kann billigerweise von niemandem verlangen, dass er unter diesen Umständen – Umständen eines beispiellosen wirtschaftlichen, industriellen, auch militärischen Aufstiegs – sich weiter die Haare raufe und an die Brust schlage. Die Deutschen, die sich selbst durchaus als Opfervolk verstanden, da sie doch nicht nur die Winter vor Leningrad und Stalingrad hatten überstehen müssen, nicht nur die Bombardements ihrer Städte, nicht nur das Urteil von Nürnberg, sondern auch die Zerstückelung ihres Landes, sie waren allzu begreiflicherweise nicht geneigt, mehr zu tun, als auf ihre Art die Vergangenheit des Dritten Reichs, wie es damals hieß, zu bewältigen.
>
> In diesen Tagen, da die Deutschen gleichzeitig für ihre Industrieprodukte die Weltmarkte eroberten und daheim nicht ohne eine gewisse Ausgeglichenheit mit der Bewältigung befasst waren, verdichteten sich unsere – oder vielleicht darf ich zurückhaltend nur sagen: meine Ressentiments.
>
> Ich war Zeuge, wie die deutschen Politiker, von denen sich, wenn ich recht unterrichtet war, nur wenige im Widerstandskampf ausgezeichnet hatten, eiligst und enthusiastisch den Anschluss an Europa suchten: Sie knüpften mühelos das neue an jenes andere Europa, dessen Neuordnung Hitler in seinem Sinne bereits zwischen 1940 und 1944 erfolgreich begonnen hatte. Es war auf einmal ein guter Boden für Ressentiments, da brauchten nicht erst in den deutschen Kleinstädten jüdische Friedhöfe und Mahnmale für Widerstandskampfer geschändet werden, Es genügten Gespräche wie eines, das ich mit einem süddeutschen Kaufmann 1958 beim Frühstuck im Hotel geführt hatte, Der Mann versuchte mich, nicht ohne vorherige höfliche Erkundigung, ob ich Israelit sei, zu überzeugen, dass es Rassenhass in seinem Land nicht mehr gebe, Das deutsche Volk trage dem jüdischen nichts nach; als Beweis nannte er die großzügige Wiedergutmachungspolitik der Regierung, wie sie übrigens auch von dem jungen Staat Israel voll gewürdigt werde. Ich fühlte mich miserabel vor dem Mann, dessen Gemüt im Gleichen war. (...) Die wir geglaubt hatten, der Sieg von 1945 sei wenigstens zu einem geringen Tell auch unserer gewesen, wurden genötigt, ihn zurückzunehmen. Die Deutschen trugen den Widerstandskämpfern und Juden nichts mehr nach. Wie durften diese da Sühneforderungen stellen?"
>
> (Jean Amery, Jenseits von Schuld und Sühne, Stuttgart 1980, S. 107 ff)

Weiter heißt es:

> „Nur ganz verstockter, moralisch verdammenswerter und geschichtlich schon abgeurteilter Hass klammere sich an eine Vergangenheit, die offensichtlich nichts anderes war als ein Betriebsunfall der deutschen Geschichte und an der das deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe kein Anteil hatte.
>
> Ich selber aber, zu meiner Seelennot, gehörte zur missbilligten Minderheit derer, die da nachtrugen. Hartnäckig trug ich Deutschland seine zwölf Jahre Hitler nach, trug sie hinein in das industrielle Idyll des neuen Europas und die majestätischen Hallen des Abendlandes (ebenda: S. 86). Als die wirklich Unbelehrbaren, Unversöhnlichen, als die geschichtsfeindlichen Reaktionäre im genauen Wortverstande werden wir dastehen, die Opfer, und als Betriebspanne wird schließlich erscheinen, dass immerhin manche von uns überlebten.
>
> Ich fahre durch das blühende Land, und es wird mir immer weniger wohl dabei ... Ein stolzes Volk, Ein stolzes Volk, immer noch, Der Stolz ist ein wenig in die Breite gegangen, das sei zugegeben. Er presst sich nicht mehr in mahlenden Kiefern heraus, sondern glänzt in der Zufriedenheit des guten Gewissens und der begreiflichen Freude, es wieder einmal geschafft zu haben. Er beruft sich nicht mehr auf die heroische Waffentat, sondern auf die in der Welt einzig dastehende Produktivität. Aber es ist der Stolz von einst, und es ist auf unserer Seite die Ohnmacht von damals."
>
> (Ebenda, S. 110).

An anderer Stelle heißt es:

> „Es konnte ja sein, dass ich krank bin, denn objektive

Wissenschaftlichkeit hat aus der Beobachtung von uns Opfern in schönster Detailliertheit bereits den Begriff des ‚KZ-Syndroms' gewonnen. Wir alle seien, so lese ich in einem kürzlich erschienenen Buch über >Spatschaden nach politischer Verfolgung< nicht nur körperlich, sondern auch psychisch versehrt ...

Wir sind, so heißt es, ‚verbogen'. Das lässt mich flüchtig an meine unter der Folter hinterm Rücken hochgedrehten Arme denken."

(Ebenda, S. 127).

„Bin ich vielleicht psychisch krank und laboriere ich nicht an einem unheilbaren Leiden, nur an Hysterie? Die Frage ist bloß rhetorisch, ich weiß, was mich bedrängt ist keine Neurose, sondern die genau reflektierte Realität.

Es waren keine hysterischen Halluzinationen, als ich das „Verrecke" hörte und im Vorbeigehen vernahm, wie die Leute meinten, es müsse doch wohl eine verdächtige Bewandtnis haben mit den Juden, denn andernfalls würde man kaum so streng mit ihnen verfahren ... ich muss wohl zu dem Ergebnis kommen, dass nicht ich gestört bin oder gestört war, sondern dass die Neurose auf Seiten des geschichtlichen Geschehens liegt...

Der Antisemitismus, der mich als einen Juden erzeugt hat, mag ein Wahn sein, das steht hier nicht zur Debatte. Jedenfalls aber ist er, Wahn oder nicht, ein geschichtliches und soziales Faktum: ich war nun einmal wirklich in Auschwitz und nicht in Himmlers Imagination. Und Wirklichkeit ist er noch immer, das können nur völlig Sozial- und Geschichtsblindheit ableugnen, Er ist es in seinen Kernländern, Österreich und Deutschland, wo die Nazikriegsverbrecher nicht oder zu lächerlich geringen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, von denen sie meist kaum ein Drittel absitzen."

(Ebenda, S. 149 f)

Wenn in Deutschland heute ein Politiker wie Stoiber von „durchrasst" reden darf, ohne um seinen Posten fürchten zu müssen, wenn Wirtschaftsminister Haussmann eine „reinrassige Marktwirtschaft" fordert und Theo Waigel die DM als „unsere schärfste Waffe" bezeichnet und Kohl in Karl-Marx-Stadt vom Podium aus den Bürgern zuruft: „Wollt ihr unsern Wohlstand" (zitiert nach L. Heid, in: Tribüne, Nr. 114, S. 112 ff) und als Zeitraum, für die jetzt die Vereinigung Deutschlands geschaffen würde, die Zahl „tausend Jahre" beschwort (taz, 1.8.90), und all dies geschieht, ohne dass ein Sturm der Entrüstung durch die Lande jagt, dann sind das böse Zeichen für das Überleben einer Ideologie und einer Sprache, die ungeachtet aller politischen Änderungen offensichtlich weitaus vollständiger intakt ist, als mancher ahnt.

Hitler schrieb in „Mein Kampf":

„So ist der Jude heute der große Hetzer zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind Juden ihre Fabrikanten."

(München 1937, S. 702 f)

Hitler lügt wie immer, so auch hier. Aber auch diese Lüge wirkt nach und soll zudem jüdische kritische Stimmen auch heute wieder zum Verstummen bringen. „Wenn Juden etwas gegen den deutschen Nationalismus sagen, dann schürt das ja nur den Antisemitismus", heißt es dann. Als ob der Antisemitismus nicht ganz und gar unabhängig sogar von der Existenz von Juden wäre. Wenn nichtjüdische Stimmen sich gegen das imperialistische Deutschland innerhalb Deutschlands erhoben, so wie die Stimme von Brecht, so wurden und werden sie schnell zu Judengenossen oder zur „Judensau" erklärt. So stand es 1990 auf dem Grab von Brecht, nachts von Neonazis draufgeschmiert.

Tucholsky schrieb seinerzeit, dass in der Weimarer Republik das Deutschlandlied „leider mit sehr viel Recht" zur Nationalhymne geworden ist. Er meinte, es entsprach halt doch dem Geist der Zeit.

Es war zu befürchten, dass das Lied „Deutschland über alles", mit seiner dritten Strophe – laut den Verhandlungen über den Einigungsvertrag, wie die Bild-Zeitung vom 1. August 1990 meldete, mit „gutem Recht" die Nationalhymne bleibt: Von einer, wie Tucholsky schon damals sagte, „von allen guten Geistern verlassenen Republik zu ihrer Nationalhymne erkoren". Das Lied scheint eben auch heute dem Zeitgeist zu entsprechen.

Ja, die Mehrheit der Deutschen müsste erst einmal beweisen, dass sie sich wirklich geändert hat. Und da langt es selbstverständlich keinesfalls, nicht mehr dieses furchtbare Lied zu singen. Aber ein kleiner Schritt in die richtige Richtung wäre es – vielleicht.

Als am 9. und 10. November 1989, ein Jahrestag des Pogroms gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland 1938, auch die Mauer fiel, und Kohl, Vogel und Momper vor Tausenden in Berlin das Deutschlandlied jämmerlich grölten und krächzten, und Tausende sie auspfiffen und auslachten, da blitzte so einen Augenblick die Möglichkeit durch, als wäre das Deutschlandlied nun doch endlich der Lächerlichkeit preisgegeben. Weit gefehlt. Es erklang wieder und wieder im Bundestag. Auch und angeblich „spontan" wie es in der „Frankfurter Rundschau" vom 21. September 1990 hieß, als der Bundestag dem „Einigungsvertrag" zugestimmt hatte.

So wird auch in den nächsten Jahren das Deutschlandlied Begleitmusik des deutschen Nationalismus bleiben – nach der so genannten „Vereinigung Deutschlands", wie davor in der BRD, wie davor in der NS-Zeit, wie vorher in der Weimarer Republik, wie damals im Ersten Weltkrieg, wie damals im Krieg gegen Frankreich 1870/71, wie bei Hoffmann von Fallersleben, der wollte, dass das deutsche Volk „das erste Volk auf Erden" werde.

Aber die Gegner einer solchen Entwicklung werden, innerlich verbunden mit der fortschrittlichen Tradition des Kampfes gegen den Nationalismus in Deutschland, langsam, aber doch über Rückschläge hinweg nicht nachlassen. Es bleibt zu hoffen und daran zu arbeiten, dass gerade auch innerhalb der Gewerkschaften die Tradition dieses Kampfes gegen den deutschen Nationalismus an Kraft und Einfluss gewinnt. Und das möglichst bald.

Literaturhinweise zum Thema „Deutschlandlied“

Die umfangreichste Arbeit über das Deutschlandlied verfasste H. Gerstenberg 1933 in der Nazi-Zeit und im Nazi-Geist mit dem Titel „Deutschland, Deutschland, über alles!“

Aus dieser ausführlich, ja akribisch-historische Quellen zitierenden Nazi-Schrift beziehen die meisten der nachfolgenden Befürworter des Deutschlandliedes wiederum ihr Material und oft genug ihre falschen Schlussfolgerungen. Denn das nationalistische und nationalsozialistische Gedankengut dieses Machwerkes wird nicht analysiert und kritisiert.

Unter den bisher erschienenen kritischen Texten muss der spritzige Aufsatz von Enzensberger „Auferstanden über alles“ hervorgehoben werden. Auch das umfangreiche Werk von Klaus Dede „Die missbrauchte Hymne“ (der Titel ist nicht treffend gewählt, da Dede selbst nachweist, dass diese Hymne von den Nazis gut genutzt, nicht aber „missbraucht“ wurde) leistet eine gekonnte Analyse vieler um das Deutschlandlied herum angesiedelter nationalistischer Gedichte und Lieder.

1. Eindeutige NS-Literatur

Heinrich Gerstenberg, Deutschland über alles!, München 1933.

Kurt Eggers, A. H. Hoffmann von Fallersleben, 1941.

Ernst Hauck, Das Deutschland-Lied, Dortmund 1941.

Wilhelm Marquardt, Hoffmann von Fallersleben, Hamburg 1942.

Rudolf Alexander Moißl, Das Lied der Deutschen, 1941.

Adolf Moll, Deutschland, Deutschland, über alles, Leipzig/Wien 1940.

2. Nationalistische oder nationalistisch beeinflusste Materialien

Ulrich Allwardt (Redaktion), Einigkeit und Recht und Freiheit. Hrsg. : Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1985.

Rudolf Buchner, Der Durchbruch des modernen Nationalismus in Deutschland, in: „Festgabe Harold Steinacker“, München 1955.

Otto Busch, 125 Jahre – „Deutschland, Deutschland über alles“, München 1967.

Helmut Fechner, Das Lied der Deutschen, Hrsg. Coburger Convent, Bonn 1981.

Rolf Grix, Wilhelm Knoll, Flagge und Hymne, Frankfurt a. M. 1982.

Uwe Greve, Einigkeit und Recht und Freiheit, Hamburg 1982.

Ulrich Günther, Zur pädagogischen Dimension der deutschen Nationalhymne. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Heft 16.

Hans Jürgen Hansen, Heil Dir im Siegerkranz. Die Hymnen der Deutschen, Oldenburg/Hamburg 1978.

Hans Hattenhauer, Deutsche Nationalsymbole, München 1984.

Friedrich Klausmeier, Deutschland, Deutschland über alles? In: „Musik und Bildung“, Heft 9/1987.

Guido Knopp, Ekkehard Kuhn, Das Lied der Deutschen, Berlin/Frankfurt a.M. 1988.

Ekkehard Kuhn, Nationale Symbole der Deutschen. Hrsg. vom Bund der Vertriebenen, Heft 7, Bonn 1989.

Hermann Kurzke, Hymnen und Lieder der Deutschen, Mainz 1990.

Helmut Lamprecht, Deutschland, Deutschland, Politische Gedichte vom Vormärz bis zur Gegenwart, Bremen 1969.

Birgit Lermen, „...des Glückes Unterpfand“ – Versuch einer Deutung des Deutschlandliedes. In: „Unverdrossen für Europa“, Festschrift für Kai Uwe von Hassel, Baden-Baden 1988.

Theodor Neef, Hoffmann von Fallersleben als vaterländischer und politischer Dichter, Münster 1912.

Max Preiß,. Hoffmann von Fallersleben und sein Deutschlandlied. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1926, Frankfurt a.M. 1926.

Ulrich Ragozat, Die Nationalhymnen der Welt. Bin kultur-geschichtliches Lexikon, Freiburg/Basel/Wien o. J.

Elke Reisenbichler, Das Deutschlandlied, München 1986.

Fritz Sandmann, Das Deutschlandlied und der Nationalismus, In: „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“, Heft 10/1962.

Gerhardt Seiffert, Das ganze Deutschlandlied ist unsere Nationalhymne, Hrsg. : Hoffmann von Fallersleben-Gesellschaft 1964.

Manfred Sieveritts, Lied-Song-Chanson, Band 2. Thema: Nationalhymnen, Wiesbaden 1984.

Flans Sturm, Unser Hoffmann von Fallersleben, Die Vaterlandslieder, Kriegs- und Soldatengesange des Dichters, Frankfurt a.M. 1918.

Hans Tümmler, Deutschland, Deutschland über alles, Köln/Wien 1979.

Deutschland, Dein Lied. In: Schule in Hessen, Hrsg. : Hessisches Kultusministerium, Heft 2/1989, Wiesbaden.

Die Nationalhymne, Handreichung für die Besprechung an den Schulen im Lande Hessen, mit einem Vorwort von Golo Mann. Hrsg.: Hessisches Kultusministerium, Wiesbaden 1989.

3. Kritiken des Deutschlandliedes

Klaus Dede, Die missbrauchte Hymne, Oldenburg 1989.

Klaus Dede, Von der Meuse bis an den Njemen… In: „Konkret“, Heft 6/1988.

Ulrich Enzensberger, Auferstanden über alles, Berlin 1986.

Lost Hermand, Zersungenes Erbe. In: „Basis Jahrbuch für deutsche Gegenwartsliteratur“, Heft 7/1977.

Karl Handrich, Deutschland über alles in der Welt? In: „Die Stimme der Gemeinde“, Heft 7/1954,

Helmut Maier, Von der Maas bis an die Memel? Eine Republik ohne rechtsverbindliche Nationalhymne, Winterlingen, o.J.

Margret Ott, Dieter Holterhoff, Deutschland, Deutschland über alles? In: „Betrifft Erziehung“, Mai 1984.

Klaus Peter Schulz, „Deutschland Deutschland über alles“. In: „Gewerkschaftliche Monatshefte“, Heft 6/ 1952.

Kurt Tucholsky, Deutschland, Deutschland über alles (Faksimile des Originals von 1929), Reinbek 1974.

4. Hoffmann von Fallersleben im Original

Gesammelte Werke, Band I-VI, Berlin 1890-1893.

„Briefe an meine Freunde“, Hrsg. von H. Gerstenberg, Berlin 1901.

5. Juristisches Material zum Deutschlandlied

Dr. Markus Hellenthal, Kein Gesetzesvorbehalt für die Nationalhymne. In: Neue Juristische Wochenschrift (NJW), Heft 21/1988.

Prof. Dr. Klaus Hümmerich, Klaus Beucher, Keine Hymne ohne Gesetz. In: NJW, Heft 51/1987.

Verunglimpfung des Deutschlandliedes. Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 7.3.1990. In: „Neue Zeitschrift für Strafrecht“, Heft 6/1990.

Verunglimpfung des Staates. In: NJW, Heft 40/1985.

Theodor Maunz u. a. , Grundgesetz, Kommentar, München, 1990.

Eine Fülle von kleinen Artikeln zum Thema Deutschlandlied aus der Tagespresse wurde nur dort vermerkt, wo aus diesen Artikeln direkt zitiert wird.

Der Text des Deutschlandliedes

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt,
wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammen hält.
Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.
Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang,
sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang.
Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang.

Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland,
danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!


Stuttgart den 9. Oktober 1900

DER WAHRE JACOB

Erscheint alle vierzehn Tage.

3346

Neue deutsche Nationalhymne.

Deutschland, Deutschland, über dieses
Geht kein Land doch auf der Welt;
Und weh' Jedem, der noch künftig
Frech sich in den Weg uns stellt.
Unsrer Rache Flammenfackel
Dann den Erdenrund erhellt,
Bis wir kurz und klein gehauen
Alles, Alles in der Welt.

Deutsch allein ist wahre Sitte,
Deutsch nur wirkliche Kultur;
Alle anderen Nationen
Sind ja doch Barbaren nur.
Englishman, Franzos' und Russe,
Jingo — falsch und wetterwend'sch,
Gierig, grausam, — mit dem Deutschen
Erst beginnt der wahre Mensch.

Doch wird Deutschland uns zu enge,
Wo es Keinem mehr gefällt.
Wozu hat man auch Soldaten
Und wozu das viele Geld?
Quatscht nicht von den alten Grenzen,
Maas und Memel, Etsch und Belt;
Uns gehört, von Rechtes wegen,
Längstens schon die ganze Welt.

Darum laßt uns Flotten bauen
Ueber Alles in der Welt,
Laßt uns stechen, laßt uns hauen,
Was uns in die Klauen fällt.
Wenn nur der chines'sche Drache
Blutend erst am Boden liegt,
Dann wird England, Rußland, Frankreich
Und die neue Welt bekriegt.

Wenn erst vom Chinesenkuchen
Wir das beste Stück errafft,
Wird sogleich der deutsche Krieger
Nach Amerika geschafft.
Und noch binnen vierzehn Tagen
Stecken wir Columbia ein, —
Ja — denn Deutschland muß noch ville,
Ville, ville größer sein.

Deutsches Recht und deutsche Freiheit,
Ach, was schert uns solcher Tand;
Drüber lachen wir die neuen
Deutschen mit der Eisenhand.
Nein, im Glanze der Kanonen
Blühe künftig nur die Welt,
Bis All-Deutschland mächtig krachend
Einst in Schutt und Trümmer fällt.

D. R.

Aus: DER WAHRE JACOB, 9. Oktober 1900

**„Fatal ist mir das Lumpenpack, das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau mit allen seinen Geschwüren. “**

(Heinrich Heine)

Hitler erklärte zum Deutschlandlied:

„So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint, ein großes Lied der Sehnsucht. Viele, in anderen Völkern, verstehen es nicht. Sie wollen gerade in jenem Lied etwas imperialistisches erblicken, das doch von ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist. Denn welche schönere Hymne für ein Volk kann es geben als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein Glück in seinem Volk zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf dieser Erde gibt. “

(Adolf Hitler in Breslau 1937)

Am 2. Juli 1954 wurde die Bundesrepublik Deutschland Fußballweltmeister in Bern, die Melodie des Deutschlandliedes wird gespielt:

„Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. Soweit ihnen die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei der von ‚Einigkeit und Recht und Freiheit' singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es ‚Deutschland, Deutschland über alles in der Welt'. “

(Bunte Illustrierte 1954, Nr. 15)



„Wo der Nationalismus explodiert, ist der Antisemitismus nicht weit“

Beim Fußballspiel Dresden-Cottbus entrollen am 5.12.2005 nazistische Jugendliche ein Transparent gegen Dynamo Dresden: „Juden“. Das D in „Juden“ wurde ersetzt durch das Emblem von Dynamo Dresden, flankiert von zwei Davidsternen mit den Buchstaben DD für Dynamo Dresden. Beschimpfungen der gegnerischen Mannschaft und Fans als „Juden“ sind in einem deutschen Fußballstadion kein Einzelfall, diesmal geschah es jedoch während einer DSF-Live-Übertragung, für jeden am Fernseher klar ersichtlich.

HERAUSGEGEBEN VON DER GEW HESSEN,
ZIMMERWEG 12, 60312 FRANKFURT AM MAIN
TEL: 069 - 97 12 93-0, FAX: 069 - 97 12 93-93
WWW.GEW-HESSEN.DE